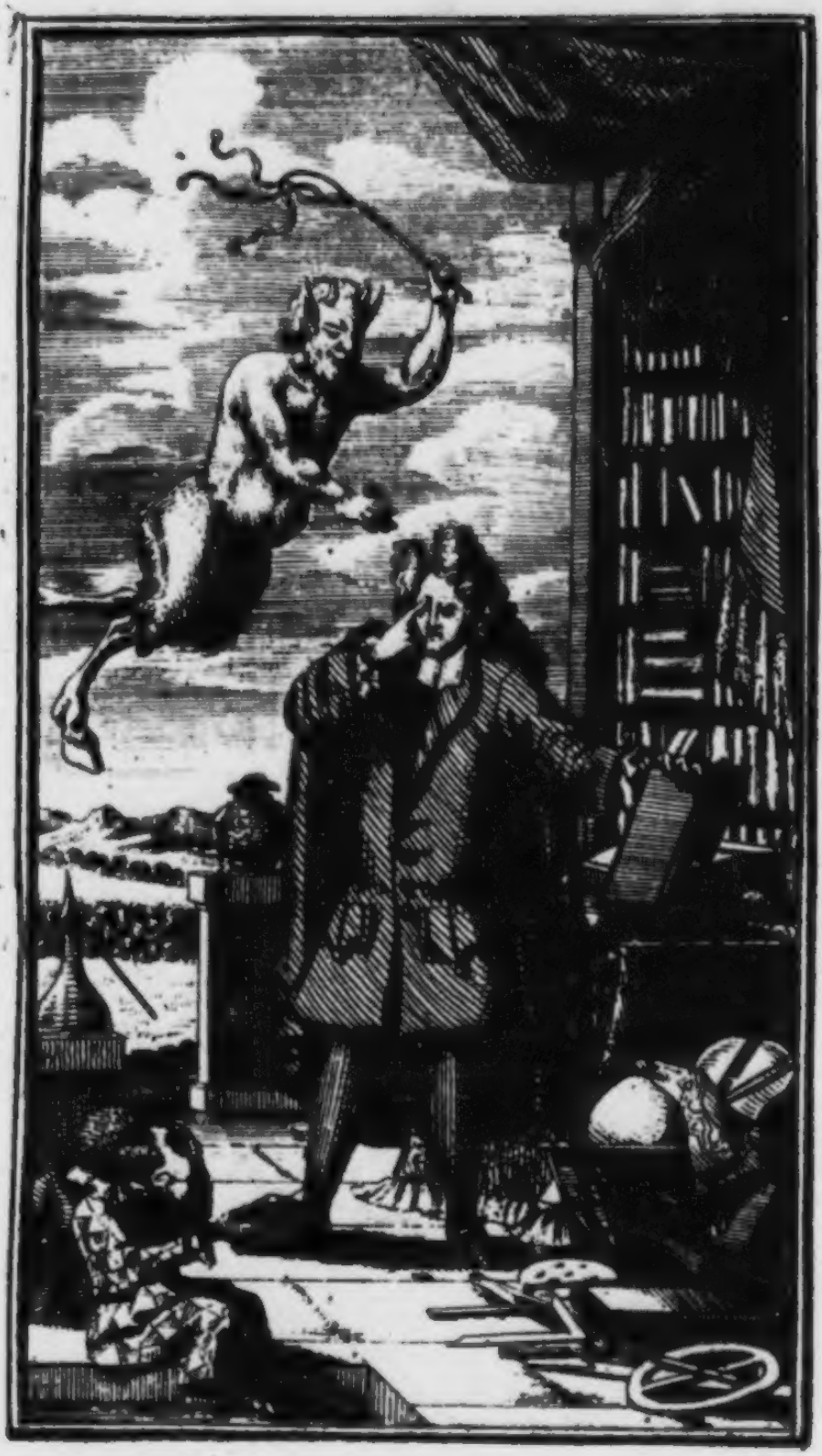

HENRICI CORNELII AGRIPPÆ

Ungewißheit

Und

Eitelkeit

Aller

Künste und Wissenschafften/

auch

Wie selbige dem Menschlichen Geschlechte mehr schädlich als nutzlich sind.

Ferner von eben diesem Autore zwey curieuse Tractätlein/

als

I. Von dem Vorzug und Fürtrefflichkeit des Weiblichen Geschlechts vor dem Männlichen.

II. Von dem H. Ehestand.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt.

Cölln/ 1713.

50 Bo 310
13.1.50
gl

Vorrede.

MEin / sage mir / lieber Leser / scheinet dir dieses mein Vorhaben / nicht eine kühne und rechtschaffene freche / ja weit über Herculis Kräffte sich erstreckende That zu seyn / indem ich mir jetzo vornehme / wider den grossen und allgemeinen Riesen-Krieg aller Künste und Wissenschafften die Waffen zu ergreiffen / und diese starcke und mächtige Jäger aller Gelehrsamkeit raus zu fordern? Ich kan mir wohl einbilden / daß der stoltze Haufse aller Doctorn, die grosse Gelehrsamkeit aller Licentiaten / die Autorität und das gravitätische Ansehen aller Magister, die unterfangene Einbildung aller Baccalaurien

laurien und der grauſame Eyfer aller Schul-Füchſe/ wie auch der Auſſtand aller Künſtler und Handwercks-Leute auf mich unerhört ſchänden und läſtern werden; Dann/ wann ich dieſe anjetzo antaſte/ ſo wird es eben ſo viel/ und noch mehr ſeyn/ als wann ich mich unterſtünde/ den grauſamen Nemæiſchen Löwen mit der Keule todt zu ſchlagen/ die Lernæiſche Schlange mit Feuer zu tödten/ das groſſe Erimanthæiſche Schwein zu fällen/ den Hirſch/ der in dem Mænaliſchen Walde güldene Hörner träget/ zu fangen/ die Stymphalidiſchen Vögel in der Lufft zu ſchieſſen/ den Antæum mit den Ellenbogen zu erdrücken/ Grund-Seulen in der offenbahren See aufzurichten/ den dreyzänckichten Peryonem zu überwinden/ ſtarcke Ochſen zu bezwingen/ über den Acheloum im Duell Meiſter zu werden/ des Diomedis Pferde zu entführen/ den Höllen-Hund Cerberum bey der Kette herum zu führen/ die güldenen Heſperidiſchen Aepffel wegzunehmen/ und was dergleichen Sachen mehr ſeynd/ welche von dem Hercule, mit groſſer

ſer Arbeit / und nicht geringer Gefahr ſind verrichtet worden : Fürwahr nicht weniger Arbeit werde ich hier brauchen / und mit gröſſerer Gefahr befinde ich mich unterworffen zu ſeyn / wann ich dieſe Academiſche Rieſen / und dieſe groſſe Schulen Ungeheuer zu überwinden mich anjetzo unterfange.

Dann es deucht mich ſchon / und ich ſehe allbereit für Augen den blutigen und gefährlichen Krieg / in welchen ich mich anjetzo einlaſſe / indem ich mit einem mächtigen und ſchröcklichen Heer viel wiſſender Leute umgeben bin / ey / mit was für Rüſtungen werden ſie mir entgegen kommen / wie werden ſie auf mich läſtern und ſchmähen ſ? Da werden erſtlich die ſuper-klugen Grammatici herfür tretten und mir Widerpart halten / auch mit ihren Etymologien meinen ehrlichen Namen vergeſſen ; Da werden die frechen Poëten mich für ein Läſter-Maul oder Ægyptiſchen Bock halten / und mich in ihren Verſen durchziehen ; Die Fabelhafftigen Hiſtorien-Schreiber werden mich über Pauſaniam und Heroſtratum

entheiligen und ausschreyen ; Die groß-sprecherischen Rhetores oder Redner werden mit zornigen Augen / erschröcklichem Gesichte / marckschreyerischer Stimme / und üblen Gebärden mich einer Verletzung der Majestät beschuldigen ; Die wundersame Memoriographi oder Gedächtnüß - Schreiber werden mir mein Gehirne mit einer überzogenen Larve suchen stumpff zu machen ; Die zänckischen Dialectici oder Vernunfft-Künstler werden unzehlige Syllogistische Pfeile auf mich schiessen.

Die hin und wieder sich kehrenden Sophisten / oder Welt-Weisheit-Künstler / werden mich mit ihren Stricken zu binden / und mir ein Gebiß ins Maul zu legen suchen ; Der ungeschliffene Lulliste, oder der von allen Dingen was her zu schwatzen weiß / wird mit groben ungehobelten Reden mir den Kopff wüste machen ; Die Mathematici oder diejenigen / so von der Grösse einer Sache Wissenschafft geben / werden mich im Himmel und auf Erden in die Acht erklähren ; Die verwirreten Rechen-Meister

ſter werden mit ihren Wucheriſchen Concepten mich zur Rechnung zwingen; Der hartnäckigte Spieler wird mir den Strick an Halß wünſchen; Der unverſchämte Pythagoriſta oder Beſchreiber des Pythagoriſchen Looſſes / wird mir unglückliche Zahlen vorlegen.

Der künſtliche Geomanticus oder Weiſſager aus der Erden / wird mir alles Böſes weiſſagen / und allen Dampff anthuen; Bey den viel-thonichten Muſicis werde ich in allen Schencken die gemeine Fabel ſeyn / die werden mir mit ihren knarrenden Pfeiffen / Poſaunen und Wald-Hörnern mehr als ſie auf den Verlöbnüſſen und Hochzeiten zu thun pflegen / den Kopff voll pfeiffen; Die ſtoltzen und prächtigen Weiber werden mich wohl nicht zum Tantze bitten / und die jungen Mägdlein mir ſchwehrlich ein Mäulgen geben; Die verwaſchenen Mägde werden ein Geſpötte aus mir machen; Der ſpringende Gauckler / und laſterhaffte Comœdiante wird mich in eine Nach- und Poſſen-Spiel mit hinein bringen.

Der hundert-händige Fechter wird mich linckisch und rechtisch anfallen; Der verwirrete Geometra oder Feld-Messer wird mich mit seinen Triangel und viereckigten Circuln, gleich als mit dem Gordianischen Knothen in Verwirrung bringen und gefangen nehmen; Der vergebliche Bildschnützer und Mahler wird mich garstiger als einen Affen / und häßlicher als der Thersites gewesen / schnitzen und abmahlen; Der herumschweiffende Welt-Beschreiber wird mich über die Sauromatas, und das glacialische Meer relegiren; Der kunstreiche Bau-Meister mit seinen trefflichen Machinen und Werckzeugen mir heimlich den Fuß unterschlagen / und mich vieler Irrthümer bezüchtigen.

Der teuffliſche Bergmann wird mich in die Gold-Gruben hinunter stossen / daß ich weder Sonn noch Mond werde zu sehen bekommen; Die wahrsagerischen Astrologi oder Sterngucker werden mir den Galgen an Halß prognosticiren / und mit ihrer rumdrehenden Sphæra den Weeg zum Himmel verwahren; Die

drehen-

drehenden Wahrſager werden mir alles Böſes prophezeyhen; Der unerträgliche Phyſiognomus, oder / der von der äuſſerlichen Statur des Leibes judiciret / wird mich hin und wieder austragen / und der närriſche Metopoſcopus, oder der es einem an Geſichte anſehen kan / wird mich für einen Gehirnloſen Eſel æſtimiren; Der wahrſageriſche Chiromantes, oder der aus der Hand judiciret / wird mir nicht viel Gutes wahrſagen; Der zuvorſagende Aruſpex, oder / der aus dem Vogel-Geſchrey ſeine Thaten beweiſet / wird mir einen traurigen Anfang in meinen Sachen prognoſticiren; Der wunderſame Speculator oder Spiegel Künſtler / wird mir des Jupiters Blitz und Flammen zuſchicken; Der finſtere Oniropola oder Geſpenſt-Vertreiber wird mich mit Nacht-Geſpenſtern erſchröcken.

Der wütende Vates, oder Wahrſager / wird mich mit einem zweydeutigen Oraculo betriegen; Der zauberiſche Magus wird mich entweder wie den Apulejum, oder wie den Lucianum in einen Eſel / jedoch wie jener / der von Golde

geweſen / ſuchen zu verwandeln ; Der ſchwartze Goetius oder Teuffels-Banner wird mich mit lauter Nacht-Geiſtern verfolgen.

Der Kirchen-Räuberiſche Theurgus, oder der göttlichen Reinigungs-Befleiſſiger / wird mir den Kopff in die Cloac hinein ſtecken ; Der abgemeſſene Cabbaliſta oder Jüdiſche Ausleger der Wörter durch gewiſſe Zahlen / oder durch Verſetzung der Buchſtaben / wird mir ſeinen Abgang wünſchen ; Der altvätteriſche Præſtigiator oder Verblender wird mir den Beſchnittenen Acephalum für die Augen mahlen. Und / Mein / wie werden doch die zänckiſchen Philoſophi mit ihren wider ſich ſelbſt ſtreitenden Meinungen in mich wüten und toben ; Die Land-ſtreichende Pythagorici werden mich zwiſchen den Hund und Crocodill gehen heiſſen.

Die ſchändlichen und beiſſigſten Cynici, oder Philoſophi, deren Ober-Meiſter der Antiſthenes geweſen / werden mich gar in ein Faß einſchlieſſen wollen ; Die peſtilentziſchen Academici werden mir

mir eine böse Frau an Halß wünschen; Die verschwelgerischen Epicurer werden mich mit ihren Verschwelgen zu tode sauffen; Die grundlosen Peripatetici werden mir nach der Seelen stehen / und mich aus dem Paradieß zu verstossen suchen; Die ernsthafftigen Stoici werden mir alle Menschliche Affecten benehmen / und mich in einen Stein verwandeln; Die vergeblich-redenden Metaphysici oder die Sitten-Tugend-Lehrer / werden mir mit ihren Demogorgonischen Hauffen / der doch niemals gewesen ist / und auch nicht werden wird / meinen Sinn gantz verkehret zu machen / suchen.

Der Politische Legislator oder Gesetzgeber wird mir alle Aemter versagen; Der wollüstige Fürste wird mich vom Hofe wegschaffen / und die Grossen daselbst / werden mich von ihrem Tische verjagen; Das verhärtete Volck wird mich auf den Gassen mit lauter Scheldworten plagen / und der grausame erschröckliche Tyranne wird mich zum wilden Thieren einschliessen; Die zusammengerotteten

Re-

Regenten werden mich ins Exilium verjagen; Der ungestümme gemeine Mann/ der wie eine Bestia mit vielen Köpffen ist/ wird mich ungehöret ins Verderben jagen; Die Republic oder das gemeine Wesen wird mich einer Verrätherey beschuldigen.

Die geitzigen Pfaffen werden mir den Altar und Beicht-Stuhl verbiethen; Die verfluchten Heuchler/ nemlich die Kutten und Münchs-Kappen-Träger/ werden mich von ihrem Predig-Stuhl und Cantzel runter werffen; Die allmächtigen Päbste werden mir meine Sünde zum Fegfeuer behalten; Die geilen Huhrer werden mir die Frantzosen an Halß wünschen; Der räuberische Huren-Wirth/ und die versoffene Kupplerin/ werden mir meinen Beutel suchen zu fegen; Die voller Schwären rumstreichende Bettler werden das Armen Haus für mir verschlieſſen; Die da mit Indulgentien handeln/ und die Sünde um Geld vergeben/ werden mir den heiligen Brandt wünschen; Der ungetreue Haußhalter wird mich

im

in der Garkuchen verarrestiren. Der Gottslästerliche Schiffmann/ wird mich in Scyllam und Charybdin hinein führen; Der leichtfertige und gewissenlose Kauffmann wird mich mit seinen Wuchern selbst verpfänden.

Der diebische Schösser wird mir nach meinem Bißgen Brodte trachten; Die harten Ackers-Leute werden mir den Garten und das Feld verbiethen; Die müssigen Hirten werden mir/daß ich den Wolff möchte in seine Klauen kommen wünschen; Der Wasserschwärmichte Fischer wird mir eine heimliche Angel unterlegen; Der schreyichte Jäger wird den Stoß-Vogel und Hunde über mich schicken; Der streitbare Soldate wird mich plündern und berauben/ und mir eine Kugel schencken; Die Purpurfärbigte Edelleute werden mich gantz degradiren wollen; Die gepantzerten Heraldi oder Helden werden mir meine 16. Ahnen disputirlich machen/ und die Ritterlichen Exercitia versagen/ auch mich für einen verlauffenen Bauer schelten.

Die

Die Dreckfreſſenden Medici werden mir das Harn-Glaß oder den Binckel-Scherbel auf den Kopff gieſſen; Einer / welcher von der Kranckheit viel vergeblich Diſputirens machet / wird mir alle Mittel verſagen / und der verwegene Empiricus, alle gefährliche Experimenta an mir verſuchen / daß er mich gleich darüber ad Patres liefern möge; Und der betrügeriſche Methodicus wird mir meine Kranckheit zu ſeinem höchſten Nutzen fein lange aufhalten; Der Unflätige Apothecker wird mich mit ſeinen garſtigen Clyſtiren beſudeln; Die Knabenverderberiſche Balbierer werden mir den Kopff mit ſcharffer Lauge waſchen; Die greulichen Anatomici werden mich zu ſeciren begehren.

Der Unflätige Poſtillon wird mir die Poſt verſagen / und mit Fuhrmanns-Staube die Augen zu verblenden ſuchen; Der / welcher andern ein Diæt vorſchreibet / wird mich Hunger ſterben laſſen / und der verſoffene Koch wird mir einen Biſſen ins Maul ſtopffen.

Der verthuliche Goldmacher / wird mir von seinem Reichthum nichts zukommen lassen / und mich in seinen Brenn-Ofen stecken ; Der unüberwindliche Juriſte wird mich mit einem Hauffen Gloſſen beläſtigen / und der unverſchämte Zungendreſcher wird mich einer Beleydigung der hohen Majeſtät beſchuldigen.

Der prahlende Geſetz-Lehrer des geiſtlichen Rechtes wird mich excommuniciren ; Der zänckiſche Cauſenmacher wird mir unzehliche Schmach anthun ; Der betrügeriſche Procurator wird mit meinem Gegentheil colludiren ; Der nichts-würdige Amts- oder Gerichts-Bothe wird Falſchheit gegen mir brauchen ; Der unerbittliche Richter wird mir ein ſchlecht Urtheil ſprechen / und mir bey der Appellation die Apoſtel / wie man ſie nennet / verſagen ; Der gebiethende Ertz-Schreiber / der Cantzlar / wird mir keinen Befehl auswircken laſſen ; Der halßſtarrige Bibel-Lehrer wird mich einer Ketzerey beſchuldigen ; Unſere hochtrabende Magiſtri und Lehrer

 wer-

werden von mir einen Widerruff begehren / und die grossen Sorboniſchen Doctores und Atlas-Träger werden mich mit grossen Siegeln in die Acht erkläh-ren.

Sieheſt du nun nicht / mein lieber Leſer / mit wem ich anjetzo zu thun habe / und was für grosser Gefahr ich entgegen gehe ? Aber / ich habe gute Hoffnung / allen dieſen Anfällen zu entgehen / wenn du nur der Warheit zum Beſten / Gedult haben / und alle Partheyligkeit und Mißgunſt ablegen / und mit rechtſchaffenem / aufrichtigem Gemüthe dasjenige / was ich allhier geſchrieben / zu leſen dich bequemen wolteſt ; Uber dieſes habe ich für mir GOttes Wort / wormit ich mich wehre / das brauche ich unerſchrocken für meinen Schild und Schirm / und wann es ja ſeyn ſoll / will ich (indem deſſelben wegen ich ſo viel Feinde gegen mir erwecket /) gar gerne / und viel lieber leiden / als von dieſer Sache abſtehen.

Und

Und ich wolte / lieber Leſer / daß du es für allen Dingen wüſteſt / daß ich dieſes zu ſchreiben / weder aus Haß / noch aus Ehrgeitz / noch aus einem böſen Vorſatz / noch aus Antrieb eines Irrthums bin bewogen worden ; Es hat mich auch nicht eine leichtfertige Begierde / noch ein Anſehen / dadurch zu erwecket / ſondern die gerechte und warhaffte Sache darzu getrieben / indem ich erfahren und genugſam geſehen habe / und noch immer ſehe und erfahre / daß ihrer viel durch dieſe irrdiſche Wiſſenſchafften ſo ſtoltz und inſolent werden / daß ſie die Sprache der heiligen Schrifft und in derſelben die Ausſage des heiligen Geiſtes nur deßwegen / weil in denſelben keine zierliche Reden / keine anmuthige Beredſamkeiten / und keine neue Philoſophiſche Erudition , ſondern nur eine einfältige Operation der Tugend und des Elendes zu finden / als eine bäuriſche Unwiſſenheit vernichten und gäntzlich verächtlich halten.

So ſehen wir auch andere / die ſich ein wenig gottsfürchtiger zu ſeyn dün-

cken / und zwar Christi heilige Gebote zu billigen sich angelegen seyn lassen / jedoch / anderer Gestalt nicht / als wann sie mit den Philosophischen Menschen-Satzungen können behauptet werden / und theilen also denselben mehr zu / als GOttes heiligen Propheten / Evangelisten und Aposteln / da doch diese von jenen mehr / als Himmel und Erden / entfernet seynd.

So ist auch über dieses fast in allen Schulen so ein verkehrter und leichtfertiger Gebrauch / und so eine verdammte Gewonheit / daß die lernenden Discipul gleichsam durch einen Eyd-Schwur ihren Lehr-Meistern zusagen müssen / daß sie dem Aristoteli, oder dem Boëtio, oder dem Thomæ, oder dem Alberto, als ihrem Schul-Gott / in Ewigkeit nicht widersprechen wollen / ja / welcher nur einen Nagel-breit von ihnen dissentiret / den halten sie gleich für einen ärgerlichen Ketzer / und damit durch denselben züchtige Ohren nicht beleidiget werden möchten / so suchen sie ihn gleich auf den Scheiter-Hauffen zu werffen.

Siehe

Siehe nun / lieber Leſer / mit dieſen kühnen Rieſen habe ich jetzo zu ſchaffen / und mit dieſen Feinden der heiligen Schrifft muß ich mich in einen Kampff einlaſſen / ihre Schlöſſer und Veſtungen muß ich darthun und erweiſen / wie groß der Menſchen Blindheit ſey / und wie ſie mit ſo vielen ihren Lehr-Meiſtern und Erfindern aller Wiſſenſchafften und Künſte allezeit von der Erkäuntnüß der rechten Warheit abweichen.

Dann / mein ! was iſt es doch für eine grauſame Unbeſonnenheit / und für eine ſtoltze Einbildung / die Philoſophiſchen Schulen der Kirchen Chriſti vorzuziehen / und den Menſchentand und ihre ungegründete Satzungen GOttes heiligem Worte gleich zu achten ? Fürwahr es iſt eine unchriſtliche Tyranney die Ingenia der Studirenden gefangen zu nehmen / und den Diſcipuln die Freyheit der Warheit nachzuforſchen / zu entziehen.

Welches / weil es alles ſo klar / und

offenbahr iſt / daß es nicht gelaugnet werden kan ; Alſo werdet ihr mir für dißmal auch verzeihen / wann ich etwas freyer / und vielleicht etwas zu ſcharff auf eine oder die andere Diſciplin, oder auf ihre Profeſſores meine Rede ergehen laſſe. Gehabe dich wohl.

Verzeichnüß derjenigen Locorum communium oder Capitel / ſo in dieſem Tractat enthalten.

Cap. I.

Von denen Wiſſenſchafften insgemein pag. 1.

Cap. II.

Vom Urſprung und Erfindung der Buchſtaben und Sprachen. 14

Cap. III.

Von der Grammatica oder Sprachen-Kunſt. 19

Cap. IV.

Von der Dichter-Kunſt. 32

Cap. V.

Von der Geſchicht-Schreiberey. 41

Cap. VI.

Von der Rede-Kunſt. 53

Cap. VII.
Von der Vernunfft-oder Disputir-Kunst. 64
Cap. VIII.
Von der betrüglichen Welt-Weisheit. 69
Cap. IX.
Von des Lullii Kunst/ oder daß man von allen Dingen zu discouriren weiß. 75
Cap. X.
Von der Gedächtnüß-Kunst. 76
Cap. XI.
Von der Matheſi. 78
Cap. XII.
Von der Rechen-Kunst. 79
Cap. XIII.
Von der Weissagung aus den Astronomischen Figuren. 80
Cap. XIV.
Von der Würffel-Spiel-Kunst. 81
Cap. XV.
Von dem Sorte Pythagorica oder Pythagorischen Looß. 83
Cap. XVI.
Noch ein Capitel von der Rechen-Kunst. 85
Cap.

Cap. XVII.
Von der Music. 87
Cap. XVIII.
Vom Springen und Tantzen. 96
Cap. XIX.
Von der Fechter-Kunst. 101
Cap. XX.
Von der Gauckler- und Comödianten-Kunst. 102
Cap. XXI.
Von Gebärden und Bewegungen beym Reden. 104
Cap. XXII.
Von der Feldmeß-Kunst. 105
Cap. XXIII.
Von der Perspectiv-Kunst. 108
Cap. XXIV.
Von der Mahler-Kunst. 110
Cap. XXV.
Von der Bildhauer Kunst. 112
Cap. XXVI.
Von der Spiegel-Kunst. 116
Cap. XXVII.
Von der Welt-Beschreibung. 118
Cap. XXVIII.
Von der Bau-Kunst. 123

Cap. XXIX.
Von der Bergwercks-Wissenschafft. 127
Cap. XXX.
Von der Sternseher Kunst. 131
Cap. XXXI.
Von der Wahrsager Kunst. 141
Cap. XXXII.
Von denen Wahrsagungen insgemein. 158
Cap. XXXIII.
Von der Weissagung aus der äusserlichen Statur des Leibes. 160
Cap. XXXIV.
Von der Weissagung aus dem Gesicht. 161
Cap. XXXV.
- - - - - aus den Händen. ibid.
Cap. XXXVI.
Von eben der Materie/wovon im vorhergehenden und 12. Capitel gehandelt worden. 164
Cap. XXXVII.
Von der Weissagung aus dem Vogel-Geschrey. 166
Cap. XXXVIII.
Von Weissagung aus dem Donner. 168
Cap.

Cap. XXXIX.
Von Traum-Deutungen. pag. 169
Cap. XL.
Von Weissagung der Unsinnigen und Rasenden. 172
Cap. XLI.
Von der Zauberey insgemein. 177
Cap. XLII.
Von der Wunder-Kunst durch natürliche Mittel. 178
Cap. XLIII.
Von dergleichen Kunst durch Mathematische Mittel. 181
Cap. XLIV.
Von eben dieser Kunst vermöge der Artzneyen oder Vergifftungen. 183
Cap. XLV.
Von der Teuffels-Bannerey oder Schwartz-Kunst. 187
Cap. XLVI.
Von göttlicher Reinigungs-Beflissenheit. 194
Cap. XLVII.
Von der Jüdischen Auslegung der Wörter durch gewisse Zahlen / oder durch Versetzung der Buchstaben. 196
Cap.

Cap. XLVIII.
Von der Verblendung und Gauckeley. pag. 205
Cap. XLIX.
Von der Wissenschafft natürlicher Dinge. 209
Cap. L.
Vom Ursprung der natürlichen Dinge. 212
Cap. LI.
Von der Welt Viel-Dauer- und Währhafftigkeit. 214
Cap. LII.
Von der Seelen. 217
Cap. LIII.
Von der Wissenschafft hoher und natürlicher Dinge. 233
Cap. LIV.
Von der Sitten- und Tugend-Lehre. 239
Cap. LV.
Von der weltlichen Klugheit. 253
Cap. LVI.
Von der Religion insgemein. 264
Cap. LVII.
Von Bildern. 270
Cap. LVIII.
Von der Kirchen. 277
Cap.

Cap. LIX.
Von Fest-Tägen. pag. 282
Cap. LX.
Von den Ceremonien und Gebräuchen. 287
Cap. LXI.
Von der Kirchen-Obrigkeit. 296
Cap. LXII.
Vom Orden derer Mönche. 307
Cap. LXIII.
Von der Huren Kunst. 313
Cap. LXIV.
Von der Huren Wirthschafft. 330
Cap. LXV.
Von der Betteley. 356
Cap. LXVI.
Von der Haushaltung insgemein. 365
Cap. LXVII
Von der Bürgerlichen Haushaltung. 368
Cap. LXVIII.
Von Fürstlicher Haußhaltung zu Hofe. 378
Cap. LXIX.
Von Adelichen Hofleuten. 383
Cap. LXX.
Von gemeinen Hof-Schrantzen. 388

Cap. LXXI.
Von Hof-Damen. pag. 395
Cap. LXXII.
Von der Kauffmannschafft. 400
Cap. LXXIII.
Vom Schöffer-Dienst. 408
Cap. LXXIV.
Von dem Ackerbau. 410
Cap. LXXV.
Von der Weide. 411
Cap. LXXVI.
Von der Fischerey. 413
Cap. LXXVII.
Vom Jagen und Vogelstellen. 414
Cap. LXXVIII.
Von dem Ackerbau das Ubrige. 421
Cap. LXXIX.
Von der Kriegs-Kunst. 427
Cap. LXXX.
Von dem Adelstand. 435
Cap. LXXXI.
Von der Helden-Kunst in Erfindung sonderlicher Zeichen und Farben in Schilden und Wapen insgemein. 470
Cap. LXXXII.
Von der Medicin oder Artzney-Kunst insgemein. 481
Cap.

Cap. LXXXIII.
Vom Gebrauch der Artzney. 488
Cap. LXXXIV.
Von der Apothecker-Kunſt. 516
Cap. LXXXV.
Von der Wund-Artzney-Kunſt. 524
Cap. LXXXVI.
Von der Anatomie oder künſtlichen Zertheilung menſchlicher Gliedmaſſen. 526
Cap. LXXXVII.
Von der Vieh Artzney-Kunſt. 527
Cap. LXXXVIII.
Von Vorſchreibung des Verhaltens im Eſſen und Trincken. 529
Cap. LXXXIX.
Von der Koch-Kunſt. 532
Cap. XC.
Von der Goldmacher-Kunſt. 542
Cap. XCI.
Vom Rechte und Geſetzen. 552
Cap. XCII.
Vom Päbſtlichen Recht. 561
Cap. XCIII.
Von Advocaten und ihrer Kunſt. 570
Cap. XCIV.
Von der Kunſt der Notarien oder Procuratoren. 573
Cap.

Cap. XCV.
Von der Rechts-Gelehrsamkeit. pag. 575
Cap. XCVI.
Von den Päbstlichen Auffsehern in der Religion. 578
Cap. XCVII.
Von der Päbstlichen Schul-Lehrer Theologie und Wissenschafften von GOtt. 585
Cap. XCVIII.
Von Auslegung der Heil. Schrifft. 594
Cap. XCIX.
Von der weissagerischen Theologie. 601
Cap. C.
Vom Worte GOttes. 616
Cap. CI.
Von den Meistern der Wissenschafften. 630
Cap. CII.
Lob des Esels.
Anhang.
Von der Fürtrefflichkeit des weiblichen Geschlechts. 654
Vom heiligen Ehestande. 713

C.D.M.

C. D. M.

Caput. I.

De Scientiis in Generali, oder/ Von denen Wissenschafften insgemein.

Es ist eine alte und fast aller Weltweisen einhellige Meinung/ daß jedwede Wissenschafft dem Menschen/ er mag seyn/wer er will/etwas Göttliches bringe/ also/ daß er durch dieselbe offtermals unter der Götter Zahl ist gerechnet worden/ dahero seynd unterschiedlich/ ja fast unzehliche Lob-Sprüche der Wissenschafften am Tag kommen/ mit welchem ein jedweder die Seinige/ so er geübet/ hoch heraus gestrichen/ und fast biß an den Himmel erhoben hat. Ich aber/ der ich anders unterrichtet worden bin/ halte dafür/ daß nichts schädlichers/ nichts giffti-

tigers / auch dem menschlichen Leben und dessen
Wolfahrt nichts nachtheiligers erfunden werden
könne/als eben die Künste und Wissenschafften/
daher bin ich der Meinung / daß man diese Sa
che gantz umgekehret/und mit andern Augen an
sehen/und die Wissenschafften nicht mit Lob erhe
ben/ sondern vielmehr durch Verachtung/guter
Theils niederschlagen solle / indem keine auf de
Welt ist/sie mag so groß seyn als sie wolle/welch
nicht tadelns werth / oder für sich einiges Lobe
würdig wäre/es sey denn/daß solche von des Be
sitzers Aufrichtigkeit hergenommen werden könn
te. Jedoch sehe ich gerne / daß diese meine Me
nung von euch mit solcher Bescheidenheit aufge
nommen werde / und ihr glauben möchtet / da
ich dadurch andere / die dieser Meinung nich
seynd / zu verachten / oder mich etwas sonderl
ches zu düncken suchte / derohalben werdet ih
mir / der ich mit den andern dißfalls nicht übe
einstimmen kan / hoffentlich so lange verzeihen
biß ich mit einer sonderlichen Ordnung und Be
scheidenheit meine Meinung antretten / und vie
leicht nicht mit geringen Argumenten / sonder
mit vestgesetzten Beweis-Gründen solche b
behaupte. Nicht zwar will ich hier mich d
Demosthenis oder des Chrysippi arglistig
Beredsamkeit gebrauchen/noch dem schmeichel
den Liebhaber in etwas nachsehen / dann / w
GOttes Wort nachfolgen will / der muß re
und nach der Warheit / nicht aber nach bloß
B

Redens-Zierlichkeit oder Schmeicheley einen unter die Augen tretten; Dann nicht in der Zunge / sondern in dem Hertzen trifft man den Sitz der Warheit an / auch ist nicht viel daran gelegen / wie man redet / wenn man nur wahr redet / dann die Lügen darff Beredsamkeit und angestrichener Worte / die Warheit aber / wie Euripides schreibet / ist ohne Schmincke und Gleißnerey. Dannenhero / wann ich jetzo mein vorgesetztes Werck schlecht und ohne Beredsamkeit / (welche zwar vor mir nicht verdammet wird) antretten / und etwa eure zarte Ohren beleidigen möchte / so bitte ich / ihr wollet es mit solcher Bescheidenheit und Gedult vertragen / und es also machen / wie jener Römische Kayser / der mit seinem gantzen Kriegs-Heer stille stunde / und ein alt Weibgen anhörete; oder / wie der König Archesilaus, welcher unterweilen rauhe und unberedsame Leute gerne hörete reden / damit er hernach desto mehr Vergnügungen und Ergötzlichkeiten von einem beredten Munde haben möchte; Gedencket an die Meinung des Theophrasti, daß auch bißweilen mitten unter den Gelehrten und fürtrefflichsten Leuten / Grobe und Ungeschickte etwas fruchtbarliches reden können / wenn sie nur wahre und der Vernunfft ähnliche Sachen fürbringen; Damit ich euch aber nicht lange aufhalte / so muß ich für allen Dingen bey euch eines erinnern / nemlich dieses / daß ihr glaubet / daß alle irrdische Wissenschaff-

ten so wol böse als gut seynd / und daß sie nach
menschlicher Art und Weise / uns keine andere
Wolfarth und Seeligkeit bringen können / als
vielleicht diese / welche die alte Schlange unsern
ersten Eltern versprochen / wenn sie gesaget: Eri
tis sicut Dii, scientes bonum & malum
das ist; Ihr werdet seyn wie die Götter / Gute
und Böses wissen; Derowegen mag sich diese
Schlange rühmen / der sich rühmete / daß e
was wisse. Die Ophitischen Ketzer haben die
ses wol practiciret / welche die Schlange in il
ren Kirchen geehret und vorgegeben haben / da
dieselbe im Paradies die Tugend eingeführ
hätte; Diesen pflichten bey die Platonische G
schichte / welche dafür halten / daß Theutus ein
des menschlichen Geschlechts schädlicher Teuffe
die Wissenschafften so wol nützliche als schädlich
zu erst erfunden habe / wie hiervon der Ægypti
König Thamus von Erfindern der Buchstab
sehr weislich redet. Dahero kommts / daß d
meissen Grammatici die Teuffel für die best
Kenner der Wissenschafften halten; Aber
mag seyn! Wir wollen diese Fabeln den Poet
und Philosophis lassen / und unsers Orts au
dafür halten / daß keine andere Erfinder
Wissenschafften sind als die Menschen; W
wissen aber / daß dieselben böser Art Kind
nemlich Kinder des Cains sind / von welch
recht gesaget wird: Filii hujus seculi prude
tiores sunt filiis lucis in generatione ha

das ist: Die Kinder dieser Welt sind klüger/ denn die Kinder des Liechts in ihrem Geschlechte. Sind nun diese die Erfindere der Wissenschafften/ so sind sie ja nichts als Lügner/ dann es heisset: Omnis homo mendax, nec est qui faciat bonum, usque ad unum: Alle Menschen sind Lügner/ und ist keiner der Gutes thue/ auch nicht einer. Aber/ laß es seyn/ daß auch etliche Gute unter den Menschen-Kindern gefunden würden; So haben sie doch ihre Wissenschafft nirgends anders her/ als von ihren Erfindern und Besitzern erborget: Nun bedencke doch/ wenn die Wissenschafften auf einen bösen Menschen fallen/ so thut er Schaden/ und machen ihn noch viel ärger/ als zum Exempel: Auf einen v[illegible]eten Sprachen-Lehrer oder Grammaticum, auf einen fabelhafften Poeten/ auf einen verlogenen Historien-Schreiber/ auf einen schmeichelnden Oratorem oder Redner/ auf einen pralenden Gedächtnuß-Künstler/ auf einen zänckischen Dialecticum oder Vernunfft-Meister/ auf einen verführischen Sophistam, oder Verwirrungs-Lehrer/ auf einen waschhafften Lullisten/ oder der von allen Sachen was her zuschwatzen weiß/ auf einen verzauberten Arithmeticum oder Rechenmeister/ auf einen geilen Musicum, auf einen unzüchtigen Täntzer/ auf einen ruhmräthigen Feld-Messer/ auf einen irrigen Welt-Beschreiber/ auf einen schädlichen Baumeister/ auf einen rauberischen Schiff-

Mann / auf einen betrüglichen Calender-Schreiber / auf einen schelmischen Wahrsager / auf einen leichtfertigen Caballisten / oder auf einen durch verblühmte Art / und mit sonderbaren Geheimnüssen untreuen Ausleger der Wörter / auf einen träumenden Naturkündiger / auf einen Abentheuerlichen Metaphysicum oder Erforscher übernatürlicher Dinge / auf einen bäurischen oder unhöflichen Ethicum oder Sitten-Lehrer / auf einen falschen Politicum oder Welt-Mann / auf einen Tyrannischen Fürsten / auf eine unterdruckende Obrigkeit / auf einen aufrührischen Unterthan / auf einen halßstarrigen Priester / auf einen aberglaubischen Mönch / auf einen verschwenderischen Haushalter / auf einen falschschwürigen Kauffmann / auf einen geitzigen und diebischen Schösser / auf einen faulen Ackermann / auf einen Viehdiebischen Hirten / auf einen lästerenden Fischer / auf einen mausenden Jäger / auf einen räuberischen Soldaten / auf einen scharffen Exactorn oder Mahner / auf einen tödtenden Medicum, auf einen vergifftenden Apothecker / auf einen verschwenderischen Koch / auf einen betrügerischen Goldmacher / auf einen listigen Rechtsgelehrten / auf einen vertrackten und leichtfertigen Zungendrescher / auf einen unwarhafften Postträger / auf einen ums Geld feilen Richter / oder auf einen ketzerischen und verführischen Pfaffen; Nichts aber ist leichtfertigers als eine von Gottlosigkeit herrührende

Kunst

Kunſt und Wiſſenſchafft; Denn je gröſſer der Künſtler / je ärger der Schalck. Wann aber eine Wiſſenſchafft nicht ſo wol auf einen böſen / als närriſchen Menſchen fället / ſo iſt nichts ſtoltzers und unerträglichers als dieſes / denn / was ihm die Narrheit noch etwan übrig gelaſſen / das will er mit ſeiner ſtoltzen Vielwiſſenheit bemänteln / da er ſonſten als ein einfältiger Narre bey weiten nit ſo thöricht thäte; Plato ſaget / Quo erit ineptior atque indoctior, hòc plura narrabit, imitabitur omnia, nihilque indignum ſe exiſtimabit: das iſt: Je unverſtändiger und ungelehrter einer iſt / je mehr plapperns wird er von einer Sache machen / er wird alles wollen nachäffen / und meinet nicht / daß ihm etwas unverſtändig ſeyn könne. Dahero iſt nichts ſchädlichers als mit der Vernunfft unſinnig ſeyn. Wann aber ein Frommer und Vernünfftiger die Wiſſenſchafften beſitzet / welche vielleicht auch dem gemeinen Weſen gut und nützlich ſeyn möchten / ſo werden ſie doch den Beſitzer nichts frömmer und ſeeliger machen; Dann viel wiſſen bringet keinem keine Seeligkeit / (wie Porphyrius und Jamblicus dafür halten) ja wann dieſes wäre / ſo müſſe folgen / daß diejenigen / ſo faſt alle Wiſſenſchafften gefreſſen hätten / für andern die Seeligſten wären / und daß ein loſer Weltweiſer / einem frommen Prieſter in dieſem Stück vorgezogen werden müſte. Aber die wahre Seeligkeit beſtehet nicht in bloſſer Er-

känntnüß des Guten / sondern in einem guten untadelhafften Leben / es heist nichts verstehen / aber mit Verstande leben ; Dann nicht die Wissenschafft / sondern der gute Wille vereiniget den Menschen mit GOtt / und die Wissenschafften / die äusserlich gebrauchet werden / thun nichts anders / als daß sie uns etlicher massen Gelegenheit zu einem bessern Leben geben ; Nun ist dieses nicht vollkommen / wann uns nicht das Leben / und die Natur dazu führet und anleitet. Dann man hat es zum öfftern erfahren / wie Cicero pro Archiâ saget / daß die Natur ohne Gelehrsamkeit mehr zum Lobe und Tugend diene / als die Gelehrsamkeit ohne die Natur. Dannenhero ist nicht vonnöthen / mit so langen und schwehren Nachgrübeln (wie die Averroisten dafür halten) die Wissenschafften sich zu imprimiren / wann man nur GOTT für Augen hat. Wo ist nun die Glückseeligkeit der Wissenschafften ? Wo ist der Weisen Lob und Seeligkeit womit alle Schulen voll seynd ? Wohin gehet der Ruhm derjenigen / so längst zur Höllen gefahren ? Dieses hat Augustinus gesehen und gefürchtet / wann er mit Paulo ausruffet : Surgunt indocti & rapiunt cœlos, & nos cum scientiâ nostrâ mergimur in infernum. Das ist : Die Ungelehrten kommen und reissen uns den Himmel weg / und wir fahren mit unserer Wissenschafft in die Hölle. Aber darff ich mich erkühnen / die rechte reine Warheit zu sagen / [illegible]

mu

muß ich frey bekennen / daß alle Wissenschafften seynd eine gefährliche und allgemeine Menschen-Satzung / also / daß es weit sicherer ist / nichts wissen / als was wissen. Adam wäre aus dem Paradiß der Seeligkeit nicht verstossen worden / wenn nicht die kluge Lehrmeisterin die Schlange ihn hätte lehren wollen / was gut oder böse sey; So hält auch Paulus dafür / daß diejenigen / aus der Kirche zu treiben / die da mehr wissen wollen / als sichs gebühret; Socrates, als er in allen Künsten und Disciplinen nachgegrübelt hatte / ist allererst von dem Oraculo für den Weisesten gehalten worden / da er öffentlich bekennte / daß er nichts wüste. So ist auch aller Wissenschafften Erkänntnüß so schwehr / und fast unmüglich / daß eher das gantze menschliche Leben / als einer eintzigen Wissenschafft nachdencken / aufhören kan; Welches der Prediger Salomo bestättiget / wenn er spricht : Intellexi, quod omnium operum Dei nullam possit homo invenire rationem eorum, quæ fiunt sub Sole, & quantò plus laboraverit ad quærendum, tantò minùs inveniat, etiamsi dixerit, sapiens se nosse, non poterit reperire. Das ist: Ich merckte auf alle Werck GOttes / aber ein Mensch kan das Werck nicht finden / das unter der Sonnen geschicht / je mehr der Mensch arbeitet zu suchen / je weniger er findet / wann er es gleich spricht : Ich bin weise und weiß es / so kan er es doch nicht finden. Auch kan einem Men-

schen nichts schädlichers seyn / als die Wissenschafften / diese sind der rechte Gifft / welche das gantze menschliche Geschlecht auf einmal übern Hauffen werffen / welche alle Unschuld verjagen / und zu vielen schwehren Sünden uns Anlaß geben / ja den Tod selbst uns zu wege bringen / das Liecht des Glaubens bey uns auslöschen / und unsere Seelen in die tieffe Finsternüß hinunter stossen / die Warheit verdammen / und die Lügen und Irrthümer hoch empor heben. Warum solte derowegen der Kayser Valentianus, von welchem man saget / daß er der grösseste Feind der Wissenschafften gewesen / wie auch der Kayser Licinius, der dafür gehalten / daß sie ein Gifft und allgemeine Peste in der Welt wären / deßwegen scheltens werth seyn. Es berichtet uns Valerius, daß Cicero der Brunn der Gelehrsamkeit selbsten / endlich die Wissenschafften verachtet habe / die Warheit aber ist alleine so groß und frey / daß sie mit keinem Nachgrübeln der Wissenschafft / mit keiner menschlichen Vernunfft und Nachsinnen / mit keinen Beweißthümern der künstlichen Redens-Arten oder scheinbaren Beybringungen / sondern alleine mit dem Glauben kan begriffen werden / wer nun diesen hat / der ist / wie von dem Aristoteles gesaget wird / besser geschickt / als wenn er alles wüste / welches auch Philoponus zu verstehen giebet / wenn er schreibet: Id esse melius cognoscentem, quam per demonstrationem, quæ

per

per causam fit: Das ist: Es sey besser etwas von sich selbst durch den Glauben lernen und erkennen/als durch Beweißthümer und gewisse Ursachen. Und der Theophrastus in seinem Buch von übernatürlichen Sachen spricht: Usque ad aliquid quidem possumus per causam specularі principia à sensibus sumentes, quando autem ad ipsa extrema & prima transierimus, non amplius possumus scire, sive, quia non habemus causam, sive propter Intellectûs nostri infirmitatem. Das ist: Wir können zwar durch gewisse Ursachen einem Dinge/ so weit es menschliche Sinnen und Verstand zulassen wollen/etwas nachdencken/ wenn wir aber auf das äusserste und den ersten Anfang desselben kommen/ so müssen wir nachlassen/ und können nichts ausrichten/ entweder/ weil wir die rechtgründlichen Ursachen nicht verstehen/ oder weil unser Verstand zu unvermögend darzu ist. Ja/ Plato beym Timæo hält dafür/ daß man mit dem Glauben mehr ausrichte/ als unsere Kräffte ertragen können. So sind auch diejenigen Academischen Weltweisen in sonderlichem Werthe gewesen/welche gesagt haben/ daß auf der Welt nichts könte bejahet oder bekräfftiget werden; die Pyrrhonici und andere mehr haben dafür gehalten/ daß nichts gewisses in der Welt könnte statuiret werden/ sie selbsten auch haben nichts gewisses statuiret/ und hat die Wissenschafft vor dem Glauben keinen Vorzug/

wo

wo nemlich die Güte des Erfinders den Discipul zu einen freyen Willen zu glauben anmahnet. Dahero haben die Pythagorici diese Præsumption von ihrem Lehrmeister gehabt / daß / wann sie ihrer Antwort wegen Rechenschafft geben sollen / haben sie dieses geantwortet: Ipse dixit: Er hats gesagt: Auch die Peripatetici haben dieses gemeine Sprichwort gehabt: Unicuique perito in arte suâ credendum est. Das ist: Einem jedweden Erfahrnen / muß man in seiner Kunst Glauben beymessen. Also glaubet man dem Sprach-Künstler oder Grammatico von der Bedeutung der Wörter.

Der Disputir-Künstler oder Dialecticus entlehnet die Worte seiner Oration von dem Grammatico / der Redner seine Argumenta von dem Dialectico, der Poëte seine Mensur von dem Musico, der Meßkünstler seine Proportion vom Arithmetico, der Sternseher aber muß beyden Glauben geben; Die widernatürlichen Dinge gebrauchen sich der Muthmassung der Natürlichen / und ein jeder Künstler urtheilet recht von des andern Statur. Denn jede Wissenschafft hat ihre sonderliche Principia, welchen man beypflichten muß / ob sie gleich nicht können demonstriret werden; Mit welchen / wann er solche negiren wolte / die Philosophi nichts zu thun haben / sondern bald sagen würden: Der die Principia negiret / mit dem ist nicht zu disputiren / ja sie würden ihn wohl

wohl gar wo anders hin weiſen; Als wenn einer/ ſagen ſie/ leugnen wolte/ daß das Feuer warm ſey/ den ſolte man nur hinein ſtoſſen/ und ihn dann fragen/ was er davon hielte: Alſo werden aus denen Philoſophis Leute/ welche uns mit Gewalt zwingen/ daſſelbige zu bekennen/ welches ſie erſtlich mit Vernunfft uns hätten lehren ſollen.

Derohalben iſt einer Republic nichts ſchädlichers als die Wiſſenſchafften/ denn/ findet man bey einem gemeinen Weſen ſolche Leute/ die mit Wiſſenſchafften und Gelehrſamkeiten ein wenig begabet ſind/ ſo muß alles nach ihren Köpffen und nach ihren Willen dirigiret ſeyn/ und gebrauchen ſich wegen des gemeinen Volcks Einfalt/ aller Obrigkeitlichen Autorität/ alleine daher kommts/ daß eine ſolche Republic in Oliarchiam ſich verwandelt/ und auf die letzte/ wenn ſie ſich in gewiſſe Factiones vertheilet/ zu einer rechten Tyranney gar leicht hinaus ſchlagen kan/ welches daß es geſchehen ſey/ man niemals an ſo einem Orte/ da keine Wiſſenſchafften im Schwange gangen/ wargenommen hat/ ohne von dem einzigen Sylla Dictatore leſen wir/ daß derſelbe allein eine Republic, darinnen die Wiſſenſchafften nicht in Werth gehalten worden/ eingenommen habe; Darbey aber doch guten Theils der Verborgenheit der Wiſſenſchafften hernach beygemeſſen worden/ daß ſie nach und nach ihre Tyranney von ſich ſelb-

ſten

sten abgeleget haben. Uber dieses / so sind ja alle Künste und Wissenschafften / nichts als Menschen-Satzungen / und derer selben einbildische Gedancken / welche so wohl schädlich als nützlich / so wohl vergifftet / als heilsam / so wohl böse als gut / niemals aber vollkommen / sondern allezeit zweiffelhafft und aller Irrthümer und Zänckerey voll sind; Welches ich jetzo bald durch jedwede Disciplin der Wissenschafften ferner erweisen und insonderheit darthun will.

Caput. II.

De Literarum Elementis,

oder /

Von Ursprung und Erfindung der Buchstaben und Sprachen.

DAnn / wer siehet nicht vielfältig daß die Arten zu reden / fürnemlich verstehe ich die Grammatica, Logica und Rhetorica, welche der Eingang und die Thüren zu den Wissenschafften / an sich selbsten aber keine Wissenschafften seynd / und offtermals mehr Verdruß und Schaden / als Lust und Nutzen zu wege brin-

bringen / bey denen doch keine einzige Regul der Warheit zu finden iſt / als die bloſſe Nachahmung und Meinung des erſten Einſetzers und Erfinders / unter welchen die Erſten die Chaldäer und ihr vornehmſter Erfinder der Abrahanu / wie Philo uns berichtet / geweſen / welchen die Chaldäer / die Aſſyrier / und die Phœnicier gebraucht und hochgehalten haben. Wiewohl / wie andere ſagen / daß der Rhadamanthus ihnen am erſten die Buchſtaben / welche hernach Moyſes denen Juden / ob zwar vielleicht nicht mit ſolchen Characteren / wie ſie heutiges Tages gebrauchet werden / gegeben hätte / welche Erfindung dem Ezræ will beygemeſſen werden; Zwar hält man dafür / daß Linus Chalcides die Buchſtaben aus dem Phœnice auf die Griechen gebracht / biß Cadmus des Agenoris Sohn ihnen auf eine andere Art / neue / und zwar an der Zahl 16. zu welchen der Palamedes zur Zeit des Trojaniſchen Krieges noch 4. hinzu geſetzet / und hernach wieder ſo viel der Simonides Melicus vorgeſchrieben hat.

Denen Ægyptiern aber hat die Kunſt und Wiſſenſchafft zu ſchreiben / am erſten der Mennona, und zwar durch der Thiere Bildnüſſe / wie in denen Obeliſcis zu ſehen geweſen; Die Buchſtaben aber haben ſie am erſten vom Mercurio, hingegen die Lateiner von einem Weibe Nicoſtrata, mit dem Zunamen Carmenta genannt / bekommen. Sieben Sprachen aber waren

waren für Alters in Æstime und Gebrauch/ Hebräisch / Griechisch / Lateinisch / Syrisch / Chaldäisch / Ægyptisch und Gothisch / von welchen wie Crinitus berichtet / in einem sehr alten Buch diese Verse gelesen werden:

Moyses primus Hebraicas exaravit literas
Mente Phœnices sagaci condiderunt Atticas
Quas Latini scriptitamus, edidit Nicostrata.
Abraham Syras, & idem repperit Chaldaicas.
Ipsis arte non minore protulit Ægyptias,
Galfila promsit Getarum quas videmus ultimas.

Das ist:

Moyses hat zu erst die Hebräische Sprache am Tag gebracht/und die scharffsinnigen Phœnicier die Griechische; die Nicostrata hat die Lateinische erfunden/und Abraham ist ein Urheber der Syrischen/Chaldäischen/ wie auch der Ægyptischen; Galfila aber der Gotischen als der letzten unter diesen. Andere Völcker und Barbarische Nationes aber haben bey jüngern Zeiten neue Sprachen erfunden. Denn Cordanus ein Bischoff / hat den Gothen die Sprachen gelehret / und die alten Francken / welche unter dem Mar-

Marcomiro und Pharamundo die Gallier überwunden / haben ihre gewiſſe Characteres, welche mit den Griechiſchen übereingekommen / gehabt / mit welchen der Waſtaldus ihre Hiſtorien beſchrieben hat.

So ſind auch noch andere / und von des Waſtaldi Characteren gantz abgeſonderte Buchſtaben der Francken / welche von dem Doraco ſollen erfunden ſeyn / wie auch noch andere von dem Hicho Franco, welcher mit dem Marcomiro aus Scythien auf die Gräntze des Rheines kommen iſt / maſſen denn auch Beda etlicher der Normandier Buchſtaben und Sprachen gedencket. Und alſo ſind noch viel andere Völcker / welche neue Characteres der Buchſtaben ſich gemachet / oder von den Alten gewiſſe angenommen / welche ſie zum Theil verändert / oder zum Theil verfälſchet haben; Alſo haben die Dalmatier die Griechiſchen / die Armænier die Chaldæiſchen / die Gothen und Longobardier aber die Lateiniſchen gleichſam verunehret. Hingegen ſind noch viel andere wiederum untergangen / nemlich gewiſſer Völcker in Italien / welche doch vor Alters / wie Plinius und Livius bezeugen / bey denen Römern in groſſem Werth ſind gehalten worden / wie ſolches noch heutiges Tages auf den Alten / wiewohl uns faſt gantz unbekannten Grabſchrifften zu ſehen iſt. Dann den alten Römern / welche bald die gantze Welt durchgegrübelt / wur-

den gewisse Arten der Sprachen auferleget / also ist die Hebräische Sprache unter der Babylonischen Gefängnüß verderbet / und von den Chaldäern verfälschet worden / auf solche Art auch ist der alten Teutschen / der Spanier / und anderer Völcker Sprachen / nachdem die Römer andere eingeführet / corrumpiret worden. Hingegen sind wiederum der Römer Buchstaben und Sprachen von den Gothen / Longobardiern / Francken und andern barbarischen Völckern verändert und verfälschet worden. Dann gewiß ist es / daß die Lateinische Sprache heutiges Tages nicht so ist / als wie sie vor Alters gewesen; So ist auch von der Hebräischen unter den Talmudisten kein geringer Streit / und spricht Rabbi Jehuda, das Adam Aramäisch geredet / Masutra aber saget / daß Moses ein Gesetz gegeben / welches mit Hebräischen Buchstaben wäre geschrieben / hernachmals aber von Esdra in die Aramæische und Assyrische Sprache verwandelt werden / und diese hätten sie als eine heilige damals angenommen und behalten; Andere hingegen sagen / daß die Gesetze Mosis alsobald Anfangs mit solchen Characteren solten geschrieben worden seyn / welche zwar wegen vermutheten Betrugs hernachmals verändert / aber nach beschehener Bereuung / wiederum in vorigen Stand gesetzet worden wären. Rabbi Simon des Eleazaris Sohn hält darfür / daß dieser Sprache wegen niemals keine Veränderung

wäre

wäre vorgangen / alſo kan man von dieſer heiligen Hebräiſchen Sprache / von den Hebräern ſelbſten nichts gewiſſes haben / ja alſo verändern ſich die Zeiten / daß kein Buchſtabe oder keine Sprache heutiges Tages / welche der Art und Form der Alten mehr ähnlich wäre / zu finden ſey.

Capitt. III.

De Grammaticâ

oder /

Von der Sprachen-Kunſt / oder Grammaticâ.

AUs dieſen ſo unbeſtändigen und ſtäts veränderlichen Principiis der Buchſtaben / iſt die erſte Sprachen-Kunſt oder Grammatica ; denn aus dieſer entſpringen die andern Künſte wohl zu reden. Aber / weil es wenig Nutzen bringet / wenn man nur die Buchſtaben / dieſelben aber nicht mit einer ſonderlichen Art und Weiſe zuſammen zu ſetzen / und aus den Buchſtaben Sylben / aus den Sylben gantze Worte und Reden zu formiren weiß / ſo haben die Erfinder ſich unterſtanden / gewiſſe Reguln und Conſtructiones zu geben / daß / was nemlich nach denſelben geredet / wohl gere-

det ſey / und haben dieſe Kunſt Grammaticam genennet / deren erſter Erfinder iſt geweſen bey den Griechen der Prometheus, welcher hernachmals der Crates Mallotes, der von dem Attalo zum Römiſchen Rath / zur Zeit des andern und dritten Puniſchen Kriegs geſchicket worden / in Rom eingeführet / und iſt dieſe Kunſt hernachmals mit einem groſſen Gepränge von dem Palæmo profitiret worden / dergeſtalt / daß ſie ſolche die Palæmoniſche Kunſt genennet haben / welcher aber ſo ein ruhmräthiger Mann geweſen / daß er geſaget / mit ihm wären die Sprachen gebohren / und mit ihme würden ſie auch wieder ſterben und untergehen ; Dieſer hat alle gelehrte Leute zu ſeiner Zeit verachtet / auch den M. Varronem ein Schwein zu nennen ſich unterſtanden.

Aber es iſt und bleibet wahr / daß die Lateiniſche Grammatica ſo arm / und der Griechiſchen Sprache ſo unterworffen iſt / daß / wer von dieſer keine Wiſſenſchafft hat / ſich unter die Zahl der Sprach-Künſtler nicht zehlen darff / derowegen bleibets wohl dabey / daß alle dergleichen Grammaticaliſche Vernunfft / aus nichts anders als aus unſerer Vorfahrer Gebrauch und Autorität herkomme / denen es gefallen / eine Sache ſo / oder ſo zu nennen / ſo zu ſchreiben / die Worte ſo zuſammen ſetzen / befohlen und gut geheiſſen haben. Es rühmet ſich die Grammatica, daß ſie eine Kunſt recht zu reden

ſey /

ſey / aber gantz faſch / weil wir dieſes viel beſſer von unſern Müttern und Säug-Ammen / als von denen Grammaticis lernen können Die Griechiſche Sprachen / bey welchen die beredteſten Leute ſind gefunden worden / hat die Mutter Cornelia formiret ; Dieſe hat die Mutter Iſtrina dem Sile einem Sohne des Königs in Scythien gelernet / ſo iſt auch bekannt / daß in vielen Ländern auswärtiger Nationen / wenn Colonien hingebracht worden / die Kinder ihre Mutter-Sprache behalten / dahero Plato und Quintillanus gelehret haben / daß man für allen Dingen bey Auferziehung der Knaben / um gute Heb-Ammen ſich bekümmern ſolte.

Derowegen ſey es ferne von uns / daß wir die Vernunfft recht zu reden / denen Grammatic-Schreibern beymeſſen wollen / welche / indem ſie nur eine Grammaticam profitiren / nichts weniger wiſſen ; Welche auch Priſcianus in ſeinem gantzen Leben nicht hat lernen können / und wird vor gewiß vorgeben / daß die Didymi von der Grammatica 4000. oder wie andere wollen 6000. Bücher ſollen geſchrieben haben. Wir leſen / daß der Kayſer Claudius der Griechiſchen Sprache ſo ergeben geweſen / daß er noch 3. Buchſtaben erfunden / welche auch der Fürnehmſte beobachtet hat / und Carl der Groſſe / hat bey Einführung der Teutſchen Grammatica den Monaten und Winden neue Namen gegeben ; So wird auch noch heut zu Tag und

Nacht in dieſer Sache gearbeitet / es werden Commentaria, Obſervationes, Scholia und andere Sachen geſchrieben / und ans Liecht gebracht/und kommen auf ſolche Art ſo viel Grammaticen / als Grammatici ſind/ am Tag / und iſt doch wohl faſt keiner unter ihnen / er mag ein Grieche / oder Lateiner ſeyn / der die rechte Urſache und Ordnung in der Conſtruction anzuführen / und die rechte Principia zu zeigen weiß; Ob 15. Pronomina, wie der Priſcianus, oder mehr/wie der Diomedes und Phoca darfür hält/ ſeyn ſollen / ob das Participium allezeit / oder nur bißweilen ein Participium bleibe / ob die Gerundia Nomina ſind / oder Verba, ob die Nomina Pluralia, welche bey den Griechen neutrius generis ſind mit dem Verbo Singularis numeri können conjungiret werden / auf ſolche Art iſt den Lateinern vergunt / die Wörter / ſo ſich auf ein a oder us endigen / in um zu verwandeln / als pro Margaretha, Margarethum, pro punctus, punctum, wie der Nominativus Jupiter in Genitivo Jovis könnte geſagt werden / auch woher es komme / daß viele keine Verba Neutralia zulaſſen wollen; Auch daß etliche gewiſſe Lateiniſche Wörter mit einem Griechiſchen Diphthongo ſchreiben/etliche aber nicht / als zum Exempel Fælix, Quæſtio, auch ob auf Lateiniſch die Diphtongi æ und œ nur geſchrieben/ nicht aber ausgeſprochen/ oder ob beyde Vocales wie ſie geſchrieben / nur mit einer

Syllaba

Syllaba exprimiret werden ſollen. Gleicher Geſtalt / warum bey den meiſten Lateiniſchen Wörtern / gar viel der Griechiſchen Buchſtaben y. viel aber nur das Lateiniſche I. brauchen / wie in dem Wort conſidero. Gleicher Geſtalt machen manche bey etlichen Wörtern einen doppelten Buchſtaben / manche aber nicht / ut in Cauſſa, Relligio; warum Caccabus vorn eine doppelte Sylbe / und mit einem doppelten c c ausgeſprochen / nichts deſtoweniger aber von den meiſten Poeten ſolches zuſammen gezogen wird / alſo auch / ob die Seele des Ariſtotelis ſoll geſchrieben werden Endelechia durch ein Delta, oder Entelechia durch ein Tau. Ich will jetzo vorbey gehen / und nicht berühren den vielen und nimmer aufhörenden Zanck von dem Accent, von der Art recht zu ſchreiben / von der Ausſprache der Wörter und Buchſtaben / von den Figuren / Regeln und andern Bedeutungs-Arten / von Veränderung der Fälle / und Zeiten / der Perſonen / der Zahlen / und viel anderer Sachen mehr.

Ob bey den Lateinern H. ein Buchſtaben ſey oder nicht / und viel dergleichen / alſo ſtreiten ſie auch zum öfftern über die Buchſtaben / Sylben und Wörter / und kommen ſelten mit einander überein. Dergleichen Streit hat Lucianus Samotenſis von den Buchſtaben S. und T. in einem abſonderlichen Buche artig belachet. Ein Exempel kan uns das Wort Thalaſſa und

Thalatta geben; Einer auch Andreas Salernitanus genannt/ hat eben von dieſer Sache einen Grammatiſchen Krieg mit ſonderlicher Beredſamkeit beſchrieben. Dieſes alles ſind nur geringe und kleine Sachen; von mehrern und die von gröſſerer Wichtigkeit ſind/ könnten wir gedencken/ als von böſen und verfälſchten Auslegungen/ und ungleichen Verdolmetſchungen/ derer die gantze Welt voll iſt/ aus welchen einer Republic nicht der geringſte Schaden entſtehet/ nemlich/ wann ſie ſagen/ den Geſetzen ſich zu unterwerffen/ iſt eine Sclaverey und Servitut, dieſes aber ſey eine rechte bürgerliche Freyheit/ da einem jedweden alles vergönnet iſt/ und das nennen ſie eine Ilonomiam, oder rechte Gleichheit und Billigkeit/ da ohne Unterſcheid ein jedweder gleich Recht und gleiche Belohnung hat.

Auf dergleichen Art/ ſagen ſie/ wäre das die allergeruhigſte Regierung/ wenn alles dem Fürſten zu ſeinem Belieben ſtünde/ die Allerglückſeeligſte/ wann die Unterthanen und das Volck mit Pracht und Verſchwendung und mit guten müſſigen Tagen ihre Zeit zu brächten. Solchen und dergleichen viel andern Auslegungen mehr/ ſind auch unterworffen die Medicin, und die weltliche und göttlichen Geſetze/ mit welchen ſie machen/ daß die heilige Schrifft und Chriſtus ſelber von ihnen diſſentiret/ indem ſie ſolche Deutungen/ nicht nach des heiligen Geiſtes

Rei-

Meinung/ und zu Erhaltung gemeiner menſchlicher Wohlfarth/ ſondern nur zu ihren eigenen Nutzen auslegen/ aus welcher Sache offtermals viele Gefährlichkeiten ſich ereignet haben/ wie gemeiniglich ein Irthum/ſo nur in einem Worte beſtehet/ einen groſſen Irthum in der Sache ſelbſten verurſachen kan.

Auf ſolche Weiſe iſt betrogen worden/ der erſte König der Hebräer der Saul/ mit dem Worte Zobar, welches heiſſet ein Mansbilde/ und auch das Gedächtnuß. Als nun GOtt ſagete: Delebo memoriam Abemelech, das iſt: Ich will auslöſchen das Gedächtnüß Amalach/ da meinete Saul/ wann er dieſen Geboten genug thun wolle/ dürffe er nur die Mannsbilder wegnehmen; dergleichen Irthum hat ſich auch bey den Griechen und Welſchen zugetragen/ mit dem Worte Phos, welches ein Menſch bedeutet/ und auch ein Liecht; dahero haben etliche Verehrer des Saturni wegen des Wortes Zweydeutung ſich betriegen laſſen/ und haben dem Saturno jährlich einen Menſchen geopffert/ da ſie denſelben mit einem angezündeten Liechte hätten beſänfftigen können/ und iſt dieſes närriſche Volck erſtlich durch ihren Lehrmeiſter den Herculem klug worden.

Endlich haben auch die Geiſtlichen und Brüder mit weiten Ermeln/ die ſich in dieſes Grammaticaliſche Weſen mit eingemiſchet/ von Bedeutung der Wörter mit vielen kätheriſchen

ſchen Anhängen geſtritten / und durch dieſe Gelegenheit die heilige Schrifft anders ausgeleget / auch durch dieſe Sprachen-Kunſt ſich ſelbſten verblendet / und das Liecht der Warheit vorbeygangen; dañ indem ſie allzuſehr in der Bedeutung der Wörter nachgegrübelt / ſo haben ſie den wahren Innhalt der heiligen Schrifft nicht verſtehen wollen / und alſo das wahre Wort verkehret und verlohren; Wie von einem / es mag nun wahr oder eine Fabel ſeyn / erzehlet wird / der / als er viel Hoſtien zu conſecriren gehabt / damit er aber nicht anſtoſſen / und wider die Grammatica impingiren möchte / hat er mit ſolchen Worten: Hæc enim ſunt corpora mea, nicht / das iſt mein Leib / ſondern in Plurali, das ſind meine Leiber / conſecriret; Dahero iſt entſtanden die abſcheuliche Ketzerey der Antidicomarianitarum und Elvidianorum, welche der heiligen Mutter Chriſti ſtets währende Jungferſchafft geleugnet haben / und nur aus dieſem einigen Worte Donec oder Biß / wann in dem Evangelio geleſen wird: Quoniam Joſeph non cognoſcebat eam, donec peperit ſuum primogenitum; das iſt: Joſeph erkennete Mariam ſein Gemahl nicht / biß ſie ihren erſten Sohn gebahr.

Aber / was hat die Lateiniſche und Griechiſche Kirche für Zanck erwecket / aus den beyden Wörtlein Ex und Per, da die Lateiniſchen behaupten wollen / der heilige Geiſt gienge aus / aus

aus dem Vatter und Sohn ; Die Griechische aber / nicht aus / sondern aus dem Vatter durch den Sohn.

Was für Trauer-Spiele hat das Wort Nisi in dem Basilienſiſchen Concilio den Böhmen zu wege gebracht / daß ſie die Communion unter beyderley Geſtalt ſtatuiret haben : Nisi manducaveritis carnem filii hominis & biberitis ejus ſanguinem. non habebitis vitam in vobis, das iſt : Wo ihr nicht eſſet den Leib des Menſchen Sohnes / und trincket ſein Blut / ſo werdet ihr das Leben nicht bey euch haben. Woher kommt der Waldenſer und anderer Nachfolgender Ketzerey wegen Gebrauch des heiligen Abendmahls / aus nichts anders als aus dem Worte Eſt : Es ſind auch noch viel andere ſchädliche Grammatiſche Ketzereyen / aber ſo verborgen und ſubtil / daß / wenn ſie nicht von den ſcharffſinnigen Engliſchen Geiſtlichen zu Oxfurth / und von den Sorboniſchen Lehrern zu Pariß bey Zeiten wären wahrgenommen / und mit groſſen Siegeln verdammet worden / ſo hätte man ſich für demſelben ſchwehrlich hüten können.

Unter dieſe Art iſt auch zu zehlen / wann einer dafür hält / daß es gleich recht und wohl geredet ſey / Chriſtus prædicas ; als Chriſtus prædicat ; Ego credis. Tu credit, credens eſt ego. Item, quod Verbum, manens Verbum poteſt privari omnibus accidentibus, item, quod

quod nullum nomen eſt tertiæ perſonæ, und dergleichen viel andere. Fürwahr / wenn dieſes Ketzereyen genennet werden ſolten / ſo müſte der Prophet Eſaias und Malachias Ketzer ſeyn; Der Erſte ſaget ad Ezechiam mit dieſen Worten: Ecce ego addet ſuper dies tuos, das iſt: Siehe ich will deinen Tagen zulegen. Er ſagt nicht addam, ſondern addet. Der Andere: Et ſi Domini ego, ubi eſt timor meus? Bin ich euer HErr / wo fürchtet man mich? An welchen Ort GOtt in Plurali ſich einen HErren nennet. Aber noch mehr würden diejenigen alle Ketzer ſeyn / welche durch den gantzen Römiſchen Erdboden / für Geiſtliche gehalten / ſo ferne ſie die allgemeine Lehre der wahren Kirchen mit einer neuen Pronuntiation, wider aller Grammaticorum Kunſt und Redens-Art / ſich vorgethan / und unterſtanden haben.

Unzehliche dergleichen Händel giebet es / und iſt zu beklagen / was bey unſern Zeiten für unnöthigen Streit und Irthum die ſtoltzen Grammatici und Sophiſten mit ihren verkehrten Wort-Auslegungen erwecket / indem etliche aus den Worten die Meinungen / etliche aus den Meinungen die Worte erzwingen wollen. Dahero entſtehen in der Medicaniſchen Kunſt ſo wohl auch in beyden Rechten / als in der Theologie und Philoſophie, und dergeſtalt aus allen Facultäten täglich unzehliche Streit und Irthümer. Dann die Grammatici beweiſen

nichts /

nichts / sondern gründen sich nur alleine auf ihre Autorität / welche offtermals unter ihnen so variabel und strittig ist / daß es nicht fehlen kan / es müssen die meisten unter ihnen Lügner seyn. Es bestehet ja das Reden nicht bey den Grammaticis, sondern bey dem Volcke / und durch die gemeine Gewonheit wird die Art zu reden eingeführet.

Aber der Lateinischen Sprache beste Zierrath / nachdem sie bey den Barbarischen Völckern abgenommen / muß man nicht von denen Grammaticis, sondern von den geschickten und gelehrter Scribenten / als von dem Cicerone, Catone, Varrone, Plinio, Quintiliano, Seneca, Suetonio, Quinto Curtio, Tito Livio, Salustio, und von andern mehr hernehmen / bey welchen allein die Zierrath der Lateinischen Sprache noch übrig ist / nicht aber bey diesen Buchstab-Schreibern / welche mit ihren Reguln und Compositionen der Latinität viel aufbürden wollen / und offtermals solche Worte zusammen setzen / die ein Mensch / welcher Lateinisch kan / nicht zu gebrauchen befugt ist / es wäre dann / daß die Parisische Sorbona solche unter ihre Artickul mit gesetzet.

Und wenn man recht hievon reden wolte / so solte man denen Grammaticen-Schreibern keinen Glauben beymessen / da diese doch zu Richtern und Judicirern sich aufwerffen / und sich für andere herfür thun wollen / es wird niemals einer

so

ſo klugen Verſtandes gefunden worden ſeyn / der über ihre Zunge nicht hätte ſpringen müſſen / oder den ſie nicht getadelt und geſcholten hätten. Sie läſteten auf den Platonem, daß er ſo confus, und keine Ordnung gehalten hätte / von deſſen Mangel der Georgius Trapzuntius gantze Bücher geſchrieben hat / weßwegen er von andern Gonorimon und Eryniam iſt genennet worden / wie Trinitus erzehlet ; Bey dem Ariſtotele ſuchen ſie mehr Erleuchterung und geben vor / er wäre gar zu obſcur geweſen / und nennen ihn Sepiam.

Sie taxiren Virgilium, daß er eines ſchlechten Ingenii geweſen / und daß er nur von andern das Seinige zuſammen getragen / und erborget hätte. Demoſthenes gefället dem Tullio nicht / und der gröſte Lateiniſche Redner wird von den Griechen eines gelehrten Diebſtahls bezüchtiget / und auf allerhand Arten angeklaget / daß er furchtſam / weitleufftig in Wiederhohlung / kalt in guten Schertz Reden / langſam im Anfang / träge und faul im Fortgang / ſparſam im rechtmäſſigen Eyfer wäre befunden worden ; Ja er wird auch von den Unſrigen carpiret / nemlich von M. Capella, daß er nicht ordentlich geredet / und von dem Apollinari, daß er faul und verdroſſen geweſen ſey ; Der Trojus hält des Livii Orationes vor Fabeln / und ein erdichtetes Werck ; Dem Horatio hat der Plautus nicht gefallen / und dieſer verdammet

met auch den Lucilium, wegen seiner übel zusammen gesetzten Verse; Es wird gesaget / daß Plinius zu solcher Verwirrung viel Ursache gegeben / und der Ovidius sehr zärtlich gelebet hätte. Von dem Asinio Pollione wird der Salustius vor einen der voller Aspecten gewesen / angegeben / von dem Labione und dessen Helffer dem Scipione wird dem Terentio beygemessen / daß er Diebstahl und andere Sachen begangen.

Der Seneca wird Calx Sinearensa genennet / welchen der Quintilianus mit diesen Worten tadelt: Si nullum æqualium contempsisset, si partim non concupisset, si non sua omnia amasset, si pondera rerum munitissimis sententiis non fregisset, sensus potiùs eruditorum, quàm puerorum amore comprobaretur. Das ist: Wann er von seines gleichen niemand verachtet hätte / und wäre nicht auf alles so begierig gewesen; Wenn er nicht nur das Seine allein hochgehalten / und die Wichtigkeit anderer Sachen nicht so sehr niedergeschlagen; So wäre er vielmehr von hohen verständigen Leuten / als nur von unverständigen Kindern geehret und hoch gehalten worden.

Aber der M. Varro ist ein Schwein / und der Ambrosius ein Cornicula und Fabel-Erdichter genennet worden; Macrobius einer von den Gelehrtesten / ist eines unverschämten und undanckbaren Gemüthes gescholten / und

der

der Laurentius Valla der Allergelehrteſte unter den Grammatiſten / iſt von dem Mancinello über die Banck gehauen worden; Wie auch der Servius von dem Beroaldi, und dieſen haben die neuen Grammatici als einen Barbarum gänzlich gefaſſet.

Alſo haben die Grammatici einer in den andern gleichſam zu wüten im Gebrauch gehabt / ja endlich iſts durch ihr Thun dahin kommen / daß die heilige Schrifft aus Prætext einiger Correction etlichmal geändert / und durch ihre Cenſur von der Offenbahrung Johannis des Apoſtels / von der Epiſtel Pauli an die Hebräer / von der Epiſtel Judä / und andern Capituln Neues Teſtamentes gezweiffelt worden; Sie haben die Evangelia ſelber ad problemata zu revociren / oder zweiffelhaffte Fragen daraus zu machen / ſich unterſtanden. Nun aber wollen wir uns zu den Poëten wenden.

Caput. IV.

De Poëſi,

oder /

Von der Dichter-Kunſt.

DJe Dichter-Kunſt iſt an ſich ſelbſt / wie Quintilianus lehret / das andere Stück der

der Sprach-Kunſt/aber ſie pralet für ſich ſo ſehr/ daß vor Alters die Theatra, Amphitheatra, und ſchönſten Welt-Gebäude/ſo unter der Sonnen haben können gefunden werden/ nicht den Philoſophis oder Welt-Weiſen/ nicht den Rechtsgelehrten/ nicht den Medicis, nicht den Rednern/nicht den Mathematicis und Geiſtlichen/ ſondern Poetiſchen Fabel-Erdichtern mit groſſen Unkoſten ſind aufgebauet worden.

Iſt eine Kunſt die zu nichts anders erfunden iſt/ als daß ſie mit leichtfertigen Reimen und vergeblichen Wort-Zuſammenſetzungen die Ohren närriſcher Leute ſchmeichele/ und mit viel tauſend Lügen und Fabeln die Gemüther betrüge; Daher ſie billig die Erfinderin der Lügen und Beehrerin aller nicht tauglichen Grundſätze kan genennet werden; Aber/ gleich wie wir einem Unſinnigen ſeine Kühnheit und Raſerey gerne vergeben; Alſo wollen wir auch die Lügen der Poeten mit Gedult vertragen; Sie laſſen keinen Winckel leer/den ſie nicht mit ihrem unnützen Geſchrey und nichtswürdigen Gedichten anfüllen ſolten.

Ja ſie fangen vom Chaos, oder erſten Welt-Klumpen/ ihre Fabeln an/ erzehlen des Himmels Abtheilung/ der Veneris Geburt/ des Titani Streit/ des Jupiters Wiegen/ der Rheæ Betrug/ des Saturni Banden/ der Rieſen Rebellion/ des Prometheus Diebſtahl und Straffe/ des Doli Irrthümer/ der Laconæ

Arbeit / des Pythonis Ermordung / des Tyri
Argliſtigkeit / des Deucalionis Uberſchwem-
mung / der Menſchen Urſprung aus den Stei-
nen / des Jacchi Zerreiſſung / der Junonis Be-
trug / der Semelis Verbrennung / des Bacchi
Herſtammung / ja unterſchiedene Sachen von
der Minervâ, vom Vulcano, vom Erichtho-
nio, vom Boria, vom Orichiâ, von Theſeus,
vom Ægeo, vom Caſtor und Pollux, vom Raub
der Helenæ, von dem Todt des Hippolyti,
und dieſes alles in den Attiſchen Fabeln; Wer
hat ferner den Irrweg Cereris, die Entführung
Proſerpinæ, und anders mehr / von dem Minoë,
von Cadmo und Niobe, von Pentheon, Ac-
tæo, und Oedipode, von der Arbeit des Hercu-
lis, von der Sonnen und Neptuni Streit / von
der Unſinnigkeit des Athamantis, von der Jo,
wie ſie in eine Kuhe verwandelt / und ihrem Hü-
ter dem Argo, wie der von dem Mercurio ge-
tödtet worden.

Von dem güldenen Flieſs / vom Peleo / von
Jaſon, von der Medæa, von dem Todt des Aga-
memnonis, und Straffe der Clitemneſtræ
von der Danaë, Perſeo, Gorgane, Caſſiopea
Andromeda, Orpheo, Oreſte, von Æne-
und Ulyſſis Irrthümern / von der Circe, The-
lagonio. und Æolo, Palamede, Nauplio
Ajace, Daphne, Ariadne, Europâ, Phædrâ
Paſiphaë, Dædalo, Icaro, Glauco, Atlante
Geryone und Tantalo, von Pan, Centauris

Sat

Satyris und Syrenibus, und von andern berühmten Lügen / mit ihren nichtswürdigen Fabeln / den Menſchen die Gemüther angefüllet / als eben die Poeten? Ja ſie ſind nicht mit irrdiſchen Dingen zu frieden / ſondern ſie bringen die Götter ſelbſten in ihre Fabeln mit ein; Beſchreiben ihren Urſprung / ihren Untergang / ihren Streit / Haß / Zorn / Krieg / Verwundung / Beklagung / Liebe / böſe Lüſte / Hurerey / Ehebruch und Zuhaltung mit Menſchen und Viehe / und andere Abſurditäten / und ſchändliche Sachen mehr / mit welchen ſie nicht allein die Gegenwärtigen betrügen / ſondern auch die Nach-Welt durch ſolche ihre leichtfertige Redens-Arten inficiren / daß ſie gleichſam als durch eines raſenden Hundes-Biß ſolcher leichtfertigen Lügen und Randen von denſelben zur Unſinnigkeit dergeſtalt angereitzet werden / daß ſie hernachmals ſtets darinnen verharren müſſen.

Dann ihre Lügen ſind mit einer falſchen Art und Kunſt geziehret / daß man ſie unterweilen für wahre Hiſtorien halten muß / als wie mit dem erdichteten Ehebruch der Didonis mit dem Æneâ, und mit dem von den Griechen eingenommenen Ilio; Ja es ſind Leute gefunden worden / die durch ihre leichtfertige Erdichtungen gemeinet haben / ſie ſäſſen unter den Göttern; Dann die Teuffel haben vor Zeiten in den Poetiſchen Verſen Antwort gegeben / dahero ſie von denenſelben Propheten und Wahrſager ſind ge-

nennet / und ihre verlogene Verſe für Oracula gehalten worden / und iſt bey den Alten von den Homeriſchen Verſen / das Homeriſche Glück / wie von des Virgilii ſeinem Carmine, das Virgiliſche / genennet worden / davon in der Beſchreibung des Lebens Adriani von dem Spartiano mit mehrern gedacht wird. Von welcher Superſtition heutiges Tages auch die heilige Schrifft ſelber und die Pſalmen nicht frey ſeyn können / ob es gleich von vielen nicht gut geheiſſen wird; Aber / damit wir zu dieſer Poëſi oder Erdichter-Kunſt wieder recht kommen / ſo hat der heilige Auguſtinus ſolche von der Stadt GOttes weg zu ſchaffen geheiſſen; Der Heyde Plato hat ſie aus ſeiner Republic ausgetrieben / Cicero dieſelbe anzunehmen verbotten; Socrates hat erinnert / daß / wer ſeinen ehrlichen guten Namen unverletzt behalten wolle / der ſoll ſich hüten / daß er nicht einen Poeten zum Feinde bekomme / weil er nicht ſo wohl einen zu loben / als zu ſchelten und anzugieſſen / Gewalt hat.

Minos, der von dem Heſiodo für einen gerechten König deßwegen geprieſen worden / weil er mit den Athenienſern Krieg angefangen / hat die Poeten dadurch dermaſſen wider ſich erwecket / daß ſie ihn zur Höllen relegiret haben. Von der Penelope, welche von dem Homero wegen ihrer Keuſchheit iſt rausgeſtrichen worden / ſchreibet Licophron, daß ſie etliche mal mit ihren Freyern zugehalten hätte. Ennius der

Poete /

Poete / der des Scipionis Reden gelobet / hat fingiret / daß er den Æneam geliebet / welcher ihm doch der Zeit nach nicht hat kömen bekannt ſeyn ; Welche Lügen hernachmals der Virgilius ſo ſchöne geſchmücket / daß dieſes für eine wahre Hiſtorie iſt gehalten worden. Endlich iſt die Freyheit zu Lügen / und dieſe Boßheit ſo weit kommen / daß es die Noth erfordert ihnen gewiſſe Geſetze vorzuſchreiben / damit dergleichen Lügen und Leichtfertigkeiten möchten in Zaum gehalten werden.

Auch iſt bey den alten Römern die Erdichter-Kunſt öffentlich für eine Schande / und derjenige / wie Gellius und Cato bezeugen / der ſolche ſtudiret / für einen öffentlichen Schwärmer gehalten / auch der Q. Fulvius von dem M. Catone geſtraffet worden / daß er / da er als Vice-Burgermeiſter in Ætoliam iſt geſchicket worden / einen Poeten mit ſich genommen hat; Und der Römiſche Kayſer Juſtinianus hat die Profeſſores dieſer Kunſt keiner Freyheit gewürdiget; Die Athenienſer haben den Homerum, welchen ſie den Weiſeſten unter allen Poeten / und unter allen Weiſeſten den vornehmſten Poeten genennet haben / als einen Unſinnigen um 500. Drachmas geſtraffet / den Poeten Vichteum aber / als einen armen Menſchen und der ſeiner Vernunfft nicht mächtig wäre / ausgelachet. Ja auch die Lacedæmonier haben des Poeten Archilochi Kinder aus ihrer Stadt

verwieſen. Sehet / ſo haben rechtſchaffene Leute die Poëſin, als die Mutter der Lügen/ verachtet / und alſo haben ſie dieſen Lügnern / welche ſich nemlich befleiſſigen / nichts mehrers zu ſagen / oder an Tag zu bringen/ als nur mit ihren zuſammen geflickten Reimen und erdichteten Fabeln / die Ohren der närriſchen Leute zu perſtringiren/ begegnet ; Höret was der Poet Campanus, an einem andern Orte hiervon gar artlich ſchreibet:

Vivunt carmine inſani Poëtæ,
Si nugas adimas, fame peribunt.
His Mendacia ſunt opes & aurum,
Fingunt quæcunque volunt, putantque palmam
Mentiri benè glorioſiorem.

Das iſt:

Es giebet zwar viel närriſche Poeten / wenn man aber ihre Fabel-Wercke nicht achtete / müſten ſie Hungers ſterben ; Ihr Reichthum und Güter beruhen auf lauter Lügen ; Sie erdichten nur / was ihnen beliebet/ und halten vor ihre gröſte Tugend / wann ſie tapffer aufſchneiden. Uber dieſes iſt unter den Poeten der gröſte Streit / nicht allein von Art der Verſe/ von ihrer Länge/ Accent, und Ausſprechung der Syllben / (denn über dieſes ſtreiten auch die gemeinen Gramma-

tici)

tici) entſtanden/ ſonden auch zugleich von ihrem unnützen Geſchwätz und erdichteten Lügen ſelbſten/ nemlich von dem Knoden des Herculis, von Caſtanien-Baum/ von den Buchſtaben Hyacincti, von den Töchtern Niobe, von dem Baum/unter welchem Latona die Dianam gebohren hat; mehr von des Homeri Gebuhrts-Stadt uñ deſſen Grabe/ob Homerus, Heſiodus oder Patroclus älter geweſt ſey/ als Achilles, in was für einem Habit Anacharſis die Scytha beſchlaffen/warum der Homerus dem Palamedi zu Ehren nicht habe ein Carmen gemacht; Ob Lucanus unter die Poeten oder unter die Ketzer zu ſetzen ſey/ auch vom Diebſtahl des Virgilii, und in welchem Monat des Jahrs er geſtorben/ und dergleichen vielmehr.

Die Grammatici ſtreiten unter ſich/was für ein Autor die ſchönen Trauer-Verſe heraus gegeben/ und iſt dieſer Streit noch die Stunde nicht geendiget. Alle Carmina aber der Poeten ſind mit Fabeln angefüllet/ welche mit Schmeicheley oder Verleumbdung unter dem Prætext der Laſter/ die närriſchen Leute zu delectiren ſuchen. Was die Poeten thun/ ſie mögen loben/ mit ihren Fabeln ſchmeicheln/ auch wiederum ſchelten/beiſſen/ anklagen/und andere Leichtfertigkeiten anziehen/ ſo ſind ſie doch allezeit unſinnig; Dahero hat der Democritus mit Warheit die Poëſi nicht eine Kunſt/ ſondern eine Raſerey und Unſinnigkeit genennet.

Und dieſes iſt des Platonis Meinung davon: Fruſtra Poëticas fores compos ſui pepulit; das iſt: Der ſeiner Vernunfft mächtig iſt / klopffet umſonſt an der Poeten Thüren. Sie meinen / wann ſie ſo närriſch und unſinnig thun / daß ſie wunderſame Dinge verbringen; Daher nennet der Auguſtinus die Poëſie einen Wein des Irrthums / welcher von denen trunckenen Lehrern iſt ihnen zugebracht worden; und Hieronymus tituliret die Poëſie eine Teuffels-Speiſe. Uber dieſes iſt ſie gar eine ſchlechte und geringe Kunſt / und für ſich eine ungeſaltzene Speiſe / welche / wenn ſie nicht mit einer andern Diſciplin gekochet oder gewürtzet / nichts als vor ein hungrig Weſen / ſo ſich nach andern ſehnet / gehalten werden müſſe / oder / wie eine Maus / das frembde Brod friſſet. Ich weiß aber fürwahr nicht / was mitten unterm Geſchwätz und Fabeln von des Tithonis Heuſchrecken / von der Lyciorum Fröſchen / und der Mirmidonum Fliegen / einer dieſer Kunſt für einen unſterblichen Ruhm und Ehre zu zuſchreiben ſich unterſtanden hat / wenn Er nachfolgendes ſchreibet:

Vivite felices, ſi quid mea Carmina poſſunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet ævo.

Das

Das iſt:

So lebet alle wohl / und wann meine Carmina bey euch etwas gelten / ſo werden ſie ohne Zweiffel bey der Nach-Welt einen unſterblichen Ruhm erlangen. Welches doch warlich an ſich ſelber nichts iſt / und auch nichts werden wird; Aber die Hiſtorici lehren uns / daß dieſes Amt nicht der Poeten / ſondern das ihrige ſey.

Caput. V.

De Hiſtoria.

oder /

Von der Geſchicht-Schreiberey.

ES iſt aber die Geſchicht-Schreiberey ein Erzehlung geſchehener Dinge / welche entweder gelobet oder geſcholten werden / auch wichtiger Händel / Rathſchläge / Thun und Ausgänge / der Könige und groſſer Leute Thaten / nach Ordnung der Zeit und Oerter / ſonderliche Beſchreibung / durch welche uns dieſelbe dergeſtalt abgemahlet und für Augen geſtellet werden / als wann ſie lebendig wären.

Derowegen halten faſt alle dafür / daß dieſe eine Meiſterin des Lebens / und zu unſerm

Thun die allernutzlichste sey / weil dieselbe durch vieler Sachen Exempel uns zu einen unsterblichen Namen und schönen Thaten anreitzet / also / daß sie auch bißweilen leichtfertige und böse Leute / aus Furcht der ewigen Schande von den Lastern abhält / ob gleich dieses zum öfftern einen gantz andern Ausgang genommen hat.

Dann es seynd ihrer viel / welches Livius von dem Manlio Capitolino wahrgenommen / die lieber einen grossen / als guten Namen haben und hinter sich lassen wollen / auch andere / wann sie nicht durch Tugenden sich bekannt machen können / doch durch Laster und böse Thaten in der Welt berühmt zu machen / sich bemühen. Es beschreibet dieser in seinen Geschichten von dem Pausaniâ Macedone einem Jünglinge / den Königs-Mord des Königes Philippi; Justinus erzehlet auch von dem Herostrato, welcher den Tempel der Dianæ zu Ephesien / eines unter der gantzen Sonne fast schönstes Werck / und daran gantz Asien über 200. Jahr gebauet / angezündet / wie Gellius, Valerius und Solinus gleichfalls davon Meldung thun / und ob wohl durch scharffe Gesetze verbotten worden / daß niemand diesen Leichtfertigen Buben nennen / oder dessen in seinen Schrifften gedencken solle / so hat er doch seinen Entzweck / und warum er diese leichtfertige That verübet / erlanget / nachdem er durch seinen bösen Nachklang dieses Geschrey auf uns durch so viel Secula gebracht.

Aber /

Aber / daß wir zur Geschicht-Schreiberey wieder kommen / ob gleich von dieser eine zierliche Ordnung / Glauben / Einstimmigkeit und Warheit der Sachen am meisten erfordert wird / so thut sie doch hierinnen nichts wenigers als dieses ; Dann die Historien-Schreiber sind so discrepant, und schreiben so divers und auf unterschiedliche Arten untereinander / daß es unmöglich scheinet / und man fast nothwendig dafür halten muß / daß die meisten unter ihnen die aller verlogensten unter den Leuten seyn müssen. Ich will jetzo nichts sagen / vom Anfang der Welt / von der allgemeinen Sündfluth / und Erschaffung der Welt / dann davon schreiben sie / und ist doch das erste ihnen alles verborgen / das andere glauben nicht alle / und das dritte ist bey ihnen gantz ungewiß ; Derowegen / weil dieses Sachen seynd / so weit entfernet / und mit gleicher Vernunfft von allen nicht können begriffen werden / so verdienen sie noch etlicher massen Vergebung ihrer Irrthümer / aber von andern darauf folgenden Geschichten muß ihnen die Schuld der Lügen bergemessen werden ; Der Ursachen aber solcher nicht Uebereinstimmung giebet es gar viel / dann die meisten / weil sie nicht zu derselben Zeit gelebet / oder an demselben Ort / oder bey denselben Personen und Geschichten gewesen seyn / so haben sie ihre Schrifften aus andern Relationen zusammen tragen müssen / und können dahero nichts gewisses und beständiges

schrei-

schreiben. Dieses Lasters wurde vom Strabone beschuldiget der Eratosthenes, Metrodorus, Sceptius, Possidonius und Patrocles. Andere seind / wenn sie nur ein Theil der Sachen / und gleichsam nur im Vorbeygehen gesehen / und wie die Bettler das Land und Armen-Häuser durchstrichen haben / die unterstehen sich Historien zu schreiben.

Auf solche Art hat vor Zeiten Onosicritus und Aristobulus von Indiâ geschrieben; Es giebet ihrer auch / die bloß zur Zierath und Belustigung den wahren Geschichten Lügen dazu setzen / oder die Warheit gar vorbey gehen / von welchen Diodorus Siculus gedencket / und den Herodotum deßwegen straffet / wie auch Liborianus und Vopiscus den Trebellium, Tertullianus und Orosius den Tacitum, zu welchen sie auch gesetzet haben / den Danudem und Philostratum. Ja es giebet ihrer auch / die aus warhafften Dingen Fabeln machen / als Gnidius, Ctesias, Hecaræus, und viel andere alte Historien-Schreiber. Es giebet ihrer auch viel / welche sich vor Historien-Schreiber ausgeben / und damit sie hohe Wissenschafft an Tag bringen möchten / so schreiben sie von unbekandten Ländern / in welche niemand Lebenslang kommen ist / aber nichts anders als grausame Lügen / wie zu lesen ist von den Pigmœen, Arimaspis, Gryphis, Gruibus, Gynocephalis, Astromoris, Hippopodibus, Phannisiis und Troglodyris,

dyris, und diesen Irthümern pflichten auch bey/ welche so grosse Kälte über den Arctischen Meer statuiren/ gleichwohl aber finden diese noch Narren und einfältige Menschen / welche diesen allen / gleich als wenn es aus dem Oraculo geredet wäre/ Glauben beymessen.

Unter dieser Zahl ist auch der Ephorus, welcher den Hybernis gelehret / daß nur eine Stadt sey / und der Stephanus Græcus hat ein Volck in Italien Francken genennet / und die Stadt Vienna, als wann sie in Galilæa, hat sagen wollen Galatia / liegen solte / ausgegeben. Der Ælianus ein Grieche/ hat den Sitz der Teutschen nicht weit von Jonio statuiret/ mit welchem auch in diesem Stück übereinkommet / der Dionysius, welcher von den Pyrenæischen Gebürge gantz falsche Sachen geschrieben und an Tag gebracht hat; Was über dieses Cornelius Tacitus, Marcellus, Orosius und Blondus von vielen Oertern in Teutschland schreiben/ das kommet von der Warheit weit ab.

Also schreibet Strabo gantz falsch / daß die Donau nicht weit von dem Adriatischen Meer entspringe / und Herodotus, daß solche von Abend herfliesse / oder daß sie bey den Celtern / ist ein Volck in Franckreich / entspringe / und in Scythien hinein gienge; und wiederum Strabo schreibet/ daß die Lupe und Weeser biß nach Hanau fliesse / da doch die Lupe mit dem Rhein sich vermenget; Die Weeser aber ins Meer fleust;

Also

Alſo auch Plinius ſchreibet / daß die Moſell in den Ocean oder ins groſſe Meer flieſſe / da ſie doch in den Rhein gehet. Mit eben dergleichen Jrꝛthümern aus den neuen Hiſtorien und Welt-Beſchreibern hat der Sabellicus ſtatuiret / daß die Alaner / iſt ein Scytiſch Volck / von den Alemannern oder Teutſchen herkämen / und die Hungarn von den Hunnen. Ja dieſer confundiret die Gothen mit den Geten und die Dähnen mit den Dacis oder Wallachen / und ſaget / daß der Berg Oetiliæ in Beyern liege / da er doch nicht weit von Straßburg zu ſehen iſt.

Volaterranus der confundiret Auſteraniam mit dem Auſtria, die Avaros mit den Savaris, wie auch Lucernam mit Naulio. Dieſer ſaget auch / daß Plinius der Bernenſer Schweitzer gedächte / da ſie doch erſt lange hernach von dem Bartholdo einem Fürnehmſten der Zaringier / ſind bekannt worden. Gleicher Geſtalt hält Conradus Celtes dafür / daß die Dacier mit den Cimbern einerley Volck wären / wie auch die Cerulcier und die Cerulier / auch daß das Riphäiſche Gebürge in Sarmatiâ liege / und der Agtſtein ein Gummi aus den Bäumen wäre. Es ſind noch ehender Hiſtorien-Schreiber / welchen noch gröſſere Lügen können beygemeſſen werden ; Dann ob ſie gleich bey einer Sache geweſen / oder / daß ſie anders geſchehen ſey / ſelbſt geſehen / ſo bringen ſie doch entweder

weder aus Gunſt oder aus Liebkoſen / und Schmeicheley lauter falſche Sachen wider die Warheit an Tag / von dieſer Art ſind auch / welche entweder andere Sachen tadeln / oder defendiren / und nur dasjenige vorbringen / was ihren Beweißthümern gut düncket / das Warhafftige aber gehen ſie entweder gar vorbey / oder machen es gantz gering und mangelhafftig.

Dieſes Laſters beſchuldiget Blondus den Oroſium, daß er die groſſe Niederlage in Italien / da die Gothen Ravenam / Candanum, Aquilegiam, Ferrariam und faſt gantz Italien verwüſtet / verſchwiegen / damit er ſeinen vorgeſagten Beweiß dadurch nicht geringer machen möchte; So ſind auch andere / die entweder aus Furcht / oder aus Heucheley / oder aus Haß der Warheit derſelben etwas abzwacken; Andere / indem ſie ihre Thaten wollen in Himmel heben / verkleinern ſie der andern ihre / und machen ſie gering / ſchreiben alſo nicht / wie die Sache an ſich ſelber iſt / ſondern wie ſie es gerne hätten / daß ſie ſeyn ſolte / und wie es ihnen beliebet / und haben dabey die Zuverſicht / daß diejenigen / welche ſie ſo artig geſchmeichelt haben / ihren Lügen nicht werden widerſprechen / oder Zeugnüß wider ſie geben. Dieſes Laſter / welches vor Zeiten bey den Griechiſchen Scribenten gemein geweſen / iſt heutiges Tages faſt bey allen Völckern eingeriſſen / wie ſolches practiciret haben der Sabellicus

licus und Blondus bey den Venetiern/ der Paulus Æmilius und Gaguinus in Geschichten der Francken/ und werden diese Historien-Schreiber von den Fürsten zu keinem andern Ende unterhalten/ als daß/ wie Plutarchus saget/ sie durch ihre nachsinnische Köpffe anderer Leute Tugenden unterdrücken/ ihre Thaten aber mit lauter unnützen Geschwätzen und Erdichtungen durch ihre Historische Autorität erheben; Also/ wann die Griechischen Historici von Erfindung der Sachen schrieben/ so massen sie sich alle Erfindung bey; So ist auch eine andere verderbte Art der Historien-Schreiber und Schmeichler/ wann sie sich unterstehen den Ursprung ihrer Fürsten auf die ältesten Könige zu extendiren/ und wann sie mit Deducirung ihres Geschlechts nicht können fortkommen/ so muß ein frembder Ursprung/ und weit hergeholte Fabeln herhalten/ dichten den Königen neue Namen an/ und lügen nicht wenig darzu.

Von dieser Art ist der Hunibaldus, der die Historien der Francken beschrieben/ der Scythiam und Sicambriam, auch anderer Oerter und Könige Namen mehr erdichtet hat/ von welchen kein einziger unter denen Geschicht-Schreibern/ die lange vor ihnen gewesen sind/ mit keinem Worte nichts erwehnet/ welchen nichts desto weniger mit ihrem Geschwätze hernach viel andere gefolget/ nemlich Gregorius Turonnensis, Rheginus, Sigisbertus und

andere

andere mehr; von dieſem Mehl und Kleyen iſt der/ der die Sachſen von Wintekindo herrechnet/ und welcher die Alten und erſten Einwohner des Teutſchlandes/ daß ſie Kinder der Macedonier geweſen/ ſtatuiret/ und alſo von Alexandern dem Groſſen hergerechnet hat/ welchen Irrthum viel andere nachgefolget haben. Uber dieſes giebet es derer auch viel/ die Hiſtorien ſchreiben/ welche nicht das/ was wahr iſt/ an Tag bringen wollen/ ſondern damit ſie nur den Leſer erluſtiren/ und das Bildnuß eines wackern Fürſten/ in wem ſie wollen/ exprimiren und erdichten mögen.

Wann nun einer gefunden wird/ der ſie einer Lügen bezüchtiget/ ſo ſagen ſie/ daß ſie nicht ſo wohl auf die Thaten an ſich ſelbſt als auf den Nutz der Poſterität/ und Lob eines guten Namens ihr Abſehen gehabt hätten; Derowegen wäre es nicht rathſam alles zu erzehlen/ wie es zugangen/ ſondern wie es zu erzehlen für rathſam könnte erfunden werden; So müſte man auch nicht auf die Warheit ſo halsſtarrig und erpicht ſeyn/ wann wegen des gemeinen Nutzens vielmehr eine Lügen und Erdichtung erfordert würde/ ſie ruffen zum Zeugen an den Fabium, welcher geſaget; Eine Lügen ſo zu Uberredung ehrlicher Sachen gebrauchet würde/ wäre nicht zu tadeln. Uber dieſes ſagen ſie/ würden dieſe Sachen alle unſern Nachkommen geſchrieben/ denen wenig oder nichts daran lieget/ mit was

für einem Namen / oder mit was für Art ein Exempel eines guten Fürſtens dem gemeinen Weſen vorgeſtellet würde; Dergleichen hat gethan der Xenophon von dem Cyro, welcher denſelben nicht wie er geweſen / ſondern wie er hat ſeyn ſollen / als ein Exempel und Vorbild eines tapfern Fürſten / aber ohne Grund der Warheit / in ſeinen Hiſtorien uns vor Augen gemahlet und beſchrieben.

Daher iſt es endlich geſchehen / daß viel / die von Natur oder durch Kunſt artig zu lügen gewuſt / mit ihren ſcheinbaren Argumenten Fabuliſche Hiſtorien geſchrieben / wie ſie ſolche Narrenpoſſen als des Morganæ, und Magalonæ, Meluſinæ, Amadiſi, Florandi, Tyranti, Conamori, Arcturi, Dietheri, Lanceloti, Triſtanni, oder gar nichts würdige Fabeln und erdichtete Schwermereyen der Poeten durch ihre Comœdien am Tag gegeben. Ja auch bey den Gelehrteſten und Vornehmſten als dem Luciano und Apulejo, wie auch bey dem Herodoto, dem Groß-Vatter der Hiſtorien-Schreiber / bey dem Theopompo, wie Cicero ſaget / ſind unzehliche Fabeln zu finden / und ihre Bücher aller Lügen voll. Denn da leſen wir / in ihren Schrifften / wie Medo auf dem Waſſer geſpeiſet / und der Athon geſegelt habe / und was ſonſt das verlogene Griechenland in den Hiſtorien ſich unterſtehet. Und dieſes ſind die Urſachen / warum faſt nirgends ein Hiſtoriſcher Glaube gefun-

den

den wird / den man doch allerdings da ſuchen ſolte / ob gleich davon zu urtheilen uns ſchwehr fället. Dann / weil die Beſchreibung ſolcher Sachen / welche entweder wahr oder unwahr ſind / nicht öffentlich geſchicht / und einem jeden ſeine Meinung zu laſſen iſt / ſo haben ſie dadurch die Macht zu irren und zu lügen erlanget; Dahero bey den Hiſtorien-Schreibern ſo eine groſſe Uneinigkeit entſtanden / daß wie Joſephus ſaget / ſie wider den Appionem in ſeinen Büchern eines und des andern bezüchtiget werden; Alſo / daß ſie das Contrarium von ſeinen Sachen ſchreiben; Wie weit / ſaget eben dieſer / diſcrepiret der Hellanicus von dem Ageſilao von der Genealogia, wie offt corrigiret der Ageſilaus den Herodotum, und wie artlich weiſet der Ephorus, daß der Hellanicus in vielen ein Lügner geweſen ſey.

Der Ephorus, und die nach ihm geweſen ſeyn / weiſen faſt allen / daß der Herodotus geirret habe; In vielen wird der Thucydides als ein Betrüger angeklaget / ob es gleich ſcheinet / daß er eine ſcharffſinnige Hiſtorie geſchrieben habe; Solches ſchreibet der Joſephus von andern / dieſen aber tadelt unſer Egeſippus; So erzehlen auch viel Hiſtorien-Schreiber viel Dinge / aber ſie beweiſen nicht alles / oder beweiſen offtermals ſolche Sachen / die gantz nicht zu approbiren; die meiſten ſtellen uns Exempel für die Augen / die doch böſe ſind. Denn wann ſie

den Herculem, Achillem, Hectorem Theseum, Epaminondam, Lysandrum, Themistoclem, Xerxem, Cyrum, Darium Alexandrum, Pyrrhum, Hannibalem, Scipionem, Pompejum, Cæsarem, mit trefflichem Lobe abmahlen; so beschreiben sie nichts anders/ als die grösten Strassen-Räuber und berühmtesten Diebe in der Welt / und laß es seyn / daß sie auch gute Regenten anfänglich gewesen seyen/ so sind sie doch die schlimmesten und ärgsten hernach worden; Und so einer zu mir etwan sagen wolte/ daß man aus dem Lesen der Historien die beste Weisheit erlangen könnte/ so will ich ihme dieses nicht gantz und gar verleugnen / wann er mir nur auch dieses zugiebet / daß man daraus auch den grösten Schaden / ja offt den Untergang selbst schöpffen kan. Dahero saget Martialis an einem Orte: Sunt bona multa, sunt mediocria multa, sunt mala multa; das ist:

Es sind viel gute Sachen / viel mittelmässige/ viel böse.

(O)

Caput

Caput. VI.

De Rhetorica

oder/

Von der Rede-Kunſt.

OB die Redner-Kunſt/ welche auf dieſe die nechſte iſt/ eine Kunſt ſey oder nicht/ davon wird unter wackern Leuten geſtritten/ und iſt der Streit noch vor dem Richter. Der Socrates bey dem Platone will mit feſten Gründen behaupten/ daß es weder eine Kunſt noch eine Wiſſenſchafft/ ſondern nur eine Scharffſinnigkeit und Liſtigkeit ſey/ die weder löblich noch erbar/ ſondern vielmehr ſchändlich/ und eine garſtige ſerviliſche Schmeichlerey nach ſich ziehet; Auch Lyſias, Cleantes und Menedemus haben dafür gehalten/ daß die Beredſamkeit aus keiner Kunſt/ ſondern vielmehr von der Natur herrühret/ welche einem jedweden lehrete/ wann es vonnöthen wäre/ zu ſchmeichlen/ und annehmliche Sachen vorzubringen/ und dieſelbe mit Beweißthümern zu bekräfftigen; Dann die rechte Ausſprache des Gedächtnüſſes kommt nirgends anders her/ als von der Natur/ welches man bey dem Antonio, dem vornehmſten Römiſchen Redner wahrgenommen hat.

Auch als für alten Zeiten noch niemand von der Redner-Kunſt geſchrieben/ oder dieſelbe

gelehret / ſo hat man viel der beredtſten Leute gefunden; Weil nun dieſe Kunſt beſchrieben wird / daß ſie ſey eine Zuſammenſammlung gewiſſer Gebote / die auf ein gleiches Ende zielen; So ſtreiten die Redner dieſe Stunde noch / was dieſe Kunſt vor einen endlichen Zweck habe / ob es Uberreden ſey / oder Wohlreden / und ob man bey den wahren Urſachen auch erdichtete brauchen ſolle.

Uber dieſes / ſo haben ſie ſo viel Sätze und Gegen-Sätze / ſo viel Figuren / Umdrehungen / Characteres, Strittigkeiten / Lobe und künſtliche Uberredung erfunden / die man faſt nicht zehlen kan / und gleichwohl leugnen ſie ſelbſt / daß der rechte Entzweck dieſer Redner-Kunſt noch nicht am Tag kommen ſey. Eben dieſe Kunſt improbiren die Lacedæmonier / und halten dafür / daß eine Rede eines rechtſchaffenen Menſchen nicht von der Kunſt / ſondern aus dem Hertzen nothwendig müſte herkommen. Auch die alten Römer haben erſt gar ſehr ſpäth die Rhetores oder Redner in ihre Stadt gelaſſen / als nach vielfältigen Streit Cicero ſich unterſtanden hat zu beweiſen / daß die Art und Macht wohl zu reden / nicht ſo wohl aus der Kunſt / als aus der Menſchen natürlichen Nachſinnen herkomme. Dahero hat er ein Buch von einem perfecten Oratore geſchrieben; Dieſer Redner aber / den er allda als ein Exemplar gleichſam fabriciret hat / iſt nicht von allen gebilliget wor-

worden; ja dem Bruto ſelbſten / einem ſonderlich aufrichtigen Manne / iſt derſelbe ſehr verdächtig vorkommen / und hat dieſer allezeit / daß der Redner Lehre und Geſetze dem menſchlichen Leben mehr ſchädlich als nützlich ſey / behauptet. Ja endlich die reine Warheit zu bekennen / ſo iſt die gantze Diſciplin der Rhetorica eine Kunſt zu ſchmeicheln und zu überreden / oder daß ich ein wenig frever rede / zu lügen / alſo / daß was man nicht durch die Warheit ausrichten kan / das muß durch eine angeſtrichene und gefärbete Rede geſchehen / wie von dem Pericle, dem Redner / der Archidamus ſaget / davon Ennapius meldet / daß / als er gefragt wurde / wer unter ihnen der Mächtigſte wäre / ſo hat er geantwortet; Ob gleich der Pericles im Kriege von mir überwunden worden / ſo iſt er doch mit einer ſolchen Beredſamkeit begabet geweſen / daß er ſcheinbar beygebracht hat / er wäre nicht der Überwundene / ſondern der Uberwinder.

Auch ſaget Plinius von dem Carneade, daß / wann er durch ſeine Redner-Kunſt argumentiret hätte / ſo hätte man nicht können unterſcheiden / was wahr oder nicht wahr geweſen; von dieſem ſagt man / daß / als er von der Gerechtigkeit ſchön und weislich öffentlich diſcuriret / ſo hätte er den dritten Tag / nicht mit geringerer Gelehrſamkeit und Weitleufftigkeit das Contrarium behauptet. Bey den Syracuſen iſt Corax ein Redner hohen Verſtandes und

artlicher Geſchwindigkeit geweſen/ welcher dieſe Kunſt ums Lohn einem gelernet/ als zu dieſen der Tiſias gekommen/ und den Lohn/ dem er ihme zu geben verſprochen/ nicht alſobald parat hatte/hat er ihm denſelben doppelt verſprochen/wann er ihm die Rhetoricam recht lernen würde/welches auch Corax mit dieſer Condition angenommen; Nachdem nun Thiſias dieſe Kunſt gelernet/ und den Meiſter um ſeinen verdienten Lohn zu bringen geſuchet/ hat er gefraget: Was doch endlich die Rhetorica ſey? Hat er geantwortet: Sie ſey eine Meiſterin zu überreden; Da hat er ſeinem Præceptori dieſes Argument gemachet: Quodcunque igitur de mercede dixero, ſi tibi me nihil debere perſuaſero, nihil debeo, quia non debere, perſuaſi; ſi non perſuaſero, non debebo etiam, quia me ſcire perſuadere non docuiſti. Das iſt: Was ich werde vom Lohne ſagen/ wann ich dich werde überredet haben/ daß ich dir nichts ſchuldig bin/ ſo bin ich dir auch nichts ſchuldig/ weil ich dich ſo überredet habe; Wann ich dich aber nicht überredet habe/ ſo bin ich dir auch nichts ſchuldig/weil du mir die Kunſt zu überreden nicht recht gelernet haſt.

Darauf hat Corax dieſes Argument auf Tiſiam gleich retorquiret: Quodcunque ego quoque de mercede dixero, ſi me acceptu-rum perſuaſero, accipiam, quoniam perſuaſi: Si non perſuaſero, etiam accipere debeo,

beo, quoniam tantum diſcipulum erudivi, qui Præceptorem ſuperaret Das iſt: Was ich werde vom Lohn ſagen / wann ich dich werde überredet haben / daß ich ſolches bekommen hätte / ſo will ich es auch nehmen / weil ich dich überredet habe; Wann ich dich aber nicht überredet habe / ſo kan ich es doch auch nehmen / weil ich einem Diſcipul ſo viel gelernet / daß er ſeinen Præceptorem übertroffen hat.

Als die Syracuſer gehöret / daß ſie miteinander mit ſolchen umgekehrten Argumenten geſtritten haben / haben ſie laut angefangen zu ruffen: Mali Corvi, malum Ovum. Böſe Raaben / böſe Eyer; und damit zu verſtehen gegeben; Böſe Præceptores machen böſe Diſcipul. Dergleichen Hiſtorie erwehnet Gellius von dem Redner Protagora, und von dem Evathlo ſeinem Diſcipul. Es iſt zwar ſchön / luſtig und nutzlich / wann man die Worte ſchön und zierlich führen kan / zuweilen aber gar unzeitig und ſchädlich; zum öfftern aber gefährlich und allezeit ſuſpect. Derohalben hat Socrates ſelber ſolche in keiner Æſtime gehalten / und daß man ſie in einer wohlbeſtellten Republic zu keiner Gewalt und Macht ſoll kommen laſſen / gelehret. Plato hat dafür gehalten / daß man die Rhetores mit denen Comœdianten und Poeten aus ſeiner Republic ausſchlieſſen ſolte; und zwar nicht mit Unrecht; Dann bey den Bürgerlichen Aemtern iſt nichts gefährlichers

als dieſe Kunſt; Von dieſem kommen die Prævaricatores, oder die bey einer Sache Ausflüchte ſuchen.

Die Calumniatores oder Läſterer / die Sycophanten oder betrüglichen falſchen Ankläger und andere leichtfertige Zungen. Dann welche damit begabet ſind / die erwecken gemeiniglich Aufruhr / und betrügen dieſe Spott-Vögel andere mit ihrer künſtlichen Wäſcherey / andere ſchmeicheln ſie/uñ gebrauchen ſich bey den Unſchuldigen einer wüthenden Tyranney; Dahero hat der Euripides wohl recht geſaget; viel wiſſen zu reden / iſt etwas tyranniſch; und der Æſchylus hat die auf ſolche Art zuſammen geſetzten Reden / das ſchändlichſte unter allen Böſen genennet; Der Raphaël Volaterranus, welcher ſich der Hiſtorien und Exempel befliſſen / hat bekennet / daß / ſo viel er geleſen / und der alten und neuen Exempel zuſammen getragen / hätte er unter den beredten Leuten die wenigſten gut befunden; Mein! ſeynd nicht durch dieſelben die gröſten Republiquen offt trefflich geplaget / oder zuweilen gar ausgerottet worden?

Dieſer Sache ſind uns Vorbilder und Exempel die Bruti, Craſſi, Gracchi, Catones, Cicero, Demoſthenes, welche / wie ſie für die Beredteſten / alſo ſind ſie auch für die Aufrühriſten unter allen gehalten worden.

Dann

Dann der Cato Cenſorius, welcher/indem er 40. mal iſt angeklaget worden/ hat er 70. und mehr Schuldige gemachet/ und hat in ſeinem gantzen Leben/ mit ſeinen unſinnigen Orationen/ die gantze Ruhe der Republic verſtöhret/ und hat wie ein anderer Liticenſor, welcher den Kayſer rausgefordert/die gantze Römiſche Freyheit von Grund aus umgekehret.

Nicht viel weniger hat Cicero den Antonium zu Schaden der Republic, und Demoſthenes den Philippum zum Untergang der Athenienſer rausgefordert; Endlich iſt ja keine Republic, welche nicht durch dieſe Kunſt iſt einmal umgekehret/ oder keine/ ſo dieſer Kunſt gehorchet/ unangetaſtet geblieben. Alſo kan die Zuverſicht zur Beredſamkeit viel thun; durch dieſe Wort-Rednerin/ werden viel böſe Sachen defendiret/ der ſchuldig-Beklagte wird offtmals loß gelaſſen/ und der Unſchuldige zum öfftern verdammet.

Marcus Cato der klügeſte unter den Römern hat verbotten/ die drey Redner zu Athen, als den Carneadem, den Critolaum, und den Diogenem öffentlich in der Stadt Rom zu hören/ welche mit einer ſo ſcharffen Vernunfft/ Beredſamkeit und Eloquentz ſind begabet geweſen/ daß ſie einem gar leicht billige und unbillige Sachen haben bereden können. Es iſt bekannt/ daß der Demoſthenes bey ſeinen Freunden ſich berühmet

habe/

habe / daß / wann er wolte / ſo könnte er durch ſeine Redner-Kunſt / die Urthel der Richter nach ſeinen Willen umdrehen / wie er wolle; nach deſſen Gefallen iſt bey den Athenienſern mit dem Philippo offt Krieg / offt Friede / worden / ſo eine Macht zu reden hat er gehabt / daß er der Menſchen Affecten ſtillen / und wieder erwecken können / und hat die Gewalt über ſeine Bürger gehabt / wie er gewolt.

So iſt auch wegen dergleichen ſonderlichen Beredſamkeit der Cicero zu Rom von den meiſten ein König genennet worden / weil er mit ſeiner Rede-Kunſt alles regiret / und den Rath hingekehret / wo er hin begehret; Dahero iſt es klar genug / daß dieſe Kunſt nichts anders ſey / als eine Kunſt zu überreden / und die Affecten zu bewegen mit einer ſubtilen Beredſamkeit / artigen Betrug und Liſtigkeit / mit welchem ſie die Gemüther der Unvorſichtigen auf ſolche Art zu ſich ziehen / und mit Verkehrung der Warheit in das Gefängnüß des Irthums führen; Aber wann durch Güte und Hülffe der Natur keine Sache nicht mit Warheit / und wie ſie an ſich ſelbſten iſt / ſoll ausgeſprochen werden / was iſt doch alſo dann ſchädlicher / als ſolcher angeſtrichenen Worte ſich zu befleiſſigen.

Die Rede der Warheit iſt an ſich ſelber zwar ſchlecht / aber lebhafft und durchdringend / welche / als eine Hertzens-Erkundigerin / gleichſam wie eine Axt oder Schwerdt alle künſtli-

che

che und ſubtile Redner-Schlüſſe leicht auf einmal abſchneiden und übern Hauffen werffen kan.

Dahero Demoſthenes, als er alle andere künſtliche Redner gering geachtet / fürchtete er ſich doch für den eintzigen Phocionem, weil er nur ſchlecht hin und kurtz die Warheit aufrichtig geſaget; Derowegen er ſeine Reden eine durchſchneidende Axt genennet; vielleicht wuſten die guten alten Römer dieſes / daß die Redner / wie Suetonius bezeuget / zweymal aus der Stadt Rom / einmal unter dem Burgermeiſter C. Fannio, Strabone, und M. Valerio Meſſala, und wiederum einmal unter dem Cn. Domitio Ænobarbo, und L. Licinio Craſſo durch ein öffentlich Edict weggeſchaffet; Drittens unter dem Kayſer Domitiano durch einen allgemeinen Rath-Schluß nicht allein aus der Stadt Rom / ſondern aus gantz Italiâ ſind ausgetrieben worden; Die Athenienſer haben ihnen als Verkehrern der Gerechtigkeit das Rath-Haus verbotten / und den Thymagoram, daß er den König Darium nach ihrer Art gegrüſſet / und zugleich ihn mit angeſtrichenen ſchönen Reden geſchmeichelt / am Leben geſtraffet; Die Lacedæmonier haben den Cteſiphonem, aus der Urſach weggeſchaffet / weil er ſich gerühmet / daß er von einer jeden Sache / ſie möchte ſeyn / wie ſie wolte / einen gantzen Tag lang reden könnte.

Dann es iſt bey denſelben nichts verdächtiger

ger geweſt / als die curioſe Redner-Kunſt / derjenigen / welchen kein Ernſt geweſen iſt / die Warheit zu ſagen / ſondern eine ſchlechte Sache vorzubringen / und dieſelbe mit lauter anreitzenden und bravirenden Worten zu erheben / und mit einer Schmeicheley und angeſtrichenem Süſſigkeit die Gemüther der Zuhörer zu betriegen / und nach ihrer Zunge dererſelben Ohren zu leiten.

So iſt es ja auch offenbar / daß keiner durch dieſe Kunſt iſt frömmer worden / viele aber böſer und ſchlimmer. Dann ob ſie gleich von den Tugenden zierlich reden können / ſo ſind ſie auch dabey viel mehr geſchickt und befliſſen / Irrthümer zu defendiren / Streit und Aufruhr zu erwecken / Calumnien und Läſterungen vorzubringen / als etwan Friede / Ruhe / Einigkeit / Glauben und Liebe zu erwecken und zu erhalten. Ferner ſehen wir / daß viel / die ſich auf dieſe Kunſt verlaſſen / von dem wahren Glauben abgewichen / dahero nichts als Irrthum in der Religion / Aberglaube und Ketzereyen entſtanden / indem etliche derſelben die heilige Schrifft / weil ſie nicht mit einer Ciceronianiſchen Beredſamkeit oder Zierde geſchrieben / alſo verachtet / daß ſie mit ihren angeſtrichenen Argumenten / und Heydniſchen Uberredungen offtermals wider den allgemeinen Catholiſchen Glauben was ſtatuiret haben / welches fürnehmlich bey den Tacianiſchen Ketzern offenbar iſt / oder auch

bey

bey denen / welche der Redner Libanius und Symachus als Schmeichler der Götzen / wie auch Celſus Africanus und Julianus Apoſtata, die wider Chriſtum mit ihren Rhetoriſchen Fratzen aufgeſtanden / verführet haben / und von dieſer ſchädlichen und blaſphemiſchen Beredſamkeit haben die Ketzer hernachmals ihre Beweißthümer hergenommen / damit die Ohren einfältiger Leute voll gemacht / und ſie gantz von dem Wort der Warheit abgeführet.

Alſo ſind ihrer heutiges Tages noch viel / die der Beredſamkeit ergeben / indem ſie wollen Ciceroniſch werden / ſo werden ſie Unchriſten / und in dem ſie in Ariſtotele oder Platone ſtudiren / ſo werden ſie aberglaubiſch und gottloß. Aber alle diejenigen / welche über die ſchlechte Worte der Warheit vergebliche Reden in die Ohren der Menſchen auf ſolche Art eingefläſſet haben / werden dermaleins für Gericht ſtehen / und von dem / was ſie ſo vergeblich gemuthmaſſet / und wider GOtt gelogen haben / ſchwere Rechenſchafft geben müſſen.

Caput

Caput. VII.

De Dialectica,

oder/

Von der Vernunfft- und Disputir-Kunſt.

DJeſen kommet zu Hülffe die Dialectica oder Diſputir-Kunſt/ welche auch nichts anders iſt/ als ein Kunſt-Stücklein voller Zanck und Ungewißheit/ und durch welche die andern Wiſſenſchafften alle verdunckelt und ſchwerer gemachet werden; Dieſe nennet ſich auch die Logica, nemlich die Wiſſenſchafft einen guten Schluß zu machen. Aber/ das müſſen fürwahr elende und unvernünfftige Leute ſeyn/ die ohne dieſer Diſciplin, nicht wiſſen ihrer Vernunfft zu gebrauchen/ ob gleich der Servius Sulpitius dieſe die gröſte unter allen Künſten/ und ein Liecht andere zu lehren/ genennet/ weil dieſelbe/ wie Cicero ſpricht/ alle Sachen weiß auszutheilen/ und dasjenige/ was uns verborgen und dunckel ſcheinet/ klar zu machen/ von allen Sachen Reguln zu geben/ was wahr oder falſch ſey; ſo verſprechen nun die Dialectici, daß ſie eines jedweden Dinges wahre und rechte Beſchreibung und Definition erfinden können/ und wiſſen doch mit ihren Worten/ ſolches ſo klar zu machen/ daß das Gemüth nicht

eben

eben ſo wohl in Ungewißheit bleiben / und vielmehr ſagen ſolte / welcher Idiote verſtehet nicht / daß / wenn ſie den Menſchen ein vernünfftig Thier nennen / nicht eben das ſey / als wenn ſie ihn nur einen Menſchen ſchlecht weg nenneten ? Von dieſer Sachen hat unter den Lateinern am meiſten geſchrieben Boëthius, deſſen Bücher aber man nicht haben kan / doch gehet allen vor dasjenige / was Ariſtoteles von Prædicamenten eben auf die Bahn gebracht; Welchem hernachmals die Peripatetici gefolget / und gemeinet haben / man könnte nichts wiſſen / es könnte auch nichts beſtehen / welches nicht durch einen Syllogiſmum könnte bewieſen werden / und zwar durch einen ſolchen / welchen der Ariſtoteles gelehret / da doch dieſelben von ihnen durch gewiſſe Præſuppoſita verführet werden ; Dieſem haben auch gefolget / die durch dieſe Wiſſenſchafft etwas verſprochen / und doch bißher entweder keine / oder wenig wahre Demonſtrationes uns gezeiget haben / und zwar auch nicht in natürlichen Sachen / ſondern alle haben ihren Witz in dieſer Sache hergenommen von denen Satzungen / ſo ihnen Ariſtoteles oder ein anderer / der vor ihnen geweſen / gegeben hat / deſſen Autorität halten ſie vor ihre Demonſtrationes und Beweißthümer ; Die wahre Demonſtration aber / welche uns nach ihrer Meinung eine Wiſſenſchafft bringen ſoll / lehret Ariſtoteles, ſey die jenige / welche geſchichs

durch die Quidditates, wie die Dialectica reden/ und durch solche eigentliche Unterschiede der Sachen/ welche uns gantz unbekannt und verborgen seyn/ dann saget er/ die Demonstrationes komen aus den Sachen / welche seynd / De, Per, Se, & secundum quid, und ob sie schon können wiederum verkehret werden / und sich auseinander beruffen / so behauptet er doch an denselben keine Demonstration, die man könnte auf solche Art wieder umkehren.

Weil nun der Ursprung solcher Demonstrationen meistentheils unbekandt ist / und der Umgang nicht zugelassen wird / so kan man ja keine gewisse Wissenschafft haben; denn man muß glauben den Demonstrationen/ welche durch ungewisse und zerbrechliche Principia hergenomen sind / und welchen nur wegen der Autorität des Lehrmeisters geglaubet werden muß / nicht aber/ welche durch die Erfahrenheit mit unserer Vernunfft mag approbiret werden; Dann / jedwede Wissenschafft/ wie man saget/ kommet von der Vernunfft her / und die Erfahrenheit eines wahren Wortes / wie Averroes saget / ist / daß sie mit der Vernunfft überleget werde; Und dieses ist viel bekannter und warhafftiger / welches in die Vernunfft mit einlaufft; Dann durch unsere Sinne und Verstand werden wir gleichsam als wie mit der Hand geleitet / auf alle diejenigen Sachen/ welche wir wissen können; Weil aber nun uns unsere Sinne offtermals betrügen/ so können sie auch keine reine und wahre Erfah-

ren-

einheit ausbringen; Wenn über dieses die Vernunfft den rechten natürlichen Verstand einer Sache nicht kan begreiffen / und die Ursachen / aus welchen der Natur Würckunge und Eigenschafften hätten sollen demonstriret werden / unserm Verstande gantz unbekannt seynd / so ist ja der Weg der Warheit denen Sinnen gantz verschlossen; Dahero alle diejenigen Verführungen und Wissenschafften / welche in unsern Sinnen so harte seynd eingepräget / die sind alle ungewiß / falsch und betrüglich.

Was haben wir dann nun für Nutzen aus der Dialectica? Was für Früchte aus ihrer Demonstration, aus ihren Principiis und Erfahrungen / welchen wir nothwendig Beyfall geben sollen? Kan man den nicht durch die Erfahrenheit mehr / als durch diese Demonstration wissen und begreiffen? Aber wir wollen nun diese Kunst ein wenig weiter her hohlen. Die Dialectici haben 10. Prædicamenta, welche sie Genera generalissima nennen / und diese werden genennet / Substantia, Quantitas, Qualitas, Relatio, Quando, Ubi, Situs, Habitus, Actio. Passio, aus welchen wie sie vorgeben / muß alles hergeholet und verstanden werden / was in dem gantzen Umkreiß der Welt enthalten ist / und weisen uns dabey noch fünffe / welche von ihnen müssen bejahet werden / als da ist; Genus, Species, Differentia, Proprium und Accidens, welche deßwegen Prædicabilia genennet werden.

Mehr haben sie erfunden / einer jedweden Sache 4. Ursachen / Materialem, Formalem, Efficientem und Finalem, durch welche sie behaupten wollen / daß die Warheit und Falschheit aller Sachen könnte erforschet werden / und zwar mit einer betrüglichen Demonstration, wie sie meinen / und dieses wird ein Syllogismus genennet / welchen sie aus dreyen Terminis hersuchen; Der erste / als das Subjectum, wird genennet Minor; der andere / als das Prædicatum, Major; Der dritte ist das Mittel oder Medium concludendi, welches von beyden participiret / daraus werden zwey Propositiones formiret / welche von ihnen Præmissæ genennet werden / und aus diesen allen entstehet endlich die Conclusion, das ist also ihr Kunst-Stück gantz und gar / und die Gräntz-Steine / womit sie alle Sachen abzutheilen / zu decidiren / und gleichsam durch gewisse Axiomata oder glaubwürdige Sprüche zu widerlegen gedencken.

Da sehet nun die ungeheure und vortreffliche Geheimnüsse der Logicischen Kunst / welche sie mit grosser Arbeit von ihren betrügerischen Lehrmeistern gelernet / auch gleichsam als verborgene Geheimnüsse und Arcana nicht jedweden / als nur etwan diesen / von welchen sie grosse Belohnung zu hoffen / lernen wollen. Endlich geben sie vor / daß sie die Hunde wären / womit aller Sachen Warheit / so der Natur un-

ter-

terworffen/ als Physicalische und Metaphysicalische erjaget werden müste; Da sie doch vielmehr durch dieses vermeinte Kunst-Stück/ nach des P. Clodii und Varronis Sprichworte/ mit allzuvielen Zancken die Warheit verliehren. Und dieses ist vor dieses mal nur in den Schrancken der alten Disputir-Kunst geblieben.

Caput. VIII.

De Sophisticâ.

oder/

Von der betrüglichen Welt-Weisheit.

WEr vielmehr Wunderwercke und grössere Zeichen setzet hierzu die neue Schule der betrüglichen Welt-Weisheit-Künstler/ von ihren Terminis de Infinito, de Comparativis, de Superlativis &c. mit welchen sie alle Sachen/ welche an sich selber gantz falsch/ und unmüglich seynd/ für wahr behaupten wollen/ da hingegen die/ so wahr sind/ dieselben verderben sie/ und nehmen sie gleichsam als wann sie aus dem Trojanischen Pferde hergesuchet wären.

Es sind ihrer/ die nur drey Prædicamenta,

auch nur zwey Figuren bey dem Syllogismo
annehmen/ und billigen nur 8. Arten derselben
die Modalischen Propositiones aber / und di
Concretischen und Abstractischen Termin
werden von ihnen ausgelachet.

So sind ihrer auch die 11. Prædicament
statuiren / und 4. Figuren in Syllogismis zeh
len; Diese vermehren die Prædicabilia und nu
meros Causarum, und sinnen so viel unübe
windliche Stoische Subtilitäten aus / daß de
Cleanthis und Chrysippi Arglistigkeit / un
des Daphitæ, Euhidemi und Dionysiodo
Spitzfindigkeit gantz grob und bäurisch scheine
wann sie gegen diese neuen Sophistischen Erfi
dungen gesetzet werden sollten / mit welchen n
fast an allen Orten der gantze Scholastische Hau
se mit elender und verderblicher Mühe und Fl
beschäfftiget ist / und nichts mehr zu thun zu hab
scheinet / als daß sie lernen irren / und mit ein
continuirlichen solchen Feder-Gefechte /
Warheit verdunckeln / oder gar umleuchte
machen. Ihre gantze Disciplin ist nichts
ders / als nur ein ärgerlicher Wort-Fang / u
ein listig Gespötte / die die gemeine Art zu re
verkehret / und der Zunge Gewalt thut / die
Warheit nach ihrer schmählichen Auslegung
terdrücket / und nur ihre Ehre in Lästern suc
Ihnen ist nicht so viel um die Victorie, als
Streit / nicht so viel um die Warheit als
Zänckerey zu thun / also / daß unter ihnen
D

Vornehmste ist / welcher nur wacker schreyen und unverschämt seyn kan / von welchen Petrarcha saget / entweder es ist die Schande ihrer Art / oder das Bekänntnüß ihrer Unwissenheit / daß sie mit der Zunge unversöhnlich sind ; Sie streiten nicht mit der Feder ; Sie halten sich auch mit ihren schlechten Fratzen nicht lange auf ; Derowegen suchen sie nach der Poetischen Gewonheit den Streit mit der Flucht / und reden so was in Wind hinein.

Dann diese seynd es / die Quintilianus im Disputiren sehr verschmitzt nennet ; Wann sie aber mit ihren spöttischen Reden aufhören / so haben sie bey einem rechtschaffenen Wercke nicht mehr gethan / als kleine Thierlein / welche in engen Kluntzen sich aufhalten / und nicht auf das blatte Feld kommen. Also scheuen sie das Feld / und ihre Fratzen sind lauter Schwachheiten / welche nicht weit lauffen können / sondern bald auf die Knie fallen. So fürchten sich auch diese Welt-Betrüger für Notarien oder rechtschaffenen Leuten zu streiten / sondern wollen nur mit ihrem Gedächtnüß / der Zunge und flüchtigem Geschrey / nicht aber mit der Feder / damit es die Ohren bald vergessen möchten / sich einlassen / und meinen / es sey nichts daran gelegen / ob man die Vernunfft zu Rathe ziehe / wann man nur eine Instanz geben kan ; Man hätte sich nicht darum zu bekümmern / was einer meinete oder redete / wann es nur geplaudert und wacker gestrit-

ten ist / dann wer der Schwätzhafftigste ist / der ist unter ihnen der Gelehrteste. Mit diesen Gauckleryen gehen sie nach den Schulen / Gassen und Strassen / und suchen ihre Nachfolger / die bitten sie / daß sie möchten zusammen kommen / da bringen sie ungewöhnliche Sachen vor / machen viel Umschweiffe / als wann man in einem grossen Irr-Garten wäre / wann aber einer nicht will / oder hat Verdruß mit ihnen sich einzulassen / und zu streiten / so kommen sie mit einer betrügerischen Frage aufgezogen / und wollen ihm / wann er antwortet / so unversehens eines Irthums bezüchtigen / oder wann er was negiret / so lachen sie ihn aus / und wollen auf allen Seiten die Ehre ihrer Wissenschafft ihnen beymessen; Aber / lasset uns doch sehen / was wir in der Kirche Christi für Früchte aus der Dialectica, und von ihren Weisheits-Künstlern haben und erlangen können ? Dann indem sie nicht eines sind / was uns dieselbe lehret / so wollen sie uns mit ihren betrügerischen und verführischen Rationibus confundiren / durch welche wir / ihnen gar zu viel Glauben beymessen / von dem Liecht der Warheit abweichen / in die Finsternissen gerathen und darinnen so verwickelt und verblendet werden / daß wir Meister und Führer der Blinden werden / und mit ihren falschen Beweißthümern / viel in die Hölle hinein führen / und schweben also continuirlich auf der Tieffe der Unwissenheit / und auf dem Meer des Irr-

thums

thums herum / und verführen nach Art der Schlange / die Ungelehrten simpeln Leute / mit ihren betrügerischen Worten / daß sie ihren erdichteten Sachen Glauben geben müssen / und erheben diese offtermals so hoch / daß die Leute überredet werden / als ob die heilige Theologie. ohne die Logica und Dialectica, oder ohne diese zänckische Welt-Künstlereyen nicht bestehen könnte.

Ich muß zwar gestehen / daß die Dialectica zur Schrifftgelehrsamkeit viel thut / aber ich sehe nicht / was sie zur Theologie nützlich sey / denn es bestehet ihr gantzes Thun und Wesen in einer zierlichen Rede ; Denn Christus hat uns nicht vergebens versprochen / wann er saget : Bittet / so werdet ihr nehmen. Derohalben ehe und bevor diese zänckische Schrifftgelehrten die Dialectica lernen / so erlangen die Rechtglaubigen Christi / von ihrem Meister selbst die Warheit. Uber dieses / so können wir durch die Dialectica nicht höher kommen / als endlich durch viele Umschweiffe zu der Philosophie ; Aber durch ein glaubiges und andächtiges Gebet kommen wir durch den rechten und wahren Weg zur höchsten Weisheit geistlicher und weltlicher Dinge. Dahero irren diejenigen sehr / die da statuiren / die Dialectica sey unter allen das stärckste Werckzeug die Ketzer auszurotten / da sie doch vielmehr ein Stiege ist aller Ketzer. Auf diese Kunst haben sich schon längst verlassen Arius und Nesto-

rius, die Ketzer / und ſind ſo leichtfertig närriſch geweſen/daß jener etliche/und durch gewiſſe Gradus und Zeiten unterſchiedene Subſtantias in der Dreyfaltigkeit geglaubet ; Dieſer aber/ daß die Jungfer Maria, Theotocos geweſen / gelaugnet / weil ſie mit ihren betrüglichen Reden die göttlichen Sachen verkehret / und mehr den Ariſtoteliſchen Schwermereyen Glauben beygemeſſen haben.

Dann aller Ketzer Lehren / ſpricht Hieronymus, hat unter des Ariſtotelis und Cryſippi Dorn-Buſch Sitz und Ruhe genommen. Dahero ſaget Eunomius, was aufgekommen iſt / das iſt nicht geweſen/ ehe es iſt gebohren worden. Auch Manichæus, damit er GOtt liberirte von Condition des Böſen / ſo hat er einen andern Erſchaffer des Böſen eingeführet / und Novatius giebet keine Verzeihung zu/damit er die Buſſe nicht ſtatuiren dürffe/ und von dieſen Brunnen entſpringen aller der Ketzer Lehre; dann es wird nichts geſaget / daß nicht eine Gegen-Rede einnimmet / noch findet ſich ein Beweiß / der nicht durch einen andern könnte abgelehnet werden / dahero kommts/ daß die Menſchen durch die Sophiſterey zu keiner Endſchafft einer rechten Wiſſenſchafft und zu keiner Erkäntnüß der Warheit kommen können / ſondern wie es vielen wiederfahren / daß ſie von der Warheit in eine Ketzerey / indem ſie geglaubet / daß ſie durch falſche Logiſtiſche Beweißthümer / den Schein

der

der rechten Warheit gefunden hätten / gefallen seynd. Dahero hat Plato selbst dafür gehalten / daß man durch diese Kunst allzuspäth zur Warheit / indem sie auf beyden Achseln träget / kommen könnte. Und dieses sey von der Dialectica geredet.

Caput. IX.

De Arte Lullii,

oder

Daß man von allen Dingen zu discuriren weiß.

ABer es hat Raymundus Lullius noch bey jüngern Zeiten / eine Wunder-Kunst / die der Dialectica nicht ungleich scheinet / erfunden / durch welche vor Zeiten Gorgias Leontinus, welcher der beste gewesen / der bey Zusammenkunfften gelehrter Leute sich unterstanden / von einer jedweden Sache / wie er gewolt / weitläufftig zu discuriren / und mit einer artlichen Verwirrung der Namen und Wörter / nicht ohne sonderbares Kunst-Stück auf beyderley Arten durch seine Wissenschafft zu disputiren / und die kleinesten Sachen mit einer Ruhmräthigkeit weit auszubreiten gewust / auch keinen

mit

mit Reden unter ihnen aufkommmen lassen. Es ist aber nicht vonnöthen / daß wir diese Sachen weit her hohlen / wir haben dieser Kunst schon anders wo weitläufftiger gedacht / gleichwol aber will ich nicht / daß einer groß Pralens oder Wesens davon machen soll / also / daß man nicht vonnöthen hat / deßwegen viel Streitens anzufangen; Nur dieses muß ich bey euch erinnern / daß diese Kunst mehr zur Pracht und zum Scheine eines rechtschaffenen gelehrten Kopffs / als zu Erlangung rechter Gelehrsamkeit was thue / und daß sie mehr Kühnheit / als rechtschaffene Wirckung in sich habe / auch daß solche mehr für ein grob ungeschicktes Wesen / und fast für ein barbarisch Werck zu halten / wann sie nicht mit einer schönen und sonderlichen Art der Sprache ausgezieret wird.

Caput. X.

De Arte Memorativâ,

oder

Von der Gedächtnüß-Kunst.

UNter diese Kunst wird auch gezehlet / die Gedächtnüß-Kunst / welche / wie Cicero saget / nichts anders ist / als eine Leitung

und

und Vernunffts-Gebot / welche mit gewiſſen Oertern / Bildern / und Characteren / gleichſam als wie mit einer Haut umgeben iſt / erſtlich von dem Simonide Melitone meiſtentheils erdacht / darnach durch den Metrodorum Scepticum zur Vollkommenheit gebracht / welche ſo groß / als ſie ſeyn mag / doch ohne das natürliche Gedächtnuß keines Weges beſtehen kan / ſondern offtermals mit ſo vielen wunderlichen Bildnüſſen / ſo ſtumpff und dunckel gemachet wird / daß man bißweilen / ſolche zu erhalten / in Unſinnigkeit darüber gerathen möchte / indem ſelbige das natürliche Gedächtnüß mit unzehlichen Vorſtellungen der Wörter und Sachen alſo beſchwehret / daß ſie dieſelbe / welche mit ihrer natürlichen Begebenheit nicht zu frieden iſt / durch dieſe Kunſt unſinnig machet.

Dahero / als Simonides, oder ein anderer dieſe Wiſſenſchafften dem Themiſtocli gewieſen / hat er geſaget / ich halte es lieber mit der Vergeſſenheit / denn ich erzehle offt was mir nicht anſtehet / und vergeſſe was mir gefället / und Quintilianus ſaget von Metrodoro: Es iſt nur eine bloſſe Eitelkeit / und ein nichtswürdiger Ruhm / den man mit dem Gedächtnüß führet / wenn man ſich einer Kunſt mehr rühmet / als der Natur. Hiervon hat geſchrieben Cicero in libr. Rhetoric. Quintilianus in Inſtitut. und Seneca; Von neuen aber Franciſcus Petrarcha, Martinus Veronenſis, Petrus Ravennas,

nas, Hermannus Buschius und andere/ sie sind aber nicht werth/ daß sie im Catalogo stehen/ die meisten sind dunckel/ und ob wohl heutiges Tages ihrer viel sich dieser Kunst befleissigen/und darinnen weit fortzukommen gedencken; So sehen wir doch/ daß sie von ihren Lehrmeistern an statt des Nutzens nichts als Schande bringen/ und pflegen diese leichtfertigen betrügerischen Lehrer mit ihrer Neurigkeit ihre armen Schüler um ihr bißgen Geld zu bringen. So ist es auch endlich ein recht kindischer Ruhm/ sich mit dem Gedächtnüß herfür zu thun/ schändlich aber und unverschämt für den Thüren solche Sachen ums Lohn zu weisen/ und das Haus inzwischen leer und öde zu lassen.

Caput XI.

De Mathematica in Genere,

oder

Von derjenigen Wissenschafft/ die von der Grösse der Dinge handelt/ und sonst Matthesis genennet wird.

ES ist aber nun Zeit von den Mathematischen

schen Disciplinen etwas zu sagen / welche für die Gewissesten gehalten werden / da doch auch alle diese Wissenschafften nur bloß in ihres Lehrmeisters Einbildung und Meinung bestehen / welche / daß sie nicht wenig geirret haben / man zum öfftern gesehen hat ; Dieses bezeuget einer unter ihnen der Albumasar, wenn er spricht / die Alten biß auf Aristotelis Zeiten haben von der Matheſi im geringsten nichts gewust ; Und ob gleich diese Kunst in einer Figurischen Runde oder Zahl meistentheils bestehet ; So müssen sie doch gestehen / daß keine perfecto Runde nicht sey / noch weder durch Kunst / noch durch die Natur erfunden werden kan.

Und ob wohl diese Wissenschafften gar wenig / oder fast keine Ketzerey in der Kirche verursachen / so dienen sie auch nichts / wie Augustinus spricht / zur Seeligkeit / sondern sie erwecken mehr Irrthümer / und die / die sie lernen / die weichen von GOtt ab / und seynd / wie Hieronymus spricht / keine Wissenschafften der Gottesfurcht.

Caput XII.

De Arithmetica.

oder

Von der Rechen-Kunst.

UNter diesen ist die erste die Rechen-Kunst / oder die Wissenschafft zu zehlen / welche gleich-

gleichſam unter andern die Mutter-Stelle vertritt / ſie iſt mehr ruhmrethig als lobwürdig / auch wegen der ſchlechten Wiſſenſchafft / ſo in Zehlen beſtehet / nur von den Kauffleuten ihres Geitzes wegen æſtimiret. Dann ſie handelt vom Zehlen und dero Theilung / welche Zahl gleich oder ungleich ſey / welche überflüſſig / klein / vollkommen / zuſammen oder nicht zuſammen zu ſetzen / welche von ſich ſelbſt auf die andern ein Abſehen hat / oder wie eine gegen die andere proportioniret / oder zu theilen iſt / wie ſie miteinander übereinſtimmen oder zuſammen gerechnet werden können.

Caput XIII.

De Geomantiâ.

oder

Von der Weiſſagung aus Aſtronomiſchen Figuren.

EBen dieſe Arithmetica hat an Tag gebracht / die Geomantiſche Weiſſagung / und die Prænestiſche (iſt ein Ort um Rom) welche heimliche Wörter und andere Spitzbübereyen / oder was ſonſten zu dieſen Weiſſagun-

gen gehöret / herfür bringet / welche alle Sterngucker / wegen gleicher Art zu judiciren / gleichſam für ihr Kind annehmen / indem ſie deſſen Wirckung nicht ſo wohl aus der Zahl als aus des Himmels-Bewegung herſuchen / nach des Ariſtotelis Meinung / welcher ſpricht: Motus cœli eſt perpetuus, & eſt principium & cauſa omnium motuum inferiorum: Das iſt: Die Bewegung des Himmels iſt ewig / und iſt der Anfang und die rechte Urſache aller Untern-Bewegungen. Von dieſer Kunſt haben geſchrieben vor Alters die Hali, von den neuen Gerhardus Cremonenſis; Bartholomæus Parmenſis und Tundinus; Ich ſelber habe geſchrieben von dieſer Kunſt / wiewohl gantz anders / jedoch aberglaubiſch und betrüglich / oder / daß ichs ſagen mag / wann ihr wollet / gantz erlogen.

Caput XIV.

De Aleatoriâ,

oder

Von der Würffel-Spiel-Kunſt.

Dieſe Kunſt iſt an ſich ſelbſten gleichſam eine Bezauberung / und je mehr man ſich

dieſer befleiſſiget / je leichtfertiger und unglücklicher kan einer werden. Indem durch Begierde des andern Vermögen zu bekommen / man das Seinige verliehret. Dieſe Kunſt iſt die rechte Mutter der Lügen / Falſchſchwürigkeit / Diebſtahls / Zänckereyen und der Todtſchäge / ja eine Erfindung von den böſen Geiſtern / welche bey Einnehmung des Reichs Aſiæ unter die Leute auf allerhand Art / zu den Griechen kommen iſt; Dahero die Teſſeræ, Calculi, Triculus, Senio, Monarchus, Orbiculi, Thaliorchus, Vulpes, Octocedron, Duodecacedron, und andere Teuffels-Poſſen / darinnen etwas ſonderliches ſtecken ſolle / ſind am Tag kommen. Es wird geſaget / daß Attalus Aſiaticus dieſe Kunſt erfunden / und von der Kunſt zu Zehlen ausgedacht habe.

Von Römern aber haben wir / daß der Kayſer Claudius, welcher Kunſt er auch ſelbſten / und vor ihm Kayſer Auguſtus, und alſo beyde ſehr ſind ergeben geweſen / ein Buch davon geſchrieben habe. Es iſt eine Kunſt die gantz unehrlich iſt / und bey allen Völckern in ihren Geſetzen verbotten ; Dahero als Cobilon ein Lacedæmonier nach Corinth, als ein Geſandter / um ein Bündnüß mit der Stadt zu ſchlieſſen / gereiſet / und er geſehen / daß die Vornehmſten zu Corinth im Brete geſpielet / iſt er gleich unverrichter Sachen wieder umgekehret / und geſaget; Er wolle der Spartaner Ehre

mit

mit dieſer Schande nicht beflecken / daß man nicht ſagen könnte / er hätte mit ſolchen Würffel-Spielern ein Verbündnüß gemachet ; Ja dieſe Kunſt iſt bey Groſſen für eine ſolche Schande gehalten worden / daß dem König Demetrio nur zum Schimpff / von den Parther Könige ſind güldene Würffel geſchicket worden ; Und gleichwohl iſt heutiges Tages dieſes Spiel unter Königen und Edlen das gemeinſte ; Ja was ſage ich ein Spiel / ja wohl eine Weisheit derjenigen / welche nichts anders ſuchen / als zu betrügen.

Caput XV.

De Sorte Pythagoricâ, oder Vom Pythagoriſchen Looſe.

Ich halte auch dafür / daß dieſes nicht zu verſchweigen / was die Pythagorici und andere dafür gehalten / auch der Ariſtoteles ſelbſt geglaubet hat / daß die Buchſtaben auch gewiſſe Zahlen in ſich haben / mit welchen ſie durch der Menſchen Namen weiſſagen / und indem ſie gewiſſe Zahlen etlicher Buchſtaben zuſammen geſetzet / ſo haben ſie den Vorzug dem

jenigen zugetheilet / deſſen Summa die andern übertroffen hat / es ſey entweder vom Kriege / oder Streit / vom Eheſtand oder vom Leben / oder von einer andern Sache / gefraget worden; Und auf ſolche Art / ſaget man / ſey der Patroclus vom Hectore, dieſer aber vom Achille überwunden worden / wie uns dieſe Sache der Terentius in nachfolgenden Verſen beſchreibet:

Et nomina tradunt ita litteris facta,
Hæc ut numeris pluribus, illa ſint minutis,
Quandoque ſubibunt dubia pericla pugnæ.
Major numerus qua ſteterit, favere palmam.
Præſagia lethi minima, patere ſumma.
Sic & Patroclum Hectoris manu periſſe.
Sic Hectora tradunt cecidiſſe mox Achillis.

Das iſt:

Das gantze Werck beruhet auf gewiſſen / kleinen und groſſen Zahlen / und wann etwa vom Krieg oder Streit; Vom Leben oder Tode iſt gefraget worden / haben ſie den Vorzug dem zugetheilet / deſſen Summa der Zahlen die Gröſſeſte geweſen; Und auf ſolche Art ſoll der Patroclus von dem Hectore; Bald darauf aber dieſer Hector von dem Achille ſeyn überwunden worden. So ſind auch die mit dergleichen

Rech-

Rechnung die Nativitäten erfinden wollen / wie von denſelben Alchandrinus ein obſcurer Philoſophus uns berichtet / der ein Diſcipul des Ariſtotelis ſoll geweſen ſeyn. Und Plinius erzehlet / daß den Pythagoriſchen Erfindungen auch dieſes zuzueignen / daß fürnehmlich aus den Augen unterſchiedene Fälle zuvor angedeutet werden könnten.

Caput XVI.

Adhuc de Arithmeticâ.

oder

Wiederum von der Rechen-Kunſt.

ABer wir müſſen wiederum zu der Rechen-Kunſt kommen / dieſe ſaget Plato, iſt von dem böſen Geiſte / nebenſt dem Würffel und Bret-Spiele uns am erſten gewieſen worden. Und der berühmte Geſetzgeber bey den Lacedæmoniern / der Lycurgus, hat dafür gehalten / daß man dieſe / als eine gewaltſame und unruhige Kunſt / aus einer Republic wegſchaffen ſolte / denn ſie erfordert eine vergebliche und unnöthige Arbeit / und hält die Leute von nützlichern und beſſern Geſchäfften ab / erwecket auch

offt von ſchlechten und geringen Sachen groſſen Streit. Dahero kommt der unverſöhnliche Krieg der Rechen-Künſtler / ob die gleiche oder ungleiche Zahl den Vorzug habe; Welche Zahl unter der dritten / ſechſten und zehenden / die vollkommenſte ſey / oder welche eine rechte gleiche Zahl könnte genennet werden ; Uber dieſe Beſchreibung ſagen ſie / habe der Euclides, als der Vornehmſte unter ihnen ſelbſt / nicht wenig geiret / ſo wolte ich auch gar leichte ſagen / wann ſie träumen / daß unter den Zahlen viel Pythagoriſche Geheimnüſſe und kräfftige Weiſſagungen verborgen wären / bloſſer Dinge unterſtehen ſie ſich zu ſagen / daß von GOtt die Welt nicht hätte geſchaffen werden können / als mit ſolchen Inſtrumenten / und daß die Erkänntnüß göttlicher Sachen in Zahlen / gleichſam als in einer gewiſſen Regul / enthalten ſey.

Dahero ſind entſprungen die Marci, Magi und Valentini, welche ihre Ketzereyen auf gewiſſe Zahlen fundiret / und dafür gehalten haben / daß eben durch dieſe nichtswürdige Zahlen die heilige Religion und unterſchiedene Geheimniſſe Göttlicher Warheit können erfunden und ausgeſprochen werden. Zu dieſem kommen die Pythagoriſchen Schwäncke und andere dergleichen Sachen mehr / welche doch alle vergeblich erdichtet und falſch ſeynd / und bleibet dieſen Rechen-Künſtlern nichts mehres übrig / als eine unempfindliche und lebloſe Zahl / und meynen doch wohl / daß / wann ſie nur wiſſen zu zehlen / ſie

ſie damit heilige Leute agiren können / welches ihnen aber die Muſici ſchwerlich zugeben / ſondern es ſchreiben dieſelben dieſe Ehre ihrem lieblichen Geſang und Harmonie vielmehr zu.

Caput XVII.

De Muſica, oder Von der Muſic.

DErowegen müſſen wir von der Muſic reden / von welcher aus den Griechiſchen Scribenten der Ariſtoxenus, weitleuffig geſchrieben und geſaget hat; die Muſic wäre die Seele / deſſen Lehr-Sprüche hernach von Boëthio auf die Lateiner kommen. Ich rede aber jetzt von der Muſic, welche in der Stimme und Klange / nicht aber von derſelben / ſo in Reimen und Verſen beſtehet / welche man die Poëſie, oder Erdichter-Kunſt nennet / und die nach Ausſpruch des Alpharabii nicht in dem Nachſinnen und in der Vernunfft / ſondern in lauter Raſerey beſtehet / wovon wir oben gedacht haben. Aber die / welche in Singen beſtehet / weiß die Wörter auf ſeine Art und nach den Ohren zuſammen zu ſetzen / dann ſie handelt vom Klang / vom Tact und gewiſſen Weiſen oder

Melodien. Diese haben die Alten getheilet / in Enharmonicam, Chromaticam und Diatonicam; Die erste Art haben sie wegen verborgener Schwerigkeit recht zu erfinden / für unmüglich gehalten / und sie derowegen verlassen; Die andere haben sie wegen ihrer Leichtfertigkeit verachtet / und sich davon loß gesaget; Die letzte aber / als welche sie den Weltweisen nicht zu wider zu seyn erachtet / haben sie in ihrem Werth gelassen. Es sind ihrer auch vor Alters gewesen / welche ihre Musicalische Arten mit der Heyden Namen unterschieden und getheilet haben / als in Phrygium, Lydium, Dorium, welche unter den Polymestrem, Saccadam und andern die älteste Art gewesen / und dessen hat die Sappho Lesbia, wie Aristoxenus saget / die vierdte Art hinzu gesetzet / nehmlich Mixolydum, dessen Erfinder meynen andere sey der Thorsandrus, andere der Pfeiffer Pythocides gewesen / der Lysias aber hat den Lamprocles einen Athenienser für den Erfinder gehalten / und solche Arten hat die Autorität der Alten für die Berühmtesten angemercket / und ihr Thun ein Corpus aller freyen Künsten / die gleichsam als ein Umfang der Wissenschafften alle Disciplinen unter sich begreiffe / genennet. Dahero saget Plato; Die Music kan ohne jede Wissenschafft nicht tractiret werden; Unter diesen vier Arten aber wollen sie die Phrygische / weil solche die Gemüther gar zu sehr zu sich gezo-

gen

gen / und verwirret gemachet habe / nicht billigen ; Sondern wird von dem Porphyrio für barbarisch gehalten / weil sie sonderlich zu Erweckung Streites und Raserey geschicket ist ; Dahero nennen andere diese Art Bacchicam, nehmlich eine tolle / unsinnige und ungestümme Art. Wir lesen / daß diese die Lacedæmonier und Cretenser zum Krieg angereitzet habe ; Durch diese hat Thimotheus den König Alexander zum Waffen gebracht.

Durch diese / nehmlich die Phrygische Music ist der Jüngling Taurominitanus, wie Boëthius erzehlet / ein Haus / darinnen eine Hure verborgen gewesen / abzubrennen bewogen worden. Die Lydische billiget auch der Plato nicht / als welche mit einem Geschrey von der Dorischen Bescheidenheit und Erbarkeit etwas abweichet / jedoch / wie andere sagen / wäre auch diese angenehm denjenigen / welche von Natur lustig sind ; dahero haben sich mit dieser die lustigen Lydischen Völcker sehr delectiret / welche die Tusci, als eine Lydische Geburt / mit ihren Musicalischen Springen auch gebrauchet haben. Die Dorische aber / als die gravitätische und erbarste / und welche zu Erweckung guter Affecten / und Bewegungen des Leibes am besten geschicket / und dem menschlichen Leben am meisten nützlich ist / haben sie allen andern vorgezogen ; Derowegen ist diese bey den Cretensern / Lacedæmoniern und Arcaden in grossen Ehren

gehalten worden. Auch der Feld-Herr Agamemnon, als er nach den Trojaniſchen Kriege gereiſet / hat er einen Doriſchen Muſicum zu Hauſe gelaſſen / welcher mit einem Muſicaliſchen Verſe die Clitemneſtram bey der Keuſchheit erhalten / daher von dem Ægyſtho nicht eher hat können geſchändet werden / biß dieſer den Muſicum leichtfertiger Weiſe hat ums Leben gebracht. Die Myxolidiſche aber / ſaget man / ſolle geſchickt ſeyn zum Tragœdien und Trauer-Spielen / und ſoll eine Krafft einer gählingen Veränderung und Traurigkeit mit ſich führen. Dieſes ſind die vier Arten; welchen andere noch etliche mehr / die ſie erfunden haben wollen / an die Seite ſetzen / nehmlich Hypodorium, Hypodolydium und Hypophrygium, daß ſie gleichſam mit den ſieben Planeten überein kommen ſollen; Zu dieſen hat Ptolemæus auch die achte / und unter allen die ſchärffeſte / nehmlich Hypermixtolydium als ein Zuſatz des Firmaments hinzugeſetzet. Der Lucius Apulejus aber beſchreibet nur fünff Arten / nehmlich Æolium, Hyaſtium, die veränderliche Lydium die klägliche / Phrygium die Streitbare / Dorium die Religioſiſche / zu dieſen ſetzen andere Jonium die Liebliche und Grünende.

Von dem Martiano werden auch nach des Ariſtoxeni Meynung / vornehmlich 5. Arten erzehlet / und noch 20. Beyläuffer. Und ob man gleich bekennen muß / daß dieſe Kunſt nicht

wenig Lieblichkeit in ſich begreiffet / ſo iſt doch die beſte Meynung / und giebt es bey allen die Erfahrenheit / daß es ein Exercitium ſey geringer Leute / die von ſchlechtem Gehirne ſeynd / und nicht hoch zu ſteigen gedencken / und die weder im Anfangen / noch im Aufhören keine Maſe halten. Wie von dem Pfeiffer Archadio geleſen wird / welchen man mehr geben muſte / daß er aufhören / als daß er fortpfeiffen ſolte. Von dergleichen importunen Muſicanten ſchreibet Horatius auf ſolche Art:

Omnibus hoc vitium eſt cantoribus, inter amicos
Ut nunquam inducant animum cantare rogati,
Injuſſi, nunquam deſiſtant.

Das iſt:

Alle Sänger haben diß Laſter an ſich / wenn ſie von einem guten Freunde zu ſingen erſuchet werden / wollen ſie es nicht thun / wann man es aber nicht begehret / blöcken ſie einem mehr vor / als ihm lieb iſt / oder als er gerne höret. Dahero hat die Muſic nur bloß ums Lohn und gewiſſen Sold allezeit in der Welt herum vagiret / und iſt ein Schutz der Huren-Herberg / welcher ſich niemals ein rechtſchaffener Mann befliſſen hat; Derowegen die Griechen diejenigen / ſo ſolcher nachgegangen / insgemein Hencker des

Got-

Gottes Bacchi, oder / wie Aristoteles saget / Schmausse-Künstler genennet haben / welche meistentheils übel gezogen sind / und ihr Leben zubringen / theils unmüssig und unzüchtig / theils auch armseelig und elend / aus welcher Kunst diese Laster gebohren und vermehret werden. Die Könige der Perser und Meder haben die Musicos unter die Schmarutzer und Gauckler gezehlet / und haben von ihren Wercken sich zwar Lust erwecket / alleine sie selbsten sind von ihnen verachtet gewesen.

Der weise Antisthenes, als er gehöret hat / daß einer einen trefflichen Pfeiffer gehabt / hat er gesaget / das mag wohl ein böser Bube seyn; Dann wann er fromm wäre / so wäre er kein Pfeiffer / und ist diese Kunst nicht für nüchterne und fromme / sondern für Müssiggänger / Possenreisser und volle Leute. Diese hat der Scipio Æmilianus und Cato, als eine so den Römischen guten Sitten gantz zuwider verachtet; Dahero haben sie es dem Augusto und Neroni für eine Schande ausgedeutet / daß sie der Music etwas zu sehr sind ergeben gewesen; Wiewohl Augustus als er sich deßwegen gestrafft befunden / davon abgelassen; Der Nero aber / welcher derselben immer mehr und mehr nachgefolget / ist von dem Volcke verachtet und verspottet worden. Der König Philippus, als er einsmals gehöret / daß sein Sohn an einem gewissen Orte schön gesungen / hat er ihn gescholten

ten und gesaget: Schämest du dich nicht/daß du so wohl singen kanst ; Dann einem Fürsten ist schon genug / und mehr als zu viel / wann er nur so viel müssige Zeit hat / daß er andere kan singen hören.

Bey den Griechischen Poëten hat der Gott Jupiter niemals gesungen / noch die gelehrte Pallas auf der Cyther geschlagen ; Wohl aber haben beyde die Cyther verfluchet. Bey dem Homero hat ein Cytherschläger auf der Cyther geschlagen und haben die Alcyones und Ulysses zugehöret; bey dem Virgilio hat Jopas gesungen; Dido und Æneas aber zugehöret. Als Antigonus der Lehrmeister des Alexandri Magni, den Alexandrum Magnum hat singen hören / hat er seine Cyther zerbrochen und von sich geworffen/und gesaget : Dir kommt zu/zu regieren/ und nicht zu singen. Die Ægyptier, wie Diodorus bezeuget / haben die Music / als ein weibisch Werck / welches rechtschaffenen Männern nicht anstehet/ ihrer Jugend zu lernen verbotten/ und Ephorus, wie Polybius schreibet / hat dafür gehalten / daß diese Kunst zu keinem andern Ende/als die Leute auszulachen und zu betrügen/ erfunden wäre. Aber / die rechte Warheit zu sagen / was ist doch unnützlicher / verächtlicher und mehr zu meiden als die Pfeiffer / die Sänger und andere dergleichen Art Musici, welche mit ihren schreyerischen Stimmen/Vor- und Nachsingen / das Zwitzschern aller Vögel übertreffen/

auch

auch gleichsam durch eine vergiffte Süssigkeit / wie die Syrenen mit ihren leichtfertigen Singen / Scheingebärden / und Klang der Menschen Gemüther zu bezaubern / und einzunehmen trachten? Dahero haben der Ciconum Mutter und Sohnes Weib den Orpheum verfolget / weil er mit seinen Gesängen die Männer gantz weibisch gemachet.

Ist was sonderliches den Fabeln zu zuschreiben / so soll der Argus einen Kopff mit 100. Lichtern oder Augen umgeben gehabt haben / welche alle doch durch Klang einer Pfeiffen sind ausgelöschet und verdunckelt worden; Aber gleichwohl rühmen sich die Musici, daß sie die Gewalt über die Redner selber hätten / und für sie die Affecten der Menschen moviren könnten; ja diese hat die Unsinnigkeit so hoch getrieben / daß sie sagen / die Himmel pflegten selbsten zu singen / jedoch mit einer solchen Stimme / die von keinem Menschen jemals wäre gehöret worden / nur aber was ihnen / den Musicis durch ihr Evovæ taumelnd und gleichsam im Schlaff wäre kund gemachet worden. Inzwischen aber ist keiner von Musicis vom Himmel kommen / der so perfect gewesen wäre. Sie sagen / diese Kunst sey unter allen die vollkommenste / und welche alle die andere Disciplinen unter sich habe / und ohne welcher die andern nicht könnten tractiret werden. Sie schreiben ihr eine Gewalt zu zu weissagen / durch welche man des Menschen Gewalt / Affe-

cten

cken und Sitten leicht judiciren könne / ja sie sagen auch / daß solche unendlich sey / und könnte durch keines Menschen Nachsinnen erschöpffet werden / sondern es kämen täglich neue Weisen und Arten zu singen am Tag ; Dahero hat vielleicht der Anaxilas nicht übel geredet / wann er gesaget hat: Musica per Deos, perinde atque Libya semper quotannis novam feram parit. Das ist: Die Music bringet jährlich durch die Götter was neues / gleich wie Libyen jährlich ein neu wild Thier / herfür.

Die Kunst hat der Athanasius wegen ihrer Vanität in Kirchen verbotten ; Der Ambrosius aber / der auf die Pracht und Ceremonien etwas mehr gehalten / hat solche wieder eingesetzet ; Der Augustinus, welcher das Mittlere ergriffen / hat bekandt / daß bey ihm dieser Sache wegen nicht wenig Zweiffel entstanden. Heutiges Tages aber ist in den Kirchen der Music wegen so eine Licentz und Freyheit / daß auch bey dem Sang der Messe / garstige Lieder auf der Orgel geschlagen werden / und also / daß sie das Gebet und heilige Amt nicht in Ehren halten / sondern mit ihren leichtfertigen und ums Geld gekaufften Musicanten nicht zur Aufmerckung und Andacht / sondern zur Hurerey / nicht mit Menschen Stimmen / sondern bestialischen Geschrey / Anlaß geben ; wann sie rechtschaffen singen sollen so quicken die Knaben den Discant, theils brüllen den Tenor, theils bellen wider den Tackt /

Tackt / theils mauen wie ein Ochse den Alt, theils knirschen mit den Zähnen den Bass, und machen / daß zwar ein groß Geschrey und Gethöne gehöret wird / aber von dem Text verstehet niemand nichts / also wird zugleich den Ohren / und den menschlichen Nachsinnen ihre natürliche Art benommen.

Caput. XVIII.

De Saltationibus & Choreis, oder / Vom Springen und Tantzen.

Zu der Music gehöret auch das Springen / und die Kunst zu Tantzen / welche sonderlich den jungen Mägdlein und Liebhabern angenehm ist / und von ihnen mit sonderbarem Fleiß gelernet / und offt mehr als die halbe Nacht ohne Ersättigung zugebracht / auch mit solchem Fleiß in acht genommen wird / daß sie nach der Leyer / Trommel oder Pfeiffe / mit gantz sonderlichen Kräfften / und Gebährden rumspringen / und nichts als närrische / auch der Unsinnigkeit nicht ungleiche Possen mit eingebildeter Klugheit verrichten / und wann diesen nicht der Klang der Pfeiffe ein Temperament gäbe / auch wie

man saget / eine Eitelkeit der andern hülffe / so wäre ja auf der Welt nichts lächerliches und ungereimters als das Springen. Es ist eine Ergötzlichkeit der Faulheit / ein Gehülffe aller Laster / eine Anreitzung der Wollust / ein Feind der Keuschheit / und in Summa eine Sache nichts Lobens werth.

Da hat offt ein ehrlich Weib / wie Petrarcha spricht / ihre sonst lange erhaltene Ehre verlohren / und offt ein unglückliches Jüngferlein / was gelernet / welches besser gewest wäre / daß sie es nicht gewust hätte ; Da sind viel Weibs-Personen um ihren guten Namen und Estime kommen / viel sind ihrer unzüchtig nach Hause gangen / wenig aber züchtiger und frömmer / sondern betastet und befühlet. Nächst diesen haben sich doch Griechische Scribenten gefunden / die dafür gehalten / daß / gleichwie sonst mehr schädliche Sachen / also wäre auch der Ursprung des Tantzens von dem höchsten Himmel mit Erschaffung der Welt am Tag kommen. Etliche aber sagen / es wäre eine Erfindung der Welt-Gespenster / und daß der Gott Bacchus durch diese Kunst die Thyrrhener / Indianer / und Lydier / sonsten ein streitbar Volck / überwunden hätte ; Also / daß endlich auch aus dieser Kunst ein religieus Werck / und von Corybanern in Phrygia, von den Cureten in Creta durch die Göttin Rhea gebotten worden / und in Delo, wann sie ihr Heiligthum

haben abgewartet / ſo haben ſie dabey geſprungen / die Indianer auch Morgends und Abends gegen die Sonne ſich gewendet/und ihrem Gott tantzend geehret.

Bey den Ægyptiern und Thaciern / auch Scythen iſt das Tantzen unter die H. Ceremonien gerechnet worden / und ſolches iſt von dem Orpheo oder Muſeo, den beſten Täntzern herkommen. Es waren auch bey den Römern Prieſter / Salii genennet / die haben dem Gott Mars zu Ehren Täntze angeſtellet. Die Lacedæmonier als die Vornehmſten unter den Griechen / als ſie vom Caſtor und Pollux tantzen gelernet / haben alles mit Tantzen verrichtet. In Theſſalien iſt das Tantzen in ſolchem Werth gehalten worden / daß die Vornehmſten mit dem Namen Vorſpringer ſind cituliret worden; auch Socrates ſelbſten / welcher von dem Oraculo für den Weiſeſten iſt gehalten worden / ſich nicht geſchämet / als er ein wenig erwachſen / dieſe Kunſt zu lernen / und hat ſie dergeſtalt rausgeſtrichen/daß er ſie unter die ernſthafften Diſciplinen gezehlet / und dafür gehalten / daß dieſe als ein trefflich Werck mit Erſchaffung der Welt am Tag kommen wäre.

Aber / was iſt es Wunder / daß die Griechen alſo philoſophiret haben / indem auch / daß Ehebruch / Hurerey / Todtſchlag und andere böſe Thaten mehr von den Göttern kommen wären / ſie dafür gehalten haben. Viele haben vom

Sprin-

Springen Bücher geſchrieben / darinnen alle ihre Arten / Species und Namen / was ſie für Autores gehabt / zu finden / dahero ich anjetzo nicht für nothwendig erachtet / viel Dicentes davon zu machen. Die alten Römer / welche wegen ihrer Weisheit in groſſen Anſehen geweſen / haben alle das Tantzen verworffen / und iſt von keiner erbaren Matrone, wann ſie getantzet hat / etwas gehalten worden.

Dahero hat es Saluſtius der Sempronię verübelt / daß ſie mehr als ſonſt einer erbaren Perſon zukäme / geſungen und geſprungen. Ja auch Gabinio dem Burgermeiſter und dem Marco Cælio iſt es für eine Schande gehalten worden / daß er allzuſehr in der Spring-Kunſt iſt erfahren geweſen / der M. Cato hats dem Murena / daß er in Aſiâ getantzet / für übel ausgedeutet / und daß er unrecht gethan / will Cicero hiermit am Tag geben. Niemand / ſpricht er / tantzet nüchtern / er müſte dann nicht wohl bey Sinnen ſeyn / und iſt dieſes Springen nichts anders / als aller Schmauſereyen und Gelacken / auch ungebührlicher Schertz-Reden und garſtiger Wollüſte nächſter Gefährde / dahero folget / daß das Tantzen aller Laſter letztes Thun und Weſen ſey / und iſt nicht leicht zu ſagen / was hieraus das Sehen und Hören für Böſes ſchöpffet / und was für ſchandbare Reden und Thaten daraus entſtehen. Es wird geſprungen mit garſtigen Gebärden und

wunderlichem Geräusche der Füsse / nach dem süssen Tackt / nach leichtfertigen Liedern / und schändlichen Reimen / die jungen Mägdlein werden betastet / und erbare Matronen mit unzüchtigen Händen / mit Hertzen und Huriſchen Umfangen begriffen / und was sonsten die Natur verborgen / und die Erbarkeit bedecket / das wird durch diese Leichtfertigkeit aufgedecket / oder durch dieses Spieles-Decke mit einer Leichtfertigkeit überzogen.

Dieses ist fürwahr kein Exercitium, das von Himmel herkommen / sondern es ist von bösen Geistern und zur Verachtung des Höchsten erdacht worden. Wann das Israelitische Volck in der Wüsten sich ein Kalb aufgerichtet / und ihr Opffer gebracht hat / so haben sie angefangen zu essen und zu trincken / und sind hernach aufgestanden zu spielen / zu singen und um den Kreiß rum zu tantzen / und das mag vom Tantzen für diesesmal genug seyn.

Caput

Caput. XIX.

De Gladiatoria,

oder /

Von der Fechter-Kunſt.

ICh weiß aber gar wohl / daß noch viel andere Arten der Täntze von den alten Scribenten ſind beſchrieben worden / davon der gröſte Theil abgeſchaffet / und nur noch etwas überig geblieben iſt ; Als da iſt der gewaffnete Tantz / der Fechter-Tantz / der Fauſt- und Krieger-Tantz ; Fürwahr eine erbärmliche und traurige Kunſt / da es für ein Spiel gehalten wird / wann man die Leute ums Leben bringet / und für eine Schande / wann man eine tödtliche Wunde nicht hat können aufnehmen. Verflucht ſey bey jederman dieſe Kunſt / bey deſſen Thorheit eine Gottloſigkeit iſt / gleich wie alle dieſe Arten / gantz eitel und unverſchämet ſind / alſo ſind ſie nicht ſo wohl zu ſchelten / als gantz zu verfluchen / weil ſie den Menſchen nichts anders / als wunderliche Gebräuche / und wie man närriſch thun ſoll / lernen.

Caput XX.

De Hiſtrionica
oder
Von der Gauckler- und Comœdianten-Kunſt.

DAs Gauckleriſche Tantzen / iſt eine Kunſt nachzuahmen / und eine Sache mit Gebärden an Tag zu geben / wodurch die Sitten und Affecten / ſo klar und deutlich præſentiret werden / daß der Zuſchauer / ob gleich der Gauckler nichts redet / ihn aus ſeinen Sitten und Gebärden klar verſtehen kan. So viel kan dieſe Kunſt würcken / daß man keinen Dollmetſcher vonnöthen / dann durch ihre artige Stellung / repræſentiren ſie einen Alten / einen Knaben / ein Weib / einen Knecht / einen Trunckenen / einen Zornigen / ja aller Menſchen Unterſcheid und Affecten ſtellen ſie alſo für / daß auch einer der von weiten ſtehet und zuſchauet / ob er ſie gleich nicht reden höret / doch aus ihren Minen und Springen vernimmet / was ſie haben wollen.

Dahero leſen wir / daß die Comœdianten nicht im geringen Werth ſind gehalten worden / und iſt aus dem Macrobio bekannt / daß Cicero mit dem Comœdianten dem Roſcio, welcher auch dem Syllæ Dictatori lieb geweſen / habe

habe pflegen zu diſputiren / ob derſelbe offt durch unterſchiedene Gebärden nur ein Ding vorſtellete / oder ob er durch ſeine Beredſamkeit unterſchiedene Sachen vorbrächte / welches den Roſcium dergeſtalt bewogen / daß er ein Buch geſchrieben / darinnen er die Beredſamkeit mit der Comœdianten-Kunſt verglichen hat. Aber die Maſſilier wie Valerius Zeugnüß giebet / haben über ihre Gravität und Anſehen ſo gehalten / daß ſie ſolchen Leuten bey ihnen keinen Zutritt verſtattet haben / und zwar nicht unbillig / weil durch ihr Weſen nichts als meiſtentheils Huren-Actus repræſentiret werden / damit ſie nicht / indem ſie ſolches ſehen / dergleichen Sachen zu exerciren Anlaß bekommen möchten. Uberdieſes / ſo iſt ja dieſe Kunſt zu exerciren nicht allein ſchändlich / und ein leichtfertiges Werck / ſondern auch laſterhafft daſſelbe anzuſehen / und ſich daran zu delectiren / weil die Beluſtigung eines ſo leichtfertigen Gemüths meiſtentheils auf Sünde und Schande hinaus lauffet. Endlich hat vor Zeiten nichts unehrlichers können genennet werden / als der Name eines Gaucklers oder Comœdianten / und wurden diejenigen zu keinen Aemtern genommen / die dieſe Kunſt getrieben / und auf dem Theatro agiret / und rumgeſprungen hatten.

Caput XXI.

De Rhetoriſmo,

oder

Von Gebärden und Bewegungen beym Reden.

JA es war auch ein Rhetoriſche Spring-Kunſt / dieſer nicht gar ungleich / jedoch was gelaſſener / welche Socrates, Plato, Cicero, Quintilianus, und die meiſten unter den Stoicern ſehr für nützlich / und denen Rednern für nothwendig gehalten / nemlich daferne dieſelbe in einer feinen geſchickten Geſtalt des Leibes / und zugleich in einer hübſchen Mine des Geſichtes beſtehet / alſo / wann dasjenige / was vorgebracht / mit einer ſonderlichen Art der Augen und gravitätiſchem Geſichte / durch die Ausſprache der Stimme artlich accommodiret wird.

Dieſe Kunſt aber / iſt endlich bey den Rednern ſo hoch geſtiegen / daß der Auguſtus den Tiberium erinnert / er ſolte mit dem Munde und nicht mit den Fingern reden / dahero ſie nunmehro gantz abgeſchaffet / und nur noch von etlichen Comœdianten / (ob ſie ſchon für Zeiten von der Kirche zu dem Gebrauch des heiligen Abendmals nicht ſind zugelaſſen worden) geehret wird / welche

welche wir doch noch heutiges Tages ſehen / daß viele von den Kantzeln mit einer ſonderlichen Stimme / mit veränderlichem Geſichte / mit rum vagirenden Augen / mit erhabenen Armen / mit ſpringenden Füſſen / und leichtfertigen zuckenden Lenden / und andern Sitten / mit Umdrehungen / und Verkehrungen / Vorſtellungen und Bewegungen des gantzen Leibes und Gemüthes die gemeinen Predigten zu dem Volcke abgehen laſſen / und gedencken vielleicht an den Schluß-Satz des Demoſthenis, welcher / als er gefraget wurde / welches im Reden das kräfftigſte wäre; hat er gantwortet: Die Heucheley. Und als er zum andern und drittenmal gefraget worden / hat er geantwortet: die Heucheley / welche hierinnen die meiſte Krafft hat. Aber damit wir von der Meß-Kunſt nicht zu weit abkommen / ſo wollen wir wiederum zur Geometrie eilen.

Caput XXII.

De Geometria, oder Von der Feldmeß-Kunſt.

DJe Geometrie, welche Philo Judæus, die vornehmſte und Mutter aller Diſciplinen nennet / hat für andern dieſes Lob / daß /

daß / weil unter den Secten oder Diſciplinen immer ein groſſer und unzehlicher Streit entſtanden / ſo ſind doch die Erfahrnen dieſer Wiſſenſchafft noch ziemlich eines mit einander / und erwecken keinen ſonderlichen Streit / es müſte dann der ſeyn / daß ſie von Puncten und Linien mit einander diſputirten ob dieſe zu theilen oder nicht zu theilen / wegen der Doctrin aber an ſich ſelber / ſind ſie nicht ſtreitig / und ſuchet einer den andern mit neuen und ſubtilen Erfindungen / welche niemals keiner hat erſonnen / zu übertreffen / doch hat noch keiner unter ihnen die rechte Vierecke des Circuls noch Coſtæ gleiche Linien erfunden / und ob gleich Archimedes, daß er ſolche erfunden hätte / in denen Gedancken geſtanden / auch viel Nachkommen / biß auf dieſe unſere Zeiten / ſolches aber vergebens / ſich unterſtanden / ob ſie ſchon nahe darzu kommen ſind / ſo iſt doch ihr Ehrgeitz ſo groß / daß ſie bey den alten Traditionen nicht bleiben / ſondern daß ſie mehr als ihre Lehrmeiſter erfunden hätten / ſich gerühmet / und ſich damit ſo närriſch gebähren / daß in der gantzen Welt nicht Nieſewurtz genug wäre / ſie zu purgiren.

Aus dieſer Kunſt kommen her alle Handwercks / Inſtrumenta, Hand-Künſtlereyen / Welt-Gebäude / Schwerdt- und Harniſch-Verfertigung / die zum Kriege und andern Nutzen können gebrauchet werden / als da ſind die Mauerbrecher / die Schilde / und Schantz-Körbe /

be / Feuermörſel / Armbruſte / Exoſtræ, Geſchütze / Sturm-Leitern / Tolleones, die Thürme auf Rädern / Schantzen / Schiff- Brücken / Mühlen / wie auch viel andere Inſtrumenta mehr / womit ſie mit wenig Gewalt groſſe Laſten an ſich ziehen / und in die Höhe bringen können / über dieſes auch alles was im Gewichte / Waſſer / Lufft und andern dergleichen beſtehet / als wie die Uhren / welche durch das Gewichte fortgetrieben werden / oder / was durch den Wind ein Gethöne giebet / oder durch Waſſer getrieben / oder auch was ſonſt aus dieſen zur Luſt und Ergötzlichkeit / oder Verwunderung gemachet wird / als ſpringende Bälle / künſtliche Laternen / Kürbſe ſo von ſich ſelber brennen / und was Politianus von einem Thiere gedencket / das / indem man es auf der Taffel aufgeſchnitten / ſo hat es geſeufftzet und geſchrien / und gethan / als wann es lebendig wäre.

Durch dieſe Kunſt erzehlet Mercurius, hätten die Ægyptier die Bildnüſſe ihrer Götter alſo artig verfertiget / daß ſie reden und fortgehen können. Auch der Architas Tarentinus, der hat auf ſolche Art eine hölzerne Taube gemacht / daß ſie ſich in die Höhe geſchwungen / und weggeflogen iſt; Ja wir leſen / daß der Archimedes, ſo einen künſtlichen ehernen Himmel gemacht habe / daß der Lauff aller Planeten hat können vollkommen wahrgenommen werden / dergleichen Werck wir noch für wenig Tagen

geſehen

geſehen haben. Von dieſer Kunſt kommen her/ unterſchiedene Arten Geſchütze und Büchſen/ Racketen/ und andere Feuer-speyende Inſtrumenta, von welchen ich neulich unter dem Titul Pyrographia ein abſonderlich Buch geſchrieben habe/ welches mich aber nun gereuet/ weil es nichts anders als ein ſchädlich Meiſterſtück in ſich hält. Endlich/ was da iſt künſtlich im Mahlen/ im Waldmeſſen/ im Ackerbau/ in der Kriegs-Wiſſenſchafft/ Bau-Kunſt/ Töpffer-Kunſt/ Bergwerck-Kunſt und andern Sachen/ das kommet meiſtentheils von der Geometrie her.

Caput XXIII.

De Opticâ vel Perſpectivâ.

oder

Von der Perſpectiv-Kunſt.

AUf die Geometrie iſt die nächſte die Perſpectiv-Kunſt/ hernach die Welt-Bau-Kunſt. Die Perſpectiv-Kunſt tractiret drey Arten zu ſehen; Die erſte/ die gleich aus iſt; die andere die auf was anders ihr Abſehen hat; die dritte aber/ iſt gebrochen/ und widerſtehet gleichſam den andern; Sie lehret/ was das Licht/ der Schatten/ und deren Intervalla uns falſch

zu

zu ſeyn düncken / und forſchet nach den Wurff der Strahlen / über ein oder mehr Figuren des Leibes / indem ſie durch die Vorbildung des Liechtes oder Schatten / welche dem Geſichte begegnen können / uns allerley Sachen / auf allerhand Art und Weiſe zeiget. Aber von dieſer Art zu ſehen / ſind viel und unterſchiedene Meinungen.

Plato hält dafür / daß ſolches nach der Klarheit des Geſichtes geſchehe / nemlich / welche aus den Augen ſteiget / und nach dem Liecht in die innerliche Lufft kommt. Galenus iſt mit dem Platone einig / Hipparchus aber ſpricht / daß die Strahlen der Augen / ſo auf ſichtbare Dinge eingerichtet / gleichſam / als wann man ſie fühlen könnte / von dem Geſichte aufgenommen werden.

Dahero dienet dieſe Wiſſenſchafft / wann man begreiffet den Unterſcheid / die Diſtantz / die Gröſſe und Bewegung der Corporiſchen Sachen / die über uns ſeynd ; Sie hilfft auch viel zu dem Bau / im Abmeſſen der Häuſer / am nächſten aber giebet ſie viel Zierrath der Mahlerey / und Perſpectiv - Kunſt / ohne welche dieſe nicht können exerciret werden ; Dann ſie weiſet mit was für einer Art die Ungeſtalt in Bildern vermieden werden kan.

Caput

Caput. XXIV.

De Picturâ,

oder

Von der Mahler-Kunſt.

DErohalben iſt die Mahlerey eine rechte wunderliche Kunſt / welche beſtehet in einer fleiſſigen Nachahmung der natürlichen Sachen / und Darſtellung der Lineamenten mit allerhand Farben. Dieſe iſt vor Zeiten in ſolchem Werth geweſen / daß ihr der erſte Grad der freyen Künſte iſt zugetheilet worden / und hat mit der Poëſi gleiche Freyheit / wie der Poët Flaccus geſaget:

Pictoribus atque Poëtis,
Quælibet audendi ſemper fuit æqua Poteſtas,

Das iſt:

Die Mahler und Poëten haben allezeit gleiche Macht gehabt / ſich etwas zu unterſtehen. Dahero wird auch die Mahlerey eine ſtillſchweigende Erdichter-Kunſt / die Erdichter-Kunſt aber eine redende Mahlerey genennet / alſo ſind ſie miteinander verwandt. Dann gleich wie die Poëten / alſo auch die Mahler erdichten Hiſtorien und Fabeln / und exprimiren alle Sachen

chen durch Aehnlichkeit / Schatten und Liecht. Uber dieſes hat die Mahler-Kunſt auch dieſes aus der Optica, daß ſie das Geſichte betreuget / und daß ſie in einem Bilde unterſchiedene Stellungen und Species dem Menſchen für Augen ſtellet / und was jene nicht verrichtet / darzu kan dieſe kommen.

Sie mahlet das Feuer / Strahlen / Liecht / Donner / Hagel und Blitz / den Untergang / Morgenröthe / Demmerung / Nebel / und repræſentiret der Menſchen Gemüths-Bewegung und Affecten / ja bald die Stimme ſelbſten / und ſtellet mit ihren erdichteten Ausmeſſungen und Gleichförmigkeiten / die Sachen / die da nicht ſind / als wären ſie / und die da ſind / als wären ſie nicht / uns für Augen / wie von dem Mahler Zeuxi, und Parrhaſio die Hiſtorien-Schreiber erzehlen / welche / als ſie mit einander wegen des Vorzuges geſtritten / und der erſte ſo ähnliche Weintrauben / daß die Vögel davon zu freſſen / darzu geflogen / der andere aber ein Tuch darüber gemahlet / als nun der / ſo die Vögel hierzu fliegend gemachet / begehret / man ſolte das Tuch wegnehmen / daß man das Gemählde ſehen könnte / ſo iſt dieſer gezwungen worden / jenem den Vorzug zu laſſen / weil die Vögel / jener aber den Künſtler ſelber betrogen hätte; Und Plinus erzehlet / daß in des Claudii Gemache / ein ſolch admirabel Bild geweſen / daß die Raben wären zugeflogen und betrogen worden.

den. So hat man auch zur Zeit des berühmten Triumvirats erfahren / wie eben Plinius ſchreibet / daß man durch einen gemachten Drachen den Vögeln den Geſang hat verbiethen können. Uber dieſes hat die Mahler-Kunſt auch dieſes an ſich / daß mehr unter derſelben verſtanden / als geſehen wird / wie ſolches der Plutarchus fleiſſig in ſeinen Abbildungen erforſchet und geſaget hat / ob gleich dieſe Kunſt grob iſt / ſo iſt doch das Judicium darüber noch gröſſer.

Caput. XXV.

De Statuariâ & Plaſticâ, oder Von der Bildhauerey-Kunſt.

DEr Mahler-Kunſt-Gefährde iſt die Bildhauerey / gegoſſen oder gehauen / eine Kunſt eines ungeſtümmen Nachſinnens / welche auch unter die Bau-Kunſt kan gezehlet werden. Dieſe Kunſt machet aus Holtz / Stein / und Helffenbein Götzen / und aus Erden-Klöſſern gewiſſe Formen / aber die gegoſſene Kunſt / ſtellet ſolches entweder in Ertz / oder andere Metallen

kallen mit Pouſſirung; Die Gehauene aber in Stein und Edelgeſtein uns vor. Von dieſer hat aus den Neuern geſchrieben / Pomponius Gauricus.

Aber alle dieſe Künſte nebenſt der Mahlerey / welche zu nichts anders als zur Pracht / Uppigkeit und Aberglauben dienen / ſind eine rechte Erfindung von böſen Geiſtern / deſſen Meiſter ſind geweſen / welche erſtlich nach S. Pauli Worten die Ehre des unſterblichen GOttes verwandelt in ein Bild eines ſterblichen Menſchen / in Vögel / oder vierfüſſige Thiere und Schlangen / welche wider GOttes Gebot / die geſchnitzten Götzen und Bildnüſſe / ſo wohl derjenigen Sachen / welche auf Erden / als im Himmel ſind / zu ſetzen / als einen ſchändlichen Götzendienſt eingeführet haben / von welchen der weiſe Salomon ſaget : Idolum ipſum maledictum eſt, & qui fecit illud, & quod factum eſt, tormenta patientur. Das iſt : Des Fluches werth iſt das / ſo mit Händen geſchnitzet wird / ſo wohl als der / der es ſchnitzet ; Dann GOtt iſt beyden gleich feind / und wird das Werck ſamt dem Meiſter gequälet werden. Dann der Menſchen Eitelkeit / wie er ſaget / hat dieſe Kunſt erfunden zu Verſuchung der Menſchen / und zur Falle der Unweiſen / und ihre Erfindung iſt ein Verderben des Lebens. Nichts aber deſtoweniger ſind wir Chriſten für andern Heyden ſo närriſch / daß wir zum höchſten Verderb unſerer

Sitten und guten Lebens / in allen Sälen / Häusern und Kammern solche zu setzen uns nicht schämen / damit ja durch dergleichen leichtfertige Bilder unsere Weiber und Töchter zur Wollust angereitzet werden möchten / ja wir führen auch solche in unsern Kirchen / Capellen / und Altären mit gröster Ehrerbiethung / nicht ohne Gefahr des Götzen-Dienstes/em; Aber von dieser Materie wollen wir bey dem Capitul von der Religion weitläufftiger reden und disputiren.

Daß aber in den Bildern und Statuen etwas sonderliches stecke / welches nicht zu verachten / das habe ich in Italien gelernet. Dann als die Augustiner-Mönche mit den Canonicis Regularibus für dem Römischen Pabste selbst / von des heiligen Augustini Kleidung hefftig stritten / nemlich ob er einen schwartzen Rock / übern weissen Leib-Rock / oder einen weissen über den schwartzen hätte angezogen / und man aus der Schrifft diese Sache zu schlichten nichts finden konnte / so ists für gut befunden worden / diese Sache den Mahlern und Bildschnitzern zu übergeben und was diese den alten Gemählden und Statuen nach / sagen würden / dabey solte es bleiben.

Durch dieses Exempel bin ich auch confirmiret worden ; Dann als ich einsmals mit sonderbarem Fleisse den Ursprung der Mönchs Kappen erforschen wolte / und in der Schrifft nichts finden konnte / so begab ich mich endlich zu den

Mah-

Mahlern und gieng in der Mönche Creutz-Gänge/ da meiſtentheils das alte und neue Teſtament abgemahlet iſt / und dachte der Sache nach / und als ich im gantzen alten Teſtament / keinen Prieſter noch Propheten/ noch den Eliam ſelbſt / welchen die Carmelitaner zu ihren Patron gemachet / der eine Mönchs-Kappe hätte / ſahe; So betrachtete ich das neue Teſtament / da funde ich Zachariam / Simonem/ Johannem den Tauffer / Joſephum / Chriſtum / die Apoſtel und Diſcipul, die gelehrten Phariſäer und Hohen-Prieſter/ den Caipham/ Hannam/ den Herodem/ Pilatum und viel andere mehr; Ich fande aber noch bey keinem eine Kutte oder Mönchs-Kappe/ da dachte ich den Sachen weiter nach / und funde bey der abgemahlten Bibliſchen Hiſtorie/ den Teuffel in einer ſolchen Kutte oder Mönchs-Kappe abgemahlet / nemlich dieſer / der den HErꝛn Chriſtum in der Wüſten verſuchet; Da entſtunde bey mir eine ſonderbare Freude / daß ich das / was ich in der Schrifft nicht finden kunte/ bey dieſem Gemählde gefunden hätte; Nemlich/ daß der Teuffel der erſte Erfinder einer ſolchen Mönchs-Kappen ſey / von welchem hernach die andern Mönche und Brüder dieſe / nur mit andern Farben / entweder geborget / oder derſelben als ein Erbtheil von ihm vermachet worden wäre.

Caput. XXVI.

De Specularia,

oder/

Spiegel-Kunſt.

NAchdem nun kommen wir wieder auf die Perſpectiv-Kunſt/ welche zu der Spiegel-Kunſt nicht wenig hilfft/ indem ſie der Menſchen Affecten und Poſituren anzeiget/ welches aus vielen Arten der Spiegel zu ſehen iſt/ als da ſind die Hohlen/ die Runden/ die Blatten/ die Hohen/ die Pyramidaliſchen/ die Spitzigen/ die Erhöhete/ die Eckigten/ die Umgekehrten/ die Durchſichtigen/ und dergleichen mehr. Alſo leſen wir bey dem Cœllo, daß zu Zeiten des Auguſti. Hoſtius, ſonſten ein unflätiger Mann/ eine Art Spiegel gemacht/ der ein Bild viel gröſſer repræſentiret hat/ alſo/ daß ein Finger die Gröſſe und Dicke eines Armes übertroffen/ ſo iſt auch ein Spiegel geweſen/ da einer eines andern und nicht ſein eigen Bildnüß geſehen hat/ auch wieder ein anderer/ der nichts præſentiret hat/ wann er nicht an einen gewiſſen Ort iſt getragen worden; Wiederum eine andere Art/ die über eine Sache viel Bildnüſſ vorgeſtellet/ noch eine andere/ die wider des Spiegels Eigenſchafft/ was rechtiſch geweſt iſt/ auch rechtiſch/

und

und was linckiſch iſt / linckiſch gewieſen hat. Es ſind auch Brenn-Spiegel hinten und vorn / und welche die Strahlen weit in die Lufft werffen / und dergleichen noch viel andere / welche wir heutiges Tages / daß ſie verfertiget werden / zu ſehen bekommen

Es haben auch die Perſpectiv-Spiegel ihre Betrügereyen / nemlich / daß ſie eine kleine Sache groß / und eine groſſe klein / nahe und weit / über und unter ſich zu unterſchiedlichen malen / mit allerhand Farben / einem Regenbogen gleich repræſentiren. Und ich habe Spiegel machen ſehen / in welchen bey hellem Sonnenſchein alle dasjenige / was damit überſtrahlet wird / über 3. oder 4. Meilen vollkommen kan geſehen werden und dieſes iſt in den ebenen Spiegeln zu verwundern / daß ſie eine Sache kleiner und gröſſer als ſie ſelbſten iſt / repræſentiren / welches der Auguſtinus bey ſich betrachtet hat / indem er an den Nebiridum geſchrieben / daß hierunter etwas ſonderliches verborgen liegen müſte. Aber was iſt es / es iſt doch eitel und nichts nütze / auch nur zur Pracht und Beluſtigung erfunden. Von Spiegeln haben ſo wohl viel Griechen als Lateiner geſchrieben / unter welchen allen Vitellius der beſte iſt

Caput XXVII.

De Coſmimetrâ, oder Von der Welt-Beſchreibung.

HJerauf wollen wir nun von der Welt-Beſchreibung ein wenig reden / welche an ſich ſelbſt getheilet wird / in Coſmographiam und Geographiam, beyde theilen die Welt auf gewiſſe Maaſe ab. Aber die erſte nach Art des Himmels und nach derſelben Diſtinction der Erden Umkreiß / und was für Oerter in derſelben zu finden / mit gewiſſen Gradibus und Maaſen / und erweiſet den Unterſcheid der Climatum, Tag und Nacht / der Geſtirne Aufgang und Untergang / Elevation des Poli, den Schatten der Uhr und andere Sachen mehr / welche ſie mit Mathematiſchen Gründen und Urſachen beweiſet. Die andere aber miſſet der Welt Umkreiß durch gewiße Meilen und Stadien / durch Berge / Wälder / Flüſſe / Meer und Ufer / und weiſet uns die Völcker / Königreiche / Länder und Städte / und was ſonſten hierbey denckwürdig iſt / nach dem Vers.

Ac patrios omnes cultûs habitusque locorum,
Et quid quæque ferat Regio, & quid ferre recuſet.

Das iſt:

Die gewöhnlichen Trachten und Sitten eines jedweden Orts / auch was eine jegliche Landſchafft vor Beſchaffenheit / und was allda zu befinden ſey oder nicht. Sie zeiget uns / wie der Mahler nach Geometriſcher und Perſpectiviſcher Art die gantze Welt auf einem Globo, oder auf einer gleichen Tabella repræſentiret:

Pingens in parvo totum volumine mundum.

Das iſt:

Auf einer kleinen Tafel wird die gantze Welt vorgeſtellet / unter dieſe Art wird von vielen gezehlet / die Beſchreibung eines Landes inſonderheit und derer Oerter.

Ornatu vario partes diſtincta per omnes
Vitibus & ſylvis, pratorum fontibus agris
Æquora, quæque rigent humentia flumina, corpus.
Inque humiles premitur valles, ubi ſurgit in altum,
Verticibus celſis tollens ad ſidera montes.

Das ist:

Es wird alles vorgestellet / was an einem jeden Orte absonderlich vor Trachten / was vor Weingewächse / Wälder und Wiesen / auch was vor Ströme und Wasser-Flüsse allda sind / ingleichen / was überall vor tieffe Thäler und hohe Berge zu befinden. Dieses alles / und was wir jetzo gesaget haben / verspricht uns die Welt-Beschreibung / aber die uns solche lehren sollen / unter denen entstehet mancher Streit / sie streiten von Gräntzen / von der Länge / von der Breite / von der Grösse / von Maas und Distantz der Climatum und derselben Bewohnung / welche anders Eratosthenes, anders Strabo, anders Marinus, anders Ptolomæus, anders Dionysius, anders die jetzigen Neuen auslegen. So sind sie auch nicht einig wegen des Centri der Erden / welches Ptolomæus in den Æquinoctial-Circul setzet Strabo aber hat dafür gehalten / daß solches auf dem Berg Parnasso im Griechenland anzutreffen sey / welchen Plutarchus und Lactantius beypflichten / die dafür gehalten / daß zur Zeit der Sündfluth dieser zum Unterschied zwischen den Himmel und Wasser wäre gemachet worden / wie Lucanus dieses beschreibet:

Hoc solum fluctu terras mergente cacumen
Emicuit, pontoque fuit discrimen in Astris.

Das

Das ist:

Dessen Spitze hat in der Sündflut allein hervor geraget / und ist der Unterscheid zwischen dem Himmel und Wasser gewesen. Wann aber diese Ratio gelten solte und genug wäre / so wäre ja das Mittel der Erden / nicht auf dem Berge Parnaslo, sondern auf dem Gordico, einem Berge in Armenien / anzutreffen / welcher / wie Berosus Zeuge ist / der erste gewesen / welcher bey der Sündflut herfür gestossen / und die Arca Noë zu sich genommen hat ; Andere bringen andere Sachen für / und sagen / wie durch den Flug des Adlers / das Mittel der Erden sey erfunden worden / so sind auch Theologi, welche sich darum bekümmern / und wollen / daß zu Jerusalem das Mittel der Erde zu finden sey / weil durch den Propheten geschrieben ist : Deus operatus est salutem in medio terræ. GOtt hat das Heyl zu wege gebracht / im Mittel der Erden.

Dieser Meinung pflichten bey Lucretius, Lactantius und Augustinus, welche die Antipodas beständig negiren / und die / welche geleugnet haben / daß ausser Europa, Asia und Africa noch eine bewohnte Welt zu finden sey / welches wir aber durch der Spanier und Portugieser-Schiff-Fahrten anders erfahren haben ; Die auch unter der Sonnen den gantzen Umkreiß der Welt / wider der Poëten Geschwätze / und des Aristotelis falscher Meinung uns gewie-

ſen haben. Andere Irthümer dieſer Wiſſenſchafft betreffend haben wir eben bey der Hiſtorien-Beſchreibung erzehlet / aber indem dieſe Kunſt die gantze Erde und das unerforſchliche Meer / die Gelegenheit und Gräntze der Inſulen und Länder unzehlicher Völcker ungewiſſe Urſprünge / Sitten und Arten uns zu lernen ſich unterſtehet / ſo haben wir keinen andern Nutzen darvon / als daß wir / indem wir begierig ſeyn / frembde Sachen zu erforſchen / uns ſelbſt nicht lernen erkennen / und wie Auguſtinus in ſeinen Confeſſionibus ſaget: Eunt homines admirari alta montium, & ingentes fluctus maris, & latiſſimos Capſus fluminum, & Oceani ambitum, & gyros ſiderum, & relinquunt ſeipſos. Das iſt: Die Menſchen verwundern ſich über die Höhe der Berge / über die erſchröcklichen Meeres-Wellen / über den Abfall der Ströme / über den Umfang des weiten Oceaniſchen Meeres / und über den Kreiß und Umlauff des Geſtirnes / vergeſſen aber hierüber ihrer ſelbſten.

Es ſaget auch Plinius: Inſaniam eſſe metiri terram, quam dum metimur, ſæpiſſime menſuram egredimur. Das iſt: Es ſey eine Thorheit die Erde zu meſſen / welche / indem wir ſie meſſen / offtermals das Maas überſchreiten.

Caput

Caput XXVIII.

De Architecturâ,
oder
Von der Bau-Kunſt.

ES iſt kein Zweiffel daran / daß die Bau-Kunſt / ſowohl dem gemeinen öffentlichen als Privat-Gebäuden / viel Nutzen und Zierrath ſchaffe / Wände und Dächern / Mühlen und Wagen / Brücken und Schiffe / Tempel und Kirchen / Mauern und allerley Art Gebäude / mit welcher des Menſchen Thun für ſich und insgemein kan gezieret werden / eine Kunſt / die ſonſt an ſich ſelbſt zwar ſehr nöthig und ehrlich iſt / wann ſie nicht der Menſchen Gemüthe zu ſehr einnehme und bezauberte / alſo / daß faſt niemand gefunden werde / (wann nur die Mittel nicht ermangelten) der nicht / ob es ſchon zuvor gebauet / nicht wieder anders zu bauen Luſt hätte / und durch dieſe unerſättliche Begierde zu bauen iſt es dahin kommen / daß in dieſer Sache kein Ziel / Maas / noch Ende iſt geſetzet worden; Dahero ſind Berge abgetragen / Thäler vollgefüllet / Hügel gleich gemachet / Stein-Felſen durchgraben / des Meeres aufgethane Vorgebürge / ausgehöhlerte Erden-Klüffte / ausgegrabene und in das Meer geleitete Flüſſe / ausgeſchöpffte Seen / ausgetrucknete Sümpffe

und

und Lachen / zuſammen gebrachte Meere / erſonnene See-Tieffen / neu-formirte und wieder der Erden gleich gemachte Inſulen am Tag kommen.

Welches alles / und dergleichen noch vielmehr / ob es wohl mit der Natur ſelbſten ſtreitet / doch bißweilen der gantzen Welt nicht wenig Nutzen gebracht hat. Aber / wir wollen dieſes gegen dasjenige halten / welches den Menſchen gantz keinen Nutzen bringet / und das nur bloß zum Anſchauen und zur Verwunderung / oder / wie Plinius ſaget / zur Pracht und Oſtentation daß einer oder der andere Geld hat / mit groſſen Unkoſten aufgebauet wird / dergleichen ſind der Ægyptier / der Griechen / der Italiäner / der Babylonier und anderer Völcker übernatürliche und wunderſame Gebäude / als die Irr-Gärten / die Pyramides, Obeliſci, Coloſſi und Mauſolæi, des Raſinatis, Seſoſtris und Amaſis übernatürliche Statuen / und der wunderliche Sphynx, in welchem der König Amaſis begraben lieget / welcher / wie Plinius ſaget / von natürlichen Steinen ausgehauen / wovon der Umkreiß auf 200. und forn an der Stirne die Länge 143. Fuß gezehlet wird; Aber / es giebet noch viel gröſſere Gebäude / als da iſt des Memnonis und Semiramidis auf dem Bagiſianiſchen Berge / ein Bild von 17. Stadien / da eine 125. Schritte machet / groß. Welches Werck doch lange übertroffen hätte derjenige

Bau-

Baumeiſter / er mag geweſt ſeyn / wer er wolle / entweder Steſicrates, wie Plutarchus meinet / oder Dinocrates, wie Vitruvius dafür hält / welcher aus dem Berge Athos, auf welchen die Stadt Athos gelegen / ſo über 10000. Menſchen in ſich begriffen / des Alexanders Bildnüß zu machen verſprochen hatte. Wir wollen zu dieſen auch rechnen die Babyloniſche Höhle / deren Grund / wie Herodotus bezeuget / auf allen Orten 125. Schritte in ſich begreiffet; jenen Thurm / welcher in der Tieffe des Meeres mit gläſernen Seulen überbauet geweſen. Hierzu kommen die Gordianiſchen Häuſer / die Arcus triumphales, der Götter Tempel und ſonderlich der Dianæ zu Epheſo, daran gantz Aſien 200 Jahr gebauet hat / und die in Ægypten bey der Lateiniſchen Kirche von einem Stein aufgebauete Capelle / welche 40. Elen lang / und mit einem Steine bedecket war / auch des Aſſyriſchen Königes Nabuchodonoſors Bild aus Golde / welches 60. Elen an der Gröſſe gehalten / und Capital geweſen / wer es nicht angebettet / auch noch ein anders von 4. Elen lang / aus einem groſſen Topas, zu Ehren der Ægyptiſchen Königin gemachet.

Hieher gehören auch unſere ſtoltze und prächtig-aufgebaute Kirchen und Glocken / dadurch das geiſtliche Geld und Almoſen verſchwendet wird / dadurch viel Arme / und Chriſti wahre

Kir-

Kirche und Gliedmaſſen / inzwiſchen hungern / dürſten / frieren / kranck ſeyn und Noth leiden muß / welches viel beſſer wäre / daß dieſe unterhalten würde.

Aber was auch offtermals für Schaden und Verderbnüß dieſe Kunſt dem Menſchen zu wege bracht hat / das weiſen die feindlichen Schlöſſer und Kriegs-Veſtungen aus / und geben uns die Stein-Hauffen gnugſam Zeugnüß / und das nicht allein auf der blatten Erde / ſondern wir ſehens auch / daß ſie Schiffe wie Schlöſſer und Läger gebauet haben / mit welchen wir nicht allein auf dem gefährlichen Meere ſchiffen / ſondern auch gar darauf wohnen / und ob wir ſchon von Natur ſelbſten in tauſenderley Gefahr auf dem Meere eingewickelt ſind / ſo bringen wir uns doch durch dieſes ſchiffen in viel gröſſere Gefahr / indem wir eben auf dem Meere ſo ſtehlen / rauben und Krieg führen / wie auf der veſten Erde.

Von dieſer Bau-Kunſt haben geſchrieben erſtlich Agatharchus ein Athenienſer / hernach Democritus und Anaxagoras; wiederum Silenus, Archimenides, Ariſtoteles, Theophraſtus, Cato, Varro, Plinius, endlich Vitruvius, Nigrigentus; Von den Neueſten aber Leo Baptiſta, Lucas und Albertus Durrerius.

Caput

Caput XXIX

De Metallariâ,

oder

Von der Bergwercks-Wissenschafft.

DIeser Bau-Kunst ist auch unterworffen/ die Metallische Bergwercks-Wissenschafft / eine Kunst/ die nicht wenig Nachsinnens bedarff; Dann durch diese muß man erkennen lernen / wo eines jedweden Orts Adern liegen / wo sie hingehen / und wo sie aufhören / und zu besteigen seyn; Von dieser hat bey den Alten/ Strabo Lamplacenus, ein Buch geschrieben / welches er von den Metallischen Gebäuden tituliret hat; Aber gleichwie aus den ungeheuren Mineralischen Steinen / und fliessendem Feuer das Ertz gekochet / und indem es mit einander vermenget / unterschieden wird / so haben wir doch sonst keine / oder gar wenige / die uns diese Kunst bißher recht gelernet haben / vielleicht / weil es eine servilische und Handwercks-Kunst ist / so wird sie von den Gelehrten / und subtilen Gemüthern verachtet.

Aber / als ich für etlichen Jahren von Ihro Kayserl. Majestät über etliche Bergwercke gesetzet wurde / habe ich allen Sachen / so viel ich gekunt / nachgegrübelt / und hernach angefangen

gen ein ſonderlich Buch davon zu ſchreiben / welches ich auch noch dieſe Stunde unter Händen habe / und noch continuirlich vermehre / der Hoffnung lebend / daß ich nichts / was zu des Ertzes Erfindung / zur Erkänntnüß der Adern / und Bauung der Berge / oder / was ſonſten bißhero dieſer Kunſt wegen unbekannt geweſen / diene / unterlaſſen will. Von dieſer Kunſt rühret alle der Menſchen Reichthum her / deſſen Geitz die Menſchen ſo eingenommen hat / daß ſie lebendig faſt zur Höllen fahren / und mit groſſem Verluſt der Natur in den Sitzen der Geiſter das Reichthum ſuchen / wie der Poët Ovidius ſaget:

Itum eſt in viſcera terræ,
Quasque recondiderat, Stygiisque ad moverat umbris,
Effodiuntur opes, irritamenta malorum.
Jamque nocens ferrum, ferroque nocentius aurum,
Prodierat, cujus dirâ Cupidine tandem
Omne nefas, fugêre pudor, verumque fidesque;
In quorum ſubiere locum fraudesque dolique
Inſidiæque & vis & amor ſceleratus habendi.

Das

Das ist:

Man hat die Erde durchsuchet / und die irrdischen Güter und Reichthümer / so fast unter der Höhlen verborgen liegen / und eine Anreitzung zu allem Bösen sind / ausgegraben; Dadurch das schädliche Eisen und das noch schädlichere Geld am Tag kommen / welches die Menschen mit einer so verfluchten Begierde entzündet / daß sie alles Recht / Erbarkeit / Treu und Aufrichtigkeit verjaget / an deren Stelle lauter List und Betrug / Hinterstellungen und böse Begierden sich eingeschlichen. Auch wie ein anderer Poet saget:

Auro pulsa fides, auro venalia Jura.

Das ist:

Durch das leidige Gold / ist alle Treue und Glauben verjaget / und das Recht und Billigkeit dadurch feil gemachet worden. Derowegen hat der ein recht leichtfertig Stück erfunden / der am ersten die Gold-Gruben / und die andern Ertz-Adern erfunden hat / und / wie Plinius saget / haben sie uns die Erde desto schädlicher gemachet / daß sie nicht weniger für verwegen zu achten seyn / als die / die Perlen aus der Tieffe des Meeres herfür suchen; Es ist eine Erfindung / welche vielen / jedoch worüber die Historien-Schreiber nicht einig sind / zugetheilet wird. Meistentheils wird dafür gehalten / daß erstlich

das Bley in den Cassiterischen Insulen / so gegen Celtiberiam liegen / erfunden sey; Das Ertz aber in Cypern, das Eisen in der Insul Creta, und das Gold und Silber bey dem Pangæo einem Berge in Thracien / endlich aber ist hiermit die gantze Welt inficiret worden.

Die Scythen alleine / wie Solinus uns berichtet / haben den Nutzen des Goldes und Silbers verdammet / damit haben sie sich in Ewigkeit von dem öffentlichen Geitz wollen abthun. Von dem Uberfluß des Goldes ist bey den Römern ein alt Verbot ausgangen / durch welches / wie Plinius saget / ist verbotten worden / daß in dem Vorcellischen Gebiethe nicht über fünff Zöllner sollen gehalten werden.

Aber wolte GOtt! daß die Menschen mit solchem Fleiß nach dem Himmlischen trachteten / mit welchem sie die Eingeweide der Erde durchgrübeln / und uns Reichthum dadurch zu erlangen gedencken / welche doch niemand so glückseelig machen können / daß ihm nicht offtermals die Mühe / so er darauf gewendet hätte / gereuen solte.

Caput

Caput. XXX.

De Astronomiâ
oder
Von der Sternseher-Kunst.

NUn aber giebet sich an dem höchsten Orte/ die Sternseher-Kunst an / eine gantz betrügliche Kunst / voller schwätzhafftiger Fabeln der Poëten / deren Erfinder fürwahr schier keine Leute und Urheber der Wunderwercke seyn müssen / welche mit einer leichtfertigen Curiosität nach ihrem Gefallen und übermenschliches Vermögen / uns den Umkreiß der Himmel vorstellen / und der Gestirne Maaße/ Bewegung/ Figur und Gestalt / gleich als wann sie nur neulich vom Himmel herunter gefallen / und droben lange gewesen wären / uns abmahlen/ durch welche / wie sie dafür halten / alle andere Sachen gezeiget und erforschet werden könnten / und sind doch untereinander so uneins / so contrar und streitig / daß ich mich nicht scheue mit Plinio zu sagen : Hujus artis inconstantiam palam arguere, Ipsam esse nullam. Das ist : Dieser Kunst Unbeständigkeit bezeuget öffentlich / daß sie an sich selbsten nichts ist. Indem auch von ihrem Ursprung und Principiis anderer Meinung gewesen sind die Indianer / anderer die Chaldäer / anderer die Ægyptier / anderer die

Mauritianer / anderer die Jüden / anderer die Araber / anderer die Griechen / anderer die Lateiner / anderer die alten / anderer aber die neuen Scribenten.

Sie tractiren von der Zahl der Sphæren oder Kugeln / Plato, Proclus, Aristoteles, und alle Astrologi, biß fast auf gar wenige vor den Alphonsum, haben nur acht Sphæren oder Runde gezehlet; Averroës und Rabbi Isaac aber / haben derer selben neune statuiret; Dieser Meinung ist auch gewesen Azarcheles Maurus, auch Tebith, und der gelehrte Rabbi Isaac und Alpetragius, welchen zu seiner Zeit beygepflichtet hat Albertus Teutonicus, den man sonsten / ich weiß nicht durch welche That / den Grossen genennet hat / und fast alle / die die Bewegung des Ab- und Zuganges gebilliget haben. Die neuesten Sternseher aber erzehlen 10. Sphæren oder Runde / welche auch nach des Alberti Meinung selbst der Ptolemæus statuiret hat / auch Averroës hat dafür gehalten / daß derer 9. gewesen sind / Alphonsus hat Anfangs der Meinung des Rabbi Isaac, welcher mit dem Zunamen Bazan ist genennet worden / gefolget / und gleichfalls 9. Sphæren statuiret / nach Verfliessung 4. Jahre aber / hat er in seinen Tabellen der Meinung Albuhallen Mauri, und des Albategni adhærirt / und ist bey 8. verblieben.

Der Rabbi Abraham Avenazra selber auch / und

und der Rabbi Levi, wie auch Rabbi Abraham Zacutus haben dafür gehalten / daß über die 8. keine beweglich wäre / doch haben sie von Bewegung der Sterne / und von den F. x. Sternen / unter sich grossen Streit gehabt. Die Chaldäer und Ægypter aber haben mit Antragung des Eisens die Sphæren affirmiret / denen haben beygepflichtet Alpetragus, und von den neuen Alexander Aquilinus, die andern Astronomi aber von dem Hipparcho an / biß auf unsere Zeiten / die schreiben dieser Sphære zu / daß sie durch viele Bewegungen rumgetrieben würde / die Talmudischen Jüden die theilen derselben einen zweyfachen Motum zu / Azarcheles und Tebith, wie auch Johannes de Monte Regio, eine zitternde Bewegung / welches der Zugang und Abgang wäre / über die kleinen Circkel des Stiers und der Waagen / aber auch in diesen differiren sie; dann Azarcheles spricht / daß das Bewegliche von dem Unbeweglichen über 10. Theile nicht entfernet seyn könnte / Tebith, aber nicht über 4. jedoch mit 10 oder 9. kleinen Minuten ; Johannes de Regio Monte, nicht über 8. Dahero dieser dafür hält / daß die F. x. Sterne nicht allezeit nach einem Theile der Welt giengen / sondern daß sie dahin immer wiederum umkehreten / wo sie wären herkommen.

Aber Ptolemæus, Rabbi Levi, Avenazre, Zacutus, und unter den Neusten Paulus Flo-

rentinus, und Augustinus Ritius, mit welchem ich in Italien sonderlich familiar gewesen / halten dafür / daß die Sterne nach ihren zugetheilten Zeichen stets beweget würden.

Die allerneuesten Astronomi aber schreiben der achten Sphæræ eine dreyfache Bewegung zu / und eigentlich eine / welche wir troben die Zitterende oder Trepidationis genennet haben / welche in 7000. Jahren nur einmal rum komme / die andere / welche sie die Circkelrunde oder Gyrationis nennen / von der neundten Sphæra, an / deren Lauff nicht weniger als in 49000. Jahren geendiget wird; die dritte von der zehenden Sphæra, welche sie Motum primi Mobilis, oder die geschwinde und stete Bewegung nennen / wäre / welche in Tag und Nacht ihren Lauff vollbrächte / und täglich wiederum ad suum principium, oder ihren Anfange käme; Diejenigen aber / die der achten Sphæræ einen doppelten Lauff beymessen / die sind auch nicht alle untereinander eines / dann die Neuen / welche den Motum Trepidationis, oder Zitternden statuiren / die schliessen / daß sie in der höchsten Sphærâ gezwungen würde; Aber Albategni, Albuhassen, Alfagranus, Averroës, Rabbi Levi, Abraham Zacutus, und Augustinus Ritius meinen / daß die tägliche Bewegung / welche andere die Geschwinde nennen / mit keiner Sphæra nichts zu thun hätte / sondern geschehe von dem gantzen Umkreiß des Himmels / ja der

Aver-

Averroës ſelbſten / ſaget / daß der Ptolemæus in ſeinem Buch der Erzehlung den Motum Gyrationis negiret hätte / und daß der geſchwinde Motus vom gantzen Himmel entſtünde / aber / da kommen ſie wiederum nicht überein wegen der Gröſſe und Maaſe des Motus der achten Sphæræ, und der Fix-Sternen. Dann Ptolemæus hält dafür / daß die Fix-Sterne von einem Grad in 100. Jahren ihren Lauff vollenden / deme pflichtet bey Rabbi Levi, Rab. Zacuthus und Alphonſus in der Correction ihrer Tabellen. Azarcheles Maurus aber ermahnet 75. Jahr / Hipparchus 78. die Hebræer / als Rabbi Joſue, Moyſes, Maymonnus, Rabbi Avenayra, und nach ihnen Haly Benrodam 70. Jahr / Johannes de Monte Regio 80. Auguſtinus Ritius, der faſt das Mittel unter des Albategni und der Hebräer Meinung ſtatuiret / hält dafür / daß die Fix-Sterne nicht geſchwinder als in 66. Jahren / und nicht langſamer / als in 70. Jahren ihren Lauff vollenden.

Aber Rabbi Abraham Zacuthi bezeuget / daß an dem Himmel nicht 2. Sterne wären / welche gantz und gar dem ordentlichen Lauff zu wider wären / und nicht eher / als in 144. Jahren den ihrigen vollendeten / ſo hält auch Alfetragus ſelbſten dafür / daß noch viel Gänge und Bewegungen in dem Himmel zu finden / welche den Menſchen noch gantz unbekannt wären / welches / wann es alſo wäre / ſo können ja auch die

Sterne und Corpora seyn / mit welchen diese Bewegungen überein kommen / die entweder die Menschen wegen der grossen Höhe nicht haben sehen oder durch ihre Kunst nicht observiren können; diesem pflichtet bey Phavorinus ein Philosophus bey dem Gellio, in seiner Rede wider die Genethliacos.

Derohalben bleibet nichts übrig / als daß noch kein Astronomus vom Himmel kommen ist / welcher uns die rechte wahre und gewisse Bewegung gelehret hätte / so ist ja auch noch nicht des Martis alter Lauff auf den heutigen Tag uns recht bekannt / worüber auch Johannes de Monte Regio, welcher in einer Epistel ad Blanchinum der Irrthum dessen Lauffes gewiesen / geklaget / auch Guilielmus de Sancto Clodoaldo ein berühmter Astrologus, in seinen Observationibus schon für 200. und mehr Jahren eine Schrifft / welche keiner von den Nachkommen noch bißhero hat corrigiren können / uns hinterlassen hat / und daß der rechte Eintritt der Sonnen in den Æquinoctial-Punct zu erfinden / unmöglich wäre welches Rabbi Levi mit vielen Rationen und Anmerckungen auch gebilliget hat.

Aber was wollen wir von dem sagen / was wir hernach erfahren haben / und wie die Ersten und unsere Vorfahren müssen geirret haben. Dann viel haben mit dem Tebith dafür gehalten / daß der Untergang der Sonnen continuirlich

lich variire ; Andere Gedancken hat von derſelben gehabt Ptolemæus, andere der Albates, Rabbi Levi, Avenayra und Alphonſus, ſo haben auch von der Bewegung der Sonne und des Jahres Ausrechnung andere Meinung / als Ptolemæus und Hipparchus uns gelehret haben / geführet.

Von des Himmels Zeichen / und der Fix-Sterne-Sitz haben andere Meinung geführet die Indier / andere die Ægyptier / andere die Chaldæer / andere die Hebräer / andere die Araber / andere der Timotheus, andere Arſatilis, andere Hipparchus, andere Ptolemæus, andere die neueſten Scribenten. Hier will ich nicht berühren / was ſie von dem Urſprunge des Himmels linckiſch und rechts / vor närriſche Händel vorgebracht / von welchen doch der Thomas Aquinas, und Albertus Teutonicus, als aberglaubiſche Theologi, indem ſie etwas ernſthafftes davon haben ſagen wollen / nichts / das ſie uns gewieſen hätten / erfinden können. Ja auch / was die Galaxias oder Milch-Straſſe ſey / das wiſſen die Aſtrologi dieſe Stunde noch nicht. So will ich mich auch nunmehro nicht bekümmern oder länger aufhalten in dem / was ſie von den Eccentricis, Concentricis, Epicyclis, Retrogradationibus, Trepidationibus, Acceſſibus, Receſſibus, Raptibus und andern ihren Menſuren und Circkeln herſagen / weil ſolches alles kein Göttliches oder natürliches

Werck / sondern der Mathematicorum Ungeheuer und erdichtetes Geschwätze ist / welches von der verderbten Philosophie und der Poeten Fabeln herkommen ist / aber welchen doch / als warhafftigen und von GOtt herrührenden / oder der Natur-ähnlichen Sachen / ihre Meister sich nicht schämen dergestalt Glauben beyzumessen / daß / was unten auf der Erden geschicht / nothwendig von oben her durch dieses Geschwätze müsse hergenommen werden / und meinen / daß solche Bewegungen / ein Anfang aller Bewegungen was unten geschicht / seyn müste. Dergleichen Sterngucker hat eine Magd / mit einer artlichen Rede begegnet und gestraffet / dann / als sie einsmals mit ihrem Herrn dem Anaximene rum spatzirte / und er die Gestirne betrachten wolte / auch dessentwegen gar sehr frühe aus dem Hause gieng / und nach den Sternen guckete / ist er in eine Grube gefallen; Da hat die Magd zu ihm gesaget: Herr / ich wundere mich / daß ihr wissen wollet / was oben im Himmel ist / und wisset nicht was unter euch für den Füssen ist. Und mit dergleichen Schertz saget man / sey auch Thales Milesius von der Magd Tressa betrogen worden; Fast dergleichen saget von diesen Leuten Tullius, wann er spricht: Astrologi, dum cœli scrutantur plagas, quod ante pedes est, nemo eorum spectat. Das ist: Die Astrologi, indem sie sich um das Gestirne bekümmern / so siehet niemand unter ihnen /

ihnen / was unter den Füssen ist. Ich selbst habe diese Kunst als ein Knabe von meinen Eltern studiret / und habe nicht wenig Zeit und Arbeit darauf gewendet / endlich bin ich gewahr worden / daß diese Kunst auf nichts anders bestehe / und gantz und gar auf keinem andern Fundament beruhe / als auf lauter Geschwätze / und erdichteten Einbildungen / und hat mich hernach die Mühe und Arbeit / so ich darauf gewendet / gereuet ; Und wolte nur wünschen / daß ich nicht mehr daran gedencken solte ; Ich wolte es auch nicht thun / wann nicht bißweilen hoher Leute Bitte / welche an statt der Befehle sind / und die zu solchen Sachen Lust haben / mich offtermals wiederum darzu brächten / und wann nicht der häußliche Nutz mir gerathen hätte / daß ich mich unterweilen ihrer Narrheit gebrauchen / und ihren unnützen Geschwätze / (weil sie doch Geschwätze haben wollen) gehorchen müste. Ich sage Geschwätze; Dann was begreifft der Sterngucker-Kunst anders in sich / als lauter Poëtische Fabeln und Märchen / und solche ungeheure Erdichtungen / womit sie den gantzen Himmel voll machen ? Es schicket sich auch keine Art der Menschen besser zusammen / als die Astrologi und Poëten / nur daß sie wegen des Morgen- und Abend-Sterns nicht miteinander einig sind / indem die Poëten bejahen wollen / daß an demselben Tage da der Morgen-Stern für Aufgang der Sonnen erschienen / an demselben müste

ste er auch wieder bey Untergang der Sonnen unternehen / welches aber die Astrologi fast alle laugnen / ohne nur diejenigen / welche die Venus über die Sonne setzen / weil die Sterne / welche viel weiter von uns seyn / eher auf- uñ später untergehen. Aber diesen Streit vom Sitz der Sterne und Planeten / wann er mir eben nicht eingefallen wäre / hätte ich mit Stillschweigen vorbey gehen lassen / indem er mehr zur Philosophie als Astrologie gehöret. Dann Plato setzet nach dem Mond die Sonne / und das thun auch die Ægyptier / die die Sonne zwischen den Monden / und Mercurium stellen ; Archimedes aber / und die Chaldæer sagen / daß die Sonne die vierdte in der Ordnung sey ; Anaximander und Methredorus Chius , wie auch Crates , die setzen die Sonne über alle am höchsten / und nach ihr den Monden. Der Xenocrates meinet / daß alle Sterne gleich in der Höhe zusammen beweget werden / so sind sie auch nicht wenig discrepant , von der Sonnen / Monden / und der Sternen Grösse und Distantz / und ist unter ihnen keine Beständigkeit und Warheit / es ist aber auch kein Wunder / dann eben das jenige / was sie durchgrübeln / das ist ja selbsten das Unbeständigste / und aller Fabeln und Mährlein voll / dann die 12. himmlischen Zeichen selbsten / und was vom Morgen und Abend kommt sind nichts als Fabeln ; Nur dieses ist der Unterschied unter den Astrologis und Poëten / daß jene davon

von ſich unterhalten und werden reich ; Dieſe aber und ihre Erfinder leiden dabey Hunger und Kummer.

Caput. XXXI.

De Aſtrologiâ Judiciariâ, oder Von der Wahrſager-Kunſt.

ES iſt noch übrig eine andere Art von der Aſtrologie, welche ſie die wahrſageriſche Kunſt nennen / und die da von Rechnung der Jahre der Welt / von Nativitäten / von gewiſſen Fragen und Gedancken / von Wirckungen / und andern zukünfftigen Sachen / die doch der göttlichen Diſpoſition allein auch eingeſtellet ſeyn / den Ausgang wiſſen und zuvor ſagen wollen / auch wie man ſich dafür hüten könne und ſolle.

Dahero hohlen die Aſtrologi die Wirckung der himmliſchen Geſtirne / von undencklichen Jahren / und weit über Menſchen Gedancken / ja über Prometheus Zeiten / ja noch für der Sünd-Fluth her / und halten dafür / daß aller Thiere / Steine / Kräuter / und

was

was unten auf Erden iſt / ihre Wirckung und Kräffte der Sternen Influentz zuzuſchreiben ſey. Fürwahr rechte aberglaubiſche und gottloſe Leute / welche nur dieſes einige bedencken ſolten / daß GOtt die Kräuter / das Gewächſe und Bäume ſchon für das himmliſche Geſtirne geſchaffen hat / ja auch die vortrefflichſten Philoſophi als der Pythagoras, Democritus, Bion, Favotinus, Panætius, Carneades, Poſſidonius, Timæus, Ariſtoteles, Plato, Plotinus, Porphyrius, Avicenna, Averroës, Hippocrates, Galenus, Alexander Aphrodiſæus, wie auch Cicero, Seneca, Plutarchus und andere mehr / welche mit einer ſonderbaren Kunſt und Wiſſenſchafft der Sachen Urſprung zu erforſchen / bemühet geweſen / die haben uns niemals auf diß Aſtrologiſche Weſen gewieſen / und geſetzet / es wäre an ſolchen etwas / ſo können ſie doch nichts gewiſſes davon judiciren / weil ſie den Lauff der Sterne / und ihre Wirckung niemals recht innen gehabt / welches von allen Weiſen nicht anders dafür gehalten worden / ſo ſind auch unter ihnen ſelbſten / als der Eudoxus, Archelaus, Caſſandrus, Hoychilax, Halicarnaſſæus, die erfahrneſten Mathematici, und viel andere neue berühmte Autores, die da bekennen müſſen / daß es unmöglich ſey / daß man hierinnen wegen der andern Urſachen / die mit dem Geſtirne überein kommen / und zugleich mit in acht genommen werden müſſen / was gewiſſes.

wiſſes finden könnte. Und dieſes gebeut auch Ptolemæus, dieweil viel Urſachen im Wege ſtehen / als da ſind die Gewonheit / Sitten / Auferziehung / die Furcht / der Ort / die Geburt / das Geblüthe / die Speiſe / der Menſchen Libertät oder Zucht / indem die Geſtirne / wie man zu ſagen pfleget / nicht neceſſitiren / ſondern nur incliniren.

Die nun gewiſſe Reguln / wie man von dieſer Sache zu judiciren / vorgeſchrieben haben / die irren dermaſſen unter ſich ſelbſt / daß es unmüglich iſt / daß der Warſager aus ſo vielen veränderlichen und wider ſich ſelbſt ſtreitenden Meinungen etwas gewiſſes ſtatuiren könne / wenn er nicht innerlich einen Wahrſager Geiſt bey ſich hat / oder vielmehr eine heimliche Eingebung von dem böſen Feinde / damit er eines und das andere unterſcheiden / oder auf eine andere Art den Leuten ſeine Meinung beybringen kan. Welcher aber damit nicht begabet iſt / der kan / wie Halo ſaget / kein Warſager in der Aſtrologie ſeyn / dahero rühret ſolches nicht ſo wohl von der Kunſt / als von einer verborgenem Art her. Die Aſtrologie beſtehet in dem / daß man was zuvor ſagen kan / und gleichwie ſie nicht durch Kunſt / ſondern aus den alten Büchern ihre Sachen am Tag giebet / ſo geſchichts bißweilen / daß man dadurch ohngefähr was wahres herſaget / und ſolches nicht aus der Kunſt des Wahrſagers / ſondern nur bloß aus dem Glücke; Das bezeu-

get auch Ptolemæus, wann er ſpricht: Scientia Stellarum, ex te & illis. Das iſt. Die Wiſſenſchafft der Sterne iſt aus dir / und aus ihnen.

Womit er anzeigen wollen / daß die Wahrſagung der verborgenen und zukünfftigen Sachen nicht ſo wohl herkomme aus der Obſervation der Sterne / als aus des Gemüthes Affecten; Derowegen bleibet es dabey / daß bey dieſer Kunſt keine Gewißheit ſey / ſondern ſie kan nach Befindung auf alle Sachen gedrehet werden / welche entweder aus den Muthmaſſungen / oder aus des Teuffels unerforſchlichen Eingeben / oder aus dem aberglaubiſchen Glück herkommen. Derowegen iſt dieſe Kunſt nichts anders / als eine aberglaubiſche und betrügliche Muthmaſſung / welche nach langem Gebrauch der Zeit / ſich eine Wiſſenſchafft von ungewiſſen Dingen zugeeignet / dadurch ſie die Ungelehrten ums Geld putzen / und ſie ſelbſten werden zugleich mit betrogen. Dann / wann ihre Kunſt wahr wäre / und von ihnen recht verſtanden würde / ſo kämen nicht in ihren Wahrſagen ſo viel Irrthümer herfür / weil es aber nun alſo iſt / ſo iſt es ja umſonſt / närriſch und ungeräumet / von ſolchen ungewiſſen Sachen / und welche ſie nicht verſtehen / eine Wiſſenſchafft zu profitiren. Aber diejenigen / die unter ihnen vorſichtig gehen wollen / die bringen alle zukünfftige Sachen gantz obſcur für / und alſo / daß ſie es auf

eine

eine jedwede Sache / auf jedwede Zeit / Anfang und Land appliciren können / welches ſie mit einem zweiffelhafften wahrſageriſchen künſtlichen Betrug artlich zu practiciren wiſſen. Wann es nun geſchicht / daß ohngefähr was eintrifft / ſo ſammlen ſie deßwegen die Urſachen zuſammen / und ſtabiliren ihre alte Weiſſagungen mit neuen Rationibus, aber poſt factum, damit ſie dafür gehalten werden möchten / als wann ſie es zuvor geſehen hätten / wie die Ausleger der Träume / wann ſie den Traum geſehen haben / und verſtehen doch nichts gewiſſes / wann aber hernach ihnen etwas wiederfahren iſt / ſo muß das / was ihnen wiederfahren / der Traum bedeutet haben.

Uber dieſes / weil es ja unmöglich iſt / in einer ſolchen Mänge Sterne zu finden / welche böſe oder gut geſetzet ſtehen / ſo nehmen ſie dahero Gelegenheit zu ſagen / was ſie wollen / und wem ſie wohl wollen / dem ſagen ſie mehr / nemlich / Leben / Glück / Ehre / Reichthum / Macht / Sieg / Geſundheit / Kinder / Freunde / Eheſtand / Prieſter, und Oberkeitlich Amt / oder andere Sachen mehr. Denen aber / den ſie nicht wohl wollen / Todt / Galgen / Schande / Elend / Verluſt und lauter Unglück / und ſolches nicht ſo wohl aus dieſer betrüglichen Kunſt / als aus leichtfertigen Affecten / und ſetzen alſo die gottloſen / curioſiſche und aberglaubiſche Leute vollends ins Verderben / ja daß ſie unter Fürſten und Herren

Land und Leuten offtermals nur ſchädlichen Krieg und Aufruhr erwecken. Wann nun ihnen das Glücke wohl will/ daß eines oder das andere ohngefähr eintrifft / da ſiehet man Wunder / wie ſie den Kamin in die Höhe heben / und wie ſie ſich mit ihren Wahrſagen ſo ſtoltz gebehrden / wann ſie aber lügen/und werden der Lügen überzeuget/ ſo wollen ſie eine Lügen mit der andern zudecken / und bemänteln / und ſagen: der Weiſe herrſchet über das Geſtirne; da doch fürwahr weder die Geſtirne über den Weiſen / weder der Weiſe über das Geſtirne / ſondern GOtt über beydes herrſchet; oder ſagen / die Ungeſchicklichkeit des Recipienten hätte der himmliſchen Influentz oder Einfluß widerſtanden / wann man nun Glauben und Gewähr von ihnen fordert / ſo werden ſie zornig / und finden doch wohl dieſe Landſtreicher bey Fürſten und Obrigkeit Glauben / und beſchencken ſie noch darzu ſtattlich / da doch fürwahr in einer Republic keine ſchädlichere Leute gefunden werden können / als welche aus dem Geſtirne / aus dem todten Ungeziefer / aus den Träumen / und aus andern Wahrſager Stücken zukünfftige Dinge zu wiſſen verſprechen / und Wahrſagungen ausſprengen / und ſind doch Leute / die Chriſto / und allen / die an ihn glauben feind ſeynd / über welche Cornelius Tacitus geklaget hat / wann er ſaget: Mathematici, genus hominum Principibus infiduum, credentibus fallax, à Civitate noſtrâ

ſem-

ſemper prohibentur ſed expelluntur nunquam. Das iſt: Die Mathematici, denn alſo nennet er ſie / iſt eine Art der Leute / welche den Fürſten untreu / den Leichtglaubigen betrüglich / denen unſere Stadt verbotten / aber daraus niemals getrieben werden.

Ja auch Varro ein trefflicher Autor bezeuget / daß die Vanität des Aberglaubens aus dem Schoos der Aſtrologie her kommen wäre. In Alexandriâ ware ein gewiſſer Zoll / den die Aſtrologi geben muſten / Blacenominon, von der Torheit ſo genennet / weil ſie durch dieſe ſinnreiche Narrheit Gewinſt ſuchten / es pflegen auch nichts als närriſche Leute ſie zu conſuliren / und um Rath zu fragen. Dann / kommt des Menſchen Leben und Glücke von dem Geſtirne her / was fürchten oder bekümmern wir uns dann? So laſſet uns ja vielmehr dieſes GOtt / welcher nicht irren noch Böſes thun kan / anheim ſtellen / und weil wir Menſchen ſind / ſo laſſet uns doch über menſchliche / und nicht über hohe / obere und Göttliche Sachen / und über unſere Kräffte und Vermögen klug ſey.

Ja weil wir auch Chriſten ſind / ſo laſſen wir billich Chriſto die Stunden / und GOtt dem Vatter alle Zeiten und Augenblicke / welche er zu ſeiner Macht und Gewalt geſetzet hat; Wann nun unſer Glück und Leben nicht von dem Geſtirne kommt / ſo laufft ja alle Aſtrologie auf nichts hinaus.

Aber es ist die Art der Menschen so furchtsam und aberglaubisch / die / wie die Kinder / für die Fabel-Gespenster sich mehr fürchten / als für was Wahres / und glauben alles / es mag wahr seyn oder nicht / halten auch mehr von demjenigen / was unmüglich / als was der Warheit ähnlich ist / und diese Leute müßten Hunger sterben / wann die Astrologi nicht wären / auch dieser närrischen Leute Leichtglaubigkeit vergisset das Vergangene / verachtet das Gegenwärtige / und ist begierig auf das Zukünfftige ; Also sind sie günstig ihren Betrügern / daß / wann etwann eine Unwarheit bey andern Leuten mit unterlaufft / so meinen sie / es wäre alles erlogen / da hingegen / wann bey diesen Lügen-Meistern ja was Wahres sich ohngefähr befindet / so messen sie im übrigen allen ihren Lügen Glauben bey / diese sind für wahr / welche ihnen allzusehr trauen / unter allen Leuten die Unglückseeligsten / und pflegen endlich durch solche aberglaubische Geschwätze von ihren Beehrern ihren Untergang zu hohlen.

Welches an dem Zoroastre, Pharaone, Nabuchodonosore, Cæsare, Crasso, Pompejo, Diocharo, Nerone und Juliano Apostata die Alten bezeugen / die / gleich wie sie dem unnützen Wesen sind ergeben gewesen / also haben sie durch diese ihre Confidentz ein unglücklich Ende genommen / und denen sie alles frölicheS prognosticiret haben / denen ist das allertraurigste

rigſte wiederfahren/ wie dem Pompejo und dem Cæſari geſchehen iſt / denen ſie durch ihre Aſtrologie verſichert / daß ſie beyde alt und mit höchſter Ehre ſterben ſolten / da ſie doch beyde geſchwind und elend ſind umkommen.

Fürwahr ein recht halsſtarrig und betrügeriſch Volck / und die da zukünfftige Sachen wiſſen wollen / da ſie doch nicht wiſſen / was geſchehen oder gegenwärtig iſt / und indem ſie alle verborgene Sachen profitiren / ſo wiſſen ſie offt nicht/ was in ihrem eigenem Hauſe oder in ihrem Ehe-Bette geſchicht / wie einen dergleichen Aſtrologum der Engeländer Morus mit dieſen Verſen artlich beſchrieben hat:

Aſtra tibi æthereo pandunt ſeſe omnia Vati,
Omnibus & quæ ſint fata futura, monent.
Omnibus aſt uxor quod ſe tua publicat id te
Aſtra, (licet videant omnia,) nulla monent.
Saturnus procul eſt, jamque olim cœcus, ut ajunt,
Nec propè decernens à puero lapidem.

Luna verecundis formoſa incedit ocellis,
Nec niſi virgineum virgo videre poteſt.
Juppiter Europe, Martem Venus, & Venerem Mars,
Daphnen Sol, Hercen Mercurius recolit.
Hinc factum, Aſtrologe, eſt, tua cum capit Uxor amantes,
Sidera ſignificent, ut nihil inde tibi.

Das iſt:

Du giebeſt vor / die Sterne zeigen und erinnern einem alles deſſen / was ihnen begegnen ſolle; Wie kommt es aber / daß dir die Sterne nicht kund thun / wann deine Frau mit andern ihrer Luſt pfleget / ob ſie es gleich alle ſehen? Allein / der Saturnus iſt zu weit davon / und ſchon vorlängſt nach gemeiner Ausſage gar blind geweſen; Der Mond iſt allzuſchamhafftig ſolches am Tag zu geben; Der Jupiter aber pfleget ſelbſt ſeiner Luſt mit der Europâ. Die Venus liebet den Martem, und der Mars die Venerem; Die Sonne die Daphnen, und der Mercurius die Hercen: Dahero kommt es / mein lieber Sternſeher / daß dir die Sterne nichts davon anzeigen / wann gleich deine Frau ungehindert

ande-

andere aus- und einläſſet. Uber dieſes / ſo iſt ja allen bekannt / wie die Jüden / Chaldæer / Ægyptier / Perſier / Griechen und Araber / von einander diſſentiren / und wie Ptolemæus alle der Alten ihre Aſtrologie verworffen / und dieſen der Abenroda defendiret ; Alſo hat Albumaſar dieſen wieder angegriffen / alle dieſe aber hat Abraham Avenazre ein Hebräer vernichtet.

Endlich / ſo iſt Dorothæus, Paulus Alexandrinus, Epheſtion, Maternus, Aomar, Tebith, Alchindus, Zahel, Meſſahalla, und faſt alle die andern in der Meinung / daß / was in dieſer Wiſſenſchafft gelehret wird / für warhafftig nicht kan geſaget werden / indem ſie ſich alleine auf die Experientz fundiren / und kommen doch auch in dieſem nicht alle überein / wie ſie dann nicht wenig von Eigenſchafften der Häuſer / oder der Geburthen / daraus ſie die Wahrſagung aller Begebnüſſe erhaſchen wollen / untereinander uneinig ſind / dann anders judiciret davon Ptolemæus, anders Heliodorus, anders Paulus, anders Manlius, anders Porphyrius, anders Abenragel, anders die Ægyptier / anders die Araber / anders die Griechen und Lateiner, anders die Alten und anders die Neuen.

Dann / gleich wie unter ihnen noch auf keinem gewiſſen Fuſſe ſtehet / wie der Urſprung oder der Anfang und das Ende der Häuſer / und

auf was für Art es muß gesetzet werden / indem solches anders die Alten / anders Ptolemæus, anders Campanus, anders Johannes de Regio monte, formiret haben / dahero geschichts / daß sie offtermals selbsten ihren Observationibus nicht trauen / wann sie mit den Oertern ihnen gantz unterschiedene Eigenschafften / Anfang und Ende zuschreiben. Fürwahr eine gottlose Art der Menschen / welche das / was GOttes alleine ist / dem Gestirne zuschreiben / und die uns / als Freygebohrne / zu Knechten und Sclaven der Gestirne machen wollen / und da wir doch wissen / daß GOtt alles gut erschaffen hat / so wollen sie doch schädliche und böse Sterne / welche Urheber der bösen Influentien wären / uns für die Augen mahlen / und thun GOtt und dem Himmel unrecht / wann sie statuiren / daß droben in dem himmlischen Rath böse Sach zu thun wäre beschlossen worden / und was von uns durch unserm eigenen bösen Willen begangen wird / oder sonsten uns Böses begegnet / das schreiben sie alles dem Gestirne zu / ja sie bekennen auch mit einer leichtfertigen Unbesonnenheit / daß aus solchem Gestirne die Ketzereyen und der Unglaube / als ein Geschencke der Prophezeyhung / eine Krafft der Religion / Heimlichkeiten des Gewissens / Gewalt über die Teuffel / Wirckung der Wunderwercke und des Gebets / ja der gantze Stand des zukünfftigen Lebens herkomme / und daraus erkennet werden könnte ; Dann sie

sagen /

sagen/ wann das Gestirn/ der Zwilling genannt/ aufsteiget und sich mit dem Saturno und Mercurio unter dem Wassermann conjungiret/ so würde droben in der neuen Himmels-Plaga ein Prophet gebohren/ dahero wäre Christus der HErr der Tugend so voll/ weil er an seinem Hause den Saturnum in den Zwillingen gehabt hat/ auch den Gott Jupiter machen sie zu dem vornehmsten Patron über alle Religionen und Secten/ durch Vermischung und Conjunction der andern Sterne/ also gebe dieser/ der Jupiter mit dem Saturno die Jüdische Religion/ mit dem Marte die Chaldäische/ mit der Sonnen die Ægyptische/ mit der Venus die Saracenische/ mit dem Mercurio die Christliche/ mit dem Monden aber diejenige/ welche die Antichristen sagen/ daß sie noch zukünfftig wäre/ auch daß Moyses den Jüden den Sabbath zu heiligen aus der Astrologie, und deren Gründen gewiesen hätte/ dahero irreten die Christen gar sehr/ daß sie den Sonnabend nach Jüdischer Art nicht feyern wolten/ da dieses doch der Tag Saturni wäre/ sie meinen/ daß die Treue gegen GOtt und Menschen/ die Religion und die Geheimnüsse des Gewissens von der Sonne/ und also von des Himmels dritten/ neundten und eilfften Wohnungen könnte wahrgenommen werden/ und daß sie zu des Menschen Intention und Gedancken/ wie sie sagen/ viel Reguln geben/ auch die wunderbare Wercke Göttlicher Allmacht/

nemlich die Sündfluth / die Gesetze Moses / die Gebet einer reinen Jungfer / und andere himmlische Sachen / uns vorstellen / ja sie schwatzen so leichtfertig / daß Christi Tod ein Werck des Martis gewesen sey / und daß Christus selbst bey seinen Wunderwercken sich des Unterscheids der Stunde gebrauchet hätte / in welcher ihn die Jüden nicht hätten verletzen oder angreiffen können / indem er nach Jerusalem gegangen / und zu seinen Jüngern gesaget hat / sind nicht zwölff Stunden des Tages ? Ferner sagen sie / wann einem der Planete Mars in seinem neuen Hause des Himmels glücklich stehet / derselbe kan mit seiner Gegenwart die Teuffel von den Besessenen austreiben / derjenige aber / der den Monden und den Jupiter mit dem Kopffe der Schlangen mitten in seinem Hause beysammen gesetzet hat / der kan alles erhalten / warum er GOtt anruffen wird. Ferner sagen sie / daß dem Menschen die Glückseeligkeit seines gantzen Lebens von dem Jupiter und Saturno mitgetheilet würde / wiederum / wann einer in seiner Nativität den Saturnum im Löwen glücklich beysammen gesetzet hätte / dessen Seele würde nach diesem sterblichen Leben frey von vielen Plagen in dem Himmel / und wiederum in vorigen Stande / da sie erst gewesen / gesetzet.

Und gleichwohl finden sich ihrer noch / welche diesem verfluchten Geschwätze und abscheulichen Ketzereyen nicht ohne Schande und Sünde beypflich-

pflichten / als da iſt Petrus Apponenſis, Rogerius, Bacon, Guido Bonatus, Arnoldus de Villâ novâ, alles Philoſophi: Alyacenſis ein Theologus und Cardinal, und viel andere Doctores des Chriſtlichen Namens / welche bezeugen / daß ſie dieſes alles wahr befunden hätten und defendiren ſolches aufs äuſſerſte. Aber wider dieſe Aſtrologos, hat jüngſten Johannes Picus Mirandula, zwölff Bücher geſchrieben / mit einem ſolchen Nachdruck / daß kein einig Argument vergebens / ſondern von ſolcher Wirckung iſt / daß noch biß dato, Lucius Palancius ſonſten der ärgſte Streiter für die Aſtrologie, noch ſonſten ein anderer / der dieſe Kunſt defendiret / dieſe des Pici rationes hat übern Hauffen werffen können / dann dieſer beweiſet mit ſtattlichen Grundſätzen / daß dieſe Kunſt nicht eine Erfindung der Menſchen / ſondern der böſen Geiſter ſey / und eben dieſes ſaget auch Firmianus, daß durch dieſe Kunſt bey ihme alle Philoſophie, Medicin, Geſetze und Religion verjaget worden wäre.

Dann erſtlich benimmet ſie den Glauben zur Religion / machet alle Wunder geringe / verachtet die Göttliche Providentz und Vorſehung / indem ſie lehret / daß alles von der Wirckung der Conſtellation und von der Nothwendigkeit des Geſtirns dependire / ferner entſchuldiget dieſe Kunſt die Laſter / und als wann es dem Menſchen ſo von dem Geſtirne eingegeben wor-

den

den wäre / ſie verachtet und verkehret andere Wiſſenſchafften / und abſonderlich die Philoſophie, und weiſet uns von den wahren Urſachen der Dinge auf nichts anders als auf Fabeln und Geſchwätze / von natürlichen Wirckungen und Mitteln / nichts als auf eitele Obſervationes der Geſtirne / und auf leichtfertige / und ſo wohl dem Leibe als der Seelen ſchädliche Superſtitiones.

Ferner ſuchet ſie zu verkehren und zu vertilgen die Geſetze / gute Gebräuche / und was ſonſten die Jurisprudentz weißlich geordnet hat / indem ſie ſagen / daß man alles nach Influentz der Geſtirne in gewiſſer Zeit und durch ſonderliche Mittel thun / und deßwegen die Aſtrologie um Rath fragen ſolle / welche eine Herꝛſcherin und Regiererin unſers Lebens und Wandels gemeiner Privat-Sachen alleine wäre / da ſuchen ſie alle die gantze Autorität her / und meinen / daß alle das andere / was nicht dieſe Kunſt für ihren Patron erkenne / lauter Phantaſie wäre. Es iſt fürwahr eine ſo würdige Kunſt / welche vor Zeiten die Teuffel die Menſchheit zu betriegen / und der Gottheit Gewalt zu thun / profitiret haben; Woher kommt der Manichäer Ketzerey / die allen freyen Willen aufgehoben hat? Aus nichts anders als aus dieſer Aſtrologiſchen Wahrſagung und aus ihrer falſchen Meinung und Lehre; Aus dieſen Brunnen iſt auch des Baſilidis Ketzerey entſprungen / welcher / daß 365.

Him-

Himmel nach und nach / und die einander ähnlich gemachet worden wären/dafür gehalten/ und daß nach der Zahl der Tage einem jedweden ihr Anfang und Wirckung / und ihre Engel müſſen aſſigniret werden/ darunter aber iſt der/ welchen man den Abraxas nennet / der Vornehmſte / welche Name nach der Griechiſchen die 365ſte Zahl in ſich hält/dann ſo viel ſind Oerter und Plagæ im Himmel von ihnen erdichtet worden. Dieſes erzehle ich zu dem Ende / damit ihr ſehet / was die Aſtrologie für eine Gebährerin der Ketzerey iſt ; Ferner aber beruhet die Aſtrologie nur in bloſſen Muthmaſſen und Rathen / welches die vornehmſten Philoſophi wargenommen ; Alſo hat auch Moſes / Eſaias / Job/ Jeremias und andere Propheten dieſe Kunſt verfluchet / und hält S. Auguſtinus aus den Catholiſchen Lehrern dafür / daß ſie gar bey der Chriſtlichen Religion ſoll ausgethan und vertrieben werden.

Hieronymus hält es für eine Art der Idololatrie, Baſilius, Cyprianus, Chryſoſtomus, Euſebius, Lactantius, Gregorius, Ambroſius und Severianus verlachen dieſelbe / und das heilige Concilium zu Toledo verdammet ſie / ſo iſt auch dieſelbe in dem Synodo Martini und ohne Gregorio und Alexandro Tertio den Päbſten anathemaziret / und in den Kayſerl. weltlichen Rechten verworffen/bey den alten Römern unter dem Tyberio, Vitellio, Diocle

tiano

tiano, Conſtantino, Gratiano, Valentiniano und Theodoſio den Kayſern/aus der Stadt verbannet/ und von dem Juſtiniano ſelbſten/ welches wir aus ſeinem Codice ſehen/ capitaliter geſtraffet worden.

Caput XXXII.

De Divinationibus in genere,

oder

Von den Wahrſagungen ins gemein.

HJer an dieſem Orte giebet es auch von andern Künſten der Weiſſagungen Gelegenheit zu reden/ welche nicht ſo wohl aus der Obſervation der himmliſchen Geſtirne/ als aus denjenigen Sachen/ welche unten bey uns ſeynd/ und mit dem Himmliſchen eine Gleichheit haben/ und wann wir jene verſtehen/ ſo können wir deſto beſſer den Aſtrologiſchen Baum/ von welchem die Früchte herkommen/ wahrnehmen/ und ohne welche ſie der Lernæiſchen Schlange mit vielen Köpffen gezeichnet/ gleich iſt.

Unter dieſe Künſte/ ſo auf nichts als auf einen Gewinſt ihr Abſehen haben/ wird gezehlet die Phy-

Physiognomia Metoposcopia, die Chiromantia, von welcher wir droben etwas gesaget haben/ auch die Aruspicia, Speculatoria, und die Onirocritica oder die Auslegung der Träume/ zu welchen auch können gesetzet werden/ der wütenden oder Rasenden Oracula und Wahrsagungen.

Aber alle diese Kunst-Stücke kommen nicht aus einer rechtschaffenen Doctrin her/ bestehen nicht auf guten und gewissen Gründen und Rationen/ sondern sind blosse Muthmassungen aus verborgenen Sachen/ zufälligem Glücke/ oder des Geistes Eingebungen/ welche aus täglichen und von langer Zeit wahrgenommenen Observationen hergesuchet werden. Und pflegen alle diese Verwunderungs-Künste/ nichts als mit dem Vorwandt der Erfahrung sich zu defendiren/ und dadurch sich raus zu wickeln/ so offt sie etwas statuiren/ das wider die Vernunfft oder den Glauben ist/ von welchen allen in der heiligen Schrifft gebotten ist: Non inveniatur inte, qui colluſtret filium ducens per ignem, ariolos ſciſcitetur, aut obſervet ſomnia atque auguria, nec ſit maleficus, nec incantator, quoniam hæc abominatur Dominus. Das ist: Es soll nicht unter dir gefunden werden/ der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse/ oder ein Weissager/ oder ein Tagewehler/ oder der auf Vogelgeschrey achte/ oder ein Zauberer/ oder Beschwehrer/ oder Zeuchendeuter/

oder

oder der die Todten frage / dann wer solches thut / der ist dem HErrn ein Greuel.

Caput XXXIII.

De Physiognomiâ.

oder

Von der Weissagung aus der äusserlichen Statur des Leibes.

UNter diesen hat die Physiognomie, der Natur als ihrem Führer gefolget / welche dafür hält / daß nach dem Ansehen des gantzen Leibes / man des Menschen Glück mit scheinbaren Zeichen und Signis erforschen könnte / nemlich / ob einer Saturnisch / oder Jovialisch / oder Martialisch / oder Solarisch / oder Venerisch / oder Merculialisch / oder Lunarisch wäre / aus dessen Gestalt des Leibes stellen sie dem Menschen die Nativität / und aus den Affecten / wie sie sagen / kommen sie allmählig zu den Ursachen und Astrologischen Weissagungen / aus welchen sie hernach herschwatzen / was ihnen beliebet.

Caput. XXXIV.

De Metopoſcopia,

oder/

Von der Weissagung aus dem Gesichte.

DJese Kunst rühmet sich/ daß sie alleine aus dem Gesichte oder aus der Stirne alle des Menschen Anfang/ Fortgang und Ausgang durch einen weisen Verstand und gelehrter Experientz erforschen könnte/ und diese wird von der Astrologie erzogen und erneh-ret.

Caput XXXV.

De Chiromantiâ,

oder/

Von Weissagung aus den Händen.

DJe Chiromantie erdichtet sieben Berge nach der Zahl der Planeten/ in der flachen Hand des Menschen und aus den

Linien / welche da geſehen werden / judiciret ſie / was der Menſch vor Complexion ſey / was er für Affecten habe / ob er glückſeelig ſey / das alles / ſagen die Chiromantici könnte man erkennen durch die Correſpondentz der Liniamenten / gleich als durch himmliſche Zeichen / welche GOtt und die Natur in uns gepflantzet / und welche GOtt / wie Hiob ſpricht: Poſuit in manibus hominum, ut inde noſcat unusquisque opera ſua. Oder: geſetzet hat in die Hände der Menſchen / daß daraus ein jedweder ſeine Wercke erkennen kan.

Ob gleich der heilige Prophet daſelbſt nicht von der Chiromantiſchen Eitelkeit / ſondern von der Libertät und freyen Willen geredet hat / über dieſes / ſo beſcheinigen dieſe Wahrſager ihr Thun / und ſagen / ob ſie gleich nicht nach den wahren Urſachen urtheileten / ſo judicirten ſie doch nach den Signis und nach der Bedeutung / die aus ſolchen entſtünden / und die mit ihnen überein kämen / der Sachen Effect und Ausgang / und geben vor / dieſe Kunſt hätte vor Zeiten der Pythagoras gebrauchet / welcher aus der Knaben Sitten / Natur und ihren Ingeniis, wie auch aus der Beſchaffenheit ihres Mundes / ihres Geſichtes / und Geſtalt des gantzen Leibes hätte judiciren können / und welchen er alſo dann geſchickt befunden / den hätte er zu ſeinem Diſcipul angenommen. Dieſes hätte auch der König Pharao / wie Philoſtratus erzehlet / im

Ge-

Gebrauch gehabt ; Aber den Irrthum dieſer Kunſt können wir nicht mit beſſerer Vernunfft wiederſtehen / als daß wir ſagen / daß ſie aus keiner Vernunfft beſtehe.

Hiervon haben geſchrieben von den Alten viel wackere Leute / als Hermes, Alchindus, Pythagoras, Pharaotes, Zophyrus, Helenus, Ptolemæus, Ariſtoteles, Alphorabius; Mehr Galenus, Avicenna, Raſis Julianus, Maternus, Loxius, Phylemon, Palæmon, Conſtantinus, und Africanus. Aus den vornehmſten Römern iſt L. Sylla, und Cæſar Dictator in dieſer Kunſt curieus geweſen ; Aus den Neueſten aber iſt Petrus Apponenſis, Albertus Teutonicus, Michaël Scotus, Antiochus, Bartholomæus Cocliris, Michaël Savonarola, Antonius Cermiſonus, Petrus de Arca, Andreas Corvus, Tricaſſus Mantuanus, Johannes de Indagine, und viel andere vornehme Medici. Aber alle dieſe insgeſamt / haben uns nichts anders hinterlaſſen als bloſſe Conjecturen / und einige ungewiſſe Obſervationes. Daß aber aus dieſen allen keine gewiſſe Reguln gemachet werden können / erhellet daraus / weil dergleichen Gedichte aus ihren eigenen Willen herrühren / und über welche auch die Vornehmſte unter ihnen nicht einig ſeynd ; Dahero ſind ſie recht närriſch / und irren diejenigen alle miteinander / welche durch dieſe Signa, über des Menſchen Complexion und natürliche

Diſpoſition über deſſen Sitten und Affecten des Glückes und des Gemüthes etwas wollen zuvor ſagen / welches bey dem Judicio des Zopyri von dem Socrate gnugſam bewieſen iſt. Noch kan uns zu einigen Glauben bewegen des Appinioni hinterlaſſene Schrifft / welcher berichtet / daß Alexander die Aehnlichkeit der Bilder ſo eigentlich hätte mahlen können / daß der Wahrſager daraus das Alter und den Todt hätte judiciren können / welches nicht ſo wohl unglaublich / als unmöglich iſt.

Aber es pfleget dieſe leichtfertige verſchwätzte Art dieſer Leute auf Anregung des böſen Feindes ſo närriſch zu thun / daß ſie einen aus dem Irꝛthum zur Superſtition, und aus der Superſtitio zu dem ſchädlichen Unglauben führen.

Caput XXXVI.

Iterum de Geomantiâ,

oder

Wieder von der Weiſſagung/ davon wir im 12. Capitel gehandelt haben.

DJe Geomantie, davon wir bey der Arithmethica auch geredet haben / iſt die-

dieſe / welche nach den Puncten / ſo ohngefähr oder aus Vorſatz zuſammen geſetzet werden / und durch gleiche oder ungleiche Zahlen / gewiſſe Figuren / welche den Himmliſchen zugetheilet uns etwas Gewiſſes weiſſagen wollen / dahero alle Scriptores dieſe für eine Tochter der Aſtrologie erkennen.

Es iſt aber noch eine andere Art / die Almadal Arabs eingeführet hat / welche vor ſich ſelber durch gewiſſe Muthmaſſungen / ſo von Gleichnüſſen hergenommen / und aus der Erden Hall / Bewegung und Auffſpaltung / entweder von ſich ſelber oder aus der Hitze und Donner verurſachet wird / die Weiſſagungen uns am Tag bringet / welche gleichfalls auch auf die vergebliche Superſtition der Aſtrologie gegründet iſt / und dieſe iſt es / welche die Stunden / des Mondes Auf- und Niedergang und der Geſtirne Figuren und Urſprung in acht nimmet.

(O)

Caput. XXXVII.

De Aruſpiciâ,

oder

Von der Weissagung aus dem Vogel-Geschrey.

DJe Weissagung aber / welche aus dem Vogel-Flug und Vogel-Geschrey herkommet / hat viel Species und Orden / und ist diese Kunst vor Alters in grosser Æstime gehalten worden / auch so / daß ohne derselben nichts / so wohl in publicis als privatis hat glücklich können vollbracht werden. Es ist eine uralte Kunst / wie Pomponius Lætus uns berichtet / und von den Chaldäern auf die Griechen gebracht / bey welchen Amphiareus, Tyresias, Moplus Aphilotes und Calchas, für die besten Wahrsager sind gehalten worden; Von den Griechen ist sie hernach auf die Italiäner / und so fort auf die Latier kommen / und ist Romulus selbsten dergleichen Wahrsager gewesen / und hat den Magistrat gelehret / wie sie mit den Auguriis, oder solchen Wahrsagungen solten umgehen / auch Dionysius bezeuget / daß diese Art zu weissagen eine alte Kunst gewesen sey / und daß Abrorigius und Ascanius, ehe sie sich mit dem Mezentio in eine Schlacht einliessen / dieses

Wahr-

Wahrsagungs-Mittel ergriffen hätten / und nachdem sie es glückseelig gefunden / so haben sie mit dem Feind geschlagen / und denselben überwunden.

Endlich haben auch diesem nachgefolget die Phrygii, Pisidæ, Cilices, Arabes, Umbri, Thusci, und viel andere Völcker. Die Lacedæmonier haben auch ihren Königen dergleichen Wahrsager zu einem Rath an die Seite geordnet / und die Römer ein gantzes Collegium von solchen Leuten constituiret. Dieser Kunst haben beygepflichtet diejenigen / welche gelehret / daß oben aus den himmlischen Corporibus etlich Liechter der Wahrsagungen über alle Thiere unten auf Erden kämen / und die gleichsam gewisse Signa und Anzeigungen wären / welche wir hernachmals aus des Menschen oder eines Thieres Bewegung / Gestalt / Tritte / Flug / Stimme / Speise / Farbe und Ton erkennen / und den Ausgang wissen könten / welche durch ein heimlich Wesen / oder sonderbare Vereinigung mit dem Himmlischen / dadurch sie ihre Kräffte bekommen / mit einander überein kommen / also / daß man dadurch alles zuvor wissen und wahrsagen kan / was die himmlischen Corpora haben in Willen gehabt zu thun.

Aber aus diesem allen erhellet klar / daß diese Weissagungs-Kunst / nichts als blossen Muthmassungen folge / welche theils / wie sie sagen / aus Influentz der Gestirne / theils aus ih-

reu Gleichnüſſen hergenommen ſind / da doch nichts betrieglichers als dieſes kan gefunden werden. Dahero lachen dieſe Kunſt aus Panætius, Carneades, Cicero Chryſippus, Diogenes, Antipater, Joſephus und Philo, auch wird ſie durch das Geſetze und die Kirche verdammet. Und von dergleichen Secten ſind auch der Chaldäer und Ægyptier ihre Geheimnüſſe / welche vor Zeiten die Italiäner / hernach die Römer und andere Völcker / dem gemeinen Mann noch biß auf den heutigen Tag als Oracula anbiethen.

Caput. XXXVIII.

De Speculatoria, oder Von Weiſſagung aus dem Donner.

EBen aus dieſem Fundament kommt auch die Speculatoria, welche aus dem Donner und Blitz und andern Impreſſionen die Wunder und Begebungen ausdeuten / jedoch durch keinen andern Weg / als durch Muthmaſſungen und Gleichnüſſe / welche aber / daß ſie zum öfftern geirret haben / helle genug am Tage iſt /

iſt / weil die natürlichen Sachen nicht alſobald Prognoſtica ſind / oder uns was ſonderliches bedeuten müſſen.

Caput XXXIX.

De Somniſpicia,

oder

Von Traum-Deutungen.

HJerzu gehöret auch die Ausdeutung oder Auslegung der Träume / deren Ausleger mit einem ſonderlichen Namen Conjectores oder Traum-Deuter genennet werden / wie der Poët Euripides ſaget:

Qui benè conjectat, is Vates optimus eſto.

Das iſt:

Welcher wohl rathen kan / der ſoll der beſte Wahrſager ſeyn. Dieſer Kunſt ſchreiben viel groſſe Philoſophi nicht wenig zu / und eigentlich Democritus, Ariſtoteles und deſſen Nachfolger Themiſtius, wie auch Sineſius Platonicus, welche ſo erpichet ſind auf die Exempel der Träume / die etwan ein zufälliger Caſus hat wahr gemacht / daß ſie ſich ſich unterſtan-

den / die Leute zu überreden / daß einem nichts umsonst träumen könnte.

Dann sie sagen / gleichwie die himmlische Influentien in einer Corporalischen Materie unterschiedene Gestalten herfür brächten / also entstünde auch aus solchen Influentien des Menschen Phantasie und Einbildung / welche ein Instrument ist / dadurch fürnehmlich nach der himmlischen Disposition, die Gesichter oder die Gestalt produciret und ähnlich gemamachet würden / und dieses geschehe meistentheils im Schlaffe / weil zu derselben Zeit des Menschen Gemüthe von allen äusserlichen Sorgen des Leibes frey / und also desto besser solche himmlische Influxus an sich ziehen könne ; Dahero kommt es / daß denen Schlaffenden beym Träumen viel Sachen bekannt werden / welche ihnen / wann sie wachen / verborgen sind / und vornemlich aus dieser Ursache wollen sie dafür halten / daß dasjenige / was einem träumet / man für wahr halten solte.

Doch kommen sie nicht alle überein / so wohl wegen der äusserlichen als innerlichen Ursachen / dann die Platonici rechnen solche unter die Species und rechte Erkänntnüß der Seelen. Avicenna unter dem Verstand / nach dem sich der Monden beweget / dann durch Hülffe dieses Liechts würde des Menschen Phantasie, indem er schläffet / bestrahlet. Aristoteles zehlet es unter die Sensus Communes, und sonderlich

unter

unter die Phantaſie; der Averroës unter die Einbildung / Democritus unter die Bilder / ſo von der Sachen herkommen; Albertus unter die Influxus der himmliſchen Sachen / jedoch mit gewiſſen Mediis und Speciebus, welche ſtets vom Himmel herunter kommen; die Medici meſſen es bey den Humoren der Menſchen / andere aber den Effecten und Sorgen die der Menſch bey ſeinem Wachen gehabt hat; Die Araber ſchreiben es zu dem natürlichen Verſtand des Menſchen / andere ſagen / es käme her von der Macht der Seelen / und von dem Influxu des Himmels zugleich; die Aſtrologi aber ſagen / daß dieſes die Conſtellationes verurſacheten / andere geben es der Lufft ſchuld.

Von Auslegung der Träume haben geſchrieben Daldianus und Arthemidoſus, auch werden Bücher gewieſen / unter dem Namen Abrahams. Dem Philo in den Büchern von Rieſen beygemeſſen / daß er am erſten erfunden habe / wie man die Träume auflöſen ſolle / andere aber ſagen in ihren Büchern / es habe Salomon und Daniel hierzu behülffliche Hand geleiſtet / in welchen ſie von Träumen viel gehandelt / und uns nichts als Träume hinterlaſſen haben.

Aber M. Tullius hat in ſeinen Büchern von der Wahrſagung wider ihre Vanität und Narrheit / womit ſie den Träumen Glauben beymeſ-

meſſen / mit ſchönen Argumenten diſputiret / welche ich nicht allhier erzehlen mag.

Caput. XL.

De Furore,

oder

Von Weiſſagung der Unſinnigen und Raſenden.

WAer zu dieſen Träumen / welches ich bald vergeſſen hätte / müſſen auch gezehlet werden diejenigen / welche den Deutungen und Wahrſagungen / der raſenden Leute Glauben beymeſſen / und dafür halten / daß diejenigen / welche alle Wiſſenſchafft / Gedächtnüß und menſchlichen Verſtand verlohren / durch ſolchen ihren Zufall die göttliche Wiſſenſchafft zu künfftigen Dinge erlanget hätten / und daß ſolche Leute / dasjenige / was ſonſt Kluge und Weiſe bey ihren Wachen nicht wüſten / das könnten dieſe Unſinnige und Raſende / wann ſie ſchlieffen / ſehen und erfahren / alſo / daß dieſen unſinnigen Leuten mehr als den klugen Wachenden / die ihren vollkommenen Verſtand haben / GOtt gnädiger ſey ? Fürwahr arme und unglückſee-

lige

lige Leute / die dieſen Vanitäten nachhängen / denſelben Glauben beymeſſen / ihren Betrug gehorchen / ſolchen Lehrmeiſtern Gehör geben / dieſelben ernehren / und ihre Kehle und Bäuche ihrem Verſtande unterwerffen.

Dann / was kan anders die Raſerey ſeyn / und für was ſollen wir dieſelbe halten ? Für nichts anders / als für eine Entziehung des menſchlichen Gemüthes / welche von den böſen Geiſtern getrieben / und entweder durch das Geſtirne / oder durch andere Inſtrumenta hier auf Erden von den unreinen Geiſtern zu wege gebracht / welches Lucanus alſo fein exprimiret hat / indem er den Wahrſager Arvum Thulcum alſo aufs Theatrum bringet:

Ful minis edoctum motûs, venaſque calentes
Fibrarum, & motûs errantis in aëre pennæ.

Das iſt:

Er wuſte von der Beſchaffenheit des Ungewitters / und von den Adern und Eingeweyden des geſchlachten Viehes / wie auch aus dem Vogel-Fluge gar genau zu urtheilen. Als nun die Stadt geheiliget / das Opffer geſchlachtet / und die Eingeweyde beſchauet geweſen / ſey er endlich in dieſe Worte heraus gebrochen:

Quod

Quod cladis genus, ò ſuperi, quà peſte paratis
Sævitiam? Extremi multorum tempus in-unum
Convenere dies, ſummo ſi frigida cœlo
Stella nocens nigros Saturni accenderet ignes,
Deucalionæos fudiſſet Aquarius imbres,
Totaque diffuſo latuiſſet in æquore tellus.
Si ſævum radiis Næmeum Phæbe Leonem
Nunc premeres, toto fluerent incendia mundo
Succenſusque tuis flagraſſet curribus æther,
Hi ceſſant igens. Tu qui flagrante minacem
Scorpion incendis cauda Chelasque peruris?
Quid tantum Gradine paras? nam mitis in alto
Jupiter occaſu premitur, Venerisque ſalubre
Sidus habet, motuque celer Cyllenius hæret,

Et cœlum Mars ſolus habet, cum ſigna meatus
Deſeruêre ſuos, mundoque obſcura feruntur,
Enſiferi nimium fulget latus Orionis;
Imminet arborum rabies ferrique poteſtas
Confundet jus omne manu, ſcelerique nefando
Nomen erit Virtus multosque exibit in annos.

Das iſt:

O ihr Götter! wollet ihr dann alle eure Grauſamkeit anjetzo durch Krieg und Peſtilentz an uns ſehen und erblicken laſſen? Soll dann alles Unglück auf einem Tag über uns zuſammen kommen? Dann / ſolte der Saturnus durch das böſe Geſtirn entzündet werden / müſte die gantze Welt durch eine neue Sündfluth im Waſſer verderben; Oder wann der Mond dem grauſamen Nemæiſchen Löwen ſolte zu nahe kommen / müſte Himmel und Erden im Feuer aufgehen. O welch ein Unglück muß doch über unſern Kopff anjetzo geſchmiedet werden! Dann der gnädige Jupiter iſt gantz und gar verborgen / und der heilſame Venus-Stern iſt in ſeinem glücklichen Lauff verhindert; Hingegen hat der grauſame

same Mars, indem das andere Gestirne alles verborgen / allein den Platz / und den gantzen Himmel eingenommen ; Nichts anders haben wir zu erwarten / als den schädlichen Krieg / dadurch alles Recht verjaget / und lauter Leichtfertigkeit und andere Untugenden eingeführet werden.

Aber alle diese Wahrsagungs-Künstlereyen haben ihren Ursprung und Fundamenta aus der Astrologie ; dann / ob ein Leib / ein Gesichte / oder eine Hand angesehen wird / oder einem ein Traum vorkommt / oder ob einer ein Vogel-Geschrey höret / oder ob einem die Raserey ankommmet / so berathschlagen sie sich / wie dadurch eine himmlische Figur aufzurichten / aus dessen Anzeigungen und Muthmassungen der Zeichen wollen sie ihre Meinung erjagen ; Also erfordern alle diese Wahrsagungen die Kunst und Ubung der Astrologie, und sind gleichsam der Schlüssel zu dieser Wissenschafft Geheimnüssen. Dahero alle diese Wahrsagungs Künste / wie weit sie von der rechten Warheit ab seyn / das erhellet öffentlich daraus / weil sie solche Principia, die öffentlich falsch seynd / und die durch der Poëten Temerität erdacht worden / sich gebrauchen / welche / weil sie in der Warheit nicht seynd / noch gewesen / noch jemals kommen werden / und doch ihre Ursachen und Signa seyn sollen / so referiren sie endlich den Ausgang wider die Warheit.

Caput

Caput XLI.

De Magiâ in Genere, oder Von der Zauberey insgemein.

HJer an diesem Orte wird es auch erfordert / daß wir von der Zauberey was sagen / dann dieselbe ist mit der Astrologie so genau verwandt / daß / wer sich vor einen Zauberer ohne der Astrologie ausgiebet / der kan im Geringsten nichts præstiren / aber sie irren gar sehr. Der Suidas hat dafür gehalten / daß diese Kunst von den Magusæis, so wohl den Namen als den Ursprung bekommen habe; Der meisten Meinung ist / daß es ein Persianischer Name ist / denen pflichtet auch bey Prophyrius und Apulejus, und daß es nach ihrer Sprache so viel heisse / als ein Priester / ein Weiser / oder ein Philosophus, derowegen begreiffet die Magia in sich die gantze Philosophiam, Physicam, und Mathematicam, so wohl auch die Goetiam und Theurgiam; Dahero die meisten die Magiam in Naturalem und Ceremonialem theilen.

Caput XLII.

De Magiâ Naturali,

oder

Von der Wunder-Kunſt / durch natürliche Mittel.

Dieſe / ſagen ſie / ſey nichts anders / als die höchſte Gewalt natürlicher Wiſſenſchafften / daher ſie die höchſte Spitze und der vollkommenſte Gebrauch der natürlichen Philoſophie genennet wird / und daß ſie ſey in der That ein Stück der natürlichen Philoſophie, welche durch Hülffe der natürlichen Wirckungen / und durch ihre unter ihnen ſelbſten geſchickliche Applicationes ſolche Wunderthaten über aller Menſchen Verwunderung herfür bringet. Die Mohren und die Indianer haben ſich dieſer Kunſt meiſtentheils befliſſen / allwo die Kräuter / Steine und andere Sachen / die darzu dienlich ſind / am beſten ſind zu bekommen geweſen / man giebet vor / daß der heilige Hieronymus, wie er an die Pauliner geſchrieben / dieſer Kunſt ſoll gedacht haben / indem er ſaget: Apollonius Tyanæus ſey ein Magus oder Philoſophus geweſen / wie auch die Pythagorici dafür gehalten / daß von dieſer Art geweſen ſeynd dienigen / welche

che den neugebohrnen Christum beschencket / und angebettet haben / welche die Ausleger des Evangelii die Weisen aus Chaldäa genennet haben / nemlich Hiarchas bey den Brachmannis, Tespion bey den Gymnosophisten / Budda bey den Babyloniern / Numa Pompilius bey den Römern / Zamolxides bey den Thraciern / Abbaris bey den Hyperboræern / Hermes bey den Ægyptiern / Zoroastes Eromasi Sohn bey den Persern / dann die Indianer / Æthiopier und Persianer / die haben meistentheils in dieser Kunst excelliret / dahero auch die Söhne der Könige in Persien (wie Plato in Alcibiade uns erzehlet) darinnen unterrichtet worden / damit sie lernen möchten / wie sie ihrer Regierung vorstehen / und dieselbe administriren solten; Und Cicero in seinen Büchern über die Weissagung spricht / daß bey den Persianern niemand zum Regiment kommen können / der nicht zuvor diese Kunst gelernet hätte; Dahero ist die Wunder-Kunst durch natürliche Mittel diese / welche aller natürlichen und himmlischen Sachen Wirckung und Kräffte wohl betrachtet / und ihre Zusammenfügung mit einer sonderlichen Curiosität nachgrübelt / und ihre verborgene und heimliche Kräffte kund machet / dasjenige was unten auf Erden ist / mit denjenigen Gaben so über uns sind / also mit einander vereiniget und applicíret / daß offt erschröckliche Wunderdinge daraus entstehen müs-

ſen / nicht ſo wohl durch die Kunſt / als durch die Natur / darinnen jene dieſer nur an die Hand gehet/ und eine Dienerin iſt. Dann die Magi als die accurateſten Erforſcher der Natur / die borgen dasjenige/ was von der Natur herkommt / und appliciren daſſelbe zu ihrem Thun / alſo/ daß ſie offtermals für der Zeit einen von der Natur herrührenden Effectum, herfür bringen ; Welche hernach der gemeine Mann für ein Wunderwerck hält / da es doch alles natürliche Sachen ſind/ nur daß man in der Zeit einen Vorzug nimmt ; Zum Exempel/ wann man im Monat Martio aufgeblühete Roſen vorbringen / oder reiffe Bohnen und Wein-Trauben aufweiſen kan / oder daß in wenig Stunden Peterſilig aufwachſe / ja was noch mehr iſt / daß Wolcken / Regen / Donner und allerhand Art Thiere / und vieler Sachen Verwandelung entſtehen / wie ſich deſſen rühmet Rogerius Bachon. Von dieſen Wercken haben geſchrieben der Zoraſtes, Hermes, Evantes König in Arabien / Zacharias Babylonius, Joſeph Hebræus Bocus, Aaron, Zenotenus, Abel, Ptolemæus, Geber, Zahel, Kirannides Almadal, Thetel, Alchindus, Nazabarub, Tebith, Ærith, Salomo, Aſtropho, Hipparchus, Alcmæon, Apollonius, Tryphon, und noch viel andere / von welchen theils noch gantze Bücher/ theils nur Stücke vorhanden ſind / welche ich ſelbſten geleſen habe ; Aus

den

den Neuern aber haben von dieſer Kunſt ihrer wenig / und auch nicht viel geſchrieben / da iſt Albertus, Arnoldus de Villâ novâ, Raymundus, Bachon und Aponus, wie auch ein Autor eines gewiſſen Buches / welches er ad Alphonſum ſub nomine Picatricis hat laſſen rausgehen / welcher aber zugleich viel aberglaubiſche Sachen mit untergemiſchet hat / welches zwar auch andere mehr gethan haben.

Caput XLIII.

De Magiâ Mathematicâ, oder Von dergleichen Kunſt durch Mathematiſche Mittel.

ES giebet noch andere ſpitzfindige und kühne Nachgrübler der Natur / welche ohne natürliche Wirckung und Zuthun / allein aus den Mathematiſchen Diſciplinen mit Hülffe der Influentz des Geſtirnes wunderliche Wercke vorzubringen / uns verſprechen / nemlich / die da gehen und reden können / und doch keinen Geiſt oder Virtutes Animales an ſich haben / deßgleichen iſt geweſen die höltzerne Taube des Archi-

tæ, welche hat fliegen und des Mercuri Statua, welche hat reden können / wie auch jener eherne Kopff / von dem Alberto Magno gemacht / welcher auch geredet haben ſoll.

In dieſer Kunſt hat excelliret der Boëtius, ein Mann von groſſem Verſtand / und vieler Erudition, an welchen dieſes Caſſiodorus geſchrieben hat: Tibi ardua cognoſcere, & miracula monſtrare propoſitum eſt, tuæ artis ingenio metalla mugiunt, Diomedes in ære gravius buccinatur, æneus anguis inſibilat, aves ſimulatæ ſunt, & quæ vocem propriam neſciunt habere, dulcedinem cantilenæ probantur emittere. Das iſt: Dir iſts gegeben groſſe Sachen zu verſtehen / und Wunderwercke zu weiſen / nach deiner Kunſt müſſen die Metalle brüllen / der Diomedes muß in Ertz trompeten / die eherne Schlange muß zwitzſchen / die Vögel ſingen / und welche keine Stimme haben / die müſſen einen ſüſſen Geſang von ſich geben. Wir wollen von dieſer Kunſt nicht viel ſagen / welche dem Himmel nachahmen will.

Von dieſen Kunſt-Stücken leſen wir etwas bey dem Platone im eilfften Buch / ſo er de Legibus geſchrieben hat: Es iſt eine Kunſt den ſterblichen Menſchen gegeben / durch welche neue Sachen ſeynd aufkommen / welche zwar von der Warheit und göttlichen Weſen nichts participiren / aber doch viel ähnliches uns machen / und her-

herfürbringen; Ja ſo weit ſind dieſe kühnen Magi mit ihrer Kunſt kommen / daß ſie ſich unterwinden / alles zu thun und zu begehen / was nur die alte und mächtige Schlange für Wiſſenſchafften ihnen verheiſſen hat / und wie die Affen GOtt und der Natur nachzuahmen / ſich unterſtehen.

Caput LXIV.

De Magiâ Veneficâ, oder Von eben dieſer Kunſt / vermittelſt den Artzneyen oder Vergifftungen.

ES iſt noch eine andere Art der Magiæ Naturalis, welche man die vergiffte oder die Apotheckeriſche nennet / welche durch gewiſſe Träncke / oder Liebes-Träncke und vergiffte Artzneyen verfertiget wird / dergleichen leſen wir / daß Democritus ſoll gemachet haben / daß gute und glückſeelige Kinder haben ſollen gezeuget werden / oder andere / daß man der Vögel Stimme recht hat verſtehen können / wie Philoſtratus und Porphyrius von dem Apollonio erzehlen / Virgilius hat auch von etlichen Meer-Kräutern dieſes geſchrieben.

His ego ſæpè lupum fieri & ſe condere ſylvis
Mœrim, ſæpè animas imis excire ſepulchris,
Atque ſatas aliò vidi traducere meſſes.

Das iſt:

Ich habe offt geſehen / wie die Leute in grauſame Wölffe verwandelt worden / daß ſie in die Wälder gelauffen / und ſich allda verborgen / offt ſind die verſtorbenen Seelen aus ihren Gräbern hervorkommen / und das Getreydig / ſo an dieſem Orte erwachſen geweſen / iſt an einem andern verrücket und verſetzet worden. Und Plinius erzehlet / daß einer / Demarchus Parrhaſius genennet / in einem Opffer / welches die Araber dem Jovi Lyceo als ein Schlacht-Opffer gebracht / einen Knaben geopffert / und in einen Wolff verwandelt habe / weßwegen wie Auguſtinus meinet / dieſer Name dem Pani Lyceo und dem Jovi Lyceo iſt gegeben worden. Dieſer Auguſtinus erzehlet / daß / als er in Italien geweſen / etliche Magiſche Weiber als Zauberinnen den reiſenden Leuten / Gifft im Käſe gegeben / und ſie dadurch in Vieh verwandelt / und alſo ihre Laſt als ein Vieh getragen hätten / und nach der Hand wären ſie wieder zu Menſchen worden / und das wäre zu derſelben Zeit dem Patri Præſtantio wiederfahren / auch damit nicht etwan einer glauben möchte / als wären

es Narrenpoſſen / oder ein erdichtet und unnützliches Werck / ſo ſolte man daran gedencken / was die H. Schrifft erzehlete / daß der König Nabuchodonoſor in einen Ochſen ſey verwandelt worden / und habe 7. Jahr vom Heu gelebet / endlich aber ſey er aus GOttes Barmhertzigkeit wieder zum Menſchen worden / deſſen Cörper nach ſeinem Todte ſein Sohn Evilmerodach den Raben zur Speiſe gegeben hätte / damit er nicht einmal vom Todte möchte auferſtehen / weil er von einer Beſtia wieder wäre zu einem Menſchen gemachet worden.

Von den Weiſen des Pharaonis werden mehr Sachen erzehlet in dem erſten Buch Moſis. Aber von andern Magis oder Zauberen redet der weiſe König Salomo / wann er ſpricht: Exhorruiſti illos Deus, quia horribilia opera tibi faciebant per medicamina; das iſt: Du haſt ſie geplaget und erſchröcket / weil ſie durch ihre Zauberey auch ſchröckliche Dinge thaten. Das wolte ich gleichwol auch / daß ihr es wiſſen möchtet / daß dieſe Magi oder Weiſen nicht allein natürlichen Sachen / ſondern auch ſolchen / welche bißweilen der Natur helffen / oder ein wenig davon abgehen / nachgrübeln / als da ſind die Bewegungen / die Zahl / die Figuren / der Glantz / die Stimme / das Liecht und andere Bewegungen des Gemüthes / alſo rufften die Pſylli und Marſi die Schlangen zuſammen / andere flohen vor ſie / alſo hat der Orpheus auf

den Schiffen / das Wetter mit einem Hymno oder Lobgeſang gezwungen und aufgehalten / und Homerus erzehlet / daß des Ulyſſis Blut habe einer Rede können widerſtehen / und in Lege XII. Tabularum leſen wir / daß diejenigen / welche die Erndte bezaubert haben / mit groſſer Straffe ſind beleget worden / alſo / daß die Magi auch nur mit bloſſen Worten und Affecten / nicht allein von ſich ſelbſten / ſondern auch von andern Menſchen und Dingen groſſe und wunderliche Effecten und Ausgänge gewieſen haben. Welches alles bißweilen nicht weniger eine innerliche Krafft von ſich ſehen läſſet / oder etwas zu ſich ziehet / oder von ſich ſtöſſet / oder auf eine andere Art Wirckung thut / wie der Magnet das Eiſen / und der Agtſtein die Spreu zu ſich ziehet / oder wie der Diamant und der Knoblauch den Magnet halten.

Alſo hat Jamblichus, Proculus und Sineſius nach der Weiſen Meinung uns bekräfftiget / daß durch der Sachen Sympathie die gleichſam Ketten-weiſe aneinander hänget / nicht allein die natürlichen / ſondern auch himmliſchen Gaben / könnten von dem Menſchen angenommen und verſtanden werden / welches Proclus in einem Buche von dem Opffer oder von der Magiâ bekennet / daß durch den Conſenſum oder Uber-einſtimmung der Sachen / die Magi Götter haben pflegen heraus zu fordern; Aber etliche unter ihnen ſind auf die letzt ſo närriſch worden / daß

aus

aus des Gestirns Constellation, durch Länge der Zeit / und durch derselben Observation die gantze himmlische Structur könnte durch den menschlichen Verstand wahrgenommen / und die Arcana der verborgenen Warheit revelliret werden; Dahero ist es offenbar / daß die Magia, oder diese natürliche Kunst offtermals in eine Teuffelsbannerey und Schwartzkünstlerey durch Betrug und Irrthümer der bösen Geister ist ausgeschlagen und verwandelt worden.

Caput XLV.

De Geotiâ & Necromantiâ.

oder

Von der Teuffelsbannerey oder Schwartzkünstlerey.

EIn Stück von dieser Magie ist die Teuffelsbannerey und Theurgia, oder wie es genennet wird / die Befleissigung von göttlicher Reinigung. Die Teuffelsbannerey wird durch Gemeinschafft der bösen Geister angefangen / mit leichtfertigen Gebräuchen und Ceremonien und mit verbottenen Gebothen ausgemacht/

macht/ sie ist in allen Gesetzen verflucht/ und ausgethan. Dieser Art sind/ welche wir die Schwartzkünstler und Zauberey heutiges Tages nennen/ davon dieses geschrieben ist:

Gens invisa Deis; maculandi callida cœli,
Quas genuit natura, mali qui sidera mundi;
Juraque fixarum possunt pervertere rerum.
Nam nunc stare polos, & fulmina mittere norunt
Æthera sub terras adigunt montesque revellunt.

Das ist:

Es ist ein Volck/ so auch denen Göttern verhasset/ weil sie den Himmel selbst durch ihre Kunst beflecken/ indem sie alle Gestirne nach ihrem Gefallen bezaubern/ ja gantz verkehren/ daß sie auch das Wetter zwingen/ Ungewitter und Donner erwecken/ ja wohl Berge versetzen/ und umkehren können. Diese sinds/ welche der Verstorbenen Seelen Anschreyen/ und die Alten Nachsänger genennet haben/ welche die Knaben bezaubern/ und eine Stimme eines Oraculs aus ihnen machen/ welche Teuffels-Gesänge und Gebete bey sich tragen/ wie wir dergleichen von dem Socrate lesen/ und welche/

wie

wie man insgemein pfleget zu sagen / den Teuffel in einem Glase füttern / und vorgeben / daß sie durch ihn weissagen können.

Und diese fangen ihre Sache auf zweyerley Art an / dann etliche seynd / welche durch die bösen Geister durch die Krafft des göttlichen Namens suchen zu beschwehren; Dann weil jedwede Creatur GOttes Namen fürchtet und ehret / welcher sie erschaffen hat / so ist kein Wunder / daß diese Schwartzkünstler / alle unglaubige Heyden / Juden / Saracenen / und dergleichen Art Menschen / durch Anruffung GOttes Worts sich an den Teuffel machen. Andere aber / als die Allerleichtfertigsten / und die werth wären / daß man sie gleich verbrennete / die ergeben sich gar dem Teuffel / opffern demselben und beten ihn an / und ob schon die ersten diesem Laster nicht ergeben seynd / so sind sie doch auch höchster Gefahr unterworffen / dann auch gezwungene Geister ruhen nicht / sondern suchen uns irrende zu betriegen.

Von dieser Schwartzkünstler Bruth sind herkommen alle verbottene Bücher der Finsternüß / welche der Ictus Ulpianus improbatæ Lectionis nennet / oder die da nicht sollen gelesen / sondern stracks verbrannt und ausgetilget werden. Deßgleichen das erste von dem Zabulo raus kommen ist / hernach von dem Barnaba, und werden heutiges Tages noch wohl solche Bücher mit sonderlichen Tituln herumgetragen

gen / unter dem Namen Adæ, Abelis, Enoch, Abrahæ, Salomonis, Pauli, Honorii, Cypriani, Alberti, Thomæ, Hieronymi, derer Thorheiten gefolget haben Alphonſus, Robertus Anglicus, Bacon und Apponus und viel andere die ſo liederliches Gemüthes geweſen ſeynd / ja ſie haben nicht allein die Menſchen / die Heiligen / die Patriarchen und Engel GOttes zu Autoren ſolcher verfluchten Lehre gemachet / ſondern ſagen noch / daß ſolche Bücher von denen Engeln Raziol und Raphaël, dem Adam und Tobiä wären gegeben worden / wann aber dieſe Bücher recht angeſehen und betrachtet werden / ſo halten ſie nichts in ſich als unterſchiedener Reguln ihrer Præceptorum, gewiſſe Gebräuche / gewiſſe Arten der Wörter und Characteren / gewiſſe Ordnung in Auslegung und gewiſſe Phraſes, welche doch nichts anders ſeyn / als unnütze Geſchwätze und ſchädlicher Betrug / und die zu unſern nachgehenden Zeiten von niemand anders ſind zuſammen geraffet worden / als von ungeſchickten und betrüglichen Künſtlern der alten Magie, aus etlichen weltlichen Obſervationen / die ſie hernach mit den Ceremonien unſerer Religion vermiſchet / und den Unerfahrnen mit gewiſſen Zeichen und Namen eingegeben haben / damit ſich die Rauhen und Einfältigen darüber verwundern / und die nichts ſtudiret haben darüber beſtürtzen müſſen.

Jedoch muß man es nicht dafür halten / daß

daß es lauter Fabeln seyn/ dann wann nicht was Wahres dabey wäre/ und dadurch nicht viel Wunder und schädliche Sachen geschehen/ so würden die göttliche und menschliche Gesetze solche nicht so hart verbotten/ und daß man sie von der Welt gantz ausrotten solle/ geheissen haben. Daß aber diese Schwartzkünstler sich alleine der Hülffe der bösen Geister gebrauchen/ ist dieses die Ursache/ weil die guten Engel schwerlich erscheinen/ sondern sie warten auf GOttes Befehl/ und haben mit niemand anders Gemeinschafft als die reines Hertzens sind/ und ein heiliges Leben führen; Die bösen Geister aber præsentiren sich leichter/ lassen sich gerne anruffen/ lügen gerne/und sind allzeit geschwinde zum Betrug da/ sie lassen sich veneriren und anbeten/ und weil die Weiber neugierig/ und nicht vorsichtig/ auch zum Aberglauben geneigt sind/ und sich leicht fangen lassen/ so præsentiren sich die bösen Geister bey ihnen geschwinder/ und machen bey ihnen grosse Wunderwercke/ wie die Poëten von der Circe, von der Medea und andere singen/ es bezeuget solches Cicero, Plinius, Seneca, Augustinus, und andere so wohl Philosophi, als Historici, ja die heilige Schrifft selbsten.

Dann im Buch der Könige lesen wir/ daß Pythonissa eine Frau/ welche in Endor gewohnet/ die Seele des Propheten Samuelis heraus gefordert habe/ ob es wohl die meisten inter-

terpretiren / daß es nicht die Seele des Propheten / sondern ein böser Geist / welcher seine Gestalt hat angenommen / gewesen sey / doch sagen die Hebräischen Lehrer / und Augustinus ad Simplicianum kan es nicht laugnen / daß es der wahre Geist des Samuelis gewesen sey / welcher für der Zeit vom Abschiede des Leibes hat leicht können wieder geruffen werden / wie die Teuffelsbanner lehren.

Die Schwartzkünstler halten auch dafür / daß solches ja wohl natürlich könnte zugehen / wie ich selbsten in meinen Büchern de Occultâ Philosophiâ weitläufftig davon gedacht habe; Also haben die Alt-Vätter / welche in den geistlichen Sachen sind erfahren gewesen / nicht ohne Ursache geordnet / daß die Cörper der Todten an einem heiligen Orte solten begraben werden / auch so lange sie noch über der Erden / und auf der Bahre stehen / solten Lichter angezündet / mit Weyh-Wasser besprenget / geräuchert und und Messen gehalten werden.

Dann / wie die Lehrer der Hebräer sagen / so wird unser gantzer Leib / und was daran fleischlich ist / das wird den Schlangen zur Speise hinterlassen / und zwar / wie sie reden / dem Azazeli, welcher ist der Herr des Fleisch und Blutes / und der Fürst dieser Welt / und wird genennet im andern Buch Mosis / der Fürst der Verwüstung / dessen auch gedacht wird im ersten Buch Mosis: Terram comedes omnibus

bus diebus vitæ tuæ. Du ſollſt Erden eſſen dein Lebenlang/ und beym Iſaia: dein Brod iſt Staub/ das iſt: unſer Leib iſt erſchaffen aus dem Staub der Erden/ ſo lange er nicht geheiliget/ und in was beſſers iſt verwandelt worden/ alſo/ daß er nicht mehr der Schlangen/ ſondern GOtt zu Theil werde/ nemlich aus dem geiſtlichen Fleiſch/ nach den Worten Pauli: Seminatur, quod animale eſt, & reſurget, quod ſpirituale eſt: Es wird geſäet/ was fleiſchlich iſt/ und wird auferſtehn/ was geiſtlich iſt. Und anderswo: Omnes quidem reſurgent, ſed non omnes immutabuntur, quia multi remanſuri ſunt in perpetuum cibum Serpentis: das iſt: alle werden zwar auferſtehen/ es werden aber nicht alle verwandelt werden/ dann viel werden bleiben zur ewigen Speiſe der Schlangen. Alſo ſehet/ ſo legen wir mit dem Tode ab dieſe grobe und garſtige Materie des Fleiſches/ damit wir dermaleins eine andere und beſſere Geſtalt annehmen möchten/ welches wird geſchehen bey Auferſtehung der Todten.

Und das iſt ſchon erfüllet in dieſem/ welche die Erſtlinge der Auferſtehung gekoſtet haben/ und ihrer gar viel haben dieſes durch Krafft des Geiſtes GOttes in dieſem Leben erlanget/ als Enoch/ Helias und Moſes deſſen Cörper alſo ſind verwandelt worden/ daß ſie die Verweſung nicht geſehen haben/ noch wie die andern der Ge-

walt der Schlangen ſind hinterlaſſen worden. Und eben dieſes iſt der Streit des Teuffels mit dem Engel Michael über den Leib des Moyſes/ deſſen Judas in ſeiner Epiſtel gedencket; aber von dieſer Schwartzkünſtlerey und Teuffelsbannerey mag es für dieſesmal genug ſeyn.

Caput XLVI.

De Theurgiâ.

oder

Von Göttlicher Reinigungs-Befleiſſigung.

DJeſe / die Theurgia, halten die meiſten vor unverbothen und zuläßlich / als wenn ſie durch gute Engel / und durch das Wort GOttes regieret würde / da doch zum öfftern unter dem Nahmen GOttes und der heiligen Engel leichtfertige Teuffels-Betrügereyen vorgehen. Dann wir wollen uns nicht allein durch natürliche Kräffte / ſondern auch durch gewiſſe Gebräuche und Ceremonien himmliſche Tugenden zu wege bringen / von welchen uns die alten Magi viel Reguln gegeben / und groſſe Bücher hinterlaſſen haben. Aber der

grö-

gröſte Theil aller Ceremonien beſtehet in Erhaltung der Reinigkeit/ fürnemlich zwar des Gemüthes/ hernach aber auch des Leibes und was zu demſelben gehöret/ auch was um ihn rum iſt/ das iſt die Haut/ die Kleidung/ die Wohnungen/ die Opffer/ und andere Sachen mehr/ darinn die Reinigkeit Göttlicher Sachen zu beobachten/ diſponiret/ und ſolche wird in der Bibel gar offt erfordert nach den Worten Eſaiä: Lavamini & mundi eſtote, & auferte malum Cogitationum veſtrarum : Waſchet euch / reiniget euch / thut euer böſes Weſen von meinen Augen. Die Unreinigkeit aber/ welche zum öfftern die Lufft und den Menſchen inficiret / die zerſtreuet die reinen Einflüſſe himmliſcher und Göttlicher Sachen / und vertreibet GOttes reine Geiſter. Aber auch die unreinen Geiſter/ und deren betrügeriſche Krafft/ dieweil ſie geehret/ und für Götter angebeten ſeyn wollen / die forſchen unterweilen auch nach dieſer Reinigkeit; Derowegen muß man fürwar hier recht vorſichtig ſeyn/ und haben wir von ſolchen Cautelen in unſern Büchern de occultâ Philoſophiâ viel geſaget. Aber von dieſer Theurgiâ oder Reinigkeit/ oder wie ſie genennet wird/ Divinorum Magia/ hat der Porphyrius viel diſputirens gemachet / ſchleußt aber endlich alſo : Durch dieſe Theurgiſche Conſecrationen und Weyhungen kan man zwar die Seele des Menſchen geſchickt machen/ daß ſie meynet/

durch den Geiſt der Engel GOtt zu ſchauen; Aber die Wiederkehrung zu GOtt wird durch dieſe Kunſt niemand zu wege bringen/ welches von mir eben auch geleugnet wird.

Aus dieſer Schule kömmt auch die Kunſt oder Ars Almadel. Ars Notoria, Ars Paulina, Ars Revelationum, und andere Abergläubiſche Künſte mehr/ welche ſo viel ſchädlicher ſeynd/ weil ſie den Unerfahrnen heilig und ſeltſam vorkommen.

Caput XLVII.

De Cabala,

oder

Von der Jüdiſchen Auslegung der Wörter/ durch gewiſſe Zahlen/ oder durch Verſetzung der Buchſtaben.

ABer hier fallen mir die Worte des Plinii ein/ welcher ſpricht: Eſt & alia, Magices factio, à Moyſe etiamnum & Latopea Judæis pendens. das iſt: Es iſt noch eine andere Magiſche Faction welche allbereit von Moyſe und Latopea dem Juden herkommt/

kommt/ und dieſes errinnert mich an die Cabala der Jüden/ die auf dem Berge Sina von GOtt ſelbſten dem Moyſi iſt gegeben worden/ welches bey den Hebräern eine beſtändige Meynung iſt/ und hernach/ nachdem die Buchſtaben aufkommen/ iſt ſie biß auf die Zeiten Ezræ, denen Nachkommenden/ jedoch nur mit lebendiger Stimme übergeben worden.

Gleichwie die Pythagoriſche Lehre vor Zeiten von dem Archippo und Lyſiade, ſo in Griechenland Schulen gehabt/ iſt vorgetragen worden/ in welchen die Diſcipuli die Præcepta ihrer Lehrer auswendig gelernet/ und an ſtatt der Bücher gebrauchet haben; Alſo haben theils Juden die Buchſtaben verachtet und haben alles auf das Gedächtnus und das Merckmal geſetzet/ daher iſt die Cabala von den Hebräern gleichſam ein Behältnus genennet worden/ desjenigen/ was einer von dem andern gehöret hat/ eine/ wie man ſagt/ von der älteſten Kunſt/ dem Nahmen aber nach iſt ſie erſt bey neuern Zeiten unter den Chriſten bekannt worden. Deren Wiſſenſchafft iſt doppelt oder zweyerley/ eine von dem Breſith. welche auch Cosmologia genennet wird/ nemlich/ welche die Krafft und Wirckung der erſchaffenen/ der natürlichen und himmliſchen Dinge expliciret/ uns die Geheimnuſſe des Geſetzes/ und der Bibel durch Philoſophiſche Rationes und Satzungen/ welche aber ſolcher Geſtalt faſt nichts von

der Magiâ Naturali unterſchieden iſt/ weiſet/ in welcher/ daß der König Salomo der vortrefflichſte geweſen/ man dafür gehalten hat. Dann es wird in den heiligen Hebräiſchen Hiſtorien geleſen/ daß er habe pflegen zu diſputiren von den Cedern Libani, bis auf den Hyſſopum, wie auch vom Vieh/ von Vögeln/ von kriechenden Thieren und von Fiſchen/ welche alle gewiſſe Magiſche Würckungen in ſich haben/ und dieſem haben hernach unter den Nachkömmlingen/ als der Moyſes Ægyptius, in ſeinen Expoſitionibus über den Pentateuchum, und andere Thalmudiſten mehr gefolget. Die andere Speciem aber dieſer Wiſſenſchafft nennen ſie die Wiſſenſchafft de Marcanâ, welche iſt von hohen Göttlichen Sachen Engliſchen Tugenden und Würckungen/ Göttlichen Namen/ und Betrachtungen gewiſſer Zeichen/ welche gleichſam iſt eine Theologia Symbolica, durch welche die Buchſtaben/ die Zahlen/ die Figuren/ die Nahmen und die Sachen an ſich ſelbſten/ die Linien und Spitzen der Elemente/ und ihre Puncta und Accente, als tiefſinniger Sachen Vorbedeutungen u. groſſer Dinge Heimlichkeiten können verſtanden werden.

Dieſe theilen ſie wieder in zwey Theile/ nemlich in Arithmantiam, welche ſie Notariacon nennen/ als welche von Engeln/ von Tugenden/ auch von Nahmen und Wahrzeichen der böſen Geiſter/ und der Seelen Zuſtand handelt;

und

und auch hernach in Theomantiam, welche die Geheimnusse der Göttlichen Majestät/ dessen Ausgang/ heiligen Nahmen und Fürtrefflichkeit nachgrübelt/ wer diese kan und weiß/ von dem muß man sagen/ daß er mit Wunder-Künsten und Tugenden begabet ist; Also wenn er will/ so weiß er alle zukünfftige Sachen zuvor/ er herrschet über die gantze Natur/ und hat der bösen und guten Geister Recht in seinen Händen/ und thut Wunder. Durch diese meinet man/ habe Moyses so viel Zeichen und Wunder gethan/ durch diese habe er die Ruthe in eine Schlange/ und das Wasser in Blut verwandelt/ durch diese habe er Frösche/ Fliegen/ Läuse/ Heuschrecken/ Käfer/ Feuer mit Hagel und allerhand Plagen und Kranckheiten denen Aegyptiern zugeschicket/ alle erste Geburth von Menschen an biß aufs Viehe getödtet/ seinem Heer das Meer aufgethan/ Wasser aus den Felsen und Wachteln von Himmel hergebracht/ das bittere Wasser süsse gemachet/ den Blitz und die Wolcken des Tages/ die Feuer-Säule des Nachts den Seinigen vorleuchten lassen/ die Stimme des Lebendigen GOttes vom Himmel auf das Volck herunter ruffen lassen/ die Stoltzen mit Feuer/ und die Murrenden mit dem Aussatz geschlagen/ die Bösen mit einer geschwinden Niederlage/ andere mit Verschlingung der Erde gestraffet/ das Volck mit himmlischer Speise geweydet/ die gifftigen Schlan-

gen verſehnet / unzehlich Volck von ihrer Schwachheit curiret / ihre Kleider von der Verweſung erhalten / und aller ſeiner Feinde Uberwinder worden.

Durch dieſe Wunder-Kunſt hätte Joſua die Sonne ſtille ſtehen heiſſen / Elias Feuer auf ſeine Feinde fallen laſſen / einen todten Knaben lebendig gemachet / Daniel des Löwens Rachen eingehalten / und daß die drey Knaben in dem Feuer-Ofen Lieder geſungen / zu wege bracht. Durch dieſe Kunſt / ſagen die leichtfertigen Juden / habe auch Chriſtus ſo viel Wunder gethan / durch dieſe Kunſt habe Salomo gelernet / wie er ſich vor des Teuffels böſen Tücken habe hüten können / wie Joſephus dafür hält.

Aber gleichwie ich nicht zweiffele / daß GOtt dem Moyſi und andern Propheten / viel von denen in Heil. Schrifft enthaltenen Wunderwercken / dem Volck zu offenbahren / verbothen hat ; alſo halte ich dieſe Cabaliſche Kunſt / welche die Hebräer ſo hoch heraus ſtreichen / und welcher ich mit vieler Arbeit lange Zeit nachgegrübelt habe / für nichts anders / als vor eine Raplodia oder für ein zuſammen getragnes Werck voller Aberglauben und erkenne ſie für eine Theurgiſche Magie und Weiſſagung / und wenn ſie gleich die Jüden rühmen / ſie käme von GOtt her / und thäte viel zur Vollkommenheit des menſchlichen Lebens / zu deſſen Heyl und

Wohl-

Wohlfahrt/ zur Ehre und Dienst GOttes/ und zu Erleuchtung der Warheit so kommt fürwahr der Geist der Warheit nicht aus der Synagoge oder Schule der Juden/ uns die Warheit zu lehren/ und es hätte derselbe uns solches auch nicht bis auf die letztere Zeit der Kirchen verborgen gehalten/ der warlich alles weiß/ was GOttes ist/ dessen Seegen/ Tauffe und andre Sacramenta unsers Heyls uns offenbahret/ und auf unsere Zunge geleget hat. Denn es ist eine Würckung und Krafft der Zunge / wenn nur einerley Gottesfurcht da wäre/ und ist kein anderer Nahme weder im Himmel noch auf Erden/ dadurch wir sollen seelig werden/ denn alleine der Nahme JESU CHristi / und in welchem alles verborgen und enthalten ist. Daher kömen die Jüden/ so sonsten in H. Schrifft wolen erfahren seyn / wenig oder nichts nach Christum Gutes würcken/ wie auch ihre Vorfahren.

Wir erfahren und sehens aber/ daß durch dieser Kunst Offenbahrung offt grosser Geheimnusse Meynung aus der Bibel heraus gezogen werden/ alleine es ist nichts anders als ein Lusus etlicher heimlicher Deutungen / welche etliche Müssiggänger / so sich um die Buchstaben/ Puncten und Numern bekümmern/ nach ihren Gutdüncken erdichten und fürbringen; Denn ob es gleich scheinet/ als ob darunter grosse Geheimnusse stecken/ so werden sie doch nichts beweisen/ und keinen Nachdruck haben/ und kön-

nen/ nach den Worten Gregorii, also leicht und eben mit der Mühe/ da sie angenommen/ wieder verworffen werden.

Der Mönch Rabanus hat durch dieses Kunst-Stückgen meistentheils seinen Sachen eine Gestalt geben wollen/ aber wer siehet nicht/ daß er durch die Lateinische Characteres und Verse, indem er viel Bilder und andere Sachen aus der Schrifft mit untergemenget/ Geheimnusse machen wollen/ welche auch aus den Profan-Historien könnten erzwungen werden/ sonderlich wann einer des Valerii Probi, zusammen-geflickete Bettlermäntel von Christo aus des Virgilii Versen ansiehet und lieset/ welches alles nur Speculationes müssiger Leute sind. Was aber die rechte Würckung der Geheimnusse und Wunterdinge betrifft/ so halte ich nicht dafür/ daß einer unter euch wird so närrisch seyn/ der dieser Kunst und Wissenschafft Glauben beymessen sollte.

Denn es ist ja diese Cabula der Juden nichts anders als eine schändliche und schädliche Superstition und Aberglauben/ womit sie die Worte/ die Nahmen und die Buchstaben hin und wieder in der heiligen Schrifft colligiren/ theilen und umsetzen/ machen aus einem und dem andern gewisse Membra der Warheit und erdichten aus ihrem eigenen Gehirne gewisse Reden/ Inductiones und Parabolas, wollen dieselben GOttes Aussprüche gleich machen/ schreyen

en die Schrifft aus/ und sagen ihr Vorbringen wäre alles aus derselben genommen/ und hergeholet/ sie schänden und schmähen das Gesetz GOttes/ durch ihre falsche/ ausgepreßte und erzwungene Dictiones, Syllaben/ Buchstaben und Zahlen/ und bringen Gotteslästerliche Probationes ihrer Treulosigkeit für den Tag/ und sind mit ihren nichtswürdigen Geschwätzen so stoltz und aufgeblasen/ daß sie meynen/ sie wüsten und hätten nunmehro unaussprechliche Geheimnusse GOttes und Wunderwercke aus der heiligen Bibel/ dadurch sie prophezeyen/ und Miracul thun könnten/ erfunden. Es ist keine Schande noch Scham bey ihnen/ und werden nicht roth/ wann sie solche greuliche Lügen an Tag bringen. Aber es wiederfähret ihnen das/ was dem Hunde bey dem Æsopo wiederfahren ist/ welcher das Brod hat fahren lassen/ und nach dem Schatten geschnappet/ und dadurch seine Speise verlohren hat.

Also ist dieses hartnäckichte Volck beschaffen/ daß sie sich nur um den Schatten der heiligen Schrifft bekümmern/ und indem sie sich mit ihrer Eitelkeit durch diese abergläubische Kunst und Cabala wollen herfür thun/ und damit Todte auferwecken/ so verlieren sie das Brodt und die Speise des ewigen Lebens/ und die Weyde des Worts der ewigen Warheit. Aus diesem Jüdischen Mehl des Cabalistischen Aberglaubens sind gebacken worden/ die Ophitæ,

die

die Gnostici und Valentiniani, alles grausame Ketzer/ welche selber mit ihren Schulern eine Griechische Cabalam erdacht haben/ sie verkehren die Geheimnusse des Christlichen Glaubens/ und drehen mit einer leichtfertigen Ketzerey die Grichischen Buchstaben und Zahlen herum/ und gebähren daraus ein Corpus, welches sie das Corpus Veritatis nennen/ dadurch sie lehren wollen/ daß niemand ohne dieses Geheimnuß die Evangelische Warheit finden könnte sie streiten unter einander selbsten/ sehend sind sie blind/ und durch ihren Verstand verstehen sie nichts/ durch ihr Hören/ hören sie nichts; sondern sind blind/ und irren immer in Tag hinein/ und wollen dadurch die reine Warheit profitiren/ und halten dafür/ daß dieses die buchstäbliche Arithmantische Theologie sey/ welche Christus seinen Aposteln heimlich offenbaret habe/ und welche Paulus/ wie er spricht/ nur unter den Vollkommensten redete.

Denn weil dieses hohe Geheimnusse sind/ so werden sie nicht geschrieben/ können auch nicht geschrieben werden/ sondern müssen bey den Weisen in Verschwiegenheit bleiben/ und von ihnen theuer verwahret werden. Bey ihnen ist niemand klug/ als der/ welcher grosse Membra dieser Ketzerey ausgebruthen weiß.

Caput

Caput XLIIX.

De Præſtigiis.
oder
Von der Verblendung und Gaucklerey.

ABer wir müſſen wieder zur Magie kommen/ deren Stücklein eines iſt/ die Kunſt der Verblendung und Gaucklerey/ und iſt nichts anders als ein Betrug/ welcher nur einen Schein von ſich giebt/ und dadurch die Magi gewiſſe Phantaſmata und Geſichte herfür bringen/ und viel Wunderwercke durch ihre Gauckleriſche Poſſen uns für Augen ſtellen/ welches nicht ſo wohl geſchicht durch Bezauberung/ oder teuffeliſchen Betrug/ als durch Raucherey/ Anſtreichungen/ durch Liechter oder Verblendungen/ mit Ringen/ mit Bildern/ mit Spiegeln/ und andern natürlichen/ und zu dieſer Kunſt geſchickten Inſtrumenten.

Es geſchicht auch viel durch eine ſubtile Geſchwindigkeit der Hände/ und durch liſtige Emſigkeit/ wie wir es täglich bey den Gauklern und Comödianten ſehen/ welche die Gelehrten deswegen Chirosophos, das iſt: den Händen nach Welt-Weiſe nennen.

Von

Von dieser Künstlerey liegen des Hermetis u. noch einiger anderer Bücher am Tage; Wir lesen auch / daß Pasetes ein artlicher Betrüger denen Leuten habe eine fürtreffliche Mahlzeit oder Gasterey gewiesen / und gleich in einem Augenblick / wann es ihm gefallen hat / ist alles wieder verschwunden / und haben die Gäste alle gelegen / als wann sie toll und voll wären. Von dem Numa Pompilio lesen wir / daß er sich auch solcher Gauklerey gebrauchet habe. Auch der Gelehrte Pythagoras hat einsmals diesen lächerlichen Possen vorgehabt / daß er alles / was er gewolt hat / mit Blute geschrieben im Spiegel gesehen; Hernachmals aber umgekehret / hat er bey vollen Monden rücklings alle diese geschriebene Sachen in der Fläche des Mondes gewiesen.

Hieher gehöret auch / was von der Verwechselung der Menschen ist geschrieben / und von den Poëten geglaubet worden / welches uns auch von den Historicis, ja wohl gar von etlichen Christlichen Theologis ist in Schrifften hinterlassen worden. Also scheinen uns Menschen / wie Esel / Pferde oder andere Thier / nur durch Verblendung der Augen und durch diese natürliche Kunst. Bißweilen geschicht solches auch so wohl von guten als bösen Geistern / auch wohl auf Gebet der Frommen von GOtt selbsten / wie wir in der Heil. Schrifft lesen von dem Propheten Elisæo, als er ist umgeben gewesen von

von dem Heer des Königs in Syrien/ des feſtmachenden Dothain. Alſo iſt dasjenige Weib/ welches insgemein vor ein Vieh iſt gehalten worden/ dem Hilarioni nicht vor ein Vieh/ ſondern für ein Weibs-Bild vorkommen/ derohalben alle dieſe Sachen/ welche einem auf ſolche Art ſcheinen und vorkommen/ das werden Gauklereyen und Verblendungen genennet; was aber gantz verwandelt/ und warhafftig eine ande Geſtalt bekommet/ als von dem Nabuchodonoſor oder von der Erndte/ ſo auf andere Aecker iſt gebracht worden/ davon haben wir droben mehr geſaget.

Von dieſer Gaucklerey-Kunſt redet Jamblichus alſo: Quæ præſtigiati ſeu faſcinati imaginantur, præter imaginativam nullam habent actionis Eſſentiæ Veritatem. das iſt: Welche Sachen einem durch Verblendung eingebildet werden/ die haben keine Warheit eines Dinges/ und es iſt keine Warheit/ ſondern eine Einbildung. Dann es iſt der Endzweck dieſer Kunſt/ nicht ſchlechter Dinge was machen/ ſondern nur etwas ſcheinend machen/ davon hernach weiter nichts übrig bleibet. Aus dieſen allen nun/ was wir vorjetzo geſagt haben/ erhellet klar/ daß die Magia nichts anders ſey/ als ein Begriff des Götzendienſtes/ der Aſtrologie und der Abergläubiſchen Medicin, und daß von dieſem Magis ein groſſer Hauffe Ketzer in die Kirche kommen ſind/ und gleichwie ſich Jannes

und

und Jambres dem Moysi/ also haben sich auch diese der Apostolischen Warheit wiedersetzet. Der vornehmste unter ihnen ist Simon Samaritanus gewesen/ welcher zu Rom unter dem Kayser Claudio wegen dieser Kunst mit einer Ehren-Säule ist verehret worden/ mit dieser Uberschrifft: Simoni Sancto Deo: Simoni dem heiligen Gott. Dessen Gotteslästerung erzehlet Clemens Eusebius und Irenæus weitläufftig.

Aus diesem Simone sind gleichsam als aus einer Baum-Schule nach und nach/ die ungeheuren Ophiten/ die schändlichen Gnostici, die leichtfertigen Valentiniani, die Cerdoniani, Marcionistæ, die Montaniani, und andere Ketzer mehr entsprossen/ nur wegen des schnöden Gewinsts; und wegen der eitelen Ehre sind sie Lügner worden gegen GOtt/ haben die Leute betrogen/ und dieselben in lauter Irthum und Schaden geführet; auch werden diejenigen/ welche ihnen Glauben beymessen/ dieses für GOttes Gerichte schwer zu verantworten haben. Ich als ein Jüngling habe von dieser Kunst drey Bücher geschrieben/ und zwar sehr weitläufftig und habe sie tituliret/ de occultâ Philosophiâ, oder von der verborgenen Weißheit/ was ich darinnen aus Kützel der Jugend geirret habe/ daß will ich jetzo/ der ich nun klüger worden bin/ revociret und um Verzeihung gebethen haben/ dann ich habe viel Zeit und Mühe

mit

mit dieſer Eitelkeit zugebracht / und habe endlich dieſes daraus gelernet / daß ich weiß / wie man andern von dieſem ſchändlichen Weſen ſoll abrathen.

Welche derohalben nicht durch Warheit / ſondern durch Betrug des Teuffels nach der Wirckung der böſen Geiſter prophezeyen / und weiſſagen / und durch dieſe Magiſche Vanitäten / Bezauberungen / Incantationes, und andere teuffliſche Wercke durch Betrug der Götzen-Dienſte / Gauckeleyen / Phantaſmata, und andere dergleichen Wunderſachen ſehen laſſen / und berühmet machen wollen / dieſelben ſolten wiſſen / daß ſie mit Jamne, Mamba und Simone Mago zu dem ewigen Feuer verdammet ſind.

Caput. XLIX.

De Philoſophiâ Naturali,

oder

Von der Wiſſenſchafft natürlicher Dinge.

ABer wir wollen weiter gehen / und die Grund-Sätze der Welt-Weiſen / welche der Natur ſelbſten nachgrübeln und ihren

Ursprung und Zweck mit betrüglichen Syllogismis zu erforschen gedencken / betrachten / und fürwahr es weiß ein jedweder Mensch / was für Gewißheit bey denenselben ist / wann sie sich nicht an den Glauben ihrer Lehrmeister halten; Diese Philosophie haben die Poëten am ersten proficiret / unter welchen ist fürnehmlich gewesen Prometheus, Linus, Museus und Orpheus, wie auch Homerus, derohalben bedencke nur ein jedweder / was für Warheit uns die Philosophie bringen kan / die aus dem Geschwätze und Fabuln der Poëten ihren Ursprung hat? Und daß dieses nicht anders sey / beweiset Plutarchus mit offenbaren Gründen nemlich / daß alle Secten der Philosophorum von dem Homero ihren Anfang genommen haben / der Aristoteles selbsten bekennet / daß die Philosophi von Natur auch Philomythen / das ist / Fabelhefftige seyn. Der Philosophorum Secten haben andere in neun / andere in zehen / andere / unter welchen ist Varro, in mehr Theile getheilet.; Aber wann man gleich alle Philosophos über einen Kamm scheren solte / so würde man doch nicht wissen / wer unter ihnen Koch oder Keller / oder der Vornehmste / und wessen Lehre am meisten zu folgen sey / also sind sie untereinander uneinig / und haben von undencklichen Jahren her / lauter Zanck und Streit angefangen / und (wie Firmianus saget /) jedwede Secte suchet die andere zu vertreiben und auszurotten /

rotten / damit einer für den andern nicht klüger gehalten / oder ihre Thorheiten dadurch nicht an Tag kommen möchten / und wann sie nun von allen andern Philosophis disputiret haben / so sind sie hernach von keinem gewiß / dahero stehe ich noch bey mir an / und weiß nicht / ob ich die Philosophos unter das unvernünfftige Viehe / oder unter die Menschen zehlen soll ; Sie scheinen zwar besser zu seyn als die Bruta , oder die unvernünfftigen Thiere / weil sie Vernunfft und Verstand haben / aber ich kan auch nicht sehen / wie ich sie unter die Menschen rechnen könnte / dann ihre Ration und Vernunfft ist in keinem Dinge beständig / sondern schwancket immer hin und wieder / von schlipfferigen und betrüglichen Meinungen / und ihr Verstand ist in allen Sachen ungewiß / und wissen nicht / an wem sie sich halten / und was sie glauben sollen / und daß es nicht anders sey / das wollen wir anjetzo weitläufftig darthun.

Caput L.

De Principiis Rerum Naturalium.

oder

Vom Urſprung der natürlichen Dinge.

DAnn/vom Urſprung der natürlichen Dinge/ worauf ſich dieſe Philoſophi fundiren/ iſt unter den Vornehmſten der gröſte und härteſte Streit / welcher noch immerdar unter dem Richter ſchwebet / und hat einer ihnen wohl geſaget / dieſe Leute bringen in Sachen die auch einander contrar ſind / treffliche ſcheinbare Rationes für dem / Thales Mileſius der erſte Weiſe / als er von dem Oraculo ſein Urthel empfieng / meinete er / alle Sachen beſtünden aus dem Waſſer.

Deſſen Zuhörer und Succeſſor aber / der Anaximander, ſagte / daß unzehlige Principia, woher ſie entſtünden / wären; Deſſen Diſcipul aber / der Anaximenes wolte behaupten / daß aller Sachen Urſprung die unumgängliche Lufft wäre / Hipparchus und Heraclitus Epheſius aber das Feuer / welchen beyden der Archelaus Athenienſis etlicher maſſen beygepflichtet; Der Anaxagoras Clazomenius, der hat ſtatuiret/ daß

daß unzehlige Urſprünge / als kleine und getheilte Stücken wären / welche hernachmals durch einen klugen Sinn müſten in eine geweiſſe Ordnung gebracht werden.

Der Xenophanes hat gemeinet / es wäre eines für alles und daſſelbe der Aenderung nicht unterworffen. Parmenides, es wäre das Kalte und Warme / welches die Erde bewegete / und zu wege brächte; Leucippus, Diodorus und Democritus, es wäre das Volle und das Leere. Diogenes Laërtius, die Lufft / welche doch von der göttlichen Vernunfft participirete / und derſelben fähig wäre. Pythagoras Samius hat ſtatuiret / daß die Zahl / aller Sachen Anfang und Urſprung ſey / welchen Alcmæon Crotoniates nachgefolget. Empedocles Agrigentinus hat geſaget / es wäre der Streit und die Freundſchafft / und fürnehmlich die vier Elementa; Epicurus aber / das Vacuum oder das Leere / oder die Atomi, die Stäublein in der Sonne; Plato und Socrates GOtt wäre das Vorbild und die Materie; Zeno, GOtt / die Materie und Elementa; Ariſtoteles aber / es wäre die Materie nach Art und Begehren der Forme, durch die Beraubung / welches er unter den Urſprüngen für das dritte hält / zuwider demjenigen / was er zuvor an einem andern Orte gelehret hat / und daß man die Zweydeutungen darunter nicht zehlen ſolte.

Dahero haben die neuen Peripatetici an

ſtatt der Privation einen gewiſſen Motum oder eine Bewegung/die alles zwingen muſte/ ſtatuiret/ welches aber/ weil es nur ein Accidens oder zufällig Ding iſt/ ſo kan es ja der Urſprung und Anfang der Subſtantz nicht ſeyn/ oder/ wer wird dieſer Bewegung Beweger ſey? Derohalben haben die Hebräiſchen Philoſophi ſtatuiret und dafür gehalten/ daß es eine Materie/ Forma und Spiritus oder Geiſt ſey.

Caput LI.

De Mundi Pluralitate, & ejus duratione,

oder

Von der Vielheit der Welt/ und deren Dauer- und Währhafftigkeit.

ABer wann ſie von der Welt diſputiren/ ſo ſind ſie erſt recht ſtrittig untereinander; Thales hat vermeinet/ daß nur eine Welt wäre/ ingleichen auch Empodecles, hingegen haben Democritus und Epicurus dafür gehalten/ daß unzehlige Welte wären/ denen ihr Diſcipul der Metrodorus nachgefolget/ wann er ſaget/ es ſeyen unzehlige Welte/ weil ihre Cauſæ

ſæ und Urſachen auch unzehlig ſind und iſt eben ſo abſurd, wann man ſtatuiren wolte / daß nur eine Welt wäre / als wann man ſagen wolte / es wüchſe nur eine Aehre auf einem Acker. Von der Welt Währhafftigkeit aber hat Ariſtoteles, Averroës, Cicero und Xenophanes dieſes geſaget / daß ſie ewig und keiner Verweſung unterworffen wäre.

Dann / weil man nicht penetriren und ausgrübeln könnte (wie Cenſorius ſpricht) ob das Ey / oder der Vogel erſt gezeuget / ob das Ey ohne Vogel / und der Vogel ohne Ey nicht könne gezeuget werden / ſo haben ſie auch dafür gehalten / daß die Welt eines jedweden erſchaffenen Dinges Anfang und Ende / und durch ſtätswährende Revolution und Bewegung ſey. Pythagoras und die Stoici ſagen / ſie ſey von GOtt gezeuget / und dermaleins ihrer Natur nach wieder vergänglich ; Dieſen pflichten bey Anaxagoras, Thales, Hierocles, Avicenna, Algazel, Alcmous und Philo Hebræus. Plato aber bejahet / daß ſie von GOtt gemachet ſey / und nach ſeinem Exempel nimmermehr vergehen würde.

Democritus lehret / die Welt wäre einmal geſchaffen / und müſte auch einmal untergehen / und käme niemals wieder herfür ; Empedocles hingegen / und Heraclitus Epheſius vermeinen / daß die Welt nicht einmal / ſondern allezeit geſchaffen / und alſo wieder untergehen müſte.

Es mag uns jetzo vergönnet seyn von einer Sache zu handeln / welche sie selbsten sagen / daß sie von einer natürlichen Ursache her komme/ als zum Exempel vom Erdbeben / so werden sie doch ihre natürliche Ursachen nicht recht ergründen können/ sondern sie werden rum vagiren / und nichts gewisses statuiren; der Anaxagoras saget/ die Ursache wäre der Schein oder der Glantz / den der Himmel von sich giebet; Empedocles saget/ das Feuer / Democritus und Thales Milesius, das Wasser / Aristoteles, Theophrastus und Albertus der Wind / und die Dünste unter der Erden / Asclepiades der Untergang und Ruin. Posidonius, Metrodorus und Calisthenes halten dafür / es wären die Parcen, oder die Göttinnen / welche die Lebens-Zeit und das Glück bestimmeten und in ihren Händen hätten. Seneca und andere untereinander Streitende / die haben nach dessen Ursache und Effect, wie sie sagen / umsonst sich bekümmert / und denenselben nachgeforschet.

Derowegen die alten Römer / wann sie gehöret haben / daß ein Erdbeben gewesen ist / haben sie zwar Feyertage gehalten / aber sie wusten nicht / wem unter den Göttern sie solche zu Ehren halten solten / weil sie nicht gewust / durch welchen ihrer Götter / oder durch wessen Krafft / die Erde so wäre erzitternd worden.

Caput

Caput LII.

De Animâ,

oder

Von der Seelen.

ABer / was / wann wir von der Seelen etwas von ihnen wolten erforſchen / ſo würden wir ſehen / wie ſchöne ſie mit einander würden überein kommen / dann Crates Tebanus ſpricht / es wäre gar keine Seele / ſondern die Leiber würden alſo von der Natur beweget / welche aber eine Seele ſtatuiret haben / deren etliche haben dafür gehalten / daß ſie ein zartes Weſen / und unſern groben Leibern gleichſam eingegoſſen ſey ; Etliche aber unter ihnen haben gemeinet / daß ſie ein feurig Weſen ſey / wie der Hipparchus und Leucippus, mit welchen die Stoici etlicher maſſen übercin kommen / wann ſie ſagen / die Seele wäre ein hitziger Spiritus, und Democritus, ein bewegender und voller feurigen Atomis erfüllter Spiritus, andere haben geſaget / es wäre die Lufft / wie der Anaximenes, und Anaxagoras, der Diogenes Cynicus und Critias, welchen Varro beypflichtet / wann er ſpricht: Anima eſt aër conceptus ore, defervefactus in pulmone, temperatus in corde, diffuſus in Corpus. Das iſt: Die Seele iſt eine Lufft / welche mit dem Munde geſchöpf-

fet / auf die Lunge gebracht / im Hertzen temperiret / und hernach in dem gantzen Leib ausgetheilet wird.

Andere ſagen / ſie ſey aus Waſſer / wie der Hippias, andere aus Erde / wie der Heliodorus und Pronopedes, welchen in etwas beypflichten Anaximander und Thales, beyde Mit-Burger des Mileſii. Andere / es ſey ein gemiſchter Spiritus, aus der Lufft und aus dem Feuer / wie der Boëtius und Epicurus; Andere aus der Erde und Waſſer / wie der Xenophontes, andere aus der Erde und Feuer / wie der Parmenides, Andere aus dem Blut / wie Empedocles und Circias, andere / ſie wäre ein ſubtiler Geiſt / der ſich in den Leib austheilet / wie der Hippocrates; Andere / ſie wäre ein Fleiſch / daß durch die Sinne getrieben würde / wie der Aſclepiades. Viel andere aber haben dafür gehalten / die Seele wäre eine Qualität und eine Zuſammenſetzung des Leibes / in viel Theile ausgetheilet / wie der Zeno Citiicus und der Dicearchus die Seele beſchreibet / daß ſie eine Zuſammenſetzung der vier Elementen / Cleanthes, Antipater und Poſſidonius haben geſaget / ſie ſey eine hitzige oder eine warme Zuſammenfaſſung / welchen auch der Galenus Pergamenes anhänget.

Es ſind auch andere / welche geſaget haben / daß die Seele nicht eine ſolche Zuſammenſetzung oder Qualität wäre / ſondern / daß ſie als ein

Punct

Punct in einem gewiſſen Theile des Leibes ſich aufhielte / etwan im Hertzen oder im Gehirne / und daraus regierete ſie den gantzen menſchlichen Leib / aus welcher Zahl iſt geweſen / Chryſippus, Archelaus und Heraclitus Ponticus, welcher die Seele ein Liecht genennet hat ; So ſind auch wieder andere / die noch was freyer ihre Gedancken gehabt haben / nemlich / es wäre die Seele wie ein freyer Punct an keinem Theil des Leibes gebunden / ſondern von einem gewiſſen Sitze gantz abgeſondert / einem jedweden Theile des Leibes aber zugegen / welche / ob ſie entweder des Menſchen Complexion generiret / oder GOtt geſchaffen hat / ſo wäre ſie doch aus dem Schloß der Materie herfür gebracht worden ; Dieſer Meinung ſind geweſen / Xenophanes, Colophonius, Ariſtoxenes und Aſclepiades der Medicus, indem ſie ſagen / die Seele ſey eine Zuſammenhaltung der Sinne / und Critolaus Peripateticus, ſie ſey die Quinta Eſſentia, auch ſpricht Thales Mileſius, die Seele ſey eine unruhige und ſich ſtets bewegende Natur / und Xenocrates hat ſie eine in ſich bewegende Zahl genennet ; Dieſem haben gefolget die Ægyptier / welche die Seele eine Krafft und Gewalt / die in alle Theile des Leibes ſich vermiſchete / genennet haben / und die Chaldäer ſprechen / daß ſie eine Wirckung ſey ohne eine gewiſſe oder determinirte Forme / und nehme doch alle äuſſerliche Formen und Geſtalt an / und zwar kommen ſie alle

alle in dieſem Stück überein / daß die Seele ſey eine würckliche und thätige Krafft zu bewegen / oder eine hohe Harmonie oder Zuſammenſtimmung aller Theile des Leibes / doch alſo / daß ſie von der Natur des Leibes dependirete. und dieſen Fußſtapffen hat gefolget der teuffliſche Ariſtoteles, welcher ein neu Wort erdacht hat / und die Seele Entelechiam, das iſt eine Vollkommenheit des natürlichen gemachten Leibes genennet / eine Macht die das Leben hat / und welche demſelben einen Anfang zur Vernunfft / zum Fühlen / und zum Bewegen giebet / und dieſes iſt die nichtswürdige Beſchreibung der Seelen / dieſes groſſen Philoſophi, welche weder die wahre Eſſentz / noch die Natur und Eigenſchafft nach ihren Urſprung / ſondern nur etliche Affecten beſchreibet.

Ferner / ſo giebets über dieſe noch andere / welche geſaget haben / die Seele ſey eine heilige Subſtantz oder Weſen gantz vollkommen / und unzertheilet / allen und jeden Theilen des Leibes inſonderheit zugegen / und von GOtt alſo herfürgebracht / daß ſie bloß aus Krafft dasjenigen / der aus ſie agirte / nicht aber aus dem Schooß der Materie herrühret. Dieſer Meinung ſind geweſen / der Zoroaſtes, Hermes Trismegiſtus, Orpheus, Aglaophemus, Pythagoras, Eumenius, Hammonius, Plutarchus, Porphyrius, Timæus, Locrus, und der heilige Plato, wann er ſpricht : Die Seele ſey eine Eſſentz

mit

mit einem Verſtand begabet. Aber der Biſchoff Eunomius der pflichtet theils dem Ariſtoteli, theils dem Platoni bey / und beſchreibet die Seele / daß ſie wäre eine incorporiſche Subſtantz in dem Leibe entſproſſen / daraus er hernach alle ſeine Lehren gezogen hat.

Wenn Cicero, Seneca und Lactantius ſind gefragt worden / was doch die Seele wäre? So haben ſie geſaget / ſie wüſten es nicht. Sehet ihr nun nicht / wie ſie weiblich miteinander ſtreiten und uneinig ſeynd / wann ſie von der Eſſentz der Seelen / und von ihrem Sitz offtermals lächerliche Sachen vorbringen / und gantz untereinander variiren. Dann Hippocrates und Hierophilus halten dafür / daß ſie im Gehirne ihren Sitz hätte; Democritus, im gantzen Leibe; Eraſiſtratus, circa membranam epicranidem; Strato, zwiſchen dem Raume der Augen-Braunen; Epicurus in der Bruſt; Diogenes, in corde arteriato ventriculi, oder in der Hertz-Kammer; Die Stoici mit dem Chryſippo in dem gantzen Hertzen und in den Geiſtern / ſo um das Hertz herum ſchweben; Empedocles, im Blute / deme Moyſes beypflichtet / indem er verbotten / daß man von dem Blute nicht eſſen ſolle / weil die lebendige Seele in demſelben anzutreffen wäre; Plato und Ariſtoteles, wie auch die andern vornehmſten Philoſophi haben gemeinet / ſie wäre im gantzen Leibe; Galenus aber meinet / ein jedweder Theil

des

des Leibes hätte ſeine ſonderliche Seele/ dann alſo ſpricht er im Buch von Nutzbarkeit der Theile des Leibes: Multæ animalium etiam particulæ, hæ quidem majores, illæ minores, aliæ verò omnifariam in animalium Speciem indiviſibiles, neceſſariò autem iis omnibus anima quævis indiget; Corpus enim hujus Organum; & propterea à multùm à ſe invicem animalium particulæ differunt, quia & animæ. Das iſt: Es hat ein jedwedes Thier viel Theile und Gliedmaſſen an ſeinem Leibe/ welche theils groß ſind/ theils klein/ theils können nicht voneinander ſepariret oder unterſchieden werden; Dannoch muß ein jegliches ſeine eigene Seele haben; Dann der Leib iſt das vornehmſte Werckzeug/ und weil ein jegliches Thier ſo viel unterſchiedene Theile und Gliedmaſſen hat/ ſo muß es dannenhero auch ſo viel Seelen haben.

Hier iſt auch nicht zu übergehen die Meinung Bedæ des Theologi, welcher über den Marcum geſchrieben/ und geſaget hat/ der vornehmſte Sitz der Seelen iſt nicht nach des Platonis Meinung im Gehirne/ ſondern nach Chriſti im Hertzen. Aber was ſollen wir ſagen von der Dauerhafftigkeit der Seelen? Democritus und Epicurus die meinen/ ſie werde mit dem Leibe untergehen; Pythagoras und Plato, ſie ſey unſterblich/ aber ſo bald ſie aus dem Leibe ſcheide/ ſo käme ſie alſobald wieder zur Ei-

gen-

genschafft ihres Geschlechts. Die Stoici, so der mittlern Meinung sind / halten dafür / daß die Seele den Leib verlasse / und gleichwie sie in diesem Leben gleichwohl schwach / und mit keinen Kräfften begabet sey / so müste sie auch mit dem Leib zugleich wieder sterben.

Ist sie aber aus heroischen Tugenden formiret / so gesellet sie sich zu andern Naturen / und suchet noch höhere Sitze. Der Aristoteles saget / daß einige Theile der Seele / welche cörperliche Sitze haben / nicht könnten von demselben separiret werden / sondern müßten mit ihnen untergehen; Der Verstand aber / welcher keines corporischen Wesens wäre / der bliebe stets von dieser Corruption separiret; Aber er sagets doch nicht so klar / daß die Dollmetscher nicht noch auf den heutigen Tag darüber disputiren solten. Alexander Aphrodisæus saget offenbar / daß sie sterblich sey / und dieses saget auch aus den unsrigen Gregorius Nazianzenus, wieder diese aber ist Platon. und aus den unsrigen Thomas Aquinas, welche für den Aristotelem streiten / sagen / daß er von der Unsterblichkeit der Seelen recht judiciret habe.

Averroës der den Aristotelem stattlich commentiret hat / der meinet / ein jedweder Mensch habe seine eigene Seele / dieselbe aber sterblich; Der menschliche Sinn aber / oder ob wir ihn den Verstand nennen / wir mögen denselben vorn oder hinten betrachten / so sey er

ewig

ewig / aber allen Menſchen oder dem gantzen menſchlichen Geſchlechte einerley / welchen wir nur in unſerm Leben zu gebrauchen hätten.

Themiſtius aber ſpricht / daß Ariſtoteles zwar den agirenden Sinnen nur einerley / den fähigen aber vielerley zugeſchrieben hätte / jedoch / daß jedweder beſtändig und ſtets während ſey / ſo iſt es nun durch der Philoſophorum Arbeit dahin kommen / daß auch unter den Chriſtlichen Theologis von dem Urſprung der Seelen ein Zanck und Zwieſpalt entſtanden / davon etliche in denen Gedancken begriffen / daß aller Menſchen Seelen vom Anfang der Welt in dem Himmel geſchaffen wären / unter welchen iſt der gelehrte Diogenes; auch Auguſtinus hält dafür / daß die Seele unſerer erſten Eltern aus dem Himmel kommen / und viel älter ſey / als der Leib / und weil hernach der Seelen dieſe Wohnung hätte angeſtanden / ſo wäre ſie mit ihrem eigenen guten Willen in dem Cörper verblieben / wiewohl er auch auf dieſer Meinung nicht ſtandhafftig bleibet.

Andere meinen / daß die Seele ex traduce oder aus der Wurtzel gezeuget würde / und alſo eine Seele von der andern / wie ein Leib von dem andern Leibe / welcher Meinung Apollinaris Laodiceæ Æpiſcopus, und Tertullianus, Cyrillus und Luciferianus geweſen ſind; Aber wider dieſe Ketzer diſputiret hefftig Hieronymus. Andere meinen / die Seelen würden täglich

täglich von GOtt erſchaffen / welches Thomas mit dieſem Peripatetiſchen Argument behaupten will / daß / weil die Seele iſt eine Geſtalt des Leibes / ſo müſte folgen / daß ſie nicht droben / ſondern in dem Leib müſte geſchaffen werden / welcher Opinion faſt der gantze Hauffe unſerer jüngern Theologen folgen.

Ich will jetzo nicht ſagen / daß gewiſſe Gradus, gewiſſe Erhöhung- und Erniedrigungen der Seelen ſind / wie die Origeniſtæ eingeführet / ſolches aber mit der heiligen Schrifft nicht beſtärcket haben ; Es iſt auch ſolches der Chriſtlichen Lehre nicht ähnlich ; Alſo ſehet ihr / daß weder bey Philoſophis noch bey den Theologis von der Seele was gewiſſes ſtatuiret worden. Dann Epicurus und Ariſtoteles halten ſie für ſterblich; Pythagoras aber ſpricht / ſie kommt wie ein Circul wieder rum. Ja es finden ſich gewiſſe / (wie an ſeinem Orte Petrarcha ſaget) welche die Seele zu ihrem Leib rechnen / andere / welche ſie austheilen unter die Leiber der Lebendigen ; Andere / welche ſie dem Himmel wiedergeben ; Andere / daß ſie auf Erden in der Irre rum gienge ; Es ſeynd ihrer / die ſie gar der Hölle ergeben / es ſeynd ihrer auch / die ſolches negiren / es ſeynd ihrer / die dafür halten / daß eine jedwede für ſich / andere aber / daß ſie alle zugleich gebohren wären / und dieſes ſaget der Petrarcha. Averroës iſt geweſen / welcher ſich unterſtanden hat / hiervon was wunderliches zu ſa-

gen / nemlich / er hat eingeführet / die Einig-
keit der Seelen mit dem Verſtande.

Die ketzeriſchen Manichæi haben geſaget;
Es wäre nur eine Seele in der gantzen Welt /
und allen gemein / in die lebhafften und lebloſen
Geiſter eingetheilet / und daß die Lebloſen wenig /
die Lebhafften mehr / die Himmliſchen aber am
meiſten participirten / und machen daraus die-
ſen Schluß / daß gewiſſe Theile der univerſal
und allgemeine Seele wären. Auch Plato ſta-
tuiret / daß zwar nur eine Seele in der Welt wä-
re / welche ſich aber hernach particulariter aus-
theilete; Aber dieſes ſind andere / welche nur
eine Speciem aller Seelen lehren / andere aber
nicht eine / ſondern zwey / die Vernünfftige und
Unvernünfftige; Andere aber wollen gar viel
Species, andere ſo viel / als Arten der Thiere be-
haupten; Galenus hat gemeinet / nachdem unter-
ſchiedene Species der Thiere wären / nachdem
wären auch unterſchiedene Species der Seelen /
und hat über diß in einem Leibe viel Seelen be-
haupten wollen.

Es giebet ihrer auch / welche ſtatuiren / daß
in dem Menſchen zwey Seelen wären / eine die
Senſitiva oder die empfindliche / welche von dem /
der ſie zeuget / die andere Intellectualis oder
die verſtändige / welche von dem Schöpffer her-
kommt genennet wird / unter welchen iſt der
Theologus welcher Occam genennet worden.
Plotinus giebet vor / ein anders wäre die Seele /

ein

ein anders die Vernunfft / welchem auch Apollinaris folget / etliche aber halten es für einerley / und ſagen dabey / daß die Vernunfft das vornehmſte Stück der Seelen ſey.

Ariſtoteles aber hält dafür / daß die Vernunfft nur potentiâ zugegen wäre / actû aber äuſſerlich dazu käme noch / und daß ſie zur Natur des Menſchen oder deſſen weſentlichen Eſſentz nichts thäten / ſondern nur bloß zur Perfection der Erkänntnüß und der Contemplation, derowegen hätten dieſelbe gar wenig Leute / und nur die Philoſophi, in welchen ſie recht actualiter wäre. Dahero iſt auch ein ſchwehrer Streit unter den Theologis entſtanden; Ob / (welches der Platonicorum ihre Meinung iſt) in dem Entſeelten / von denjenigen Dingen / ſo ſie im Leben gethan / oder überlaſſen haben / ein Denckmahl oder eine Fühle überley bleibe / oder ſie aller Erkänntnüß mangelten / welches die Thomiſtæ mit ihrem Ariſtotele faſt dafür gehalten / und die Carthuſienſer mit dem Exempel von jenem Perſiſchen Theologo beſtättiget haben / welcher / als er aus der Höllen iſt wiederkommen / und ſie ihn gefraget / was ihm von ſeiner Wiſſenſchafft noch übrig wäre? Hat er geantwortet / er wüſte nichts als Straffen / und hat dis Wort des Salomonis geſaget: Non eſt ratio, non ſcientia, non opes apud inferos. Das iſt: Es iſt keine Vernunfft / keine Wiſſenſchafft / und kein Werck in der Höllen.

Daraus haben ſie geſchloſſen / daß bey den Todten kein Verſtand noch Erkänntnüß überbleibe. Welches zwar auch offenbar iſt / und und nicht ſo wohl wider die Platoniſche Lehre / als wider der heiligen Schrifft Autorität und deren Warheit / weil die heilige Schrifft ſaget : Viſuros & ſcituros impios, quia ipſe Deus eſt, quin & omnium non modò factorum, ſed & verborum otioſorum & cogitatuum rationem reddituros. Das iſt : Die Gottloſen werden ſehen und erfahren / daß ein GOtt ſey / dann ſie werden nicht nur vor ihre Thaten / ſondern auch vor ein jedwedes unnützes Wort / ja vor alle arge Gedancken / müſſen Rechenſchafft geben.

Es ſind ihrer auch / welche von der Erſcheinung der ſeparirten Seelen viel zu ſchreiben und fürzubringen haben / aber der Evangeliſchen Lehre / und dem heiligen Geſetze gantz zu wider / dann weil der Apoſtel verbeut / daß man einem Engel / wann er auch vom Himmel käme nicht glauben ſolte / wann er anders würde ſagen / als was geſchrieben ſtehet ; Alſo iſt bey ihnen das Evangelium ſo veraltert / daß ſie einem eher und mehr glauben / der vom Todten auferſtanden iſt / als den Propheten / Moyſi / Apoſteln und Evangeliſten / das wäre die Lehre und die Meinung des Reichen in der Hölle geweſen / welcher dafür gehalten / daß alsdann ſeine überlebende Brüder es glauben würden / wann einer eine

Reiſe

Reiſe von den Todten thäte / und ſolches ihnen zu wiſſen machte / welchen aber in dem Evangelio widerſprochen/und geſaget worden: Si Moyſi & Prophetis non credant, neque ſi quis ex mortuis mittatur, credituros. Das iſt: Hören ſie Moſen und die Propheten nicht / ſo werden ſie auch nicht glauben / ſo jemand von dem Todten zu ihnen geſandt würde.

Gleichwohl will ich nicht der ſeelig Verſtorbenen Erſcheinungen / Erinnerungen und Offenbahrungen gantz und gar laugnen; Aber dabey muß ich doch erinnern / daß ſolche offtermals ſehr ſuſpect ſeyn; der Satanas verſtellet ſich öffters in einem Engel des Lichts / und in ein Bild einer glaubigen Seelen; Derowegen muß man dieſes nicht zum Ancker des Glaubens nehmen / ſondern nur bloß ſich daraus zu erbauen ſuchen / wie andere Sachen mehr ſeynd / die auſſer der heiligen Schrifft nur unter die Apocrypha gerechnet werden. Von dieſen Geſchwätzen werden viel Fabel-Bücher des Tundali, welche er Conſolationes Animarum nennet / herum getragen / ſo giebet es auch viel Prediger / welche nach dieſen Exempeln das unverſtändige gemeine Volck in der Furcht erhalten / und Geſchencke von ihnen heraus preſſen.

Es hat auch vor weniger Zeit ein Frantzöſiſcher Protonotarius ein Schalck und Betrüger / von einem Lyoniſchen Spiritu etwas ſonderliches geſchrieben. Aus den lobwürdigen

und berühmten Scribenten aber hat hiervon gehandelt / Caſſianus und Jacobus de Paradiſo ein Cartheuſer Mönch / aber doch nicht von einer ſolchen Warheit / und ſo einer rechtſchaffenen verborgenen Weisheit / daß es uns zum Heyl und Wohlfarth unſerer Seelen dienen / und daß wir uns daraus erbauen könnten / ſondern haben nur bloß dadurch Allmoſen / Wallfahrten / Faſten und Gebete und andere Wercke der Pietät erzwingen wollen / welche wir doch aus der heiligen Schrifft / und aus demjenigen / was uns die Kirche gebeut / beſſer lernen können.

Aber aus dieſen Erſcheinungen haben wir weitläufftiger in unſerm Dialogo oder Geſpräch von den Menſchen geſchrieben / und in unſern Büchern von der verborgenem Philoſophie. Aber laſſet uns nur immer wieder auf die Philoſophos kommen. Alle Heyden / welche dafür gehalten haben / daß die Seele unſterblich ſey / die haben auch einſtimmig bejahet / daß die Seele in andere Leiber wanderte / und daß die vernünfftige wieder in vernünfftigen Leibern ihren Sitz nehme / ja gar biß zum Kräutern und zum Gewächſen / und ſolches von viel langen Zeiten her.

Und dieſe Transmigration hat Pythagoras am erſten ſtatuiret es ſinget auch hiervon Ovidius in Transmigrationibus alſo:

Mor-

Morte carent animæ, ſemperque priore relictâ
Sede, novis domibus vivunt, habitantque receptæ;
Ipſe ego, nam memini Trojani tempore belli,
Panthoides Euphorbus eram cui pectore quondam
Hæſit in adverſo gravis haſta minoris Atridæ,
Cognovi clypeum lævæ geſtamina noſtræ
Nuper ab Antæis templo Junonis in Argis.

Das iſt:

Die Seelen ſind allerdinges unſterblich / und wann ſie einmal ihre alte Behauſung verlaſſen / begeben ſie ſich in eine andere. Ich ſelbſten / wie ich mich erinnere / war zu Zeiten des Trojaniſchen Krieges der Euphorbus Panthoides, welcher von dem kleinen Atridâ erſtochen wurde / und habe noch neulich das Schild / welches mein erſter Beſitzer gebrauchet im Tempel der Juno zu Argus geſehen.

Von dieſer Pythagoriſchen Transmigration hat geſchrieben Timon, Xenophanes, Cratinus, Ariſtophon, Hermippus, Lucianus

nus und Diogenes Laërtius. Jamblichus aber / und viel andere mehr haben mit dem Trismegisto solches so weit gebilliget / nemlich daß die Seelen nicht von Menschen zu den unvernünfftigen Thieren / und wiederum von den unvernünfftigen Thieren zu den Menschen / sondern allezeit zu ihres gleichen giengen.

Aber es sind Philosophi, unter welcher Zahl der Euripides ein Nachfolger des Anaxagoræ gewesen / wie auch Archelaus Physicus, und nach diesem Avicenna, welche dafür gehalten / daß die ersten Menschen / wie das Kraut auf dem Felde aus der Erde herkäme / welches den Poëten selbsten ist lächerlich vorkommen / wann sie fabuliret haben / daß die Menschen aus den Zähnen der Schlangen herfür kämen. Ja es giebet ihrer auch / die die Generation gantz und gar laugnen / wie Pyrrho Elienſis auch welche / den Motum oder die Bewegung / wie Zeno, laugnen.

Caput LIII.

De Metaphyſicâ,
oder
Von der Wiſſenſchafft hoher und natürlicher Dinge.

ABer/wir wollen nun weiter gehen/ und anſehen/wie die Philoſophi nicht allein wegen derjenigen Sachen/ welche uns in rerum Naturâ ſcheinen und vorkommen/ ſondern worüber ſie nur ihre erdichtete Gedancken führen/ ſich untereinander Katzbalgen/ und zwar treiben ſie von ſolchen Sachen/ die gantz und gar mit keinen Principiis überein kommen/ und da man nicht weiß/ ob ſie ſeynd/ oder nicht ſeynd/ und ohne Materie und Weſen beſtehen/wie ſie dafür halten/ und die nennen ſie Formas ſeparatas oder gantz abſonderliche Geſtalten. Dann/ weil ſie in rerum Naturâ nicht gefunden werden/ ſondern über die Natur zu ſeyn/ ſcheinen/ ſo werden ſie übernatürliche oder Metaphyſica genennet.

Dahero ſind unzehlige und gantz unter einander ſtreitige, ja rechte gottloſe Meinungen von den Göttern entſtanden/ denn Diagoras Mileſius, und Theodorus Cyrenaicus die haben gemeinet/ es wäre kein GOtt; Der Epicurus.

es wäre zwar ein GOtt / aber er bekümmerte sich nicht darum / was unten auf Erden geschehe; Protagoras hat gesagt / ob einer wäre oder nicht / es liege nichts daran.

Anaximander hat dafür gehalten / die Götter würden eben so wohl gezeuget / stürben / und kämen wieder auf / nach Gelegenheit der Zeit. Xenocrates hat vermeinet / es wären acht Götter; Antisthenes, es wären viel Völcker Götter / aber nur ein natürlicher und höchster Künstler über alles. Aber sie sind in eine solche Raserey und Unsinnigkeit gerathen / daß sie diejenige Götter / welche sie angebettet / mit ihren eigenen Händen gemachet haben; Also war die Säule Beli bey den Assyrern / welche gemachte Götter auch Hermes Trismegistus in seinem Æsculapio hoch erhaben hat. Wenn Thales Milesius von den göttlichen Wesen geredet hat / hat er gesaget; GOtt wäre eine Vernunfft / welche alles aus dem Wasser gemachet hätte; Cleantes und Anaximenes; GOtt wäre gantz ein lüfftiges Wesen; Chrysippus, er wäre eine natürliche Krafft mit Vernunfft begabet / oder eine göttliche Gewalt; Zeno, er wäre das göttliche und das natürliche Gesetze; Anaxagoras, ein unendlich Wesen / das sich von sich selbst bewegete; Pythagoras, ein Gemüthe / welches durch alles / was in der Natur ist / durchginge / und von welchem alle Sachen das Leben empfangen. Crotoniates Alcmæon, der hat die Sonne / den Mond /

Mond / und die Sterne / Gott genennet ; Xenophanes, alles was da wäre / das wäre Gott ; Parmenides, der hat den Umkreiß des Liechts / welchen er Stephanon, das iſt eine Krone / neñet / für Gott gehalten; Ariſtoteles hat gemeinet / daß man aus Bewegung des Himmels die Erkänntnüß der Götter gnugſam haben könnte / und hat aus deren Eigenſchafften die Götter fingiret / und hat bald der Vernunfft die Gottheit zugeſchrieben / bald dem Anfänger des Himmels / bald die Welt ſelbſten Gott genennet / bald ſich einen andern eingebildet ; Eben mit dieſer Unbeſtändigkeit hat ihm Theophraſtus nachgefolget.

Ich mag jetzo nicht ſagen / was Strato, Perſeus, Ariſto des Zenonis Diſcipul, Plato, Xenophon, Speuſippus, Democritus Heraclites Diogenes Babylonius, Hermes Trismegiſtus, Cicero, Seneca, Plinius und andere für Gedancken gehabt haben / derer Meinungen zwar / von denen / die ich allbereit oben erzehlet habe / nicht weit weggehen. Ich könnte hier den unnützen Streit / und die großſprecheriſchen Worte anführen / welche ſie untereinander haben / von Ideis oder Fürbildern / von incorporiſchen Sachen ; Von Atomis oder Sonnen-Stäublein ; de Hyle, von der Materia, von der Forma, vom Infinito, vom Fato, von der Ewigkeit / von Einführung der Formen / von der Materia des Himmels / ob

die

die Gestirne von den Elementen herkämen / oder ex quintâ Essentiâ, welche Aristoteles eingeführet hat / und dergleichen närrischen Leuten eines und das andere zu dencken / Gelegenheit an die Hand geben wird Aber / ich halte dafür / daß ich schon gnugsam erwiesen und dargethan habe / wie bey den Philosophis nichts mit der Warheit überein komme / und je näher sie derselben zu seyn dencken / je weiter gehen sie darvon ab / und irren von der Catholischen Religion.

Also wissen wir / daß der Pabst Johannes der zwey und zwantzigste geirret habe / wann er gewolt und dafür gehalten hat / daß die Seelen der Seeligen GOttes Angesicht nicht schauen würden für dem Tage des Gerichts; Wir wissen / daß Julianus Apostata Christum aus keiner andern Ursache verleugnet habe / als / weil er sich in der Philosophie so hoch verstiegen / und daher die Einfalt des Christlichen Glaubens auszulachen und zu verachten angefangen hat. Eben aus dieser Ursachen haben Celius, Porphyrius, Lucianus, Pelagius, Arrius, Manichæus, Averroës und viel andere / wie rasende Hunde Christo und der Kirchen widergebollen. Daher ist bey dem gemeinen Mann das Sprichwort entstanden: Maximos Philosophos, maximos esse hæreticos solere. Das ist: Der gröste Philosophus, der gröste Ketzer.

Hieronymus nennet sie Patriarchen der Ketzer /

Ketzer / erſte Geburth Ægypti , und Thür-Riegeln Damaſci, aber nicht wohl / dann was einsmals vor Ketzerey auf Erden geweſen iſt / das iſt aus der Baumſchule/und aus dem Brunnen der Philoſophie hergekommen ; Dieſe hat faſt die gantze Theologie adulteriret und geſchändet / und aus den Evangeliſchen Lehrern ſind Pſeudo-Propheten / Ketzer und Philoſophi worden / welche der Menſchen Erfindungen den Göttlichen Oraculis gleich geachtet haben / und mit närriſchen und wunderlichen Menſchen-Satzungen beflecket / und haben die reine und ſchlechte Theologie (wie Gerſon ſpricht) zur weitläufftigen Sophiſtiſchen Keyerey und zu einer Chimæriſchen Mathematica gebracht. Welches der Apoſtel Paulus wohl zuvor geſehen / und daher offt ermahnet hat / daß wir uns hüten ſollen : ne quis nos per Philoſophiam deprædetur vel ſeducat : Das iſt : Damit wir nicht durch die Philoſophie beraubet und verführet werden. Auguſtinus beſchützet dafür die Stadt GOttes ; Rechtſchaffene Theologi und heilige Väter haben gemeinet / man ſoll ſie / nemlich die Philoſophie mit Stumpff und Stiel aus den Chriſtlichen Schulen ausrotten; Ja wir haben auch Heydniſche Exempel / daß ſolches gleichfalls bey ihnen geſchehen ſey. Dann die Athenienſer haben den Socratem, den Vatter der Philoſophie, abgeſchaffet / die Römer / die Meſſani und Lacones haben die Philoſo-

phos

phos aus der Stadt getrieben / und niemals wieder hinein gelassen / welche auch unter dem Domitiano sind aus der Stadt vertrieben/und ihnen hierüber noch gantz Italien verbotten worden.

Zu Antiochien gienge des Königs Befehl an die Jünglinge / daß sie sich nicht unterstehen solten zu philosophiren / und an ihre Eltern/ damit sie solches nicht zugeben solten / und sind die Philosophi nicht allein von Kayſern und Königen verdammet und ausgetrieben / sondern auch von den gelehrtesten Leuten in ihren Büchern gescholten und verdammet worden; Unter andern ist Phliasius Timon, welcher ein Buch / so er Syllos genennet / zu Verachtung der Philosophen geschrieben hat / und Aristophanes hat eine Comœdie von ihnen geschrieben / welche er Nubes genennet hat/ und Dion Prusæus hat eine gelehrte Oration wider die Philosophos gehalten.

Der Aristides hat auch für den vier Aeltesten zu Athen wider den Platonem eine Oration gehalten/ und Hortensius ein Edler und gelehrter Römer / hat mit starcken Beweiß-Gründen die Philosophie verfolget. Aber von diesem biß hieher so viel.

Caput

Caput LIV.

De Morali Philoſophiâ, oder Von der Sitten- und Tugend-Lehre.

IM übrigen aber / wann ja eine Diſciplin oder Philoſophie, (wie manche meinen) von guten Sitten und Tugend-Lehren wäre / ſo halte ich dafür / daß ſolche nicht durch der Philoſophorum ſchwachen Verſtand / ſondern durch langwierigen Gebrauch / Gewonheit und Obſervantz zu Erhaltung des gemeinen menſchlichen Lebens / könnte begriffen werden / uhd daß ſolche nach Art der Zeit / des Orts und der Menſchen Phantaſie veränderlich ſey / woran gar nicht zu zweiffeln iſt; Dann der angebohrne Fleiß / der giebet offtermals den Menſchen etwas / welches durch Lehre ihnen nicht kan beygebracht werden / daß doch hernach durch die Zeit und der Menſchen Conſpiration bey ihnen veraltert / es mag nun geſchehen durch Recht oder Unrecht; Dahero geſchichts / daß / was öffters für ein Laſter geſcholten / bißweilen für eine Tugend gehalten wird / und was hier eine Tugend das iſt dort ein Laſter / was einem erbar ſcheinet / das ſcheinet dem andern heßlich / was bey uns recht iſt / das iſt bey andern unrecht / und

und solches nach jedwedes Orts Gelegenheit / Manier, Einbildung und Gesetze der Menschen. Bey den Athenienern ist einem Manne vergönnet gewesen / seine rechte Schwester zur Ehe zu nehmen / welches aber bey den Römern für eine Schande gehalten worden; Vor Zeiten bey den Jüden / und noch heutiges Tages bey den Türcken / kan ein Mann viel Weiber und Kebs-Weiber nehmen / welches aber bey den Christen für ein verdammliches Laster gehalten wird.

Das Frauen-Volck in Griechenland hat viel Buhlen zugleich haben können / so ist auch bey ihnen keine Schande gewesen / wann Manns- und Weibspersonen aufs Theatrum getretten / welches aber bey den Lateinern und Römern nicht für erbar ist gehalten worden / doch haben sich auch nicht die Römer geschämet / ihre Weiber mit auf Gastereyen zu nehmen / oder zur Versammlung vieler Leute mit zu bringen / und ihnen die Oberstelle in Häusern zu geben / hingegen in Griechenland ist keine Frau mit auf eine Gasterey genommen / noch bey einer weitleufftigen Versammlung geduldet worden / wann sie nicht gar eine nahe Freundin gewesen / jedoch nur in dem untersten Ort des Hauses / da niemand als die Freunde haben pflegen zusammen zu kommen.

Bey den Ægyptiern und Lacedæmoniern ward das Stehlen für ein ehrlich Stück gehalten / bey uns müssen die Diebe hangen. Gewisse

wisse Völcker / seynd von dem Himmel so formiret und gestalt / daß sie in guten Sitten alle gantz einig und beruffen sind / hingegen wüthen die Scythier mit einer unmenschlichen Grausamkeit. Die Italiäner leuchten herfür mit ihrem Adel / die Frantzösischen sind närrisch / die Sicilianer scharffsinnig / die Asiatischen Völcker der Wollust ergeben / und die Spanier stoltz und hochmüthig.

Eine jedwede Nation hat ihre gewisse Sitten und Gebräuche / dadurch sie von einander unterschieden sind / und werden an der Rede / an der Stimme an der Conversation, am Essen und Trincken / an ihrer Handthierung / an Liebe und Haß / an Zorn und Boßheit und andern Sachen mehr / vor einander erkennet. Dann siehest du einen Menschen daher tretten mit stoltzen hohen Tritten / mit einer fechterischen Mine / mit einem unbändigen Gesichte / mit einer Ochsen-Stimme / mit harten Reden / wilden Gebährden und mit zerrissenen Kleidern / so wirst du gleich judiciren können / daß es ein Teutscher sey.

Den Frantzosen erkennen wir gleich an seinem erbaren Gange / an subtilen Tritten / an freundlichen Gesichte / an seiner süssen und leichten Sprache / an seinen modesten Sitten / und wohlgefasten Habit. Den Spanier an seinem hochtrabendem Gange / und Gebährden / an erhabenem Gesichte / kläglicher Stimme / schö-

ner Rede / und prächtiger Kleidung. Den Italiäner aber an seinem langsamen Gange / an gravitätischen Gebährden / unbeständigem Gesichte / und niedergelassener Stimme / verfänglicher Rede / hohen Sitten und zusammen gefaßten Habit.

So wissen wir auch wie bey dem Singen die Italiäner blöcken / die Spanier seufftzen / die Teutschen heulen / und die Frantzosen dem Gesang artliche Weise geben. Die Italiäner sind in ihren Reden gravitätisch / aber lustig. Die Spanier artig / aber ruhmräthig; die Frantzosen hurtig / aber stoltz. Die Teutschen grob und einfältig. Im Rathgeben ist der Italiäner vorsichtig / der Spanier listig / die Frantzosen unbesonnen / die Teutschen nützlich. Im Essen und Trincken ist der Italiäner / der Spanier delicat, der Frantzose weitläufftig / der Teutsche unordentlich. Gegen die Frembden sind die Italiäner dienstfertig / die Spanier verträglich / die Frantzosen sanfftmüthig / die Teutschen Bäurisch / und ungastfrey. In der Conversation sind die Italiäner verständig / die Spanier vorsichtig / die Frantzosen demüthig / die Teutschen herrisch und unerträglich. Im Lieben sind die Italiäner eyffersüchtig / die Spanier ungedultig / die Frantzosen leichfertig / die Teutschen ruhmräthig; Aber im Hassen sind die Italiäner tückisch und heimlich / die Spanier beharrlich / die Frantzosen trotzig / die Teutschen rachgierig.

flerig. In Verrichtung ihrer Geschäffte sind die Italiäner vorsichtig. Die Teutschen arbeitsam/ die Spanier wachsam / die Frantzosen sorgfältig. Im Krieg sind die Italiäner tapffer aber crudel, die Spanier verschmitzet / aber räuberisch / die Teutschen grausam / aber feil ums Geld; Die Frantzosen großmüthig / aber unvorsichtig und unbedachtsam. Die Italiäner sind berühmt wegen der Literatur, die Spanier wegen der Schiffahrt / die Frantzosen wegen ihrer Civilität / die Teutschen wegen der Religion und der Mechanischen Künste; Und hat eine jedwede Nation ihre absonderliche Sitten und Gebräuche / nachdem ihnen von der Influentz des Himmels ist eingegeben worden / jedoch eine vor der andern gantz divers, welche unter keine Philosophische Kunst fallen / oder gerechnet werden können / sondern werden durch die natürliche Krafft ohne einige Disciplin dem Menschen gleichsam eingepräget.

Aber wir wollen unsere Rede auf dieselben richten / die in ihren Schrifften uns dieser Sachen gewisse Disciplinen hinterlassen wollen. Diese haben recht das Amt der Schlangen vertretten / und uns diese Frucht hinterlassen / durch deren Weyde wir Gutes und Böses zu erkennen lernen sollen. Dann dieses ist ihre erste pestilentzisch Meinung / man müste Gutes und Böses wissen / und dadurch sagen sie / würden die Menschen den Tugenden nachfolgen / und die

Laſter meiden. Aber / wäre es nicht viel ſicherer / ja wir wären auch viel glückſeeliger / wann wir nicht allein das Böſe nicht thäten / ſondern wann wir auch von demſelben gar nichts wüſten. Wer weiß nicht / daß wir alle mit einander dadurch elende Leute worden ſind / da unſere erſten Eltern was gut oder böſe ſey / gelernet haben? Und deßwegen könnte man denen Philoſophis ihren Irrthum noch in etwas vorziehen / wann ſie nicht unterm Vorwandt der Tugenden und des Guten / uns die leichtfertigſten Sachen / und ſchändlichſten Laſter lehreten.

Ihre Secta und Anhang iſt ſehr groß / es iſt die Academia Cyrenaica, Cliaca, Megarica, Cynica, Eroitica, Stoica, Peripatetica, und noch viel andere. Von dieſem hat alſo philoſophiret derjenige Theodorus, welcher / wie die Scribenten ſagen / ein GOtt iſt genennet worden / wann er / als ein Weiſer / da es die Noth erfordert / ſich des Stehlens / des Ehebruchs und des Kirchen-Diebſtahls befliſſen; Dann bey ihnen iſt von Natur nichts ſchändlichers / und wann der gemeine Wahn weggenommen wird / der bey dieſen närriſchen und unverſtändigen Leuten eingewurtzelt iſt / ſo würde ein Weiſer öffentlich / und gantz unſtraffbar / mit den Huhren dürffen zu thun haben.

Sehet / das ſind die heiligen Gebote und Satzungen dieſes Philoſophi, da fürwahr nichts ſchändlichers kan ausgeſonnen werden / als

als das / was der Aristoteles, wie wir lesen / soll approbiret haben.

Dann es ist von demselben in einem Cretischen Gesetze die männliche Unzucht zugelassen worden / welche auch Hieronymus Peripateticus auf solche Art raus streichet / wann er saget / weil dadurch viel Tyrannen sind aus dem Wege geraumet worden ; Die Worte aber Aristotelis womit er zu verstehen giebet / daß es in einer Republic nützlich sey / wann das gemeine Volck nicht viel Kinder hat sind diese. Ad cibi temperantiam, velut perutilem, multa Legislator sapienter ac studiosè constituit, & de mulierum divortiis; Siquidem, ne superfluam parerent multitudinem, cum masculis indixit Concubitum. Das ist: Was die Temperantia oder Mäßigkeit im Essen und Trincken / als ein sehr nützlich Thun betrifft / haben die Gesetzgeber eines und das andere heilsam und klüglich geordnet / wie auch von dem Scheide-Brieff der Weiber / dann / damit sie nicht eine so grosse Menge Kinder hersetzen möchten / ist den Männern der Beyschlaff verbotten worden.

Dieses ist Aristoteles, dessen schöne Sitten-Lehre Plato reprobiret hat ; Daher hat sich der Haß / und die Undanckbarkeit gegen die Obrigkeit entsponnen / daß / als er sich einer Straffe seines gottlosen Lebens befürchtet / ist er heimlich und Geschwind nach Athen gelauffen /

und als der Undanckbareſte auch gegen den groſſen Alexander, welcher ihn mit vielen Sachen herzlich begabet / und ihme ſein Leben vertrauet / auch ihn in ſein Vatterland wieder eingeſetzet / doch hat er ſich nicht geſcheuet ihn mit Gifft zu vergeben / und alſo / hat auch eben dieſer Ariſtoteles auf die Letzt / ſo böſe Gedancken von der Seelen gehabt / daß er den Ort der Freude nach dem Tode negiret / die Dicta der Alten zuſammen geraffet / und leichtfertig interpretiret / und hat alſo das Leben ſeines Verſtandes in lauter Leichtfertigkeit geſuchet; Ja endlich iſt er in ſeinem böſen Weſen ſo verhärtet worden / daß er aus unmäſſiger Begierde der Wiſſenſchafft in eine Unſinnigkeit gerathen / und ſich ſelbſt ums Leben gebracht hat / und iſt alſo / als ein rechter ſchöner Teuffels-Braten den böſen Geiſtern / die die ihm ſolche Wiſſenſchafften gelernet / aufgeopffert worden.

Fürwahr / iſt das nicht noch heutiges Tages ein würdiger und höchſtgelehrter Doctor und Lehrer in unſern Schulen / welchen meine Cöniſchen Theologi unter die Heiligen mit gezehlet haben / und iſt von ihnen ein Buch rauskommen / welches ſie tituliret haben vom Heyl des Ariſtotelis, auch noch eines vom Leben und Todt Ariſtotelis, welches hernach die Theologiſche Gloſſa, noch weitleuffig illuſtriret hat / und wird in denſelben gantz zu letzt geſaget / daß / wie Ariſtoteles ein Vorläuffer Chriſti in natürlichen

Din-

Dingen/ also wie Johannes der Tauffer in geistlichen Dingen gewesen.

Aber wir gehen von unsern Vorsatz ein wenig zu weit ab; Nun wollen wir hören/ was die Philosophi von der Glückseeligkeit oder de Summo Bono für Gedancken führen. Dann andere haben das Summum Bonum in blossen Wollüsten gesuchet/ wie die Epicurus, Aristiphus, Gnidius, Eudoxius, Philoxenes und die Cyrenaici. Andere haben zu den Wollüsten noch die Erbarkeit gesetzet/ wie der Dinomachus und Calipho. Andere haben sie gesetzet in den erstgebohrnen der Natur/ wie Careades und Hieronymus Rhodius; Andere in Dolentiâ, oder in der Ertragung der Schmertzen/ wie Diodorus; Andere in Tugenden/ wie Pythagoras, Socrates, Aristoteles, Empedocles, Democritus, Zeno Citius, Cleantes, Hecaton, Posidonius, Dionysius Babylonicus, Antisthenes, und alle Stoici, und viel von unsern Theologen/ die ihnen dißfalls beypflichten; Sie disputiren aber dennoch von der Zusammenhaltung der Tugenden/ und daß dieses das rechte Fundament der Glückseeligkeit sey/ in welchem alle Tugengen zusammen kommen.

Dann/ wann sie nicht alle mit einander ihren Zufluß bey einem haben/ so kan der Mensch nicht glückseelig genennet werden/ wann ihme nur eine eintzige mangelt. Dieweil aber nun die

Tugenden ungleich / auch bißweilen einander zuwider zu seyn scheinen / als die Liberalität mit der Sparsamkeit / die Barmhertzigkeit mit der Gerechtigkeit / und andere mehr / so sind sie ja nicht / wann sie nicht einträchtig bey einem zusammen kommen können / Tugenden / sondern Laster.

Dieses aber / in welchen sie alle zusammen kommen / wie Ambrosius und Lactantius mit dem Macrobio und nach des Platonis Meinung dafür hält / soll die Gerechtigkeit seyn; Andere die Mäßigkeit / andere die Gottesfurcht / wie Plato in Epimonide, andere die Liebe / ohne welche / wie Paulus meinet / niemand keine Tugend erlangen kan / und über die alle streitet noch Thomas, Henricius Scotus, und andere. Aber lasset uns wieder zur Sache kommen; Das Summum Bonum, oder die höchste Glückseeligkeit setzen noch andere in das Glücke / wie der Theophrastus; Aristoteles aber / in das Glücke nebenst den ersigebohrnen Sachen der Natur / und der Tugenden / ja wohl gar in der Lust / welche mit den Tugenden angestrichen ist / gleich als wann Epicurus nicht eben auch in dieser Meinung gewesen wäre; Die andern Peripatischen Philosophi aber / in der Contemplation und Betrachtung der Herillus Philosophus, der Alcidamus und viel Creaturen des Socratis, haben die Wissenschafft für das Summum Bonum gehalten.

Aber

Aber die Tiberiniſchen Völcker / welche den Chalybibus nahe wohnen / deren der Appolonius und Pomponius gedencket / die haben dafür gehalten / daß der Uberfluß und das Lachen das Summum Bonum und die höchſte Glückſeeligkeit ſey.

Es ſind ihrer / die ſolches in die Verſchwiegenheit geſetzet haben ; Die Platonici aber mit ihrem Platone und Plotino, die immer den Geruch nach dem Himmliſchen genommen / haben die Glückſeeligkeit und die Vereinigung mit dem Summo Bono fürs Höchſte gehalten. Bias Prieneus in der Weisheit; Bion und Berylthenes in dem Verſtande ; Thales Mileſius in beyden zuſammen ; Pittacus Mitylenæus in ehrlich Handeln ; Cicero in Würckung aller Dinge ; Aber dieſe kan bey niemand als bey GOtt angetroffen werden ; Die andern gemeinen Philoſophos, welche alle Glückſeeligkeit verachtet / die will ich jetzo nicht anführen / unter welchen geweſen iſt / Pyrrho Elienſis, Euricolus, Xenophanes, und andere mehr / welche die höchſte Glückſeeligkeit in der Ehre / Ruhm / Macht / Müſſigang / Reichthum und andere dergleichen Sachen geſetzet haben / wie der Periander Corinthus und Lycophron, und alle dieſelben / von welchen der Pſalter dieſes redet : Quorum os locutum eſt Vanitatem, & dextera eorum, dextera iniquitatis; Quorum filii ſicut novellæ plantationes in Juventute

ſuâ: Filiæ eorum compoſitæ, circum ornatæ, ut ſimilitudo templi. Promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud; Oves eorum fœtoſæ, abundantes in agreſſibus ſuis, boves eorum craſſæ: Non eſt ruina maceriæ, neque tranſitus, neque clamor in plateis eorum. Das iſt: Ihre Lehre iſt kein Nutze/ und ihre Wercke ſind falſch. Ihre Söhne wachſen auf in ihrer Jugend wie Pflantzen/ und ihre Töchter wie die ausgehauene Ercker/ gleichwie die Palläſte: Ihre Kammern ſind voll/ die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern/ daß ihre Schaafe tragen tauſend auf ihren Dörffern; Daß ihre Ochſen viel erarbeiten/ daß kein Schaden/ kein Verluſt noch Klage auf ihren Gaſſen ſey.

Und wem dieſes wiederfahren iſt/ den haben ſie für glückſeelig geprieſen. Nun aber ſind ſie auch wegen der Luſt nicht einig/ welche (wie wir oben gehöret haben) Epicurus für das Summum Bonum gehalten hat; Hingegen hat Architas Tarentinus, Antiſthenes und Socrates, die Luſt für das Summum Malum, oder das höchſte Ubel gehalten; Speuſippus aber/ und andere alte Academici haben geſaget; Die Luſt und der Schmertzen wären zwey oder böſe Dinge/ einander gegen über geſetzet/ was aber das mittelſte zwiſchen dieſen wäre/ das wäre gut; Zeno hat dafür gehalten/ daß die Luſt weder böſe noch gut/ ſondern ein Indifferent Weſen

wäre.

wäre. Critolaus Peripatericus und Plato, haben die Lust für böse/ und für eine Mutter und Speise alles Ubels gehalten.

Es würde zu lang seyn/ aller Meinung de Summo Bono, oder von der Glückseeligkeit hier zu erzehlen/ oder einen Extract zu machen aus dem/ wovon so viel Bücher vollgefüllet seyn. Augustinus gedencket über 288. Meinungen hiervon/ welche von dem M. Varrone sind zusammen gesammlet worden; Aber lasset uns jetzo sehen/ wie dieses mit Christo überein kommet/ da werden wir erfahren/ wie diese Glückseeligkeit nicht durch die Stoicischen Tugenden/ noch durch das Academische spindisiren und Nachgrübeln/ noch durch die Peripatetische Speculationes, sondern durch den Glauben/ und durch des Wortes GOttes kan erlanget werden. Dann ihr habet ja gehöret/ wie die Philosophi guten Theils die Glückseeligkeit in die Lust gesetzet haben; Christus aber in Hunger und Durst; Andere in der Ehre/ guten Namen und Erweiterung desselben; Christus aber in Verachtung und Haß der Menschen; Andere in erstgebohrnen Sachen/ als in der Gesundheit/ in der Freude/ und in der Unempfindlichkeit; Christus aber in Weinen und Trauren; Andere in der Wissenschafft und Weisheit/ und in andern Moralischen Tugenden; Christus aber in der Unschuld/ in Einfalt und in Reinigkeit des Hertzens; Andere in Glück; Christus aber in der

Barm-

Barmhertzigkeit. Andere in der Ehre des Krieges/ und Herrschung über die Länder; Christus aber in Friede. Andere in der Ehre und Pracht; Christus aber in der Demuth und Niedrigkeit / und hat dieselben Seelen gepriesen. Andere in der Gewalt und in der Victorie: Christus aber in der Verfolgung.

Andere in dem Uberfluß und Reichthum; Christus aber in Armuth. So lehret uns auch Christus / daß wir die wahre rechtschaffene Tugend aus blossen Gnaden erlangen; Die Philosophi aber / daß wir solcher durch unsere Kräffte und unser Nachsinnen fähig würden. Christus lehret / daß alle Begierde der Concupiscentiæ Sünde wäre / die Philosophi aber meinen / es sey ein indifferent Werck / welches weder Tugend noch lasterhafftig wäre. Christus lehret / daß man sich um alle wohl verdienen solte / man solte auch die Feinde lieben / gerne leyhen / nicht Rache üben / gerne geben; Hingegen die Philosophi sagen/man solle niemand nichts Gutes thun / als von welchen man Gutes empfienge / und wäre wohl vergönnet zu zürnen / zu hassen / zu streiten / zu kriegen/ und zu wuchern / und diese haben uns mit ihren freyen Willen und mit ihrer Vernunfft die Pelagianischen Ketzer zu wege gebracht.

Aber die gantze Moralische Philosophie ist / wie Lactantius Zeuge ist / falsch und vergeblich / und thut nichts zu Erhaltung der Gerechtigkeit

oder

oder des Menſchen Wohlfarth. Ja endlich iſt ſie den heiligen Geboten / und Chriſto ſelbſt zu wider / und ihre Ehre gebühret keinem andern als dem lebendigen Teuffel.

Caput. LV.

De Politicâ,

oder

Von der weltlichen Klugheit.

ZU dieſer Philoſophie gehöret auch die Politica, welche iſt eine Kunſt / das gemeine Weſen zu regieren. Derer aber ſind drey Species oder Arten / neralich die Monarchia, oder die Regierung nur eines einigen Ariſtocratia oder die Regierung etlicher wenigen / nemlich der Reichen oder Vornehmſten / und Democratia, oder die Regierung ſo von dem Volcke / und gemeinem Manne geſchicht; Dieſen allen nun iſt anhängig Tyrannides Oligarchia und Anarchia, welche aber unter dieſen andern vorzuziehen iſt / darüber ſtreiten die Scribenten noch auf den heutigen Tag. Dann die der Monarchia den Vorzug geben / die fundiren ihre Meinung auf die Exempel der Natur; Dann ſie ſagen /

ſagen / wie in allen nur ein GOtt iſt / an dem Geſtirne eine Sonne / ein König bey den Bienen / ein Hirte bey der Heerde ; So muß auch in dem gemeinen Weſen nur ein König / als das Haupt ſeyn / von welchen die andern Glieder alle dependiren müſſen.

Dieſe hat für andern æſtimiret Plato, Ariſtoteles, Apollonius welchen von den unſrigen beypflichten/Cyprianus und Hieronymus. Diejenigen aber / ſo die Ariſtocratien zer haben die ſagen: Es wäre nichts beſſers groſſe Sachen zu adminiſtriren / als wann die meiſten und vornehmſten darüber rathſchlagten / und einer würden; Dann es kan ja nicht fehlen / daß aus vielen Guten / auch gute Conſilia kommen müſſen / und einer alleine kan nicht allen klug genug ſeyn / das wäre ein Werck / das GOtt alleine zukäme. Dieſer Meinung ſind auch geweſen Solon, Lycurgus, Demoſthenes, Tullius, und faſt alle die alten Geſetzgeber / auch Moyſes ſelber; Dieſer Meinung iſt auch geweſen Plato wann er ſpricht : Diejenige Stadt und Republic ſcheinet im beſten und glückſeeligſten Stande zu ſeyn / welche von Weiſen / worzu wir auch ſetzen wollen / von den vornehmſten und Edelſten regieret wird / und dieſe Meinung haben viel vernünfftige beſtättiget

Diejenigen aber / welche die Poſtularem Rempublicam, oder die vom Volcke exerciret wird / vorgezogen haben / die haben ſolche

mit

mit diesen schönen Namen genennet / Isonomiam, oder die Billigkeit des Rechts.

Dann hier wird alles für gemein gehalten / und alle Rathschläge werden von der Menge gewisser Leute gefasset und gehalten / und es heisset / Vox Populi, Vox Dei, und was allen gebilliget wird / das ist gleichsam / als wann es GOtt geordnet hätte / und wird nothwendig dafür gehalten / daß es gilt / und gerecht sey. Und dieses Regiment / sagen sie / wäre viel besser / und sicherer als der Optimatum oder der Vornehmsten / aus der Ursache / weil daß selbe dem Aufruhr nicht leicht unterworffen wäre. Dann das Volck ist selten untereinander uneins / die Grossen gar offt; So ist auch bey diesen Regiment eine gemeine Gleichheit / und Libertät / auch hat man sich keiner Tyranney zu befürchten / weil es keine sonderlichen Gradus der Ehren giebet / dann ein jedweder regieret wechsels Weise / und wird wieder regieret.

Diese hat für andern gelobet Othanes Persa, Eufrates und Dion Syracusanus, und wir sehen es noch heutiges Tages / daß durch diese Democratie die Venetianer und Schweitzer in der Christenheit am meisten floriren / und das Lob der Vorsichtigkeit / der Macht / des Reichthums und der Gerechtigkeit / ja des Sieges davon tragen; Auch der Athenienser Republic, welche sich so weit und breit mächtig erstrecket hat / ist alleine durch die Democratie regieret /

und

und alles vom Volcke / wieder zum Volcke gethan und verrichtet worden.

Die Römer auch / welche alle drey Arten versuchet haben / die haben die gröſten Theile ihrer Macht unter der Democratie erlanget / und haben ſich niemals ſchlimmer befunden / als unter den Königen und Optimaten / auch am ärgſten unter den Kayſern / unter welchen alle ihre Macht Schiffbruch gelitten hat. Es iſt aber gleichwol ſchwehr zu judiciren / welches unter dieſen dreyen die beſte und vornehmſte ſey ; Damit eine jedwede hat ihre gewiſſe Vertheydiger und ihre gewiſſe Verfolger. Aber die Könige / welchen nach ihrem Gefallen / und was ihnen beliebet / ungeſtrafft zu thun frey ſtehet / die werden ſelten wohl regiren / und offt Krieg erwecken / und führet auch die Majeſtät dieſes gifftige Ubel mit ſich / daß auch diejenigen / welche ſonſt fromm und von jederman beliebet geweſen / wann ſie zu der Königlichen Dignität und Würde / und zum Regiment kommen / ſo ſind ſie wegen der Freyheit zu ſündigen / die Stältzeſten und Aergſten werden ; Wir haben es geſehen beym Calligula, Nerone, Domitiano, Mithridate, und ander mehr / ja auch beym Saul / David und Salomon / wie auch bey andern Königen in Juda / unter welchen gar wenig ſind gelobet worden / ja aus den Königen in Samariâ kein einziger / auch die Kayſer / Könige und Fürſten heutiges Tages / die bekümmern ſich nicht ſo wohl

um

um die Wohlfahrt des gemeinen Wesens des Volcks / der Bürger und um die Gerechtigkeit / als um ihren Staat / und um ihre Noblesse, und regieren offtermals so / daß die Unterthanen nicht so wohl des Schutzes / als des Raubes und gäntzlicher Verwüstung sich zu versehen haben / saugen ihnen die Klauen aus / und gehen mit ihnen um nach ihrem Gefallen / und mißbrauchen sich ihrer Unterthanen / beschwehren sie mit grossen Gaben / Zöllen und Anlagen ohne alle Weise und Ende / und wann es ja geschicht / daß / was nachgelassen wird / so kommt es nicht dem gemeinen Wesen zum Besten / sondern vielmehr ihnen zu Nutzen / und lassen zu / daß denen Unterthanen möge böser seyn / nur damit es ihnen besser ist / und daß sie nur was haben / daß sie den armen Unterthanen können wegnehmen / und damit sie das Lob der Gerechtigkeit mögen wegtragen / so bemänteln sie dieselbe mit ihrem Geitz und einer Ernsthafftigkeit / und straffen offtermals diejenigen um ihre Güter / die auf beyden Achseln tragen / und sind in diesem Stücke nicht besser als die Tyrannen / welche haben wollen / daß viel solche Prævaricatores seyn sollen; Dann / gleichwie diese Delinquenten dem Tyrannen mehr zur Gewalt und Kräfften helffen / also ist auch die Menge dieser Ubertretter das Reichthum der Fürsten.

Als ich einsmals in Italien ware / habe ich mit einem mächtigen Fürsten sehr familiar gele-

bet / und als ich denſelben ermahnet / er ſolte doch die Factiones der Gibelliner und Guelferer. (ſind gewiſſe Völcker in Italien) im Zaum halten; Da hat er mir bekannt / daß er durch Gelegenheit dieſer Faction mehr als 12000. Ducaten jährlich Straffe in ſeinen Fiſcum bekäme; Aber hiervon wollen wir weiter in dem Titul vom Politiſchen Adel reden.

Wo aber bey einer Republic die Optimates oder Vornehmſten regiren / da gehet es nicht ohne Zorn / Haß / Mißgunſt und Eyfer ab / und werden ſelten unter einander einig im Regiment ſeyn / und indem ein jedweder ſeine Meinung vor die beſte hält / auch der Vornehmſte ſeyn will / da kan es ohne Privat-Haß nicht abgehen / da ſchläget es offt in Factiones, Aufruhr / Todtſchläge / einheimiſche Kriege / und zu Verderben des gantzen gemeinen Weſens hinaus. Deren Exempel wir bey den Lateiniſchen und Griechiſchen Hiſtorien-Schreibern gnug zu finden haben / und liegen uns noch heutiges Tages vieler Städt elende Spectacul für Augen.

Die Adminiſtration aber einer Republic, die durch den gemeinen Mann geſchicht / die halten die meiſten für die allerärgſten / und dieſe hat der Apollonius dem Veſpaſiano mit vielen Vernunfft-Gründen widerrathen / und ſaget auch Cicero: bey dem gemeinen Volck iſt keine Vernunfft / kein Rath / kein Unterſchied / und keine Sorgfalt und Fleiß wie der Poëte ſpricht:

Scin-

Scindicur incertum ſtudia in contraria Vulgus.

Das iſt:

Der wanckelmüthige Pöbel läſſet ſich leichtlich zu allen bewegen und überreden. Und Othanes Perſa iſt in den Gedancken geſtanden/ daß nichts unerträglichers/ nichts thörichters und nichts unvernünfftigers wäre/als das gemeine Volck/ es gienge ohne Rath/ und Vernunfft auf eine Sache loß/ wie ein rauſchender Fluß. Demoſthenes nennet das Volck eine böſe und ſchändliche Beſtie, und Plato ein wild Thier mit vielen Köpffen/ deſſen Horatius und Phalaris wann er an den Egeſippum ſchreibet/gedencket/ wann er alſo ſpricht: Populus omnis temerarius eſt, demens, deſidioſus, promptiſſimus inquodcunque contigerit, mutare Sententias, perfidus, incertus, velox, proditor, fraudulentus, voce tantùm utilis, & ad laudem facilis. Das iſt: Alle das gemeine Volck iſt verwegen/ närriſch/ liederlich/ und ändert alle Stunden ſeine Meinung wie das Wetter/ untreu/ unbeſtändig/ hurtig zu allem Böſen/ verächteriſch/ betrügeriſch/ machen viel Worte/ und in der That iſt es nichts/ ja es gilt ihnen gleich/ ob ſie einen loben oder verſprechen. Daher kommt es/ daß derjenige/ welcher in einer Republic dem Volcke will gefallen/ der muß ſich an keine Nachrede kehren.

Lycurgus der Lacedæmoniſche Geſetzgeber als er einsmals gefraget worden / warum er in der Republic den Statum popularem nicht eingeführet hätte? Hat er geantwortet: Formire du erſtlich in deinem Hauſe ein populariſch Regiment.

Auch Ariſtoteles in ſeiner Ethicâ hat dafür gehalten / die Adminiſtration einer Republic, die vom Volcke geſchicht / die ſey die ärgſte / die aber nur von einem / das ſey die beſte. Dann das gemeine Volck iſt ein Fürſt voller Irrthümer ein Meiſter böſer Sitten / und ein groſſer Hauffe alles Ubels / welches ſich weder mit Vernunfft / noch mit Autorität / noch mit gutem Rath beugen läſſet / dann von jenem verſtehet es nichts / dieſes aber verachtet es / und das Letzte will nicht in ſein Gehirne; Es iſt obſtinat, ihre Sitten ſind unbeſtändig / neugierig / und haſſet / was gegenwärtig iſt; Es kan ſich weder durch Rath der Weiſen / noch durch Zucht der Vätter / noch durch Anſehen der Obrigkeit / noch durch Majeſtät des Fürſten rathen laſſen; Man iſt niemals bey ihnen ohne Gefahr / es fraget nichts nach der Weiſen Rath / ſondern es gilt und prævaliret bey ihnen allezeit die Thorheit der groſſen Menge / wie ſolches bekannt iſt bey dem Socrate von der Meinung der Götter / zu den Athenienſern in Capy Trojano, von der Einführung des Pferdes in Magio Campano, die da berathſchlaget haben / damit der Hannibal

bal nicht in die Stadt kommen möchte / in Paulo Æmilio, der den Cannenſiſchen Streit verſaget hat. Ja es wird uns auch gewieſen in ſo vielen Weiſſagungen der Propheten des HErrn / daß das Jüdiſche Volck iſt nicht erhöret worden / und wie können doch des gemeinen Volcks ihre Statuta und Placita gut ſeyn / weil es ſelber nicht weiß / was gut iſt? Dann der gröſte Theil ihrer ſind Handwercks-Leute und Hand-Arbeiter / und beſtehen mehr in der Zahl / als in der Vernunfft / oder in der Billigkeit und Gerechtigkeit / und wie Plinius / der Jüngere / ſpricht: Numerantur eorum ſententiæ, non ponderantur: Das iſt: Ihre Vota oder Meinungen werden gezehlet / aber nicht erwogen.

Dann nicht was den Weiſen / ſondern was dem gröſten Theile gut deuchtet / das halten ſie am wichtigſten / und weil bey ihnen alles gleich iſt / ſo iſt unter ihnen nichts weniger gleich / als die Gleichheit ſelbſten. Es kan durch ihren vermiſchten Einfall / nichts heilſames eingeſetzet werden / und wann ſie einmal auf was Böſes fallen / welches hernach nicht wiederum retractiret oder zurück geruffen werden ſolte / ſo wird es doch durch des Volcks Freyheit wieder übern Hauffen geſtoſſen; Jedoch aber unter dieſen unterſchiedenen Adminiſtrationen / welchen etliche aus zweyen eine Mixtur machen / die nennen ſie Politiam, dergleichen Solon theils aus den Vornehmſten / theils aus dem Volcke einge-

ſetzet / und allen ſeine gebührende Ehre gegeben hat ; Es ſind ihrer auch / die aus allen dreyen eine Mixtur machen / dergleichen der Lacedæmonier ihre Republic geweſen ; Dann der König war bey ihnen ſtets während / aber er herrſchete nur zur Zeit des Krieges / dabey war nun auch ein Rath aus den Vornehmſten / Aelteſten und Reicheſten ; So erwehlten ſie auch aus dem Volcke 12. Zunfft-Meiſter / die ſtets blieben / und über Todt und Leben Macht hatten / und den gemeinen Rath des gemeinen Volcks repræſentirten.

Bey den Römern war vor Zeiten die Democratia vermiſchet mit der Ariſtocratia: (dann etliches beſtunde bey dem Volcke / und etliches bey dem Rathe) heutiges Tages regieren Könige / Fürſten und Herren nach ihrem Gefallen / doch nehmen ſie die Optimates oder die Vornehmſten im Lande zu Regierungs-Räthen an ; Daher entſpringet dieſe Frage : Welche Republic gewiſſer ſey / ob dieſelbe / in welcher ein guter Fürſt / aber böſe Räthe / oder in welcher ein böſer Fürſt / und fromme Räthe ſeyn ? Marius Maximus und Julianus Capitolinus, und andere mehr / haben das Erſte erwehlet / denen doch andere / und zwar wackere Autores, nicht beygepflichtet / ſondern widerſprochen haben ; Dann die Erfahrenheit hats gegeben / daß öffters mehr die böſen Räthe von einem frommen Fürſten / als ein frommer Fürſt von böſen

bösen Räthen sind bekehret worden. Endlich aber / daß wir zum Zweck kommen / so sage ich / daß eine Republic am besten kan regieret werden / wann keine Philosopie, keine Kunst und keine Wissenschafft / sondern die Frömmigkeit derjenigen / so sie regieren die Uberhand hat. Dann es regieret einer wohl / es regieren ihrer wenig wohl / es regieren auch alle wohl / wann sie gut und fromm sind / übel aber / wann sie leichtfertig / und Gottlos sind.

Aber das überwindet alle Verwegenheit der Leichtfertigkeit / wann diejenigen / die da ackern / oder das Viehe hütten / oder das Schiff regieren / oder ihrem Haus-Wesen vorstehen / oder ihre Kinder erziehen sollen / und bekennen müssen / daß sie zu Regierung nicht geschicket seyn / und doch regieren wollen / und meinen die Natur versagets keinem.

Aber was anlanget die Wissenschafften der Gesetze / die eine jedwede Republic und Staat haben soll / und wie dieselben vermehret / und erhalten werden soll / davon wollen wir unten sagen.

Caput LVI.

De Religione in genere
oder
Von der Religion insgemein.

ZU einer rechten wohlbestättigten Republic gehöret die Religion / welche ist eine Disciplin äusserlicher heiliger Ceremonien/ durch welche wir an die innerlichen und geistlichen Sachen / gleichsam als durch ein Zeichen erinnert werden / welche Cicero also beschreibet / daß sie sey eine Disciplin, durch welche der heilige GOttesdienst mit Ehrerbietung/ seinen Ceremonien und Diensten exerciret wird / und diese ist fürwahr einer Stadt sehr nützlich und nothwendig/ welches Cicero und Aristoteles bezeuget haben/dann so saget dieser in seinen Politischen Büchern: Oportet Principem præ aliis Deicolam videri; Minus enim putant subditi, talibus pati aliquid iniquum, & minus machinantur contra talem, tanquam habet propugnatores etiam Deos: Das ist: Es muß ein Fürst vor allen andern gottesfürchtig seyn; Dann die Unterthanen halten insgemein dafür/ daß einem solchen destoweniger Leydes wiederführe; Sie stellen ihm auch destoweniger nach/

gleich

gleich als ob die Götter ſelbſten vor ihn ſtritten / und ihn beſchützeten.

Die Religion aber / iſt dem Menſchen von Natur ſo eingepflantzet / daß dieſelben durch ſie mehr als durch die Vernunfft von den unvernünfftigen Thieren unterſchieden ſind / daß uns aber die Religion von der Natur iſt eingegeben / das bekennet Ariſtoteles ſelbſten / dann wir lernen von demſelben / daß / ſo offt der Menſch in groſſer Gefahr / und Furcht geräth / alſobald / ehe er an was anders gedencket / oder nach was anders fraget / ſo wird er ſeine Zuflucht zu GOtt nehmen / und deſſen Namen anruffen / aus Urſachen / weil ihn die Natur / ohne Zuziehung eines Præceptoris gelehret hat / GOttes Hülffe anzuruffen. Ja gleich Anfangs bey Erſchaffung der Welt / hat Cain und Abel GOtt ſelbſten geopffert; Enoch aber iſt der Erſte geweſen / welcher die Gebräuche gewieſen / wie man GOtt anruffen ſoll; daher ſaget die Schrifft von ihm : Tunc tandem invocari cœpit nomen Domini. Zu derſelben Zeit fing man an zu predigen von des HErrn Namen. Nach der Sündfluth ſind von vielen Völckern viel Religions-Geſetze gegeben worden. Dann Mercurius und Menna der König haben den Ægyptiern / Meliſſus den Cretenſern / Faunus, und vor ihm Janus den Lateinern / Numa Pompilius den Römern / Moyſes und Aaron den Hebräern / Orpheus den Griechen am erſten

dergleichen Geſetze gegeben/ ja ſie haben auch gelehret / daß gewiſſe Götter der Leichtfertigkeit wären ; Die Römer haben dem Gott Jupiter den Ehebrecher und Hurer / und Febri einen öffentlichen Tempel im Palatio aufgerichtet / und einen Altar des Unglücks bey den Leichen-Begängnüſſen / ja ſie haben auch in der Hölle Gewiſſe gefunden / die ſie / als Götter geehret/ und den Fürſten der Höllen ſelbſten/ den armen Teuffel / haben ſie unter dem Namen Ditis. Plutonis und Neptuni geehret / und ihm den dreyköpffigten Cerberum beygeſellet/als Hüter und Höllen-Hund/ das iſt/ zu einem Fleiſchfreſſer gemachet/ der da rum gehet/ und ſuchet/ welchen er verſchlinge/ keinen verſchonet er/ allen iſt er ſchädlich/ alle klaget er an/daher iſt der Teuffel gleichſam ein Ankläger genennet worden/wie der Poët davon ſchreibet:

Dux Erebi populo poſcebat crimina vitæ,
Nihil hominum miſerans,iratus omnibus umbris,
Stant furiæ circum, variæque Exordia mortis
Sævaque multiſonans exercet pœna catenas.

Das iſt:

Der Höllen Gott ſtraffet alle Verſtorbene wegen ihrer im Leben begangene Sünden / er er-

erbarmet ſich keines / und läſſet ſeinen Zorn über alle Seelen derſelben blicken ; Die hölliſchen Furien ſtehen um ihn her / die Verdammten zu binden / und ewig zu martern und zu peinigen. Vor Zeiten haben die Ægyptier nebenſt ihren Göttern auch die unvernünfftigen Thiere / und die Mißgebuhrten geehret / und es giebet noch heutiges Tages Völcker / welche die Götzen und Bilder anbeten ; Ja die Türcken / Saracenen / Araber und Mauritaner / auch ſonſt ein groß Theil der Welt / die ehren den Mahomet / als einen Erfinder einer ſchändlichen Religion / und die Juden ſind noch biß auf dieſe Stunde ſo verſtocket / und warten noch halßſtarrig auf ihren kommenden Meſſiam ; Auch uns Chriſten haben zu unterſchiedenen Zeiten unterſchiedene Päbſte gewiſſe Gebräuche vorgeſchrieben / nemlich / wir ſehen / wie ſie ſind diſcrepant geweſen in Ceremonien / im Gottesdienſte / in Speiſen / in Faſten / in Kleidung / in der Pracht / in Suchung des Gewinſtes / in Biſchoffs-Mützen / und Cardinäl-Hüten und in andern Sachen mehr.

Aber eines iſt über alle Wunder / und übertrifft alle Wunder / daß ſie ſich einbilden / ſie könten mit ihren ſtoltzen Sitten den Himmel erſteigen / da doch Lucifer dadurch vom Himmel geſtoſſen worden ; Endlich / alle dieſe Religions-Geſetze beruhen auf keinem andern Fundament / als auf dem Wohlgefallen desjenigen / der ſie gegeben hat / und haben keine andere Regul der

Ge-

Gewißheit als die Leichtglaubigkeit. Dencket nur zurücke vom Anfang der Welt / wie viel sind Ceremonien / wie viel Ketzereyen / wie viel Satzungen / wie viel Gelübde / und wie viel Gesetze sind gewesen / und hat doch die Religion von so vielen Seculis her / die Menschen ohne GOttes Wort / nicht zur rechten Religion bringen können / biß GOttes Wort ist Fleisch worden / und an dem Creutze über die Feinde triumphiret / biß die Tempel und Götzen sind weggethan / die Macht der Götter verstöret / und die Oracula aufgehöret haben:

Ablata est Pythii nox haud revocabilis ulli,
Temporibus longis etenim jam cessat Apollo.
Clavibus occlusis silet; Ergò ritè peractis
Discedas patria & redeas ad limina sacris.

Das ist:

Der Wahrsager-Geist ist hinweg / dieweil der Apollo selbst vorlängst sich nicht mehr hören lassen / und sein Tempel verschlossen gewesen; Kanst also nur deinen GOttesdienst verrichten / und dich wieder nach Hause begeben. Dann / nachdem GOttes Wort durch den Bothen des Evange-

Evangelii hat in der Welt angefangen zu scheinen / so sind alle der Heyden Götter gleichsam durch den Blitz gerühret / und vergangen / wie Christus bey dem Luca spricht: Vidi Satanam sicut fulgur de Cœlo cadentem: Ich sahe den Satan als einen Blitz vom Himmel herab fahren.

Aber was zum Glauben / zur Theologie, und zum Canonischen Gesetzen gehöret / davon wollen wir unten handeln. Wir reden hier nur von der Religion / so ferne sie zu des Priesters Handthierung / zu der Republic mit ihren Bildern / Statuen / Gemählden / Kirchen / Sacristeyen und äusserlichen Zierath gehöret / von welchen ich an einem andern Orte unter den Theologis mit ihrer Genehmhaltung im Jahr 1515. zu Cöllen mit einer weitläufftigen Rede disputiret habe / derohalben will ich anjetzo mit dieser kurtzen Rede beschliessen / mit welcher ich nur gewiesen habe / daß auch in denjenigen Sachen / welche nur äusserlich zu Ehren und Dienste der Religion angestellet / und zum Besten der Menschen sollen erfunden seyn / offtermals mit der Vergänglichkeit eine leichtfertige Boßheit gefunden werde; Welches / daß es nicht anders sey / das wollen wir jetzo darthun / wann wir von einem jedweden Stück insonderheit reden werden.

Caput

Caput LVII.

De Imaginibus, oder Von Bildern.

DJe Zierath der Bilder haben ſchon für Alters nicht alle Völcker zugelaſſen / dann die Juden (wie Joſephus erzehlet) haben für nichts mehr einen Abſcheu gehabt / als für den Bildern / auch deſſen Bildnüß / den ſie ſonſt in groſſen Ehren gehabt haben / niemals aufgehencket / noch auch derſelben / die ſie ſtets in ihrem Gedächtnüß gehalten haben. Dann GOttes Geſetz hat ihnen durch Moyſen verbotten / daß ſie nicht Bilder machen / oder in die Kirche ſetzen / vielweniger dieſelben anbeten ſolten.

Bey denen Völckern / welche Seres genennet werden / iſt (wie Euſebius Zeuge iſt) verbotten worden Bilder zu verehren. In den Kirchen bey den Römern zu des Clementis und Plutarchi Zeiten / iſt aus dem Rath-Schluß Numæ im Jahr von Erſchaffung der Welt 170. verbotten worden / daß kein Bild entweder gemahlet / oder ſonſten fingiret ſolte geſehen werden / und dieſes bezeuget auch Auguſtinus aus dem Varrone, deſſen Worte klar bezeugen / wann er ſpricht : Daß kein Götter-Bild in der

Stadt

Stadt Rom gewesen ist bey 160. Jahren / hernach aber ist es geschehen / daß durch die Menge der Bilder und Statuen solches ist verachtet worden; Auch die Perser (wie wir aus dem Herodoto und Strabone sehen) haben keine Statuen aufgerichtet / sondern es war dieses bey ihnen eine höchste Leichtfertigkeit und Thorheit / welches auch hernach auf viel Völcker kommen ist.

Zwar dieser der Heyden verderbter Gebrauch / und falsche Religion / und als dieselben angefangen / sich zu dem Christlichen Glauben zu bekehren / haben auch unsere Religion inficiret und in unsere Kirchen die Bilder und andere Gebräuche / so nur zur Hoffarth dienen / eingeführet / davon bey den ersten und wahren Christen nichts gewesen ist / und kan nicht gesaget werden / mit was für Aberglauben / ich will sagen Abgötterey / das grobe und ungehobelte gemeine Volck / die Bilder geehret / nachdem die Priester durch die Finger gesehen / und ein Nützgen dadurch empfunden haben / daher saget Gregorius: Imagines esse libros vulgi, ut possit rerum memoria retineri; atque in his legant, qui literas non didicerint, illisque conspectis ad Dei Contemplationem trahantur. Das ist: Die Bilder sind die Bücher des gemeinen Mannes / dabey sie sich eines Dinges erinnern können; Und darinnen sollen die Ungelehrte lesen / so nicht studiret haben / damit sie durch dieses Anschauen

ſchauen zur Betrachtung des wahren GOttes mögen gelangen.

Aber dieſes ſind des entſchuldigenden Gregorii menſchliche Schwachheiten und Erdichtungen / ob er ſchon die Bilder billiget / ſo billiget er doch nicht derſelben Beehrung / dann uns Chriſten gezimet nicht aus dem verbottenen Buche der Bilder was zu lernen / ſondern aus GOttes Buche / welches iſt die heilige Schrifft; Wer derohalben GOtt erkennen will / der muß es nicht bey den Bildern und Statuen ſuchen / ſondern wie Johannes ſpricht : Scrutetur Scripturas, quæ teſtimonium perhibent de illo : Das iſt : Er muß in der Schrifft forſchen / dann ſie zeuget von ihm. Diejenigen aber / die nicht leſen können / die mögen GOttes Wort hören / dann / wie Paulus ſpricht : Fides eorum ex auditu eſt : Ihr Glaube iſt aus dem Gehör; Und Chriſtus ſpricht bey dem Johanne : Oves meæ vocem meam audiunt : Meine Schaafe hören meine Stimme; Auch ſaget Chriſtus weiter: Nemo poteſt venire ad eum, niſi pater traxerit illum, & nemo venit ad Patrem, niſi per ipſum Chriſtum : Niemand kan zu ihm kommen / den nicht der Vatter dahin gebracht hat / und niemand kommt zum Vatter / dann durch Chriſtum.

Warum ſollen wir GOtt die Ehre nehmen / und ſolche den Bildern und Statuen geben / gleich als wann dadurch GOtt könnte erkennet werden;

den; Und hieher gehören auch viel anderer Ceremonien unmäſſigen Gottesdienſts: Wir müſſen es zwar erkennen / und kan es niemand läugnen / daß die Reliquien der Heiligen heilig ſind / und daß ſie dermaleins von der Glorie der Ewigkeit glänzen werden / derowegen ſie von uns billich müſſen hochgeſchätzet werden.

Damit wir aber nicht auf eine Idololatrie oder Superſtition fallen / ſo iſt es beſſer / und ſicherer / daß wir unſern Glauben nicht an ſichtbare Sachen hangen / ſondern daß wir die Heiligen ehren im Geiſt und in der Warheit durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Derowegen müſſen uns die Reliquien der Heiligen nicht würdiger und angenehmer ſeyn / als das Sacrament des Leibes Chriſti / welches allein als ein Sanctum Sanctorum in unſern Kirchen aufgehoben wird / weil wir daſſelbe vor Chriſtum halten und ehren / welcher ob er ſchon überall zugegen iſt / ſo iſt er doch allhier corporaliter und dem Leibe nach zugegen.

Aber / das geitzige Pfaffen-Geſchlechte / nimmt nicht allein aus dem Holtz und Steinen / ſondern auch aus den Gebeinen der Todten / und aus den Reliquien der heiligen Märtyrer / eine Materia zu ihrem verfluchten Geitz / und brauchet es zum Inſtrument ihres Wuchers und Raubes. Sie treiben Wucher mit den Gräbern der Bekenner Chriſti / und mit den Reliquien der Märtyrer. Sie laſſen uns Geld anrühren und

küſſen / zieren ihre Begräbnüſſe mit einer groſſen Pompe und Pracht aus / und preiſen ſie heilig / und heben ſie im Himmel / aber daß ſie ſolten ſo ein Leben führen / das iſt ferne von ihnen. Hat nicht unſer Heyland zu dieſen die Worte geredet: Væ vobis, qui ædificatis ſepulchra Prophetarum, ſimiles illis, qui occiderunt eos. Das iſt: Wehe euch / die ihr bauet die Gräber der Propheten / ihr ſeyd gleich denen / die ſie getödtet haben.

Dahero theilen ſie nach Art der Heyden / den Heiligen gewiſſe Aemter aus / und ſagen: Der iſt Patron übers Waſſer / und kan mit dem Neptuno aus Waſſers-Gefahr erretten / einen andern machen ſie mit dem Jupiter zum Herrn über Donner und Blitz / oder mit dem Vulcano über das Feuer; Einem andern übergeben ſie mit Cerere die Sorge der Erndte; Einem andern ſetzen ſie mit Baccho über die Weinleſe; Auch haben die Weiber ihre Heiligen / von welchen ſie / wie vor Zeiten bey den Heyden von der Lucinâ und Venere, Kinder bitten / und gleichwie mit der Junone ſich verſöhnen.

So ſind ihrer auch / die da machen / daß man geſtohlene und verlohrne Sachen wieder bekommen kan / und iſt auch nach ihren Gedancken keine Art der Kranckheit / welche nicht unter den Heiligen ihren Artzt hätte / und das iſt die Urſache / daß die Medici nicht weniger Geld verdienen können / als die Zungendreſcher / dann es iſt

kein

kein Stück so klein und so gerecht / daß es nicht solte einen Heiligen zum Patron haben.

Aber / gleich wie unsere Seele durch unterschiedene Gliedmassen auch unterschiedene Actus ausmürcket / und dieselbe nach Gelegenheit ihrer Verordnung und Disposition unterschiedene Würckung austheilet / wie dem Auge das Gesichte / dem Ohre das Gehör / also theilet unser HErr JEsus Christus in seinem Mystischen Leibe / dessen Seele er ist / durch seine Heiligen / als hierzu geschaffene Gliedmassen unterschiedene Gaben seiner Gnade aus in solchen Leuten / und bekommet ein jeglicher Heiliger ein sonderlich Amt was zu würcken / etliche theilen gewisse Gnaden aus / nach der vielfältigen Austheilung der Gnade / die theils dem Menschen ist revelliret und offenbahret / theils durch gottsfürchtiges Nachsinnen und andächtiges Gebet erlanget worden.

Wir meinen zwar / daß / wie Christus mit seinem Todte uns von unserm Todte hat errettet / in dessen Todte / haben der Heiligen Tödte angefangen. Also hätten die Märtyrer / welche durch eine gewisse Art des Todtes oder Peinigung umkommen sind / uns von solchem / den wir hätten leiden sollen / erlöset / es hat aber dieses ein schlecht Fundament / und sind die billich auszulachen / welche von Gleichheit des Namens / und von der Vermischung der Stimme / und durch andere dergleichen unnütze Sachen den

Heiligen was zuschreiben wollen / wie die Teutsche die fallende Kranckheit dem Valentino, welcher Name so viel als fallen heisset / zuschreiben wollen / und die Frantzosen schreiben die Wassersucht dem Etropio zu / wegen des Namens gleichen Klang.

Ich will aber hier nicht haben / daß man der göttlichen Allmacht / oder dem Verdienst der Heiligen etwas zu kurtz thun solle. Dann der ist gottloß und leichtfertig / welcher von der Christlichen GOttesfurcht und von den Wunderwercken der Heiligen böse Gedancken führet; Hingegen ist der auch gottlos und aberglaubisch / welcher an statt der Wunderwercke abscheuliche Lügen und grausame Geschwätze in die Historien bringet / und denen Einfältigen / als wann es aus einem Oraculo geredet wäre / zu glauben aufbürden / und mit einem grossen Geschrey einbleyen will; Die aber sind die allernärrischsten / die in den Fabeln und Träumen Glauben suchen wollen.

Aber gleichwohl wolte ich / daß ihr dieses hier wissen möchtet / daß / gleichwie der unmässige Cultus und Gebrauch der Bilder eine rechte Idololatrie ist / also ist auch die vertrackte Verachtung derselben eine Ketzerey / weßwegen vor Zeiten Philippus und Leo der Dritte / die Kayser sind verdammt worden; Dann gleichwie der Mißbrauch der Religion ein verfluchtes leichtfertiges Stücke ist / also ist auch derselben gänzliche

liche Verachtung eine Ketzerey / welche vor Zeiten von dem Vigilantio Gallo ist an Tag kommen / und von dem Hieronymo verfolget worden; Jetzo aber fänget sie bey den Teutschen nebenst Verachtung und Abschaffung der Bilder wiederum aufs neue an herfür zu quellen.

Caput LVIII.

De Templis,
oder
Von den Kirchen.

ABer / wir wissen / daß vor Zeiten bey den Heyden von den Tempeln ein greulicher Aberglaube und Superstition gewesen ist / indem sie jedweden unter ihren Göttern einen sonderlichen Tempel erbauet und zugerichtet haben / auf deren Schlag haben hernach die Christen ihre Kirchen ihren Heiligen zugeeignet und zugeschrieben; Jedoch haben auch viel Völcker keine Kirchen nicht gehabt / und hat vor Zeiten Xerxes auf Einrathen der Weisen alle Tempel durch gantz Griechenland verbrennen lassen / weil sie dafür gehalten / es wäre schändlich und gottlose / die Götter in die Wände einzuschliessen; Aber es hat Zeno Citicus von den Tem-

pein auf ſolche Art philoſophiret : Sacella ac templa conſtruere, nihil quidem neceſſe eſt; nihil enim Sacrum Jure exiſtimandum, neque pro Sancto habendum eſt, quod ipſi homines conſtruxerint. Das iſt : Es iſt eben keine Nothwendigkeit Kirchen und Capellen erbauen ; Dann von Rechts wegen iſt nichts heilig noch vor heilig zu halten / was von Menſchen erbauet worden.

Bey den Perſiern ſind vor Zeiten keine Tempel oder Kirchen geweſen ; Bey den Hebräern aber iſt nur ein Tempel bey der gantzen Nation für religios gehalten worden / und von dem König Salomon zu Jeruſalem gebauet / von welchem wir bey dem Eſaia dieſes leſen: Hæc dicit Dominus ; Cœlum ſedes mea, Terra autem ſcabellum pedum meorum : Quæ eſt iſta domus quam ædificas mihi ? Alſo ſaget der HErr ; Der Himmel iſt mein Stuhl / und die Erde meiner Füſſe Schemmel / was wollet ihr mir denn vor ein Haus bauen ? Und Stephanus Protomartyr ſaget : Salomon ædificavit illi domum, ſed excelſus in manufactis non habitat : Das iſt : Salomon bauet dem HErrn ein Haus / aber der Höchſte wohnet nicht in Tempeln die mit Händen gemachet ſind.

Und Paulus der Apoſtel ſaget zu den Athenienſern : Deus non in manufactis templis habitat, qui cum ſit Dominus cœli & terræ ma-

manibus hominum non colitur, tanquam indigens aliquo: Das iſt: GOtt wohnet nicht in Tempeln mit Menſchen-Händen gemachet / ſein wird auch nicht von Menſchen Händen gepfleget / als der jemands bedürffe. Gleichwohl lehret er der menſchlichen Natur / und den Menſchen ſelber / die da rein / gottsfürchtig / heilig / religiöſiſch und GOtt ergeben / daß die Tempel GOtt angenehm ſind / dann er ſchreibet dieſes an die Corinther. Templum Dei eſtis, & Spiritus Dei habitat in vobis; Templum Dei Sanctum eſt, quod eſtis vos. Das iſt: Ihr ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes / dann der Geiſt GOttes wohnet in euch / darum ſollet ihr heilig ſeyn / dann er iſt heilig.

Uber dieſes / ſind bey unſerer erſten Religion / und bey Anfang des Chriſtlichen Glaubens / auch lange nach Chriſti Leiden bey unſerer Andacht keine Kirchen aufgebauet geweſen / wie der Origenes wider den Celſum ſelbſt bekennet und lehret mit gewiſſen Schluß-Gründen / daß ſolche denen Chriſten zum wahren Gottesdienſte / und zur wahren Religion nichts nütze geweſen ſind. Lactantius ſaget: Non templa Deo congeſtis in altitudinem ſaxis, ſtruenda ſunt, ſed ſuo cuique conſervandus eſt pectore, in quod ſe conferat, cum adorat Deum.

Non habitat templis manuum molimine factis
Omnipotens, ædes aurea, verus homo.

Das iſt:

Man muß GOtt nicht eben ſteinerne Tempel bauen/ ſondern es ſoll ein jedweder ſeinen Tempel bey ſich im Hertzen haben/ darein er gehen ſoll/ wann er will zu GOtt beten. Dann der Allmächtige wohnet nicht in Tempeln von Menſchen-Händen gemachet/ ſondern ſein Tempel iſt ein jedweder rechtglaubiger Menſch. Auch Chriſtus ſelbſten hat ſeine Anbeter nicht in den Tempel/ noch in die Synagogen gewieſen/ ſondern hat befohlen/ daß ſie in ihr Kämmerlein gehen/ und im Verborgenen beten ſolten.

Er ſelber auch/ wie bey dem Luca zu leſen/ iſt niemals zum Hauffen/ oder in die Städte/ oder in Tempel/ oder in die Synagogen gangen zu beten/ ſondern er iſt naußgangen auf den Berg zu beten/ und hat allda die gantze Nacht mit Beten zugebracht; Aber gleichwohl wie die Kirche nichts thut/ als was ſie durch Antrieb des heiligen Geiſtes thut/ als die Sünder bey Vermehrung des Chriſtlichen Volcks mit den Glaubigen/ die Schwachen mit den Krancken/ und gleichſam als wie in die Arca Noë die Unreinen mit den reinen Thieren in die Verſamm-

lung

lung gangen / ſo haben ſie heilige Häuſer / heilige Oerter und Tempel / die gantz und gar von den weltlichen Gewercken ſind frey und abgeſondert geweſen / angerichtet / in welchen das Wort GOttes der Chriſtlichen Gemeine iſt öffentlich gelehret / und die Sacramenta ausgetheilet worden / welches von dem Chriſtlichen Volcke mit höchſter Erbiethung iſt geſchehen / und von den Fürſten mit Freyheiten begabet worden / und das iſt nunmehro zu einer ſolchen Weitläufftigkeit kommen / daß bey ſo einem groſſen Hauffen der Bet-Brüder / und bey ihren Privat Sacellen oder Capellen höchſt vonnöthen wäre / daß dißfalls ein Einſehen geſchehe / und daß überflüſſige und nichtswürdige Membra wieder abgeſchnitten würden.

Hierzu kommen die unerträglichen ſtoltzen Kirchen-Gebäude / auf welche viel geiſtlich Geld und Allmoſen täglich aufgewendet werden / mit welchen / wie wir oben geſaget haben / viel Chriſtliche Armen / als wahre Tempel und Bildnüſſe GOttes / für Hunger / Durſt / Hitze / Kälte / Schwachheit und Mängel könnten erhalten werden.

(o)

Caput LIX.

De Feſtis,
oder
Von Feſt-Tägen.

DJe Feſt-Täge / ſind ſo wohl bey den Heyden / als bey den Jüden mit groſſer Devotion feyerlich begangen worden / welche ſie alle in gewiſſe Jahres-Zeit ausgetheilet / und zu gewiſſen Tagen GOtt alſo geehret haben; Gleich als wann es vergönnet wäre / bißweilen vom Gottesdienſte abzuweichen / oder als wann GOtt nur zu gewiſſen Zeiten wolte geehret ſeyn / welches Paulus den Galatern als eine Schande vorgeworffen hat / wann er alſo an ſie ſchreibet: Dies obſervatis, & menſes & tempora & annos, timeo ne vobis fruſtra & ſine cauſâ laboraverim. Das iſt; Ihr haltet Tage und Monden / Feſte und Jahrs-Zeiten / ich fürchte euer / daß ich nicht vielleicht umſonſt habe an euch gearbeitet.

Und hat auch deßwegen die Coloſſer erinnert / und ihnen dieſes gebotten / wann er weiter ſaget: Nemo vos judicet de cibo & potu, in parte diei feſti, aut Neomeniæ aut Sabbathorum, quæ ſunt umbra futurorum. Das iſt; Laſſet euch niemand Gewiſſen machen über Speiſe oder über Tranck / oder über beſtimmten

Feyer-

Feyer-Tägen oder Neumonden oder Sabbather / welches iſt der Schatten von dem / das zukünfftig war.

Bey rechtſchaffenen und wahrhafftigen Chriſten aber ſoll kein Unterſcheid der Tage ſeyn / ſie ſollen allezeit in der Feyer / auch in GOtt ruhig ſeyn / und ohne Unterlaß den rechten Sabbath begehen / wie der Prophet Eſaias geweiſſaget hat / über die Vätter der Jüden : Fore aliquando, ut Sabbatum eorum tolleretur, cumque venerit Salvator, futurum Sabbatum perpetuum, perpetuasque Neomenias. Das iſt : Es wird die Zeit kommen / daß eure Sabbater ſollen aufhören / wann da kommen wird / der iſt aller Heyden Troſt / und wird ein immerwährender Sabbat und Neumonden angehen.

Hingegen einem groben Volcke / und einer ſchwachen Gemeine / auch einem unvollkommenen Theile einer Kirchen / denen ſind dergleichen Täge von den Vättern angeordnet und geſetzet worden / an welchen ſie haben müſſen zuſammen kommen / die Predigt GOttes Worts anzuhören / den Gottesdienſt abzuwarten / und die heiligen Sacramenta zu gebrauchen / jedoch mit dieſer Beſcheidenheit / daß nicht die Kirche den Tagen gedienet / ſondern die Täge der Kirchen / und ſeynd dieſe Täge von den Vättern der Kirche zu dem Ende geſetzet / damit ſich das gemeine Volck von ihren äuſſerlichen Geſchäfften / und

Lei-

Leibes Verrichtungen möchte abthun / GOtt freyer zu dienen / ihr Gebet und Andacht abzuwarten / die Predigten anzuhören / und was ſonſten zu ihrer Seelen Seeligkeit dienlich iſt / zu verrichten.

Aber jener Verkehrer der Billigkeit / und Verſtöhrer aller guten Ordnung / der Anfänger alles Ubels / der Teuffel / der trachtet ſtets darnach / wie er dasjenige / was der heilige Geiſt aufgebauet / wieder übern Hauſſen werffen möchte / der bemühet ſich auch dieſes Schloß zu verwüſten; Alſo wendet der gröſte Theil des Chriſtlichen Volcks dieſe heilige Fever nicht an zum Beten / und GOttes Wort zu hören / oder zu dem / warum dieſe Feſt-Täge gewiedmet ſind / ſondern vielmehr der Chriſtlichen Lehre zur Schande in Comœdien und Gaucklereyen / in Spielen und Geſängen / in Sauffen und Schwelgereyen / und in anderen fleiſchlichen Lüſten / und in irrdiſchen Wercken / die dem heiligen Geiſte zuwider ſind / und wie Tertullianus von Solennitäten der Kayſer ſpricht : Solent grande Officium agere, focos & choros in publicum ducere, vicatim epulari, civitatem tabernæ modo obſeſa facere, vino gulam cogere, certatim curſitare ad injurias, ad impudentias, ad libidinis illecebras; Sic exprimitur publicum gaudium per publicum dedecus. Das iſt: Sie pflegen damit ein groſſes Werck zu begehen / auf den Gaſſen herum zu tan-

tantzen und ſpringen / einer um den andern einen Schmauß zu geben / und die gantze Stadt / als eine eintzele Stube mit gutem Rauchwerck anzufüllen / tapffer zu ſauffen und ſchwelgen / miteinander zu ſchlagen und balgen / und Urſache ſuchen zu Zanck / und allerhand anreitzenden Wollüſten; Und alſo wird die allgemeine Freude / durch öffentliche Schande am Tag gegeben. Seynd wir derowegen nicht verdammens werth / die wir auf dieſe Art des HErrn Chriſti und der Heiligen Solennitäten begehen? Aber von dieſen Feſt-Tägen haben wir über der Manichæer ihre Unſinnigkeit und Gottesläſterung / und der Cataphrygum ſchändliche Lehre / faſt keine oder doch wenig Ketzereyen mehr erfahren / jedoch haben Groſſe in der Kirchen Gelegenheit zur Spaltung gegeben; denn Victor, der Römiſche Pabſt / hat faſt alle Kirchen in Morgenlande von der Gemeine abgeſchnitten / und nur bloß aus der Urſache / daß ſie bey Celebrirung des Oſter-Tages andern Gebräuchen / als zu Rom ſind üblich geweſen / gefolget und angeſtellet haben / welche Gebräuche unter andern fürtrefflichen Leuten Polycrates der Biſchoff in Aſien ihnen wieder gegeben hat / und ob gleich Irenæus, der Biſchoff zu Lion, mit Römiſchem Gebrauch das Oſter-Feſt celebriret hat / ſo hat er ſich doch mit einer ſonderbaren Libertät unterſtanden / den Pabſt Victorem deßwegen zu ſchelten / daß er ohne Exempel ſeiner Vorfahren / als

als ein Frieden-Stöhrer / die Kirchen / die nicht im Glauben geirret haben / ſondern nur in gewiſſen Gebräuchen von der Römiſchen Kirchen ſeynd different geweſen / alſobald von der Kirchen abgeſchnitten hat.

Nachgehends aber ſind über die Obſervation des heiligen Oſter-Feſtes viel Concilia und Päbſtliche Decreta und Bedenckungen der Vätter / welche ſie die Kirchen-Rechnungen genennet haben / für den Tag kommen / und gleichwohl haben ſie noch biß auf den heutigen Tag zu dieſem heiligen Oſter-Feſt durch die gantze Welt keinen Tag ſetzen können / und wird noch immer von den Aſtrologis und Calender-Schreibern geſtritten / aber kein Deciſum gemachet / und iſt fürwahr eine ſchöne Sache / daß wegen eines eintzigen Römiſchen Pabſtes vermeinten Religions-Eyfer / die Kirche ſo groſſen Schiffbruch leiden ſoll.

Caput

Caput LX.

De Ceremoniis,
oder
Von den Ceremonien und Gebräuchen.

ES bestehet aber nicht der geringste Theil der Religion in Ceremonien und Gebräuchen der Kleider / der Gefässe / der Lichter / der Glocken / der Orgeln / der Music, des Räucherns / des Opfferns / der schönen Gemählde / des Fastens in Speisen und andern dergleichen / welches von dem gemeinen Mann / und von den Leuten / die nichts mercken / was sie nicht sehen / mit grosser Verwunderung und Veneration in acht genommen wird. Numa Pompilius hat am ersten bey den Römern die Ceremonien eingeführet / nur bloß zu dem Ende / damit er das grobe und unbändige Volck / welches mit Gewalt und Unrecht das Regiment zu sich gezogen hatte / zur Gottesfurcht / zum Glauben / zur Gerechtigkeit und Religion anmahnen / und dadurch glücklicher regieren könnte. Dieses bezeugen die Ancylia und Palladium, als heilige Pfand des Reichs; Janus der zweyfürnichte Herr über Krieg und Friede; das Feuer der Vestæ, deren Priester er als Hüter des Reichs

treff-

trefflich in acht nahme ; Er ſelber theilete das Jahr aus / in Feſt- und Wercke-Tage durch 12. Monat / ſetzte die Prieſterliche Obrigkeit zu Päbſten ein / und theilete ſie in gewiſſe Augures, und Wahrſager / führete unterſchiedene Gebräuche und Wallfahrten ein / davon der gröſte Theil hernach (wie Euſebius Zeuge iſt) von unſerer Religion iſt angenommen worden.

Aber GOtt ſelbſten / der keinen Gefallen hat am Fleiſche und an empfindlichen Zeichen / der verachtet dieſe äuſſerliche Ceremonien. Dann GOtt will nicht mit ſolchem cörperlichen Thun und Weſen geehret ſeyn / ſondern im Geiſt und in der Warheit durch JEſum Chriſtum / dann er iſt ein Anſeher des Glaubens / und betrachtet den innerlichen Geiſt / und das Verborgene des Menſchen ; Er iſt ein Hertzens-Kündiger / und ſiehet den innerlichen Menſchen an / derowegen können dieſe äuſſerliche und fleiſchliche Ceremonien den Menſchen zu GOtt nicht befördern / bey welchem nichts angenehm iſt / als der Glaube an JEſum Chriſtum / mit einer inbrünſtigen Nachahmung in der Liebe und veſten Zuverſicht des Heyls und der Belohnung.

Und dieſes iſt der rechte wahre / und mit keinen äuſſerlichen Ceremonien befleckte / ſondern unbefleckte Gottesdienſt / welchen uns Johannes weiſet / wann er ſpricht : Spiritum eſſe Deum, & eos, qui volunt adorare, in Spiritu & veritate oportet adorare. Das iſt : GOtt iſt ein

reiner

reiner Geiſt/ und wer ihn will anbeten / der muß ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Dieſes haben auch etliche Heydniſche Philoſophi wargenommen ; Dahero befiehlet Plato, daß man bey Ehrung des höchſten GOttes alle äuſſerliche Ceremonien ſoll weg thun.

Dann demjenigen mangelt nichts / der alles iſt / und gebühret nur mit Danckſagungen ihn anzubeten. Dann das iſt das höchſte Verlangen GOttes / wann ihm von den ſterblichen Menſchen Danck geſaget wird / über dieſes / ſo haben wir ja nichts / und das GOtt mehr angenehm wäre / als wann wir ſein Lob und Ehre mit Danckſagung ausbreiten. Wolte aber etwan einer uns die Opffer des Moſaiſchen Geſetzes entgegen ſetzen/ ſo iſt es weit gefehlet/ daß GOtt an ihren Gebräuchen und Ceremonien ſoll ein Gefallen gehabt haben / dann GOtt hat das Volck nicht deßwegen aus Ægypten geführet / daß ſie ihm Opffer bringen und anzünden ſolten/ ſondern / daß ſie des Ægyptiſchen Götzendienſtes vergeſſen / die Stimme GOttes hören/ und ihm im Glauben und Gerechtigkeit zu ihrer Seelen Seeligkeit gehorchen ſolten.

Daß ihnen aber Moyſes Opffer und Ceremonien eingeſetzet hat/das hat er darum gethan/ daß er ihre Schwachheit und ihres Hertzens Härtigkeit in etwas hat gebrochen / und bey ſolcher Beſchaffenheit dem Irrthum etwas nachgeben wollen / damit er ſie dadurch deſto beſſer von

verbottenen Dingen abruffen könnte / und sie nicht nach Art und Weise der blinden Heyden dem Teuffel und nicht GOtt Opffer bringen möchten.

Dann diese Gebräuche und Ceremonien sind nicht so schlechter Dinge für sich selbsten / sondern nur per Consequentiam und wegen sonderbaren Ursachen vergönnet gewesen / und hat dieses Gesetz nicht anders binden können / als nur / so ferne es von dem Volcke ist gebilliget worden. Ja Moyses selber / als er diese Ceremonial Gesetze gegeben hat / so hat er der Aeltesten und des Volckes Suffragia und Stimmen darüber eingehohlet / damit sie denselben mehr unterwürffig seyn solten. Derowegen hat dieses Gesetze nach Gelegenheit und Veränderung der Zeit können geändert / oder einmal gar abgeschaffet werden.

GOttes Gesetze aber / welches auf steinernen Taffeln ist dem Volcke übergeben worden / das bleibet ewig: Dann also hat GOtt der HErr durch den Jeremiam geredet. Quod mihi Thus de Saba affertis, & Cinnamomum de terra longinquâ? Holocaustomata, & sacrificia vestra non delectaverunt me; Hæc enim dicit Dominus: Holocaustomata vestra colligite cum Sacrificiis vestris & manducate carnes, qui non solùm locutus ad patres vestros, nec de holocaustomatibus, nec de sacrificiis præcepi eis, qua die eduxi vos de

de Ægypto; ſed ſermonem hunc præcepi eis, dicens : Audite vocem meam, & ero Deus veſter, & vos eritis populus meus: Ambulate in omnibus viis meis, quæcunque præcepero vobis, ut benè ſit vobis Das iſt: Was frage ich nach dem Weyrauch/ der aus dem Reich Arabia, und nach den guten Zimmet-Rinden/ die aus fernen Landen kommen? Eure Brandt-Opffer ſind mir nicht angenehm/ und eure Opffer gefallen mir nicht. Dann/ ſo ſpricht der HERR Zebaoth/ der GOTT Iſrael/ thut eure Brandt-Opffer und andere Opffer zu Hauff/ und freſſet Fleiſch/ dann ich habe euren Vättern des Tages/ da ich ſie aus Egyptenland führete/ weder gebotten noch geſaget/ von Brandt-Opffern und andern Opffern/ ſondern das gebot ich ihnen/ und ſprach: Gehorchet meinem Worte/ ſo will ich euer GOtt ſeyn/ und ihr ſollet mein Volck ſeyn/ und wandelt auf allen Wegen/ die ich euch gebiethe/ auf daß es euch wohlgehe. Und wiederum ſpricht der HErr/ bey dem Eſaia : Non obtuliſti mihi oves holocauſtomatis tui, nec in Sacrificiis tui clarificaſti me ; Non ſerviſti mihi in ſacrificiis, nec aliquid laboriosè feciſti in thure, nec mercatus es mihi argento incenſum; nec adipem Sacrificiorum tuorum concupivi, ſed peccatis tuis ante meſteriſti. Super quem igitur, ait, aſpiciam, niſi in humilem, & quietum, & trementem ſermones

meos? Non enim adipes & carnes pingues auferent à te injuſtitias tuas. Hoc enim eſt jejunium, quod elegi, dicit Dominus: Solve omnem nodum injuſtitiæ; diſſolve connexus violentorum commerciorum, dimitte quaſſatos in requiem, & omnem conſcriptionem injuſtam conſcinde, frange eſurienti panem tuum ex animo, & peregrinum ſine tecto induc in domum tuam, ſi videris nudum, adoperi eum, & domeſticos ſeminis tui ne deſpicias; tunc erumpet matutinum lumen tuum, & ſanitates tibi citò orientur, & præcedet ante te juſtitia, & gloria Dei circundabit te, & adhuc te loquente, dicam: Ecce adſum: Das iſt: Mir haſt du nicht bracht Schaafe deines Brand-Opffers / noch mich geehret mit deinen Opffern; Mich hat deines Dienſtes nicht gelüſtet im Speiſe-Opffer / habe auch nicht Luſt an deiner Arbeit im Weyrauch; Mir haſt du nicht um Geld Kalmes gekaufft / mich haſt du mit dem Fetten deiner Opffer nicht gefüllet: Ja mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden / und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten. Zu wem ſoll ich dann mein Antlitz kehren / als nur zu den Elenden und Geringen die mein Wort fürchten? Dann ſo ſpricht der HErr / das iſt ein Faſten / das ich erwehlet; Laß loß / welche du mit Unrecht gebunden haſt; Laß ledig / welche du beſchwehreſt; Gieb frey / welche du drängeſt; Reiß weg allerley Laſt

Brich

Beich den Hungrigen dein Brodt / und die / so im Elend sind / führe ins Haus; So du einen nackend siehest / so bekleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; Als dann wird dein Licht herfür brechen wie die Morgenröthe / und deine Besserung wird schnell wachsen / und deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen / und die Herzlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen; Dann wirst du ruffen / so wird dir der HErr antworten / wann du wirst schreyen / wird er sagen / Siehe hie bin ich. Ich läugne es nicht / gleich wie vor Zeiten in der Jüden Schule Moyses und Aaron / und hernach andere Hohe-Priester / Richter und Propheten biß zu den Schrifftgelehrten und Pharisäern / also hernach in der Kirche / von den Aposteln / Evangelisten / Päbsten / Priestern und Lehrern geschehen ist / daß sie dieselbe mit gewissen andächtigen Ceremonien und schönen Gebräuchen und Einsetzungen gleichsam als wie eine gezierthe Braut ihrem Bräutigam zubringen möchten / dann die Nachkömmlinge haben viel Statuta und Decreta nach der Menschen Schwachheit raus gegeben; Aber welches offt pfleget zu geschehen / daß dasjenige / was zum Nutzen angesehen gewesen / ist hernachmals zum Schaden ausgeschlagen; Also hat sichs begeben / daß wegen der Menge dieser Ceremonial-Gesetze / die Christen mit mehrern Constitutionen sind beschwehret worden / als die Jüden / und ist solches rechtschaffen zu bejammern /

mern / daß diesen Gesetzen / welche doch an sich selbsten weder böse noch gut seynd / das Volck mehr Glauben beymisset / und genauer observiret / als denen von GOtt selbsten ausgegebenen Geboten / weil die Bischöffe und Priester / die Aebbte und Mönche durch die Finger sehen / und nur ihren dicken Wänsten dadurch gar schön gerathen ist.

Und ob gleich diese Ceremonien sonderlich wider den Glauben keine Ketzerey eingeführet haben / so sind doch dadurch unzehlige Secten und Orden in die Kirche eingeführet worden / und haben nicht wenig Saamen gestreuet zu grossen Spaltungen ; Daher ist erstlich die Griechische Kirche von der unsern abgesondert worden / weil jene mit ungesäuertem Brodte consecriret hat / diese aber im Sauerteige / da wir doch bekennen müssen / daß sie recht consecriren; Hernach ist auch der Böhmen ihre Kirche von der unsern abgesondert und separiret worden / daß sie das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilet / dann wie der Apostel spricht : Circumcisio nihil est, & præputium nihil est, sed Observatio mandatorum Dei. Das ist: Die Beschneidung ist nichts und die Vorhaut auch nichts / sondern den Befehl des HErrn halten.

Also sind auch die Ceremonien nichts / wann sie nicht die Gebote der Kirchen in acht neh-

nehmen; Derowegen ist es überall eine Schande / wann man wegen so geringer Sachen / und die dem Christlichen Glauben keinen Schaden bringen / die Einigkeit der Kirchen aufheben / und den Leib Christi theilen will / und das hat unser Heyland und Seeligmacher / den Phariſäern verbotten / und das heist eine Mücke in Ehren halten / und ein Camel verſchlucken / den Kirchen-Frieden ſtöhren / und nur unnützen Zanck anfangen / und auf ſolche Art ſchadet die Spaltung mehr / als was die Aufſicht und die Straffe Nutzen bringet.

Die Römiſche Päbſte hätten viel Ubel aus dem Wege räumen / und die Kirche friedlich und abgeſondert erhalten können / wann ſie der Griechen Sauerteig und der Böhmen Kelch toleriret / und unangetaſtet gelaſſen hätten. Und dieſes ſind nicht gröſſere Sachen / als welche der Innocentius Octavus (wie Valerius Zeuge iſt) den Norwegern vergönnet hat / nemlich / daß ihnen beygelaſſen worden / ohne Wein den Kelch zu adminiſtriren.

Caput LXI.

De Magiſtratibus Eccleſiæ,

oder

Von der Kirchen Obrigkeit.

SO ſind ja auch bey der Kirche gewiſſe Obrigkeiten/und unterſchiedene Orden der Menſchen/die ſo wohl zur Zierrath der Religion / als zur Conſervation dieſes heiligen Ordens dienlich ſeyn / damit keine Confuſion daraus entſtehe. Was aber bey der Kirche gethan und gehandelt wird / es mag entweder zum Zierrath / oder zu Erhaltung der Religion gehören / ſo iſt es alles eitel und böſe / wann es nicht auf Anreitzung des heiligen Geiſtes geſchicht / welcher gleichſam die Seele der Kirchen iſt. Dann wer nicht zu dieſem groſſen Apoſtel-Amt / und Dignität durch den heiligen Geiſt beruffen iſt / wie Aaron / und wer nicht durch die Thüre / welche Chriſtus iſt / eingangen / ſondern wo anders in die Kirche eingeſtiegen iſt / entweder durch Gunſt der Leute / oder durch Bitte / oder durch Befehle / der iſt Chriſti Stadthalter / oder der heiligen Apoſtel Verwalter nicht / ſondern er iſt ein Dieb und ein Mörder / und vertritt die Stelle des Judæ Iſcharioths und des Simonis Samaritani ; Daher iſt es von den Alt-Vättern

der

der Prælaten Election wegen / (welche der heilige Dionysius das Sacramentum Denominationis nennet) so scharff gebotten worden / daß diejenigen / welche zu Schrifftgelehrten und Apostеln / oder zu Kirchendienern beruffen werden / Leute seyn solten / von guten Sitten / untadelhafftem Leben / und mächtig in der Lehre. Aber / wie ist man hernach davon abgewichen / und hat man bey den neuen Päbstlichen Rechte / eine verdammte Gewohnheit eingeführet / in dem wir sehen / daß die meisten Päbste / so auf den Stuhl Christi erhaben worden / solche Leute sind / wie die Schreiber und Pharisäer vor Zeiten gewesen / welche es zwar sagen / aber nicht thun / werffen die gantze schwehre Last auf das Volck / und sie rühren es nicht mit einem Finger an.

Sie sind Heuchler / und simuliren / als wann sie alles thäten / damit sie nur wollen angesehen seyn / sie stellen sich gottsfürchtig / begehren die erste Stelle in Choro, in Schulen und allen Orten ; Auf den Gassen wollen sie Rabbi / Meister und Lehrer genennet seyn ; Sie schlieffen den Weeg zum Himmel zu / und wollen denselben andern auch verbiethen / sie verzehren der Wittwen Häuser / simuliren lange Gebete / durchwandern dürre Städte und Länder / verführen und stehlen die Knaben / und wann sie einen Fremödling bekommen / so machen sie ihre verderbte Zahl voll / damit diese verfluchte Höl-

len-Brände auch andere mit in die Hölle hinein reiſſen möchten ; Mit ihren Erdichtungen und Traditionen violiren ſie GOttes Gebot / verlaſſen den wahren Tempel GOttes / und das eigentliche Ebenbild Chriſti / und den Altar der glaubigen Seelen im Volcke / bekümmern ſich nur um ihren Geitz / und machen liederliche Geſetze vom Decimen von Oblationen / von Collecten und Allmoſen / decimiren die Früchte / das Viehe / das Geld / und auch wohl kleinere Sachen / als Krauſemüntze / Tiller / Kümmel / und ſonſten andere Bagatellen und Lumpen-Sachen mehr / ſie bellen wie die Hunde von der Cantzel runter auf das Volck.

Die wichtigen Sachen aber / als da ſeynd die Wercke des Evangelii / und des Geſetzes / die Barmhertzigkeit / den Glauben / Recht und Gerechtigkeit / die negligiren ſie gantz und gar / ſie ſtreichen eine Mücke raus / und verſchlingen ein Camel / verſchwöhren ſich miteinander / über die ſchwehren Steine ſpringen ſie weg / ſind falſch und betrüglich / ſind nichts als Schlangen-Bruthen / zerbrochene Töpffe / angeſtrichene Gräber / von auſſen in Mützen / in Hüten / in Kleidung / in Habit und in Kappen ſtellen ſie ſich / als wann ſie die Gottsfürchtigſten wären / und denen Heiligen die Füſſe abbeiſſen wolten ; Inwendig aber ſind ſie voller Unflath / Heucheley und Schalckheit / ſie ſind Hurer / Springer / Gauckler / Täntzer / Huren-Wirthe / Spieler /

Schlem-

Schlemmer uud Praſſer / Vergiffter und Trunckenbolde / welche entwan zuvor (wie Johannes Camotenſis Epiſcopus wahrgenommen hat) nicht wegen ihrer Meriten / ſondern wegen Gifft und Geſchencke / oder wegen Gunſt groſſer Herren / zu den Beneficien oder Biſchoffsthümern gelanget ſind / oder aus Schein-Heuchlerey ſolch Amt aus den Kirchen Gütern zu ſich gezogen haben / welches vielleicht nichts anders / als armer Leute ſaurer Schweiß und Blut geweſen iſt / und ſammlen ſich von den Allmoſen unſerer armen Eltern groſſen Reichthum und treiben Krämerey und Handlung damit / ſie wendens offt an bey den Huren / bey dem Bretſpiel / oder zur Jagd / oder zu andern Laſtern und Unreinigkeiten.

Gaudent equis, canibusque, & aprici gramine campi.

Das iſt:

Sie haben ihre Luſt an Pferden / Hunden und Jägereyen. Sie concutiren das Volck / vexiren gantze Reiche / erwecken Krieg / verwüſten Kirchen / die heilige Vätter aufgebauet haben / ſie bauen ſelber groſſe und prächtige Palatia auf / gehen daher im Purpur / Gold und Seiden / nicht ohne groſſem Schaden des Volcks / und zu Schimpff und Schande der Religion / auch mit einer unerträglichem Laſt des gemeinen We-

Weſens welche der Gottſeelige Bernhardus in ſeiner Rede ad Generalem Synodum Rehemenſem, da der Pabſt ſelbſt zugegen geweſen / alſo beſchrieben hat: Non mercenarios pro paſtoribus, non lupos pro mercenariis, ſed pro lupis diabolos. Sie wären nicht Miedlinge für Hirten / nicht Wölffe für Miedlinge / ſondern warhafftige Teuffel für Wölffe. Ja der Römiſche Pabſt/und höchſte Prieſter ſelber (worüber eben dieſer H. Biſchoff geklaget hat)der iſt unter allen der unerträglichſte/dem an Pracht uñ Hochmuth kein Tyranne jemals gleich geweſen iſt ; Und gleichwohl rühmen ſich dieſe Leute / und heilige Vätter / daß bey ihnen alleine der gantze Staat der Kirchen beſtehe / bey ihnen wäre die Laſt der Religion / das Wort des Evangelii/ und das wäre das wahre Amt eines Pabſtes / ſie müſten ſich um die Wohlfahrt der Kirchen bekümmern ; Aber was thun ſie / ſie nehmen den Nutzen der Kirchen für ſich/ und ſind dabey müſſig und leichtfertig/ und weil/ wie ſie ſagen / dieſer Päbſtliche Stuhl heilige Leute machet / ſo meinen ſie / es ſey ihnen alles vergönnet / alſo / daß ſie auch die Chriſtlichen Kirchen-Ceremonien / welche die heiligen Vätter zu ſtetswährender Obſervation mit ſonderlicher Devotion eingeſetzet haben/mit ihren Wollüſten unverſchämt und recht leichtfertig mißbrauchen.

Dergleichen Exempel leſen wir an dem Pabſt Boni-

Bonifacio Octavo, bey dem Crinito, wann er spricht: Dieses ist der Grosse Bonifacius, weil er drey grosse und schröckliche Sachen gethan hat.

Erstlich hat er den Clementem durch ein falsch Oraculum betrogen / und hat ihn überredet / daß er das Apostel-Amt abgetretten hat / zum andern hat er in Jure Canonico sextum Decretalium lassen ausgehen / und hat darinnen den Pabst zum Herrn über alles gemächt / zum dritten / hat er das Jubilæum eingesetzet / den Kram des Ablasses erdacht / und sie am ersten auf das Fegfeuer gewiesen; Ich will anjetzo die andern Ungeheuer der Päbste nicht anführen / wie dergleichen Formosus Papa oder der schöne Pabst / und nach ihm neune gewesen sind / welche der Kirche schändlich vorgestanden haben / ich will auch die gar letzteren verschweigen / als den Paulum, Sixtum, Alexandrum, Julium, alle berühmte Turbatores und Verwirrer der Christlichen Welt.

Ich will auch vorbeygehen den Eugenium, welcher wegen seines gebrochenen Eydschwures mit den Türcken / die gantze Christenheit in viel traurige und blutige Kriege gestürtzet / und gemeinet hat / man solle dem Feinde nicht Glauben halten; Es ist bekannt / mit was für unseglichen Schaden der Christenheit / Alexander Sextus den Zizimum Pazaithæ des Türckischen Kayſers Bruder mit Gifft vergeben hat.

Ja

Ja auch die Gesandten der Römischen Päbste/ wie es Camotensis wahrgenommen/ und es die tägliche Erfährung bezeuget hat / die treiben offt solchen Unwillen im Lande / als wenn der böse Feind selber von dem Gesichte GOttes wäre ausgangen / die Kirche zu peitschen.

Sie wickeln den gantzen Erdkreiß auf / nur daß sie ihn in ihre Cur bekommen / sie freyen sich/ wanns böse zugehet / und erheben sich bey gefährlichen Zeiten / und können sich kaum des Weinens enthalten wann sie nichts Weinendes anschauen. Sie fressen die Sünde des Volcks in sich nein / davon werden sie ernehret / und in denselben treiben sie Sünde und Schande; Aber / sie können ihre Laster mit trefflichen Mänteln bedecken / und mit scheinbaren Tituln eine Farbe anstreichen / also / daß ihnen niemand kan was vorwerffen / daß sie nicht mit einem Exempel eines Heiligen könnten exculiren / und vertheidigen.

Dann wann man ihnen vorrücken wolte/daß sie Idioten wären/und nichts verstünden/da werden sie gleich zur Antwort geben / solche Leyte hat Christus zu Aposteln erwehlet / welche weder Meister des Gesetzes noch Schrifftgelehrte gewesen/hätten auch niemals Schulen und Synagogē frequentiret; Würfft man ihnen ihre schwehre und ungeräumte Sprache vor; sagen sie: Wäre doch Moyses auch nicht fertiger Zunge gewesen/ und Jeremias hätte nicht zu reden gewust /

ja

ja Zacharias / ob er gleich ſtumm geweſen / wäre doch deßwegen von dem Prieſterthum nicht ausgeſchloſſen geweſen.

Saget man / ſie wären der heiligen Schrifft nicht kundig / ſie ſteckten voller Irrthümer und Ketzereyen ; So antworten ſie : Ambroſius wäre noch nicht ein Chriſte geweſen / und doch als ein Catechiſmus-Schüler zum Biſchoffe erwehlet worden / und Paulus wäre von dem unglaubigen Hauffen und als ein Verfolger zum Apoſtel-Amt beruffen worden ; Auch der Auguſtinus wäre vor Zeiten ein Manichäer geweſen / und Marcellinus der Märtyrer / hätte im Pabſtthum nach dem Weyrauch des Götzendienſtes gerochen. Wirfft man ihnen den Ehr-Geitz für / ſo werden ſie gleich mit dem Exempel der Kinder Zebedäi zu Felde ſeyn.

Wirfft man ihnen die Furchtſamkeit und Kleinmüthigkeit für / ſo muß Jonas und Thomas darſtehen; jener hat nicht zum Niniviten / dieſer aber nicht zu den Indianern ziehen wollen. Wirfft man ihnen die Treuloſigkeit für / ſo werdē ſie des Petri Meineyd vorſchützen ; die Hurerey / ſo werden ſie ſagen / daß Oſeas eine Ehebrecherin / und Samſon eine Hure mit Liebe umfangen hat ; Den Todtſchlag / Schlägerey / oder andere grobe Sünden / da muß Petrus / wie er dem Malcho hat das Ohr abgehauen / herhalten / da muß Martinus, wie er mit dem Juliano geſtritten / und Moyſes / wie er den Ægyptiſchen

schen Mann umgebracht / und im Stall verborgen gehalten / angeführet werden.

Also lieget bey ihnen nichts daran / wer zum Priesterlichen Ehren erhaben wird / und muß ein jedweder seinen Rücken dem Schwerdt solcher Leute unterlegen / dem Schwerdt / sage ich / nicht dem Schwerdt GOttes Wortes / dessen sie Bewahrer und Diener seyn sollen / sondern dem Schwerdt des Ehr-Geitzes / dem Schwerdt des Geitzes / dem Schwerdt der Straffe und des Auspressens / dem Schwerdt des bösen Exempels / dem Schwerdt des Blutes und des Todtschlages / damit rüsten sie sich wider alle Warheit / Gerechtigkeit und Erbarkeit.

Sceptrorum vis tota perit, si pendere justa
Incipit, everteteque aras respectus honesti,
Libertas scelerum est, quæ regna invisa tuetur
Sublatusque modus gladii facere omnia sævè.

Das ist:

Wann man allenthalben solte in acht nehmen / was Recht und Billigkeit mit sich brächte / würde es bald um alle ihre Herrschafft geschehen seyn; Aber so lässet man die Laster frey und ungestrafft

ungeſtrafft hingehen / damit wird ihre Herꝛ ſchafft noch etwas erhalten / weil ſie nicht alles ſo genau und ſcharff abſtraffet.

Da darff niemand ungeſtrafft ihren Satzungen widerſprechen / niemand darff ihren Lüſten widerſtehen / er müſte dann parat ſeyn die Marter eines Ketzers auszuſtehen / wie auf ſolche Art Hieronymus Savonarola, ein Prediger Mönch / und zugleich ein Prophetiſcher Mann zu Florentz iſt verbannt worden. Weil aber alle Obrigkeitliche Macht gut iſt / weil ſie von GOtt iſt / von welchem alles Gutes kommt / ob ſie ſchon wegen des Mißbrauches den Privat-Leidenden übel ſcheinet / ſo iſt ſie doch der gantzen Gemeine allezeit gut ; Dann / wegen der Menge der Delinquenten hat GOtt Tyrannen kommen laſſen / und die Sünde des Volckes machet es daß die Heuchler regieren. Wer derowegen von dem HErrn zum Biſchoffe der Kirchen iſt geſetzet worden / dem ſoll man gehorchen und nicht widerſprechen / dann wer dem Biſchoff oder dem Prediger nicht gehorchet / der verachtet nicht ihn / ſondern GOtt ſelbſten. Gleich wie er ſelber von den Verächtern Samuelis geredet hat : Non te ſpereverunt, ſed me. Sie haben nicht dich verachtet / ſondern mich. Und Moſes ſpricht zu dem murrenden Volck : Non adverſus nos murmuraſtis, ſed adverſus Dominum Deum. Das iſt : Ihr habet nicht wider uns gemurret / ſondern wider GOtt den

HErrn. Und den wird der HErr nicht ungerochen lassen / der sich wider seinen Bischoff oder Prälaten setzet.

Dathan und Abiram haben sich Moysi widersetzet / und die Erde verschlunge sie lebendig. Viel haben mit Chore wider Aaron conspiriret / und sind vom Feuer verzehret worden. Achab und Jezabel haben die Propheten verfolget / und die Hunde haben sie gefressen. Die Knaben sind ausgangen / daß sie Helisäum verspotteten / und die Bären haben sie zerrissen; Osias der König hat wider die Priester sich des Priesterthums angemasset / und ist aussätzig worden. Saul / weil er wider Samuelen den Fürsten der Priester zu opffern sich vorgesetzet hatte / ist von GOtt der Königlichen Salbung / und zugleich auch Prophetischen Geistes beraubet / und dem bösen Geist übergeben worden.

Es ist unglaubisch / der heiligen Schrifft nicht glauben / gottloß aber / die Priester verachten. Die Priester sind gut / der Bischoff besser / über alle aber der heilige Pabst / der Fürst der Priester / deme vertrauet sind die Schlüssel des Himmelreichs / und befohlen worden die Heimlichkeiten des Reichs GOttes / und zwar ein Fürst gegen GOtt / ein Hoher-Priester gegen Christum / und wer den ehret / der wird von GOtt wieder geehret / wer ihn verachtet / den verachtet GOtt wieder / und wird der Rache nicht entgehen.

Caput

Caput LXII.

De Sectis Monaſtis,

oder

Von Orden der Mönche.

ES ſind über dieſes allerhand Orden Mönche und Fratres Anachoritæ, welche das Alte Teſtament nicht gehabt hat; Es hat ſie auch die Kirche zu derſelben Zeit nicht gehabt/ da ſie am beſten geſtanden/ und von ſolchen Ceremonialiſchen Gebräuchen nichts gewuſt hat. Dieſe maſſen ſich heutiges Tages allein des Namens der Religioſen an/ſchreiben ſich harte Regulen zu leben für/ und proficiren ihr Amt heilig/ und nennen ſich nach den Namen lobwürdiger Männer und heiliger Vätter/ als vom Baſilio, Benedicto, Bernhardo, Auguſtino, Franciſco und andern mehr. Heutiges Tages aber iſt unter ihnen ein groſſer Hauffe leichtfertiger Buben; Dann hier fliehet alles zuſammen/ als wie ein Aſylum, was nicht gut thun will/ und bey welchem das Gewiſſen der begangenen Schelmenſtücken aufwachet/ und die an keinem Orte/ wegen ihrer verübten Miſſethaten ſicher ſeyn/ oder ſich deßwegen einiger Straffe befürchten/ welche ihr Vermögen mit Huren/ mit Karten und Würffeln/ mit Freſſen und Sauffen haben durchgebracht/ und die auf die Letzt die

höchſte Armuth zu betteln zwinget / welche nicht arbeiten / und die Hände daran ſtrecken wollen die des Müſſiggangs / oder der Wollüſte / und der guten Tage gewohnet ſind / welche ihre Jugend übel angewendet / denen das Glück nicht wohl gewolt / oder welche die ſchelmiſchen Vormünder / um das Jhrige gebracht haben. Dieſen ſchönen Hauffen nun bedecket dieſe ſimulirte Frömmigkeit / dieſe hochgeprieſſene Mönchs-Kappe / und dieſe ſtarcken Bettlers-Brüder. Und das groſte weite Meer / darinnen der höllis Leviathan und Behemoth, mit ſeinen Creaturen wohnet / dieſe ſind die groſſen Meer-Vögel und heßlichen Thiere / die nicht zu zehlen ſind / und daraus kommmen ſo viel Stoiciſche Affen / ſo viel ſtoltze und aufgeblaſene Poſcinummia, ſo viel gekappete Monſtra, ſo viel groſſe Bart- Seil- und Strickträger / Grabſcherrer / Krumfüſſe / Stoltzfüſſe / Barfüſſe / Schwartzträger / Griſones, weis-Röcke / bund-Röcke / Vielhäutigte / Linoſtolii, Leib- und Lebens-Fechter / Reithröckigte / Leidtragende / Weitermligte / und viel andere dergleichen.

Dieſen nun / welche in dem weltlichen Weſen keinen Credit mehr haben / denen wird wegen ihres geiſtlichen Habits, geiſtliche Sachen anvertrauet / und nehmen den Nahmen heiliger und Religioſer Leute an ſich / nennen ſich Chriſti Geſellen / und Brüder der Apoſtel / und iſt doch offt ihr Leben das leichtfertigſte / und

und vom Geitz / bösen Lüsten / Schmauſſen und Sauffen / Ehr-Geitz / Vermeſſenheit und andern Leichtfertigkeiten angefüllet / aber wegen Prætext der Religion ſind ſie unſchuldig; dann die Römiſche Kirche iſt mit trefflichen Privilegien begabet / und von der Jurisdiction anderer Kirchen exemt. damit ſie alles ungeſtraffet thun / und für keinem andern Gerichte ſtehen mag / als zu Rom / und zu Jeruſalem / da ſie doch andere für ihren Gerichten verklagen können. Wann ich dieſer Leute Eitelkeit und Irrthümer anjetzo mit der Feder beſchreiben ſolte / ſo würden nicht Madian heute gnug ſeyn / derjenigen / ſage ich / welche nicht aus Andacht oder Eyfer der Religion / ſondern ihren Bauch zu füllen / die Mönchs-Kappe angezogen haben.

Die Frommen aber kehren ſich an meine Rede nicht / und laſſen ſich nicht ärgern / dann ich rede nur hier von Böſen und Gottloſen / welche unter den Schaafs-Kleidern reiſſende Wölffe ſeynd / und unter ihrem geiſtlichen Habit einen Liſtigen Fuchs verborgen haben / und dieſe / welche ihren Betrug künſtlich verbergen / und mit ihrer Heucheley der Gottesfurcht eine artige Farbe dergeſtalt anſtreichen können / als wann ſie die heiligſten Leute wären; Mit ihren bleichen Geſichtern ſimuliren ſie das Faſten / mit ihren heuchleriſchen Thränen ſuchen ſie die innerſten Hertzens-Seufftzer her / mit ihren bewegenden Lippen und lallenden Zungen ſimuliren ſie ein fleiſ-

ſig Gebet / mit ihren Tritten / demüthigen Gebärden und bedecktem Haupte geben ſie ſich für Lichter auf Erden aus / und ſtellen ſich / als wann ſie die Erbarkeit und die Demuth gantz gefreſſen / unter ihren langen Kutten die Heiligkeit wohnen hätten / da ſie doch verfluchte Sitten an ſich haben / und lauter Leichtfertigkeiten begehen / und indem ſie unterm Vorwandt der Religion / und unter dem Schild ihrer Mönchs-Kutten von allen weltlichen und ärgerlichen Beſchwehrungen frey ſeynd / ſo nehmen ſie das müſſige und erbettelte Brodt / demjenigen / denen es in der Welt ſauer wird / vor dem Maule weg / und freſſen / ſauffen und ſchlaffen ohne Sorgen / und meinen / das wäre die Evangeliſche Armuth / wann ſie mit Betteln und Müſſiggang anderer Leute Schweiß und Blut an ſich ziehen / ſie wären rechte demüthige Leute / wann ſie im geringen / als Bauer-Kleidern / barfüſſig / mit Stricken umgeben / wie gefangene Straſſen-Räuber / mit geſchornen Köpffen / wie die Narren / und mit ihren Kappen / wie die Unklugen hergingen / und alle Schmach / Schande und Verachtung um Chriſti Willen leiden und auf ſich nehmen müſten / da ſie doch voller Hochmuth ſtecken / und prächtige Titul an ſich nehmen / ſie ſind Brautführer / Rectores, Præſides, Priores, Vicarii, Provinciales, Guardiani, Archimandritæ, und iſt kein Ehrgeitziger Volck unter der Sonnen / als ſie.

Hier

Hier solte es mir an Materie nicht ermangeln / und ich wolte noch viel von ihren bösen Thaten sagen / aber es sind ihrer schon gar viel vor mir gewesen / welche von ihren Schandthaten allbereit gnug geprediget und geschrieben haben.

Sehet / also haben diese lose Leute nicht allein viel fromme und rechtschaffene / ehrliche und religiolische Patres geschimpffet / sondern sie haben auch dieser heiligen Vätter heilsame Einsetzung und Anordnung verachtet / und gleichsam vor ein Schaubhütlein gehalten. Derowegen will ich allhier diese gar nicht durchgezogen haben / welche in die Fußstapffen dieser heiligen Vätter getretten / und ihre Professionen abwarten. Ich muß bekennen / daß ihre Reguln und Professiones heilig seynd ; Ich muß bekennen / daß auch noch auf dem heutigen Tag es viel heilige Mönche giebet / als da sind Bettel-Mönche / Einsiedler und heilige Canonici Seculares.

Aber gleichwohl ist auch nicht zu laugnen / daß unter ihnen auch viel böse Schelmen / Unglaubige und Abtrünnige sich befinden / welche diesen Orden grosse Schmach und Schande anthun ; Und ist fürnehmlich allhier unser Vorsatz gewesen / daß kein Religions-Orden jemals so fromm und züchtig gefunden worden / darinnen auch nicht ein Irrthum oder sonsten andere Boßheiten gestecket und mit eingeschlichen wären.

Ja wir leſen / daß bey den Engeln ſind Abtrünnige und Mamelucken / Todtſchläger bey unſern erſten Brüdern / böſe Propheten / verrätheriſche Apoſtel / und untreue Diſcipul Chriſti / auch unter den Römiſchen Päbſten viel Spalten-Lehrer und Böſe geweſen; Ja auch ein Weibsbild / welche Johannes Octavus iſt genennet worden / und hat den Apoſtoliſchen Stuhl zwey Jahr / etliche Monat und Tage regieret / und dieſe hat / welches ſonſten dem weiblichen Geſchlechte verſaget iſt / heilige Orden conferiret / Biſchöffe gemachet / Sacramenta adminiſtriret / und andere Päbſtliche Geſchencke ausgetheilet / und ihre Facta ſind nicht revociret / oder vergeblich gehalten worden / alſo machet der gemeine Irrthum ein Recht / und dieſe hat es ſo weit geberacht / daß die Kirche iſt gezwungen worden zu diſſimuliren / und zu billigen dasjenige / was ſonſten die Schärffe des geiſtlichen Rechtes keines Weges zugelaſſen hätte; Alſo ſehet ihr / daß man auch in der Kirche und Religions-Sachen nichts beſtändiges finden kan.

Diejenigen aber / welche in der Kirchen gewiſſe Secten und Orden einführen / und ſolches ihres Gewinſtes halber / oder wegen ſimulirter Heiligkeit thun / dieſelben ſollen wie Nadab und Abibu, als ſie frembd Feuer auf den Altar GOttes bracht haben / verbrannt; Welche aber / als angeſehene ſtoltze Leute mit frembden Lehren

Lehren und Meinungen wider die Kirche ſich auflehnen / und Ketzereyen einführen / die ſollen / wie Dathan und Abiram / von der Erde verſchlungen / und lebendig in die Hölle geſtoſſen werden; Die aber / ſo die Einigkeit der Religion aufheben / und Chriſti Gliedmaſſen theilen / und die Kirche GOttes plagen / die ſollen mit der Straffe / die Jerobeam angethan iſt worden / ausgerottet werden.

Caput LXIII.

De Arte Meretriciâ,

oder

Von der Huren-Kunſt.

NUn iſt noch übrig / weil bey den Ægyptiern als erſten Erfindern des Religion-Weſens niemand konte zum Prieſter gemachet werden / welcher nicht als ein Priapus oder als ein Sohn männliches Geſchlechtes getauffet war / alſo hat auch unſere Kirche den Gebrauch / daß derjenige / welcher keine Hoden hat / nicht kan Pabſt werden; Daher kan kein Beſchnittener / kein Eunuchus oder Caſtrate in Prieſter-Orden kommen / und wir ſehen öffentlich / daß / wo ſtattliche Kirchen und prächtige

Mönchs-Klöſter und Collegia ſind/ da werden auch meiſtentheils in der Nähe Huren-Häuſer ſeyn; ja der meiſten Nonnen Privat-Häuſergen/ werden Huren-Häuſer ſeyn/ welche die Mönche und Religioſen (damit nicht ihre Keuſchheit durchgezogen werde) unter ihrer langen Mönchs-Kutte/ und männlichen Kloſter-Habit ernehret haben.

Dahero hat es uns gefallen/ ob es gleich auſſer der Ordnung ſcheinet zu ſeyn/ etwas von dieſer Huren-Kunſt zu ſchwatzen/ welche/ daß ſie bey einer wohlbeſtellten Republic nicht allein nützlich/ ſondern auch nothwendig ſey/ viel Verſtändige dafür gehalten haben. Dann Solon der groſſe Geſetzgeber der Athenienſer/ und einer aus den ſieben Weiſen/ hat gleichſam aus dem Oraculo Apollinis judiciret (wie Philemon und Menander Zeuge ſind/) daß man der Jugend Hürgen kauffen und ſchaffen ſolte/ und er iſt der Erſte geweſen/ der den Tempel Veneris Pandemi, mit gefangenen Huren beſetzet/ und Huren-Häuſer angerichtet/ ihnen gewiſſe Geſetze ſanciret/ und mit Freyheiten beſtättiget hat.

Die Huren ſind auch in Griechenland in ſolchen Ehren gehalten worden/ daß/ als der Perſes in Griechenland eingefallen iſt/ ſo haben die Huren zu Corinth um Wohlfahrt des Vatterlandes in Templo Veneris offentlich gebetten; Es war auch der Gebrauch bey den Corinthern/

daß/

daß / wann ſie die Göttin Venus, um eine wichtige Sache anruffeten / ſo wurde es den Huren befohlen. Viel Huren-Tempel ſind zu Epheſo aufgebauet worden / und haben einen dergleichen die Abydeni für ſich zu erbauen erlaubet / weil ſie ihre verlohrene Freyheit durch Huren wieder erlanget haben.

Der weiſe Ariſtoteles ſelber hat dafür gehalten / und nicht gezweiffelt / daß man den Huren göttliche Ehre anthun ſolte / wann er ſeinem Kebs-Weibe der Herminæ, gleich wie der Göttin Cereri geopffert hat. Aber dieſe Intention wird der Veneri zugeſchrieben / weßwegen ſie auch unter die Zahl der Götter iſt gerechnet worden; Dann dieſe / als eine unverſchämte / und aller böſen Lüſte voll / die hat am erſten den Weibern in Cypern gewieſen / wie ſie mit ihren Leibern haben können Geld verdienen; Alſo iſt bey den Cyprianern ein Gebrauch aufkommen / daß ihre Jungfern bey vorſtehender Hochzeit / und wann ſie wollen eine gewiſſe Mitgifft erlangen / ſich öffentlich bey dem Ufer des Meers muſten proſtituiren und alſo Geld verdienen / vor ihre Keuſchheit aber / muſten ſie der Veneri ein gewiß Opffer bezahlen; Bey den Babyloniern auch / (wie Herodotus Zeuge iſt) iſt der Gebrauch geweſen / daß ſie diejenigen / welche das Ihrige gantz und gar verzehret gehabt / gezwungen haben / ihre Töchter zu ſolcher Bauch-Nahrung anzuhalten; Aber Aſpaſia eine Socratiſche

ſche Hure/ die hat Griechenland/ wie Athenæus ſchreibet / mit Huren ſo voll gefüllet/ daß/ wegen ihrer Liebe / von dem Pericle, wie Ariſtophanes ſaget / und wegen etlicher entraubten Dirnen/ durch die Megarenſer der Peloponneſiſche Krieg iſt angefangen worden.

Dieſe Huren-Kunſt hat der Kayſer Heliogabalus trefflich rausgeſtrichen / und in Ehren gehalten / alſo / daß er (wie Lampridius Zeuge iſt) ſeinen Freunden / ſeinen Vaſallen / und ſeinen Knechten gewiſſe Huren-Häuſer hat bauen laſſen/ er hat groſſe Gaſtereyen zu 22. Eſſen gegeben / aber bey einem jedweden Gerichte / haben ſich die Gäſte mit ihren Huren müſſen luſtig machen / und ſich hernach wieder waſchen / und haben ein Jurament müſſen ablegen / daß ſie würcklich miteinander haben zu thun gehabt. Auch hat er offt die Huren von den Huren-Wirthen gelöſet und loßgemachet / und unterweilen für eine ſchöne Hure 30. Pfund Silber bezahlet / auch wird geſaget / daß er einsmals auf einem gewiſſen Tag alle Huren auf die Theatra und Amphytheatra hat kommen laſſen / und einer jedweden einen Ducaten geſchencket ; Einsmals hat er auch alle Huren aus den Comœdien / Fecht-Schulen / Theatris und Bädern in gewiſſe Häuſer kommen laſſen / und eine militariſche Fecht-Schule gehalten / und mit ihnen diſputiret / von allerhand Unflätherey en / und böſen Lüſten / hernach hat er einer jedwedern als

einem

einem Soldaten drey Gold-Kronen zum Donativ gegeben.

Auch erbaren Römiſchen Matronen/die hernach Luſt zu Huren bekommen/ die hat er nicht allein ungeſtraffet gelaſſen/ ſondern denſelben darzu Freyheiten gegeben/ und aus dem Publico Ærario gewiſſe Beſoldung geordnet. Er hat gewiſſe Liebes- und Huren-Senatus Conſulta unters Volck bracht/ welche man nach ſeiner Mutter oder nach ſeinem Weibe Senatus Conſulta Semiramida hat heiſſen müſſen. Uber dieſes hat er gewiſſe Arten der Unzucht erdacht/ mit welchen auch die Cyreniſchen Huren/ welche die zwölffhurigten ſeynd genennet worden/ weil ſie 12. Arten bey Ubung der Unzucht/ ihre Liebhaber dadurch Bärbeiſigter zu machen/ und zur Unzucht deſto mehr anzureitzen/ erdacht haben/ übertroffen ſind worden.

Dadurch haben ſie die alten Huren/ welche dieſe Arten nicht gelernet/ als die Tribades, Hoſtias, Aphias, Spinctrias, Gaſalvadas, Caſaritas, Proſtipulas, und andere geringe Hürigen mehr/ in ein Bocks-Horn gejaget und eingetrieben. Ich komme nun anjetzo auf Judam der Iſraeliter Patriarchen/ den groſſen Hurer; Ich komme auf Samſon den Richter des Volcks GOttes/ der nichts als Huren zu Ehe-Weibern gehabt/ auf den weiſen Salomon den König der Jüden/ der gantze Heerden unzehlige Huren gehalten hat; Auf Cæſarem-

Dicta-

Dictatorem, der ſonſten ein vortrefflicher Mann geweſen / aber wegen dieſes Laſters ein Weiber-Mann genennet worden.

Auf den Sadanapalum, den Babyloniſchen Monarchen / und auf andere mächtige unzehlige Huren-Patronen mehr. Proculus der Römiſche Kayſer hat in dieſer Huren-Kunſt nicht die geringſte Ehre weggetragen / welche / wie ſein eigener Brieff / den er dem Meciano geſchrieben / ſelbſten bezeuget / daß er aus den hundert gefangenen Sarmatiſchen Jungfern / zehen in der erſten Nacht zu Huren gemacht / die andern aber alle in 15. Tagen geſchändet habe; Aber nichts iſt dagegen / was die Poëten vom Hercule ſchwätzen / daß er in einer Nacht 50. Jungfern ſoll zu Weibern gemacht haben.

Es erzehlet auch Theophraſtus ein wackerer Autor, daß er ein Indianiſch Kräutgen gehabt von ſolcher Würckung / daß / wann es ein Kerl gegeſſen / 70. mal hat können den Coitum verrichten. Sonſten hat dieſen ſchönen Huren-Orden auch nicht wenig geziehret die Sappho, und ſonſten eine Hure / welche in der Philoſophie trefflich iſt exerciret geweſen / alſo / daß dieſe wider den Eheſtand gegen den Theophraſtum hat ein Buch geſchrieben / und darinnen behauptet / daß es beſſer wäre / Huren-Kinder auſſer dem Eheſtand auf zu erziehen. Zu dieſen kan auch geſetzet werden Sempronia, die in Griechenland und in Italien iſt bekannt geweſen;

ſen; Auch nicht zu vergeſſen / Læna, eine der Athenienſer bewehrteſte Hure / welche / als ſie von einem Tyrannen / daß ſie einen gewiſſen Freund verrathen ſolte / gemartert worden / hat ſie alle Marter beſtändig ausgehalten / und nicht ein Wort geredet.

Rhodope die Hure / hat dieſe Kunſt auch edel gemachet / ſie iſt des Æſopi des Fabul-Schreibers Stuben-Geſellin geweſen / und hat durch ihr Huren-Handwerck ſo viel Geld und Gut zuſammen gebracht / daß ſie das dritte Wunderwerck der Welt / nemlich die Pyramidem auf ihre eigene Unkoſten aufgebauet hat. Dieſer hat gefolget die Thais zu Corinth, welche / wegen ihrer vortrefflichen Schönheit / nur von Königen und Fürſten hat dürffen geliebet und angerühret werden. Am meiſten aber hat dieſe Kunſt erhoben die Meſſalina des Kayſers Claudii Eheweib / dann als dieſelbe einmal die Huren-Häuſer beſuchet / und eine berühmte Hure / die ſich in Tag und Nacht 25. mal hat laſſen hernehmen / angetroffen / ſo hat ſie es doch höher gebracht:

Et laſſata viris, ſed non ſatiata receſſit.

Und iſt zwar müde / aber doch nicht ſatt wieder weggangen; Zu dieſen könnten wir noch wohl bey unſern Zeiten ſetzen / Johannam die bekannte Nepolitaniſche Königin / und vieler Für-

Fürſten-Weiber / auch die Socrata Palatina, wann es uns nicht Gefahr brächte dieſelben zu nennen / und ob ſie gleich durch das gemeine Geſchrey ſo bekannt ſind / ſo ſind ſie doch in dieſem Fall von andern Huren unterſchieden / daß ſie wider das Heliogabaliſche Gebot / nicht in den öffentlichen Huren-Häuſern / wie Meſſalina die Kayſerin / ſondern an gewiſſen Orten ſich heimlich haben proſtituiren laſſen / und mit einer artigen Liſt ihre Hurerey getrieben.

Wir könnten zwar auch in dieſe Zahl mit Namen des Kayſers Octaviani Auguſti, ſeine Tochter und Tochter Kind / beyde Julia genannt / wie auch die Populeam und Cleopatram die Königin in Ægypten / und andere berühmte hohe Huren mehr / wie auch die Semiramidis, und der Paſiphaës Exempel / unter welchen dieſe ſo unzüchtig geweſen / daß ſie nicht allein ihren eigenen Sohn zur Unzucht angereitzet / ſondern auch in ein Pferd verliebet worden iſt.

Ja des Königes Minois Frau / die hat ſich einem Ochſen untergeleget ; Wir wollen aber gleichwohl hier nicht einen Catalogum über die berühmteſten Huren ausgehen laſſen / doch können wir dieſes nicht verſchweigen / daß die Huren und Ehebrecherinnen uns die gröſten Helden haben an Tag gebracht / nemlich den Herculem, den Alexandrum, Iſmaëlem Abimelech, Salomonem, Conſtantinum, Clodoveum der

Fran-

Francken König / und Theodoſium Gothum, Wilhelmum Normannum, Raymirum Arragonenſem; auch die Könige und groſſen Herren / die heutiges Tages regiren / derer werden wenig ſeyn / die recht ehelich gezeuget ſeynd. So ſchecht werden heute zu Tage die Rechte des heiliger Eheſtandes æſtimiret / daß nach Belieben die rechten vertrauten Weiber werden abgeſchaffet / verändert und andere an ihre Stelle angeſchafet / und die Söhne und Töchter werden ſo verhyrathet / daß wir nicht wiſſen / ob ſie im rechten Eheſtande leben oder nicht.

Exempel genug thun ſich herfür / aber wir wollen uns mit wenigen / und die nur unlängſt geſchehen ſeynd / itzo vergnügen laſſen. Hat nicht Ladislaus der König in Polen / nachdem er die Beatricem zum Weibe genommen / und dadurch das Königreich Ungarn erlanget / dieſelbe wieder abgeſchaffet / und eine andere aus Franckreich geholet? Hat nicht Carl der Achte / König in Franckreich / Margaretham, des Kayſers Maximiliani Tochter / abgeſchaffet / des Schweger-Vatters Braut geraubet / und ſich mit derſelben trauen laſſen? Welche hernach Ludovicus der Zwölffte / als er ſein Weib von ſich geſchafft / zum Weibe genommen hat / und haben noch wohl die Päbſte und Biſchöffe in dieſe ſchöne That gewilliget / und dazu geholffen / auch es für rathſam gehalten / damit man das Recht in Engelland erlangen möchte / könnte

man das Recht des heiligen Ehestandes fahren lassen.

Es ist noch heutiges Tages / ich weiß nicht was für einem Könige / gerathen worden / daß er seyn Weib / welches er nunmehro über 20. Jahr gehabt / abschaffen / und ein anders nehmen solte. Aber wir müssen zu unsern schönen Hürgen wieder kommen / und ihre artigen Räncke und Tücke ansehen / nemlich wie die Keuschheit aufgeopffert und auf Stelzen gehen muß / mit was für leichtfertigen Augen / mit was für Wincken des Gesichtes / mit was für Verstellung des Leibes / mit was für schmeichlenden Liebkosen und Reden / mit was für unzüchtigen Betasten und Fühlen / mit was für Schmincke und unzüchtigen Habiten sie ihre Liebhaber einangeln ; Alle diese ihre Huren-Stückgen / Arglistigkeiten / Fang-Stricke und Stratagemata werden uns von den Poëten beschrieben / und wer da will / der mag sie von ihnen als ein trefflich Geschenck fordern.

Wer aber wissen will / wie dieses Huren-Spiel recht zu spielen sey / und was für geschmierte Worte / Anblicke / Reden / Küsse / Anrühren / Anmäulen / traurige Minen / Hinstreckung aufs Faulbette / gebundene und klagende Minen ; Was für einen Antritt / Zutritt und Abtritt / Liebesverweilung und andere listige Huren-Räncke man brauchen soll / der muß der Medicorum Bücher durchstänckern / und da wird er

von

von dieſer Materie genug finden/und offtermals ſo gar überaus ſchandbare Sachen/ daß einem die Ohren davon gällen möchten.

Sonſten haben von Huren gewiſſe Bücher geſchrieben Antiphanes, Ariſtophanes, Apollodorus und Caliſtratus. Inſonderheit aber hat das Lob der Hure Laidis artig beſchrieben Cephalus Rhetor, und der Naidis ihren Ruhm der Alcidamus, von der Huren-Liebe aber/ ſo wohl Griechiſch/als Lateiniſche Autores, als der Callimachus, Philotes, Anacreontes, Orpheus, Alceon, Pindarus, Sappho, Tibullus, Catullus, Propertius, Virgilius, Juvenalis, Martialis. Cornelius Gallus, und viel andere mehr/ und haben nicht dadurch ſo wohl eines Poëten- ſondern eines Huren-Wirthes-Amt verrichtet; Aber alle dieſe übertrifft Ovidius in ſeinen Heroidis Epiſtolis, welche er ad Corinnam geſchrieben hat/ und ſonderlich das Buch von der Kunſt zu lieben/ welches er beſſer von der Kunſt zu Huren/ und Huren aufzuhalten/ hätte intituliren ſollen/ weßwegen ihme ſolches/ und daß er der Jugend mit ſchönen Lehren iſt an die Hand gegangen/ von dem Kayſer Octaviano Auguſto verwieſen/ und er ad Getas relegiret worden iſt.

Auch der Lacedæmoniſche Ertz-Geſetzgeber ſelbſten/ hat vor Zeiten gebotten/ daß alle Liebes-Bücher ſolten verbrannt werden/ und gleichwohl werden ſie noch heutiges Tages von

uns geleſen / und von unſern Schulmeiſtern den Diſcipuln, welches zu bejammern iſt / gelehret / und werden auch noch wohl gar Commentaria darüber gemachet; Ja ich habe noch neulicher Zeit geſehen und geleſen ein Buch ſub Titulo Cortoſanæ in Italiäniſcher Sprache geſchrieben und zu Venedig gedruckt / von der Huren-Kunſt / wie Manns- und Weibs-Perſonen ſolche recht perfect begreiffen und lernen ſollen; Fürwahr ein recht ſchändlich Werck / und wäre zu wünſchen / daß das Buch mit ſamt dem Autore möchte ins Feuer geworffen werden; Ich will hier nicht berühren der Jean potagen ihre verfluchte Täntze und ſchändliche Actiones, und zwar / ſolches mit allem Fleiß / ob gleich der groſſe Ariſtoteles dieſe auf gewiſſe Maaſe gebilliget / und der Kayſer Nero, zu der Zeit / da der Apoſtel Paulus den Römern den Zorn des allmächtigen GOttes angekündiget / mit groſſen Geſchencken beehret hat. Dem GOTT wird Netze über ſie regnen laſſen / daß ſie nicht entfliehen können / Feuer / Schwefel und Pech wird ihnen zu Lohn werden.

Wider dieſe heiſſet der Chriſtliche Kayſer alle Geſetze aufwachen / und alle Rechte ſich zu ſchützen und die verdiente Straffe ihnen anzuthun. Aber heutiges Tages werden ſie mit Feuer verbrannt / welche auch Moyſes in ſeinen Geſetzen will weggethan wiſſen / wie auch Plato in ſeiner Republic. Die alten Römer

haben

haben ſolches auch ernſthafft geſtraffet / wie Valerianus und andere Zeuge ſind ; An dem Q. Flaminio, welcher von dem Cœlio iſt getödtet worden / haben wir ein Exempel. Aber wir wollen unſerer keuſchen Ohren ſchonen / und von dieſer brutaliſchen Luſt und Unreinigkeit wieder auf die Huren kommen / dann einem jedweden iſt dieſe Luſt und Begierde gleichſam angebohren / und wird niemand ſeyn / der deſſen Feuer nicht in etwas bey ſich fühlen ſolte.

Aber anders brauchen ſich dieſer Luſt die Weiber / anders die Männer / anders die Jünglinge / anders die Alten / anders vornehme Leute / anders Arme / anders Reiche / und welches denckwürdig und wunderlich iſt / nach Art der Nationen und der Oerter / anders die Italiäner / anders die Spanier / anders die Frantzoſen / anders die Teutſchen ; Alſo werden wir durch dieſes Luſt-Feuer angezündet / nach Gelegenheit des Geſchlechtes / des Alters / der Dignität / und Unterſcheid der Nation, und machen uns unterſchiedene Gebräuche / dieſe Unſinnigkeit zu begehen ; Der Männer Liebe iſt hefftiger ; Der Weiber halßſtarriger / der jungen Leute leichtfertiger / der Alten lächerlicher. Der Arme hat Gefallen am Gehorſam / der Reiche an Geſchencken / der gemeine Pöbel an Schwelgen mit Freſſen und Sauffen ; Die Hohen an Pracht und Anſehen.

Der ſcharffſinnige Italiäner der betet Pathicam

thicam oder das Liebes-Subjectum an / und verbirget ſeine Brunſt mit einer zierlichen Leichtfertigkeit / welche er mit ſchönen Verſen lobet / und für allen rausſtreichet ; Iſt der Eyffer da / den wird er ſtets in acht nehmen / und gleichſam gefangen mit ſich führen / iſt er aber in der Liebe betrogen / und deſſ eriret de recuperandâ pathicâ, ſo wird er ihn verfluchen und vermaledeyen.

Der unbedachtſame Spanier / der iſt in ſeiner Brunſt ſo ungeduldig und unſinnig / daß er von ſeiner unruhigen böſen Luſt gantz zu Boden fället / und bewemet mit elenden Lamentiren ſein Liebes-Feuer / er ruffet Pathicam an / und bittet umſtändig / erhält er / was er will / ſo verzehret ſich der Eyfer bald bey ihm / und gehet geſättiget wieder an ſeine Arbeit / wann er aber nicht kan darzu kommen / ſo verflucht er ſich ſelbſten / und will ſich den Todt anthun.

Der leichtfertige Frantzoſe / der ſuchet alles durch Gehorſam zu erlangen / und Pathicam durch ſeinen Schertz und anmuthige Lieder zu wege zu bringen / wann nun der Eyfer da iſt / ſo iſt er traurig / kan er aber nicht dazu kommen ſondern muß abtretten / ſo ſchändet und ſchmähet er / und drohet / wie er ſich rächen will / brauchet auch wohl gar Gewalt ; Hat er erlanget / was er gewolt / ſo iſt ſie ihm nicht mehr gut genug / ſondern er ſuchet eine andere. Der kalte Teutſche aber der kommt gar langſam zu dieſem

Brannde /

Brannde/iſt er aber einmal in Harniſch gebracht/ ſo hält er an/ und fordert ſie durch Geſchencke zum Handel/ iſt der Eifer bey ihm/ ſo will er ſeine gute Accomodität und Freyheit haben/ krieget er eine Naſe/ ſo iſts/ als wann ihm nichts darum wäre/ iſt aber der Handel angangen/ ſo läſſet die Hitze bald bey ihm nach/ und wird bald wieder kalt.

Der Frantzoſe ſtellet ſich verliebet/ der Teutſche verbirget ſeine Liebe/ der Spanier überredet einen daß er liebe/ der Italiäner aber weiß nicht ohne Eyfer zu lieben. Der Frantzoſe liebet eine Anmuthige/ ob ſie ſchon nicht ſchön iſt; Der Spanier liebet eine Schöne/ wann ſie gleich nichts kan; Der Italiäner will lieber eine behutſame/ der Teutſche begehret eine kühne und freche. Der Frantzoſe wird mit ſeinen halßſtarrigen Lieben endlich gar zum Narren/ und verthut das Seinige alles darüber; Der Teutſche wird wohl endlich klug/ aber zu ſpäth; Der Spanier fänget wegen der Liebe groſſe Sachen an; Der Italiäner/ daß er nur der Liebe genieſſen mag/ verachtet alles; Ja wir erfahren es/ daß auch die gröſten Leute/ die ſich in dieſe Liebes-Stricke verwickelt haben/ viel ruhmwürdige Thaten offermals negligiret/ und mit den Rücken angeſehen haben/ wie in Ponto Mithridates, zu Capua Hannibal, in Alexandriâ Cæſar, in Griechenland Demetrius, in Ægypten Antonius. Der Hercules iſt von ſeinen trefflichen

chen Thaten abgeſtanden / wegen der Jole; Achilles hat ſich nicht in Streit einlaſſen wollen / wegen der Briſeide; die Circe hat den Ulyſſem aufgehalten; Claudius iſt wegen der Virginia im Carcer geſtorben / der Cæſar wird durch die Cleopatram zurücke gehalten und dieſe war des Antonii Ruin und Untergang.

Die heilige Schrifft ſaget uns / daß Seth wegen der Hurerey mit den Töchtern Cain / und alſo faſt das gantze menſchliche Geſchlecht / durch die Sündfluth umkommen ſey. Wegen der Hurerey iſt Sichem und das Haus Emor, und faſt der gantze Stamm Benjamin ausgerottet worden. Wie offt iſt das Iſraelitiſche Volck wegen Hurerey mit frembden Weibern geſchlagen und in die Dienſtbarkeit verjaget worden; Und was hat das Land wegen des einigen Königes Davids Ehebruch / für Niederlagen / an Hunger / Peſt und Kriege erlitten ? Wegen der Huren-Liebe und Weiber-Raub ſind die Thebani, die Phocenſes, die Circei bekrieget und vertilget worden / und der Peloponneſiſche Krieg iſt ſelbſten von dem Pericle angefangen / und durch einen zehen-jährigen Krieg / Troja nicht ohne ſonderbaren Schaden des gantzen Griechen-Landes und Aſiæ erobert worden. Eben dieſer Urſachen wegen hat Tarquinius, Claudius, Dionyſius, Hannibal, Ptolomæus, M. Antonius, Theodoricus, Gothus Rhodoaldus Longobardus, Childericus Fran-

Francus, Advincelaus Bohemus, und Manphrodus Neapolitanus, den Todt und des Vatterlandes Ruin leiden müſſen.

Wegen der Canæ Juliæ, welche der König Rodericus ſtupriret hat / haben die Sarraceni gantz Spanien eingenommen. Heinrich der andere König in Engeland iſt wegen Schändung ſeines Sohnes Weibes des Philippi, Königs in Franckreichs Schweſter/von ſeinem Sohne aus dem Reiche verjaget worden.

Hurerey wegen haben unterſchiedene Weiber / als die Olympia, Laodicea, Beronica, Frigiobunda, und Blancha beyde Königin in Franckreich / und die Johanna Neapolitana und viel andere mehr ihre Männer ums Leben bracht. Eben dieſer Urſachen wegen hat die Medea, Prognes, Ariadne, Althea, und Heriſtilla, ihre Mütterliche Liebe in einen greulichen Haß verwandelt / und ihre Söhne tödten laſſen ; Auch in folgenden Zeiten / haben viel Weiber ihrer Männer Hurerey gerochen / und ſolches den Kindern entgelten laſſen / und ſeynd aus barmhertzigen Müttern / eine grauſame Medea, jähzornige Althea, und unbarmhertzige Heriſtilla worden.

Caput LXIV.

De Lenonia,
oder
Von der Huren-Wirthſchafft.

DJeweil aber durch Einrathen und Hülfe der Huren-Wirthe und Kupplerin / die Hurer und Huren ihre böſe Thaten begehen / ſo wollen wir die Kunſt dieſer Huren-Wirthe und Kupplerin ein wenig genauer betrachten. Dann / gleich wie die Hurerey eine Kunſt iſt / ſeine eigene Keuſchheit zu proſtituiren / alſo iſt die Huren-Wirthſchafft und Kupplerey eine Kunſt eines andern Keuſchheit zu attendiren und einzunehmen / und iſt dieſe gröſſer und leichtfertiger als die Hurerey ſelbſten ; Sie iſt mächtiger / weil ſie mit der Leib-Garde vieler Künſte umgleitet wird / auch ſchädlicher / weil ſie unterſchiedene Diſciplinen vieler Künſte und Wiſſenſchafften in ſich begreiffet / in welche ſie / als wie die Spinnen hinein kreucht / und was in einer jedweden Diſciplin und Wiſſenſchafft für Gifft iſt / das zeucht dieſe verfluchte Kunſt an ſich / und macht daraus ihr Spinnenwebe / nicht zwar wie die Spinnen / welche die Vögel fliegen laſſen / und die Fliegen fangen / auch nicht wie die

groſ-

grossen Jäger-Netze / welche die grossen Thiere behalten / die gar kleinen aber durchschlupffen lassen / sondern sie machet so starcke und veste Bande / daß kein Mägdlein / sie mag gleich einfältig oder verschmitzt / beständig oder wanckelmüthig seyn / sie mag gleich schamhafftig und furchtsam / oder wilde seyn / wann sie einmal der Kupplerin Gehör giebet / so bleibet sie gleich in ihrem Garne hangen.

Es ist bey ihnen so eine verschmitzte Arglistigkeit / die keine weibliche Vorsichtigkeit überwinden kan / ihren Stricken kan kein Mägdlein / keine Matrona, keine Wittwe / keine heilige Nonne nicht entgehen / ihr schwaches Krieges-Wesen hat mehrer Weiber Schamhafftigkeit zu schanden gemachet / als sonsten jemals ein grosses Krieges-Heer ; Ihr Betrug / List / Verschlagenheit und Geschwindigkeit kan nicht ausgesonnen noch ausgesprochen werden / und ob gleich diese Kunst in beyden Geschlechten viel Lehrmeister und Unterweiser hat / so giebet es ihrer doch wenig / die darinnen ausgelernet haben ; Es ist aber kein Wunder. Dann ob gleich so viel Arten der Huren-Wirthschafft und Kupplereyen / als Disciplinen oder Künste und Wissenschafften sind / so kan doch diese Kunst nicht zur Perfection gebracht werden / wann man nicht alle Künste / alle Wissenschafften und Disciplinen wohl innen hat.

Derowegen muß ein rechter perfecter Hu-

ren-Wirth oder Kupplerin alles wissen / und dürffen diejenigen / so diese Kunst exerciren / nicht nach einer Disciplin, wie nach den Arctischen Sterne alleine sehen / sondern sie müssen sich um alles bekümmern / dieser Kunst müssen alle andere Disciplinen dienen. Dann diese ist gleichsam eine Dienerin aller Wissenschafften / die nothwendig der Huren-Wirthschafft dienen müssen; Dann erstlich kommet die Grammatica, als eine Disciplin zu reden und schreiben / und weiset ihr / wie sie Liebes-Briefe schreiben soll / wie sie solche Briefe mit Amatorischen Grüssen / mit Liebes-Gebetgen / mit Lamentiren und lieblichen Anreitzungen anfüllen soll / wie wir aus den neuen Scribenten / als von dem Æneâ Sylvio, und von Jacobo Caviceo und andern mehr / dergleichen beschrieben geschehen.

Aber es ist noch eine andere Grammatische Art / nemlich eine Art verblühmet zu schreiben / wie wir von dem Archimede Syracusano, bey dem Aulo Gellio lesen / von welchen Kunst-Stück Trithemius, der Spanheimische Abbt / für wenig Jahren zwey gelehrte Bücher geschrieben / und eine Polygraphiam, das andere Steganographiam genennet hat / in dem Letzten hat er gewisse Secreta, wie man auf viel Meilweges seines Hertzens und Gemüthes Gedancken offenbaren kan / gewiesen / welchen weder die allwissende Eyfersucht der Junonis, noch der Danaë Aufsicht und genaue Hütung widerstehen /

hen / noch der hundert-äugige Argus, der doch sonst alles siehet / mit seiner Wachsamkeit ersorschen kan.

Fürwahr eine Kunst / nicht so wohl den Königen nöthig / als solchen Huren-Wirthen und allen Liebhabern bequem. Nun kommt auch an diese Reyhe die Poëlis, welche mit ihren leichtfertigen Reimen und Fabeln / Liebes-Liedern und Hirten-Gesängen / mit ihren Comœdien und Vers-schreiben / und also mit ihren schändlichen / und aus der Veneris innersten Zeug-Hause rausgenommenen garstigen Carmen dieser Huren-Wirthschafft die Hand biethen / alle Erbarkeit und Schamhafftigkeit auf einmal übern Hauffen werffen / und der Jugend ihre gute Sitten und Art in Grund verderben.

Derowegen sollen die Poëten unter den Huren-Wirthen billich oben an sitzen / derer an der Zahl bey den Alten gnug gewesen sind / und welcher wir im vorhergehendem Capitel von der Huren-Kunst allbereit gedacht haben; So giebet es ihrer auch noch heutiges Tages / welche solche pestilentzische Carmina schreiben / welche unter vieler Leute Händen noch herum gehen. Nach diesem müssen wir auch zu den Huren-Wirthen die Rhetores setzen / als Künstler der schmeichlenden Betrügerey und Uberredung / und als nützliche Werckzeuge der Kupplerey / denen die Göttin Suadela gar gnädig ist.

Hier müssen wir auch Platz machen für die Histo-

Historien-Schreiber / und fürnehmlich für die Romans, oder die Liebes-Historien geschrieben haben / als da ist der Lancelottus, Tristamius, Eurealis, Pelegrinus, Calistus, und mehr dergleichen / in welchen der Jugend die Hurerey genug gewiesen und beschrieben wird / es ist kein Geschütz so mächtig ein Schloß einzunehmen / als das Lesen solcher leichtfertiger Liebes-Geschichte / welches weit eher die Schamhafftigkeit einer Matron oder Wittwen / und die Keuschheit eines jungen Mägdleins bezwingen und überwinden wird.

Ja es wird fast keine ehrliche Frau zu finden seyn / welche nicht vom Lesen solcher Liebes-Bücher solte corrumpiret werden / und ich wolte es für ein recht Wunderwerck halten / wann nicht eine Frau / sie möchte so erbar und züchtig seyn als sie wolte / durch das Lesen dieser Liebes-Historien / solte von diesem Liebes-Feuer angezündet werden ; Welches Mägdlein nun im Lesen solcher Historien sich wohl exerciret / und gewisse Sprüche daraus gelernet hat / und weiß daraus mit andern Schand-Säuen viel Stunden lang wohl zu schwatzen / die wird für eine rechte perfecte Hof-Dame gehalten.

So haben wir auch erfahren / daß viel Historici selbst Huren-Wirthe gewesen sind / derer Namen in Obscuro bleiben mögen. Ja auch viel von wackern Scribenten haben sich auf diese Art zuschreiben geleget / und ist zu unsern

Zei-

Zeiten / und aus den Neuen Sylvius, Dantes Petrarcha, Bocatius, Pontanus, Baptista de Campo fragoso, und der andere Baptista de Albertis von Florentz / wie auch Petrus Hœdus, Petrus Bembus, Jacobus Caniceus, Jacobus Calandrus, Mantuanus, und viel andere mehr / unter welchen aber Johannes Bocatius die andern alle übertreffen / der hat das Ehren-Kräntzgen und Zierdanck von den Huren-Wirthen und Kupplerinnen bekommen / und zwar meistentheils in denselben Büchern / welche er Centum Novellarum tituliret hat / worinnen nichts anders zu finden ist / als leichtfertige und tieffausgesonnene Stratagemata für solche Huren-Wirthe.

Wann nun eine erbare und sonst schamhaffte Frau auch in dieses Garn soll gebracht werden / so müssen die Spitzfündigkeiten der Dialectica auch was darbey thun / und diesen Huren-Wirthen eine Hülffe seyn / wie die Fabel der Myrthæ bey dem Ovidio Zeugnuß giebet; So sind auch die Arithmetischen Spiele aus den Mathematischen Disciplinen den Huren-Wirthen sehr dienlich / und die Musica ist ihnen lauter Zucker und Honig; dann durch solche verfluchte pestilentzische Gesänge / und Melodien / welche nichts als Anreitzung zu den Wollüsten sind / wird das Gemüthe zu einer Leichtfertigkeit und Verderben erweichet / also / daß es seine guten und erbaren Sitten ableget / und in solche leicht-

leichtfertige Begierden spornstreichs hinein rennet: und da muß auch dabey seyn die Gelegenheit zu Tantzen und Springen / da sie mit ihren Liebgen frey reden können / Gelegenheit haben zu hertzen / mit ihren unverschämten Händen zu greiffen und zu tasten / und endlich gar in die innerste Höhle / oder dahin zu kommen / da das Frauenzimmer / wie man zu sagen pfleget / kein Fundament hat.

Hier bey diesen Huren-Wirthen muß auch ein Geometrischer Baumeister / einen Platz haben / der in das Huren-Hauß ein heimlich Fenster weiß zu machen / damit der Liebhaber durch ein solch heimlich Schlupffloch des Nachts zu seinen Liebgen verborgen steigen kan; Da muß der Schlosser einen verborgenen Haupt- oder vielmehr Huren-Schlüssel machen / wie dergleichen einen Dædalus der Pasiphaë verfertiget hat. Nun lasset auch die Mahler herkommen; Denn offtermals Weibsbilder / ob sie schon nicht lesen können / so lernen sie doch solche schandbare Sachen aus den Gemählden / und mercken vielmehr daraus / als andere aus den Büchern / indem sie bißweilen solche garstige Bilder in ihre Kammern setzen / und ihre Leichtfertigkeit darnach practiciren und nach machen / also wird so wohl durch das Auge / als durch das Ohr des Menschen Gemüthe corrumpiret und verderbet / dann es gehet so wohl zu Gemüthe / was man höret / und werden die Menschen so wohl durch gar-

barstige Gesänge/als durch unflätige und schandbare Gemählde zur Wollust angereitzet; Da haben wir dergleichen schöne Bildergen genug/ da ist die Venus Gnidia, wie sie vom Praxitele in dem Tempel stupiret/ und durch Hülffe ihres kleinen Künstlers des Cupidinis von dem Jüngling Rhodio verderbet wird.

Der Terentius in Eunucho führet einen Jüngling an/ der für Liebe gebrannt hat/ als er das Gemählde gesehen/ wie Jupiter durch den güldenen Regen die Danaën corrumpiret hat. Dahero hat Aristoteles nicht unbillig den Mahlern eine gewisse Straffe gesetzet/ auf die/die dergleichen Bilder öffentlich anzuschauen/ für den Tag gebracht haben. Und der weise Lehrer saget nicht vergebens/ die Bilder und Statuen sind zu Versuchung des Lebens erfunden. Zu diesen Huren-Wirthen kommen auch häuffig zugelauffen die Astrologi, oder Calender-Schreiber/ die Chiromantes, und Geomantes oder Wahrsager/ die Somniatores oder Traum-Ausleger; Die Ominatores oder Zuvorverkündiger und dergleichen Völckgen mehr/ die vertretten alle das Amt eines Hurenwirthes/ sie wahrsagen und verheissen solchen Liebhabern mit einem artlichen Betrug/ ihres Schätzgens inbrünstige Gegen-Liebe und Affection, schmieden offtermals leichtfertige verbottene Hochzeiten/ die Geschlossene aber bringen sie offt zu einer Trennung und öffentlichen Ehebruch;

Bey diesen Huren-Wirthen nun / suchen nicht allein die Weiber / sondern auch / welches Sünde und Schande ist / die Männer / wie sie sollen ihre Heyrath recht antretten / und wie sie ein Schätzgen / das sie recht lieb haben könnten / bekommen möchten / und nach ihrem närrischen / ja vielmehr leichtfertigen Einrathen schliessen / oder lassen sie die Heyrath fahren.

Ja es sind ihrer viel / die auf die Thorheit / und auf den verteuffelten Aberglauben kommen sind / daß sie meinen / daß sie durch diese Astrologische Künste und Gesichter / eine / die ihn sonst nicht liebet / zur Liebe zwingen könnten / wie hiervon Theocritus, Virgilius, Catullus. Ovidius, Horatius, Lucanus und andere schwätzhaffte Poëten mehr gesungen haben. Auch die Astrologi, die eben so grosse Lügner / haben uns solches in ihren Büchern gelehret / womit sie / wann die Huren-Wirthe ihnen nur Folge leisten / grossen Gewinst und Wucher treiben; Und hier giebet sich auch für den Tag die Magia oder Zauberey / welche dieser Kunst auch nicht wenig zu Hülffe kommt / davon wird dieses geschrieben:

Quæ se carminibus promittit solvere mentes
Quas velit, ast aliis duras immittere curas.

Das

Das ist:

Sie kan durch Verse und gewisse Reimen die Gemüther der Menschen befreyen / und andere nach Belieben in Sorgen stecken. Und dieses findet man bey dem Poëten Lucano.

Carmine Thessalidum dura in præcordia fluxit,
Non satis adductus amor.

Das ist:

Durch Lieder und Zauberey haben sich die Thessalier eine unrechtmässige Liebe zu Hertzen gezogen. Und bey dem Horatio hat die Canidia, bey dem Apulejo haben die Pamphilæ ihre Liebhaber bezaubert / und in das Callisti Trauer-Comœdie hat die Kupplerin Cœlestina Mæliboeam das junge Mägdlein also eingeangelt; Hierzu müssen auch kommen die Philtra und Pocula amatoria, oder die Liebes-Träncke / aber welche sehr gefährlich sind / also / das sie offtermals für der Liebe eine Kranckheit / oder wohl gar einen schwehren Todt sich zu wege bringen.

Durch einen solchen Trunck ist Lucullus ums Leben kommen / und Lucretius hat dadurch seinen Verstand verlohren. Wir lesen auch / daß ein Weib / welche mit einem Liebes-Tranck einen Menschen ums Leben gebracht hat / ist von den Areopagiten absolviret worden /

weil sie die Liebe zu solcher That bewogen hat. Aber es ist keine Wissenschafft unter allen / die sich zu diesen Huren-Wirthen besser schicket / als die Medicin, die würffet zu diesem Venus-Spiel / die Würffel am Besten auf / und durch diese kan man ein Liebgen am ersten erhaschen; Dann die verheisset / wann das Brautloch schon gebohret / wie man die Jungferschafft wieder hohlen soll / die weiset wie die Zotzgen nicht groß werden / und der Bauch nicht aufschwellen soll / und die giebet Mittel an die Hand / wie man diese Lust / ohne Gefahr schwanger zu werden / lange treiben kan / wie man den Rückrad brechen / und den empfangenen Saamen wieder von sich geben soll / wie der Poët Lucretius davon singet:

Idque sui causâ consuerunt scorta moveri,
Ne complerentur crebrò, gravidæque jacerent,
Et simul ipsa Viris, Venus ut concinnior esset:

Das ist:

Die Huren haben sich ihres Vortheils halber gewehnet / auf allerhand Arten zu brechen und sich zu bewegen / damit sie von ihrer Hurerey nicht mögen schwanger werden / sondern dieselbe ungehindert fortsetzen können. Und durch dieses

ses der Medicorum heilsames Mittel lassen sich viel Matronen / viel junge Mägdlein / und viel grosse vornehme Hof-Damen wacker und sicher brauchen / und bedienen sich noch darbey der alten Weiber Gauckeleyen / und anderer Kuppleerinnen Mittel mehr / welche in den Medicinischen Büchern unter dem Titul de Deformatione, oder von Schändung des Ehren-Krantzes zu finden sind / sie machen dadurch / daß ihre Waaren einen guten Abgang haben / welche die heilige Schrifft Huren-Salbe nennet / wohlen auch wohl gewisse Artzneyen aus den Apothecken / die zu Erweckung dieser bösen Lust dienlich seyn / durch deren Hülffe / hat sich schon vor langen Zeiten Ovidius gerühmet / daß er in einer Nacht hat neunmal kämmen können / und Theophrastus hat ein beschrieben Kraut hinterlassen / (davon wir droben gedacht haben / welches die Wirckung 70. mal den Beyschlaff zu befördern soll gehabt haben; So kan auch kein Huren-Haus bequemer und besser aufgerichtet werden / als durch Prætext der Medicorum und der Medicin.

Dann es ist ja kein Haus so verschlossen / kein Kloster so verwahret / kein Carcer so verriegelt / darein nicht ein Huren-Wirthischer Medicus solte eingelassen werden; Dadurch auch / (wie Plinius Zeuge ist /) in der Fürsten-Häuser sind Ehebrüche begangen worden / wie der Eudemus an der Livia des Drusi, und der Vectius an

der Messalina des Claudii zu sich erkühnet. Damit man aber auch nicht meinen möchte/ als wann die Philosophi in diesem Huren-Hause/ und bey dieser schönen Kunst nichts zu thun hätten/ so höret was Aristippus der Cyrenaicorum Meister darzu saget/ welcher/ als er nebenst andern Mit-Buhlern bey der Thaide einer vornehmen Hure gewesen/ und er sich berühmet/ daß er die Thaidem als die edelste Hure hätte/ hat er gesaget: Andere gäben der Thaidi Geld/ und verthäten bey ihr das Ihrige/ er aber brauchte sich seiner Lust bey ihr umsonst; Also hat diese Hure diesen Philosophum für einen Huren-Wirth gehalten/ und hätte dieser noch bald Geld dazu bekommen/ dann er muß sein Amt in acht nehmen/ und die Jugend also anführen.

Aber/ es ist diesem Aristippo nicht genug gewesen/ daß er sich für einem Huren-Wirth ausgegeben/ sondern er hat auch hernach die Huren aus den Huren-Häusern in seine Schule bekommen/ und hat ihnen zu Exercirung dieses Handwercks artige Stückgen und Hand-Griffe gelehret. Endlich/ so sind auch dieser Huren-Wirthschafft fast alle Artes Mechanicæ oder Handwercks-Künste unterworffen/ unter welchen die Seidenstücker-Kunst/ die Neh-Web- und Flick-Kunst/ und andere Weiber-Künste die vornehmsten sind/ durch deren Patronin die Kupplerin/ indem sie den Flachs/ den Zwirn/

die

die Hauben und andere weiblich Zierrathen/ die Kräntze/ die Kleider/ die Beutel/ die Handschuh und andere dergleichen Sachen mehr rumtragen/ und weil sie aus jungen Huren alte Kupplerin worden sind/ so können sie ja die jungen Mägdlein besser an sich bringen/ und Gelegenheit mit ihnen zu reden nehmen/ zu dessen Gehülffe sinnen müssen sie auch Wäscherinnen haben/ welchen vergönnet ist/ frey in die Häuser zu gehen/ und die Jungfern und Mägde in Abwesenheit der Mütter und Frauen zu besuchen/ durch welche ihnen hernach ein Uberzug kan gemachet werden/ daß sie es fühlen. Ja es müssen auch endlich Bettler sich bey den Huren-Wirthen einfinden/ die unterm Prætext einer Allmosen-Gabe/ die Thüren an Häusern und Junfer-Stuben in acht nehmen/ und dadurch von den Huren-Wirthen und Kupplerinnen Geschencke/ Post und Brieffe den jungen Mägdlein zu bringen können.

Et ferunt ad nuptam dona, quæ mittit adulter.

Das ist:

Sie tragen die Geschencke hin und wieder/ welche die Huren von ihren Buhlern bekommen. So müssen auch die Huren-Wirthe Adeliche Exercitia verstehen/ und zu ihrem Handwercke gebrauchen/ als da ist das Thurniern/ Reiten

und andere Krieges-Spiele / durch diese Lust hat Romulus das Sabinische Frauenzimmer weggefischet / und wie offt hat die Jägerey bey den grossen Herren Hurerey und Ehebruch zu Wege gebracht / und dieses hat artlich beschrieben Virgilius an dem Æneâ und Didone, wie die Jägerey hierzu Gelegenheit gegeben hat; Der Gott Jupiter selber hat die Hirten auf dem Felde zu Huren-Wirthen gebrauchet ; Was auch die Schiffer bey dieser Kunst zu thun haben / das werden diejenigen gesehen haben / die zu Venedig gewesen sind. Hier muß auch der Koch das Seine thun / dann gute Lecker-Bissen stehen wohl bey einem Huren-Wirth / wie uns solches Virgilius in seinen Æneadibus gar fein explicîret hat:

Postquam prima quies epulis, mensæque remotæ,
Crateres magnos statuunt, & vina coronant.
Hic Regina gravem gemmis auroque poposcit
Implevitque mero pateram ; celebrate faventes.
Dixit, & immensum laticum libavit humorem.

Prime-

Primaque libato ſummo tenus attigit ore,
Tunc Biciæ dedit increpitans, ille impiger hauſit,
Spumantem pateram, & pleno ſe proluit auro.
Poſt alii Proceres Tyrii, Troësque ſequuntur,
Nec non & vano noctem ſermone trahebat
Infelix Dido, longumque bibebat amorem.

Das iſt:

Nachdem man aufgehöret / zu ſpeiſen / und die Tafel abgeräumet / wurden groſſe Becher und Credentz aufgeſetzet; Da forderte die Königin noch einen andern groſſen Becher von Golde mit Edelgeſteinen gezieret / welchen ſie voll Wein geſchencket / und auf Geſundheit aller guten Bekannten ausgetruncken; Nach dieſem überreichte ſie ihn dem Biciæ, welcher auch denſelben angenommen / und mit groſſer Behendigkeit ausgeleeret / welches auch die andern Trojaniſchen Helden nachthäten; Und alſo brachte die unglückſeelige Dido die gantze Nacht mit einem leichtfertigen Geſpräch und Liebes-Ubung zu. Es ſoll ein Huren-Wirth noch andere Kunſt-Stückgen an ſich haben / ſo ich anjetzo nicht be-

rühren will / welche doch alle durchs Geld überwunden werden; Wann nun die Goldmacher/ wie sie versprechen/hieraus könnten Satisfaction geben / so würden fürwahr keine bessere und mächtigere Huren-Wirthe seyn als diese / dann die beste Huren-Herberge ist bey Gold und Silber.

Scilicet uxorem cum dote, fidemque & amicos,
Et genus & formam Regina pecunia donat.

Das ist:

Wer nur Geld hat / wann er gleich von keinem hohen Stande / oder sonderlicher Schönheit ist / so kan er doch nicht nur eine reiche Frau/ sondern auch sonst noch viel andere gute Freunde und Schmauß-Brüder nach Wunsch und zur Genüge überkommen. Durch Geld wird der eyffersichtige Mann versöhnet / durch Geld wird der Mit-Buhler beweget / durch Geld wird eine verschlossene Thür geöffnet / durch Geld wird das Ehe-Bette bestiegen / durch Geld werden die Stein- und Felsen-feste Bande des Ehe-Standes aufgelöset; dahero ist es ja kein Wunder / wann ums Geld die Junfern und jungen Mägdlein / die Matronen / die Wittwen und Nonnen feil sind / ist doch Christus selbst ums

Geld

Geld verkauffet worden; So haben wir auch Exempel / daß durch Anleitung der Huren-Wirthschafft viele zu grossen und hohen Leuten sind gemachet worden; Ein anderer / der seine Frau andern unterlegen ließ / wurde Raths-Herr; Ein anderer / der seiner Tochter Ehre an den Nagel hieng / wurde zum Grafen gemachet; Ein anderer / der zu Gefallen des Fürsten / des Fürsten Hure genommen / wurde wacker salariret / und geheimer Kammer-Diener. Andere / die sich Königliche Huren haben vermählen lassen / die sind hoch ans Bret kommen / und über grosse Aemter gesetzet worden / und hat man fast heutiges Tages keinen bessern und compendiosern Weg / als diesen.

Was auch die Religiosische Andacht bey diesem Handel thut / das bezeuget die Historie der keuschen Paulinæ von dem Ægesippo beschrieben / welche die Priester der Isidis einem Adelichen Jünglinge von dem Ægyptier Gott untergeleget haben. Was auch unsere Ohren-Beichte hierbey thun kan / das weiset die in drey Theil eingetheilte Historie aus; Es mangeln mir nicht Exempel / und zwar gar neue / wann ich sie nur dürffte für den Tag bringen / dann die Priester / die Mönche / die Kloster-Brüder und Schwestern / die haben in diesem Huren-Hause einen sonderlichen Vorzug / dann / weil ihnen unterm Prætext ihrer heiligen Andacht vergönnet ist / alle Löcher zu durchgucken / und mit einem jedwe-

den /

den/ wann und wenn er will/unterm Vorwandt eines geistlichen Besuchs/ oder ihm zu trösten/ oder Beichte zu hören/ alleine heimlich und ohne Zeugen zu reden/ so sind ihre Huren-Wirths-Stücke/ so mit einer Gottesfurcht bemäntelt/ daß man sich nicht einbilden kan/ daß sie was Böses thun/ oder/ daß sie Geld anrühren oder nehmen dürfften/ aber/ sie fragen viel nach den Worten Pauli: Bonum est mulierem non tangere: Es ist gut keine Frau nicht anrühren/ da es doch bey ihnen gar gemein ist/ daß sie in die Huren-Häuser/ oder in die Huren-Klöster heimlich gehen und stupriren/ die heiligen Jungfern/ schänden/ die Wittwen und ihrer Wirthe Ehebrecherische Weiber.

Ja bißweilen gar/ wie ichs selbsten weiß und gesehen habe/ daß sie dieselben gar entführen/ und nach dem Platonischen Gesetze mit andern ihren Landsleuten und guten Cameraden gar gemein haben/ und an statt da sie ihrer Beicht-Kinder oder Untergebenen/ als Beicht-Vätter ihre Seelen dem Höchsten zubringen sollen/ so opffern sie ihre Leiber dem hölischen Satan/ ja sie begehen durch ihre verfluchte böse Lüste und Begierden noch wohl schändlichere Sünden/ welche wir aber hier billig verschweigen wollen/ und meinen noch wohl dabey/ wann sie nur auf die Hurerey/ auf den Ehebruch/ auf die bösen Lüste/ und andere dergleichen Sachen weidlich schmählen/ so hätten sie das Ihrige gethan. Also

so sehet / so lügen offtermals die leichtfertigen Huren-Wirthe und Kupplerinnen unter einer Religions-Haut verborgen.

Dergleichen Priester und solche hurische Rathgeber brauchē gemeiniglich die grossen Hof-Damen für ihren Leib. Vor Zeiten stund zu Rom in Templo Veneris ein Rath-Schluß / auf zwey Tafeln eingegraben / welches ein Huren-Gesetze und den Hurern und Huren-Wirthen trefflich favorabel war / welches uns Petrus Crinitus auf solche Art explicirt hat; auf der ersten Tafel stunden die Rechte und Freyheit die Huren zu besuchen / ihnen nachzustellen / ihnen in die Ohren zu blasen / Mienen gegen sie zu machen / sie zu grüssen / mit ihnen zu schwatzen / vom Huren zu reden / und das solte bey Tage niemands gewehret seyn / aus einem engen Loche ihnen Rathschläge zu geben / oder Hülffe zuzuwenden.

Auf der andern Tafel aber stunde / daß einem des Nachts vergönnet wäre zu klagen und zu lamentiren / alle Scham auf die Seite zu setzen / zu bitten / die Zeit / den Ort und die Gelegenheit in acht zu nehmen / Briefe zu schreiben / und durch solche ihnen die Hoffnung / den Willen / das Verlangen und die äusserste Noth an Tag zu geben / es mag nun solches geschehen mit List oder Betrug / mit Thorheit oder Klugheit / wann nur einer dadurch ein Pfand oder einen Zutritt zu seinem Liebgen erlangen kan / es mag geschehen auf Art und Weise / wie es nun geschehen

hen könte. Von dem Lycurgo ist auch ein Gesetze gegeben / wann einer / der schon zu seinen Jahren kommen / ein jung Mägdlein heyrathen wolte / demselben solte frey stehen / einen hübschen Jüngling sich aus zu ersehen / so in der Feld-Schule wohl bastand wäre / der den Bräutigam vorgienge / und solches mit seinen guten gesunden Saamen anfüllen möchte / nur daß er über dasjenige / was hernach gebohren würde / Vater genennet würde.

Auch Solon hat ein Gesetz gegeben / dadurch den Weibern zugelassen / wann die Männer gar zu faule Reuter gewesen / daß sie einen andern haben mögen lassen auffsitzen / mit dem sie sich in Streit haben können einlassen / aber was gebohren worden / das hat doch müssen ihre bleiben. Wie viel giebet es noch heut zu Tag Weiber / und absonderlich bey denen von Adel / welche ihren Männern Huren-Kinder einschieben / und wann sie neu gebohren haben / so gehen sie hernach immer wieder auf eine neues böses Leben loß / und sind schlimmer als Julia des M. Agrippæ Weib / welche keinen auf ihr Schiff kommen / und auffsitzen lassen / es sey dann daß das Schiff voll gewesen ist.

Aus dieser Theologischen Schule sind auch heutiges Tages unterschiedliche aufgestanden / die des Lycurgi und des Solonis Gesetze haben wollen in die Kirche einführen.

Die Lob-Sprüche der Bibel ſelbſten / (wann es nur vergönnet wäre zu ſagen) die halten etliche Stratagemata in dieſer Kunſt in ſich / an der Schwägerin des Ruths / und an Jonadab / welchen die Schrifft einen weiſen Mann nennet / auch an dem groſſen Rath dem Achitophel ; Ja auch Abraham / weil ſeine Frau Sara ſchön und jung war / ſo ſagte er zu ihr : Novi quod pulchra ſis mulier, & cum viderint te Ægyptii, dicent; uxor illius eſt, & interficent me, & te reſervabunt; dic ergò, obſecro, quod Soror mea ſis, ut benè ſit mihi propter te, & vivat anima mea ob gratiam tui, & ita tandem ſublata eſt Sara in domum Pharaonis, & Abrahamo benè uſi ſunt propter illam. Das iſt: Ich weiß / daß du ein ſchön Weib biſt von Angeſicht / wann dich nun die Ægyptier ſehen werden / ſo werden ſie ſagen / das iſt ſein Weib / und werden mich erwürgen und dich behalten / Lieber / ſo ſage doch / du ſeyeſt meine Schweſter / auf daß mirs deſto baß gehe / um deinet Willen / und meine Seele beym Leben bleibe / da ward Sara in des Pharao Haus bracht / und er thät Abraham Gutes um ihrent Willen. Mit dieſem Stratagemate hat Abimelech die beyden Könige im gelobten Lande gebrauchet ; Dieſes hat auch Iſaac Abrahã Sohn gethan / und alſo iſt auch dieſe Huren-Kunſt mit Exempeln heiliger Leute illuſtriret worden / und iſt alſo auch dieſe Kunſt von Göttern / von Heiden /

von

von Gesetzgebern / von Philosophis, auch von weisen Leuten und Theologis und an andern Fürnehmen in Ehren gehalten worden. Ein Huren-Wirth ist gewesen der Gott Pan, und Mercurius, und der Knabe Cupido; Ein Huren-Wirth ist gewesen, der Gesetzgeber Lycurgus, und der weise Solon, der am ersten Huren-Häuser hat aufgebauet / und der Jugend Huren hinein geführet / und zu unsern Zeiten hat der Pabst Sixtus ein trefflich Huren-Haus zu Rom aufbauen lassen; Auch hat der Kayser Heliogabalus in seinem Hause einen gantzen Hauffen Huren ernähret / und solche seinen guten Freunden und seinen Knechten gehalten; Ja auch noch heutiges Tages sind Königinnen und Fürstinnen Kupplerinnen ihrer eigenen Söhne; So schämen sich auch nicht dieses Amtes die Optimates und Vornehmsten in einer Republic. Denn Huren-Wirthe sind gewesen die Corinthier / die Epheser / die Abydeni, die Cyprianer / die Babylonier / und andere mehr; die Obrigkeits-Stelle vertretten / die haben in ihren Städten Huren-Häuser aufgebauet und unterhalten / und haben mit diesem Huren-Wucher ihrem Ærario ein Grosses zugewandt; Zu Rom muß eine jedwede Hure wöchentlich dem Pabst einen Julier bezahlen / welcher Zoll jährlich mehr als 20000. Ducaten austräget / und das ist der Aeltesten in der Kirchen ihr Amt / daß sie nebenst andern Kirchen-Einkünfften auch diesen Huren-

Zoll

Zoll einnehmen / und berechnen / wie ich selbsten bißweilen von ihnen Rechnung gehöret und gesehen habe ; Dieser hat / sprechen sie / zu Rom / zwey Beneficia, eines die Curatur von 20. Ducaten / das andere das Priorat von 40. Ducaten / und hat dazu noch drey Huren in Burdell oder im Huren-Hause / welche ihme alle Wochen 20. Julier / ist so viel als ein 8. Groschen-Stück / geben müssen.

Nichts weniger sind auch die Bischöffe / und und die grossen Kirchen-Officiales Huren-Wirthe / welche von den Priestern / daß sie frey hurren mögen / jährlich einen gewissen Zoll erpressen / und zwar so öffentlich / daß bey dem gemeinen Mann ein Sprichwort worden ist wann sie diesen Huren-Zoll beschreiben / er mag die Hure haben oder nicht / so muß er jährlich einen Ducaten geben für die Hure / er mag sie aber haben / wann er will ; Aber in einem solchen Reiche / wo der Geitz regieret / da wird nichts für schändlich geachtet / was Nutzen bringet : Ich will jetzo nicht einführen / was die Bischöffe zulassen / wann sie um ein gewisses Geld verstatten / daß ein Weib / wann ihr Mann nicht bey ihr ist / mag ohne Sünde des Ehebruchs mit einem andern zu thun haben / welches alles so kund und offenbar ist / daß man bißher nicht hat wissen können / ob der Bischöffe ihre Unverschämheit gröſſer / oder des gemeinen Mannes Gedult närrischer ist / also / daß die Teutschen Fürsten von

nöthen gehabt haben / solche Gravamina, unter andern Beschwehrungen / so ihre Nation betrifft / aufzuwerffen / aus welchen / die ich hier anjetzo verschweigen will / ihr wohl etliche ausnehmen könnet.

Sehet nun / was diese Huren-Kunst vor Patronen hat / und wie solche von ihnen beschützet und defendiret wird. GOTT seys geklaget / daß bey unserer Christlichen Gemeine so viel Raum und Platz dieser Huren-Wirthschafft gegeben wird / also / daß in den Städten öffentliche Theatra aufgebauet / stattliche Freyheiten und Besoldungen gemachet werden / alles wider GOttes Wort und Gebot / nur aus der Menschen närrischen Vernunfft / und wegen des schnöden Gewinsts / dann da sagen sie; Nur daß die Jugend / welche aller Wollüste voll ist / nicht noch ärgere Sachen begehen möchte.

Dann da sprechen sie ; Nimm aus dem gemeinen Wesen die gemeinen Huren weg / so wird alles voll seyn von Schänderey / Blutschande / Ehebruch / keine ehrliche Matrona wird übrig bleiben / keine Wittwe wird ihre Keuschheit bewahren können / keine Jungfer oder Nonne wird auf der Strasse sicher seyn / und schliessen daher / daß kein Friede und Ruhe in einer Republic nicht seyn könnte / wann man die Huren abschaffen solte; Aber weit gefehlet / hat dann nicht das Israelitische Volck vor Zeiten durch so viel Secula bey solcher Continentz und Mässigkeit gelebet?

Hat

Hat nicht GOtt ihnen befohlen/ es ſoll keine Hure und kein Hurer bey den Kindern Iſrael ſeyn; Nun hat dieſe Unreinigkeit unterm Prætext der Religion die Kirche angefallen/ und ſolche die Nicolitaniſche Ketzerey fortgepflantzet/ welche wegen der Eyferſucht die Weiber/ wie nach dem Platoniſchen Geſetze/ gemein hingegeben hat. Welcher Fürſt/ Richter und Magiſtrat aber ſolche Huren-Häuſer heget/ oder nur auf einerley Weiſe zuläſſet/ ob er gleich nicht ſelber mit huret/ der ſoll hören/was der HErr in dem Pſalter ſaget: Si videbas furem, currebas cum eo, & cum adulteris portionem tuam ponebas, hæc feciſti, & tacui, exiſtimaſti, inique, quod ero tui ſimilis, ſed arguam te, & ſtatuam contra faciem tuam. Das iſt: Wo du einen Dieb ſieheſt/ da lauffeſt du mit ihm/ und haſt Gemeinſchafft mit den Ehebrechern/ das thuſt du und ich ſchweige/ da meineſt du/ich werde ſeyn gleich wie du/ aber ich will deine Miſſethat am Tag bringen/ und dir deine Ubertrettung unter Augen ſtellen.

Caput LXV.

De Mendicitate, oder Von der Betteley.

ZU einem gemeinen und Religiosen Wesen gehöret auch die Unterhaltung der Armen und Krancken / damit nicht einer wegen des Armuths sündige und stehle / oder mit seinem Betteln-gehen die Stadt mit der schädlichen Pest anstecke / oder gar durch Hunger sterbe / nicht zu geringer Schande des menschlichem Geschlechts. Daher sind Armen-Häuser aus dem gemeinen Fisco mit guter Intention und nicht ohne sonderliche Pietät an vielen Orten angerichtet worden / und werden noch durch Privat- und reicher Leute Allmosen erhalten.

Dann öffentlich in der Stadt rum betteln-gehen / ist schon anfänglich bey allen Völckern verbotten / auch in dem Alten Testament den Juden durch Mosen gebotten worden: Ein gantz Armer und Bettler soll unter euch nicht seyn. In den Römischen Gesetzen / von gesunden und starcken Bettlern / hat Kayser Justinianus hart verbotten / daß derjenige / welcher arbeiten kan / und betteln gienge / gleich solte beym Kopffe genommen und in die Dienstbarkeit gejaget werden; Im Evangelischen Gesetze aber hat Chri-

stus

ſtus befohlen / was überbleibet / das ſoll man den Armen geben / daß kein Bettler oder Dürfftiger unter dem Volcke übrig bleibe / ſondern / daß Gleichheit gehalten werde / wie Paulus zu den Corinthiern ſpricht: Veſtra Abundantia illorum inopiam ſuppleat, ut & illorum abundantia veſtræ inopiæ ſit Supplementum, & fiat æqualitas, ſicut ſcriptum eſt: Qui multum habuit, non abundavit, & qui modicum, non minoravit. Das iſt: So diene euer Uberfluß ihrem Mangel / auf daß auch ihr Uberſchwang hernach dieſe euren Mangel / und geſchehe / was gleich iſt / wie geſchrieben ſtehet: der viel ſammlete / hatte nicht Uberfluß / und der wenig ſammlete / hatte nicht Mangel.

Und an die Epheſer ſchreibet Er: Qui furabatur, jam non furetur, magis autem laboret, operando manibus quod bonum eſt, ut habeat, unde tribuat neceſſitatem patienti. Das iſt: Wer geſtohlen hat / der ſtehle nicht mehr / ſondern arbeite / und ſchaffe mit den Händen etwas Gutes / auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Auch befiehlet er den Theſſalonichern daß ſie mit den Händen arbeiten / und Sorge tragen ſollen / daß ſie was für ſich bringen / und gebet ihnen die Lehre / qui nolit operari, non manducet: Wer nicht arbeiten will der ſolle auch nicht eſſen / die aber das Widerſpiel thun / denen verbeuth er die Gemeine der Glaubigen / und in der Epiſtel an den Timotheum

verdammet er diejenigen / welche meinen / daß Betteln eine Gottesfurcht sey.

Und die Päbstlichen Decreta befehlen / daß man nur denjenigen Armen soll Allmosen geben / welche nicht arbeiten können / die andern aber / die solche nehmen / die rechnet das geistliche Recht unter die Diebe / Straſſen- und Kirchen-Räuber ; Und hier lernen wir / daß wir nicht so wohl mit der Armuth ein Mitleiden haben / als die Betteley selt-sten verfluchen sollen. Die Kunst-Stückgen aber die solche leichtfertige Bettler / nur einen Gewinst darvon zu tragen / zu practiciren wiſſen / die sollen billig von uns allen verflucht seyn ; Denn sie wollen lieber wider GOttes Gebot für den Kirchen-Thüren Kälte und Hitze ausstehen / als in den Armen-Häusern leben / und mit ihrer Gaabe zu frieden seyn / und was noch ärger ist / als ihnen gleich offtermals so elende gehet / so sind sie doch bey ihren schlechten Zustande GOttes-Läſterer / Flucher / Verächter GOttes Worts / Hurer / Trunckenbolde / und stellen sich / als wann sie andächtig beteten / da sie doch Christum und sein Evangelium verachten.

Es ist noch eine andere Art leichtfertiger Bettler / mit welchen billig kein Mitleiden zu haben ist / nemlich / die sich mit Vogel-Leim / Mehl / Blut / und sonst anderer Unflätiger Materie schmieren / nur daß sie wollen vor aussätzig angesehen seyn ; Andere stellen sich kranck / als wann sie die schwehre Noth / oder eine andere

Kranck-

Kranckheit am Halſe hätten ; Andere / als wann ſie Wallfahrten giengen / und das Brod darzu für den Thüren ſuchen müſten / da ſie doch wohl mit groſſen Leuten nicht tauſcheten / fiengen gerne Krieg und alles Ungemach im Lande an / wann ſie nur könnten darzu kommen / und ſolches bißweilen darum / damit ſie nur vom Schoß / Steuer / Contribution und andern bürgerlichen Oneribus befreyet / und wegen Betruges / Diebſtahls / Todtſchlages / und anderer böſen Thaten nicht möchten fürs Recht gefordert werden / ſondern / damit ſie nur ungehindert im Lande rumſtreichen können / und wir habens auch erfahren / daß aus dieſer leichtfertigen Rotte / einem Reiche oder Republic nicht geringer Schade entſtanden iſt ; Indem ſie aus Vorwandt des Bettels / die Heimlichkeiten der Länder uud Städte ausforſchen / und hernachmals durch ihren Betrug und Argliſtigkeit oder Gewinſtes halben / des Landes Beſchaffenheit dem Feinde offenbaren / und Verrätherey / wo ſie nur können anſpinnen ; Durch dieſe leichfertige Bruth ſind viel Städte im Feuer aufgangen / Brunnen vergifftet / und die Peſt / oder andere böſe Kranckheiten ins Land gebracht worden / wie für wenig Jahren Franckreich / und inſonderheit die Stadt Trier ſolches mit ihren gröſten Schaden erfahren hat ; Zu dieſen ſchönen Bürſchgen gehöret auch das Volck / welches wir die Ziegeuner nennen:

Quas aliena juvant, propriis habitare moleſtum.
Faſtidit patrium non niſi noſſe ſolum.

Das iſt:

Sie durchſtreichen frembde Lande/ aber von ihrem Vatterlande halten ſie nichts/ nur daß ſie ſich noch davon nennen. Dann dieſe ſind entſprungen aus dem Lande zwiſchen Ægypten und Æthiopien/ aus dem Geſchlechte Chus, des Sohnes Canaan, ein Kind des Noë, welche noch heutiges Tages den Fluch ihres erſten Uhrgeſchlechters auf dem Halſe haben/ ſie vagiren in der gantzen Welt rum ſchlagen im Felde ihre Zelte auf/und beſtehet ihr gantzer Hauffe in Straſſen-Räubern und Huren/ ſie vertauſchen oder verkauffen den Leuten gewiſſe Sachen/ ſagen ihnen wahr/ und ſuchen alſo mit Betrug ihre Nahrung und Unterhalt. Volaterranus hat dafür gehalten/ daß es Perſiſche Völcker wären/ und hätten den Namen Uxii, und hat in dieſem Stück auf den Scilarem geſehen/ welcher die Conſtantinopolitaniſche Chronica geſchrieben/ und geſaget hat/ daß Michaël Traulus aus der Wahrſager Kunſt der Uxiorum das Reich habe bekommen/ welche Uxii hernach durch gantz Europam ſich ausgebreitet/ und überall den Europæiſchen Völckern/ wahr geſaget haben. Polydorus

dorus hat gemeinet / es wären Aſſyrier oder Cilicier / welches ein Volck in Aſien geweſen ; Nun aber hat dieſe Bettler-Säuche nicht allein unter weltlichen und geringen Spitzbuben Platz genommen / ſondern ſie iſt auch unter die geiſtlichen und religioſiſche Leute / unter die Mönche und Pfaffen eingeſchlichen; Dahero kommen gewiſſe Brüder und Mönchs-Orden / aus welchem Kley und Mehl diejenigen ſeyn / welche aus Prætext der Religion / wie ſie ſagen / gewiſſe Reliquien der Heiligen rumtragen / ſich heilig ſtellen / und mit vielen erdichteten Wundern / den Zorn der Heiligen ankündigen / Indulgentien und Vergebung verſprochen / und alſo unterm Schein / daß ſie deßwegen Allmoſen für ihre Brüder ſammleten / ſcharren ſie einen groſſen Reichthum zuſammen / ſie ſtreichen das Land durch / und nehmen von den einfältigen Bauers-Leuten / oder leichtglaubigen Bauers-Weibern / Schaafe / Lämmer / Böcke / Kälber / Schweine / Milch / Käſe / Eyer / Schincken / Wein / Oehl / Butter / Hüner / Wolle / Flachs und Geld / und wann ſie nun die Länder alſo geputzet haben / ſo kommen ſie mit ihrer ſchwehren Bürde nach Hauſe / und ſchmauſen und ſauſen / biß ſie wieder was Neues hohlen.

Da werden ſie mit groſſen Frolocken von ihren Brüdern angenommen und gelobet / daß ſie das elende und ſimple Volck / welche ſich eingebildet / daß ſie GOtt dadurch einen angenehmen

men Dienst gethan / so wacker um das Ihrige geputzet haben / und meinet noch wohl gar dieser Orden / daß sie GOtt und den Heiligen angenehme Opffer brächten / wann sie also mit ihrem Raube beladen / mit grossem Schaden des gemeinen Wesens ihre Trabanten ausschicken / und solche faule / und auf der Bähren-Haut liegende Mönche mästen / die Wercke der Barmhertzigkeit aber / weßwegen ihnen diese Geschencke gegeben werden / die verachten sie / und werden gantz von ihnen aus den Augen gesetzet.

Der Apulejus hat ihre Person artlich wissen zu agiren / in suo Asino de Sacerdotibus Deæ Satyræ ; Zu diesen gesellen sich auch die rechte Bettel-Mönche / und Beguardiner / wie sie genennet werden / welche den Gewinst mit der Heiligkeit vertauschet / und zu keinem andern Ende diesen Religions-Orden angenommen haben / als daß sie unter dem Vorwandt der Armut mit einer leichtfertigen Betteley alle Oerter durchkriechen / und mit einer unverschämten Stirne und importuner Heucheley überall Geld zusammen scharren / und mit einem artlichen Betrug in Kirchen und Schulen / in Höfen und grosser Herren Palläſten / in Beichten und Predigten / von Predig-Stühlen solches unter das Volck ausbreiten / ihre Waaren der Indulgentz verkauffen / von wucherhafftigen Kauff- oder Räuberischen Edelleuten Gaaben erpressen / oder die gröbern Bürger und das ungelehrte gemeine

meine Volck / und aberglaubischen alten Weiber ums Geld putzen / oder nach Art der Schlangen das närrische Weibes Volck an sich ziehen / damit sie einen Zutritt zu den Männern / dieselben auch auf solche Weise auf zu setzen / machen möchten.

Diese / indem sie sich durch ihre Kleidung also stellen / und der Armuth affectiren / und wie man das Geld nicht achten / oder den Ehrgeitz meiden soll / simuliren / so suchen sie nichts anders darunter / als groß Geld zusammen zu scharren / lauffen deßwegen durch Städte und Dörffer / und klopffen an alle Häuser / Buden und Gewölbe an / und verschonen auch wohl der heiligen Oerter nicht / sie hohlen nicht so wohl Allmosen / sondern vielmehr einen Tribut, sie mischen sich in allerhand Händel / schliessen Heyrathen / richten Testamenta auf / und stossen sie wieder übern Hauffen / vergleichen Rechts-Sachen / reformiren in Klöstern / und dieses alles ihres Vortheils und Nutzens halber.

Das sind die schönen brüderlichen Mönchs-Künste / mit welchen viele unter ihnen sich so ein Ansehen und Autorität gemachet haben / daß Päbste und Monarchen eine Furcht oder Abscheu für sie gehabt haben / sie haben dadurch mehr als Fürstliche Schätze gesammlet / und mit ihren viel tausend Dupplonen / um die Bischoffs-Mütze / oder den Cardinal-Huth / oder wohl gar um den Päbstlichen Stuhl gebuhlet. Sehet / so

ſo viel kan dieſe Religios-Bettel-Kunſt / und indem ſie einen ſo groſſen Reichthum beſitzen / meinen ſie doch / daß ſie ihren Bettel-Orden gar genug thäten / wann ſie kein Geld mit den Fingern anrühren / da ſie doch allezeit ihren Judam bey ſich haben / der den Beutel träget / und Rechnung thut / und dürffen doch wohl ſich unterſtehen mit Petro und Johanne zu ſagen : Argentum & aurum non eſt mecum. Gold und Silber iſt nicht bey mir. Wann ſie aber hier nicht mit Lügen umgiengen / und ihre Stimme aufrichtig wäre / ſo hätten ſie auch das Recht zu ſprechen : Surge & ambula : Stehe auf und gehe hin. Und wären mit ihrem Patre dem Franciſco Geld und Sünden loß / geböthen den Creaturen / verwandelten das Waſſer in Wein / giengen durch das Waſſer mit trockenem Fuſſe / die wilden Wölffe machten ſie zahm / verböthen den Schwalben das Zwitzſchern / geböthen dem Feuer / und thäten andere Wunderwercke / welche dieſer heilige Mann ſoll gethan haben.

Aber alle thun dieſes nicht / welche ſagen Herr / Herr / ſondern tragen nur / wie die Stoiſchen Affen das Zeichen und die Kleider Chriſti und Franciſci, ſeinen Willen und Meinung aber nehmen ſie nicht in acht. Wider dieſe hat vor Zeiten geſchrieben / Richardus Epiſcopus Armachanus, und Malleolus Præpoſitus Tigurinus, auch Johannes Epiſcopus Camotenſis und viel andere / welche Schrifften noch

wohl

woh zu erdulten wären / wann sie nicht so wohl diese religiosische Bettel-Kunst / als deren Misbrauch verdammet hätten. Aber / es mag von diesen einmal genug seyn / damit wir zu andern auch kommen mögen.

Caput. LXVI.

De Oeconomia in Genere,

oder

Von der Haußhaltung insgemein.

UNter eine wohlbestellte Republic gehöret auch die Haußhaltung / weil sie selbsten nichts ist / als ein häußliches Wesen / und eine Privat-Monarchie, ihre Arten aber sind mancherley. Dann manche wird genannt eine Königliche oder Höffische / manche eine herzliche oder kriegerische / manche wiederum eine öffentliche oder allgemeine / manche eine gesellschaffti-ge / manche eine privat- oder klösterliche / und diese lehret uns / wie das Weib / Kinder / Freunde und Schwäger / und das Gesinde uns regiret / wie das Haus muß beschützet und bewahret wer-

werden / und woher die Unkosten daher zu nehmen sind ; Auch was im übrigen bey den Einkünfften / bey den Zöllen / Decem, Zinsen / Handlungen / und was sonsten zum Gewerbe gehöret / wie auch / was bey den Zünfften / Societäten und Bindnüssen / beym Krieg und Streit / muß beobachtet werden.

Dieses alles / weil es kein Maaß noch Ziel oder Regul in sich begreiffet / wird für ein Anomalum oder ungleiche Sache gehalten. Derowegen kan die Oeconomie, weder eine Kunst / noch eine Wissenschafft genennet werden / sondern vielmehr eine aus der Menschen Opinion, Gebrauch / Gewohnheit und Vorsichtigkeit herrührende beständige häußliche Disciplin, zu welcher die Handwercks-Stühle / und artes mechanicæ alle / wie sie nacheinander heissen können gezogen werden / welche in Lein / Flachs / Holtz / Eisen / Ertz und andern Metallen bestehen / auch der knechtliche Gehorsam / der Babirer / Bader / Wirthe / und anderer mehrer Arten Leute / welche zum Privat-Sachen gehören / und mit der Regierung des gemeinen Wesens nichts zu thun haben / und welche auf nichts Hohes / oder Heroisches so da könnte genennet werden / ein Ansehen hat.

Dergleichen Leute nun sind so viel / daß sie nicht alle können gezehlet werden / doch haben sie alle etwas knechtliches bey sich / die meisten auch / sind mit gewissen und vielen Lastern besudelt / wie

wie die Fuhrleute/ Schiffer/ Wirthe/ und mehr solch Völckgen/ welche sich nur an Fabeln belustigen/ und ein unnützes Geschwätze in der Stadt machen; Gleicher Gestalt auch die Barbirer/ die Bader und Hirten; dann diese machet die Fabel Midæ, und jene die Fabel Batti infam und nichtswürdig; Hieher gehören auch die Cantores, Pfeiffer und Musicanten/ welche bey denen Conviviis um Lohn aufwarten. Unter allen aber ist das Leben der Schiffleute das erbärmlichste und elendeste/ derer Wohnung wie ein Carcer ist/ ihre Speise ist unrein und grob/ ihre Kleidung heßlich/ und ihr Wesen ein ewigwährendes Exilium, sie müssen allezeit wachen und ohne Ruhe seyn/ und werden vom Wind und Wasser hin und her getrieben/ sind der Wärme/ Kälte/ Regen/ Blitz/ Hunger und Durst stets unterworffen; Hierzu kommen auch die gefährlichen Oerter im Meere/ die Scyllæ, Charybdes, Simplegades und andere Gefährligkeiten mehr/ grosse Sturm-Wetter/ über welches nichts Traurigers und Schröcklichers seyn kan/ und nebenst viel Bösen mehr/ sehen sie endlich die stets-währende Gefahr des Lebens stets für Augen; Wie sie nun unter allen Leuten die Unglückseeligsten/ also sind sie auch die Allerleichtfertigsten. Aber unter allen Künsten und Wissenschafften ist die Kauffmannschafft/ der Ackerbau/ der Krieg/ die Medicin, die Zungendrescherey das Vornehm-

nehmſte / von welchen wir unten nach der Ordnung was ſagen wollen ; Jetzo wollen wir erſtlich die General Fundamenta der Oeconomie betrachten.

Caput LXVII.

De Oeconomiâ Privatâ,

oder/

Von der bürgerlichen Haußhaltung.

DAs gantze Weſen der bürgerlichen Haußhaltung beſtehet in dem Eheſtande/ dahero / wann Metellus Numidicus einen zum Heyrathen anmahnet / ſo brauchet er dieſe Worte: Si ſine Uxore poſſemus eſſe, omnes eâ moleſtiâ careremus; ſed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis ſatis commodè, nec ſine illis ullo modo vivi poſſit, ſaluti perpetuæ potius, quam brevi Voluptati conſulendum. Das iſt: Wann wir ohne Weiber Zeit unſers Lebens bleiben könnten / würde ſich niemand dieſe Beſchwerung über den Halß ziehen / weil es aber die Natur alſo erfordert / daß wir mit demſelben / ob gleich nicht allezeit nach Wunſch / doch ohne dieſelben gantz und

gar

gar nicht leben können / soll man lieber dem gemeinen / als Privat Nutzen und Gefallen hierinnen beobachten.

Diß erzehlet uns Aulus Gellius ; Dann kein Haus / oder Hauswesen kan ohne Frau bestehen / ohne Frau kan das Geschlechte nicht erweitert / kein Erbe benennet / oder kein Erbschafft genennet / noch Freunde / Verwandte / oder ein Paterfamilias und Haus-Vatter beschrieben werden. Wer keine Frau hat / der hat kein Haus / weil er sein Haus nicht veste setzet / und hat er gleich ein Haus / so stirbet er darinnen / wie ein Frembdling in dem Wirths-Hause ; Wer kein Weib hat / ob er gleich reich ist / der hat doch nichts / was seine ist / denn er weiß nicht / wem er es hinterlassen oder vertrauen soll / alle seine Sachen sind der Gefahr und dem Nachstellen unterworffen ; Es bestehlen ihn die Knechte / es betrügen ihn seine Mitgesellen / es verachten ihn seine Nachbarn / es verlassen ihn seine Freunde / es stellen ihn seine nahen Anverwandten nach / hat er Kinder ausser der Ehe gezeuget / so hat er Schimpff und Schande davon / sie dürffen auch nicht den Namen des Geschlechtes führen / er kan auch nicht / weil es die Gesetze verbiethen / ihnen sein Vermögen zuwenden / er wird auch von allen Ehren-Aemtern / wie die Gesetzgeber vor Zeiten gewolt haben / ausgeschlossen.

Dann / der ist nicht würdig eine Stadt zu regiren / welcher nicht gelernet hat / ein Haus zu

regieren/ und wie kan er einer Republic vorſtehen/ wann er nicht ſeinem eigenen Hauſe vorſtehen kan.

Das wuſten die Griechen wohl/ als ſie Philippus Macedo wieder vergleichen wolte/ und Leontius Gorgias hernach von der Griechen Freyheit ein Buch ſchriebe. Da haben die Griechen ſie alle beyde ausgelachet/ und geſaget/ ſie wolten andere vergleichen/ und könnten zu Hauſe keine Einigkeit ſtabiliren; Dann Philippus hatte mit ſeinem Weibe und Sohne Streit; Gorgias aber mit dem Weibe und der Magd. Dann ſie dachten/ wie kan der mit ſeiner Klugheit auswärtige Streit-Händel ſchlichten/ der ſo einen geringen Streit im Hauſe nicht ſtillen kan.

Derohalben/ wer einer Stadt und Republic vorgeſetzet iſt/ und weiß ſich und ſein Haußweſen nicht zu regiren/ mit dem iſt das Regiment übel beſtellet; Dann hier iſt alleine der Zuſtand/ bey welchen ſich der Menſch in Werthhaltung des Weibes/ in Auferziehung der Kinder/ in Regierung der Familie, in Fortpflantzung des Geſchlechtes/ und in Erhaltung ſeines Namens/ ſein Leben glückſeelig machen kan; Straucheit er nun in dieſem/ es ſind ihrer aber viel die darinnen ſtraucheln und irren/ (dann ein jedweder Leben hat auch ſein Creutz) ſo iſts mit ihm geſchehen. Dieſes iſt alleine ein ſanfft und leichtes Joch/ ſonderlich wann die Weiber ſo beſchaffen ſind/

daß

daß ſie nicht der Geitz / noch der Hochmuth und Hoffarth / noch die Boßheit / oder böſen Lüſte eingenommen haben.

GOtt hat ſie zuſammen geſetzet / alſo / daß der Menſch Vatter und Mutter / Bruder / Schweſter und Freunde verlaſſen ſoll / und an ſeinem Weibe hangen / welche Liebe alle Liebe weit übertrifft. Alſo hat Hector, wie er die Einnehmung Trojæ geſehen hat / nicht ſo wohl für ſeine Brüder und für ſich ſelbſt / als für ſein Weib Sorge getragen / dann dieſes leſen wir bey dem Homero:

Haud equidem dubito, quin concidet Ilion ingens,
Et Priamus Priamique ruet plebs armipotentis;
Sed mihi nec populi, nec caræ cura parentis,
Nec Priami Regis tantum præcordia rodit,
Nec Germanorum, quamvis multique probique
Enſe ſub hoſtili vitas in pulvere ponent;
Quam me cura tui Conjunx cariſſima vexat.

Das iſt:

Ich trage zwar keinen Zweiffel / es werde das vortreffliche Schloß / und der Priamus mit allen ſeinem Volcke darinnen eheſtens zu Grunde gehen ; Allein / niemand iſt allda / weder das gantze Volck / noch meine Eltern ; Weder der König / noch alle meine andern Landes-Leute / derer doch viel werden müſſen ihren Geiſt darüber aufgeben / der mir ſo viel Bekümmernüß machte / oder ſo ſehr zu Hertzen gienge / als du / mein liebes Ehe-Gemahl / alleine thuſt. Ich muß bekennen / daß unglückſeelige Heyrathen / viel Unglück und Böſes nach ſich ziehen / nehmlich ſtete Bekümmernüß / garſtigen Eyfer / lauter Klagen / Verfluchung der Mitgifft / Beſchwehrung der Freunde / groſſe Unkoſten / böſe und ungerathene / auch wohl gar bißweilen ungewiſſe Kinder / Untergang des Geſchlechtes / frembde Erben / unzehlige Schmertzen und Traurigkeiten / und welches das Vornehmſte iſt / einen böſen närriſchen Teuffel im Hauſe / welcher dem Manne / ſo lange als er lebet am Halſe klebet / und lauter Dampff und gebranntes Hertzeleyd anthut ; Iſt ſie ſchön / iſt ſie phantaſtiſch / iſt ſie von böſen leichtfertigen Sitten / iſt ſie ſtoltz / unfläthig / heßlich / unzüchtig / oder was dergleichen Untugenden mehr ſeynd / das wirſt du wohl nach der Hochzeit bald erfahren / aber ſchwerlich Beſſerung zu hoffen haben.

Hier könnten wir viel Exempel anführen Mar-

Marcus Cato Cenſorius, der ſo wohl im Kriege als im Friede nicht ſeines gleichens hatte / als derſelbe erwachſen / und eines armen und geringen Mannes des Salomonis Tochter zum Weibe nahm / hat ſie ſich ſo ſchändlich bezeuget / daß er dadurch die Autorität und das Anſehen ſeines gantzen Hauſes verlohren hat.

Als Tiberius Juliam die Tochter des Kayſers Auguſti, welche wegen ihres Ehebruchs genugſam iſt beſchrien geweſen / zum Weibe nahm / und er dieſelbe weder ſtraffen / noch von ſich wegſtoſſen konnte / ſondern behalten muſte / iſt er nach Franckreich nicht ohne Verletzung ſeines ehrlichen Namens zu gehen gezwungen worden; Aber alle dieſe Ungelegenheiten verurſachen mehr die Männer als die Weiber / dann nur böſe Männer bekommen böſe Weiber / wie hiervon Varro bey dem Gellio artlich philoſophiret hat. Uxoris vitium aut tollendum eſt, aut ferendum eſt: qui enim tollit, hanc ſibi comodiorem præſtat, qui fert, ipſe ſeſe meliorem reddit. Das iſt: Der Weiber Laſter und Untugenden / muß man ihnen entweder abgewehnen / oder ſelbige mit Gedult vertragen / dann / wer ſie ihnen abgewehnet / der machet zwar / daß ſie ſich deſto beſſer in ihm ſchicken lernen / wer aber ſtille ſchweiget und es verträget / der thut ihm ſelbſten nicht ſo viel ſchaden. Hiervon haben wir in unſern abſonderlichen Diſcurs von dem Eheſtande / (welcher auf die Letzt bey dieſem Wercke

zu finden ist /) weitläufftiger geredet. So gehet es auch offtermals nicht glücklich mit Auferziehung der Kinder / da sind sie offtermals in einem schlechten Namen den Eltern ungehorsam / faul / träge / ungeschickt / leichtfertig / und allen Lastern ergeben / sie bringen das Ihrige durch mit Verschwendung / Fressen und Sauffen / Huren und Buben / ja es finden sich auch wohl Vätter-Mörder / wie Alcmeon, Orestes und P. Malleoles dergleichen Bürschgen gewesen sind / der Artaxerxes Mnemon selbsten / der 115. Kinder gehabt hat / aber die meisten / weil sie ungerathen gewesen / hat er aus dem Wege geraumet / darum spricht Euripides, und hat es auch unser Bernhardus angenommen; Es wäre gut / wann man nichts von Kindern wüste. Augustus der glückseeligste Kayser / hat wegen seiner Tochter und Tochter Kind / offt des Homeri Vers müssen ausruffen:

Conjuge non ductâ, natis utinam caruissem.

Das ist:

Wolte GOtt ich hätte mein Tage kein Weib genommen / daß ich nur keine Kinder gezeuget. Von den Knechten saget auch Euripides: Domi nullus major inimicus, neque pejor, neque inutilior servo. Das ist: In einem Hause ist kein ärgerer und schädlicher Feind /

Feind/ als ein Knecht. Und Democritus spricht: Servus necessaria possessio, non autem dulcis. Das ist: Ein Knecht ist ein nothwendiger/ aber kein angenehmer Besitz. Und Petrarcha schreibet an einem andern Orte: Sciebam me cum canibus vivere, verum venatorem esse nisi admonitus, nesciebam. Das ist: Ich wuste daß ich mit Hunden lebete/ aber an den Jäger werde ich endlich erinnert. Die Knechte werden Hunde genennet/ sie sind beissigt/ und fräßigt und bellen.

Plautus in Pseudolo, der beschreibet ihre Natur und Eigenschafften mit diesen Worten: Plagifera hominum genera, quorum haud quicquam in mentem venit, ut rectè faciant; at cum est Occasio data, tene, clepe, rape, hoc est eorum opus, ut mavelis lupos apud oves relinquere, quam hos domi custodes. Das ist: Es ist eine leichtfertige Art von Leuten/ sie thun niemals was recht oder dienlich ist/ sondern wo sie Gelegenheit haben/ rauben/ stehlen und verderben sie alles/ daß man lieber möchte einen Wolff bey den Schaafen/ als solch Gesinde in dem Hause alleine lassen.

Und Lucianus in Palinuro spricht: Servorum in Dominos semper promta maledicta, furta, impositiones, fuga, arrogantia, negligentia, temulentia, edacitas, somnolentia, tarditas, ignavia. Das ist: Die Knechte sind stets beflissen/ auf ihre Herren zu schmähen/

len/ ſie beſtehlen dieſelben / betrügen ſie/ entlauffen/ verſäumen ihre Sachen/ ſind verfreſſen/ verſchlaffen/ ja ſie ſind träge und faul zu allen Sachen. Daher iſt ein Sprichwort entſtanden: Totidem domi hoſtes habemus, quod Servos. So viel Knechte wir im Hauſe haben/ ſo viel haben wir auch Feinde. Aber wir machen ſie offtermals mehr darzu/ als daß wir ſie haben ſolten/ dann wir ſind offtermals ſo ungebärdig und grauſam gegen dieſelbe/ haben ein Tyranniſch Gemüth/ und gehen mit ihnen um/ nicht wie wir ſolten/ ſondern wie es uns beliebet. Von dieſen hat Strophilus beym Plauto in Aulariâ dieſes geredet:

Iniquè Domini ſervis utuntur ſuis
Et ſervi inique Dominis nunc parent ſuis.
Sic fit neutrobi, quod fieri juſtum fore.
Penum, popinas, cellas promptuarias
Occludunt mille clavibus parci ſenes
Quæ vix legitimis concedi natis volunt.
Servi furaces, verſipelles, callidi,
Occluſa ſibi mille clavibus reſeran:,
Furtimque raptant, conſumunt, liguriunt,
Centena nunquam furta dicturi cruce.
Sic ſervitutem ulciſcuntur ſervi mali
Riſu,

Risu, jocisque, sic ergò concludo,
quod
Servos fideles liberalitas facit.

Das ist:

Die Herren gehen nicht recht mit dem Gesinde um / und das Gesinde nicht recht mit den Herren / und also geschicht auf keiner Seiten was recht ist. Die Herren / zumal die Alten / sind karg / verschliessen dem Gesinde Küch und Keller / ja wohl offt ihren eigenen Kindern; Das Gesinde hingegen / so auch auf allen Scheinen-Stücken ausgelernet / sehen wie sie den verschlossenen Brod-Schanck eröffnen / da gehet es alsdann wacker an ein Mausen / Fressen und Saufsen auch weidlich drauf loß / darum ist es das Beste / ein Herz sey nicht gar zu karg und eigennützig / so ist auch das Gesinde getreuer.

Viel Republiquen haben vor Zeiten von den Knechten viel Böses erlitten / als bezeigen solches die Knechtischen Kriege von denen Historicis beschrieben; Eine vornehme Stadt in Italien ist uns ein elend Spectacul, welche / als sie den Knechten den Ziegel zu lang gelassen / und sie in ihren Rath-Schluß mit eingenommen haben / so haben sie endlich die Raths-Herren aus dem Rath gestossen / die Administration des gemeinen Wesens an sich gezogen / Testamenta nach ihren Willen gemachet / Zusammenkünffte

der freyen Leute verbotten / die Töchter ihren Herren geraubet / und endlich gar ein Gesetze rausgehen lassen / daß die Hurerey bey Ehelosen ungestraffet seyn solte / und daß keine Jungfer mit einem Ingenuo oder Freyen sich in Heyrath einlassen solte / welcher sie nicht zuvor beschmutzert oder gekostet hätte.

Also ist auch die reiche Stadt / und welche das Haupt in Caria, ist ein Land in Asien gewesen / wegen allzu vieler Freyheit und Gelindigkeit gegen die Knechte / ins äusserste Verderben gesetzet werden. Dann / wann die Disciplin der Knechte / wie Aristoteles spricht / weggenommen wird / so sind die Herren nicht sicher / wie es die Helotæ in Lacedæmonien und die Prænestæ in Thessalonien gemachet haben.

Caput LXVIII.

De Oeconomiâ Regiâ sive Aulicâ,

oder

Von Fürstlicher Haußhaltung zu Hofe.

Es ist noch übrig / daß wir die Fürstliche oder Höffische Haußhaltung auch ein wenig

nig betrachten. Aber fürwahr der Hof iſt nichts anders als ein Rieſen-Collegium oder ein Convent vieler Adelichen böſen Buben / ein Theatrum loſer Herren Diener und Trabanten / eine Schule böſer Gebräuche und Sitten / und ein Aſylum der Freyheit aller Laſter / und wo nichts anders / als Hoffarth / Hochmuth / Rauberey / böſe Lüſte / Verſchwendung / Mißgunſt / Zorn / Freſſen und Sauffen / Gewalt / Gottloſigkeit / Boßheit / Mißtrauen / Betrug / Grauſamkeit und andere Laſter mehr / regieren und im Schwang gehen.

Da wird Hurerey / Ehebruch / Entführung und andere Laſter mehr / ſo von den Fürſten und Edelleuten begangen werden / für ein Spiel gehalten / da ſind offt bey der Könige und Fürſten Mütter ihrer Kinder Kupplerinnen / da kommen alle Sturm-Winde der Laſter zuſammen / da leiden die Tugenden den äuſſerlichen Schiffbruch / der Fromme wird unterdruckt / und der Böſe erhaben und befördert / Schlechte und Gerechte werden ausgelachet und verfolget / Kühne und Unverſchähmte kommen empor; Alleine die Schmeichler / die Ohrenbläſer / die Verleumbder / die Aufziehler / die Läſterer / die Hohlhöpler oder falſchen Ankläger / die Ehrenſchänder / die Beinunterleger / und die Erfinder aller Muthwilligkeit / und welche die Laſter gleichſam an einem Schnürgen führen / die können allda ihre Fortun und Glücke machen / ihr

Leben

Leben iſt unter allen das ſchändlichſte / und was nur die Leichtfertigkeit eines greulichen Thieres verüben kan / das fleuſt hier wie eine Heerde in ein Corpus zuſammen / da iſt die Grauſamkeit des Löwens / das Wüthen des Tiegerthiers / die Schröcklichkeit des Bährens / die Vermeſſenheit des wilden Schweins die Stoltzheit des Pferdes / die Rauberey des Wolffes / die Obſtinatigkeit des Kalbes / der Betrug des Fuchſens / die Argliſtigkeit des Camelthiers / die Veränderung des Panterthieres / das Beiſſen des Hundes / die Verzweiffelung der Elephanten / die Rache des Cameles / die Furcht des Haaſens / der Muthwille des Bockes / die Unreingkeit des Schweines / die Thorheit des Eſels / und die Unverſchämheit des Affens.

Da ſind die wütenden Centauri, die ſchädlichen Chimeræ, die unſinnigen Satyri, die heßlichen Harpijæ, die gottloſen Syrenes, und zweygeſtalten Scyllæ, da ſind die greulichen Strauß-Vögel / die freßhafftigen Geyer / die begierigen Drachen / und was ſonſt die Natur für ungeheure Thiere mehr herfür gebracht hat / die werden alle da geſehen / und haben daſelbſt ihre Wohnungen. Hingegen finden die Tugenden ihre Hencker und Tyrannen dar; In Summa / entweder man muß die Schalckheit / Boßheit / und Gottloſigkeit an ſich nehmen / oder muß vom Hofe bleiben.

Non impune licet, niſi cum fatis, exeat aulâ
Qui vult eſſe pius.

Das iſt:

Wer ein fromm und gottsfürchtig Leben führen will / muß des Hof-Lebens gantz und gar müſſig gehen. Es kan den Städten kein ärger Ubel widerfahren / als der Hof eines Mächtigen / iſt er da / ſo iſt er wie ein Comet, der Böſes wahrſaget / und bringet wie eine anſteckende Poſt / den äuſſerlichen Ruin mit ſich / er mag hingezogen oder hingeleget werden / wo er hin will / ſo wird er doch unheilſame Biſſe / als wie von einem tollen und raſenden Hund / hinter ſich laſſen / er machet alle Sachen an Werthe theuer / indem ein jedweder allda Gewinſt hohlen will / da ſteiget alles auf / der Uberfluß in Speiſen iſt gemein / alles müſſen frembde Gerichte ſeyn / jedweder Mann lebet in Schmauſen und Sauſen / und das Seinige muß durch die Gurgel gejaget werden / der Ubermuth und der Pracht iſt groß / welchen hernach die Bürger- und Bürgers-Weiber auch an ſich nehmen / alſo / daß ein jedwedes Haus davon angeſtecket wird / und die Hoffarth und Pracht annimmt; Da werden die guten Sitten corrumpiret / und vielfältige Laſter eingeführet / welches ein ſchändliches Ubel iſt.

Wann nun dieſe Hofleute von Hofe Abſchied neh-

nehmen/hülff lieber GOtt/was lassen sie für einen garstigen Gestanck hinter sich/ da hat einer ein Weib zur Ehebrecherin gemachet; Ein anderer/ ehrlicher und vornehmer Leute Tochter zur Huren gemachet/ oder wohl gar mit sich weggeführet; Ein anderer hat eine Zahl Huren-Kinder hingesetzet; Was soll ich viel sagen/ da entstehet groß Trauren/ da wird die gantze Gestalt der Stadt verändert/ wie die Gestalt einer Hure.

Ich kenne eine berühmte Stadt in Franckreich/ welche deßwegen gantz und gar ist umgekehret worden/ daß man fast keine erbare Matrone, oder ehrliche Jungfer mehr darinnen gefunden hat/ ja es achtet sichs noch wohl einer für eine Ehre/ wann er bey der berühmten Palatinischen Hure gewesen ist/ und die alten Matronen sind der Jungen Kupplerin/ und ist diese Schande also eingerissen/ daß fast an keinem Orte weder Scham noch Ehre mehr ist/ und fraget der Mann nichts darnach/ ob das Weib huret oder nicht/ wann nur/ wie Abraham zur Sara spricht/ es ihme wegen des Weibes wohlgehet/ und er in Gnaden ist.

Caput

Caput LXXI.

De Nobilibus Aulicis,

oder

Von Adelichen Hofleuten.

DAs Hof-Volck oder die Hof-Schrantzen sind zweyerley / von der ersten Parthey sind die Adelichen Pagen / Hof- und Kammer-Junckern / diejenigen Thrasones und Auffschneider / welche fast für Pracht / Hochmuth und Stoltzheit unsinnig seynd / die alle Tage in Purpur und köstlicher Leinwand / in güldenen Kleider und Feder-Büschen daher tretten / von welchen gesaget wird:

Scorta placent, fracti curvique è corpore gressus
Et laxi crines, & tot nova nomina vestis.

Das ist:

Sie haben ihre Lust am Huren / wissen nicht wie sie vor Hoffarth die Beine setzen sollen / stoltziren mit den Haaren / und verkleiden sich in alle närrische neue Moden. Diese strecken alle ihre Kräffte dran / wie sie möchten Venus-Brüder seyn / und täglich im Schmausen und Sausen leben; Diese meynen es sey ihnen ein Ruhm / wann

wenn sie nur alle das Jhrige auf eine Gasterey wenden / wann sie hernach drey Monath lang an einem frembden Tische schmarutzen sollen; Bey diesen müssen stets Pfeiffer / Lautenisten und allerhand Musici, wie auch Gauckler / Seiltäntzer / Comœdianten / Springer / Jäger / Huren und Huren-Wirthe / und mehr dergleichen Wunderthiere unter dem Volck aufwarten; Da muß Hunde / Pferde / Wölffe / Hirsche / Stoß-Vögel / und andere gewaffnete Vögel / Affen / Papageyen / Meer-Katzen / Bähren / Löwen / Leoparden und Tiegerthiere ernehret werden; Jhr Gespräch ist nichts als Schand-Possen / Mährigen / unnütze Fabeln und Historien / sie schänden / schmehlen / lügen / schrauben und ziehen einander auf / da redet eine Parthey von Hunden und Jagden / und wie breit oder lang die Welt ist; Eine andere Parthey von Pferden / Gewehr und Kriege / und schneiden von ihren Krieges- und Helden-Thaten auf / und wollen den grossen Alexander über Tische / und beym Gebrauch des Weins ums Leben bringen / einer heisset offt den andern lügen / und kommen mit Scheltworten also aneinander / daß sich die Gastereyen mit Zorn und Unwillen enden / und höret bey ihren Conviviis des Bacchi Geschencke nicht auf / biß daß es Blut giebet / und sie mit blutigen Köpffen wieder nach Hause kommen / als wann sie zu dem Ende hingebothen worden wären / da heisset es:

Quod

Quod ſupereſt læti benegeſtis corpora rebus
Procurate Viri, & pugnam ſperate parati.

Das iſt:

Im übrigen machet euch wacker luſtig/ und wann euch jemand in etwas zu nahe kommet / ſo wehret euch dagegen als tapffere Leute. Uber dieſes / laſſen ſie ſich die gröſte Tugend ſeyn/ daß ſie die Zeiten bey den Fürſten in acht nehmen / damit nicht etwan was Ungeſchicktes ihm in Weg geleget werde / welches ſie nicht vom Geſtirne / vom Himmel / oder aus dem Calender hernehmen / ſondern bey der Wein-Kanne / bey der Jagd / wann der Fürſt luſtig und bey gutem Humeur. iſt / da bringen ſie ihme erſt was luſtiges Neues vor / und wann ſie ihme die Ohren damit beluſtiget haben / ſo kommen ſie hernach allmehlig zu dem / was ſie ihme abbetteln wollen / und folgen dem Rath / welchen Ariſtoteles ſeinem Diſcipul dem Caliſtheni gegeben hat / wann er wolte mit dem Könige reden / ſo ſolte er entweder niemals / oder von lauter luſtigen Sachen mit ihme reden / nehmlich / damit er entweder durch ſein Stillſchweigen ſicherer/oder durch ſeine Reden angenehmer wäre.

Wann nun dieſes dem Könige oder Fürſten gefället / und er dadurch lachet / oder das / was

er geredet hat / billiget / und mercket / daß er ihme angenehm iſt / oder ihn auf die Seite ruffet / und à part mit ihme redet / da kommt er in ein trefflich Anſehen bey den Leuten / da wird er ſich hernach alles unterſtehen / er wird alle anzwacken / alle auslachen / geringe halten / ſtraffen / er wird hohe Sachen vorbringen / und wird ſich alles unterſtehen / damit er in die andern Furcht einjage / die Geringe wird er unter die Füſſe tretten / ſeines Gleichen neben ſich verachten / die Höhern nicht groß reſpectiren / er aber will ſonderlich geehret und angebet ſeyn / iſt ſtoltz und ſuchet mächtig zu werden.

Libertas ſcelerum, eſt Virtus & ſumma Poteſtas.

Das iſt:

Ihre eintzige Tugend iſt / das ihnen alle Laſter vor ungeweſen hinaus gehen. Wer ihme nicht auf ſeiner Pfeiffe tantzet / und nicht ſchmeichelt / ob er gleich nichts geſündiget hat / der muß vom Hofe weg / dann er trauet ſeinem Glücke oder Charge nicht / und auf ſolche Art iſt er nicht allein bey ſeines Gleichen verdächtig / ſondern auch dem Fürſten ſchädlich / wie Curio bey dem Lucano den Kayſer inſtigiret hat:

Quid tam lenta tuas tenuit potentia vi-

Con-

Conquerimur, deeratne tibi fiducia noſtri?
Dum manet hic calidus ſpirantia corpora ſanguis:
Et dum pila valent fortes torqueri lacerti.
De genérum patiere togam, regnumque Senatus.

Das iſt:

Es iſt uns leid / was dich doch hat aufgehalten / deine Macht und Gewalt zu gebrauchen / da du dich doch auf uns hätteſt verlaſſen mögen. Nun wird hinführo Zeit unſers Lebens das Volck gegen dem Rath und Herrſchafft ſich widerſpenſtig erzeigen. Dergleichen Inſtigatores hat Alexander Magnus gehabt / welche ihn / da er ohne das von Natur wilde war / zum Kriege angereitzet haben. Dergleichen Rathgeber hat Roboam des Salomonis Sohn gehabt / und deren gleichen haben die Fürſten jetzo bey unſern Zeiten / welche ihren Begirden nachhängen / und hernach alles Unglück anfahen. Dergleichen hatte vormahls Franciſcus König in Franckreich / der zu ſolchen böſen Rathſchlägen gar willig war / welche ihn wider den Kaiſer gar gerne aufwickeln wolten / und gleichwohl blieben ſie die beſten und getreueſten Räthe.

Und dieſes ſey allen hier genug von Adelichen Hofleuten / wer einen davon offendiret / der hat ſie alle wider ſich.

Caput LXX.

De Plebejis Aulicis,

oder

Von gemeinen Hof-Schrantzen.

ES ſind nun auch gemeine Hofleute / Menſchen leichtfertiges Gemüthes / welche nicht frey / ſondern ſtets ſubject, und andern unterworffen ſeyn wollen / dieſe gehen in die Adelichen Häuſer / und ſchmarutzen da / und leben von frembden Tiſchen.

Et bona ſumma putant, alienâ vivere quadrâ.

Das iſt:

Sie halten vor ihre höchſte Glückſeeligkeit / daß ſie ſich mit Fuchsſchwäntzen behelffen / und laſſen ſich gerne mit der Naſchparte werffen. Allen ſind ſie gehorſam / bey allen werden ſie ſchmeichlen und fuchsſchwäntzen / wollen allen gerne

gerne recht thun / und wiſſen ſich auf allerhand Art und Manier zu ſtellen / damit ſie die Gunſt der Groſſen erlangen möchten ; Was über dem Tiſche geſchwätzet wird / das tragen ſie andern zu ; Nach derjenigen Weſen und Thun / welche miteinander uneins ſeynd / fragen ſie / wie ein Fuchs liſtig nach / damit ſie auf beyden Achſeln tragen / und bey beyden ſich beliebet machen können / und weil ſie beyden untreu ſind / ſo ſind ſie deſto beſſer zur Verrätherey geſchickt / weil nun kein Laſter leichtfertiger iſt / als die Verrätherey / alſo iſt auch keines geſchickter und beſſer Geld zu verdienen als dieſes ; Sie iſt den Hofleuten und den Fürſten ſelbſt angenehm / und deßwegen gehen ſie bey ihnen aus und ein / dann

Charus erit Verri, qui Verrem tempore quovis
Accuſare poteſt.

Das iſt:

Der iſt allda lieb und werth gehalten / welcher einen andern wacker kan zur Banck hauen. Deßwegen ſind die Edelleute mit ihnen gemein und familiair, damit ſie zu dem Ende und zu demſelben / was ſie verlangen / deſto eher kommen können. Erſtlich begehren ſie / daß ſie in die Matricul der Hofleute möchten eingeſchrieben werden / wann ſie gleich keine Beſoldung haben / dann durch die Inſcription können ſie ſich auch

ohne Beſoldung einen Gewinſt machen / dann ſie wiſſen ihren Raub wohl.

Darnach müſſen ſie ſehen / daß ſie die Mächtigſten zu Hofe gewinnen können / entweder mit ſchmeichlenden Worten / oder mit Unterthänigkeit und Gehorſam / oder mit einer andern Argliſtigkeit / ſie müſſen keine Gefahr ſcheuen / keine Mühe und Arbeit ſich verdrüſſen laſſen / ſie müſſen vigilant ſeyn / ſie müſſen Reiſen / Brieffe oder Botſchafften auf ſich nehmen / und alles vertragen können.

Audent quod brevibus Gyaris, & carcere dignum.

Das iſt:

Es iſt ihnen nichts zu ſchwehr / deſſen ſie ſich nicht unterſtehen / und ſolten ſie darüber in die gröſte Gefahr gerathen. Biß ſie durch ihren Rath einem oder dem andern Amte vorgeſetzet worden / daß ſie entweder Aufſicht über das Ærarium bekommen / oder Zoll / Steuer und Schatzungen einnehmen ; Wann ſie nun alſo übern Berg weg ſind / müſſen ſie niemand mehr umſonſt dienen / ſondern ſich ihre Dienſte fein theuer bezahlen laſſen / und mit dem neuen Ehren-Amt / müſſen ſie auch neue Sitten an ſich nehmen ; was vorgegangen iſt / daran müſſen ſie nicht mehr gedencken / ſie müſſen nach höhern

Din-

Dingen streben / sie müssen mit dem Geitz einen Bund machen / und müssen all ihr Thun auf den Raub / und auf den Gewinst richten / Glauben zu halten / müssen sie sparsam seyn / grosse Promessen thun / schmeichlender Reden sich gebrauchen / jedoch dieselben gleich als aus einem Oraculo fein dunckel fürbringen / was sie sehen / was sie hören / was geschicht / das müssen sie allzeit aufs ärgste auslegen.

Sie müssen niemand trauen / als sich selbsten / sie müssen alleine was auf sich haben / sie müssen sich nicht auf eines andern Freundschafft verlassen / sie müssen es auch mit keiner Gesellschafft nicht halten / wann sie nicht Gewinst davon haben / ihren Eigennutzen müssen sie den andern Sachen allen vorziehen / Freunde / Gäste / nahe Anverwandten / Cameraden / welche nicht Nutzen bringen / dieselben müssen sie / wie unfruchtbare Bäume / nicht ansehen / sondern verachten / bey den alten Spieß-Gesellen müssen sie / wann sie ihnen begegnen / fürüber gehen und thun / als wann sie dieselben nicht kenneten.

Suchet jemand Hülffe bey ihnen / den müssen sie mit Worten und Zusagungen abspeisen / und mehr zusagen / als halten / bringet er nicht mit / so müssen sie ihn gar Hülff-loß / und die Sache fahren lassen / ihre Gunst und Gnade müsse allen feil seyn / die Tugend aber und das Lob anderer müssen sie unterdrücken / und hintern Rücken ihme nichts als Böses nachreden / sie müs-

sen

ſen ohne unterſcheid niemand loben / gleichwie jener Redner zu dem Julio Fortunato geſaget hat: ich muß bekennen/er iſt ein wackerer Mann/ und der viel wackere Thaten gethan hat; auf ſolche Art hat er den Argwohn des Diebſtahls über das gemeine Weſen / bey den gerechten Richtern abgelehnet / dann es müſte wunderlich ſeyn/ und wie ein ander geſaget:

Felix & nato, felix & Conjuge Protheus
Et cui, ſi demas jugulati crimina Phoci,
Omnia contigerant.

Das iſt:

Der Protheus iſt ſamt Weib und Kind recht glückſeelig / und iſt ihm ſein Lebtag alles glücklich von ſtatten gangen / ohne das eintzige / daß er den Phocum hat umgebracht. Uber dieſes / muß ein Hof-Mann wie ein Stoß-Vogel auf das Geſchencke erpicht ſeyn / rauben wo er nur kan und weiß / ja er muß den Phinco, die Speiſen/ wie die Raub-Vögel aus den Rachen reiſſen / er muß ſich freuen / wanns denen übel gehet / die ihm nach ſeinem Dienſte trachten / er muß mit niemand Mitleiden haben / er muß keinem etwas Danck wiſſen / oder die ihm wohlgewolt / einige Vergeltung geſchehen laſſen / er muß alle Wolthaten in Vergeſſenheit ſtellen / oder niemand

der-

derſelben würdig ſchätzen / ſondern dieſelben vielmehr mit Haß und Verfolgung belohnen. Im beharlichen Haß muß er Gnade ſimuliren / niemand muß er ehren oder in acht nehmen / als den Fürſten oder den König / und zwar auch dieſe nicht als nur aus Furcht oder ſeines eigenen Nutzens wegen.

Wenn er nun alſo biß in ſein graues Alter hinein / mit Verrätherey / mit Betrug und andern dergleichen Leichtfertigkeiten / groſſe Ehre erlanget / und viel Geld und Gut zuſammen geſcharret / da muß er das Fas und Nefas übern Hauffen werffen / daß er ſeine Kinder nicht ſo wohl zu Erben ſeiner Ehren / als ſeines Raubes und unbilligen Reichthums mache.

- - Sic ſerpente ciconia pullos
Nutrit & inventa per devia rura lacerta
Illi eadem ſumptis quærunt animalia pennis.
Sic leporem aut capream famulæ Jovis, & generoſæ
In ſaltu venantur aves, tunc præda cubili
Ponitur, inde autem cum ſe matura levabit
Progenies, ſtimulante fame feſtinat ad illam,

Quam primum rupto prædam guſtaverit ovo.

Das iſt:

Es pfleget ein Storch ſeine Jungen mit Schlangen und andern / was er auf dem Felde hin und wieder kan davon bringen / zu ernehren / biß ſie ſelbſt können ausfliegen; Alſo pflegen auch die ſtarcken Raub-Vögel / die Adler / denen Haaſen und Gemſen nachzuſtellen / und ſie zu fangen / welche ſie in ihre Neſter tragen / und ſich zuſamt ihren Jungen davon ernehren. Und das ſind die Kunſt-Stücke der gemeinen Hofleute / dadurch viel aus den unterſten Höfen auf hohe Aemter / Schöſſer-Dienſte und andere Dignitäten mehr / noch heutiges Tages ſteigen / und nächſt den Königen und Fürſten ſich das gröſte Anſehen / auch wohl bißweilen gleiches Reichthums machen / und Königliche Palatia aufbauen / da inzwiſchen andere Adeliche Höflinge / alles das Ihrige auf Huren / aufs Bret-Spiel / auf die Jagd / aufs Reiten / auf Gaſtereyen / auf Kleidung / Hoffarth und Pracht wenden / und verdiſtilliren ihre Güter / Schlöſſer / Häuſer und gantzes Patrimonium, welche Güter dieſe erſt geringe Hof-Schrantzen an ſich kauffen / und mit ihren argliſtigen tauſend-Künſten und Betrügereyen / der Edlen Stelle und Oerter vertretten und einnehmen.

Caput

Caput. LXXI.

De Mulieribus Aulicis,

oder

Von Hof-Damen.

AUch die Hof-Damen haben ihre Laſter und Mängel / dann wie ſehen ihrer ja nicht wenig von Liebes-Geſtalt ſchön / anmuthig und lieblich / mit Purpur / Gold und Edelgeſteinen gezieret / aber wir können nicht ſehen / was offtermals unter dieſer ſchönen Haut für Monſtra der Natur verborgen liegen ; dahero vergleichet ſie Lucianus gar artlich den Ægyptiſchen Tempeln / denn dieſelben ſind von auſſen ſchön und herzlich anzuſehen / und mit Quater-Stücken prächtig aufgebauet / wilſt du aber inwendig darinnen GOtt ſuchen / ſo wirſt du entweder einen Affen oder einen Bock / oder eine Katze finden ; Alſo iſt es auch mit dieſen ſchönen Hof-Damen beſchaffen / welche alſobald von Jugend auf im weichen Müſſiggang / mit Springen und Singen / und in allem Uberfluß auferzogen / in böſen Diſciplinen aus den Höfiſchen Liebes-Büchern und Liebes-Hiſtorien / welche von nichts anders als vom Uberfluß / Verſchwendung / Hurerey / von Ehebruch und andern ſchändlichen Begebenheiten / Liebes Comœdien / garſtigen Reden und Schand-Liedern

dern voll gefüllet seyn / geübet worden / und saugen daraus / gleichwie von einer Säug-Amme nichts als leichtfertige Sitten / liederliches leichtfertiges Leben / Stoltzheit / Ubermuth / Unschamhafftigkeit / List / Betrug / Boßheit / Muthwillen / Schwätzhafftigkeit / und nichts als böse Lust und Begierde.

Sie haben Zungen / wann sie damit nicht plappern solten / so ists ihnen eine Straffe / und Lippen / wo die Schwätzhafftigkeit ihren Sitz hat / da bringen sie vergebliche / ungereumte / lasterhafftige / und offt denen die es hören sollen / beschwehrliche Reden vor. Dann was meinet ihr wohl / was sie miteinander offtermals in so vielen Stunden schwatzen solten ? Fürwahr nichts anders / als närrische und vergebliche Händel / nemlich wie die Haare recht auszukämmen und zu flechten / wie dieselben mit einer sonderlichen Schmincke oder Wasser anzufeuchten / wie das Gesichte anzustreichen / und recht in die Falten zu legen / wie die Kleidung an dem Leibe recht anzupressen / mit was für Schritten einher zu tretten / mit was für einer Manier aufzustehen / wieder nieder zu setzen / was die neueste Mode sey / welchen man die Oberstelle oder die rechte Hand geben soll / mit was für einer Mine zu grüssen / wie man sich bücken und neigen soll / auf was für einer Chaie oder Carrete man fahren soll / was für Gold / Edelgesteine / Arm-Bänder / Ketten / Ohren-Gehänge und Ringe man

tragen ſolle / und was ſolch unnütz Geſchwätze mehr iſt ; Ja es ſind auch wohl ältliche Matronen / welche erzehlen / was ſie für dieſem für Liebhaber gehabt / wie ſie von ihnen ſind beſchencket worden / was ſie ihnen für Careſſen haben angethan / da redet eine von dem / den ſie liebet / die andere von dem / den ſie haſſet / und beyde meinen / wie ſie ſich klug ſtellen können / und wollen offtermals ihre Reden mit ſonderlichen Lügen bemänteln und unterſtützen ; Jedoch iſt unter ihnen offtermals der ärgſte Haß / und der gröſte Streit / eine ziehet die andere durch / fänget an auf ſie zu ſchmähen / zu ſchänden und zu läſtern / und das iſt bey ihnen die gröſte Tugend ; ſie haben ein Geſichte und Augen voller Fallſtricke / ſie haben Minen und Gebärden voller Leichtfertigkeit / ſie haben Ränckgen und artliche Reden / dadurch ſie ihre Liebhaber betrügen / oder ſie zu einem Geſchencke zwingen können / tragen etwan dieſe einfältige Liebhaber einen Ring / ein Arm-Band / ein Edelgeſtein oder ein Kettlein an ihrem Leibe / das ſchwatzen ſie ihnen durch geſchmierte Worte ab und betteln ſo lange / biß ſie es bekommen / machen dafür eine verliebte Mine / hertzen und küſſen ihn einmal dafür / und ſtellen ſich mit ihrem Schwatzen gar verträulich an ; Und das iſt nun der Hof-Damen Gewerb und Nahrung. Ich ſchäme mich hier ferner etwas zu gedencken / was offtermals für heimliche Schanden und Laſter in ihren Schlaff-Kammern vorgehen /

gehen / wie sie dem Hochzeit-Gott ihr Opffer bringen / und der Natur Unrecht und Gewalt thun / und meynen / wann sie nur ein dünnes Kleid über sich ziehen / daß alles verborgen ist.

Was meynet ihr nun / wie werden sich nur diese künfftig / wann sie Männer nehmen / gegen dieselbe bezeugen ? Ach was thun sie den frommen und erbaren Weibern für Schmach und Unrecht an. Sie werffen ihr vornehm Geschlecht / ihr Reichthum / ihre schöne Gestalt / und andere Sachen den armen Männern / mit Beissen und Zancken für / da ist der häußliche und Alle-Tags-Tisch ihnen zu geringe / da stecket ihnen die höfische Verschwendung im Kopffe / sind der Pracht und guten Bißgen gewohnet / will der Mann ein gut Wort / oder gute Tage haben / so muß er / was zu ihrem Pracht / Hochmuth und Wollust dienet / heraus geben / und bringen also die armen Männer offtermal um ihr Vermögen / und schwächen dergestalt sein Haus / daß er zum öfftern sich auf die böse Seiten legen / und Tag und Nacht darauf sinnen muß / wie er durch Betrug / und andere unzuläßliche Mittel seinen Unterhalt bekommen / und seinen Staat zu führen die Leute aufsetzen / und betriegen möchte / ja wann es nur noch dabey bliebe / aber da sehen wir / daß sie andere Männer lieben / Ehebrüche begehen / frembde Kinder hersetzen / und ihr Adelich Geschlechte offtermals mit geringen oder Bauersleuten besämen / will der Mann

seinen

seinen Haß und Eyfer sehen lassen / so ist er nicht sicher / daß er möchte vergeben werden ; Dann / wie Hieronymus gegen den Jovianium spricht: Familiares malarum fœminarum artes sunt doli, fraudes, venefica, mala medicamenta magicæ Vanitates. Das ist: Böser Weiber täugliche Künste sind List / Betrug / Vergebung / schädliche Artzneyen / und leichtfertige zauberische Händel. Also hat Livia ihren Mann ums Leben bracht ; also hat Lucilia ihren getödtet / und Gifft unter dem Essen und Trincken gegeben. Andere mehr haben Gifft für einen Liebes-Trunck ihren Männern zugebracht. Also ist wahr / wie der Prediger Salomo spricht : Tutius est commorari leoni & draconi, quam cum muliere nequam. Das ist : Es ist besser unter Löwen und Drachen / als bey einem bösen Weibe wohnen. Wer nun eine gehorsame und fromme Frau haben will / der hüte sich für einer solchen Hof-Dame / und welche Frau / einen frommen Mann haben will / die nehme keinen Hof-Schrantzen. Aber ich bin bald ein wenig zu weit gangen ; Ich habe es gesagt / und kan nun nicht dafür / daß ich es gesagt habe ; Aber nun will ich meine Hand über mein Maul halten / und will von ihnen nichts weiter sagen / sondern will mich vom Hofe weg machen und die andern Theile der Oeconomie oder Haußhaltung / nemlich die vornehmsten Mechanischen Disciplinen / als da ist die Kauffmannschafft / der Ackerbau / der

Krieg /

Krieg / und andere Sachen mehr examiniren und betrachten.

Caput LXXII.

De Mercaturâ,

oder

Von der Kauffmannschafft.

DJe Kauffmannschafft ist an sich selbsten eine listige Nachforscherin des heimlichen Gewinsts/und ein begierig Behältnüß des offenbaren Raubes / sie ist niemals glückseelig im Genughaben / aber elend in der Begierde mehr zu erlangen/doch bringet sie einer Republic nicht wenig Vortheil / und Hülffe / sie ist bequem mit andern und ausländischen Königen und Völckern sich in Freundschafft einzulassen / auch dem Privat-Leben gar nützlich und nöthig / wie die meisten dafür gehalten haben. Plinius meynet / sie wären zu unserer Leibes-Nahrung erfunden/ derowegen haben vornehme und auch weise Leute solche zu exerciren sich nicht gescheuet / unter welchen / wie Plutarchus Zeuge ist / sind gewesen / Thales, Solon Hippocrates. Aber will man einer Kunst und Wissenschafft nachstreben / so lasse man dieselbe zu / entweder wegen der Lust / oder wegen der Arbeit / oder wegen der Tugend und Erbarkeit/ oder wegen der Warheit und Gerechtigkeit /

aber

aber alle diese/ ob sie gleich nothwendig / gewinnhafftig und angenehm sind / so sind sie doch deßwegen erbar / löblich und gerecht. Also ist der Kauffleute ihr Thun zum Wucher / zum Wechsel/uñ zum Handeln zwar ein nothwendiges Wesen / auch nützlich und mühesam/ aber es kan doch nicht anders als ein servilischer/unflätiger u. böser Gewinst genennet werden / dann nicht die Kunst sondern der Betrug selbsten wird hier gekauffet / und verkauffet / welches aber nicht ein Thun eines aufrichtigen / rechtschaffenen und gerechten Mannes/sondern eine Verachtung eines obscuren / verschmitzten und betrügerischen Menschen ist.

Dann alle Krämer und Kauffleute/die kauffen zu dem Ende ein / daß sie solches wiederum theuer und weit über das Capital verkauffen wollen / und der ist unter ihnen der Vornehmste/ welcher nur wacker schinden und schaben / und den grösten Profit machen kan / bey welchem ist Lügen / falsch Schwören / und Betrügen gemein / sie halten es auch für keine Schande noch Schaam/ und sprechen wohl gar / es ist in Rechten vergönnet und nachgelassen / daß einer den andern biß auf die Helffte vervortheilen / und betriegen mag / und niemand zweiffelt auch daran / dann ihr gantzes Leben ist auf nichts anders / als auf Gewinst und Reichthum gerichtet ; Es gehen aber darbey solche schändliche Laster vor / die billig Straffens werth sind; Niemand wird reich

ohne Betrug / und wie Auguſtinus ſpricht: Niemand kan einen Gewinſt haben / wann er nicht Betrügerey ſuchet.

- - Et plenius æquo,
Laudat venales, quas vult extrudere mercès.

Das iſt:

Ein Kauffmann lobet ſeine Waaren mehr als ſie werth ſind. Und ein anderer Poët ſaget:

Perjurata ſuopoſt ponit numina lucro.
Mercator, Stygiis non niſi dignus aquis.

Das iſt:

Der leichtfertige und ungewiſſenhaffte Kauffmann ſetzet alle Gottesfurcht hindan / und ſchwöhret ſich mit Leib und Seele in die Hölle hinein. Dahero kauffet dieſer / jener verkauffet / dieſer bringet / jener träget weg / dieſer machet Schulden / jener nimmet Schulden / dieſer giebet / jener bezahlet. Alle aber ſchwöhren falſch / betriegen und belügen / da ſetzen ſie alle Gefahr der Seelen / des Leibes und des Glückes aus den Augen; wann ſie nur einen Gewinſt zu hoffen haben ſo gilt weder Freundſchafft noch Schwägerſchafft / wann es nur Nutzen bringet / alſo ſuchen ſie die gantze Zeit ihres Lebens doch nur Gewinſt / und können keine beſſere Vergnügung in ihrem Leben haben / als den ſchändlichen Gewinſt / ſie lauf-

lauffen und rennen dieſes ſchnöden Gewinſtes wegen die gantze Welt durch:

Impiger extremos currit mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per ſaxa per ignes.

Das iſt:

Der hurtige Kauffmann reiſet über Wäſſer und Land / biß in Indien hinein / und fürchtet keine Gefahr / wo er weiß was zu erwerben. Aber ihr Betrug beſtehet meiſtentheils in der Wolle / im Lein / in Seiden / im Tuch / im Purpur / in Edelgeſteinen / im Gewürtze / im Wachs / im Oehl / im Wein / im Getreidig / in Pferden / in Thieren und in andern Sachen mehr / die Handel und Wandel unterworffen ſind / welches mancher mit ſeinem eigenen Schaden wohl gewahr wird ; Aber das ſind nur erſt Bagadellen und kleine Sachen / die gröſten und vornehmſten ſind noch zurücke. Die Kauffleute / ſind dieſelben / welche durch die Einfuhre ſo viel ſchädlicher Waaren / darnach unſere Weiber und Kinder wegen ihrer Rarität einen Appetit bekommen / ob ſie gleich zu keiner Nothwendigkeit des Menſchlichen Geſchlechts oder Lebens / ſondern nur zur Pracht / Hoffarth und Ubermuth / zum Spiel und Wolluſt dienen / und hergebracht werden / der Welt ſo viel Fallſtricke le-

gen; Sie putzen gantze Länder und Königreiche ums Geld / verderben gute Sitten / und führen neue Moden / und durch dieſelben neue Laſter ein / jagen die alten guten Gebräuche aus / und indem ſie ſich ſtets neuer und frembder Sachen befleiſſigen / ſo erfüllen ſie das gantze Land mit böſen Gebräuchen und ärgerlichen Gewonheiten. Dieſe ſinds / welche wider die Rechte / wider die Billigkeit und heilſame Geſetze Compagnien ſchlieſſen und aufrichten / Monopolia exerciren / alles verſuchen und ausdencken / wie ſie in einer Republic der Gemeine ihr Geld mögen an ſich ziehen / indem ſie mit ihrem Gelde andere ſuchen zu überwegen / und vor ihnen den Vorzug zu bekommen / ſie laſſen andere nebſt ihnen nicht aufkommen / und durch ihr hohes Gebot / ſuchen ſie die Sachen zu überheuern; Sie kauffen alles allein ein / damit ſie hernach / nach ihrem ſelbſt eigenen Gefallen / damit wacker ſchinden und ſchaben / und die armen Leute um ihr Geld bringen können. Wills aber etwa übel mit ihnen ablauffen / und der Credit ſich abſchneiden / ſo ſcharren ſie groß Geld zuſammen / und geben aus der Stadt und Land in ein anders / werden Flüchtige und Landläuffer und kommen nicht wieder / und betrügen ihre Glaubiger / daß ſie offtermals aus Deſperation und Verzweifflung den Strick ſich erwehlen.

Die ſinds / welche mit ihren Handſchrifften die Bürger ineinander wickeln / und über die

Schul-

Schulden solche verzweiffelte Versicherungen sich thun lassen / daß sie wie tieffe Wurtzeln nicht können wieder ausgerottet werden. Aus Schulden gebähren sie wieder andere Schulden / kehren gantze Städte um und verderben sie / und sind auf ihr Intresse, oder vielmehr auf ihren Wucher und Schund dermassen erpicht / und also ergeben / daß sie die gantze Substantz / und was das Volck noch etwa übrig hat / auch vollends aufzufressen gedencken / beschneiden auch wohl gar die Müntze / oder nach ihrem Gefallen setzen sie dieselbe runter und erhöhen sie wieder / und solches alles mit grossem Schaden einer Republic und des gemeinen Wesens? Diese sinds / welche der Fürsten Secreta ausforschen / und der Stände Consilia und Berathschlagungen den Feinden zu wissen machen / und stellen offtermals Gewinsts wegen dem Fürsten nach dem Leben. Oder was unterfangen sie sich nicht / wann sie nur Geld und Gut erlangen können? Alle ihr Thun und Trachten ist Betrug / Lügen / Erforschungen und nichts als offenbahre Vervortheilungen; Dahero haben die Carthaginenser denen Kauffleuten absonderliche Wohnungen zugeordnet / und haben nicht gewolt / daß sie mit den andern Bürgern eine Gemeinschafft haben solten / es wurde ihnen ein gewisser Gang / auf den Marckt und auf die Börse zu gehen zugelassen / an heimliche Oerter aber der Stadt durfften sie nicht kommen; Die Griechen aber nahmen sie

gar nicht in die Stadt / auch / damit die andern von dem Argwohn der Gefahr frey wären / ſo richteten ſie ihnen nahe bey dem Zwinger der Stadt gewiſſe Märckte auf / da ſie kauffen und verkauffen möchten.

Viel andere mehr lieſſen die Kauffleute nicht zu ſich kommen / weil ſie ſich befurchten / daß ſie ihren guten Sitten und Gebräuchen möchten Schaden bringen. Die Epidaurii, wann ſie gemercket haben / daß ihre Bürger durch Einkauffung Sclavoniſcher Waaren zu muthwillig / und daß ihre gute Sitten durch Einführung fremder Sachen möchten angeſtecket werden / ſo haben ſie einen aus ihren Mitteln / einen rechtſchaffenen wackern Mann erwehlet der alle Jahr einmal nach Sclavonien reiſen / und nachforſchen müſſen / was ihre Bürger allda negotiiret und gehandelt hätten. Plato ſchilt die Kauffleute / und nennet ſie Verderber der guten Sitten / und ſtehet in den Gedanchen / daß man bey einer wohlgefaſten Republic öffentlich verbiethen ſoll / damit nicht neue Moden / oder anderer Völcker Delicateſſen in die Stadt gebracht werden / auch gaben ſie nicht zu / daß einer von ihren Bürgern / wann er nicht 40. Jahr alt war / in frembde Lande reiſen durffte / ſie lieſſen auch keinen Frembden zu ihnen / damit ſie nicht etwan durch eine frembde Seuche die Sparſamkeit und gute Sitten ihrer alten Bürger möchten anſtecken / oder dieſelben ver-

verlernen/ und hernach einen Eckel dafür haben/ wodurch wackere Städte sind angezündet / und mit grausamen Lastern / als Hurerey / Ehebruch/ Hoffarth und Verschwendung beflecket worden/ wie Lion und Antwerpen / beyde treffliche Handels-Städte / heutiges Tages ein Exempel von sich geben haben. Auch Aristoteles selbsten befihlet / daß man soll Achtung haben / damit ja nicht frembde Sachen in eine Stadt einschleichen möchten/ und ob man schon/ spricht er/ die Kauffleute haben muß/ so soll man sie doch nicht zu Bürgern annehmen / und man soll sich deßwegen für sie hüten/ weil sie lügen/ und in den Städten alles theuer machen / auch offtermals Zanck und Tumult erwecken. Bey vielen Republiquen ist ein alt Gesetze / daß ja kein Kauffmann im Rath möchte gezogen / oder zu wichtigen Consiliis zugelassen werden. So ist auch endlich die Kauffmannschafft/ nach Meinung bewehrter Theologen / gantz und gar verdammet / und nach den Päbstlichen Constitutionen und der Heil. Väter Decreten / als nach dem Gregorio, Chrysostomo, Augustino, Cassiodoro und Leone, allen Christen fast verbotten worden; Dann wie Chrysostomus spricht: Mercator Deo placere non potest; Ein Kauffmann kan GOtt nicht gefallen. Derowegen soll billig ein Christ kein Kauffmann seyn/ oder/ da er ja einer werden will/ soll er aus der Kirchen gestossen werden. Augustinus spricht: Ein Kauffmann und ein Soldat/ der kan nicht wahre Busse thun.

Caput. LXXIII.

De Quæſturâ,
oder
Vom Schöſſer-Dienſt.

DJe Schöſſer ſind nicht viel beſſer als die Kauffleute / und eben ſo eine räuberiſche Art von Leuten / ſie ſind ſerviliſch und ums Geld feil / faul und grob / aber dabey kühne und unverſchämt / und verkauffen ihr Bißgen Rechnen und Schreiben / oder was ſie ſonſt gelernet haben / ſehr theuer ; Aber ihre Arten zu ſtehlen ſind Sinn-reich und ingenieus, und dürffen nicht mit unter die gemeinen Straſſen-Räuber gerechnet werden. Alſo ſind ſie unter allen Menſchen / die auf Erden leben / die diebiſcheſten / und von 5. Fingern / (womit ſie viel Millionen zuſammen rechnen) reich / welche ſie ſo anklebend haben / daß das Geld / ob es ſchon leicht und flüchtig / und wie ein Aal und eine Schlange ſchlupfferig iſt / wann es nur von ihnen angerühret wird / ſo bleibet es in ihren diebiſchen Klauen hängen / woraus es hernach niemand leicht wieder angeln kan. Und darinnen ſind ſie noch ſchlimmer als andere / weil ſie nur Königlichen / Fürſtlichen und groſſer Herren Beutel beſtehlen / und nachſtellen ; Was ſie nun daraus diebiſch entwenden / das wenden ſie offt aufs Huren / aufs Bret-Spiel / Baſtereyen / und ſchöne prächtige

Ge-

Gebäude/ und halten Schmarutzer / Gauckler / Hunde / Pferdt und Wagen ; Werden ſie alt und hinterlaſſen Kinder/ ſo ſehen wir / wie dieſelben dasjenige / was ihre Väter mit Unrecht geraubet / geſtohlen / und durch andere unzuläſſige Mittel nach und nach zuſammen gekratzet und geſcharret haben / mit Schmauſen / Huren/ Jagen/ prächtiger Kleidung / oder was ſonſten zur Wolluſt dienet / in viel Stücken zertheilen/ und alles unglücklich verſchwenden ; Aber was treiben dieſe Schöſſer nicht ſelbſten vor Wucher / was nehmen ſie für Financen und Geſchencke/ mit ihren Amts-Hauptleuten colludiren ſie / und liegen unter einer Decke/ machen falſche Brieffe/ verfälſchen Handſchrifften / ſchlagen Patenta an / und nehmen ſie wieder nach Gefallen ab / ſchieſſen falſche Müntze mit unter / und machen ſie mit Metall und Queckſilber an / ſind meiſtentheils gute Freunde mit den Goldmachern / und haltens mit ihnen ; Aber / wie Cicero ſaget / die Kauffmannſchafft ſelbſten / wann ſie groß und weitläufftig iſt / und viel aus und ein bringet / die iſt eben nicht ſo zu ſchelten / die Kauffleute aber und Schöſſer / die können alſo dann erſt recht gelobet werden / wann ſie genug gewuchert / und geſtohlen haben / daß ſie endlich ein Land-Gut kauffen / und ſich auf den Ackerbau legen / derowegen wollen wir / was vom Ackerbau zu halten ſey / im nachfolgenden erwegen.

Caput LXXIV.

De Agriculturâ,
oder/
Von dem Ackerbau.

DErowegen iſt der Ackerbau / zu welchem auch die Weyde/ Fiſcherey und Jagd gehöret / bey den Alten in ſolchen Ehren gehalten worden / daß auch Kayſer / mächtige Könige und Fürſten ſich nicht geſchämet haben zu ackern / zu ſäen / und Bäume zu pflantzen; Zu dieſer hat ſich Diocletianus begeben / und ſeine Regierung niedergeleget / wie auch Attalus und Cyrus der groſſe König in Perſien / der hat ſich pflegen dieſer Kunſt zu rühmen / und hat / wann jemand Frembdes zu ihm kommen iſt / demſelben ſeinen Garten / welchen er mit ſeiner eigenen Hand gepflantzet / und die Bäume / wie er ſie in eine ſchöne Ordnung geſetzet / gewieſen; Auch Seneca hat Wacholder-Bäume gepflantzet / und mit ſeiner Hand Fiſch-Teiche gegraben / und Waſſer hinein geleitet / er iſt auch nirgends lieber geweſen / als auf dem Felde / daher ſind die Zunahmen ſo viel edler Familien kommen / als der Fabiorum, Lentulorum, Ciceronum, Piſonum, nehmlich von der Menge dieſer Hülſen-Früchte.

Caput

Caput LXXV.

De Paſturâ,
oder
Von der Weyde.

AUf gleiche Art haben die Familien des Junii Bubulci, Statilii, Tauri, Pomponii, Vituli und Vitellii, Porcii, Catones, Annii und Capræ ihren Urſprung bekommen. Romulus und Remus, welche die Stadt Rom erbauet / ſind Hirten geweſen / und von Hirten iſt Diocletianus zum Regenten genommen worden; Spartacus, für welchen die mächtige Stadt Rom hat erzittern müſſen / iſt ſelbſt ein Hirte geweſen; Hirten waren Paris, und der Vatter Æneæ Anchiſes, und der ſchöne Endymion, welcher ſonderlich von der Venus iſt geliebet worden / auch Polyphemus, und der hundert-äugige Argus. Aus den Göttern ſelbſten hat Apollo des Königs Admeti Heerde gehütet / und der Mercurius, der die Pfeiffen erfunden hat / iſt der Vornehmſte unter den Hirten geweſen / wie auch deſſen Sohn Daphnis. Pan iſt der Hirten Gott / und Proteus ein Hirte / und ein Gott geweſen. Und damit ich auch von den Hebräiſchen Patriarchen / Richtern und Königen etwas ſage / ſo ſind die gröſten Leute unter ihnen / und welche GOtt am angenehmſten geweſen / Hirten

ten geweſen / wie Abel der Gerechte / Abraham ein Vatter vieler Völcker / und Jacob ein Vatter des auserwehlten Volckes / auch Moyſes der Geſetzgeber / und der Prophet / der mit GOtt geredet hat / und der König David / der nach dem Hertzen GOttes iſt erwehlet worden. Auch bey den alten Griechen waren die berühmteſten Leute Hirten / und haben ſie theils Polyarnas, theils Polymelas, theils Polybutas genennet / nehmlich von der Menge der Lämmer / Schaafe und Ochſen haben ſie ihnen Namen gegeben; So iſt auch bekannt / daß Italia, Vitalia, oder die Italiäner Vituli, welche hernach die Griechen Itali ausgeſprochen haben / genennet ſind worden. Beyde Boſphori, Cymmerius und Thracius, das Ægæiſche Meer / Argos und Hippon, ſind ſie nicht vom Vorbeygehen der Ochſen / von Ziegen und Pferden alſo genennet worden? Und Numidia eine Provintz in Africa, hat von der Weyde ihren Namen empfangen. Des Menſchen erſtes Leben nach Adams Fall iſt auf Erden das Hirten-Leben geweſen / dieſes giebet uns über das mancherley Fleiſch / Milch / Käſe / Butter / Wolle / Leder / und Häute / alles dem menſchlichen Leben nützlich und nothwendig zur Kleidung / und alles dieſes iſt dem Menſchen / jedoch erſtlich nach dem Fall gegeben worden / weil GOtt für demſelben nur dasjenige / was vor ſich ſelbſten aus der Erde kommen war / nemlich die Früchte in dem Paradieß befohlen hat.

Caput

Caput LXXVI.

De Piſcatione,

oder /

Von der Fiſcherey.

HJeher gehöret auch die Fiſcherey / und die Jagd. Die Kunſt oder Fleiß der Fiſcherey iſt bey den Römern ſo berühmt geweſen / und in ſolchem Werth gehalten worden / daß ſie frembde Fiſche / und die ihnen nicht bekannt geweſen ſind / von weiten Orten der Welt auf Schiffen haben kommen laſſen / und in ihr Meer geworffen / und haben gleichſam dieſelben / wie auf die Erde / geſäet / und dafür gehalten / daß dadurch dem gemeinen Weſen ein groſſer Nutz zuwachſen könnte; Uber dieſes haben ſie Fiſch-Hälter in Gärten / darinnen die rareſten Fiſche geweſen / mit groſſen Unkoſten aufgerichtet / von welchen auf die Letzt die meiſten Römiſchen Fürſten die Zunahmen in ihren Familien genommen haben / wie die Lucinii, Murenæ, Sergii und Oratæ, daher hat auch Cicero, Lucium, Philippum und Hortenſium Teich-Gräber genennet / nemlich von Fiſch-Teigen. Wir leſen / daß Octavianus Auguſtus hat pflegen mit dem Hamen zu fiſchen / und Nero, wie Suetonius ſchreibet / hat eine guldene Angel / und von Purpur und Scharlach-Farbe ein Netz gehabt; der Arten zu fiſchen / ſind eben ſo viel nicht geweſen /

und

und seynd alle Fische mit Netzen oder mit der Angel / oder mit den Fischreissen / oder mit den Pfeilen / oder mit dem Rächen gefangen worden. Aber die Fischerey ist eben nicht in so grossem Lobe zu halten / weil die Fische ein hart Nutriment oder Nahrung geben / und dem Magen nicht dienlich sind / sie sind auch den Göttern zum Geschenck nicht angenehm gewesen / denn wir haben niemahls gehöret / daß ein Fisch zum Opffer wäre gebraucht worden.

Caput. LXXVII.

De Venaticâ & Aucupio
oder
Von Jagen und Vogelstellen.

GLeichwie nun die Fischerey / also erfordert auch das Jagen und Vogelstellen einen Verstand / bey diesen muß man Stärcke des Leibes haben / und dabey gebrauchen Jäger-Netze / Fallen / Stricke / und andere listige Stückgen und Betriegereyen; Bey dem Vogelstellen muß man sich gewisser Speise und Luder / wie auch gewisser Thiere / als Adler / Habichte / Hunde / Luchsen und anderer Thiere / die zum Raub und Jagen

gen geſchickt ſeyn / gebrauchen. Aber fürwahr eine verfluchte Kunſt / eine vergebliche Mühe / und ein unglückſeeliger und nichts-würdiger Kampff / mit ſolchen Beſtien, von Nacht zu Tage zuſtreiten / und mit ſolcher Arbeit und vielen Nachtwachen in das unvernünfftige Viehe hinein zu wüten; Eine grauſame und gantz traurige Kunſt / welchen Blutvergieſſen und Todſchlag / davor die erbahre Welt einen Abſcheu haben ſoll / eine Luſt iſt. Dieſe Kunſt haben von Anfang der Zeiten die ärgeſten Miſſethäter und gröſten Sünder exercirt. Dann / wir leſen in der heiligen Schrifft / daß Cain, Lamech, Nimrod, Jſmaël und Eſau, mächtige Jäger geweſen / und daß im Alten Teſtament niemand die Jäger-Kunſt exercirt habe / als die Jsmaëliten / und die Idumæer, und diejenigen Völcker / die GOTT nicht erkennet haben; Die Tyranney hat von der Jägerey ihren Anfang / denn ſie hat keine beſſere Erfinder haben können / als welche mit Marter und Todſchlag der wilden Thiere / und mit der Blut-Pfütze GOTT / und die Natur verachten gelernet haben; Doch haben dieſe die Könige in Perſien / als ein ſcharffes Nachſinnen / auch im Kriege zu gebrauchen in Ehren gehalten / dann die Jägeriſchen Streite und Kriege / haben was grauſames an ſich / indem ſie mit den Rauberiſchen Hunden / die ihnen entgegen kommenden wilden Thiere mit

Blut-

Blutvergieſſen / und mit Zerreiſſung der Cadaunen ihre Luſt büſſen / und offtermahls ſo einen ſchändlichen und harten Tod mit höchſter Luſt / als wann es nur ein Schertz wäre / anſchauen. Der greuliche Jäger lachet darzu / und nimmet mit ſeinem Hunde-Heer / und Jäger-Netzen den unglückſeeligen Raub / wie einen Triumph / als wann er den gröſten Theil der Welt überwunden hätte / mit nach Hauſe / und da gehet erſt das rechte Schinden an / und da muß nun das arme wilde Thier mit ſonderlichen Handgriffen / mit gewiſſen Weidſprüchen / und mit verbothenen Worten / (dann ſo muß man hier reden) ausgeweidet und geſchunden werden.

Fürwahr eine ſchöne Jägeriſche Thorheit / und ein ſchöner Krieg / wer ſich darinnen berühmt machet / und in demſelbigen ſich fleiſſig exerciret / der kan die menſchliche angebohrne Humanität leicht abziehen / und durch dieſe grauſame leichtfertige Jäger-Sitten / wie der Actæon , die Natur eines wilden Thieres an ſich nehmen. Ja die Unſinnigkeit und die Raſerey hat die Jäger offt ſo eingenommen / daß ſie Feinde der Natur ſeynd worden / wie von dem Dardano gewiſſe Fabeln erzehlet werden.

Die Erfinder dieſer unglückſeligen Kunſt / ſaget man / ſollen die Thebaner geweſen ſeyn / ein Volck / wegen Diebſtahls / Betruges / und

aller

aller Gottloſigkeit berühmet / und wegen Vatter-Mordes und Blutſchande von andern Völckern verfluchet ; welche Kunſt hernach auch auf die Phrygier kommen / ein Volck eben dieſes Gelichters / närriſch und leichtfertig dabey / weßwegen ſie von den Athenienſern / und Lacedæmonieren / als ernſthafftigen und gravitätſchen Völckern / ſeynd verachtet geweſen.

Hernach aber / als die Athenienſer das Gebot wegen der Jägerey aufgehoben hatten / da haben ſie dieſe Kunſt auch zu gelaſſen / und bey ihrer Republic gleicher Geſtalt eingeführet / und damit zu Athen den Anfang gemachet ; Daher wundere ich mich über die maſſen / daß von dem Platone, von dem fürnehmſten auf der Academie, dieſe Kunſt iſt ſo gelobet und recommandiret worden / vielleicht aber hat er ſolches nicht der Luſt wegen / ſondern aus einem ehrlichen Vorſatz / und wegen der Nothwendigkeit gethan / gleichwie Meleager das wilde Schwein zu Calydonien nicht zu ſeiner Luſt / ſondern zu Nutzen des gantzen gemeinen Weſens / und zu Erhaltung des Vatterlandes ermordet / und das Volck von dieſem wilden verwüſteriſchen Thiere errettet hat.

Romulus jagte Hirſche / nicht aber aus Wolluſt / ſondern ſich und die Seinigen zu erhalten ; Es iſt noch eine andere Ubung der Jägerey / welche ſie das Vogelſtellen nennen / nicht von ſolcher Grauſamkeit / aber wohl von ſolcher

Vanität und Eitelkeit ; Dahero seynd diese Vogelsteller genennet worden / welche entweder die Vögel fangen / oder welche / wie Baruch saget / durch die Vögel in Vögeln des Himmels spielen.

Man saget Ulysses sey dieser Kunst Erfinder gewesen / welcher am ersten nach Eroberung der Stadt Troja, die Vögel zur Jagd abgerichtet / und in Griechenland geführet hat / nur bloß zu dem Ende / damit diejenigen / welche ihre Eltern in dem Trojanischen Kriege eingebüsset / wiederum eine Ergötzung hätten / doch hat Thelemachus seinem Sohne verbothen / diese Kunst zu lernen ; Endlich seynd diese Exercitia, welche doch an sich selbsten recht Knechtisch seynd / so hoch erhaben worden / daß sie die andern freyen Künste alle auf die Seite gesetzet / und werden noch heutiges Tages diese für die vornehmsten Wissenschafften / sonderlich unter den Edelleuthen / dadurch man zu grossen Dignitäten kommen könnte gehalten. Heutiges Tages ist das gantze Leben der Könige und Fürsten / ja welches zu bejammern ist / der Aebbte / Bischöffe / und anderen Geistlichen nichts als Jägerey / hierinnen beweisen sie ihr Hepl / und lassen ihre tapfferen Tugenden sehen :

Spumantemque dari pecora inter inertia votis
Optant aprum, aut fulvum descendere monte leonem,

Das

Das iſt:

Sie wünſchen / daß ihnen etwa ein wildes Schwein oder ein grimmiger Löwe möge zu nahe kommen. Und diejenigen / welche uns Exempel der Gedult geben ſolten / die ſuchen in dieſem Stück Uberwinder und Jäger zu ſeyn; Ja welche Thiere von Natur frey / und nach den Rechtē demjenigen / welcher ſie beſitzet / eigen ſeyn ſolten / derer maſſen ſich anjetzo die Groſſen und Mächtigen durch öffentliche unbeſoſſene Verbote allein zu eignen. Die Bauern müſſen von ihren Brach-Aeckern weg / und die Hirten von ihren Wäldern und Wieſen / und dörffen das ihrige nicht beſuchen / wie ſie wollen / nur damit die Edelleuthe / welchen alleine es vergönnet iſt / das Wild in der Maſtung erhalten / und ihre Luſt damit haben können. Hat aber ein Ackers oder Bauersmann nur etwas davon genoſſen / ſo iſt es als wann er ein Crimen læſæ Majeſtatis begangen hätte / und wird nebenſt dem wilden Thiere zum Raub und Kappuſe gegeben.

Sehen wir die heilige Schrifft / auch wohl die Hiſtorien der Heyden an / ſo werden wir nicht finden / daß ein Heiliger oder ein Weiſer / oder ein Philoſopus ein Jäger geweſt ſey / Hirten aber gar viel / und etliche auch Fiſcher / und Auguſtinus ſpricht: dieſe Kunſt wäre die allerleichtfertigſte / und das Concilium Aurelianenſe und Elibitanum, hat den Clericis ſolche zu exerciren verbothen / das Päbſtliche Recht ver-

beuth ihnen auch / daß ſie zu keinem Orden kommen können/ ſondern/ daß ſie auch noch hierüber ihrer Geiſtlichen Dignität ſollen beraubet werden/wann ſie der Jägerey obliegen. Eſau war ein Jäger / weil er ein Sünder war.

In der heiligen Schrifft wird das Wort Jäger niemahls im Guten gedacht / derowegen wird niemand daran zweiffeln / daß die Jägerey böſe ſey / weil ſie von allen Heiligen und Weiſen für böſe iſt ausgeruffen worden. Für Alters/ als die Menſchen im Stande der Unſchuld lebeten/ da verfolgeten ihnen keine Wilden Thiere / ſie thäten ihnen auch keinen Schaden / ſondern waren ihnen alle unterthan / und gehorſam. Deſſen Exempel haben wir auch in Nachkommenden Zeiten erfahren / bey denen Leuthen / die ein heilig und from Leben geführet haben / Danielen widerfuhr kein Leid in der Löwen-Grube / die Schlange könnte dem Apoſtel Paulo keinen Schaden thun / Heliam den Propheten / Paulum und Antonium den Eremiten / hat ein Raabe/ und Ægidium eine Hündin ernehret. Helenus der Abbt hat dem Wald-Eſel gebothen/ und dieſer iſt gehorſam geweſen / und hat ihme ſeine Laſt getragen. Er hat dem Crocodil gebothen / und iſt von ihm über den Fluß getragen worden ; Viel Einſidler haben in der Wüſten gewohnet / und ſich in Höhlen und Gruben der wilden Thiere aufgehalten / und haben ſich / weder für Löwen / noch für Bähren / noch für

Schlan-

Schlangen gefürchtet. Dann mit der Sünden ist auch zugleich die Schädlichkeit und Verfolgung der Thiere eingetretten/ und die Jäger-Künste erdacht worden; Dann/ wie Augustinus spricht/ so seynd die Thiere anfänglich nicht gifftig/ noch dem menschlichem Geschlecht schädlich erschaffen/ sondern erst nach der Sünde also worden/ welches aus Göttlichem Rathschluß zu Sträffe des Ungehorsams unserer ersten Eltern geschehen ist: Es ist der Schlangen ein Gesetze gegeben/ wann GOtt spricht: Ponam inimicitias inter te, & mulierem, & inter Semen tuum, & Semen illius: das ist: Ich will Feindschafft setzen/ zwischen dir und dem Weibe/ und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Aus diesem Schluß ist der Jäger-Streit entstanden/ nemlich der Menschen mit den Thieren.

Caput. LXXIIX.

De Agricultura Residuum oder Von dem Acker-Bau das übrige.

ABer wir müssen wieder auf den Acker-Bau kommen, von diesem nun/ und von der Wey-

de / von der Fiſcherey / von der Jagd / und von Vogelfangen hat geſchrieben Hiero, Philometer, Attalus und Archelaus Könige: Xenophon und Mago Fürſten / und Appianus ein Poët, auch Cato, Varro, Plinius, Columella, Virgilius, Creſcentius, Palladius und viel andere neuere. Cicero hat gemeinet / daß nichts beſſers / nichts nützlichers / und einem freyen Menſchen nichts anſtändigers wäre / als der Acker-Bau. Ihrer viel haben auf demſelben ihr Summum Bonum, und ihre zeitliche Glückſeeligkeit geſetzet / dahero nennet Virgilius die Ackerleuthe die Glückſeeligen / und Horatius die Seeligen / und das Delphiſche Oraculum hat Aglaum für den Glückſeeligſten ausgeruffen / weil er in Arcadia ein klein Gütlein auf dem Lande bewohnet / und davon niemahls wegkommen iſt / denn auf ſolche Art hat er in ſeinem gantzen Leben keine Begierde nach was Böſem / weil er nichts deßwegen erfahren / haben können.

Aber gleichwohl dieſe armſeelige Leuthe / welche ſo viel Weſens von dem Acker-Bau machen / die wiſſen nicht / daß ſie uns eine Würckung bringet / die von der Sünde kömmet / und daß ſie uns des höchſten GOttes Fluch ankündiget / dann als derſelbe den Menſchen aus dem Paradies geſtoſſen / ſo hat er ihn auf den Acker zum Betrüger geſchicket und geſaget: Maledicta terra in opere tuo, in laboribus comedes ex ea omnibus

mnibus diebus vitæ tuæ ; ſpinas & tribulos germinabit tibi, & comedes herbas terræ, in ſudore vultus tui veſceris pane tuo, donec revertaris interram, de quâ ſumptus es: Verfluchet ſey der Acker um deinetwillen / mit Kummer ſolt du dich drauff nehren dein Lebenlang / Dorn und Diſteln ſoll er dir tragen / und ſolt das Kraut auf dem Felde eſſen / im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen / bis daß du wieder zur Erden werdeſt / davon du genommen biſt.

Und dieſes empfindet niemand mehr / als die Bauren und Ackers-Leuthe / dann / indem ſie pflügen / ſäen / eggen / mähen / hacken / ernden / weinleſen / weyden / jagen / fiſchen / ſo ſehen wir / daß nach aller Mühe und Arbeit / dieſem der Hagel das Getrayde auf dem Felde zuſchläget / jenen ſchläget der Donner tod / einem ſterben die Schaaffe / oder die Ochſen / oder werden von Soldaten weggenommen / dem andern wird das Seinige zu Hauſe geſtohlen / und leiden mit ihren Weibern und Kindern Hunger und Kummer / und gehen mit ungewiſſer Hoffnung auf ihre Arbeit ; Ehe GOTT dieſen Fluch gegeben hat / hat man den Acker ſo nicht bauen / auch alſo nicht jagen und fiſchen dörffen / die Erde hat alles freywillig von ſich gegeben / Winter- und Sommer-Früchte haben durch Lieblichkeit ihres Geruchs / und die Wieſen mit ihren ſchönen Blumen ſtets florirt / ſo iſt auch dem Menſchen nichts

ſchädliches aus der Erden gemachſen/kein Kraut iſt vergifftet geweſen / kein Baum unfruchtbar/ oder wilde / der Gifft iſt den Nattern und Schlangen / und anderen kriechenden Thieren benommen geweſen / und hat der Menſch / wie Beda auctor iſt/über alle Thiere die Herꝛſchafft bekommen / und ſowohl den wilden Thieren als zahmen Viehe / gewiſſe Laſt aufgeleget / er hat den Fiſchen im Meer gebothen / die Vögel ſind auf ſein Begehren zu ihm geflogen/ und hat / ſo bald er iſt gebohren worden / das Seinige verꝛichten/ und ohne Kleidung und Bedeckung/ ohne gekochte Speiſen und ohne Medicamenta ein glückſeelig Leben führen können / weil ihm alles zu gebothe geſtanden hat / wie jener Poët. ſaget:

Terra cibum pueris, veſtem vapor, herba cubile.

Das iſt:

Die Erde gab alſobald den Kindern ihre Speiſe/ keine Kleidung bedurfften ſie nicht / und ihr Bette hatten ſie auf dem grünen Graſe. Aber/ die Schuld der Sünden / und die darauf erfolgete Nothwendigkeit des Todes / hat uns alles zu nichte gemacht; Jetzo bringet die Erde über unſern ſauren Schweiß und Arbeit von ſich ſelber nichts mehr herfür / ja ſie zeuget tödliche und gifftige Sachen / und damit will ſie uns öffentlich

ſentlich unſer Leben vorhalten; auch über die Erde machen es die andern Elementa nicht viel beſſer mit uns/ wie viel Menſchen nimmt das Waſſer oder das Meer durch ſeine Sturmwinde weg/ wie viel kommen durch wilde Thiere um? Iſt nicht die Lufft mit Donner/ Hagel/ Ungewitter uns entgegen? Deutet uns nicht der Himmel ſelbſten durch Peſtilentziſche Seuche unſern Untergang an? Ja es ſeynd uns auch die Thiere/ gleich als wann ſie es mit einander abgeredet hätten/ zuwider/ und der Menſch ſelber/ wie das Sprichwort lautet/ iſt des andern Wolff/ um und um uns herum ſeynd unreine Geiſter/ die uns zu aller Wolluſt anzureitzen verſuchen/ und in ihr Garn zu bekommen trachten/ da wir nichts als ewige Pein und Marter zu hoffen haben/ und aus dieſem allen iſt es ja mehr/ als zu offenbar/ daß der Acker-Bau nichts anders iſt/ als ein Verluſt und Beraubung unſerer beſten Sachen/ und hingegen eine Erfinderin des Böſen/ womit wir in dieſem Leben bis an unſer Ende uns ſchleppen müſſen/ und an dieſem hanget auch die Weyde/ das Fiſchen und das Jagen/ womit wir die Unglückſeeligkeit des Erdreichs/ den Mangel der Nahrung/ dem Froſt und der Hitze aus der Bekleidung/ (mit welchen wir unſerer Sterblichkeit erinnert werden) nur auf eine Zeitlang entgehen/ oder vielmehr nur ein wenig beſänfftigen.

Aber gleichwohl hätte der Acker-Bau bey

dieſem unſerm elenden Zuſtande nicht ein geringes Lob / wann er in ſeinen Gräntzen geblieben wäre / und uns nicht hätte lernen wollen / wie wir wunderliche Gewächſe der Kräuter ſäen / und ſonderliche fremde und von ihrer Natur gantz abgeſonderte Bäume pflantzen ſolten ; Ja wie Pferde mit Eſeln / Hunde mit Wölffen / und andere wunderliche Thiere wider das Geſetze der Natur vermiſchet werden könnten ; Auch welchen Thieren die Natur / der Himmel / das Meer / und die Erde die Freyheit gegeben / die ſchlieſſen wir ein in Vogelbauer / in Hälter / in Thier-Gärten und in andere Carcer und Behältnüſſe / ja wir verblenden ſie / ſchneiden ihnen gewiſſe Gliedmaſſen ab / und mäſten ſie in ihren dunckeln Löchern.

Aus dem Flachs / Wolle / Seiden / und aus den Händen / die wir ſolten zu unſerer Nothdürfftigen Bekleidung anwenden / machen wir prächtige Zeuge und Leinwad / welche zu nichts anders / als zu des Menſchen Uberfluß / Hochmuth / Stoltzheit / Pracht und endlich zu unſerm Verderb / und Untergang / ausgeſonnen und erdacht ſind / wie ſich Plinius nur alleine über den Flachs beſchweret / denn da ſpricht er / der Flachs iſt erſtlich ſo ein kleiner Saamen / hernach ein Gewächs / bald aber wird er zu einem Seegel / das / durch des Windes zublaſen / einen in die gantze Welt kan hin und wider bringen / und zwinget die Leuthe ſelber / daß ſie auf dem Waſ-

ſer /

ſer / als wann es ihnen nicht genug wäre / daß ſie auf dem Lande ſtürben / müſſen umkommen / und von Thieren gefreſſen werden.

Uber dieſes haben die Ackers-Leuthe / die Hirten / die Fiſcher / die Jäger und Vogelſteller / ſo viel Obſervationes und Anmerckungen / welche nicht ſowohl närriſch und lächerlich / als abergläubiſch / und Gottes Wort zuwider ſeynd / damit wollen ſie Wetter vertreiben / die Saat fruchtbar machen / Wölffe und andere ſchädliche wilde Thiere wegjagen / Fiſche und Vögel / daß ſie nicht weichen können / zwingen / und des Viehes Kranckheit beſchweren. Von dieſem allen haben diejenigen / derer wir oben gedacht / weitläuffig und mit groſſem Aberglauben geſchrieben.

Caput LXXIX.

De Arte Militari
oder
Von der Krieges-Kunſt.

ABer wir müſſen von den Ackers-Leuthen auf die Soldaten kommen / welche / wie Vegetius ſaget / offt vom Acker weggenommen / und zum Krieg / oder Streit geſchickt gemacht /

gemacht/ und offtermahls daraus die tapfferſten Soldaten gezeuget werden ; Die H. Schrifft bezeuget / daß der ſtreitbare Cain ein Ackersmann und Jäger geweſen iſt ; Janus und Saturnus ſeynd ſtreitbare Götter geweſen/und haben zuvor auf Erden / ihr Leben mit dem Acker-Bau zu gebracht. Derowegen ſcheinet es / als wann die Kunſt keines weges zu verachten wäre/ welche/ wie Valerius ſpricht / die Herrſchafft über Italien dem Römiſchen Reiche zu wege gebracht/und vieler Städte / Länder und mächtiger Völcker Reiche Bothmäſſigkeit gewieſen / die Höhlen des Meeres Ponti , und die Alpiſchen und Tauriſchen verſchloſſenen Berge aufgemachet hat.

Africanus Scipio , der rühmet ſich bey dem Ennio, daß er durch das Blut der Feinde ſich den Weg zum Himmel eröffnet habe / welchem auch Cicero beygepflichtet / wann er ſpricht / der Hercules ſey auf dieſe Art in Himmel geſtiegen.

Dieſe Kunſt ſollen uns die Lacedæmonier am erſten gewieſen haben / daher hat Hannibal als er auf Italien ein Abſehen gehabt/ einen Lacedæmonier zum Krieges-General gemachet/ und zu ſich genommen. Durch dieſe ſind Königreiche und Länder ſtabiliret/ und auch wiederum verwüſtet worden; Dann unter die Hände dieſer kühnen Heerführer iſt das ſtreitbare Numantia, das ſchöne Corinth, das ſtoltze Thebe, das gelehrte

lehrte Athen/ das heilige Jeruſalem/ das unvergleichliche Carthago / und auch endlich / das mächtigſte Rom gerathen.

Dieſe Kunſt / welche mit mehr Blute als des Draconis Geſetze/ geſchrieben / weiſet / wie man die Schlacht-Ordnung anſtellen / den Feind angreiffen / anhalten / auf Rechts und Lincks ſchlagen / verfolgen und überwinden kan/ wie man die Spieſe / Pfeile und das Gewehr recht brauchen / und nicht eher / als wann gantz keine Hoffnung zur Victorie vorhanden das Feld räumen ſoll / wie man den Flüchtigen nacheilen / den Feind fangen / denſelben diſarmiren/ verfolgen / zuſtreuen / die Seinigen aber wider recolligiren und zuſamen halten / und die Krieges-Heer in eine gute Ordnung bringen / oder / wann es geſchlagen / ſeine Revange ſuchen ſoll / auch was ſonſten bey dem Kriege mehr erfordert wird.

Dieſe Kunſt weiſet uns auch / wie eine Schiffs-Armade aufzurichten / Schlöſſer und Caſtelle aufzubauen / zu beveſtigen / und mit Völckern zu beſetzen / wie Wälle und Paſteyen aufzuführen / Gräben auszufüllen / Minen zu verfertigen / Mauren abzubrechen / heimliche Gänge und Ausfälle anzurichten/ und ſich gewiſſer Krieges-Stratagematum gebrauchen ſoll/ ferner lehret ſie uns Städte zu belageren / Fußeiſen zu legen / die Geſchütze recht zu gebrauchen/ Mauren und Thürme zu durchbohren / Städte

und

und Dörffer anzuzünden und zu verwüſten/ Kirchen und Schulen zu berauben/ Land und Leuthe zu verwüſten / ehrliche Matronen / Wittwen und Jungfern zu ſchänden / und zu entführen / Bürger auszuplünderen / zu marteren und ums Leben zu bringen / in Summa / dieſe gantze Diſciplin iſt nur zum Schaden des menſchlichen Geſchlechts erfunden / und hat keinen andern Zweck und End-Urſache / als daß ſie Verheerer der Städte / und Menſchen-Todſchläger, Ausbrüthe / und aus Menſchen wilde Beſtien machen/ dahet iſt der Krieg nichts anders/ als vieler Leuthe Latrocinium und Mörder-Grube/ und die Soldaten nichts anders als des gemeinen Weſens Verderber / gewaffnete Todſchläger und Straſſen-Räuber.

Auch weil des Krieges Ausgang allzeit ungewiß iſt / und offtermahls durch das Glücke / und nicht durch die Kunſt der Sieg kommet / ſo ſaget mir / was helffen alle die oben erzehlete Militariſche Künſte / Regulen / Præcepta und Stratagemata? Iſt nicht alle Kunſt vergeblich und umſonſt / wann das Glücke nicht da iſt? Und gleichwohl hat der heilige Plato dieſe Kunſt gerühmet/ und befohlen / daß die Knaben dieſelbe lernen / die erwachſenen aber ſich in den Krieg begeben ſollen. Und Cyrus der tapffere König hat geſaget / ſie wäre eben ſo nütze als der Acker-Bau / Auguſtinus ſelber und Bernardus groſſe Lehrer bey der Catholiſchen Kirchen / die haben

ſie

ſie gebilliget / auch die Päbſtlichen Decreta haben dieſelbe gut geheiſſen / obſchon Chriſtus und ſeine Apoſtel gantz anderer Meynung geweſen ſind / ja ſie endlich / ohnerachtet Chriſtus ſelbſt widerſprochen / nicht den geringſten Ort in der Kirche erhalten / da ſeynd ſo viel Secten und Orden heiliger Soldaten/und Streiter entſtanden / deren Religion und Andacht doch in nichts anders als Blut-Vergieſſen / ind Mord und Todſchlag / und in Raube beſtanden / aber alles iſt mit dem Deckmantel der Religion bemäntelt/ und als wann es zur Ehre GOttes/zu Fortpflantzung der Kirche / und des Chriſtlichen Glaubens angeſehen wäre / vorgewendet worden ; Gleich als wann Chriſtus ſein Evangelium nicht durch Lehren und Predigen / ſondern durch Gewehr und Waffen / nicht durch Reue / Leid und beten / ſondern durch Verwüſtung Mord und Todſchlag hätte wollen bekannt machen/ und iſt dieſen Kriegs-Gurgeln nicht genug/ daß ſie wieder die Türcken und Unglaubigen Chriſten ihre Tyranney ſehen laſſen/ ſondern/ ſie müſſen Chriſten mit Chriſten verderben und zu nichte machen.

Endlich ſehen wir auch / daß dieſe Kunſt / oder der Krieg viel Biſchöffe gemachet hat / ja es iſt offtermahls wegen des heiliges Pabſtes-Stuhl in der Welt wiederlich geſtritten / und Krieg geführet worden / und iſt der heilige Vatter Pabſt / wie der Camotenſis Epiſcopus

ſpricht

ſpricht / nicht ohne Vergieſſung des Blutes zwiſchen Brüdern auf ſeinem heiligen Stuhl erhaben worden / und dieſes wird hernach die Beſtändigkeit Martyrii oder der Märtyrer genennet / wann von der groſſen Catheder mit Vergieſſung ſo vieler Chriſten-Blut mächtig iſt geſtritten worden. Von dieſer Militariſchen Kunſt haben geſchrieben Xenophon, Xenocrates, Onozander, Cato Cenſorius, Cornelius Celſus, Higinius. Vegetius, Frontinus, Helianus, Modeſtus. aus den Neueren / Volturius, Nicolaus Florentinus, Jacobus Comes Purliliarum, und noch mehr andere. Und dieſes ſind nur Lehrer / und nicht ſo gefährlich als die / welche den Krieg ſelbſten practiciren / aber / die Gradus und Titul dieſer Diſciplin iſt nicht der Baccalaureus oder der Magiſter oder Doctor-Stand / auch werden ſie nicht alle Heer-Führer / Generals-Perſonen / Obriſte / Graffen / Frey-Herren / Ritter / Capitains / Haupt-Leuthe / Fändriche und andere dergleichen Leuthe / ſondern / welches am gemeinſten iſt / Straſſen-Räuber / Tod-Schläger / Dieben / Kirchen-Räuber / Hurer / Huren-Wirthe / Ehebrecher / Verräther / Vieh-Diebe / Spieler / Gottes-Läſterer / Vergiffter / Vatter-Mörder / Mord-Brenner / See-Räuber / Tyrannen / und ich weiß nichts was mehr.

Will man nun dieſe alle mit einem Namen nennen / ſo nenne man ſie Soldaten / oder ein

Aus-

Ausbund aller Leichtfertigen Leuthe / welche zu dieſen böſen Thaten / ihr böſes Gemüth und ihre böſe Art anreitzet ; Bey ſolchen ihren Ehren-Aemtern nun haben ſie die Freyheit zu ſündigen und zu rauben und nur dahin zu trachten / wie ſie ſchaden thun können / ſie ſeynd gleichſam ein Leib / deſſen vornehmſte Gliedmaſſen / oder das Haupt der Teuffel iſt ; Hiervon ſaget Job: Corpus illius quaſi ſcuta fuſilia , & compactum ſquamis ſe prementibus ; una uni conjungitur , & ne ſpiraculum quidem incedit per eas , una alteri cohæret, tenentes ſe nequamquam ſeparabuntur , Aſſiſtunt ſibi, quia in unum conveneruntur adverſus Dominum , & adverſus Chriſtum ejus. Das iſt : Seine ſtoltze Schuppen ſeyn wie feſte Schilde / feſt und eng ineinander. Eine rühret an die andere / daß nicht ein Lüfflein darzwiſchen gehet / es hänget eine an der andern / und halten ſich zuſammen / daß ſie nicht von einander trennen. Sie ſtehen beyſammen / und haben ſich zuſammen verſchworen / wieder den HErrn und ſeinen Heiligen Chriſt.

Die Inſignia oder Kennzeichen dieſer Kunſt ſeynd nicht guldene Ringe oder groſſe Zierrath / ſondern hin und wieder an dem Leibe garſtige Wunden und Narben. Ihre Ubung kan anderer Geſtalt nicht als mit Verderb- und Schmertzen vieler geſchehen. Ihr Leben iſt Chriſto / der wahren Seeligkeit / dem Frieden /

der Liebe / der Unſchuld und der Gedult gantz und gar zu wider. Ihre Belohnung iſt ein Ehre / die mit Menſchen-Blut erworben iſt / und ihr Herꝛſchen geſchicht mit vieler Seelen Ruin und Schaden ; Dann / weil die End-Urſache des Krieges / die Victorie oder der Sieg iſt / ſo kan niemand ein Uberwinder ſeyn / er muß dann ein Todſchläger ſeyn / und niemand iſt überwunden / wann er nicht geſchlagen iſt worden / der ärgſte Tod eines Soldatens iſt ein böſes Epitaphium . welches ihm die Sünde hat aufgerichtet ; Wer todſchläget / der iſt ungerecht / obgleich der Krieg recht iſt / dann / nicht wegen Gerechtigkeit des Krieges / ſondern wegen des Gewiſſes und Raubes ſtreiten dieſe gottloſe Todſchläger / welche aber rechtmäſſig von ihnen ums Leben gebracht worden / an demſelben haben ſie das Amt eines Henckers verrichtet / und welche die Geſetze als Räuber / Mord-Brenner und Todſchläger mit Straffen belegen ſollen / dieſelben werden im Kriege für tapffere / und wackere Leuthe gehalten.

Caput LXXX.

De Nobilitate
oder
Von dem Adel-Stand.

AUs dem Kriege hat das Adeliche Geschlechte ihren Ursprung / nehmlich es ist ein Ruhm und eine Klarheit / welche aus der Feinde Blut und Niederlage ist erworben / und mit offentlichen Wapen geehret worden / daher hat man bey den Römern / so viel Arten der Kronen oder Kräntze; Als da ist die Bürgerliche / die Muralis, die Obsidionalis, die Navalis und andere mehr / daher seynd auch soviele Krieges-Geschenck oder Verehrungen kommen / als Spiese / Arm-Bänder / Sturm-Hauben / güldene Ketten / Ringe / Statuen und Bilder / mit welchen sie den Adel-Stand angefangen haben.

Bey den Carthaginensern seynd sie mit so viel Ringen beschencket worden / in soviel Schlachten sie gewesen seynd; die Arragonier haben denjenigen ums Grab soviel Obliscos, so viel er Feinde ums Leben gebracht hat / aufgerichtet; Bey den Scythiern durfften nur diejenigen bey vornehmen Gastereyen / die silberne Trinck-Schale annehmen / welche einen Feind erleget hatten;

hatten; Bey den Macedoniern war ein Gesetze / daß / wer keinen Feind umgebracht hatte / der muste sich mit einem gewissen Zaum umgürten; Bey den alten teutschen Völckern durffte niemand ein Weib nehmen / der nicht zuvor dem Könige einen Kopff vom Feinde gebracht hatte / und hat der Verdruß und Zorn viel derjenigen / so sich wacker im Kriege versuchet hatten / und deswegen nicht genug geehret wurden / angereitzet / daß sie wider das Vatterland und dessen Freyheit aufgestanden / und demselben allen Dampff und gebranntes Hertze-Leyd angethan haben / wie wir an dem Coriolano, Sylla, Mario, Sertorio, Catilina und Julio Cæsare ein Exempel haben.

Derowegen / wann wir nun den rechten Ursprung und Anfang des Adels examiniren / so werden wir erfahren / daß derselbe mit nichts anders / als mit einer leichtfertigen Treulosigkeit und Grausamkeit erworben ist; Sehen wir den Eingang oder den Antritt an / so werden wir befinden / daß derselbe durch den ums Geld feilen Krieg / und durch Strassen-Raub ist stabiliret worden / ja wenn wir gar der Reiche und Länder Ursprung erforschen wolten / da würden uns nichts als Brüder- und Vatter-Mörder / tödliche und greuliche Heyrathen entgegen kommen / da würden wir sehen / wie die Eltern von den Kindern / und die Obern von den Untern sind verjaget / und ums Leben gebracht worden.

Aber

Aber nun wollen wir den Adel an sich selbst/ von seinem rechten Ursprung her betrachten. Er ist aber fürwahr nichts anders als eine starcke Boßhafftigkeit und Dignität / welche durch Schelm-Stücken ist erlanget / und eine Erbschafft vieler leichtfertigen Kinder. Und daß es also/ und nicht anders sey/ das sehen wir sowol aus der heiligen Schrifft / als aus den alten und neuen Historien vieler Völcker / dann / als vom Anfang bey Erschaffung der Welt / der Ubertretter Adam/ seinen ersten Sohn/ den Cain/ welcher ein Ackermann war / und seinen andern/ den Abel / welcher ein Schaff-Hirte war / gezeuget hatte / so bestunde dazumahl das gantze menschliche Geschlecht in diesen zweyen / nemlich in Abel / welcher das gemeine Volck / und Cain/ welcher den Adel repræsentirte; Cain aber/ war nach dem Fleisch grausam und stoltz / und verfolgete Abel / welcher nach dem Geist demüthig war / und schlug ihn zu tode / da repræsentirte Seth / der dritte Sohn des Adams/ das Geschlechte des gemeinen Volckes / und also sehen/ wir ja/ daß Cain durch den Bruder-Mord/ den Anfang zu dem Adel gemachet hat / worauf er/ nachdem er GOtt / und die Gesetze der Natur aus den Augen setzete/ und seiner Stärcke trauete/ sich der Herrschafft anmassete / erstlich bauete er Städte / darnach formirte er Reiche / und fienge an / die von GOtt frey erschaffene Leuthe und Kinder der heiligen Geburt mit Gewalt /

Raub / Dienſtbarkeit / und unbillichen Geſetzen zu unterdrücken / und ſich der Bothmäſſigkeit über ſie zu gebrauchen / bis auch hernach dieſe alle Gottes Gerichte verachteten / ſich mit einander fleiſchlich vermiſcheten / und Rieſen gebahren / welche die Schrifft mächtige und berühmte Männer der Zeit nennet / und das iſt die wahre und beſte Beſchreibung des Adels ; denn ſie unterdrückten die Armen / und erhuben ſich durch Rauberey und Diebſtahl / wurden ſtoltz wegen ihres Reichthums / machten ihre Nahmen der Welt bekannt / und nenneten gantze Länder / Städte / Berge / Flüſſe / Waſſer und das Meer nach ihnen / deſſen erſter Vatter nun war Cain / welcher von Natur leichtfertig / mißgünſtig / verſtocket / auch ein Verräther und Todſchläger ſeines eigenen Blutes und ein rechter Gottes-Läſterer war.

Sehet / das ſeynd die erſten und älteſten Aemter des Adels / die erſten Tugenden und die erſten Thaten / mit welchen noch heutiges Tages der Adel gezieret iſt / dieſes iſt der ſchöne Vatter und Baumeiſter der Rieſen / welche GOtt der HErr bey der Sünd-Fluth vertilget / und Noah / den Gerechten / alleine übrig gelaſſen hat / der in dem Geſchlechte Seth / mit ſeiner Familie / welcher drey Söhne hatte / als Sem / Japhet und Cham / nach der Sünd-Fluth auf Art der Rieſen Städte bauete / und Reiche anrichteten / derowegen meldet die Schrifft von

Noah

Noah an/ bis auf den Abraham von keinem Gerechten/dann sie machten es alle auf den Schlag/ wie es der Cain gemacht hatte / und waren alle voll von Leichtfertigkeit / Gottlosigkeit / Macht/ Krieg / Streit / Unterdruckung / Pracht/ Hoffahrt / Verschwendung / Eitelkeit / und andern dergleichen Adelichen Brandmahlen mehr / welche ihnen die Kinder Noha eingepräget hatten; Unter welchen war der vornehmste Cham / weil er unter andern der Leichtfertigste war / er war so leichtfertig über seinen Vatter/ und wolte über alles herrschen/ und ein Monarche seyn / und dieser hat den Nimrod gezeuget / welchen die Schrifft beschreibet als einen mächtigen auf Erden / und als einen starcken Jäger wieder den HErrn ; Dieser hat die grosse Stadt Babylon erbauet / welche zu der Sprachen-Verwirrung der Anfang gewesen ist/und hat vorgeschrieben gewisse Reguln zu regiren/und hat der Edelleuthe Gradus, Würden/Aemter und Bildnüsse unterschieden/hernach haben diese gewisse Gesetze über das gemeine Volck gemachet/ die Dienstbarkeit eingeführet/ Gaben und Beschwerungen aufgebracht/ Krieges-Heer formiret/und greuliche Kriege geführet/von diesem Cham ist hernach Chus herkommen/ von diesem die Æthiopier/ und Mizraim, von diesen Ægyptier und Canaan/ von diesen die Cananæer, welche zwar ein berühmtes / aber auch ein leichtfertiges / gottloses / und von dem HErren verfluchtes Volck war;

Endlich nach verflossener vieler Zeit / hat GOtt der HErr wiederum einen gerechten Menschen / nehmlich den Patriarchen Abrahm erwehlet / aus welchem er sich Saamen und das heilige Volck erwecket / welches er mit dem Zeichen der Beschneidung / von der Menge anderer Völcker unterschieden hat ; Dieser hat anfangs zwey Söhne gezeuget / einen aus der Magd / ein Huren-Kind / den Jsmael / den andern aus seinem Weibe / mit Namen Jsaac. Jsmael aber ist worden ein wilder Mensch / ein Schütze / ein mächtiger Mann und der Vornehmste unter den Jsmaeliten / und hat dem Volcke einen ewigen Namen hinterlassen / GOtt hat ihme wohl gewolt / und hat seinen Adel-Stand im Raub und und Kriege bestätiget / wann er spricht : Manus ejus contra omnes , & manus omnium contra eum , & è regione fratrum suorum figet tabernacula. Seine Hand wieder jedermann / und jedermanns Hand wieder ihn / und wird gegen seinen Brüdern wohnen.

Jsaac aber / der weidete seine Heerden und zeugete aus seiner Rebecca zwey Söhne / Esau und Jacob. Esau war wieder bey GOtt verachtet / gantz roth / und über und über rauch / ein Jäger und ein Schütze / und der Fresserey gantz ergeben / also / daß er um ein Gerichte Linsen seine Erstegeburt verkauffet hat : Er ist ein mächtiger Mann / und der Vornehmste unter den

Jdu-

Idumäern geweſen / GOtt hat ihn geſegnet wegen des Adel-Standes / und wegen Fruchtbarkeit der Erden / und Austreibung des Jochs; Jacob aber iſt gerecht und flüchtig bey dem Laban ſeiner Mutter Bruder geweſen / er hat ihm die Schaaffe gehütet / und vierzehen Jahr um ſeine Töchter gedienet / aus welchen er zwölff Söhne gezeuget hat / und iſt hernach Iſrael genennet worden / welchen Nahmen er auch ſeinen Nachkommen hinterlaſſen / daß ſie ſeynd das Volck Iſrael genennet worden; Es hatte Jacob / wie wir jetzt geſagt haben / zwölff Söhne / nemlich Ruben / Simeon / Levi Judas / Iſaſchar / Zebulon / Joſeph / Benjamin / Dan / Nephthalim / Gad und Aſer / nach welchen die zwölff Stämme Iſrael ſind gezehlet worden.

Aber Joſeph wurde von ſeinen Brüdern in Egypten verkauffet / und lernete auch alda die Egyptiſche Art / er war ein Erfahrner Ausleger der Träume / und ſagte in dem Gefängnüs wahr / er war in der Haußhaltung ſo erfahren / daß er mit einer ſonderlichen Verſchlagenheit neue Künſte / wie man reich werden könnte / erfunden hat / weswegen er dem Könige Pharaoni Lieb und angenehm wahr / alſo / daß er von ihm zum Fürſten über Egypten geſetzet / und alſo aus der Knechtiſchen Dienſtbarkeit / mit ſonderlichen Ceremonien zu einem Egyptiſchen Edelmann gemachet worden iſt; denn der König hat

ihm an ſeine Hand einen Ring gegeben / und ihm an ſeinen Halß eine güldene Kette gehänget / er hat ihn mit Purpur angethan / und auf eine Carrete geſetzet / und iſt einer vorangangen und hat ausgeruffen / daß ſie ihn alle für einen Edeln und Fürſten in Egypten ehren ſollten.

Und dergleichen Art Edelleuthe zu machen war auch unter den Perſern / wie wir von dem Mardochæo Hebræo, welchen der König Artaxerxes geadelt hat / in dem Buch Heſter leſen. Daher iſt nun die Gewohnheit Edelleuthe zu machen / noch bis auf den heutigen Tag kommen / und bey den Königen und Käyſern geblieben.

Da ſeynd nun etliche / die ihren Adel ums Geld kauffen / etliche haben denſelben durch ihre Huren-Wirthſchafft / etliche durch Vergebung und Gifft-Hinrichtung / etliche durch Todſchläge verdienet / vielen hat die Verrätherey den Adel nebenſt groſſem Reichthum zuwege gebracht / wie ſolches von dem Euthicrathe, Philocrate, Euphorba und Philagro am Tage lieget; Viel ſeynd durch Schmeicheley / Verleumdung / und durch Poſſen-reiſſen darzu kommen / viel / daß ſie den Königen ſchöne Weiber und Mägdlein zu gebracht / und entführet haben; Viele hat die Jägerey / der Raub / der Todſchlag / die Zauberey und Verblendung / und andere böſe Teuffels-Künſte / zu dieſer Würde erhaben; Aber wir müſſen wieder zu Joſeph kommen / dann

dann dieſer / als er im Hauſe des Königes mächtig war / und den Erſtgebohrnen Sohn / den Manaſſen aufnahm / ſo ward er ſtoltz durch dieſen neuen Adel/und hat zu Verachtung ſeines väterlichen Hauſes nicht ohne Sünde geſaget: Obliviſci me Deus fecit laborum meorum, & domus patris mei, quapropter in benedictionibus poſtpoſitus fuit Manaſſe, & prælatus illi junior Ephraim. Das iſt: GOtt hat mich laſſen vergeſſen meiner Mühe und meines Vatters Hauß/ darum hat auch der jüngere Ephraim müſſen dem Erſtgebohrnen Manaſſe im Seegen vorgezogen werden.

Ja dieſer Joſeph ſelbſt / ob er gleich ein Sohn Jacobs geweſen iſt / ſo iſt er doch wegen dieſer Adelichen und bey GOtt ſehr verhaſſeten Charge nicht gewürdiget worden / daß er den Nahmen des Stammes in Iſrael hätte dörffen an ſich nehmen / ſondern es iſt ſolcher ſeinen Söhnen / Ephraim und Manaſſe zugetheilet worden; Auch hatten ſie in ihrem Stammen einen Propheten / und würde über nichts der Seegen geſprochen als nur über die Schwachen in ihrer Familie.

Das Iſraelitiſche Volck aber hat viel Jahr in Egypten gewohnet / und Schäffer abgeben in der Gegend zu Goſen / als ſie aber ſich mehreten / und mächtig wurden / ſo ſeynd ſie den Egyptiſchen Königen und Edelleuthen verdächtig und verhaſſet fürkommen / daher legten ſie ihnen

ſchwere

ſchwere Arbeit auf / ſie muſten im Dreck und unſäubigen Sachen ihre Arbeit verrichten / und knechtiſche Dienſte thun / ſie tödeten ihre Knaben / und tauchten ſie unters Waſſer / damit ja bey ihnen kein Saame überbleiben möchte. Einer aber von ihnen / weil er ein ſchöner Knabe war / iſt von des Königes Tochter beym Leben erhalten worden / welche dieſen zum Sohn angenommen / und Moyſes genennet wurde / weil ſie ihn aus dem Waſſer errettet hatte ; Und alſo hat Moyſes im Hauſe des Königes gewachſen / und iſt groß worden / hat gantz Egypten gelehrt gemachet / und iſt wie ein Sohn des Königes gehalten / und zum Heerführer des Pharaoniſchen Kriegs wider die Aethiopier gemachet worden / er hat ſich aber zum Weibe genommen die Tochter des Königes in Aethiopien / daher hat er aus Mißgunſt und Haß der Egyptier aus Egypten fliehen und nach Madian ſich begeben müſſen / allda er bey einem Brunn wider die Hirten für etliche Mägdgen geſtritten / und hats dadurch ſo weit gebracht / daß er eine davon eines Prieſters Tochter zum Weibe bekommen; Endlich als er zu Jahren kommen und klüger worden / und als er ſein Hebräiſch Geſchlecht recht wargenommen / iſt er in Egypten wiederkommen / und hat ſeinen Adel-Stand aufgekündiget auch von GOtt mit Stärcke begabet / und zum Fürſten des Iſraelitiſchen Volckes gemacht worden / welcher hernach diſes Volck

mit

mit vielen Wunder-Wercken aus Egypten geführet hat; Als aber das Volck wieder GOtt mit einem güldenen Kalbe ſich verſündiget hatte/ wurd Moyſes erzürnet/ und hat zu ſich genommen die ſtarcken Söhne Levi/ und hat ihnen gebothen/ und geſaget: Ponite gladios ſuper femur veſtrum, & euntes & redeuntes occidat unusquisque fratrem & Amicum & Amicum & proximum ſuum. Das iſt: Gürte einjeglicher ſein Schwerdt auf ſeine Lenden/ und durchgehet hin und wieder von einem Thore zum andern im Lager/ und erwürge ein jeglicher ſeinen Bruder/ Freund und Nächſten. Und hat ſie durch dieſe denckwürdige Niederlage/ ſo ſich auf 22000. Menſchen belauffen/ geſegnet/ und zu ihnen geſaget: Conſecraſtis manus veſtes hodie in ſangnine, unusquisque in filio & fratre ſuo, completaque eſt benedictio Jacob & Simeon & Levi, vocantis eos vaſainiquitatis bellantia. quorum furor maledictus & pertinax, & indignatio dura. Das iſt: Füllet heute euere Hände dem HErren/ ein jegler an ſeinem Sohn und Bruder/ dann heute iſt der Seegen Jacob erfüllet über Simeon und Levi/ welcher geſaget/ ihre Schwerdter ſind mörderiſche Waffen/ ihr Zorn ſey verflucht/ daß er ſo hefftig iſt/ und ihr Grimm/ daß er ſo ſtörrig iſt.

Mit dieſen ſchönen Todſchlag nun/ hat der Adel in Iſrael ſeinen Anfang genommen/ denn

er hat

er hat ihnen eingesetzet Fürsten/ Krieges-Obristen/ Hauptleute/ streitbare Männer/ und treffliche Uberwinder/ auch diejenigen/ welche sich im Kriege wohl gehalten/ und sich für andern haben sehen lassen/ die sind zu Fürsten und Richtern gesetzet worden; Könige hatten sie nicht/ sondern sie wurden durch Richter regieret/ aus welchen war der vornehmste Josua/ ein Edler/ starcker und streitbarer Mann/ ein Uberwinder der Könige/ der niemanden als Moysen gefürchtet hat/ er hat regieret/ und nach seinem Todte hat das Volck ohne Fürsten unter einer Democratie gelebet/ aber sie sind aufrührisch worden/ haben selbst untereinander gestritten/ und fast den gantzen Stamm Benjamm ausgerottet/ daß nicht mehr als 600. Mann übrig geblieben sind/ und als sie ihnen ihre Töchter versaget hatten/ so sind ihnen 400. gefangene Jungfrauen aus Galaad gegeben worden/ denen andern sind 400. Jungfern aus Silo zu rauben vergönnet gewesen/ und auf solche Art ist der Seegen des Benjamitischen Adels vollends erfüllet worden/ nemlich in einem Vorbilde eines Wolffes/ der des Morgens den Raub hohlete/ und des Abends denselben austheilete; Nach diesem ist es mit ihnen wieder zur Aristocratie kommen/ aus welchen endlich Abimelech ein Huren-Kind des Heroboals aus dem Stamme Manasse/ nachdem er bey einem Steine 70. seiner rechten Brüder ermordet hatte/ am ersten

das

das Regiment in Sichem erlanget ; Als nun hierauf das gantze Volck Israel einen König begehret hatte / ſo ſind ihnen von dem HErrn im Zorn Könige gegeben worden / davon die wenigſten fromm / die meiſten aber böſe geweſen ſind.

Dann der HErr iſt erzürnet worden / und hat ihnen das Recht der Könige angeſaget / welches wegnahm ihre Söhne und Töchter / und machte ſie zu Fuhrleuten und Brodt-Beckern / und decimirte ihre Heerden / ihre Vorwercke / ihre Knechte und Mägde / und alles nach Gefallen / und brachte das gantze Volck unter das Joch der Dienſtbarkeit / und ſo offt der König geſündiget / und unrecht gethan hatte / ſo offt muſte das Volck für ihn Straffe leiden ; Es wurde aber zum Könige verordnet ein Jüngling aus dem Stamme Benjamin / mit Namen Saul / ſtarck an Kräfften / und lang von Statur, alſo / daß er mit den Schultern über das Volck wegragete / und GOtt jagte ihnen allen eine Furcht ein / daß ſie ihn gleichſam für den Diener GOttes ehreten / dieſer / ehe er zur Regierung kam / war ein Kind von einem Jahr / unſchuldig und von guter Art ; Als er aber Regente wurd / ward er ein böer Mann / und ein Sohn Belial; Derowegen brachte GOtt das Reich von dem Hauſe Saul weg / und gab es David / dem Sohn Iſai / aus dem Stamm Juda / und dieſer iſt vom Schaaf-Hirten zum Könige erhaben

worf-

worden/und iſt auch mit der peſtilentziſchẽ Seuche des Adels ſo inficiret worden/ daß er ein Menſch voller Sünden/ ein Kirchen-Dieb/ ein Ehebrecher und ein Todtſchläger worden iſt/ aber gleichwohl hatte ihn die Barmhertzigkeit GOttes nicht verlaſſen/ er hat Anfangs in Hebron regieret/als Isboſet/ Sauls Sohn noch in Juda regierete/ endlich iſt ihme das gantze Reich zu Jeruſalem zugeſchlagen worden.

Aber gleichwohl hat das Iſraelitiſche Volck keinen eintzigen friedfertigen Monarchen gehabt/ dann bey Davids Leben/ fiele Abſolon ſein Sohn das Reich in Hebron an/ nachdem nun dieſer ermordet war/ fiele in ſolches Siba/der Sohn Bachra/ein; Ferner buhlte ums Reich Adonias/ der Sohn Davids/ und als David ſelbſten ſterben wolte/ ſo ſetzte er ſeinen jüngſten Sohn Salomon/ ein Kind der Ehebrecheriſchen Bethſabä ein/ und dieſer iſt der erſte rechte Monarche der Hebräer geweſen/ welcher durch den Todtſchlag ſeines ältern Bruders/ des Adoniä/ iſt confirmiret worden; In Summa/ er hat alles über kommen/ und gleichwohl iſt er von dem rechten Wege abgewichen/ hat mit vielen Weibern gehuret/ iſt abtrünnig/ und ein Verächter GOttes Geſetzes geweſen/ auf ihn iſt gefolget ſein böſer Sohn Roboam/ ein böſer und groſſer Sünder gegen GOtt/ von ihme iſt die Monarchie abgeſchnitten worden/ und ſind zehen Stämme von ihm abgefallen/ und haben

ſich

ſich ihnen Hierobeam zum Könige erwehlet / einen leichtfertigen Mann aus dem Stamme Dan / welcher gantz Iſrael vergifftet / und zehen Stämme zum Götzen-Dienſt verführet / auch Götzen-Kälber in Samaria aufgrichtet hatte / daß der Fluch erfüllet würde / der da ſpricht: Dan, Coluber ſuper viam, ceraſtes ſuper ſemitam, mordens calcaneum Equi, ut cadat Seſſor ejus retorſum. Das iſt: Dan / wird eine Schlange werden / auf dem Wege / und eine Otter auf dem Steige / und das Pferdt in die Ferſen beiſſen / daß ſein Reuter zuruck falle.

Der Stamm Juda aber / hat geruhet unter den Saamen Davids / gleich wie ihn Jacob geſegnet hat / das Scepter Juda ſoll nicht entwendet werden / biß der Meſſias kommt; Es war aber Judas unter Jacobs Söhnen der ärgſte / und ein Blutſchänder ſeines Brudern Weibes; Es waren auch noch andere leichtfertige Buben bey dieſem Manne / dahero hat es den Adelichen Seegen im Scepter des Reichs / und in der Stärcke des Löwens bekommen / endlich aber / iſt das Volck Edom und Lobne von den Königen in Iſrael abgetretten / und haben ſich nach ihrem Gefallen Könige erwehlet.

Unter allen Königen aber in Juda und Iſrael / ſind kaum vier Fromme gefunden worden. Nachdem nun die Könige mit ſamt dem

Adel ſind aus getrieben worden / ſo ſind die Jüden in die Babyloniſche Dienſtbarkeit und Gefängnüß gebracht / und als ſich GOtt wieder über ſie erbarmet / ſind ſie / nach langer Zeit wiederum heraus / und nach Jeruſalem gebracht worden / da ſie dann eine Zeitlang unter Prieſtern und den Vornehmſten / dem gemeinen Weſen glücklich vorgeſtanden haben / biß Ariſtobulus, des Hyrcani Sohn die Königliche Krone ſich ſelbſten aufgeſetzet / und das Judaiſche Reich / durch Mutter- und Bruder-Mord wieder enger gebracht hat / welches hernach mit vielen Königen / und endlich unter dem ſtoltzen und unfläthigen König Archelao ſich geendiget hat. Hierauf iſt gantz Judäa unter die Gewalt der Römer kommen / und unter dem Tito und Veſpaſiano gantz vertilget / und alſo dieſes groſſe Volck durch die gantze Welt / noch biß auf den heutigen Tag in ewige Dienſtbarkeit gebracht worden.

Dieſes habe ich zu dem Ende allhier aus der heiligen Schrifft wollen anführen / damit ich deſto beſſer erweiſen kan / daß im Anfang kein Adel geweſen / welcher nicht durch Leichtfertigkeit ſeinen Urſprung und Anfang genommen hätte / und daß der Adel nichts anders ſey / als eine Ehre / und ein Lohn einer groſſen Unbilligkeit und Ungerechtigkeit / dann es geheiſſen; Je ärger und befleckter Leben er geführet hat / je vornehmeres Adelichen Standes iſt er geweſen / und

und je mehr Schelmenſtücke er verübet/ je mehr Ehre und Lohn hat er davon getragen/ wie gar artig jener See-Rauber der Diomedes zu dem groſſen Alexander geſaget hat: Ego, quia uno navigio latrocinor, accuſor Pirata, tu quia ingenti claſſe id agis, vocaris Imperator; ſi ſolus & captivus eſſe, latro eris; ſi mihi ad nutum populi famularentur, vocaris Imperator. Nam quoad cauſam non differimus, niſi quia deterior eſt, qui capit improbius, qui juſtitiam abjectius deſerit, qui manifeſtius impugnat leges. Quos enim ego fugio, tu perſequeris, quos ego utcunque veneror, tu contemnis; Me fortunæ iniquitas, & reifamiliaris anguſtia, te faſtus intoleralibilis, & inexplebilis avaritia furem facit. Si fortuna mea manſueſceret, fierem forte melior; at tu, quo fortunatior, nequior eris. Das iſt: Weil ich mit einem eintzigen Schifflein hin und wieder geraubet/ werde ich als ein See-Räuber verklaget/ weil du aber mit einer groſſen Schiffs-Flotte das Meer beraubeſt/ wirſt du ein König genennet; Wäreſt du allein wie ich/ und würdeſt darüber ergrieffen/ wäreſt du auch ein Mörder/ und wann nicht groſſe Völcker dieneten/ würde ich auch ein König genennet; Dann in der Sache ſelbſt iſt kein Unterſchied unter uns/ ohne/ daß derjenige noch ärger iſt/ welcher für-

ſetzlich und öffentlicher Weiſe wider die Geſetze ſündiget. Dann/für welchem ich fliehe/die verfolgeſt du; Welche ich ehre/ die verachteſt du. Mich macht die Noth und Armuth zum Diebe/ dich aber deine Hochmuth und unerſättlicher Geitz. Wann mir das Glücke was beſchehrete/ könnte ich mich noch wohl beſſern/ aber du biſt je glücklicher/ je ärger und leichtfertiger. Der Alexander verwunderte dieſes Menſchen Beſtändigkeit/ hat ihn laſſen mit unter ſeine Soldaten nehmen/ damit er hernach recht ſtreiten/ und kriegen/ das iſt: ſtehlen könnte. Kommen wir nun zu den Heydniſchen Hiſtorien/ ſo werden wir gleichfalls ſehen/ daß der Adel nichts anders ſey/ als eine Leichtfertigkeit/ ein Wüthen/ ein Straſſen-Raub/ ein Todtſchlag/ eine Verſchwendung/ ein Jagen und eine Gewalt/ die aus nichts/ als aus böſen Urſachen her kommet/ und aus denſelben ihren Anfang hat/ deſſen Fortgang noch ärger/ der Ausgang aber am allerärgſten iſt/ welches gar leicht aus den vier berühmten Monarchien/ und aus andern Reichen kan dargethan werden.

Die erſte Monarchie nach der Sündfluth/ iſt die Aſſyriſche/ und deren erſter Erfinder und Anfänger Ninus geweſen/ welcher mit ſeinen Gräntzen ſich nicht vergnüget/ ſondern Begierde/ dieſelben mehr zu erweiterern bekommen hat; dahero ſind neue Kriege entſtanden/ er hat das

Volck

Volck in gantz Orient unter ſich gebracht / und die Gröſſe ſeines Reichs mit vielen nachfolgenden neuen Siegen / und ſteter Eroberung mehrer Länder / vermehret.

Er hat Aſiam unter ſich gebracht / Pontum Exinum überwältiget / und Zoroaſten der Bactrianer König / durch einen Vatter-mörderiſchen Streit untergedruckt und ertödtet. Dieſer Ninus hat ein Weib mit Namen Semiramis gehabt / welche / wie der Hiſtorien-Schreiber Dion referiret / von ihrem Manne gebotten hat / daß ſie fünff Tage regieren möchte / nachdem ſie ſolches erlanget / hat ſie ſich die Königliche Krone / nach ihrem Kopffe gerecht machen laſſen / und iſt auf den Königlichen Thron geſtiegen / und hat den Trabanten und Hof-Schrantzen gebotten / daß ſie ihrem Manne ſeinen Königlichen Habit und Zierath ſolten ausziehen / und ums Leben bringen / worauf ſie das Reich angetretten / ſie iſt aber auch nicht mit deſſen Gräntzen zu frieden geweſen / ſondern ſie hat noch Æthiopen darzu gebracht / in Indien Krieg angefangen / und Babylon mit einer weitläufftigen Mauer umgeben / aber hernach iſt ſie von ihrem eigenen Sohne / dem Nino Secundo, den ſie leichtfertig gebohren oder empfangen / und gottloſe weggeſetzet / als ſie ihn zuvor nicht ohne Blutſchande erkannt hat / umgebracht worden.

Sehet ihr nun / mit was für Todtſchläger die

die Aſſyriſche Monarchie ihre Herrſchafft erlanget / biß ſie unter dem Sardanapalo dem weibiſchen Könige wiederum abgenommen / und ein Ende genommen hat / dann dieſen hat Arbactus der Commendant in Medien mitten unter einer Heerde Huren gefangen genommen / und getödtet / und dieſer hat ſich ſelbſt zum Könige aufworffen / und das gantze Reich von den Aſſyriern auf die Meder gebracht / welches hernach Cyrus auf die Perſer transferiret hat / bey welchen ſein Sohn Cambyſes, der da neu Babylon erbauet / nachdem er viel Reiche mit darzu geſchlagen / die andere Monarchie mit ſtabiliret / dieſe iſt nachmals auf den Narſon, des Ochi Sohn / kommen / welchen bald / nachdem er von dem Bageo einem Beſchnittenen / iſt ums Leben gebracht worden / Darius Perſa des Arſoi Sohn / der ſonſten Codomannus geheiſſen / an die Stelle iſt geſetzet worden ; Und dieſer iſt vom Alexandro Magno überwunden / und hat alſo die Perſiſche Monarchie mit ſeinem Leben ein Ende genommen / welchen aber dieſer Alexander, der ſich nebenſt der ehebrecheriſchen Mutter ſchuldig an des Vatters Tode befand / ſuccediret / und eben durch dieſen bekannten Vatter-Mord / das gantze Reich auf die Macedonier gebracht hat / und iſt alſo dieſes die dritte Monarchie / welche auch bald nach des Alexandri Tode untergangen iſt.

Hier-

Hierauf iſt die Vierdte / nemlich die Römiſche kommen / über welche keine mächtiger geweſen / aber wann wir die Zeiten von Erbauung der Stadt Rom anſehen / ſo werden wir erfahren / daß ſie aus einem böſen Anfang entſtanden / und mit vielen böſen Thaten iſt continuiret worden / derowegen wollen wir ſie ein wenig weiter / und von den Baumeiſtern der Stadt Rom herholen.

Die Stadt Rom iſt von zweyen Brüdern Romulo und Remo, welche von der Veſtali durch Blutſchande ſind gebohren / und von einer Huren auferzogen / in Italien erbauet worden / deſſen Reich Romulus durch den Bruder-Mord / gleichwie Cain gethan / geſchändet hat / und als er ſich einen Sohn der Götter nennen laſſen / hat er ſeine leichtfertige Trabanten und Hof-Burſche verſammlet / den Sabinern ihre Töchter entführet / und ihnen nach Gefallen Weiber gegeben / und dieſe haben hernach diejenigen Rieſen gebohren / ich ſage diejenigen Römiſchen Edelleute / Könige und Groſſen / die der gantzen Welt einen Schröcken eingejaget haben / nachdem ſie der Sabiner Weiber und Töchter leichtfertiger Weiſe / und mit ihrer Eltern und Bruder Todte und Blute eingehaſchet / ſich mit ihnen verrätheriſcher Weiſe befleckt / und leichtfertiger Weiſe trauen laſſen / auch hat dieſer Romulus ſich ſeines Schwieger-Vatters Blute nicht enthalten können / ſondern er hat ihn /

nemlich den Titum Tatium, einen Gottsfürchtigen alten Mann / und der Sabiner ehrlichen Krieges-Führer / als ihn zuvorhero zum Gesellen seines Reichs angenommen / jämmerlich ermordet. Sehet den schönen Anfang zu dem Römischen Reiche / welches also über 240. Jahr unter den grausamen Fürsten ist regieret worden! hernach aber hat diese Regierungs-Art unter dem Tarquinio Superbo, dem Lucretien-Schänder aufgehöret / und gleichwie die Regierung Cain in der siebenden Generation bey der Sündfluth untergangen ist /, also haben auch diese Römischen Successores. unter der Zahl der sieben Könige / durch des Volcks Aufruhr ein Ende nehmen müssen / aber ob gleich die Stadt Rom die Königliche Regierung von sich aethan / so ist sie doch der Tyranney nicht loß worden; Dann / nachdem die grossen Könige ausgetrieben sind worden / ist das Reich von vielen entstandenen Aufruhr des Volcks / von den Grossen regieret worden / und ist Brutus ein Edler Römer / am ersten zum Burgermeister zu Rom erwehlet worden / dieser / damit er desto besser seine Regierung stabiliren möchte / hat auf Art und Weise des Romuli, des ersten Königes / sein Regiment mit Vatter und Kinder-Mord bestättiget / dann / er hat seine zwey Söhne / noch Jünglinge / und seiner Frauen Brüder die Vitellios, auf öffentlichem Marckt mit Ruthen hauen / und ihnen hernach die Köpffe abschlagen lassen.

Als

Als nun dieſes Reich durch die Groſſen und durch das Volck als Privat-Tyrannen / etliche Secula durch / alſo geſtanden: ſo hat es doch endlich unter dem Julio Cæſare, einem Manne (es iſt ſchwer zu ſagen) der entweder vom Krieg / oder von Wollüſten iſt eingenommen worden / und bald hierauf unter dem Antonio, auch einem Sclaven der Wollüſte / auf ſolche Maſſe ſich wieder geendiget / und iſt die gantze Römiſche Macht dem einigen Octaviano Auguſto, dem Kayſer / gegeben worden ; In dieſem nun hat die Vierdte Welt Monarchie ihren Anfang genommen / und zwar auch nicht ohne Mordt und Todtſchlag / dann / ob ſchon dieſer Auguſtus für den Sanfftmüthigſten unter allen Fürſten iſt gehalten worden / ſo hat er doch des Kayſers Mutter Bruder / von welchem er zum Regiment adoptiret / und gleichſam als Erbe eingeſetzet geweſen / ſeinen Sohn und Tochter / welche aus der Cleopatra gezeuget waren / ums Leben bringen laſſen / und hat alſo weder des Namens noch der Gutthat / noch der nahen Anverwandnuß / noch dieſer zarten Jugend geſchonet.

Alſo haben nun jetzund dieſe Welt-Monarchie die Römiſchen Fürſten unter ſich gehabt / und ſolche ungeheure Monſtra, als den Neronem, Domitianum, Caligulam, Heliogabalum, Galienum und andere greuliche Thiere mehr am Tag gebracht / unter welchen die gan-

tze Welt iſt concutiret worden / biß der groſſe Conſtantinus, welcher / nachdem er Maxentium ums Leben gebracht / und ihn wegen ſeiner Grauſamkeit bey dem gemeinen Volck zu Rom verhaſſet gemacht hatte / von dem Römiſchen Rathe als Auguſtus und Römiſcher Kayſer erkläret wurde / dieſer / als er die Stadt Byzantz anrichten / und der Stadt Rom gleich machen wollen / auch dieſelbe neu Rom / oder Conſtantinopel / nach ſeinem Namen / zu heiſſen befohlen / hat alſo Verordnung gemachet / daß der Sitz der Kayſer allda ſeyn ſolte / und demnach das Römiſche Reich auf die Griechen und nach Conſtantinopel gebracht / und dieſer hat gleich wie Romulus zu Rom / ſeiner Schweſter Mann / und Sohn / die Licinios aufgeopffert. Dieſes Reich nun hat bey den Griechen geſtanden / biß auf die Zeiten des Caroli Magni, durch welchen / nur dem Namen nach / das Römiſche Reich auf die Teutſchen iſt gebracht worden.

Und dieſes ſey bißhero von den Monarchien geredet; Wolten wir nun der andern Reiche Anfang und Ende betrachten / ſo würden wir erfahren / daß ſie eben ſo ihren Anfang genommen / und mit eben ſolchen groſſen Sünden gewonnen / auch endlich durch ſolche Grauſamkeit und Wollüſte ihre Endſchafft erlanget haben. Ich will vor dieſesmal vorbey gehen den Vatter-Mord des Dardani, mit welcher That er

den

den Griechen einen Anfang zum Reiche gegeben hat.

Ich will verſchweigen das Regiment der Weiber/welches ſie ſich durch ihrer Mäñer Todſchlag angemaſſet haben / wie von dem Amazonen die Hiſtorien voll ſind ; Wir wollen nur ein wenig in unſere Zeiten / und in unſere Nachbarſchafft gehen. In Spanien hat zur Zeit des Kayſers Theodoſii, Athanaricus ein Gothe regieret / aber eben zu derſelben Zeit beſaſſen auch die Alani und Vandali Spanien. Der Erſte aus den Gothiſchen Königen / welche über Spanien iſt Monarche worden / hat Suytilla geheiſſen / welches Reich endlich der König Rodericus, als er Juliam, die Tochter des Hauptmanns der Tingitaniſchen Provintz geſchwängert hatte/wieder verlohren/ und den Gothen ein Ende ihrer Regierung gemachet hat; Nachdem aber die Saracenen Spanien eingenommen haben / iſt hernach unter dem Könige Pelagio, welcher etliche Oerter überrumpelt / die Könige in Spanien ihren Anfang genommen / und iſt der Titul des Reichs bey dem Städtlein Leon geblieben / biß auf die Zeiten Ferdinandi, des Sancti Sohn / welcher ſich hernach am erſten König in Caſtilien hat nennen heiſſen / und dieſer hat auch / nachdem er zuvor ſeinen Bruder / dem Garſiam getödtet / das Königreich Navarra mit dazu gebracht / ſein anderer Bruder/ Romanus aber / welchen der Vatter aus einer

Con-

Concubine gezeuget hatte / ein wilder und ſtreitbarer Mann / der iſt der erſte König in Aragonien geweſen.

Der erſte König aber in Portugall hat Alphonſus geheiſſen / welcher vom Henrico Lotharingio, und von der Tyreſia des Alphonſi Königes in Caſtilien unehligen Tochter iſt gebohren worden / ein ſtreitbarer Herr / und welcher in einer Schlacht fünff Saraceniſche Könige überwunden hat; daher führen die Könige in Portugal fünff Schilde in ihren Wappen. Dieſer Alphonſus hat auch ſein wunderlich Gemüth gegen ſeine Mutter ſehen laſſen / weßwegen er dieſelbe / als ſie ſich zum andern mal verheyrathet / in ewige Gefängnüß werffen laſſen / daraus ſie auch auf keinerley Art und Vorbitte hat wieder kommen können. Endlich aber ſind alle die Spaniſchen Reiche entweder mit leichtfertigen böſen Thaten erworben / oder mit loſen Räncken erhalten worden ; So iſt auch der Anfang der Engliſchen Königreiche faſt fabulös, ſo lange / biß dieſe Inſuln unter vielen Königen / und von vielen Völckern / Irländern / Schottländern / Dennemärckern und Sachſen hin und wieder iſt untergedruckt und ſubjungiret worden.

Endlich hat ſie unter dem Guilielmo Normanno eine geruhige Monarchie gehabt / welche er ſich und ſeine Nachkommen / durch den Todt ſeines Vetters des Aroldi des Königs der Weſt-Sachſen beſtättiget ; Und währet dieſe

Suc-

Succeſſion noch / biß auf den heutigen Tag / aber allezeit iſt ſie durch Vatter- Mutter- und Bruder-Mord berühmet geweſen.

Ich komme zu den Burgundiſchen und Lombardiſchen Reichen / welche durch die erfahrneſten Teutſchen Völcker in Franckreich und Italien / als durch die Könige Gondaichum und Alboynum erſtlich angefangen / und hernach durch unterſchiedene greuliche Mordthaten fortgepflantzet worden; Wir wollen fürnemlich das Frantzöſiſche Reich anſehen / dieſes hat ſeinen erſten Anfang von dem Pharamundo des Fürſten Merovei Sohn / welcher am erſten aus Teutſchland in Franckreich kommen / und zum erſten Könige der Francken gemachet worden / über deſſen Scheutlichkeit und Grauſamkeit nichts geweſen iſt / deſſen Succeſſion und Ordnung hat biß auf den Childericum Tertium gewähret / welcher wegen ſeiner Faulheit im Regiments-Weſen / und wegen Hurerey in ein Kloſter iſt geſtoſſen worden / hernach iſt Pipinus zum Regiment kommen / welches er ſich und den Seinigen durch Verrätherey erworben / und durch den Bruder-Mord des Grifonis ſtabiliret / und ſolches hat gewähret / biß auf Ludovicum Sextum des Lotharii Sohn / welcher Ehebruchs wegen von ſeinem Weibe der Blancha mit Gifft iſt vergeben worden / worauf hernach Hugo Capet das Reich der Francken inveſtiret hat / ein ſtreitender und Blut-

dürſ-

dürſtiger Mann / welcher deßwegen zu Paris iſt in groſſen Ehren gehalten worden / ſonſten aber iſt er aus einer unedlen Familie, und von einem Weber gebohren worden.

Dieſer iſt wider Carolum, des Ludovici Vatter / den rechtmäſſigen Erben des Reiches zum Rebellen worden / welcher ihn / durch Zuſammenziehung vieler leichtfertigen Buben / als er bey Orleans in ſeine verrätheriſche Hände gerathen / ins Carcer, darinnen er geſtorben / werffen laſſen / und hat durch dieſen leichtfertigen verübten Todtſchlag ſich ſelbſten die Königliche Krone aufgeſetzet / und hernach mit ſeinen Nachkommen über Franckreich regieret / deſſen Succeſſion noch biß auf den heutigen Tag continuiret / biß ſie etwan künfftig in einem Huren-Sohne ihren Ruin empfangen möchte.

Es würde hier zu lang werden / aller Reiche Anfang zu erzehlen / und alle Hiſtorien durch zu gehen; Ich habe dieſe Sache / welche ich nur hier ein wenig berühret habe / in einem abſonderlichen Buche weitläufftig beſchriben / und daſelbſt den Adel / mit ſeinen Farben und Lineamenten recht abgemahlet / und daſelbſt habe ich gewieſen / daß kein Reich nicht geweſen / noch auch anjetzo iſt / welches nicht durch Todtſchlag / durch Verrätherey / durch Mißgunſt / durch Grauſamkeit / durch Niederlage und andere ſchröckliche Laſter / ich meine Adeliche Künſte / ſeinen Anfang genommen / deſſen Häupter wie

gar

gar leicht werden erkennnen können / wann wir die Gliedmassen / welche mit nichts anders / als mit Gewalt / Raub / Todtschlag / Jagden / und andern zur Lust und Uppigkeiten gewiedmeten Exercitien umgehen betrachten.

Will einer ein Edellmann werden / so muß er erst ein Jäger werden / das ist der Anfang zum Adel / hernach ein Soldat / damit er ums Geld die Leute todtschlagen kan / das ist die rechte Tugend des Adel-Standes / wann er sich nun in diesen Künsten / als ein wackerer Strassen-Rauber exerciret / so träget er die gröste Ehre des Adels mit hinweg / ist er aber hierzu nicht geschickt / so muß er den Adel-Stand ums Geld kauffen / weil solcher gnug zum feilen Kauff gehet / kan er aber auch dieses nicht thun / so muß er einen Schmarutzer bey Königen und Fürsten abgeben / oder muß sich durch andere List und Practicken zu Hofe eindringen / oder einen Huren-Wirth abgeben / er muß sein Weib und seine Töchter / wann sie schön sind / den Fürsten zukommen lassen / oder sich bey einer grossen Hof-Dame mit Liebe engagiren / oder eine Königliche oder Fürstliche Hure / oder dessen Huren-Kinder zum Weibe nehmen / das ist die Leuter / damit steiget man zum Adel hinauf / dann dieses kan ohne den Adel nicht seyn ; Wer aber etwas generöser seyn will / der muß seine Thun raus-streichen / die Trojaner / die Macedonier und andere Verlauffene und voller lästerlichen Tha-

ten

ten berühmte Perſonen / die muß er / wann es ſein ſtehet / trefflich loben / und ihren Adel-Stand / der durch viel tauſend leichtfertige Stücken ſeinen Anfang genommen / empor heben; Andere die von Huren-Herkommen ſind / und durch dieſes Ehren-Loch ihren Adel-Stand hergehohlet haben / die wiſſen ihre Schande hübſch zu bemänteln / und mit Fabeln zuzudecken / wie wir dort von der Meluſina leſen; Es ſind noch andere / deren Anfang und Geburt recht leichtfertig iſt / nemlich durch Blutſchande / durch Entführung / durch Ehebruch und andere dergleichen Laſter.

Alſo iſt Balduinus von dem Carolo Calvo wegen ſeiner entführten Tochter der Iudith zum erſten Grafen über Flandern gemacht worden. Alſo ſind die Piemontiſchen Marggrafen / als die zu Montisferra, die zu Saluzzien und die zu Sena und andern Orten von dem Kayſer Ottone, wegen entraubter Töchter / eingeſetzet worden. Dann es pflegen bißweilen Kayſer und Könige / wann ſie ſich Schande halber nicht rächen können / einen durch ein Ehren-Amt abzuſchaffen.

Es ſind aber fürnehmlich vier Arten des Adel-Standes oder der Edelleute / in welchen meiſtentheils ihre Glückſeeligkeit beſtehet. Die Erſte beſtehet darinnen / daß ſie wacker rauben / und per fas & nefas alles an ſich bringen können; Die Andere / wann ſie mit Liſt / Ublig-

keit

keit und Wollüſten ſich können groß machen; Die Dritte iſt die Freyheit / wann ſie nur nach ihren Willen und Geſetzen / frey / wie es ihnen gefället / leben ſollen.

Die Vierdte iſt der Ehrgeitz / wann ſie nur zu hohen Ehren und Dignitäten / es mag geſchehen / durch welches Laſter als es will / kommen ſollen / und ihre gantze Vergnügung kan man daraus ſpühren / wann ſie die Jäger-Kunſt verſtehen / wann ſie gute Spieler ſind / wann ſie wacker huren und buben / wann ſie nur alles durchgehen laſſen / wann ſie der Pracht / der Hoffarth / der Ubermuth / und aller Unmäſſigkeit ergeben / und den Tugenden feind ſind. Sehet ſo müſſen ſie leben / ſo müſſen ſie ſterben ! Diejenigen Edelleute aber / die dieſe Peſtilentz eingeſogen haben / die meynen wunder ! was ſie für groſſe Leute ſind / alſo / daß es heiſſet:

Si damnoſa ſenem juvat alea, ludit & hæres,
Bullatus, parvoque eadem movet arma fritillo.

Das iſt:

Wie die Alten ſungen / ſo zwitſchern auch die Jungen. Sehet ihr die ſchöne Künſte des Adel-Standes ; Aber ſie haben über dieſes noch mehr Adliche Künſte an ſich / mit welchen / indem ſie am meiſten uns ſchaden / dieſes zu

wege bringen / daß sie für ehrliche und wackere Leuthe wollen angesehen seyn / und als wann die Weißheit / Gottes-Furcht / Gerechtigkeit und andere Tugenden selbsten in ihnen wohneten / sie stellen sich freundlich / gesprächhafftig und angenehm / sie erweichen ihre Reden / wie man saget / mit Oele / da sie doch nichts als schädliche Pfeile sind in ihren Reden / disputiren frey von Republiquen / und wollen ihre Weißheit und Verstand hernach bey den Fürstlichen Zusammen-Künfften sehen lassen / sie gebrauchen sich ihres grossen Namens mit einem sonderlichen Geitze / einem nehmen sie was weg / dem andern schencken sie es wieder / sie seynd großmüthige und freygebige Rauber / und was die Alten vom Sylla geschrieben haben ; nemlich / sie suchen sich durch anderer ihr Unrecht reich zu machen / und seynd doch mitten unter ihrer täglichen Rauberey allzeit arm / sie simuliren die Gerechtigkeit und Gottes-Furcht / nehmen das Weh-Klagen der Armen gerne auf / und beschützen sie wieder die Reichen / aber nur so weit / damit sie der Reichen ihre Beuthel mögen leermachen / dann sie haben den Sinn und die Meynung / nicht den Armen zu Hülffe zu kommen / sondern nur den Reichen zu schaden / und dieselben ums Geld zu putzen / welches sie leichter thun können / als helffen / und durch diesen Vorwand und verblendet Schatten-Werck der Gottes-Furcht und Gerechtigkeit / massen sie sich offt einer solchen

chen Licenz an / daß sie gantzen Städten und Mächtigen Gewalt anthun / und mit offentlicher Feindseeligkeit infestiren / und was sie nicht durch die Autorität der Gesetze zu hoffen haben / das suchen sie durch die Ehre ihres Adels / sie seynd stoltz / wie die alten Riesen / in ihren Sünden / und gehen wie die bösen Geister rum / und suchen Schaden zu thun / und alsdenn nutzen sie einem noch am meisten / wann sie aufhören zu schaden / sie wollen allen ein Schrecken einjagen / von niemand werden sie geliebet; Wer sich ihnen vertrauet / und unter ihren Schutz begiebet / den berauben sie / und unterdrücken ihn.

Es ist auch kein Art Leuthe den Städten so schädlich und gehässig / als die Edelleuthe / dann sie gefallen sich alleine / und düncken sich besser zu seyn / als andere / seynd allezeit stoltz und hochmüthig / von welchen Aristophanes wohl recht seine Meynung gesaget hat / er spricht: Non oportere in urbe nutrire leones, sin autem alti sunt, obsequi ipsis oportere. Das ist: Man müsse in der Stadt keine Löwen ernehren / sind aber derselben zuvor drinnen / müsse man ihnen gehorchen.

Als durch diese Tyranney die Schweitzer gedrucket waren / so brachten sie alle Edelleuthe ums Leben / und rotteten ihre Geschlechte aus dem Vatterlande gantz aus / und durch diese berühmte Niederlage der Edelleuthe / bekamen sie ihre Freyheit wieder / darinnen sie nunmehro

über die 500. Jahr ſitzen / und glücklich regiren / und iſt noch allezeit der Adel-Stand bey ihnen verhaſſet.

Vorzeiten waren die unter den Völckern am aller angenehmſten / und wurden trefflich beſchencket / welche die Tyrannen und ihre Leib-Garde / auch ihre unſchuldige Kinder ums Leben brachten. Ja die Juriſten ſelbſten lehren / daß man Unſchuldige bisweilen wohl ums Leben bringen könne / wann es der Republic höchſte Nothwendigkeit erfordert / alſo / daß man mit dem Tyrannen auch die Kinder töden ſolte / damit nicht eine neue Tyranney aus der Bruth entſtehen möchte / gleichwie die Griechen bey der Zerſtörung Trojæ des Hectoris Sohn / den Aſtyanactem, getödet haben / damit er nicht / wann er überbliebe / Gelegenheit zu einem neuen Kriege möchte gegeben haben ; Wir mögen nun die Hiſtorien-Schreiber der alten Zeit leſen / als den Titum, Livium, Joſephum, Egeſippum, Quintum Curtium, Suetonium, Tacitum, Sereneum, Tranquillum, und andere / ſo iſt es allezeit vergönnet geweſen / zu bekriegen / ehrliche aber gar ums Leben zu bringen / auch mit Gifft e hinzurichten / gleichwie Tiberius, nachdem Julio, der dritte Röm. Käyſer / iſt hingerichtet worden ; Wir leſen dieſes auch in der heiligen Schrifft an Eglon, Siſſeran und Holoferne, welche Ajoth / Jahel und Judith ums Leben gebracht haben / und welches auch für Gott

ver-

vergönnet gewesen ist; Auf solche Art ist auch das Joch des Tyrannen ausgezogen / und das Volck in Freyheit gesetzet worden.

Jetzo nun aber zweiffeln wir nicht / daß der Adel-Staud nicht sowohl durch Ubung und Gewohnheit / als auch von Natur selbsten böse sey; Dann unter den Vögeln und vierfüssigen Thieren hat kein Adel-Stand keinen Vorzug / als dieselben / welche den andern Thieren / und auch wohl dem Menschen schädlich sind / als da sind die Adler / die Geyer / die Falcken / die Habichte / die Raaben / die Weyher / die Strauß-Vögel / die Harpyiä / die Greiffe / und andere dergleichen Monstra, auf solche Art sind auch die Löwen / die Wölffe / die Parderthier / die Bärn / die wilden Schweine / die Drachen / die Schlangen und die Kröten.

Aus den Bäumen aber werden keine oder wenige den Göttern consecriret / oder für Edel gehalten / ausser welche gantz unfruchtbar / oder dem Menschen keine essende Frucht geben / als wie die Eiche / die Hag-Eiche / der Lorbeer- und Myrthen-Baum; Unter den Steinen / wird nicht der Marmel / nicht der Bau-Stein / nicht der Mühl-Stein / sondern die Edel-Gesteine / welche doch dem Menschen keinen Nutzen bringen / für die edelsten gehalten; Also auch unter dem Metall / ist das schädliche Silber / und das schändliche Gold / worüber so viel Mord und Todschläge

geſchehen/ und weswegen ſoviel Menſchen-Blut vergoſſen wird.

Caput. LXXXI.

De Arte Heraldicâ.

oder

Von der Helden-Kunſt in Erfindung ſonderlicher Zeichen und Farben in Schilden und Wapen.

UNd daraus iſt kommen diejenige Helden-Kunſt / welche in Austheilung der Adelichen Schilde und Wapen beſchäfftiget iſt; Dieſen aber iſt ein Kalb/ oder ein Schaaf / oder ein Lamm / oder ein Hahn / oder eine Henne/ oder ſonſten ein Thier/ ſo dem Menſchen zu eſſen dienlich / in ihren Wapen führen / eine Schande / ſondern / da müſſen alle Inſignia und Wapen ihres Adel-Standes von greulichen Beſtien und räuberiſchen wilden Thieren anfangen und geziehret werden; Alſo haben die Römer den Adler / als den räuberiſchſten unter allen Vögeln ſich auserleſen; die Phrygii, das Schwein das ſchädliche Thier; die Thracier den Mars;

die

die alten Gothen den Bär; die Alani oder Scythier/ wie ſie Spanien angefallen/ die Katze ein räuberiſch und betrügeriſch Thier; die alten Francken und Sachſen den Löwen/hernach aber haben die Francken/ die in Franckreich ſich aufgehalten haben/ die Kröten/ die Sachſen aber das Pferdt erwehlet; die Cymbri den Ochſen/ zum Zeichen ihrer Stärcke; dem Könige Antiocho war ein Adler/ welcher den Drachen mit den Nägeln kratzete; dem Pompejo aber der Schwerdt-tragende Löwe; dem Attila ein gekrönnter Aktur zum Wapen. Ja die Römer ſelbſten/ welchen die Gänſe das Capitolium wieder die Frantzoſen erhalten/ haben doch nicht dahin können gebracht werden/ daß ſie die Ganß zu ihrem Wapen erwehlet hätten.

Aber/ es giebt ihrer gleichwohl/ welche den Hahn/ und den Bock in ihren Wapen zu laſſen/ vielleicht/ weil dieſe Thiere ſtoltz und luxuriös, welches die vornehmſten Gaben des Adel-Standes ſeynd. Eben aus dieſer Urſache nehmen ſie auch den Pfau an/ wegen der Stoltzheit/ und den Wiedehopffen/welcher auch etwas königliches an ſich haben/ und eine Krone tragen ſoll/ und kehret ſich der Adel nicht daran/ daß dieſer Vogel das Neſt in ſeinem eigenen Koth machet. Dann der Käyſer Veſpaſianus ſelbſten hat aus dem Harn und Drecke einem Zoll genommen/ und geſaget: Lucri non eſſe malum odorem, der Gewinſt habe keinen übeln Geruch;

ruch; So haben auch viel kleine Thiere in der Edelleuthe Wapen für andern den Vorzug / wann ſie nur ein Zeichen eines Schadens oder Unglücks können von ſich geben / ſonſten aber ſind ſie nicht zuläßlich.

Aus dieſer Zahl ſeynd die Caninichen / die Maulwürffe / die Fröſche / die Heuſchrecken / die Mäuſe / die Schlangen / die Heydexen / von welchen (wie Plinius ſchreibet) gewiſſe Völcker ſind vertrieben / und Städte verherret worden / und aus dieſen Urſachen ſeynd auch die Brehmen / die Wantzen / die Fliegen / ja auch die Biaſen / die Eyter / die Geſchwärre / auch wohl gar die Peſt ſelbſten angenommen worden; Und das laſſen wir auch gar gerne zu / denn durch dieſe iſt vor Zeiten Egyptenland unterm Pharaone und Moyſe geplaget worden. Und was bedarffs mehr? Heutiges Tages werden ja diejenigen für die beſten Edelleuthe gehalten / welche für andern mit den Frantzoſen behafftet und geziehret ſeynd; Es giebet ihrer auch / welche Schwerdte / Dolche / Degen / Helleparten / Armbrüſte / Thürme / Schlöſſer / allerhand Gebäude / Feuer / und andere zum Todſchlag und Schaden der Menſchen erfundene Inſtrumenta in ihre Wapen hinein bringen laſſen. Ja der Scythier Blitz / der Perſer Bogen und Pfeile ſind gewiſſe Wapen geweſen / und ſie haben ſich wohl gar des Jupiters Blitz / des Neptuni drey zäckigte Gabel / des Martis Spieß / des Bacchi

Stem-

Stengel/ des Herculis Keule/ und des Saturni Sichel auserlesen. Und diese Insignia seynds/ welche zu Ausdeutung der Grausamkeit und Tyranney/ der Rauberey und der Gewalt oder der Stärcke/ oder der Kühnheit/ welches alles Adeliche Tugenden seynd von den Helden/ also erdacht und vorgebildet worden; Diejenigen Schilde oder Wapen nun/ welche oben erzehlte Sachen nicht haben/ sondern was leutseeligers in sich begreiffen/ als Bäume/ Blumen/ Sterne/ oder des Apollinis Leyer/ des Mercurii Scepter/ oder nur mit gewissen Farben gemahlet/ und unterschieden seynd/ die werden nicht für so alt/ und lange nicht für so edel gehalten; Dann man hat gemeinet/ daß diese durch die Stärcke des Krieges/ oder durch Vergiessung Menschen-Bluts/ oder durch andere schädliche Sachen nicht seynd erworben worden.

Aber recht wunderlich ist es mit was für einer närrischen Weißheit diese breitfüssigen Helden/ dieser Wapen wegen/ astrologiziren/ philosophiren und theologiziren/ wann sie die dunckele und schwartze Farben dem Saturno assigniren/ so schreiben sie ihnen das wegen die Beständigkeit/ die Verschwiegenheit/ und die Gedult zu/ messen ihnen einen Saphyrischen Glauben zu/ und wollen damit/ nach der Frantzosen Meynung/ ihren Eyfer und Sorgfalt setzen lassen/ und setzen ihnen den GOtt Jupiter vor; In der rothen Farbe wollen sie den Zorn/

und die Rache fürbilden / wegen der Gewalt des zornigen Martis, die gelbe Goldfarbe wird der Sonne zu geſchrieben / durch dieſe wird die Fürtrefflichkeit des Metalls / der helle Schein der Sonnen / das Verlangen und die Freude vorgebildet / die Venus ſetzen ſie über die Purpur und grüne Farbe / und wollen damit das Purpur welches einen Roſen-Geruch annimmet / die Liebe damit bedeuten / die Frantzoſen aber ſchreiben ihr die Liſt der Verrätherey zu / die grüne Farbe aber bedeutet nach aller Meynung die Hoffnung / denn wann die Aecker anfangen zu grünen / ſo hoffet man Früchte ; Die weiſſe Farbe wird dem Mond zugeſchrieben / weil ſie ohne Vermiſchung für ſich alleine iſt / ſie nimmt aber gern andere Farben an / und damit haben ſie die Reinigkeit / und was an ſich ſelbſt ſchlecht iſt / anzeigen wollen.

Die andern gemiſchten Farben aber eignen ſie dem Mercurio zu / dann wie er an ſich ſelbſten unbeſtändig und rum-vagirend iſt / alſo werden auch mit ihm alle unbeſtändige Gemüther vorgebildet ; Dann die Aſchen-Farbe iſt der ſchwartzen näher / und wird dadurch eine Bangigkeit oder ein Schmertzen des Gemüthes / oder heimliche verborgene Gedancken bedeutet / die Strohfarbe aber zeiget durch die verdorretten Blätter und Kräuter des Menſchen Deſperation und Kleinmüthigkeit an ; Aber es würde zu lang / alle Narrendeutungen / aus den Humorn

der

der Menschen/aus den Ecken der Welt/ aus den Winden/ Zeichen/ Gewächsen/ Planeten und Steinen hier zu erzehlen. Ja sie dichten den heiligen Sacramenten der Kirchen und dessen Geheimnüssen viel zu/ und wollen bald die ganze Offenbarung Johannis in diese ihre nichtswürdige Fabuln mit hinein ziehen.

Sehet/ das ist nun diese der Helden oder Heraldorum fürtreffliche Philosophie; Hier wolte ich diesem Wercke ein Ende machen/wann mir nicht einfiele/ daß ich den Ursprung dieser Heraldorum vergessen hätte/ derowegen muß ich noch solchen hieher zusetzen.

Æneas Sulvius der deduciret die Heralden/ von den Heroibus oder Helden; Es waren aber die Heroës oder Helden alte Soldaten/ welche man nur allein Heraldos oder Heralden nennen dörffte/ und ist also Herald ein alt teutsch Wort/ und heisset soviel/als einen/ der mit Waffen alt worden ist/ oder einen Alten Soldaten. Heutiges Tages aber/ werden schlechte Leuthe Friedens-Bothen oder Heroldẽ/ die ihr Lebtage nicht in Krieg kommen seynd also genennet: Die Freyheiten aber dieser Heraldorum seynd noch von langen Jahren und Zeiten/ bis auf den heutigen Tag im Gebrauch/ der Stiffter und Anfänger derselben ist gewesen Liber Pater, welcher sie/ nachdem er Indien eingenommen hat/ also angeredet hat: Ego vos hodie militiæ laboribusque absolvo, veteranos

ranos milites eſſe volo, heroasque vocari; munus veſtrum erit Reipublicæ conſulere, ſontes arguere, laudare probos, cæteris muneribus vacabitis, quocunque gentium terrarumque veneritis, victum vobis Reges veſtitumque dabunt, honoratiores apud omnes eritis, Xenia vobis principes offerent, ſuasque veſtes condonabunt, ſtabit fides dictis veſtris, mendacia horrebitis, proditores judicabitis, qui fœminas malè habent, infames hos aſſeverabitis; in omni terrâ libertas vobis eſto, ſecurusque vobis tranſitus & incolatus; Si quis vos veſtrumque verbo factove angariaverit quempiam, gladio ferietur. Das iſt: Ich ſpreche euch heute von euerer Krieges-Dienſten loß / und ſolt ihr hinfüro ausgediente Soldaten und Helden genennet werden. Ihr ſollet dem gemeinen Weſen vorſtehen / die Böſen ſtraffen / die Frommen belohnen / und dieſes ſoll euer einige Verrichtung ſeyn / wo ihr werdet hinkommen / ſollet ihr von Königen und Fürſten unterhalten / und verpfleget werden / ihr ſollet hoch angeſehen ſeyn bey jedermann / Fürſten und Herren ſollen euch beſchencken und begnadigen / jedermann ſoll euch auf euer Wort trauen / und ihr ſollet euch vor aller Unwarheit hüten / die Verräther ſtraffen / und die / ſo ihre Weiber nicht nach Gebühr halten / ſollet ihr vor unehrlich erklären / allenthalben / wo ihr hinkommet / ſollet

ihr

ihr freyen Aufenthalt haben / und wer euch oder den euerigen was zu nahe redet oder thut / soll mit dem Schwerdte gestraffet werden.

Lange Zeit hernach hat Alexander Magnus zu diesem Helden-Privilegio noch dieses hinzu gesetzet / daß sie sich in Gold / Purpur und Scharlach kleiden / und Pantzer anziehen / ja Königliche Waffen / und Krieges-Instrumenta als Heer-Paucken und Trompeten / an welchem Ort sie wollen / gebrauchen mögen ; Rührte man dieselben mit der Hand / oder war man ihnen mit Worten zu wider / so war gleich dessen Vermögen verfallen / und derselbe auch wohl gar am Leben gestraffet / und daß auch Thucidides Herodotus, Didymus, Megasthon und Xenophon solches also geordnet haben / beweiset eben dieser Æneas Sylvius, endlich aber als die Römische Monarchie ist auffkommen / hat Octavianus Augustus diese Helden mit einem solchen Gesetze beehret und geziehret : Quisquis es, qui per decennium nobiscum militaveris, si modò quadragenarius fueris, sive Eques, sive Pedes stipendia merueris, militiâ posthac vacato, Heros esto, veteranusque miles, nemo de civitate, foro, templo hospitio, domo prohibeat ; nemo tibi crimen adscribat, onus imponat, pecuniam ex te quarat ; si quid peccaveris, solam Cæsaris vindictam expectato, quicquid turpitudinis admiserint homines, te judicem propalato-

palatoremque timeant, ſeu privati, ſeu principes fuerint, quod dixeris affirmaverisque, nemo falſum arguet, libera & aperta tibi omnia itinera locaque ſunto, in ædibus principum menſa tibi cibi potusque eſto, ſtipendia, quibus te tuamque domum ſerves, ex publico quotannis habeto; quam legitimâ face duxeris uxorem, cæteris fœminis præferatur; quem exprobraveris infamemque dixeris, hic reprobatus homi & infamis eſto; Arma, inſignia nomina & ornamenta Heros ferto, quæ Reges decent, quæ dicere aut facere velis, ubivis gentium, locorum, nationumque facito. Si quis injurius fuerit, cervice careto. Das iſt: Ein jeglicher/welcher zehen Jahr in Krieges-Dienſten/ es mag ſeyn zu Roß oder zu Fuß geweſen/ der ſoll hinfüro davon loß ſeyn/ und ſoll ein Held und ausgedienter Krieges-Mann genennet werden/ es ſoll ihm niemand verwehren ſich der Stadt/ Kirchen und gemeinen Häuſer nach Belieben zu gebrauchen/ er ſoll von allen Steuren oder andern Gefällen befreyet ſeyn/ wann er etwas verbrochen/ ſoll er alleine von dem Käyſer gerichtet werden/ hingegen ſollen alle andere/ ſo etwas verſchuldet ſich ſeiner Straffe unterwerffen/ was erbefiehlet und haben will/ ſoll ihm niemand widerſprechen/ es ſoll ihm frey ſeyn/ hinzuziehen/ und zu reiſen/ wo er will/ bey Fürſten und Herren ſoll er

alle/

allezeit freyen Unterhalt haben / und ſeine jährliche Beſoldung / wovon er ſich und die Seinigen erhalten kan / bekommen ; Sein Weib ſoll andern vorgezogen werden; Welchen er vor unehrlich erklären wird / der ſoll auch von jedermann dafür gehalten werden / es ſoll ihm zu gelaſſen ſeyn ein Fürſtlich Wapen zuführen ; was er befehlen oder thun wird / es ſey wann / und an welchem Orte / es wolle / das ſoll geſchehen / und wer ihn läſtern oder ſchmähen wird / der ſoll am Leben geſtraffet werden.

Und gar auf die letzt hat Carolus Magnus, als das Römiſche Reich iſt auf die Teutſchen kommen / und er / als er die Sachſen und Longobarder überwunden / und Cæſar Auguſtus genennet worden / ſie mit dieſer Ehre gewürdiget / wann er geſaget: Milites mei, vos Heroës vocabimini, Socii Regum & Judices Criminum, vivite poſthac laboris expertes, conſulite Regibus publico nomine, turpia corripite, favete fœminis, juvate pupullos, conſilio circundate Principes, ab his victum, veſtitum, ſtipendiumque petite, ſi quis negaverit, inglorius infamisque eſto; ſi quis injuriam vobis intulerit, reum ſe læſe Majeſtatis agnoſcat. Vos autem cavebitis, ne tantum decus, tantumque privilegium juſto labore bellorum partum aut ebrietatis, aut alio quovis vitio maculetis, ne quod vobis largimur ad gloriam, redun-

det

der ad pœnam. quam de vobis ſumendam, ſi forſitan exceſſeritis, nobis & ſucceſſoribus noſtris Romanorum Regibus, perpetuò reſervamus. Das iſt: Ihr meine Soldaten / ihr ſollet nun ins künfftige Helden genennet werden / ihr ſollet euch zu Königen geſellen / und die Ubelthaten richten / lebet hinfüro ohne Müh und Arbeit / und gehet den Fürſten zu dem gemeinen Beſten an die Hand / ſtraffet das Böſe / ſchützet die Weiber und Unmündigen / ſtehet den Fürſten mit treuem Rathe bey / dann ihr ſollet von ihnen eueren Unterhalt und jährliche Beſoldung haben / wer euch zu wider iſt / ſoll vor unehrlich gehalten werden / und wer euch ſchändet oder ſchmähet / ſoll ein Crimen læſæ Majeſtatis begangen haben; Ihr aber ſehet zu / damit ihr dieſe hohe Würde / ſo ihr im Kriege verdienet / durch Trunckenheit oder andere Laſter nicht beflecket / damit das / womit wir euch beehren / euch nicht zur Straffe gereiche / welche wir uns allein und unſern Nachfolgern / denen Römiſchen Käyſern / nach Verbrechen an euch auszuüben / wollen vorbehalten haben.

Und dieſes iſt nun der Heraldorum oder Helden ihre Magnificenz, mit welcher ſie ſich durch alte hergebrachte Gewohnheit groß machen / weil ihnen / groſſe Leuthe ungeſtraffet zu tadeln und zu ſchelten / nachgelaſſen iſt.

Caput

Caput LXXXII.

De Medicinâ in Genere.

oder

Von der Medicin insgemein.

ABer / wir müssen nun von dem Krieg und Adel zur Medicin eilen / dann sie ist auch eine Kunst die Leuthe zu töden / sie ist bloß eine Mechanica, oder Handwercks-Manns-Kunst / ob sie sich gleich mit dem Titul der Philosophie schelten lässet / auch wohl gar über die Jurisprudenz nächst der Theologie ihren Sitz haben will / daher ist unter den Medicis und Juristen ein trefflicher Streit entstanden / welchen unter ihnen die Oberstelle gebühre; Dann die Medici machen diesen Schluß; die Güter des Menschen sind dreyerley / nemlich die Güter des Gemüthes / die Güter des Leibes / und die Güter des Glückes / um die ersten bekümmert sich der Theologus, um die andere der Medicus, und um die dritte der Juriste; Also müssen auch die Medici die Mittel-Stelle / und dieselbe über die Juristen haben / weil des Leibes Gesundheit dem Reichthum / und dem Glücke vorzuziehen ist; Aber diesen Streit hat ein Richter durch eine artliche Frage aufgehoben: Dann /

als ſie mit einander vor den Richter kommen ſind/ hat er ſie gefraget/ was doch für Gebräuche und Ordnung gehalten würde / wann ein Ubelthäter ſolte nach dem Galgen geführet werden/ ob der Dieb / oder der Hencker voran gienge? Und als ſie antworteten / daß der Dieb voran gienge/und der Hencker folgete ; So hat er dieſen Abſchied gegeben : Ergò müſſen die Juriſten vorgehen / und die Medici folgen / und hat damit wollen zu verſtehen geben / daß jene den Leuthen das ihrige nähmen / die aber brächten ſie ums Leben.

Aber wir müſſen wider zur Medicin kommen / und da giebet es viel Pfuſcher und Bruhaaſen. Dann es iſt eine Kunſt / welche mann die Medicinam Rationem , Sophiſticam oder Dogmaticam , die Hippocrates, Diocles, Chryſippus, Cariſtinus, Paraxagoras und Herofiſtratus exercirt haben / ſolche auch Galenus lange Zeither nach gebilliget hat. Dann dieſer hat für andern dem Hippocrati gefolget / welcher die gantze Kunſt zu curiren auf Cognition der Sachen / und ihrer Qualitäten / auf Erkundigung der Signorum oder Zeichen / und auf des Leibes Conſtitution und Eigenſchafft revociret hat.

Weil aber dieſe Ketzerey mehr in Worten/ als in der That ſelbſten beſtehet / ſo muß ich bekennen/ daß ſie mehr ein Theil der natürlichen Philoſophie kan genennet werden / jedoch nicht noth-

nothwendig ſondern vielmehr ſchädlich/ als welche die Geſundheit der Menſchen mehr auf zu ſammen geraffete Sophi-mata, und betrüglicheReden / als rechte reine Artzneyen / welche von dieſen Scholaſtiſchen Syllogismis nichts wiſſen / und auch von keinem Kraute nichts wiſſen will/ beſtehe.

Derowegen hat Serapion geſaget / daß die Medicina Rationalis die Kunſt zu curiren nichts angienge ; Aber es iſt noch eine andere Rotte der Medicorum, eine rechte räuberiſche und wucherſche Art / von welcher die Medici noch heutigs Tages ihren Urſprung und Nahmen her haben / die nennen ſie die Medicinam Operatricem , und theilen ſie in Empiricam und Methodicam , und von dieſer müſſen wir jetzo reden ; Die Empiriſche nennen ſie von der Experienz oder Erfahrung / deren Häupter ſeynd Serapion, Heraclites und beyde Apollonii, welche hernach Marcus Cato C. Valgius, Pomponius, Lætus, Caſſius, Felix, Aruntius, Cornelius Celſus, Plinius, und andere mehr geſolget haben. Aus dieſer iſt hernach die Methodiſche kommen / welche Hierophilus Chalcedonius, aus langer Erfahrenheit in gewiſſe Regiln gebracht und ans Tages-Liecht kommen laſen / und die hat mit ſtarcken Beweiß-Gründen gebilliget Aſclepiades, Themiſton und Archigenes. Aber Theſſalus Italus, welcher (wie Varro uns lehret/) alles

zuſammen geraffet / und dieſer aller Meinung aufgehoben / und den alten Medicis übergeben hat.

Hernach aber ſind viel barbariſche Philoſophi aufgeſtanden / und haben davon geſchrieben / unter welchen die Araber ſo berühmt worden ſeynd / daß man ſie für die Erfinder dieſer Kunſt gehalten hat / und das hätten ſie auch leicht behaupten können / wann ſie nicht ſoviel Lateiniſche und Griechiſche Namen und Wörter gebraucht / und dadurch ſich verrathen hätten; Daher ſeynd des Avicennæ, Raſis und Averroës Bücher eben mit dieſer Autorität / als des Hippocratis und Galeni, aufgenommen worden / und haben ſo viel Credit erlanget / daß / wer ohne dieſelben zu curiren ſich unterſtanden / der hat leicht um ſeine Wolfahrt kommen können; Und obgleich von dieſer Art ihrer ſo viel nicht ſeynd / ſo iſt doch unter ihnen eben ſo ein Streit / als wie unter den Philoſophis entſtanden.

Aber höret doch / mit was für alt-vätteriſchen Rationen ſie mit einander ſtreiten / nur allein über dieſen Punct / was der Saamen ſey; Pythagoras hat es ein Schaum oder Geſcht des Geblüts / oder ein nützlich Excrement der Speiſe genennet; Plato aber den Abfluß des Marcks in Beinen; Alcmeon aber / hat es ein Theil des Gehirns tituliret / weil die Augen darnach wehe thun / welche ein Theil des Gehirns

hirns seynd; Democritus spricht: dieses wäre von allen Theilen des Leibes abgesondert; Epicurus es wäre von der Seele und Leib gantz zerrissen; Aristoteles, es wäre ein Excrement der Nahrung / welches auf die letzt in die Gliedmassen verzehret würde; Andere meinen / das Blut wäre ein durch die Hitze gekochtes Wesen / und das darum / weil es / wann es über Nacht gesammlet wird / Tropffen auswirffet.

Ferner saget Aristoteles und Democritus, daß des Weibes Saamen zur Generation nichts thäte / und daß sie kein Gewächse / sondern einen Schweiß aus liessen; Galenus aber / daß sie einen Saamen / ob es gleich nicht ein vollkommen Gewächs wäre / ausliessen; und daß beyder Saamen sowohl des Mannes als des Weibes die Frucht constituirte. Aber Aristoteles will haben / daß die Leiber der Thiere aus dem Geblüte gezeiget / und ohne Mittel ernehret würden / und daß der Saame aus dem Geblüte seine Generation hätte. Hingegen stehet Hippocrates in denen Gedancken / daß die Cörper der Thiere erstlich aus den vier Humoribus oder Feuchtigkeiten coaguliret würden; Und viel aus den Arabischen Medicis haben gemeinet / daß die Thiere ohne Zuthun des Mannes und Weibes vollkommen können generirt und ohne Saamen vorgebracht werden / und deswegen haben sie gesaget / die Matrices

wären nicht eben nothwendig / ſondern nur ohngefehr da.

Wann ſie nun von den Urſachen der Kranckheiten und von ihrem Urſprung handeln / mein/ wie ſind ſie einander zuwider. Hippocrates meinet die Kranckheiten kämen aus dem Spiritu oder Blaſen her ; Hierophilus aus den Humoribus oder Feuchtigkeiten ; Eraſiſtratus aus dem Geblüte der groſſen Buls-Ader ; Aſclepiades aus den Atomis , welche durch die Schweiß-Löcher durchdringen ; Alcmeon aus dem Uberfluß oder Mangel der cörperlichen Regung ; Diocles aus der Ungleichheit der Corporaliſchen Elementen / und aus dem Anhauchen der Lufft ; Strabo von der Speiſen Uberflüſſigkeit / Cruditât und Corruption ; Aber/ wie die Speiſe verwandelt und verdauet werde/ da ſeynd ſie auch nicht weniger zweiffelhafftig ; Dann Hippocrates, Galenus und Avicenna, die wollen behaupten / daß die Speiſe im Magen durch die Hitze gekochet und verdauet würde : Eraſiſtratus meinet/ daß es im Bauche geſchehe ; Pliſtonicus und Paraxagoras ſagen/ ſie würde nicht allein darinnen gekochet / ſondern ſie verfaulete auch. Ja auch der Avicenna und ſeine Ausleger/ der Gentiles, und Jacobus de Forlivio, die geben für/ aber nicht ohne groſſen Irrthum / daß der Dreck in dem Magen gezeuget würde. Aber Aſclepiades und ſeine Nachfolger / die halten dafür/ daß die Speiſen

in

in dem Magen nicht verdauet / ſondern in dem Cörper überall eingetheilet würden / und halten alle derjenigen Meynungen / davon wir oben gedacht haben / für vergeblich und nichtswürdig.

Ich komme hier auch auf das Judicium des Urins / oder des Waſſers / und auf das Anrühren des Pulſes / welches doch alles noch nicht vollkommen von ihnen erkennet und wahrgenommen iſt ; In dieſen aber iſt Hippocrates, welcher ſonſten alles Irrthums voll iſt / ob ſie ſchon ihn für einen Gott gehalten / denen anderen gantz contrairer, und widerwärtiger Meynung geweſen ; Dann in dem Buch de Naturâ Infantis, ſaget er : Generatur ex luteo ovi avis, nutrimentum autem & augmentum habet album, quod in ovo eſt : Es wird das Junge gezeuget aus dem Dotter des Eyes / das Nutriment aber hat das Weiſſe / welches in dem Eye iſt ; Welches / daß es falſch ſey / beweiſet Ariſtoteles in dem Buch de Animalibus, und in dem Buch de Generatione Animalium, darinnen er wider den Alcmeon diſputiret / welcher des Hippocratis Meynung geweſen iſt / und ſchleuſt endlich : Origo pulli in albumine eſt, cibus per umbilicum ex luteo petitur. Das iſt : Der Anfang und Urſprung des Jungen iſt in dem Weiſſen / die Speiſe aber wird durch den Nabel aus dem Dotter geholet.

Dieſer Meynung pflichtet Plinius bey / wann

wann er ſpricht: Ipſum animal ex albo liquore ovi corporatur, cibus ejus in luteo eſt. Das iſt: Das Thier an ſich ſelbſten wird aus dem Weiſſen des Eyes corporiret/ die Speiſe aber iſt in dem Dotter. Iſt dann auch nicht jener Macht-Spruch des Hippocratis erlogen? wann er ſpricht: Mulier non podagrizat, niſi menſtrua illi defecerint. Das iſt: Ein Weib hat nicht das Podagra/ ſie hätte dann ihre Menſes oder weibliche Zeit nicht/ indem wir ſehen/ daß viel Weiber/ wann ſie gleich ihre Zeit haben/ am Podagra doch laboriren.

Caput LXXXIII.

De Medicinâ Operatrice

oder

Vom Gebrauch der Artzney.

SO iſt demnach die gantze Artzney-Kunſt auf kein ander Fundament/ als auf etliche betrügeriſche Experimenta und Erfahrungen/ und auf die Leichtglaubigkeit der Patienten gegründet/ welche ihnen aber mehr ſchädlich als nützlich iſt/ alſo/ daß man offtermahls mehr Gefahr von dem Medico und ſeiner Artzney/ als von der Kranckheit ſelbſt zu befürchten hat.

hat. Und dieſes haben die Vornehmſten dieſer Kunſt/ als der Hippocrates gar freywillig bekennt/ wann ſie ſagen/ daß dieſe eine ſchwere/ und höchſt-betrügliche Kunſt ſey/ auch/ wie Avicenna dafür hält / daß das Vertrauen und der Glaube zu einem Medico, und zur Artzney bey einem Patienten mehr ausrichte / als der Medicus und die Artzney ſelbſt.

Ja Galenus ſpricht / daß es ſchwer ſey/ eine Artzney zu erfinden / die / indem ſie vielen helffe / dabey in gewiſſen Dingen nicht auch ſchaden ſolte / ſo ſaget auch ein anderer aus ihrer Zunfft / daß zwar die Wiſſenſchafft der Medicin an ſich ſelbſt luſtig ſey / und in gewiſſen Reguln beſtünde / der Gebrauch aber ſey ungewiß/ und rührete nur vom bloſen Glücke her ; Derowegen mögen die unglückſeeligen Patienten hingehen / und ſich dieſen gefährlichen Experimenten unterwerffen / und ihren zufälligen und zweifelhafftigen Dingen Glauben beymeſſen.

Es iſt aber/ wie Plinius ſaget/ die Schmeicheley geſund zu werden / bey einem jedweden ſo ſüſſe/ daß deme/ welcher ſich für einen Medicum ausgiebet / und was ſonderliches herzuſchwatzen weiß / gar leicht Glauben beygemeſſen wird / da doch durch der Medicorum Betrug und Lügen dem Menſchen die gröſte Gefahr des Lebens obhanden kommen kan/ dahero geſchicht es/ daß wir von dem Orte / da wir die Geſundheit ſuchen/ offtermahls den Tod herhohlen / und wird

der zuweilen für den beſten Medicum gehalten / welchen der Apothecker ſeines Gewinſtes halben recommandiret / und mit welchem er unter einer Decke lieget / der ihme etwas verſpricht / und durch ſeine Anſtifftung den armen Patienten überredet / daß er ihn für andern brauchen ſoll; So wird auch der für den Vornehmſten Medicum geachtet / der in ſonderlicher prächtiger Kleidung hertritt / und die Finger mit Hyacinthen oder Türckis-Ringen beſtecket / der weite Reiſen gethan / fremder Nation und anderer Religion iſt / oder der mit einem ſonderlichen unverſchämten Nachdruck zu betriegen / oder mit einem ungewöhnlichen Ruhm ſeine Medicamenta auszuſtreichen weiß / oder bey den Leuthen ſich ein Anſehen machen / ſich ein Credit erwecken / und nur wacker diſputiren kan / dem viel Griechiſche oder ſonſten fremde Wörter aus dem Maule gehen / fremde Autores zu citiren / und endlich mit einer bleyſchwären Gravität / und leichtfertigen Kühnheit ſeine Kunſt zu practiciren / und ſeine Cur bey den Patienten anzutretten weiß; Erſtlich ſiehet er den Krancken an / beſiehet ihm das Waſſer / rühret den Pulß an / beſichtiget die Zunge / greiffet ihm die Seiten / forſchet nach den Excrementen / will wiſſen was der Patient gegeſſen / auch was er ſonſt verborgenes am Leibe haben / daher judiciret er den Humor des Krancken / und ſchwatzet ſo etwas in Tag hinein / darnach ſchreibet er mit einer

ner sonderlichen Jactanz und Groß-sprechen gewisse Artzneyen / da heißt es / Recipe oder nim Pillen / laß zur Ader / brauche ein Clystir, stecke ein Zäpffgen / schmiere dich mit Salben / lege Pflaster auf / erweiche oder erwärme den Bauch / brauche was zur Verdauung der Speise / gurgele dich / trinck von einem Pischel / räuchere dich / nimm eingemachte Sachen für den bösen Magen / brauche was für die böse Lufft ꝛc. Wann nun die Kranckheit nicht von grosser Wichtigkeit / der Patient aber weich und zärtlich ist / da erdencket er allerhand geschmierte Wort / verordnet weibische delicatessen / und gebeut mit einer grossen Autorität / er soll sich auf das weiche Faul-Bette hinstrecken / und das Hand-Faß tröpffeln lassen / damit es ihn zum Schlaffe anreitzen möchte / bald soll er sich reiben / bald Köpffe setzen lassen / bald soll er Bäder gebrauchen / delicate Speisen essen / bald soll er die Lufft verändern / und eine kleine Reise für sich nehmen / damit er aber sich ein recht Ansehen machen / und alle Leuthe über ihn und seine Cur sich verwundern möchten / so nimmt er die Stunden præcisè in acht / und giebet Mathematische Artzneyen / und Tränck nach dem Calender / masset sich einer Herrschafft über den Apothecker an / und giebet vor / er hätte keine frische Waaren gegeben / da er doch nicht weiß / wie die Ingredientien aussehen.

Ist aber der Patiente reich / und vom ha-

hen und groſſen Anſehen / ſo hält er die Kranckheit / ſo ſo viel an ihm iſt / ſeines Nutzens wegen auf / und curiret fein langſam / da doch offtermahls die Kranckheit ſo beſchaffen / daß ſie durch ein geringes Mittel hätte können weggetrieben werden ; bisweilen machet er die Kranckheit groß / und bringet den Patienten mit ſeinen Artzneyen in die äuſſerſte Gefahr dēs Lebens / wann es nun beſſer wird / ſo gloriret er / als wann er ihn von der gefährlichſten Kranckheit geholffen hätte.

Kommt aber ein Patient / mit dem es gefährlich ſtehet / in ſeine Hände / und er mercket / daß es einen übeln Ausgang mit ihm nehmen dürffte / ſo gebrauchet er ſich gewiſſer Practiquen und Räncken / ſchreibet ihm mit einem ernſthafftigen Geſichte gewiſſe Leges vor / verbeuth die gewöhnlichen / und ordnet hingegen ungewöhnliche Sachen / was er ſonſt zu gebrauchen geheiſſen / ſchaffet er ab / und ſchwatzet von einem übeln Ausgange ; Wann derſelbe zweiffelhafftig iſt / ſo giebet er den Rath / man ſoll ein Conſil. Medicorum über den Krancken ſtellen laſſen / will auch nicht alleine curiren / ſondern begehret einen Collegen / damit er entweder beſſer curiren / oder den Patienten deſto ſicherer ums Leben bringen könne.

Geſchichts nun / daß durch ſeine Unerfahrenheit dem Patienten ein unverhoffter Zufall begegnet / ſo ſaget er / es wäre ein Stäck-Fluß / oder

oder ſonſten ein unvermuthetes Accidens darzu kommen/und könnte nunmehro der Patient nicht curiret werden / oder giebet vor / er hätte ſich nicht darnach gehalten / oder keine gute Wartung gehabt / giebet es auch wohl ſeinem Mit-Collegen oder dem Apothecker Schuld / und will dadurch die Leuthe überreden / daß entweder der Patiente durch ſeine eigene Schuld geſtorben / oder durch des Medici Hülffe wieder geſund worden wäre.

Daß aber die Medici meiſtentheils die ärgeſten Schälcke ſind / das wollen wir anjetzo durch ihr eigen Bekänntnüs darthun / dann es ſaget ihr Beſchützer Petrus Apponus ſelbſt / daß die Medicin dem Mars müſte zu geſchrieben werden / welcher aber unter den Planeten der verhaſſete / und alles Undanckes / Streites / Unbillichkeit / und Boßheit Urheber iſt / daher kömmts / daß die Medici meiſtentheils böſe Sitten an ſich haben / und gemeiniglich / wegen des Martis und Scorpionis Influenz von geringen Herkommen / ſtoltz und leichtfertig ſeynd / nachdem Exempel des Æſculapii, von welchem die Antiquität dieſe Fabel erzehlet / daß er der erſte Erfinder der Artzney / und ein Sohn des Jupiters geweſen / und durch den Lauff der Sonnen auf die Erde kommen ſey.

Celſus aber hält dafür / daß er zwar ein Menſch geweſen / aber unter die Zahl der Götter ſey gerechnet worden / die meiſten aber wollen bejahen/

bejahen/daß er von einer Hure/der Coronide wäre gebohren worden / welche ein Weib geweſen/ die die Prieſter in dem Tempel Apollinis mit Huren-Liebe offtermahls angereitzet und bezwungen hat / jedoch kommen die meiſten darinnen überein/ daß dieſer Jupiters Sohn ſo leichtfertig geweſen / daß der Vatter ihn mit ſeinem Blitz hat züchtigen müſſen / wovon Lactantius an den Käyſer Conſtantinum auf ſolche Art geſchrieben: Æſculapius, & ipſe non ſine flagitio Apollinis natus, quid fecit aliud divinis honoribus dignum, niſi quod ſanavit Hippolytum? Mortem ſanè habuit clariorem, quod à Deo meruit fulminari. Das iſt: Der Æſculapius, welcher nicht ohne Schande des Apollinis gebohren / was hat er anders gethan das göttliche Ehre werth wäre / als daß er den Hippolytum wider geſund gemachet/er hat fürwahr einen berühmten Tod gehabt / indem er mit der Götter-Blitz erſchlagen zu werden / iſt gewürdiget worden.

Aber die rechte Wahrheit zu ſagen/ ſo ſind die Medici unter allen Menſchen die leichtfertigſten / die zänckiſchſten / die mißgünſtigſten / und die verlogenſten / dann ſie ſeynd ſo unter einander unrein / daß auch nicht einer gefunden wird / der nicht des andern Artzney tadelte / und ſich nicht mit ihm rum biſſe und ſtritte / damit nicht ein anderer für ihn beſſer angeſehen werden möchte; Dahero iſt ein Sprichwort entſtanden:

Medi-

Medicorum Invidia & Diſcordia. Es iſt eine Mediciniſche Mißgunſt und Uneinigkeit. Dann was einer billiget / das verlachet der andere / da doch bey ihnen nichts gewiſſes / ſondern lauter Lügen und eitel Geſchwätze zu befinden iſt / und wann man ſonſten einen / der wacker lügen können / beſchreiben wollen / ſo hat man geſaget: Mentiris, ut Medicus. Du leugſt es / wie ein Medicus.

Es beruhet auch das gantze Werck ſeiner Kunſt darinnen / daß er mit Erfindung etwas neues / das alte / ſo doch viel beſſer iſt / verachte / und durch ſolche Mißgunſt uns um unſer Leben mit ſeinem Gewinſt betriege. Uber dieſes / ſo ſeynd ſie ja auch meiſtentheils abergläubiſch / ſtoltz / ruhmräthig / unGewiſſenhafftig und geitzig / die ſtets im Munde führen: Accipe, dum dolet: Nimms hin / weils ſchmertzet / oder: dolet, quod ſanum eſt; Es mag ſchmertzen / wann es nur Geſund iſt. Alſo leſen wir / daß Petrus Apponius, welchen die Medici ihren Tröſter nennen / als er zu Bononien dieſe Kunſt profitiret / wäre ſo geitzig und ruhmräthig geweſen / daß / wann er auſſer der Stadt zu einem Patienten iſt beruffen worden / unter 50. Ducaten täglich ſich nicht hat dingen laſſen / und als er einsmahls zu dem Pabſt Honorio iſt gefordert worden / hat er mit ihm auf 400. Ducaten täglich ein Geding gemachet. Ja es ſchreibet Pindarus, daß Æſculapius, der Medicorum

Groſſ-

Groß-Vatter / theils wegen ſeines groſſen Geitzes von dem Gott Jupiter wäre vom Blitze gerühret worden/theils/daß er mit ſeiner Artzney ſo groſſen Schaden gethan hätte.

Wann nun aber ein Patient ſo glückſeelig iſt / daß es ohngefähr mit ihm beſſer wird / und er ſich aus der Medicorum Klauen loß reiſſet. Hilff lieber GOtt! wie iſt da unter den Medicis ein Frolocken / da meinen ſie/ kein Menſch könnte dieſe Wunder-That/ mit gnugſamen Lobe nicht beſchreiben/ und bilden ſich ein/ ſie haben Lazarum vom Tode auferwecket / des Patienten Leben wäre ihr Geſchencke/ ihnen wäre es bey zu meſſen / ſie hätten ihn wieder aus der Hölle geruffen / und eignen ſich alſo göttliche Sachen zu / ſagen ihre Wiſſenſchafft wäre mit keinem Golde zu bezahlen ; Ja es giebet ihrer unter ihnen welchen der Dreck ſo hoch lieget / daß ſie für Götter geehret/und Jupiters Söhne wollen genennet werden / wie der Menecrates, welcher zu unterſchiedenen mahlen dieſe Wort an den Ageſilaum, der Spartaner König/geſchrieben: Menecrates Jupiter, Ageſilao Regi ſalutem. Der Menecrates Jupiters Sohn wünſchet dem Könige Ageſilao alles Heyl. Ageſilaus aber / der ſeine Thorheit ausgelachet / hat ihm geantwortet. Ageſilaus Menecrati Sanitatem ; Und er / der Ageſilaus wünſchet dem Menecrati gute Geſundheit.

Wann aber ein Krancker unglückſeelig iſt/ (wel-

(welches dann meiſtentheils geſchicht) und daß er unter ihren Händen dahin ſtirbet / da klagen ſie des Patienten böſe Natur an / geben es der Malignität der Kranckheit ſchuld / oder der Patiente hätte ihnen nicht gehorchet / oder ſagen / ſie wären Medici, aber keine Götter / ſie könnten Krancke geſund machen / aber keine Todten auferwecken / und auf ſolche Art ſtoltziren dieſe theure Mörderer doch noch / wann es gleich mit dem Patienten übel ablauffet und ein unglücklich Ende nimmet / ſchreiben alles der Unmäſſigkeit des Patienten bey / und fordern doch einen groſſen Lohn / wann ſie ihn ſchon mit ihren Medicamenten ums Leben gebracht haben / und er wohl ohne Gebrauch derſelben hätte länger leben können; Alſo bringen ſie ihn um ſeinen Namen / um ſein Geld / um ſeine Geſundheit und um ſein Leben / und meinen doch wohl / ſie haben alles wohl ausgerichtet / und haben ein gut Gewiſſen darbey.

Aber / wie Socrates ſpricht / wann ihre Irthümer nicht mit unter die Erde begraben würden / und diejenigen / welche ſie ſo muthwillig mit Händen und Artzneyen vor der Zeit hinunter geſchaffet haben / wieder aus dem Lande der Todten zu uns kommen könnten / ſo würden ſie ihre Medicos ohne allen Zweiffel Actione Repetundarum belangen / oder wegen beraubter Geſundheit / und dißfalls zur Ungebühr weggenommenen Geldes / dieſelben in richterlichen Ausſpruch nehmen.

Uber dieſes/ ſo ſind die Medici meiſtentheils anſteckend/ und vom Harn-Glaſe/ Urin/ und Kothe der Patienten ſtinckend/ ja unflältiger als die Kinder-Mütter ſelbſten/ indem ſie garſtige und unflätige Sachen mit ihren Augen anſehen und der Patienten Gerölpſe und Fartzen anhören und riechen müſſen/ dadurch ziehen ſie allen giftigen Geſtanck und Athem an ſich/ und koſten mit ihren Lippen und Zungen die tödtlichen Tränckе/ und wühlen mit ihren Händen in der Purgation und Dreck herum/ da iſt kein Wunder/ wann ſie nicht offtermals die abſcheulichen Todten-Geſichter der Sterbenden Tag und Nacht in ihrer Phantaſie behalten/ und die vielfältigen Todtſchläge/ die ſie an ihren Patienten hin und wieder verübet/ ihnen ihr Gewiſſen nicht perturbiren ſolten/ ja ihr gantzes Studium und Leben beſtehet in nichts anders/ als in traurigen Fällen/ heßlichlichen Sachen und allerhand Arten der Kranckheiten/ihre Muſter-Plätze ſind garſtige Orter/ und ihre Kunſt unflätig/ ſie gehen um des Krancken Seich-Scherbel/ Kack-Häuſer rum/ nur wegen des ſchändlichen Gewinſtes/ und bauen/ wie ein Wiedhopff oder Dreck-Hahn/ ſich aus dem Koth der Patienten und ihrem Gelde Neſter und Häuſer.

Aber/ ſehen wir nicht/ wie ſie mit zugeſchloſſenen Händen/ kothigten und garſtigen Tritten/ und bloſſen und trauriaen Geſichtern die gantze Stadt durchſtreichen/uñ wegen eines ſo ſchnöden

Ge-

Gewinstes von einer Apothecke zu der andern lauffen/ und fragen/ ob nicht einer ein Urin-Glas/ oder einen Dreck zu beschauen gebracht hätte/ und drehen sich wie die Raben um ein Aas/ um des Menschen Koth herum/ welchen auch Hippocrates hat pflegen zu kosten/ damit er von der Eigenschafft der Kranckheit besser hat judiciren können/ und dieses wird auch von dem Æsculapio, welchen Aristophanes einen Dreckfresser genennet/ gesaget; Und dieser Name ist hernach auf die Medicos kommen/ daß sie Dreck-Inspectores und Dreckfresser sind genennet worden; Dahero wird auch die Scatomantia, die Oromantia, Drymimantia eine Wahrsagung genennet/ die aus dem Drecke und Urin ihren Ursprung hat.

So sind auch die Medici, und diejenigen/ welche dieser Kunst sich befleissigen/ bey vielen Völckern schon vor Alters her/ für unehrlich und infam gehalten worden/ dergestalt/ daß/ wie Seneca Zeuge ist/ für ein unehrlich Stück ist geachtet worden/ wann man bey einem solchen Medico Hülffe gesuchet. Ja/ es sind noch heutiges Tages viel Völcker/ die/ so wohl die Medicos, als die Kinder/ Mütter/ und die Diebs-Hencker/ von ihrem Tische und Gemeinschafft ausschliessen/ oder doch aufs wenigste ihnen ihre absonderliche Schüsseln und Trinck-Geschirr reichen und aufsetzen lassen; Dahero müssen wir uns billich erzürnen/ über den bösen Gebrauch

etlicher Fürſten und groſſen Herren / welche dieſe garſtige und ſchädliche Leute / die doch mit lauter peſtilentziſchem Geſtanck umgeben ſind / in ihre Schlaff-Kammern und an ihre Taffeln laſſen / da ſie doch mitten unter dem Eſſen und Trincken / von nichts anders / als vom Dreck / Urin / vom Schwitzen / Purgiren / garſtigen Eytern / Weiber-Kranckheiten / und andern unflätigen Sachen zu reden wiſſen / dardurch ſie den umſitzenden Gäſten nichts als einen Eckel zum Eſſen und Trincken verurſachen. Und mein / nehmet doch / wen ihr wollet / einen Medicum, daß er euch ſoll in einer gewiſſen Sache einen Rath geben / oder Troſt zuſprechen / da werdet ihr nichts Ungeſchickters und Ungereimters ſehen / und vielleicht darum / weil der Medicorum Diſciplin, (wie der Vornehmſte unter ihn ſaget) nicht von Tugenden oder guten Sitten handelt / ſondern / wie er weiter ſaget / wie ein Medicus liederlich ſeyn / und von Natur böſe Sitten an ſich haben ſoll.

Wir wiſſen / daß in vielen Städten durch öffentliche Edicta und Plebiſcita verbotten iſt / daß die Medici in keinen Rath-Stuhl ſollen gezogen werden / nicht vielleicht ſo wohl darum / daß ſie gantz und gar ungeſchickt darzu wären / ſondern vielmehr / weil ſie meiſtentheils unflätig ſind / und durch ſtete Anrührung der Krancken ſich ſo beſtecken / daß ſie nicht allein / die nebenſt ihnen umſtehende Leute anſtecken / ſondern auch die Stühle und Bäncke damit beſudeln und inficiren

ficiren / wie Lucilius ein Griechiſcher Poët von einem Medico dieſes Epigramma, welches hernach Auſonius ins Lateiniſche bracht / gar ſchön geſchrieben.

Alcon heſterno ſignum Jovis attigit, ille
Quamvis marmoreus vim patitur Medici
Ecce hodiè juſſus transferri ex æde vetuſtâ,
Effertur, quamvis ſit Deus atque lapis.

Das iſt:

Der Alcon hat geſtern das Bild des Jovis angeführet / und ob es gleich ſteinern / ſo iſt es doch durch die Gewalt des Artztes verderbet worden / und als man es heute befohlen heraus zu tragen / iſt es auch geſchehen / ob es gleich nur ein Stein / doch aber auch ein Gott war. Wann ſie nun aber bey ihrer Medicinſchen Berathſchlagung zuſammen kommen / ſo fragen ſie / ob der laciente auch dieſelbe Nacht das Waſſer gelaſſen / oder offenes Leibes geweſen / und laſſen alſo dieſe unſchätzbare Mörder als Oberzunfft-Meiſtere der Schwitze-Bäncke ihren Machtſpuch über des armen Patienten Leben oder

Todt ergehen / da muß man ſich verwundern / aber dabey auch ſich beklagen / mit was für elenden und nichts würdigen diſputiren / und offtermals nicht einer mit dem andern einig iſt / ſie aufgezogen kommen / ſie ſtreiten bey dem Bette des Krancken / nicht / als wann ſie zu curiren / ſondern zu diſputiren wären beruffen worden / alſo / daß nach des Menandri Meinung / ein ſolcher zänckiſcher und wäſchhaffter Medicus die andere Kranckheit eines Patienten iſt / gleich / als wann die Wörte und nicht die Wercke / die Kranckheit ausmachen ſolten.

Da müſſen die Aphoriſmi, welche ſie in Schulen gelernet / mit ſonderlicher Oſtentation herhalten / da muß der Hippocrates, Galenus, Avicenna, Raſis, Averroës und andere / die ſie für Götter halten / zu Zeugen angeführet werden / damit ja der gemeine und ungelehrte Mann groſſe Æſtimen von ihnen machen möchte / wann ſie nun erſtlich mit einem groſſen Gepränge von Urſprung und Urſache der Kranckheit / von Signis und Affecten / vom Die critico, oder böſen Tage / oder andern Zufällen / vergebens / und lange genug geſtritten haben / ſo ſchlieſſen ſie endlich ſo kaltſinnig auf ein Mittel / welches doch das Hauptwerck ſeyn ſoll / und will keiner dem andern / wie ohne das die Mißgunſt bey ihnen am gröſten iſt / ſeine Arcana, wie ſie ſie nennen / offenbaren / gleich / als wann es verlohren wäre / wann ſie dem andern was ſageten. Wann

nun

nun endlich die gemeine Art zu curiren nicht helffen will / ſo ſuchen ſie eine andere / welche ſie die Empiriſche Mittel nennen / herfür / und ſagen / wann auf dem Nothfall die Vernunfft nicht helffen will / ſo muß die Verwegenheit das Beſte thun; ja ſagen ſie es iſt beſſer zweiffelhafftige Hülffe / als gar keine Hülffe zu verſuchen / und muß man endlich erwarten / ſprechen ſie / wie es mit der Kranckheit will ablauffen / weil Hippocrates verbeuth deſperaten Patienten Artzney zu geben.

Wann es nun gar mit ihm auf die Neige kommet / ſo fangen ſie an Religioſiſch zu werden / verſchreiben dem Patienten das letzte Mittel / das iſt: Recipe tabellionem unum, teſtes numero ſeptem, adde Sacerdotem cum aqua & oleo benedictis quantum ſufficit & diſpone domui tuæ, quia morieris. Das iſt: Nimm einen Notarium mit 7. Zeugen / beſchicke dein Haus / und diſponire das Deinige / laß einen Prieſter hohlen / welcher dir die letzte Oehlung geben kan / dann du muſt ſterben.

Dahero hat der berühmte Medicus, Raſis genannt / welchem der Patienten leichtglaubige Thorheit / und der Medicorum Unverſtand wol wiſſend geweſen / gerathen / daß ein Patiente nur einen Medicum gebrauchen ſolle / damit ſein Irrthum / ob er gleich an ſich ſelber nichts als Schande bringet / nicht möcht an Tag kommen / welcher durch den Gebrauch

vieler Medicorum viel eher ausbrechen könnte.

Das bezeuget eine alte Inſcription auf einem Grab-Mahl: Turbâ hic Medicorum periit. Dieſer iſt geſtorben wegen der Menge der Aertzte. Und iſt ein Griechiſch Sprichwort: Multorum Medicorum Introitus ægrum perdidit: Der Eingang vieler Medicorum hat den Patienten ums Leben gebracht.

Dieſes iſt auch die Rede des ſterbenden Adriani geweſen / wann er geſaget: Medicorum turba Principem perdidit. Das iſt: Der Hauffe der Aertze hat den Fürſten getödtet; Und es bleibet wohl dabey / daß kein beſſer und ſicherer Mittel iſt / ſein Leben / und ſeine Geſundheit zu erhalten / kan auch kein beſſers gefunden werden / als wenn man ſich von den Medicis enthalte.

Die Geſundheit des Leibes muß GOtt und nicht den Medicis zugeſchrieben werden; daher wurde Aſa der König in Judæa von dem Propheten des HErrn geſtraffet / daß er in ſeiner Kranckheit nicht den HErrn geſuchet / ſondern ſich mehr auf den Artzt verlaſſen hätte / weil durch ihr Rathen niemand wird können geſund werden / und iſt ein armſeeliges Leben / wann man ſich auf ihre Hülffe verlaſſen ſoll. Laß es wahr ſeyn / die Medici wüſten / (aber wolte GOtt daß ſie es wüſten) alle Wirckungen / Macht und Krafft der Elementen / Wurtzeln / Kräu-

ter /

ter / Blumen / Früchte / Saamen der Thiere und Mineralien / auch was sonsten die Natur / als Mutter aller Dinge / uns zu gute herfür gegeben hat / so können sie doch mit allen diesen nicht einen eintzigen Menschen unsterblich machen / oder welches noch viel weniger ist / von einer geringen Kranckheit befreyen.

Ach / wie offt geschichts / daß eine Artzney / welche hat nutzen sollen / nicht genutzet / und welche hat aus treiben sollen / nicht ausgetrieben hat / wie offt ist die Kranckheit wiederkommen / und endlich / nach lang gehabter Arbeit / und aufgewandten vielen Unkosten in Gegenwart des Medici der Todt erfolget.

Mein! was sollen wir nun vor ein Vertrauen zu denen Medicis haben / wann / wie unter ihnen der Vornehmste / Hippocrates, saget / ihre Experientz ist betrüglich; Was haben wir von ihnen zu hoffen / wanns wahr ist / was Plinius schreibet: Nullam Artem inconstantiorem, Medicinâ esse, etiamnum sæpius immutari. Das ist: Es ist keine Kunst unbeständiger / auch keine der Veränderung mehr unterworffen / als die Medicin.

Vor Zeiten sind viel Völcker gewesen / und sind ihrer auch noch / die / indem sie ohne Medicis gelebet / starck und gesund geblieben / und das höchste Alter erlanget / ja über 100. Jahr gelebet haben. Hingegen hat es zärtliche und delicate Nationes gegeben / welche sich des Raths

und Hülffe der Medicorum gebrauchet/ bey denen wir gesehen / daß sie bey jungen Jahren gealtert / und zeitlich gestorben sind.

Ja wir sehen auch bey denen Medicis selbsten/ daß sie mehr als andere Leute krancken/ und in ihren besten Jahren dahin schleichen. Dahero hat ein Spartaner den andern gefraget: Wie befindest du dich / mangelt dir auch was? Darauf er geantwortet: Nein/ mir mangelt nichts/ weil ich mich mit keinem Medico vermählet habe; Und als er ihn weiter fragete: Wie bist du dann so alt worden? Hat er geantwortet: Weil er niemals keinen Medicum gebrauchet hätte; Damit hat er gewiesen/ daß kein besserer und sicherer Weg zum Alter und zur Gesundheit sey / als wann man des Medici müssig gienge.

Aber/wolte einer sagen/es sind gleichwol durch Hülffe der Medicorum viel Leute gesund worden; Denen antworten wir; Es sind ihrer mehr durch ihre Hülffe gestorben / und denen die Artzney nicht geholffen hat/ und setzen ihnen entgegen das / was Ausonius saget: Evasere fati ope, non Medici. Das ist: Sie sind dasmal dem Tode entwischet / durch Hülffe des Glückes/ nicht durch die Hülffe des Medici.

Die Arcades brauchten vor Zeiten keine andere Artzney/ als die Frühlings-Milch / weil zu derselben Zeit die Kräuter am besten sind / sie erwehlten die Küh-Milch / weil diese allerhand

Kräu-

Kräuter freſſen. Die Babylonier/ die Ægyptier und Luſitanier/ wie Herodotus und Strabo Zeuge ſind/ die verworffen alle Medicos, und brachten ihre Krancken auf die Gaſſen und Straſſen/ damit/ wann ſie etwann Leute antreffen/ die dergleichen Kranckheit gehabt/ dieſelben um Rath fragen/ und dergleichen Mittel auch gebrauchen könnten/ und meineten/ wie Cornelius Celſus dafür hält/ daß zu einer Cur nichts beſſers thäte/ als die Erfahrenheit; dann man iſt es gewahr worden/ daß dadurch die allergelehrteſte Medici von einer alten Bauers-Frau offtermals ſind überwunden worden/ und daß dieſelbe mit einem von ihren Kräutergen mehr ausgerichtet habe/ als die berühmteſten Medici mit allen ihren koſtbaren und weithergeholten Artzneyen. Dann indem ſie mit ihren vielfältigen Mixturen (da doch die Natur ſolche Mittel/ die für ſich alleine genug ſind/ uns an die Hand giebet) alles durcheinander miſchen/ und durch die Compoſition ſo vieler Ingredientien die Kranckheit wegzutreiben ſuchen/ nichts anders thun/ als daß ſie durch ſolche betrügliche Experimenta mit höchſter Gefahr des Patienten eines und das andere verſuchen/ indem ohne das ihre gantze Kunſt/ auf nichts anders/ als auf ſolche gefährliche Experimenta beruhet/ da doch offtermals ein Simplex, oder eine Artzney für ſich alleine/ wann ſie nur derſelben Krafft

und

und Wirckung verſtünden / die Kranckheit leichter heilen könnte.

Wiederum iſt es mit ihnen ſo beſchaffen / daß ſie die Patienten überreden / als wann ſie mit nichts anders / als mit koſtbaren und aus Indien oder Spanien durch groſſe Unkoſten hergehohlten Artzneyen curiren könnten / da doch durch diejenigen Mittel und Kräuter / welche leicht zu finden / und ein Geringes koſten / auch wir in unſern Gärten wohl ſelbſten haben / und alſo durch ſolche Haus-Mittel und geringe Kräuterchen / der Patient ſeine Geſundheit / viel eher erlangen könnte ; Uber dieſes / ſo gebrauchen ſie ſich unterweilen mit einer ſonderbaren Klugheit einer wunderlichen Cur, die ſie etwan aus einem betrüglichen Buche geleſen / damit ſie dadurch ihren Wucher deſto beſſer treiben können / da doch die Natur uns auf die Kräuter weiſet / und derſelben Gewächſe / Eigenſchafften / Farben / Geſtalt / Geſchmack und Geruch zu betrachten uns lehret / auch die vornehmſten Medici ſelbſten müſſen bekennen / daß ſie offtermals von Weibern ſolche köſtliche Mittel gelernet haben / welche / daß ſie unſern Nachkommen zum Beſten aufgeſchrieben würden / werth wären / wie dergleichen Medicament wider die Kopff-Wehetage der Avicenna hochgehalten ; Dieweil nun eine Medicin, welche uns die Geſundheit wiederbringen ſoll / in einer gewiſſen Proportion der Ingredientien nach Proportion des menſch-

menſchlichen Leibes beſtehen ſoll / ſo ſolte ja dieſes der Medicorum gröſte Sorge ſeyn / damit recht zu gebähren ; Aber / was iſt doch bey ihnen für eine unverſchämte Kühnheit / daß ſie ſolches nach ihrem Gefallen miſciren / verändern / etwas darvon oder darzu thun / oder gar davon nichts wiſſen / oder ſolches verachten ; Dahero geſchicht es offtermals / daß / weil ſie hierinnen nicht einig ſeyn / daß ſie anſtatt der Geſundheit nichts als Schmertzen / Schauer und Vermehrung der Kranckheit verurſachen / ja auch bißweilen den Todt ſelbſten zu Wege bringen / alſo / daß offtermal ein alt Bauer-Weiblein mit einem und dem andern ſchlechten Kräutgen / viel ſicherer curiret / als ein vornehmer Medicus mit ſeinen koſtbaren Wunder-Artzneyen / die doch aus nichts anders als aus betrüglichen Conjecturen beſtehen. Es ſind dieſer Kunſt viel erfahrne Leute / ſo wohl Philoſophi, als Medici geweſen / welche dafür gehalten / daß man nichts anders / als mit Simplicibus curiren ſolte ; Dahero viel von ihrer Krafft und Wirckung ſchöne Sachen der Nachwelt hinterlaſſen haben ; Alſo hat geſchrieben Chryſippus vom Köhl ; Machæon vom Rettig ; Diocles von der Riebe ; Phanias von der Brenneſſel ; Apulejus von Betonien / und viel andere / von andern Sachen.

Aber die Medici von der heutigen Welt / und die vom andern Gemüthe ſind / die halten nicht

nicht allein von Simplicibus nichts/ ſondern verlachen dieſe Cur, als wann die Alten gar Narren geweſen wären/ und nennen noch auf dieſe Stunde diejenigen Simplices, und einfältige Leute/ die von Simplicibus was halten.

Derowegen wolte ich recht aufrichtig rathen/ daß/ wann man ja Medicos, als ein Malum neceſſarium gebrauchen ſolte und müſte/ daß man die/ welche mit Simplicibus curiren/ brauchen möchte; Hingegen die/ von der A'la mode Werckſtatt/ als leichtfertige und betrügeriſche Verſucher meyden und von ſich ſtoſſen ſolte.

Dann/ was thun ſie doch anders/ als daß ſie durch ihre wunderliche Compoſitiones mit unſern Kranckheiten einen Handel treiben/ und über unſer Leben das Loß werffen; dann/ indem ſie ſolche zuſammen geſetzte Artzneyen/ welche aus ſo unterſchiedenen/ und offt unter ſich ſtreitenden Speciebus beſtehen/ componiren/ ſo iſt es ja ſchwehr/ oder faſt unmüglich/ daß man von einer ſolchen Medicin etwas gewiſſes ſtatuiren kan/ ſondern es beſtehet nur alles in ihrer Phantaſie und in bloſſen Muthmaſſen/ und menget der Medicus offt ſolche Sachen zuſammen/ die einander contrar ſind/ wann ſie ihm nur einfallen/ und das plumpe Glück ihm alſo an die Hand giebet/ dahero geſchicht es/ daß dergleichen Compoſita, nicht ſo wohl wegen der Wirckung der Ingredientien/ als von dem glückli-

chen

chen oder unglücklichen Gebrauch ihren Effect erlangen/ nachdem das Glück/ oder der Raptus dieses oder jenes zu erwehlen/ solches dem Medico hat eingegeben. Und dieses ists/ was insgemein gesaget wird/ und die Medici selbst bekennen müssen/ daß ein Medicus glückseeliger ist als der andere/ und offtermals der Ungelehrte mehr als der Gelehrte; Ich selbsten habe einen Medicum gesehen und gekannt/ der ein gelehrter Mann/ aber dabey so unglücklich gewesen/ daß die wenigsten Patienten von seiner Hand sind curiret worden.

Hingegen habe ich nur einen halb-Gelehrten gekannt/ der fast alle seine Patienten/ auch die an desperaten Kranckheiten gelegen/ glücklich curiret hat. So erinnere ich mich auch/ daß ich von einem Medico gelesen/ dem alle vornehme und grosse Patienten davon kommen/ die geringen aber gestorben sind. Nun könnet ihr ja leichtlich ermessen/ daß der Gebrauch der Medicin/ bey welchen mehr das Glücke/ als die Kunst thut/ auf nichts anders/ als auf ein bloses Gerathe Wohl bestehe/ dahero bleibet es wahr/ daß solche weit von sich zu stossen/ und als eine schädliche und tödtliche Kunst zu verdammen sey.

Die Römer haben vor Zeiten unter dem Catone Censorio, alle Medicos aus der Stadt Rom/ und aus gantz Italien vertrieben/ theils darum/ weil sie wahrgenommen/ daß durch

durch ihre Lügen / Leichtfertigkeit und Betrug / mehr Leute ums Leben gebracht / als ſie geſund gemacht haben / theils darum / weil ſie als Gifft-Erfahrne / durch Haß / Ehrgeitz oder Gewinſt leicht hätten können dahin gebracht werden / daß ſie ums Geld einem andern Gifft beybringen / oder damit dem Menſchen nach ſeinem Leben ſtellen möchten.

Wie der Medicus des Pyrrhi, ob es Timocharis, wie Gellius dafür hält / oder Nicias, wie andere meinen / geweſen / der dem Fabricio verſprochen / daß er mit ſeiner Medicin ſeinem Herrn wolte ums Leben bringen; dafür gleichwol Fabricius einen Abſcheu gehabt / und den Pyrrhum, ob er ſchon ſein Feind geweſen / durch einen Brieff gewarnet / daß er ſich vor ſeinem Medico hüten ſolte / wovon Claudianus dieſes ſchreibet:

Romani ſcelerum ſemper ſprevere miniſtros.
Noxia pollicitum Domino miſcere venena,
Fabricius Regi, nudatâ fraude remiſit,
Infeſto quem Marte petit, bellumque negavit.
Per famuli patrare nefas.

Das

Das iſt:

Die Römer haben allezeit diejenigen / als kappichte Leute verachtet / welche mit Betrug und Hinterliſt ſind umgegangen; Dißfalls hat auch der Fabricius dem Könige Pyrrho entdecket / daß ihn ſein Leib-Medicus mit giftigen Artzneyen hat wollen hinrichten / und ob ſie gleich als Todt-Feinde einander bekriegeten / war es ihm doch zu wider / daß er ſolte ſo ſchändlich um ſein Leben kommen.

Gleicher Geſtalt ſchreibet Cato an ſeinem Sohn von dem Griechiſchen Medicis, daß ſie ſich mit einander verſchworen hätten / alle Barbaren mit ihrer Medicin ums Leben zu bringen / und das thun ſie um Lohn / damit ſie eine Wüſteney anrichten möchten. Und kurtz darauf ſpricht er: daher kommt ſo groſſer Betrug bey Aufrichtung der Teſtamente / daher geſchehen Mordthaten unter Eheleuten und Ehebrüche / auch wohl bey den gröſten Häuſern der Fürſten und groſſen Herren / wie das Exempel des Kayſers Druſii und der Liviæ klar bezeuget; Socrates ſelbſten / als einer von den vornehmſten Philoſophis hat bey dem Platone verbotten / daß der Medicorum in der Stadt nicht zu viel werden möchten / und wäre noch heutiges Tages einer Republic und Gemeine viel nützlicher und beſſer / wann entweder gar keine / oder doch gar wenige in derſelben zu finden wären; Ja zu

wünschen wäre es / daß ein gewiß Gesetze gegeben würde / dadurch die Verwahrlosigkeit und Unwissenheit der Medicorum capitaliter möchte gestrafftet werden ; Dann es ist ja Capital, und ist kein Unterschied zu machen / ob der Medicus durch Unerfahrenheit / oder durch Nachlässigkeit / durch Thorheit oder durch Boßheit / mit Fleiß oder unversehens vor Artzney-Gifft verordnet / und den Menschen in die äusserste Gefahr seines Lebens stürtzet / und solte es wie Plinius saget / so einem Medico, der auf solche Art einen Menschen tödtet / nicht vor so ungenossen außgehen / welcher fürwahr in diesem Stück mit dem Hencker gleiche Ehre hat / daß er einen Menschen ums Lohn tödten kan / und daß ihme solche Mordthat (da doch das Gesetze allen Mördern eine gewisse Straffe dictiret) nicht allein ungestrafft hinaus gehet / sondern auch noch gar deßwegen reiche Belohnung bekommet / doch ist das der Unterscheid unter ihm und dem Hencker / daß dieser auf eingeholetes Urtheil und Recht / die Schuldigen / der Medicus aber / ohne rechtliches Erkänntnüß / durch seine betrügerische Kunst die Unschuldigen umbs Leben bringet.

Dahero ist das Päbstische Recht gar nicht ungereimet / wann es verbeuth / daß die Clerici nicht curiren / oder Aertzte agiren sollen / weil dieses so eine Blut-dürstige und Tyrannische Kunst ist / daß / wann man einem Mönche nach-

nachliesse einen Medicum zu agiren / so müste ihm auch frey stehen / ein Hencker zu werden.

Portius Cato hat daher nicht unweißlich alle Medicos von sich weggehen lassen / theils / weil sie ihre Wissenschafft mit einer Neugierigkeit haben wollen groß machen / theils / weil sie ihre Experimenta durch den Todt versuchen / und / indem sie in die Fußstapffen ihrer Vorfahren tretten / und den alten Irrthum immer nachiren / auch ihre Kunst mit unserer höchsten Gefahr lernen / und gleichsam nur mit unserm Leben Wucher und Gewinst treiben / und das Böse / so einem Menschen zustösset / und in kurtzer Zeit wegzunehmen wäre / nur aufhalten / oder offtermals gar vermehren.

Diesem greulichen Betrug aber vorzukommen / haben die Ægyptier weißlich geordnet / daß ein Medicus den Krancken für den dritten Tage auf seine / des Krancken / nach dem dritten Tage aber / auf des Medici Gefahr curiren solte.

Caput LXXXIV.

De Pharmacopoliâ,

oder/

Von der Apothecker-Kunſt.

DJe Apothecker und Pharmacopolen / werden von ihren Büchſen alſo genennet / von welchen ein Sprichwort iſt : Tituli remedia habent, pyxides Venena. Auſſen auf dem Titul ſtehen heilſame Mittel geſchrieben/ inwendig aber in den Büchſen iſt nichts als Gifft/ oder / wie Homerus ſchreibet:

Pharmaca mixta, ſalubria multa, & noxia multa:

Das iſt:

Die Büchſen ſind gemiſcht / mit gut und böſen Sachen/
Trifft's ein/ wohl gut / wo nicht/ ſo wird mans dir wohl machen.

Dann/ indem ſie ihren Nutzen damit ſuchen/ o müſſen wir unſern Todt ſo theuer kauffen/ und weil ſie Quid pro Quo geben / auch bißweilen garſtige / ſtinckende und verlegene Artzneyen mit untermiſchen/ ſo müſſen wir manchen ſchädlichen und tödtlichen Tranck / davon wir ſolten geſund wer-

werden / hinunter ſchlucken / da treiben ſie mit ihren / ſchon für langer Zeit geſchmierten alten Pflaſtern / mit ihren Augen-Salben / Schmierereyen / Morſchellen und andern dergleichen Medicamenten / welche ſie aus den Höfen / und aus der Grund-Suppe ihrer Köpffe zuſammen miſchen / ſchändlichen Wucher / da miſciren ſie / ſo gut als ſie können / eines in das andere / und glauben den barbariſchen Kauffleuten und Wurtzel-Krämern / wann ſie nur von weiten her ſind / und nur theure Exotica und fremde Sachen mitbringen / am allererſten / da ſie doch auf nichts anders / als auf Betrug umgehen / und die gantze Welt beſcheiſſen.

Hier könnte ich gar artig weiſen / ihre ſchädliche Uneinigkeit / die ſie von Simplicibus ſtatuiren / auch ihre andere Irrthümer / die ſie insgemein von den Medicinalibus haben / da ſie doch offtermals nicht wiſſen oder verſtehen / wo ſie herkommen / oder wie ſie heiſſen / und dennoch ſolche köſtlich / und in den Tag hinein brauchen / welche Nicolaus Leonicenus in einem groſſen Buch beſchrieben hat.

Ich will auch hier nicht viel ſagen / von ihren wunderſeltſamen Compoſitionibus und Mixturen / fremder und ausländiſcher Ingredientien mit welchen ſie alles durch einander miſchen / und wollen uns darnach überreden / ſie hätten ein einziges Medicament, welches ſich auf aller Menſchen Natur ſchickete / wie ſie von der Com-

poſition des Theriacks und Methridats ein Hauffen Weſen machen / aber höret was die Poëten von dem Theriack ſchreiben:

Rudis indigeſtaque moles,
Nec quicquam, niſi pondus iners, congeſtaque eodem
Non benè junctarum diſcordia ſemina rerum.
Ubi corpore in uno,
Frigida cum calidis pugnant, humentia ſiccis,
Mollia cum duris, ſine pondere habentia pondus.

Das iſt:

Ein ungeſchickter und ungeheurer Klumpen / darinnen alles wider ſich ſelbſt lauffe und ſich nicht vertragen kan; Allwo in einem Leibe / das Kalte mit dem Warmen / das Feuchte mit dem Trockenen / das Weiche mit dem Harten / und das Leichte mit dem Schwehren ſtreitet / und einander zuwider iſt. Laß es ſeyn / es wären noch etliche nützliche Compoſitiones, von den alten Medicis erfunden worden / welche man durch lange Erfahrungen auch wohl brauchen könnte; Aber ſie ſind von der alten Art und vorigem Methodo zu curiren heutiges Tages ſo abgeſonderet / daß ſie auch von vielen Medicis ſelber / durch

durch Uberzeigung ihres eigenen Gewiſſens verworffen werden / als vom Plinio, Theophraſto, Plutarcho, Hippocrate, Galeno, Dioſcoride, Eraiſtrato, Celſo, Scribonio und Avicenna. Was nun dieſe von dieſer Cur gehalten / das würde zu lang ſeyn hier zu erzehlen.

Dieſer Mimung ſind nicht allein die Alten / ſondern auch vil von den Neuen geweſen / aus welchen einer iſt Arnoldus de Villâ novâ iſt / wann er in ſeinm Aphoriſmis ſchreibet : Ubi in promptu habntur Simplicia, dolum eſſe, ſi quis Compoſitis utatur. Das iſt : Es iſt ein leichtfertiger Betrug Compoſita zu gebrauchen / wann man Simplicia haben kan. Aber die / welche alſo curiren / die werden nun heutiges Tages von vielen verachtet / und nicht mehr angeſehen / ſondern es müſſen jetzo die Medicinalia aus den Apothecken und Würtz-Krämen der beyden vornehmen Lichter / des Meſue und Nicolai hergeſuchet / und aus ihren vergüldeten Büchſen / aus ihren prächtigen Titeln und fremden Uberſchriften die Geſundheit hergelanget werden ; dahergeſchichts zum öfftern / daß ſolche Medici, damit ſie ihrer Faulheit deſto beſſer können abwarten der Menſchen Leben auf das Vertrauen der Apothekers ſetzen / welche ſich auf die betrügiſchen Spetzerey-Krämer verlaſſen / und imer die Sachen in Tag hinein miſchen / alſo / daß man mehr von Medicamen-

ten/als von der Kranckheit ſelber / Gefahr zu erwarten hat.

Jetzo aber wollen wir noch etwas ſagen von dem Betrug der koſtbahren Artzneyen / welche offtermahls mit einer ſolchen Art und Fineſſe adhibiret werden / daß auch die klügſten und ſtiffigſten betrogen worden ; Es wäre des Menſchen Geſundheit ja dem gantzen Volck in einer Republic beſſer / wann ſolche fremde und ausländiſche Artzneyen / welche um einen ſo groſſen Werth von den betrügeriſchen Kauff-Leuthen zum Höchſten Schaden des gemeinen Weſens hergebracht werden / gäntzlich verbothen würden / und daß alle Medici nach der Reyhe/ die Apothecker dahin brächten/ und ihnen Geſetze fürſchrieben / daß ſie dergleichen nicht kauffen ſolten.

Ein ſolch Geſetze hat vor Zeiten der Käyſer Nero, als er noch wohl regiret / zu Rom geben und gebiethen laſſen / daß nur diejenigen Medicinalia, ſo in ihren Ländern gewachſen/haben dörffen gebrauchet werden. Und fürwahr höchſt billich ; dann unſere Natur iſt derſelben beſſer gewohnet/ kömmen auch viel friſcher und neuer/ auch mit wenigern Unkoſten erlanget werden / ſo iſt auch nicht ſo viel Gefahr dabey/ als bey den Ausländiſchen / welche meiſtentheils ſehr verdächtig und gefährlich ſeynd / indem ſie offtermahls von dem See-Waſſer in Schiffen erſticket/von ihrer Lacke gantz verderbet / und durch die Länge der

Zeit

Zeit vermodert gefunden werden; Ja es geſchicht offt / daß ſolche Exotica nicht zu rechter Zeit und am rechten Orthe / (daraus nicht geringe Gefahr entſtehen kan) gehohlet und geſamlet werden. Dann man hats erfahren / daß die Coloquentida, wann ſie zu zeitlich abgebrochen / und nicht reiff iſt / den Menſchen blutend machet / und wol gar ums Leben bringet; und daß der Agaricus Maſculus, oder der Tannen-Schwamm / wann er nicht vom Weibgen her kömmt / tödlich / und je älter er wird / je ſchädlicher iſt; Die Scammonea / oder das Purgier-Kraut / wie auch die Terra Lemnia, und der Fides Sigillorum, iſt heutiges Tages gantz verfälſchet.

Aber / lieber / ſage mir doch / was treibet uns für Noth darzu / ſolche fremde Sachen zu gebrauchen / die wir eben dergleichen / und vielleicht noch von beſſerer Krafft und Wirckung in unſerem Lande haben? Iſt es nicht eine ausbündige ſchöne Narrheit / das / was wir zu Hauſe haben / aus Indien herhohlen / und daß wir uns einbilden / daß das / was nicht fremde oder theuer iſt / nicht gut ſey? Da müſſen diejenigen Sachen / welche unſere Länder herfür bringen / verachtet / hingegen das / was weit von uns / und am Ende der Welt wächſet / auch mit ſchweren Unkoſten hergeholet wird / wann es nur fremd und fein theuer iſt / vorgezogen werden. Kan dann ohne Gewürtze die Milz / oder ohne Datteln die Leber nicht curiret werden? Meineſt du

du dann/ daß ohne Bedellio, niemand kein Geſchwär heylen kan? Oder/ daß dem Kopffe durch nichts anders/ als durch Muſch9 oder Ambra kan geholffen/ oder der Magen ohne Maſtix oder Corallen nicht wieder zu rechte gebracht werden; Wann dieſe Exotica oder Fremde Medicinalia unſern Leibern und unſern Conſtitionen gut wären/ ſo würde ohne allem Zweiffel/ die Natur/ welche in allen Sachen unſere Vorſorgerin iſt/ uns ſolche wohl auch gegeben haben. Haben dann unſere Vor Eltern/ welche von dieſen allen noch nichts gewuſt/ nicht auch gelebet/ geſünder geweſen/ und viel länger und älter worden.

Fürwahr es iſt ſolches unſerer Faulheit zu zuſchreiben/ daß wir nicht beſſer nach unſern Kräutern/ und nach ihrer Eigenſchafft inquiriren/ ſondern nur auf fremde unſere Gedancken richten/ und darinnen dem Geſchwätze und Erdichtungen der Medicorum u. Apothecker Beyfall geben/ welche doch nur dadurch ihren/ nicht aber den gemeinen Nutzen ſuchen/ und da laſſen wir uns überreden/ daß/ was am theuerſten iſt/ das hülffe auch am beſten. Dieſem iſt es durch den Propheten Jeremiam genug geſaget/ wann er ſpricht: Nunquid non eſt reſina in Galaad, aut Medicus non eſt ibi? Das iſt: Iſt dann keine Salbe in Gilead/ oder iſt kein Artzt nicht da? Die Natur gibet einem jedweden Lande/ auch einem jedweden Volcke/ nach

ihrem

ihrem Climate, und nach ihrer Lufft und Situation ihre Kräuter und Gewächſe/ und temperiret auch ſolche darnach.

Laß es ſeyn / daß an dieſem oder jenem Orte / dieſes oder jenes Kraut / oder Gewächſe/ mehr Kräffte und Wirckung in ſich hätte / ſo wird es doch an einem fremden Orte / wo es nicht wächſet / oder bey andern Temperamenten des Menſchen nicht eben das thun ; Es mögen die ausländiſchen Kräuter ſtärcker ſeyn / als die unſerigen / ſo kan ich mich doch nicht überreden laſſen/ daß ſie nicht ſolten geſünder ſeyn / und beſſer bekommen / denjenigen Leuthen / unter deren Climate ſie wachſen ; Aber es giebet unter uns ſolche Empiricos, die durch ihren Geitz und Raub uns überreden wollen / daß wir nicht können geſund werden / wann wir nicht ſolche Exotica brauchten / und butzen uns arme Leuthe nur ums Geld / ſie miſchen die Viper-Schlangen und andere ſchädliche kriechende Thiere/ und bereiten ihre Antidota daraus/ machen aus des Menſchen Fett / als wann ſonſten keine andere Mittel vorhanden wären/ Salben / und balſamiren des Menſchen Fleiſch / und ihre Cörper/ (welche ſie Mumien nennen) und geben ſolche ihren Patienten/ wieder die menſchliche Natur / nicht ohne Tod-Sünde/ ein.

Caput

Caput. LXXXV.

De Chirurgiâ

oder

Von der Wunds-Artzney Kunſt.

ES iſt noch übrig die Chirurgie, als der andere Theil der Medicin, welche das Böſe / ſo der Menſch an ſeiner Haut hat / zu curiren pfleget. Dieſes ſeynd noch öffentliche und ſichere Mittel / der andern Medicorum aber / ſind nur blinde Conſilia, Anſchläge und bloſſe Muthmaſſungen. Die Barbierer oder Wunds-Aertzte ſehen und betaſten / was ſie thun / und nehmen nach Gelegenheit eines und das andere weg / und verändern es / oder appliciren was anders. Dieſe iſt unter allen Künſten zu heylen am erſten im Gebrauch geweſen.

Dann / weil die Menſchen von Alters her / im Kriege ſich exerciret / ſo haben ſie einander Wunden geſchlagen / und ſolche wiederum zu heylen / Mittel geſucht / und dafür gehalten / daß dasjenige Böſe / welches ein Menſch dem andern anthun kan / daſſelbe könnte auch wiederum von den Menſchen curiret und geheylet werden:

den ; Die andern Kranckheiten aber alle / und die innerlichen Peinigungen / als welche durch Gottes Zorn verurſachet und herfür kommen / die / meynten ſie / könnten durch natürliche Hülffe und Kräffte nicht curiret werden ; Der erſte Erfinder dieſer Wund-Artzney-Kunſt iſt geweſen / Apis, der Egyptier König / oder / wie Clemens Alexandrinus will / viel ein älterer für ihm / Mizrin genannt / ein Sohn Cain / und Kindes-Kind des groſſen Noä / es hat aber am erſten die Wund-Medicin, der Æſculapius beſchrieben / hernach ſind hierinnen berühmt geweſen Pythagoras, Empedocles, Parmenides Democritus, Chiron und Pæon.

Plinius erzehlet / daß Archagatus Peloponnenſis, dieſe Kunſt am erſten zu Rom exerciret habe / und daß derſelbe wegen ſeiner Grauſamkeit zu ſchneiden und zu brennen / der Vulnerarius oder der Verwunder öffentlich wäre genennet / endlich aber dieſer Name verändert worden / und hat den Namen des Carnificis oder des Henckers bekommen. Auf die Letzte aber / iſt dieſe gantze Kunſt für einen greuel und Abſcheu gehalten worden ; Derohalben iſt die Chirurgie / zwar nicht weniger / als die Medicin, wegen Anſehen vieler gelehrter Leuthe berühmt / jedoch aber / wegen garſtigen Unflats / und blutiger Grauſamkeit für unehrlich gehalten worden.

Caput

Caput LXXXVI.

De Anatomiſticâ

oder

Von der kunſtlichen Zertheilung menſchlicher Gliedmaſſen.

DJe Chirurgie aber wird von der Anatomie mit ihrer Grauſamkeit weit übertroffen / und iſt dieſe eine rechte Carnificin und Stockmeiſterey der Apothecker- und Wund-Artzney-Kunſt / dadurch vor Zeiten diejenigen ihre Leiber / ſo offentlich zum Tode verdammet worden / lebendig / und da ſie noch ihre Lebens-Geiſter gehabt / mit erſchrecklichen Peinigungen ſind ſeciret und anatomiret worden.

Heutiges Tages aber iſt man wegen ſchuldiger Reverenz zur Chriſtlichen Religion etwas gelinder worden / und wann der Menſch erſt durch des Häſchers oder Henckers Hand iſt ums Leben gebracht / ſo haben ſie alſo dann erſt in des Menſchen Cadaver mit dieſer unverantwortlichen Sünde graſſiret und gewütet / des Menſchen Leib zerfleiſchet / und inſonderheit der Gliedmaſſen Sitz / Ordnung / Menſur, Wirckung

und

und was sonsten verborgen ist / durchsuchet / und durchgrübelt / und haben dadurch / wie man recht curiren solle / lernen wollen / aber fürwahr / mit einem schändlichen Fleiß / und mit einem abscheulichen und gantz leichtfertigen Spectacul.

Caput. LXXXVII.

De Veterinariâ

oder /

Von der Vieh-Artzney-Kunst.

ES ist noch eine andere Praxis und Ubung bey der Medicin, welche man die Vieh-Artzney-Kunst nennet / und zu Heylung der Unvernünfftigen Thiere Kranckheiten angewendet wird / und diese ist sehr nutzbar und gewisser / als andere / von dem Chirone Centauro, wie man saget / erstlich erfunden / und hernachmahls von dem Columellâ, Catone, Varrone, Pelagonio und Vegetio, allerseits berühmten Scriptoribus, ferner illustriret worden.

Solche aber zu exerciren / halten die mit Ringen besteckten und stoltz-hertrabenden Medici

dici ſich für eine Schande / entweder ſie verachten dieſelbe oder wiſſen ſie gar nicht / und ſeynd ſo delicat und zärtlich / daß ſie / gleichwie der Wiedehopff / oder Dreckhan / (wie er genennet wird) mit nichts anders / als mit Menſchen-Koth ſich delectiren / dahero wann einer von ihnen für einen Eſel oder Ochſen Artzney begehren wolte / ſo würde er an ſtatt der geſuchten Hülffe / bald einen Injurien-Proceſs an den Halß bekommen / gleich / als wann ſie nicht ſowohl den Menſchen als den Thieren / (ſonderlich / welche den Menſchen groſſen Nutzen ſchaffen) mit ihrem Heylen an die Hand zu gehen / ſchuldig wären.

Derowegen hat Alphonſus, König in Aragonien / zweyen der berühmten Aertzte eine ſtattliche Beſoldung gemachet / die Pferde und Hunde zu curiren / und hat befohlen / daß ſie ja fleiſſig nachforſchen ſolten / wie die unvernünfftigen Thiere wohl curiret werden könnten / welches ſie auch gethan / und ein Buch / welches zu dieſen Sachen ſehr nutzbar iſt / herausgehen laſſen. Dieſes hat gleichfalls auch zu unſern Zeiten gethan ; Johannes Ruellus zu Paris / ein Mann in Sprachen ſehr erfahren / und der vornehmſte Phyſicus allda / welcher von der Kranckheit der Pferde / und wie ſie zu curiren / aus denen Gelehrteſten Autoribus als aus dem Apſircho, aus dem Hierocle, Theomeneſto, Pelagonio, Anatolio, Tiberio, Eumelo, Archedamo, Hippocrate, Hemerio, Africano,

Æmi-

Æmilio und Litorio Beneventano, ein groß Volumen überſetzet / welches denen / die dieſe Kunſt exerciren / mit groſſem Nutzen des gemeinen Weſens noch heutiges Tages zu gute kommet.

Caput LXXXIIX.

De Diætariâ

oder

Von Vorſchreibung des Verhaltens im Eſſen und Trincken.

Es iſt noch übrig die Medicin, welche in Wohl-Verhaltung im Eſſen und Trincken beſtehet / worinnen für andern der Aſclepiades der vornehmſte geweſen iſt / welcher guten Theils den Gebrauch der Artzneyen aus der Apothecken verworffen / und meiſtens ſein Abſehen auf die Koſt / und auf die Natur und Eigenſchafften der Speiſen / und ihre Qualität und derer Zurichtung genommen hat / von welchem zwar auch viel andere Medici nicht abgewichen / ſondern dafür gehalten haben / daß eines des andern Hülffe bedürffte / und daß bisweilen

die Koſt mit den Artzneyen / und hingegen wiederum die Artzneyen mit der Speiſe und Tranck müſte erwogen und menſuriret werden.

Daher kommts / daß die Medici pflegen zu gebieten / zu verbiethen / zu verbannen und zu verdammen / gewiſſe Speiſe und Tranck / den doch GOTT geſchaffen hat / und ſchreiben hierunter ſcharffe Regulen vor ; Ja es geſchicht bisweilen / daß ſie diejenigen Speiſen / welchen ſie andern kaum ein wenig zu koſten erlauben / ſelbſten wie die Säue die Eckern und Träbern hinein freſſen / und die Regulen oder Geſetze / die ſie andern vorſchreiben / als rechter Ubertretter fürſetziglich und mit Fleiß verachten. Dann / wann ſie ſelbſten ihre Verordnung oder gemachten Schluß in Eſſen und Trincken halten / und darnach leben ſolten / ſo würde fürwahr ihre Geſundheit nicht wenig ſchaden leyden / und wann die Krancken und Patienten / daß / was die Medici ſelbſten gerne eſſen / und was ihnen die Geſetze der Natur im Eſſen vorgeſchrieben / eſſen und trincken ſolten / ſo würden ſie ihre Beutel bey weitem nicht ſo füllen können.

Aber / der heilige Ambroſius ſchreibet von der Dætaria, oder / wie man ſich im Eſſen und Trincken verhalten ſolle / dieſes : Contraria divinæ Conditioni præcepta Medicinæ ſunt, quæ à jejunio revocant, lucubrare non ſinunt, ab intentione Meditationis abducunt, qui ſe Medicis dederit, ſe ipſum ſibi abue-

abnegat. Das iſt: Die Medicin iſt den Göttlichen Geſetzen gantz zu wider/ dann ſie verbeuth dem Menſchen zu Faſten / man ſoll auch des Nachts nicht ſitzen / und etwa ſeine Gottsfürchtigen Meditationes bey ſich haben / ja wer ſich der Medicin untergiebet / der iſt ihm ſelber gram und feind. Und der H. Bernhardus ſaget: Hippocrates & Socrates docent animas ſalvas facere in hoc mundo; Chriſtus & Diſcipuli ejus, perdere; quem vos è duobus ſequi vultis magiſtrum? Manifeſtum ſe facit, qui diſputat, hoc oculis, hoc capiti, hoc ſtomacho nocet; Legumina ventoſa ſunt, caſeus ſtomachum gravat, lac capiti nocet, potum aquæ pectus non ſuſtinet, quare hoc eſt, ut totis fluviis, agris, hortis & cellariis vix invenire poſſis quod comedas. Das iſt: Hippocrates und Socrates lehren / wie man ſeiner Seelen in dieſer Welt rathen und helffen ſoll; Chriſtus und ſeine Jünger aber/ wie man ſie in dieſer Welt nicht achten ſoll; Welchen ſoll man nun unter dieſen beyden folgen? Durch öffentliches diſputiren / kan man ſich berühmt machen / allein / es verderbet die Augen/ das Haupt/ und den Magen; Die Hülſen-Früchte ſeynd alle ungeſund / der Käſe beſchweret den Magen/ das Milch-Zeug ſchadet dem Haupte / und lauter Waſſer trincken / iſt der Bruſt ſehr undienlich / auf ſolche Art ſolte

man wohl weit und breit nichts finden / das einem zur Speiſe dienlich ſey.

Und obſchon dieſe des Ambroſii und Bernhardi Worte nur alleine auf die Mönche / welche eben nicht ſo viel auf ihre Geſundheit / als auf ihr Amt zu ſehen haben / gehen möchte / ſo mögen doch wohl andere Leuthe / ihrer Geſundheit unbeſchadet / der Aenderung in Speiſen / und dieſelbe wohl zu gerichtet / ſich gebrauchen. Dahero nennet Plato dieſe Medicin, eine verfälſchte und ehebrecheriſche Medicin. Plinius und Seneca, ja auch guten theils / die gantze Mediciniſche Schule / müſſen ſelbſt bekennen / daß von der Menge der delicaten und raren Speiſen / viel Kranckheiten generiret werden.

Caput LXXXIX.

De Arte Coquinariâ

oder

Von der Koch-Kunſt.

DJe Kunſt wohl zu kochen iſt zwar recht nützlich / und auch nicht unehrlich / wann ſie nur in ihrem Schrancken bleibet / dahero ſeynd auch groſſe und berühmte Leuthe bewogen

wogen worden / und haben ſich nicht geſchämet von dieſer Kunſt zu ſchreiben ; Als unter den Griechiſchen iſt geweſen Pantaleon, Mithecus, Epiricus, Zophon, Egeſippus, Pazanius, Epenetus, Heraclides Syracuſanus, Tyndaricus Sicyonius, Symonactides Chius und Glaucus Locrenſis ; Von den Römern Cato, Varro, Columella, Apicius, und von den neueſten Platina. Die Aſiaten aber ſind jederzeit ſo verſchwänderiſch und unmäſſig geweſen / daß ſie mit dem Zu-Namen die Verſchwendere ſeynd genennet worden / welche man hernach Aſoten geheiſſen hat.

Dahero ſeynd / (wie Titus Livius meldet) die überflüſſigen Schlemmereyen in die Stadt Rom eingeführet worden ; Dann zu derſelben Zeit hat man erſt angefangen ſich zu bekümmern / wie die Speiſen delicat und mit groſſem Unkoſten müſten zu gerichtet werden. Zu derſelben Zeit / iſt der Koch / der ſonſten bey den Alten für ein gering Mancipium, und für leibeigen gehalten worden / in groſſen Werth und Gebrauch kommen / und der / welcher von der Küche und Ruß noch naß geweſen / iſt mit ſeinen Töpffen / Schüſſeln und Bratſpieſſen in die Schule genommen worden. Und was für dieſem für eine geringe Knechtſchafft iſt gehalten worden / das wird jetzo für eine treffliche Kunſt äſtimiret / ihre Sorge und Bekümmernuß gehet nur alleine dahin / wie ſie der Kähle Anrei-

tzung geben / damit die Gurgel und der Kropff mit vielerley Art delicater Speiſen bis oben auf möchte vollgefüllet werden / wie dergleichen viel Arten Speiſen aus dem Varrone, Gellius erzehlet / als vom Pfau aus Samo, von Phrygiſchen Haſel-Hun / von Meliſchen Kranniche / vom Bock aus Ambraciâ, von der Chalcedoniſchen Löffel-Ganß / von Tarteſiſchen Lampreten / von Peſſinunitiſchen Stock-Fiſch / von Tarentiniſchen Auſtern / von Chiiſchen / Meer-Muſcheln / von Ciliciſchen Meer-Fiſchen / von Nüſſen aus Thaſiâ, von Datteln aus Egypten / und Eckern aus Iberien / welche Speiſen zu nichts anders ſeynd / als zu einer leichtfertigen Sättigung und boßhafften Verſchwendung.

Den Ruhm und Ehre dieſer Kunſt hat ſich für andern am erſten zu getheilet / der Apicius, dahero ſeynd die Köche / wie Septimus Florus bezeuget / Apicianer genennet worden / davon Seneca uns dieſes in ſeinen Schrifften hinterlaſſen / ſagende: Apicius noſtrâ memoriâ vixit, qui in eâ urbe (ex qua aliquando Philoſophi velut corruptores Juventutis abire juſſi ſunt) ſcientiam popinæ profeſſus diſciplinâ ſuâ ſeculum infecit. Das iſt: Apicius hat zu unſern Zeiten gelebet / welcher in derſelben Stadt (aus welcher einmahl die Philoſophi als Verderber der Jugend muſten weggehen) die Wiſſenſchafft der Leckerbißlein gelehret / und hat mit ſeiner Diſciplin das gantze

Geſchlechte verführet. Dieſen Apicium hat Plinius den gröſten Schlemmer und Praſſer unter allen Leuthen gar ernſthafftig geheiſſen.

Ja / es ſeynd ſo viel Werck-Zeuge zu der Kähle / ſo viel Anreitzungen zu den Wollüſten / ſo viel Veränderungen koſtbahrer Speiſen / durch Erfindung dieſer Apicianiſchen Köpffe erdacht worden / daß endlich die äuſſerſte Noth erfordert hat / gewiſſe Geſetze vorzuſchreiben / und dadurch den Luxum und die Verſchwendung in Speiſen im Zaume zu halten / dahero ſeynd gewiſſen Speiſen Geſetze gegeben worden / als Archia. Fannia, Didia, Licinia, Cornelia, das Geſetz Lepidi, und Antii Reſtionis, auch der Lucius Flaccus, und ſein Collega, als Cenſores, haben den Durionium aus dem Rathe geſtoſſen / weil er Vorhabens geweſen / das Geſetz / welches zu Vermeidung der koſtbaren Gaſtereyen iſt gegeben worden / abzuſchaffen.

Dann / recht leichtfertig und unverſchämt iſt dieſer Durionius aufgetretten / und hat das Volck alſo angeredet: Freni ſunt injecti vobis. Quirites, nullo modo perpetiendi, alligati & conſtricti eſtis amaro vinculo Servitutis; Lex enim data eſt, quæ nos frugi eſſe jubet; abrogemus igitur illud horridæ vetuſtatis rubigine obſitum imperium: Etenim quid opus libertate eſt, ſi volentibus luxu perire non licet? Das iſt: Ihr

Herren Römer / was hat man euch für einen Zaum / der mit nichten zu erdulten iſt / angeleget / man hat euch gebunden / mit einem harten Bande der Dienſtbarkeit ; dann es iſt euch ein Geſetz gegeben / welches euch heiſſet mäſſig leben / aber / laſſet uns dieſes garſtige / alte und mit Roſt überzogene Geietz abſchaffen. Dann / was ſoll uns die Freyheit / wann einem / der Luſt darzu hat / nicht vergönnet iſt / durch den Uberfluß zu ſterben ? Es waren noch viel andere Edicta und Gebothe / welche nun alle veraltert / und gantz aufgehoben ſind / alſo / daß niemahls der Kähle / Bauchſorge und Verſchwendung mehr Raum iſt gegeben worden / als eben jetzo zu unſern Zeiten / das iſt die Urſache / daß Mulonius, und nach ihm unſer Hieronymus geſaget : Wir durchwandern Land und Meer / nur daß Honig und Wein in unſern Schlund nein gehe / und das beſte Eſſen und Trincken unſers Lebens einige Sorge / ſo viel Garküchen / ſo viel Schlemmer und Huren-Wirthe / ſo viel Wirths und Huren-Häuſer anzurichten / da die Menſchen durch ihr Freſſen und Sauffen / und durch ihre Wollüſte und Unzucht zu Grunde gehen müſſen / als / daß ſie nicht ohne geringen Schaden des gemeinen Weſens / alles das ihrige verfreſſen / verſauffen / und verzehren / und ſeynd ſo viel Arten der Speiſen / ſo unterſchiedl. Zurichtungen / ſo viel Gebräuche und Ceremonien bey der Taffel erfunden worden / daß wir den Aliaten, Mile-

Milſern, Sybaritanern und Tarentinern gleich worden ſind. Ja des Sardanapali, des Xerxis, des Claudii, Tiberii, Vitellii, Heliogabali, Galleni, derer Käyſern und anderer Schemmer mehr / (welche wegen ihrer Verſchwendung und Uberfluß im Eſſen und Trincken für andern Leuthen und Nationen ſeynd berühmt geweſen) ihre koſtbaren Gaſtereyen würden für nichts geachtet / und gantz ungeſchmack und bäuriſch heraus kommen / wann man ſie gegen unſere heutige Gaſtereyen halten ſolte. Dann es iſt nicht genug / daß der überaus groſſe Pracht im Eſſen und Trincken da iſt / ſondern es muß auch zugleich bis auf den äuſſerſten Grad und Eckelber Uberfluß vorhanden ſeyn / welcher den Herculem ſelbſt / als er auf dem Schiffe aß und tanck / könnte truncken und voll machen / und könnte eher den Crotonienſem Milonem, und Aurelianum Phagonem, da jener auf eine Mahlzeit 30. Brodte / ohne die andern Speiſen / dieſer aber / ein gantz wild Schwein / einen Hammel und ein Ferckel gefreſſen / und mehr als ein Faß voll / auf einen Zug ausgetruncken hat / ſatt machen. Und dieſes iſt auch noch heutiges Tages bey uns auf den Bauer-Kind-Täuffen / Kirch-Meſſa / und und andern dergleichen Feſtivitäten käuchlich.

Aber / ihr möchtet ſagen / es muß gleichwol des Bacchi Feſt celebriret ſeyn; Aber / mein / mit wo für Zancken / Schmeiſſen / Unſinnigkeiten /

ten / Raſereyen / und vielen Laſtern wird dieſes Feſt beſudelt / alſo / daß ſelten jemand ohne Verletzung oder Verwundung nach Hauſe kommet / und da werdet ihr ſehen / was Ovidius davon ſaget / und wie er den Eriſichtoniſchen Fraß beſchreibet:

Nec mora, quod Pontus, quod terra, quod educat aër,
Poſcit, & appoſitis queritur jejunia menſis,
Inque epulis epulas quærit, quodque urbibus eſſe,
Quodque ſatis poterat populo, non ſufficit uni,
Plusque cupit, quod plura ſuam dimittit in alvum.
Utque fretum recipit de tota flumina terrâ,
Nec ſatiatur aquis, peregrinosque ebibit amnes,
Utque rapax ignis non ulla alimenta recuſat
Innumerasque faces cremat, & quo copia major
Eſt data, plura petit, turbaque voracior ipſe eſt.

Sic

Sic epulas omnes Eriſichtonis ora prophani,
Accipiunt, poſcuntque ſimul, cibus omnes in illo
Cauſa cibi eſt, ſemperque locus fit inanis edendi.

Das iſt:

Der Viel-Fraß fordert ohne einigen Verzug / was man im Waſſer / vom Lande / und aus der Lufft vor Arten der Speiſen haben kan / und je mehr man ihm zu eſſen auffſetzet / je mehr und mehr klaget er Hunger / ja er hat keine Genüge und friſſet mehr / als wohl eine gantze Stadt / oder eine groſſe Menge Volcks verzehren könnte / und je mehr er in ſich nein ſtopffet / je mehr er haben will. Ja / gleich wie das weite Meer alle Ströme der gantzen Erden in ſich saufft / und dennoch nicht erſättiget wird; Oder / wie das Feuer alles verzehret / was man hinein wirfft: Alſo / je mehr der viel-fräſſige Eriſichton in ſich friſſet / je mehr er fordert und haben will / er wird nicht geſättiget / ſondern vielmehr durch die Speiſen hungeriger gemacht.

Es waren vor Zeiten bey den Griechen / hernach auch bey den Römern gewiſſe Ringer und Fechter / ſehr freßhafftige Leuthe / aber ſie ſind hernach von den Bürger-Meiſtern und Käyſern überwunden worden. Dann Albinus, welcher

vor

vor Zeiten in Franckreich regiret/ hat 100. Pferſigen/ 10. Melonen/ 500. Feigen und 600. Auſtern / auf eine Abendmahl-Zeit gefreſſen / und Maximinus der Käyſer / welcher Alexandro dem Sohne Mammeæ ſuccediret/ hat in einem Tage 400. Pfund Fleiſch gegeſſen / und einen Eymer Wein getruncken. Der Käyſer Geta iſt auch der Verſchwendung ſo ergeben geweſen/ daß er die Speiſen nach dem Alphabet hat laſſen auffſetzen/ und hat dieſelben 3. Tage nach einander alſo eingeſchlucket ; Jetzo aber / welches noch ein gröſſer und leichtfertiger Scheimſtück iſt / wann GOTT und die Natur zu unſerm Beſten und zu unſerer Stärckung Speiß und Tranck ordnet / ſo brauchen wir dieſelben durch allerhand künſtliche Zurichtung / zu unſerer Uppigkeit und Luſt/ und gurgeln ſie offtermahls über unſer Vermögen / in unſere Leiber hinein / und verurſachen uns dardurch unheilſame Kranckheiten.

Da ſehen wir / daß es rechtſchaffen wahr ſey/ was Muſonius ſpricht/ daß die Armen/ und welche geringer und täglicher Koſt ſich gebrauchen / viel geſünder / ſtärcker und lebhaffter ſind/ und die Arbeit mehr vertragen können / auch nicht ſo viel krancken / als die Reichen / welche ſich mit köſtlichen und delicaten Speiſen vollfüllen / und werden die ſchweren Kranckheiten/ als die Waſſerſucht/ das Zipperlein/ der Stein/ die Colica / und andere dergleichen diejenigen

mehr plagen/ welche die gemeine Koſt verachten/ und aus reichen Garküchen leben/ als diejenigen/ welche mit geringer Koſt vorlieb nehmen.

Dieſem pflichtet auch bey Cornelius Celſus, welcher ſpricht: Qui homini utiliſſimus cibus eſt ſimplex, acervatio ſaporum peſtifra, & condita omnia duabus de cauſis inutilia ſunt, quoniam & plus propter dulcedinem abſumitur, quam modo par eſt, tum ægrius concoquitur. Das iſt: Dem Menſchen iſt die gemeine Speiſe am geſündeſten / die Uberhäuffung aber vielen ſchädlich / und alles Gewürtze iſt aus zweyen Urſachen undienlich und ſchädlich/ theils weil es wegen Süſſigkeit des Geſchmacks mehr wegnimmet / als es dienlich iſt / theils weil es ſchwerlicher kan verdauet werden.

Es finden ſich aber gleichwohl viel wackere Leuthe/ welche der Kählen Wollüſte/ und ſolcher fremder Speiſe ihre Autores und Erfinder mit ihrem Wercke und Wolleben/ verflucht haben. Hingegen aber auch andere / welche aus lauterer Superſtition gewiſſe Speiſen/ ſo doch GOTT zu eſſen geſchaffen hat / gantz vermaledeyen/ und wollen kein Fleiſch eſſen / auch ſich des Weins / aus welchem / wie Paulus der Apoſtel ſpricht/ Schlemmerey kömmt/ zu enthalten / und zu faſten / ſimuliren / da ſie doch mehr als die Epicurer mit allerhand Art Fiſchen / und dem beſten Weine ſich vollfüllen. Aber von dieſen mag es

diſsmahl genug ſeyn / damit wir von der Speiß-Küche / auf die Alcumiſtiſche oder Goldmacherey-Küchen kommen / welches nicht weniger / des Menſchen Vermögen verkochet / und verzehret / als die Speiſe-Küchen.

Caput XC.

De Alcumiſticâ
oder
Von der Goldmacher-Kunſt.

DAs Goldmachen / es mag eine Kunſt oder ein Betrug / oder ein natürlich Nachgrübeln genennet werden / iſt fürwahr eine rechte ſchöne Erfindung / und ein artiger unſtraffbarer Betrug / deſſen Vanität und Eitelkeit gar leicht ſich herfür thut / indem ſie dasjenige verſpricht / welches die Natur keines weges leiden / noch derſelben begegnen kan; da doch ſonſten jedwede Kunſt und Wiſſenſchafft der Natur nachahmet / niemahls aber dieſelbe übertrifft / dann die Gewalt der Natur / iſt viel ſtärcker / als die Macht der Kunſt / aber die Alcumiſtiſche / iſt

Ars ſuſpecta probis, ars ipſa inviſa-
que multis,
Inviſos etiam cultores efficit artis
Mendaces adeò multi manifeſtè viden-
tur
Qui ſe ipſos, aliosque ſimul fruſtrantur
inertes.

Das iſt:

Eine Kunſt / welche bey allen frommen ehrliebenden Menſchen verhaſſet / und machet auch diejenigen / ſo ſie treiben / verhaſſet ; Dann man ſiehet bey vielen / wie ſie in Lügen ſtecken bleiben / wann ſie ſich ſelbſt und viel andere Leuthe damit betrügen und aufſetzen. Dann / indem dieſelbe bemühet iſt / das eigentliche Weſen eines Dinges umzukehren / und den geſegneten Philoſophiſchen Stein / wie ſie ihn nennen / herfür zu bringen trachtet / ſo unterſtehet ſie ſich / auf Art des Midæ, Corporiſche Sachen in Gold und Silber zu verwandeln / und gleichſam aus dem höchſten Himmel die Quint-Eſſenz zu ziehen / dadurch ſie nicht allein / mehr als Crœſi Reichthümer herfür zu bringen / ſondern auch alte Leuthe wider jung zu machen / und ihnen ſtets währende Geſundheit / ja bald gar eine Unſterblichkeit zu wege zu bringen / ſich unterſtehet:

At nusquam tantos inter qui talia curant
Apparet ullus, qui re miracula tanta
Comprobet.

Das iſt:

Aber unter allen/die ſich dieſer Sachen befleiſſigen/ iſt keiner/ welcher ein ſolches Wunder-Werck als ſie vorgeben/ in der That beſtätiget. Die Alcumiſten ſammlen etliche Experimenta aus der Farbe/ Schmincke/ Seiffe und anderen weibiſchen betrügeriſchen Anſtreichungen zuſammen/ (welche die Heil. Schrifft Huren-Salbe nennet) und richten damit ihre thörichte Werck-Statt an/ dahero iſt ein Sprichwort entſtanden: Omnis Alcumiſta, vel Medicus vel Saponiſta. Das iſt: Ein jeder Alcumiſta oder Goldmacher iſt entweder ein Medicus, oder Quack-Salber. Sie füllen den leichtglaubigen Leuthen die Ohren mit leeren Worten/ nehmen Geld/ und machen ihnen ihre Beutel leer/ wem ſie Reichthum verſprechen/ von dem nehmen ſie Reichthum und Geld.

Dahero giebet ſichs ja von ſich ſelbſten/ daß dieſe Kunſt pur lauter nichts ſey/ und nichts anders als ein Geſchwätz/ und vergebliche Erdichtung eines betrügeriſchen Menſchen/ und ungeſunden Geiſtes. Nichts deſtoweniger finden

ſich

sich begierige Gemüther / welche diese Kunst für eine Glückseeligkeit halten / wann ihnen von den Goldmachern mit einer artlichen Manier weiß gemachet wird / daß sie in dem Quecksilber grossen Reichthum erlangen sollen / und ob wohl dieselbe allbereit 3. oder 4. mal von ihnen betrogen worden / so gehen sie doch immer wieder dran / und verblenden ihnen die Augen aufs neue / und versprechen ihnen durch diesen Wunder-Betrug mit dem Blasbalg das Gold in Ofen zu blasen.

Es ist keine süssere Unsinngkeit / als daß sie glauben / daß das Fixum zu einem Volatili, und das Volatile zu einem Fixo könne gemacher werden / also sind ihnen die stinckenden Kohlen / Gifft / Schwefel / Dreck und Binckelte / süsser als Honig / so lange biß sie ihr Haab und Gut / und gantzes Patrimonium verdistilliret / und in die Asche und Rauch verwandelt haben / und indem sie ihnen versprechen eine treffliche Belohnung ihrer Mühe und Arbeit / und eine annehmliche Geburth grosser Gold-Klumpen / oder neue Jugend und immerwährende Gesundheit zu Wege zu bringen / so erlangen sie nichts anders / als nach verlohrner Zeit und Arbeit vieler Spesen und Unkosten / lauter Ungesundheit / ausgeleerte Beutel / und zerlumpete Kleider / welche nach nichts anders / als nach Schwefel / Kohlen und Ruß stincken. Auf die Letzt aber kommt durch das giftige Anhauchen /

und Anrühren des Queckſilbers ein Schlagfluß oder anderer Zufall / und machet ihrem güldenen und reichen Naſen-Geruche ein armes und erbärmliches Ende. Aber dieſe Leute ſind ſo elende / daß ſie für 3. Pfennige ihre Seele verkauffen und verdiſtilliren ſolten / da ſie doch endlich an ihnen erfahren / daß ſie aus Goldmachern Kranckmacher / und aus Medicis Bettler werden / proſtituiren ſich dergeſtalt mit ihrer Narrheit / daß ſie endlich Fabula Vulgi, und ein Spott der Leute werden / und da ſie noch bey ihrer Jugend etwas verdienen / und ſich in der Welt ehrlich hinbringen könten / müſſen ſie wegen dieſes ſchändlichen Goldmacheriſchen Betrugs crepiren / und in ihrem Alter betteln gehen / und ſetzen ſich alſo in ein ſolches Elend und Verachtung / daß ſie anſtatt Gunſt und Erbarmmüß / ein Auslachen und Verſpotten bey den Leuten wegtragen / ja ihr Bedürffnüß und jämmerlicher Zuſtand zwinget ſie offtermals zu verbottenen Künſten / zu Müntz-Verfälſchungen und anderen leichtfertigen Betrüglichkeiten / wie wir der Exempel gnug haben.

Derowegen iſt dieſe Kunſt bey der Römiſchen Republic nicht allein öffentlich ausgetrieben / ſondern auch durch das Päbſtliche Recht in der gantzen Chriſtlichen Kirchen verbotten worden / und fürwahr / wann heutiges Tages allen denen jenigen / welche die Kunſt exerciren / das Land verbotten / und ihre Güter confiſciret / oder ſie mit einer harten Leibes-Straffe angeſehen würden /

den/ wir wolten gewißlich nicht ſo viel falſche Müntze / womit ja alle Reiche und Länder nicht ohne ſonderbaren Schaden voll ſind / haben: Eben dieſer Urſachen wegen/ wie ich dafür halte/ hat Amaſius der König in Ægypten ein Geſetze gegeben / dadurch ein jedweder Unterthaner iſt gezwungen worden / ſeiner vorgeſetzten Obrigkeit jährlich Rechenſchafft zu geben / was er für Handthierung treibe / und womit er ſich ernehre / und wer ſolches nicht thun wollen / der wurde am Leben geſtraffet.

Es könnte noch viel von dieſer Kunſt (welche ich / damit ichs frey bekenne / nicht feind bin /) geſaget werden / aber ich habe das / was diejenigen / welche groſſe Geheimnüſſe lernen wollen / zu thun verſprochen / und Verſchwiegenheit geſchwohren / welches auch jederzeit bey dieſer Kunſt von den alten Philoſophis und beſten Scriptoribus beſtändig und heilig iſt gehalten worden / alſo / daß unter ihnen nicht einer geweſen / der ſolches offenbaret hätte / welches vielen Urſache gegeben / daß ſie ihren geheimen Büchern / ſo von dieſer Kunſt geſchrieben / deſto mehr Glauben beygemeſſen haben / und ſolches geſchicht auch noch heutiges Tages / wozu nicht wenig die berühmten Scribenten / und ſonderlich die Bücher des Gibelii, Moſini, Gilgildis, und andere dieſes Gelichters helffen / wann ſie hierbey gewiſſe Andichtungen garſtiger Worte / Ungeſchicklichkeit im Reden / und eine wun-

derliche verkehrte Art zu reden und zu philoſophiren ſich gebrauchen.

Gleichwohl finden ſich auch/ die dafür halten daß der Uberzug des Güldenen Flüſſes ein alt Alcumiſtiſch Buch/und auf eine Haut nach der alten Art geſchrieben geweſen ſey/ darauf die Kunſt und Wiſſenſchafft Gold zu machen geſtanden haben ſoll. Wir leſen aber/ daß Dioclerianus dergleichen Bücher/ ſonderlich bey den Ægyptiern/ welche in dieſer Kunſt ſehr erfahren geweſen/ mit groſſem Fleiß zuſammen geſammlet/ und hernach dieſelben auf einmal verbrennen laſſen/ vielmehr aber/ wie andere meinen/ zu dem Ende/ damit die Ægyptier/ wann ſie durch dieſe Wiſſenſchafft einen Schatz/ oder viel Gold und Silber ſammlen ſolten/ dermaleins mit den Römern nicht einen Krieg anfangen möchten; Dahero iſt auch hernach ein Kayſerlich Edict angeſchlagen/ und dieſe Kunſt und Wiſſenſchafft für unehrlich und laſterhafftig gehalten worden.

Aber es würde viel zu lang werden/ alle närriſche Geheimnüſſe dieſer Kunſt/ und ihre vergebliche Sprichwörter und Rätzel zu erzehlen/ nemlich von den grünen Löwen/ von dem flüchtigen Hirſche/ von dem fliegenden Adler/ von dem ſpringenden Narren/ von dem Drachen der ſeinen Schwantz friſſet/ von der ſtoltzen Kröte/ von dem Raaben-Kopffe/ von derjenigen Schwärtze/ die ſchwärtzer iſt als ſchwartz/ vom

Sil-

Siegel des Hermetis, vom Dreck der Narrheit (ich wolte ſagen der Weisheit) und von unzehlichen andern Geſchwätzen mehr.

Endlich noch etwas zu ſagen / von dieſem einigen alleine / ohne welches kein anders iſt / und doch überall gefunden wird / nemlich von dem geſegneten Stein der heiligen Weiſen / oder von dem Lapide Philoſophico, oder ! Aber auch ich darffs nicht nennen / ſonſten möchte ich für einen Meineydigen oder für einen Klätſcher oder Kirchendieb ausgeruffen werden ; Ich darffs nicht ſagen ; Ich wills aber doch ſagen / jedoch mit einem feinem weiten Umſchweiff / und mit einer duncklen Beſchreibung / damit es niemand als die Söhne und Liebhaber dieſer Kunſt / und welche ſich die Geheimnüſſe ein wenig haben auslegen laſſen / verſtehen können : Es iſt ein Ding / welches iſt eine Subſtantz / und hat ein Weſen nicht gantz feuricht noch gantz irrdiſch / auch nicht ſchlechter Dinge wäſſericht / welches an ſich hat nicht die ſchärffeſte / auch nicht die ſtumpffeſte Qualität / leicht anzurühren / etwas weich / jedoch nicht harte / nicht herbe / ſondern dem Geſchmack nach etwas ſüſſe / dem Geruch nach lieblich / dem Geſichte nach angenehm / dem Gehöre nach luſtig / den menſchlichen Gedancken nach weitläufftig ; Mehr aber / und was noch wichtiger iſt als dieſes / was ich jetzo geſaget / iſt mir nicht vergönnet zu ſagen.

Aber gleichwohl achte ich dieſe Kunſt (dann

ich habe mir sie gar zu familiair gemacht / aller Ehren werth / und erhebe sie mit einem solchen Lobe / wie Thucydides eine fromme Frau heraus gestrichen hat / sagende : Die ist unter allen die Beste / welche man weder schelten noch loben höret.

Dieses aber muß ich gleichwohl darzu setzen / daß die Goldmacher die Leichtfertigsten unter der Sonne sind / dann GOtt hat befohlen : In sudore vultûs, vescendum est pane suo: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen. Und der Prophet saget an einem andern Orte: Labores manuum tuarum quia manducabis, ideò beatus es , & benè tibi erit. Das ist: Du wirst dich nehren deiner Hand Arbeit / wohl dir du hast es gut. Aber die Verächter dieses heiligen Gebots arbeiten gantz anders / und wollen / wie man zu reden pfleget / aus der Weiber Rocken / und aus der Kinder-Schule güldene Berge zu Wege bringen.

Ich kan gleichwohl nicht läugnen / daß aus dieser Wissenschafft viel schöne Kunst-Stücke herfür kommen / und daraus ihren Ursprung genommen haben ; Aus dieser kommen her die schönsten Farben / Zinober / Menige / Purpur / und was man sonsten singend oder klingend Gold nennet ; Aus dieser Wissenschafft bekommen wir das Messing / und alle andere Vermi-

schung

ſchungen der Metallen ; Aus dieſer Wunder-Kunſt haben ſie erfunden viel Wunder-Sachen/ die Büchſen und groſſe Geſchütze ; Aus dieſer Kunſt iſt herfür kommen/ das Glaßblaſen oder Glaßmachen/ eine der edelſten Künſte/ ſo nur hat können gefunden werden/ von welcher Theophilus ein abſonderlich ſchön Buch geſchrieben hat/ wobey Plinius erzehlet/ daß zu Zeiten des Kayſers Tiberii eine Invention bey den Glaßmachern wäre erdacht worden/ daß man daſſelbe hat bügen können/ wie man gewolt/ aber der Kayſer Tiberius hat befohlen/ dieſe Werckſtatt gäntzlich wieder zu verſtöhren und abzuſchaffen/ den Künſtler auch/ oder den Erfinder (wann wir dem Iſiodoro glauben) ums Leben bringen laſſen/ alles zu dem Ende/ damit das Gold für das Glas nicht möchte geringe geſchätzet/ und dem Golde und Silber/ auch andern Ertze ſeine Würde entzogen werden. Aber genug einmal von dieſem/ ꝛc.

(O)

Caput. XCI.

De Jure & Legibus,
oder
Vom Rechte und Geſetzen.

Es iſt nun noch übrig von der Wiſſenſchafft des Rechts etwas zu handeln und zu ſagen/ welches ſich alleine rühmet/ daß es das Wahre von dem Unwahren/ das Billige von dem Unbilligen/ das Recht von dem Unrecht zu entſcheiden wiſſe. Die Vornehmſten/ die dieſe Wiſſenſchafft eingeführet/ ſind der Pabſt und der Kayſer/ welche ſich rühmen/ daß ſie alle Rechte im innerſten ihres Hertzens verborgen hätten/ denen an ſtatt der Vernunfft der bloſſe Wille genug iſt/ und halten beſtändig dafür/ daß nach ihrem Gutdüncken/ alle Wiſſenſchafften und Künſte/ alle Schrifften und Meinungen/ und aller Menſchen Thun und Laſſen/ judiciret und regieret werden müſten.

Dahero hat der Pabſt Leo allen Chriſtgläubigen gebotten/ daß niemand in der Kirchen GOttes/ einen zu rechtfertigen oder etwas zu entſcheiden ſich unterſtehen ſolte/ wann es nicht durch die Autorität und Anordnung der heiligen Conciliorum, Canonen und Decreten/ deſſen Haupt der Pabſt iſt/ geſchehe/ und daß keinem der gelehrteſten und heiligſten Theologorum

nicht

nicht vergönnet ſey / ihrer Interpretation und Schlüſſe ſich zu gebrauchen / wann es nicht der heilige Vatter zugelaſſen / oder mit ſeinen Canonibus authoriſiret hat; Auch an einem andern Orte gebeut das Päbſtliche Recht / daß kein ander Buch / ja faſt durch die gantze Welt / recipiret werden mag / als daſſelbe / welches durch die Römiſche Kirche / und des Pabſtes Canones iſt gebilliget worden.

Eben dergleichen Bothmäſſigkeit und Recht prætendiret auch der Imperator über die Philoſophie, Medicin, und andere Wiſſenſchafften / und entziehet denen andern Diſciplinen allen ihre Autorität / ſo viel ihnen durch die Jurisprudentz nicht vergönnet und zugelaſſen wird. Wann nun / wie der Imperator ſpricht / die Jurisprudentz mit anderen Künſten und Wiſſenſchafften ſolte verglichen werden / ſo würden dieſelben gar geringen und wenigen Nutzen bringen. Dahero ſpricht Ulpianus: Lex eſt Rex omnium humanarum & divinarum rerum, cujus virtus eſt, ut ait Modeſtinus, imperare, permittere, punire, vetare, quibus dignitatibus nullum munus majus invenitur. Das iſt: Das Geſetz iſt ein König aller irrdiſchen und göttlichen Sachen / deſſen Wirckung / wie Modeſtinus ſaget / iſt herrſchen / zulaſſen / ſtraffen / verbiethen / über welcher Dignität nichts gröſſers kan gefunden werden.

Und Pomponius beſchreibet die Jurisprudentz/ daß ſie ſey: Inventum & donum Dei, & Dogma Sapientum omnium. Das iſt: Eine Erfindung und Geſchencke GOttes/ und eine Lehre aller Weiſen. Dann die alten Geſetzgeber/ damit ſie bey dem gemeinen Manne ſich eine Autorität erwecken/ haben erdichtet/ daß ſie ihre Geſetze/ welche ſie ihnen vorſchrieben von den Göttern herhätten; Als bey den Ægyptiern der Oſiris von dem Mercurio, bey den Bactrianern und Perſiern der Zoroaſtes von dem Oromaſo, bey den Carthaginenſern der Charidnundas vom Saturno, bey den Athenienſern der Solon von der Minerva, bey den Ariſmaſiern der Zantraſtes von dem guten Geiſte/ bey den Scythern der Zamolxis von der Veſta, bey den Cretenſern der Minos von dem Gott Jupiter, bey den Lacedæmoniern der Lycurgus von dem Apolline, bey den Römern der Numa Pompilius von der Nympha Ægeria.

Sehet ihr nun/ wie die Wiſſenſchafft des Rechtes ſich einer Bothmäſſigkeit über die andern alle anmaſſet/ und wie ſie in die andern alle tyranniſiret/ und gleichſam als eine Tochter der Götter einen Vorzug/ für alle Diſciplinen prætendiret/ und die andern als geringe und bey weitem nicht ſo nützliche neben ſich verachtet/ da ſie doch ſelbſten/ wie ſie iſt/ mit Haut und Haar aus nichts anders/ als aus vergänglichen

und

und durch menſchliche Schwachheit ausgeſonnenen Erklährungen und Satzungen / welche leicht nach Gelegenheit der Zeit / verändert und verkehret werden können / beſtehet / und ihren Anfang von dem erſten Verbrechen unſers erſten Vatters / welcher die End-Urſache alles unſers Ubels iſt / genommen hat.

Dahero iſt erſtlich das Geſetz der verderbten Natur kommen / welches ſie das Jus Naturale, oder das natürliche Recht nennen / deſſen treffliche Schluß-Sätze und Reguln dieſe ſind. Vim vi repellere licet, Gewalt mag man mit Gewalt vertreiben. Frangenti fidem fides frangetur eidem, dem / der nicht Glauben hält / iſt wieder kein Glauben zu halten. Fallere fallentem non eſt fraus, den Betrüger zu betrügen iſt kein Betrug. Doloſus doloſo in nullo tenetur, ein Betrüger iſt dem andern nichts ſchuldig. Culpa cum Culpâ compenſari poteſt, eine Schuld kan durch die andern aufgehoben werden. Male meriti nullâ debent juſtitiâ nec fide gaudere, die ſich übel gehalten haben / die haben ſich keiner Gerechtigkeit noch Glauben zu erfreuen. Volenti non fit injuria, Eigen-Wille bricht Lands-Recht. Licitum eſt contrahentibus ſe decipere: Einem Contrahenten iſt vergönnet den andern zu betrügen. Tantum valet res, quanti vendi poteſt, eine Sache gilt nicht mehr als ſie kan verkauffet werden. Licet ſibi conſulere

fulere cum damno alterius, man kan ſich Rath ſchaffen mit des andern Schaden. Ad Impoſſibile nemo obligatur, unmöglichkeit verbindet keinen nicht. Site, vel me confundi oporteat, potius eligam te confundi, quàm me, wann ja einer unter uns muß betrogen werden / ich oder du / ſo iſt es beſſer du / als ich. Und dergleichen noch viel mehr / welche hernach unter die Geſetze ſind gerechnet worden.

So iſt auch dieſes das Geſetz der Natur / nicht hungern / nicht durſten / nicht frieren / nicht wachen / durch Arbeit ſich nicht macériren / welches alles die Wercke der Gottesfurcht und der Buſſe vertreibet / hingegen die Epicuriſche Wollüſte ſolche für die höchſte Glückſeeligkeit hält. Hierauf iſt auch kommen das Jus Gentium, oder das Völcker-Recht / aus welchem erſtlich entſprungen ſind Kriege / Niederlager / Knechtſchafften und der Unterſchied der Güter / und endlich iſt daraus geſloſſen das Jus Civile, oder Bürgerliche Recht / welches ein und das andere Volck für ſich alleine hat / aus welchen iſt kommen unzehliger Streit und Zanck unter den Menſchen / daß wie die Geſetze ſelbſten Zeugnüß geben / man mehr Facta und Geſchichte / als Worte hat erfinden können.

Dann / wie die Menſchen zu zancken und zu ſtreiten haben angefangen / da iſt es / wie ſie ſagen / vonnöthen geweſen / die Gerechtigkeit zu

beobach-

beobachten/gewiſſe Geſetze zu promulgiren / damit das Böſe im Zaum gehalten / die Unſchuldigen unter den Böſen ſicher wohnen / und die Frommen geruhig leben könnten / und das ſind die Principia des auserleſenen Rechtes / worbey unzehlige Geſetzgeber ſich gefunden haben / unter welchen der erſte Moſis geweſen/welcher den Jüden Geſetze vorgeſchrieben hat / zu welcher Zeit auch Cecrops den Ægyptiern Geſetze gegeben / hernach hat Pheroneus am erſten den Griechen Geſetze gemachet / darauf Mercurius Triſmegiſtus den Ægyptiern wiederum/hernach Dracon und Solon den Athenienſern / Lycurgus den Lacedæmoniern/ Palamedes aber hat am erſten ein Geſetz gegeben / wie man im Kriege ein Heer recht anführen ſoll.

Die Römer haben am erſten von dem Romulo ihre Geſetze empfangen / welche Curiatæ ſind genennet worden / nach welchen Numa Pompilius gewiſſe Religions-Geſetze/ wornach die Römiſchen Könige ihre eingerichtet haben / welche alle in die Bücher des Papyrii hernachmals ſind geſchrieben und aufgezeichnet worden/ nach dieſem iſt das Recht der XII. Tafeln / oder das Jus Duodecim Tabularum herfür kommen / weiter hernach das Jus Flavianum, Jus Helianum, Lex Hortenſia, Honorarium, Jus Prætoris, die Plebiſcita, Senatus Conſulta, Jus Magiſtratuum, und die Conſuetudines, endlich iſt die Macht Geſetze zu geben den

Für-

Fürſten zugeeignet worden ; Ich will aber hier nicht ſagen von der Menge der Juriſten / deſſen ein gut Theil gedacht wird in l. 7. ff. de Origine Juris. Unter denen jenigen nun / welche das Jus Civile in eine Ordnung zu bringen ſich unterſtanden haben / iſt der erſte Pompejus geweſen / und hernach Cajus Julius Cæſar , aber alle beyde ſind darüber geſtorben / und haben es nicht können zur Perfection bringen / hernach hat Conſtantinus die alten Geſetze wieder neu gemacht ; Theodoſius minor aber hat den Codicem, der auch von ihm iſt ſo genennet worden / am Tag gebracht / biß endlich Juſtinianus dieſen / welchen wir noch auf den heutigen Tag haben / ans Licht gegeben hat.

Aber die gantze Macht und Autorität dieſes Civiliſchen Rechtes / iſt bey dem Volcke und Fürſten geweſen / und iſt kein ander Recht als dieſes / welches die Leute nach ihrem Gutdünken geſetzet haben; Dahero ſaget Julianus : Leges non aliâ de Causâ nos ligare, quàm quod judicio populi receptæ ſunt, qui communi conſenſu omne Imperium ac poteſtatem in principem contulit, unde ſi quid Principi ac populo placuerit, hoc, tum per conſtitutionem Juris habet vigorem, etiamſi error videatur vel falſitas : Nam communis error facit Jus, & res judicata Veritatem. Das iſt : Die Geſetze binden uns aus keiner andern Urſache / als weil ſie nach Gutachten

der

der Völcker ſind angenommen worden / welche durch ihre Einwilligung alle Macht und Gewalt auf die Fürſten gebracht haben / was dahero dem Volck oder dem Fürſten gefallen hat / das hat theils durch die langwierige Gewonheit / theils / durch der Fürſten Conſtitution ſeinen Vigor und Wirckung erlanget / ob ſchon ein Irrthum oder was Unrechtes hierinnen vorgegangen; Dann ein gemeiner Irrthum machet ein Recht und eine Sache / die einmal Res judicata worden / muß wahr bleiben ; Welches Ulpianus mit dieſen Worten gelehret hat : Ingenuum accipi debere etiam eum, de quo ſententia lata eſt, quamvis revera fuerit libertinus , quia res judicata pro veritate accipitur: Das iſt: Man muß diejenigen / welcher durch Urthel und Recht für frey geſprochen iſt / auch für frey halten / ob gleich in der That nur ein Freygelaſſener iſt / weil man dasjenige / worüber einmal geſprochen / für wahr halten muß.

Eben bey dieſem leſen wir auch / daß Philippus Barbarius, welcher ein flüchtiger Knecht zu Rom geweſen / als er um den Richter Dienſt angehalten / und denſelben auch erlanget hat / ſolches aber endlich am Tag kommen / ſo iſt doch nichts von alle demjenigen / was er / als ein Knecht unter dem Mantel / einer ſolchen Dignität verrichtet und abgehandelt hat / geändert / oder über den Hauffen geſtoſſen worden. Und anderswo iſt ein alter Bauer auf Geheiß des

Kay-

Kayſers hochgehalten worden / daß ein Rechts-Gelehrter aus deſſen Worten hat müſſen einen Schluß machen.

Paulus auch der gelehrteſte Juriſte bey den Römern ſaget; Hodiè propter uſum Imperatorum, ſi in argento relatum ſit Candelarum argenteum, argenti quoque eſſe, non autem ſupellectilis, quoniam Error Jus facit. Das iſt: Heutiges Tages wird wegen des Gebrauchs und des Kayſers Einführung / wann ein ſilberner Leuchter zum Silber gebracht wird / für Silber und für keinen Haußrath mehr gehalten / weil das Irren ein Recht machet.

Eben dieſer Paulus bekennet frey von den Geſetzen und Rath-Schlüſſen; Daß man von allen denen / was unſere Vorfahren geordnet haben / nicht könnte Rechenſchafft geben / daher ſehen und erfahren wir es klar / daß alle Vernunfft und Weisheit des Civiliſchen Geſetzes / nur bloß aus des Menſchen Meinung und Einbildung herkomme / und daß kein andere Urſache die Geſetzgeber hierzu bewogen hat / als entweder der Wohlſtand der Sitten / oder die gute Gelegenheit alſo zu leben / oder das Anſehen des Fürſten / oder die Gewalt des Krieges / wann nun darüber veſte gehalten wird / ſo iſt es eine gute Diſciplin, wo nicht / ſo iſt es eine rechte ärgerliche Sache / wegen der Unbilligkeit / welches entweder durch der Obrigkeit Nachläſſigkeit oder Zulaſſigkeit / oder durch ihr Billigen / v.r-

urſa-

ürſachet worden. Ja es iſt Demonactis beſtändige Meinung geweſen / daß alle Geſetze vergebens und umſonſt wären / dann die Frommen die brauchen keine Geſetze / die Böſen aber werden durch dieſelben nichts frömmer.

So bekennet ja auch Cato bey dem Livio, daß nicht ein eintziges Geſetz könnte gegeben werden / welches allen nützlich wäre / und aus welchen man nicht könnte wahr nehmen / daß nicht offtermals die Billigkeit mit der Schärffe des Rechtes ſtreiten/und Ariſtoteles in ſeiner Ethica beſchreibt die Billigkeit / und nennet ſie eine Erklärerin eines rechtmäſſigen Geſetzes / da mangelt offt das / was in ſpecie und inſonderheit hätte ſollen geſetzet werden / all zu general, und insgemein geſetzet worden iſt; Mein / wird dann nicht dadurch gnugſam erwieſen / das alle Macht und Gewalt der Rechte / und der Juſtitz nicht ſo wohl von denen Geſetzen/ als von des Richters Billigkeit und Aufrichtigkeit herrühre.

Caput XCII.

De Jure Canonico, oder Vom Päbſtlichen Recht.

VOn dieſen Bürgerlichen oder Civiliſchen Rechte iſt hernach das Päbſtiſche herkom-

men / welches bey vielen für das Heiligſte angeſehen wird / indem es unter dem Prætext und Vorwandt der Gottesfurcht / die Gebote des ſchändlichen Geitzes / und wie einer des andern Gut zu ſich reiſſen kan / uns gar artlich weiſet und vorſtellet / da doch in demſelben das wenigſte / was zur Ehre GOttes / zur Gottesfurcht / zur Religion / und zum Gebrauch der heiligen Sacramenten dienlich / zu finden iſt / ja ich will hier verſchweigen / daß etliche Sachen darinnen erfunden worden / welche wider GOtt und ſein Wort lauffen.

Alles was darinnen iſt / handelt faſt von nichts anders / als von Streit / Zanck / Hoffarth und Pracht; Indem die Satzungen der Römiſchen Päbſte nichts anders als ſchnöden Gewinſt zu verdienen uns weiſen / und iſt ihnen heutiges Tages noch nicht genug / was für Zeiten ihre Vorfahren geſetzet / und canoniſiret haben / ſondern ſie bringen noch ſtets mehr neue Decreta am Tag / als die Palaes, Extravagantes, und andere vielfältige Erklärungen und Erweiterungen mehr / alſo / daß faſt kein Ziel und Maaſe hat können gefunden werden / und dieſes iſt aller Römiſchen Päbſte einige Freude / Luſt und Begierde / daß ſie neue Canones am Tag geben / dadurch iſt ihre Großmüthigkeit dergeſtalt gewachſen / daß ſie dafür gehalten werden wollen / als ob ſie den Engeln im Himmel gebiethen / den Raub aus der Hölle wieder herhohlen / und

über

über der Todten Seelen Macht haben könnten.

Mit ihren Explicationen, Interpretationen, Declarationen und Diſputationen tyranniſiren ſie offt in GOttes heiliges Geſetze / damit ja der Vollkommenheit ihrer groſſen Gewalt und Macht nichts abgehen möchte. Hat nicht Clemens der Pabſt in einer Bulla, welche noch heutiges Tages zu Vienne / und in Pictu bey den Archiven in Bley verwahret wird / den Engeln im Himmel gebotten / daß ſie die Seelen derer / die nach Rom reiſeten / mit Ablaß und Loßzehlung aus dem Fegefeuer / in die ewige Freude einführen ſolten / und dabey geſaget: Nolumus, quod pœna inferni ſibi aliquatenus infligatur. Das iſt: Wir wollen nicht / daß ſie mit der Höllen-Straffe ſollen gepeiniget werden; Und hat ihnen / nemlich den Engeln / zugelaſſen / daß ſie über diejenigen / welche die Päbſte nach ihren Willen mit dem Creutze ſigniret haben / noch etwa 3. oder 4. Seelen / welche ſie wolten / aus dem Fegfeuer raus reiſſen möchten.

Dieſe irrige und unerträgliche Verwegenheit / ja ich will ſagen ſchändliche Ketzerey / hat die Sorboniſche Schule zu Pariß / offentlich verdammet und abgeſchaffet / welches ihnen aber vielleicht heutiges Tages gereuet / daß ſie dieſes Clementis trefflichen Eyffer nicht vielmehr für ein Gedichte ausgeleget haben / damit dieſe Sa-

che hätte bleiben / und nicht untergehen mögen / dann wegen ihres Affirmirens oder Negirens wird nichts verändert bey der Päbſtlichen höchſten Autorität / dann ihre Canones und Decreta haben die gantze Theologie dergeſtalt gebunden / daß kein eintziger / auch nicht der tapfferſte Theologus, ſich unterſtehen darff / etwas zu ſtatuiren oder eine Meinung / die wider den Pabſt oder ſeine Canones lieffe / zu behaupten / wann er nicht zuvor bey dem Pabſt Urlaub oder Gewalt erhalten hat / wie von dem Rufo der Martialis geſungen hat:

Quidquid ait Rufus, nihil eſt, niſi venia Rufo,
Si gaudet, ſi flet, ſi tacet aut loquitur,
Cœnat, propinat, poſcit, negat, innuit, una eſt
Venia, ſi non ſit venia, mutus erit.

Das iſt:

Alles was Rufus redet oder thut / muß mit zuvor erhaltenem Urlaub geſchehen / er mag frölich oder traurig ſeyn / er mag reden oder ſchweigen / er mag eſſen oder trincken / ja er mag fordern oder begehren was er will / das muß alles mit ſonderlichem Urlaub geſchehen / wo er dieſes nicht erſt erhalten / muß er gar als ein Stummer bleiben.

Aus dieſen ſchönen Geſetzen und Decreten nun / lernen wir / wie daß das Prieſterthum Chriſti und der Kirche / die Gewalt und das Reich ſey / und daß Chriſti Schwerdt / die Jurisdiction und die zeitliche Gewalt und Bothmäſſigkeit / und der Felß Petri das Fundament ſey zu der Päbſtlichen Perſon / daß die Biſchöffe nicht allein Diener / ſondern auch Häupter der Kirche ſeyn / und das die Güter der Kirchen nicht allein die Lehre / die Begierde des Glaubens / die Verachtung der Welt / ſondern auch die Zölle / die Decimas, Oblationes, Collecten / die Cardinals-Würde / die Biſchoffs-Mütze / Gold / Silber und Edelgeſteine zu Wege bringe / und daß zu der Macht des Pabſtes ebenfalls gehöre Krieg zu führen / Bündnüſſe zu machen und aufzuheben / von Eydſchwüren oder Obedientien loß zu zehlen / und aus dem Bet-Haus eine Mörder-Grube zu machen ; Alſo kan der Pabſt aus einer ſonderlichen Urſache einen Biſchoff abſetzen / einem des andern Gut geben / und doch keine Simonie begehen / er kan diſpenſiren wider Gelübde und Eyd-Schwüre / wider das natürliche Recht und niemand darff fragen : Allerheiligſter Vatter / warum thuſt du das ? Ja / er kan / wie ſie ſagen / aus ſonderlichen bewegenden Urſachen wider das gantze Neue Teſtament diſpenſiren / und den dritten Theil in die Hölle hinunter ſtoſſen.

Aber der Biſchöffe ihr Amt iſt nicht GOttes

tes Wort predigen / ſondern den Knaben / wann ſie ihnen zuvor Maulſchellen gegeben / gewiſſe Orden zu conferiren / und ſie in dieſelben mit einzuweyhen / Glocken zu tauffen / die Altäre und den Kelch zu conſecriren / die Bilder und Kleider zu ſegnen.

Denenjenigen aber / welche GOtt mit einem ſonderbarem Verſtande begabet hat / wann ſie dieſes / was ich jetzo erzehlet / aus Verachtung nicht annehmen wollen / ſo geben die Päbſte ihnen / ich weiß nicht mit was für einem prächtigen Biſchöfflichen Titul der Könige Geſandtſchafften zu vertretten / werden ihre Oratores, begleiten Königliche Bräute / und haben alſo eine gute Entſchuldigung im Tempel keine Dienſte zu thun / weil ſie der Könige Stellen vertretten / und wiederum von den Königen prächtig müſſen beehret werden.

Aus dieſem Brunnen nun entſpringen hübſche Cautelen und Ränckgen / dadurch ſie / citra Crimen Simoniæ gantze Biſchoffthümer und andere Intraden / kauffen oder verkauffen / und was ſie ſonſten für Monopolia im Einkauff- und Verkauffung der Aemter / in Vergebung der Sünden / in Indulgentien / in Diſpenſationen / und andern dergleichen räuberiſchen Mitteln für Findgen zu gebrauchen wiſſen. Von ihnen wird ein gewiſſes Pretium zur Vergebung der Sünden / welche GOtt ja nicht ums Geld / verkauffet / geſetzet / und hat man alſo

eine

eine Invention erdacht / die Höllen-Straffen mit Gelde zu löſen.

Dieſem Päbſtlichen Rechte iſt auch zuzuſchreiben des Conſtantini erdichtete Schenckung / da man ja / wie GOttes Wort bezeuget / laſſen ſoll / dem Kayſer / was des Kayſers iſt / und GOtt was GOttes iſt. Aber damit ich euch nur etliche Geſetze / die des Ehrgeitzes / Gewinſtes / und Tyranney voll ſind / erzehle / welche uns dasjenige / was wir anjetzo eingeführet / bekräfftigen / ſo ſchlaget / doch nur auf / wann ihr wollet / in den alten Decretalibus, das Capitulum Significaſti, und das Capitulium Venerabilem Chriſti de Electionibus, das Capitel, Solite Chriſti de Majoratu & Obedientiâ. Cap. Cum olim de Privilegiis. Cap. Si Summus Pontifex, Chriſti de Sententiâ, und das Cap. inter cætera. Chriſti de Officio Judicis Ordinarii. Weiter in Sexto Decretalium, welches der Pabſt Bonifacius der Achte gemachet hat / und leſe / was in der Vorrede und in dem erſten Capitulo de Immunitate Eccleſiarum zu finden iſt / und dieſe alle übertrifft die ruhmräthige Clementina Paſtoralis de Sententia & re judicatâ, nebenſt der Extravaganti des Pabſtes Johannes des 22ſten / welche anfängt Eccleſiæ Romanæ &c. und des Pabſtes Bonifacii Octavi, welche anfängt unam Sanctam &c. Da kommen uns ferner zu Geſichte aus dem Jure Canonico, und

ſonderlich aus den zuſammen geſetzten Büchern des Mönchs Gratiani, das Cap. Si Cujus diſt. 14. Cap. Si omnis. Diſt. 18. Cap. Sic omnes. Cap. Enimvero, Cap. In Memoriam. Cap. Si Romanorum. Diſt. 19. Cap. Omnes. Diſt. 22. Cap. Tibi Domino. Diſt. 60. Cap Conſtantinus. Diſt. 96. Cap. Quando. Diſt. 86. & ibi gloſſa Cap. ibid. Si Papa. Diſt. 60. und andere Loca mehr.

Wer dieſe und dergleichen Canones nun fleiſſig examiniret und durchlieſet / der wird befinden / daß das groſſe und wunderbare Geheimnüſſe ſind / welche etliche Römiſche Päbſte in ihren Canonibus haben brauchbar gemachet / daher kommen diejenigen Sachen / welche ſie die Concordantz-Bibel und Canones nennen. Hierzu haben die Päbſte viel räuberiſche Titul / als de Palliis, de Indulgentiis, de Bullis, und andere mehr nachgeſetzet ; Endlich iſt ja das gantze Päbſtiſche Recht gantz unbeſtändig / ja unbeſtändiger als der Proteus und der Chamæleon, und verwirreter als der Nodus Gordius.

Die Chriſtliche Religion / von deren Anfang Chriſtus den Ceremonien ein Ende gemachet / hat dieſes leichtfertige Recht mehr am Tag gebracht / als vor Zeiten jemals die Jüden / durch welches / wann es wohl conſideriret wird / das leichte und liebliche Joch Chriſti uns viel ſchwehrer gemachet wird / und werden die Chriſten

durch

durch dieſe vorgeſchriebene Rechte gezwungen härter zu leben / als durch das Evangelium ſelbſten.

Aber die gantze Erfahrenheit beyder Rechte handelt von nichts anders als von vergeblichen / vergänglichen / unnützen und heiloſen Sachen / von Schmach und Schande / von Mord und Todſchlag / von Diebſtahl und der Güter Zuſammen-Raffung / von Factionen, Conſpirationen / Injurien und Verrätherey en. Daher kommen ſo viel Meineyde / der Zeugen falſche Regiſtraturen / Prævaricationes und leichtfertige Cauſen, Corruptiones, Beſtechungen der Richter / Ehrgeitz der Räthe / Geſchenck-Nehmung der Groſſen / dardurch werden untergetruckt die Wittwen und Wäyen / die Frommen müſſen Noth leiden / und den Armen wird kein Gehör verſtattet / Unſchuldige werden verdammet / und iſt wohl wahr / was bey dem Juvenali ſtehet :

Dat veniam Corvis, vexat Cenſura Columbas.

Das iſt:

Die Gottloſen Raaben läſſet man loß / und die armen Tauben vexiret man. Und gleichwohl bilden ſich die armen blinden Leuthe ein / daß ſie durch dieſes Recht alles erhalten könnten.

ten. Aber dencke/ daß dieſe Geſetze und Canones nicht von GOtt kommen / noch zu GOTT gerichtet ſeynd / ſondern / daß ſie von der verderblichen Natur der Menſchen/und ihren ſelbſtdünckenden Ausſinnen erfunden / und zu nichts anders / als zu Gewinſt und Geitz von ihnen erdacht worden ſeynd.

Caput XCIII.

De Arte Advocatoriâ

oder

Von Advocaten und ihrer Kunſt.

ABer es iſt bey den Rechten noch einander Exercitium oder Ubung / welche man die Plauderey oder das advociren nennet/höchſtnöthig/wie ſie ſagen/ eine alte/ aber recht betrügeriſche Kunſt / und welche mit dem Dek-Mantel der Uberredung argliſtig und ſchön gezieret iſt ; Sie iſt aber nichts anders / als eine Kunſt/ den Richter mit einer feinen Art/ und ſüſſen Schmeicheley zu überreden / und denſelben nach ſeinem Gefallen zu gebrauchen ; dieſe lehret uns / wie man das Rechte verkehren / erdichtete Gloſ-

Gloſſen darzu machen / und die Geſetze nach ſeinem Gefallen drehen und wenden / und liſtige Räncke und Schwäncke einſchieben / und nach Gelegenheit die Umſtände einer Sache verläugnen ſoll; Dieſe iſt eine Weiß die Leges zu citiren / damit das Recht u. die Billichkeit umgekehret / und die Autores, ſo von ihnen angeführet / gantz anders verſtanden werden / alſo / daß der Senſus des Geſetzes verkehret / und die Meynung des Geſetz-Gebers / eine gantz andere Erklährung und Auslegung bekommen möchte.

Bey dieſer Kunſt hilfft viel / wacker ſchreyen / kühn / waſch-hafftig und leichtfertig ſeyn / und wird der für den beſten Advocaten gehalten / der zum Zanck ſeine Clienten nur wacker anreitzet / und ihnen Hoffnung und weiß machet / daß er ihnen ihre Sache für Gerichte wohl ausführen wolte / der nur leichtfertige Anſchläge zu geben / die Sache durch vergebliche Appellationes fein lange aufzuhalten weiß / der ein wackerer Plauderer / Zungen-Dreſcher / und alles Zancks und Streites Urheber iſt / der mit ſeinem Lügen und Gifft-Zunge nicht allein in Tag hinein ſchreyet / ſondern auch durch ſeine argliſtige Räncke die Sache wo anders hinſpielet / und auf ſolche Art die kläreſte und geradeſte Sache krumm und ſtreitig machet / und alſo durch ſeine leichtfertige Waffen / die heylſame Juſtiz ſelbſten vertreibet / verkehret / und von ſich ſtöſſet / bey welchen die Gerechtigkeit eine öffentliche

Hand-

Handthierung und Waare iſt / welche der Richter offtermahls ums Geld verkauffet / und das / was in Geheim gehalten werden ſolte / um eine Verehrung dem Gegentheil offenbahret.

Und gleichwie kein Advocat nicht umſonſt / ſondern um den Lohn plaudert / alſo ſchweiget er auch nicht / wann man ihm nicht das Maul mit Geſchencke zu ſtopffet / nachdem Exempel des Demoſthenis, welcher den Ariſtodemum, einen Fabel-Erzehler / fragete / was er für Lohn bekomme / daß er ſo redete / ſprach er / ein Talent. Ich / ſprach der Demoſthenes / bekomme vielmehr / daß ich ſtille ſchweige / dann es bleibt dabey / daß die Zunge des Zungen-Dreſchers ſo ſchädlich iſt / daß / wann ſie nicht mit Geſchencken gewonnen wird / ſtille zu ſchweigen / es kaum fehlen kan / daß ſie nicht ſchaden ſolte.

Caput

Caput XCIV.

De Arte Notariatus & Procuratoriâ.

oder

Von der Kunſt der Notarien oder Procuratoren.

DIeſen nun können auch mit Recht an die Seiten geſetzet werden die Procuratores und Notarien/ welche die Rechts-Gelehrten ihre Bothen nennen/ derer Ungerechtigkeit/ Schaden/ Schalckheit/ Verfälſchungen/ wir alle mit Gedult tragen müſſen/ weil ſie ihren Glauben / Freyheit und Gewalt durch die Käyſerliche Autorität erlangen. Unter dieſen aber ſeynd die vornehmſten / welche die Gerichte wacker zu verwirren / die Sachen und Streitigkeiten durch einander zu miſchen / falſche Teſtamenta zu machen / Inſtrumenta drüber aufzurichten / und Diplomata zu verfertigen / und weidlich zu betriegen wiſſen/ und die da/ wann es vonnöthen thut / falſch zu ſchwören / wieder die Warheit eines und das andere niederzuſchreiben und zu regiſtriren ſich unterſtehen / und fleiſſig zuſehen/ damit ſie mit ihrer Liſt/ betrüglo-

ſen

ſen Tücken/ Fall-Stricken/ Verwirrungen und andern Leichtfertigkeiten / die einen in Scyllam und Charybdim hinein führen können / von andern nicht mögen überwunden werden.

So kan auch kein Notarius ein Inſtrument, wie ſie es nennen/ verfertigen/ und ſo gut und perfect machen/ welches nicht vom Advocatens Gegentheil in Streit gezogen werden könnte ; Dann er wird ſagen / entweder es iſt was ausgelaſſen / oder was unrecht / oder ein Betrug darhinder / oder was er ſonſten für eine Exception vorbringen/ und dadurch des Notarii-Amt und Glauben in Zweiffel ziehen wird / aber dieſes ſeynd nun die Rechts-Mittel/ zu welchen die ſtreitenden Partheyen ihre Zuflucht nehmen ſollen ; Dieſe ſeynd die Cautelen und Vorſorgen/ die uns die Rechte/ wie ſie ſagen/ an die Hand geben / wann einer das Seinige nicht verliehren / oder ſich lieber drauff ſchmeiſſen/ als zancken will. Dann ſo viel Recht wird jedweder haben / ſo viel ihm ſeine Kräffte zu laſſen zu defendiren / weil wir / wie das Geſetz redet / den Mächtigern nicht gleich ſeyn können.

Caput

Caput XCV.

De Jurisprudentiâ
oder
Von der Rechts-Gelehrſamkeit.

Jeher gehören auch diejenigen / ungeheuren groſſen Rieſen / welche / wider des Juſtiniani Geboth / ſoviel unzehliche Gloſſen, groſſe Commentarios und Explicationes, die doch immer wider einander lauffen / gebohren / und an den Tag gebracht haben. Dann es giebet ſoviel Scharmützel / ſo unterſchiedene Meynungen / ſo viel argliſtige Conſilia, ſo viel Cautelen und Räncke / welche dieſe Leuthe mit einer unglückſeeligen Beredſamkeit / wie groſſe Wälder / uns für die Augen mahlen / dadurch ihre Boßheit unterhalten / und / wie wir faſt durch alle Paragraphos und Periodos ſehen / ihre Schande und Leichtfertigkeit an Tag geben / gleich als wann die Warheit nicht vielmehr in der Vernunfft / als in ihrem verwirreten Beweiß beſtünde / welchen ſie nirgends anders hernehmen / als aus dem Unflath ſolcher zanckhafftigen Leuthe / denen Streit und Zanck eine Ehre

iſt /

ist / und nichts angenehmers widerfahren kan / als wann sie mit andern nicht übereinstimmen / sondern nur immer contradiciren / und alles in Zweiffel ziehen / auch die guten Gesetze durch zweiffelhaffte Erklärung bloß nach ihrem Gehirne appliciren / und alles nach ihrem Gefallen rumdrehen sollen. Daher ist es kommen / daß die gantze Iurisprudenz nichts anders ist / als ein leichtfertiger und gefährlicher Rath / und ein betrügerisch Netz voller Unbilligkeit.

Sehet / das seynd nun die schönen Künste und Erfindungen / womit heutiges Tages die gantze Christliche Welt regiret wird / dadurch werden gantze Königreiche / Länder und Fürstenthümer stabiliret / und aus diesen Leichtfertigen Leuthen / werden von den Königen / Fürsten und Päbsten / die Dienste und Aemter besetzet / Parlaments-Herren / Geheime Räthe / Cantzler und Præsidenten geordnet / und werden also diejenigen / welche zuvor leichtfertige Advocaten und Leuthe-Bescheisser gewesen / die vornehmsten Häupter und Glieder der Königreiche und Länden / für welchen die Könige selbsten offtermahls / wie vor Zeiten die Titanes bey dem Jovi gethan / sich fürchten müssen.

Aus diesen kommen nun auch der Käyser und Könige / dickbäuchichte und aufgeblasene / und gantz purpurirte Ertz-Schreiber herfür / auf

welchen

welchen das gantze Land beruhet / bey welchen der Fürſten Befehle/ Aemter / Beneficia, Reſcripta und Diplomata, ja / was noch mehr iſt/ die Rechte ſelbſten / die Geſetze/ die Billigkeit und Erbarkeit zu feilem Kauff iſt/ und ums Geld erlanget werden kan. Nach deren Gutdünken müſſen dieſe oder jene / der Könige und Fürſten / Feinde oder Freunde ſeyn/ nach ihrem Gefallen werden Bündnüſſe gemacht / Friede oder Krieg angefangen/ und wann ſie aus dem unterſten Kothe / zu dergleichen hoher Dignität kommen ſeynd / ſo werden ſie offtermahls zu einer ſolchen Kühnheit und Leichtfertigkeit gebracht / daß ſie ſich unterſtehen / den Fürſten ſelbſt in Bann zu thun / und denſelben ohne Rathſchluß abzuſetzen/ und ſeynd alſo dieſe / der Reiche und Stände rechte Verwirrer und Aufwiegler / und nur bloß zu dem Ende / damit ſie ihren Diebſtahl und Rauberey wohl exerciren können.

Caput XCVI.

De Arte Inquiſitorum
oder
Von den Papiſtiſchen Auſſehern in der Religion.

ZU dieſer Geſellſchafft gehören auch die Inquiſitores der Orden der ketzeriſchen Prädicanten/ und obgleich derſelben Macht und Jurisdiction in den Traditionibus Theologorum fundiret ſeyn ſolten/ ſo nehmen ſie ſich doch aus dem Jure Canonico und Päbſtlichen Decreten eine Garcke naus / und exerciren ihr Amt auf ſchreckliche Art und Weiſe/ſie ſagen der Pabſt könne nicht irren/ die heilige Schrifft aber brauchen ſie nur als einen Todten Buchſtaben/ und gleichſam nur für einen Schatten der Warheit / ja ſie halten ſie für einen Schutz und Schirm der Ketzer / und verwerffen ſie offt gar/ ſie nehmen auch nicht der alten Lehrer und Väter ihre Traditiones an / ſondern ſagen dieſe können irren und betrogen werden / aber / die Römiſche Kirche allein / deren Haupt der Pabſt iſt/ die kan nicht irren/die halten ſie für den Zweck des Glaubens / und inquiriren nur auf dieſes / ob einer an die Römiſche Kirche glaubet / wann er nun ſolches nicht bejahen will/ ſo ſagen ſie alſobald/

bald / deſſen Meynung verdammet die Catholiſche Kirche / und hält es für eine kätzeriſche / ärgerliche und der Kirchen-Macht nachtheilige Opinion, und zwingen ihn / daß er ſolches alſobald revociren ſoll ; Wann nun der Inquiſit dieſe ſeine Opinion mit der heiligen Schrifft und andern Beweiß-Gründen darzuthun / ſich unterſtehet / ſo fallen ſie ihme in die Rede / und ſagen / mit zornigen und aufgeblaſenen Backen : Hier gilt mit den Schülern und Baccalaurien kein diſputirens / das gehöret auf die Catheder und für den Richter-Stuhl ; Wann er nun ſeine Opinion revociret / und der Römiſchen Kirchen beypflichtet / ſo iſt es gut / wo nicht / ſo ſagen ſie alſobald / ſieheſt du nicht den Scheiter-Hauffen / mit den Ketzern muß man nicht mit der Schrifft und Argumenten / ſondern mit Feuer / Schweffel und Pech diſputiren / und zwingen alſo den guten Menſchen / der es doch beſſer weiß / daß er wider ſein Gewiſſen / dasjenige / was ihm beſſer bewuſt / verläugnen und abſchweren muß / und wann er es nicht thun will / ſo übergeben ſie ihn / als einen Verächter der Kirchen / dem weltlichen Richter / daß er zum Scheiter-Hauffen verdammet werde / und ſagen noch wohl mit dem Apoſtel : Auferte malum de medio veſtri : Nehmet weg das böſe aus euerem Mittel.

Vor Zeiten aber / iſt ſo eine Langmüthigkeit und Gütigkeit der Päbſte in der Kirchen geweſen /

weſen / wie ſolches Gratianus in quarta diſtinctione de Conſecratione zuſammen gebracht hat / daß auch diejenigen / die den Judaismum angenommen haben / oder öffentliche Gottes-Läſterer geweſen / nicht ſeynd am Leben geſtraffet worden. Auch der Berengarius ſelbſten / als er in eine abſcheuliche Ketzerey gerathen / iſt nicht allein nicht getödet / ſondern bey ſeinem Archidiaconat erhalten worden; Aber / wer heutiges Tages nur in einen kleinen Irrthum geräth / der wird gleich auf Halß und Kopff angeklaget / und von dieſen Inquiſitoribus nur wegen eines ſchlechten Verbrechens zur Straffe des Feuers übergeben und condemniret; Aber vielleicht iſt ſolche harte Straffe der Kirchen heutiges Tages ihr Nutzen / wann nur nicht die teutſche Gottes-Furcht dabey Schaden litte und untergienge / die Inquiſitores dieſer Ketzerey ſeynd heutiges Tages offt die ärgſten Ketzer / welches zu der neuen Conſtitution des Pabſtes Clementini vielleicht Gelegenheit gegeben hat: Billich aber ſolte es ſeyn / daß dieſe Inquiſitores mit den Ketzern nicht durch vergeblichen Streit und Zanck / ſondern durch das wahre Wort GOttes von dem Catholiſchen Glauben diſputirten / und mit der Schrifft die Ketzer überwindeten / und nach dem Beweiß der Canonum oder der geiſtlichen Conſtitutionen / die Sache ſchlichteten / und den Inquiſiten / entweder zu der rechten Lehre bekehreten / oder als ein Ketzer verdammeten / dann

dann das ist nicht gleich ein Ketzer/ welcher unbesonnen ist/auch ist derselbe der Ketzerey nicht alsobald zugethan/ der einen in der vermeinten Ketzerey defendiret/ wann er noch nicht überwunden.

Aber/ da wird er alsobald von diesen Unbilligen Inquisitoren und Räuberischen Angebern für den Richter-Stuhl/ und also ad loca non tuta, und wo er sich nicht sicher und ohne Gefahr defendiren kan/ gebracht/ da doch ausdrücklich zu rechte versehen ist/ daß die Inquisitores, weder Gewalt zu cognosciren/ noch eine Jurisdiction haben/so mischen doch nichts destoweniger diese Blutgierigen Raub-Vögel/ über die Macht/ die ihnen in ihrem Amte ist gegeben worden/ wird er alle Rechte und Satzungen sich in die Jurisdiction, massen sich einer Päbstlichen Gewalt an/ und zwar in solchen Sachen/ welche nicht einmahl zur Ketzerey gehören/ sondern nur züchtigen Ohren etlicher massen Aergernüs geben/ und wüten offtermahls so grausam/ nur etwa in ein arm Bauer Weibgen/ welche sie einer Zauberey oder eines andern Lasters beschuldigen/ anklagen/ und ohne redliche Indicia oder Anzeigungen zur Tortur übergeben/ und so lange marteren/ bis sie von ihr eine Bekänntnüß extorquiren und rauspressen/ damit sie was zu straffen bekommen; und da meynen diese Inquisitores, daß sie ihrem Amte eine Genüge gethan/ wann sie so eine arme Person entweder auf

den Scheiter-Hauffen gebracht / oder sich die Hände haben versilbern lassen / oder / nachdem sie von ihnen wohl geplaget worden / dieselben entweder absolviren / oder gelinder straffen.

Dann / der Inquisitor kan offtermahls die Straffe ändern / die peinliche / in eine Geld-Busse verwandeln / und sich solche selbst zu eignen / woraus sie keinen schlechten Gewinst machen / sondern wohl gar von solchen armen Leuthen bisweilen einen jährlichen Tribut erzwingen / damit sie nicht wiederum in ihre Hände gerathen / und aufs neue in die Inquisition kommen. Auch / weil der Ketzer Gut dem Fisco anheim fället / so raubet der Inquisitor auch mit davon ; Ja die blosse Anklage und Denunciation oder der blosse Argwohn der Ketzerey oder Zauberey / die träget Infamiam mit sich auf dem Rücken / diese nun zu vermeyden / das bringet dem Inquisitori offt ein grosses Geld ein. Durch dieses lose Stückgen / habe ich gesehen / wie ich bin in Italien gewesen / daß in dem Fürstenthum Meyland / viel ehrliche Matronen / auch wohl aus adelichem Geschlechte seynd vexiret worden / also / daß sie grosse Summen Geldes heimlich von ihnen erpresset haben / endlich aber als sie diesen Betrug wahrgenommen seynd sie von den Edelleuthen gewaltig gestraffet worden : Ich selber / als ich bey einer gewissen Republic in Italien Rath und Advocate gewesen / habe mit einem Inquisitore einen harten Streit gehabt / welcher ein Bauer

Weib /

Weib/ geringer Urſachen wegen / für ſeine Carnificin gezogen / und als ich ihr die Defenſion gemachet/ und ſo viel ausgeführet / daß kein einziges redliches Judicium, oder eintzige Anzeigung vorhanden wäre / die zur ſcharffen Frage und Tortur genug wäre / hat er mir widerſprochen/und ins Geſichte geſaget/iſt es nicht Gezeugnus genug / weil ihre Mutter als eine Zauberinn verbrannt worden ; Als ich nun dieſen Articul / als impertinent, mit Rechts-Gründen bewieſe / und daß ſolcher von dem Actu weggethan werden möchte / gebeten / hat derſelbe alſobald darauff / damit er gleichwohl auch ohne Vernunfft nicht reden möchte / aus des Mallei Heimlichkeiten / und aus der Peripathetiſchen Theologie dieſes herfür gezogen / und geſaget/ dieſe ſeine Meynung wär wahr / dann die zauberiſchen Mütter / die pflegten ihre Geburt alſo bald dem Teuffel zu opfferen / und an Tag zu bringen / dahero geſchehe es / daß bey einem ſolchen Kinde / als von einer Erb-Kranckheit ſolche Kranckheit eingewurtzelt bliebe ; Daraus inferirete und ſchloſſe ich : Du leichtfertiger Pfaffe/ du theologizireſt und philoſophireſt wohl ſchändlich/ durch dieſen Betrug/und durch dieſes Gedichte werden viel unſchuldige Weiber zur Tortur gezogen/ durch dieſen Betrug verurtheileſt du die Leuthe/ du biſt ſelber als ein Teuffel dieſer Sentenz werth / welche du ſolchen Ketzern ſprichſt. Nimmſt du nicht dardurch weg den

Gnaden-Bund der Tauffe ? Hat dann der Prieſter umſonſt geſaget : Fahre aus du unreiner Geiſt / und gieb Raum dem heiligen Geiſt ? Solte dann wegen des Opffers der leichtfertigen Eltern das Kind des Teuffels bleiben ? Solte dir aber etwann derjenigen Meynung belieben zu behaupten / daß die brütenden Teuffel generiren könnten / ſo wird fürwahr keiner / der ſolches bejahet / ſo närriſch ſeyn / daß er darfür hielte / daß die Teuffel mit ihrem einmahl erſtickten Saamen / etwas natürliches in die Geburt ſetzen könnten / ja ich will dir ſagen / und zwar höre darauff / aus dem Glauben / daß wir aus unſerer eigenen menſchlichen Natur alle gebohren ſeynd / als ein Hauffe voller Sünde / und ewiger Verfluchung / wir ſeynd Kinder des Verderbnüs / Kinder des Teuffels / Kinder des Zornes GOttes / und Erben der Hölle / aber durch die Gnade der Tauffe iſt der Teuffel von uns ausgejaget / dadurch ſeynd wir neue Creaturen und Geſchöpffe JEſu Chriſti worden / von welchem uns niemand / als unſere eigene Sünde ſcheiden kan. Da könen wir ja nicht ſagen / daß uns eines andern Schuld ſchaden kan.

Sieheſt du nun / wie deine Meynung / durch Rechts-Gründe vernichtet / und weit von der Vernunfft ab / auch ein recht ketzeriſch bejahen ſey ; Hierüber hat ſich dieſer obgemeldte abſcheuliche Heuchler erzürnet / und mir / als einem Beſchützer der Ketzer hefftig gedrohet / ich habe

habe doch nicht abgelaſſen dieſes arme Weibgen zu defendiren / habe auch daſſelbe / durch die Macht der heylſamen Rechte aus dem Rachen des Löwens rausgeriſſen / und iſt dieſer blutgierige Mönch endlich für aller Welt ſchamroth geſtanden / auch wegen ſeiner Crudelität ewig Infam worden / es ſeynd auch die Angeber / und die ſo dieſes Weib ſo ſchändlich verleumdet haben / in dem Capitolio der Meyländiſchen Kirche / deſſen Unterthanen ſie waren / mit einer anſehnlichen Geld-Straffe angeſehen worden.

Caput. XCVII.

De Theologiâ Scholaſticâ

oder /

Von der Päbſtlichen Schul-Lehrer Theologie, und Wiſſenſchafft von GOtt.

ENdlich iſt noch übrig von der Theologie zu reden / ich will aber allhier vorbey gehen der Heyden ihre / welche von dem Muſæo, Orpheo und Heſiodo längſt iſt beſchrieben worden ; und kan nicht geläugnet werden / daß dieſelbe eine Poëtiſche und erdichtete Theologie

iſt / welche auch allbereit Euſebius und Lactantius und andere Chriſtliche Lehrer mit ſtarcken Beweiß-Gründen verfolget haben. Dann / wir wollen hier nicht viel redens machen / von des Platonis und anderer Welt-Weiſen ihrer Theologie, welche alleſamt Meiſter des Irrthums / wie wir droben gemeldet / geweſen ſeynd / ſondern wir wollen nur von der Chriſtlichen Theologie etwas herfür bringen / dieſe / welches gewiß iſt / rühret von nichts anders her / als von dem Glauben ihrer Lehrer und Doctorn, dann unter keine Kunſt kan ſie nicht gerechnet werden.

Wir wollen aber von der Theologia Scholaſticâ, welche zu Paris in der Sorbona, theils aus den göttlichen Lobſprüchen / theils aus den Philoſophiſchen Gründen / wie das tauſend Gülden-Kraut zuſammen gemiſchet / und eine zweygeſtalte Diſciplin worden / erſt etwas ſagen. Dieſe nun / wird noch heutiges Tages auf eine Neue / und von der Alten gantz ſeparirte Art / durch Fragen und ſcharffſinnige Argumenta mit Zierlichkeit der Reden gelehret / und zu Uberwindung der Ketzer bey der Kirchen nicht wenig gebrauchet; Ihre Anfänger / und die darinnen excelliret haben / ſeynd geweſen / der Meiſter der Wiſſenſchafften / der Thomas Aquinas, Albertus mit dem Zunamen der groſſe / und andere fürtreffliche Leuthe / ferner Johannes Scotus ein Mann ſubtilen Verſtandes / aber zum diſpu-

diſputiren und Zanck ſehr geneiget ; Dahero iſt die Theologia Scholaſticâ allmählich durch Sophismata oder betrügliche Reden fürgeſtellet worden / indem hernach die neuen Theoſophiſten und Krämer des Wortes Gottes / welche bloß dem erkaufften Titul nach / Theologi ſeynd / aus einer ſonderlichen hohen Gewalt / ſich unterſtanden haben / ſolche Schwätzereyen in Schulen aufzubringen / Quæſtiones zu moviren / ſelbſt erdichtete Meynung zu voſiren / der Schrifft Macht zu geben / mit Intricaten Worten dem Verſtande einen gantz andern Senſum anzudichten / und Urſache zu Zanck und Streit auszuſinnen.

Durch dieſe betrügliche Sophiſterey / haben ſie Anlaß zum Streit gegeben / indem ſie die rechte Form und Art der Sache benommen / den Verſtand verkehret / und was ſie einer Sache entzogen / das haben ſie der andern wieder zu geſetzet / dardurch ſich ein jedweder ſeinen ketzeriſchen Glauben zu behaupten befliſſen hat / und haben dergeſtalt unſeren heiligen wahren Glauben / bey den Gelehrten unſerer Zeiten (worüber auch ſchon Thomas Aquinas geklaget) zum Spott und Mißtrauen ausgeſetzet / indem ſie die Schrifften des heiligen Geiſtes hinter dem Rücken angeſehen / und von Göttlichen Sachen ſolchen unnützen Streit erwecket haben / womit ſie ihre Gelehrſamkeit die Zeit ihres Lebens haben wollen ſehen laſſen / und haben ihre Lehre ſo feſte

darauf

darauf gegründet / alſo / daß wann einer wieder dieſelbe oder wieder ihre Autorität was ſprechen wolte / der würde alſobald hören müſſen / der Buchſtabe / an ſich ſelbſt tödet / er iſt ſchädlich / er iſt unnützlich / aber / was darinnen ſtecket / darnach muß man forſchen / und den Sachen nachgrübeln. Da kommen ſie auf das Interpretiren / auf das exponiren / auf das gloſſiren und ſyllogiſiziren / und ſtreichen der Sache gantz eine andere Farbe an. Hälteſt du aber an / und urgireſt etwas zu ſtarck / da bekömmſt du loſe Worte / und wirſt für einen Eſel geſcholten / du wirſt dafür gehalten / als wann du nicht verſtündeſt / was hinter dem Buchſtaben ſtäcke / ſondern / du krieche ſt nur auf der Erden / wie die Schlange / ſprechen ſie.

Sehet / das ſeynd die rechten Theologi bey ihnen / die wacker ſtreiten und diſputiren / auf alle Sachen gute Inſtanzien geben / geſchwinde etwas erfinden / einen andern Verſtand antichten / und mit prächtigen Worten nichts als ein bloß Geräuſche machen können / dergeſtalt / daß offtermahls wegen Dunckelheit der Worte / und Difficultät der Sachen / niemand nichts davon verſtehen kan ; Ja / das werden nun erſt die rechten Doctores genennet / welches das thun / und vorbringen / was von den wenigſten / oder gar von niemanden nicht verſtanden wird / da kommt eine Menge Zuhörer zugelauffen / welche meynen / wann ſie etwann

was

was erſchnappen/ es wäre aus dem Abgrund der Theologie hergehohlet/ ſchwören auf die Lehre ihres Lehr-Meiſters / und lieſſen ſich dabey erſchlagen ; Iſt etwas/ das ſie nicht verſtehen/ ſo werden ſie doch von der Meynung ihrer Lehrer eingenommen / und laſſen ſich vom Gegentheil nichts überreden / ſondern beruffen ſich auf den Lehrmeiſter/ und ſuchen daraus alle ihre Kräffte/ gleichſam/ als wie aus dem Buſen ihrer Mutter nach Art des Antei, wie davon dieſes lautet.

Tunc
Vultur jumento, canibus crucibusque relictis,
Ad ſuos properat, partemque cadaveris adfert,
Hic eſt ergò cibus magni quoque vulturis & ſe,
Paſcentis propria cum faciat arbore nidum.

Das iſt:

Alsdann fleuget der rauberiſche Stoß-Vogel/ nachdem er alles verlaſſen/ nach ſeiner Höhle zu/ und hohlet ein Theil von ſeinem Raube/ welches er zu ſeiner Speiſe brauchet / und ſich in ſeinem Neſte davon nehret. Daher iſt es kommen/ daß auch die Fürſten / oder Land-Schulen von den Irrthum und Ubel dieſer Scholaſtiſchen Theologie nicht befreyet geweſen.

Sehet / ſo viel Secten , und ſo viel Ketzer haben dieſe leichtfertige Heuchler und kühne Sophiſten eingefehret / welche / wie Paulus ſpricht; nicht aus gutem Willen und Vorſatz / ſondern aus lauter Streit Chriſtum loben / damit ſie ſo wohl mit den Philoſophis als Theologis übereinkommen kommen / dann ſie haben allen Ruhm und Ehre der alten Theologie, mit ihren Menſchen-Satzungen und irrigen Meynungen ausgeleſchet / und mit ihren vielfältigen exponiren / verwirreten Traditionen und angeſtrichenen Tituln / eine verfluchte Lehre profitiret / da gebrauchen ſie ſich des Namens der heiligen Theologie, nur zum Raube und Diebſtahl / ſie mißbrauchen der heiligen Nahmen / und führen alſo greuliche Secten ein / wie vor Zeiten in der Kirche iſt geſaget worden : Ego Apollo ; Ego Pauli ; Ego Cephæ ; von denen haben ſie es gelernet. Auf ihre Wort ſchweren ſie / und nehmen nicht in acht / was geſaget oder gelehret wird / ſondern nur von wem es geſaget oder gelehret worden / und dieſe Lehrer / Spalterer oder Sectatores, haben wiederum unter ſich viel Spaltungen in der Lehre angerichtet.

Dann etliche unter ihnen / welchen der Dreck ſehr hoch lieget / und hohen Verſtandes / auch gelehrter als die Propheten und Apoſtel zu ſeyn ſich düncken laſſen / die bilden ſich ein / daß auch dasjenige / was durch den Glauben nur alleine kan begriffen werden / mit ihrem Schluß

und

und Folgungs-Reden könnte erfunden und demonſtriret werden/und philoſophiren von den Göttlichen Fragen mit einer ſolchen ungeheuren Confidenz, auch mit ſo unterſchiedenen / ja offt gantz abſurden Meynungen / alſo/ daß etliche/ das Göttliche Weſen / durch ihren Witz und Verſtand diſtinguiren / etliche durch unzehliche Realitates, wie ſie ſie nennen / als Platoniſche Muſter und Fürbilde darzuſetzen / etliche wieder wegnehmen/ und dieſelben auslachen/ und ſolche Deutungen von dem heiligen GOTT fürſtellen/ auch unterſchiedliche Formen des Göttlichen Weſens / durch ihre phantaſtiſche Gedancken und Erſinnungen als Abgötter der Heiligkeit uns für Augen mahlen / läſtern Chriſtum unſern Seeligmacher mit ihren leichtfertigen Einfällen / und bekleiden ihn mit vielen Larven ihrer ſpitzfündigen Reden / und drehen ihn / wie ein wächſern Bild nach ihrem Gefallen herum / und formiren und reformiren dieſe heilige Doctrin, mit ihren falſchen Einſchiebungen / alſo/ daß ihre gantze Lehre nichts anders iſt / als ein Götzen-Dienſt/ und auch dafür gehalten werden muß.

Andere aber / die ſich ſo hoch in der Theologie nicht verſtiegen haben/die ſammlen die Hiſtorien der Heiligen zuſammen / und lügen / aus Liebe der Religion nicht wenig darzu/weiſen uns auf Reliquien, erdichte Wunder-Wercke/ erzehlen angenehme / und bisweilen erſchröckliche Fabeln / welche ſie Exempel nennen / ſtreichen

der

der Heiligen Gebeine aus / und betrachten ihre Meriten und Verdienſte / ſtellen ſich heilig / verkauffen Ablaß und Indulgentien / theilen Vergebung der Sünde aus / verkauffen ihre guten Wercke / und verſchlucken alſo des Volckes Sünde / da machen ſie ein hauffen Dicentes, von Erſcheinungen / von Beſchwerungen der Todten / von ihrer gegeben Antwort / und machen ein heilig Geſetz draus / und ſpielen aus des Tundali und Brandaſii Büchern / und aus des Patricii Höhle Tragœdien vom Feg-Feuer / agiren Comœdien von Ablaß der Sünden / vom Predig-Stuhl aber / gleich als von einem Theatro donnern ſie / wie die Marck-Schreyer / auf das Volck herunter / ſtellen ſich einem kühnen Soldaten gleich / mit einer Thraſoniſchen Ruhm-Räthigkeit mit aufgeſperreten ſtoltzen Augen / mit verändertem Geſichte / mit aufgehobenen Armen / mit wunderlichen und offt veränderlichen Gebährden / gleich wie die Poëten den Protheus beſchrieben / und gebärden ſich gantz närriſch und ungeſtalt ; Welche aber unter ihnen ſich noch mehr deuchten / die befleiſſigen ſich mit ihrer Glocken-weiten Mantel-Lehre einer zierlichen Eloquenz und bringen mit ihrem Geſchrey (ich hätte bald geſagt Marck-Geſchrey) ſchöne Poëmata und Verſe herfür / erzehlen Hiſtorien / diſputiren mit ſich ſelbſt / citiren den Homerum, Virgilium, Juvenalem, Perſium, Titum Livium, Strabonem, Varronem,

nem, Senecam, Ciceronem, Ariſtotelem und Platonem, und an ſtatt des heiligen Evangelii und GOttes Worts / bringen ſie nichts als Mährigen vor / oder predigen ein neu Evangelium / und verfälſchen GOttes Lehre / kündigen es nicht an zur Gnade / ſondern nur bloß zu ihrem Nutzen und Gewinſt / ſie leben nicht / wie es GOtt haben will / ſondern nach ihrer Fleiſches Luſt / und wann ſie des Tages von dem Predig-Stuhl herunter ein wenig von einer Tugend / jedoch nach ihrem Gehirne / geſchwatzet / ſo liegen ſie des Nachts in ihren Schlupff-Löchern und Huren-Häuſern / und verrichten mit ihren Hintern ihre Arbeit. Sehet / das iſt ihre Straſſe zum Himmel.

Endlich / wann ſie die Laſter ſtraffen ſollen / ſo erzürnet ſich ihre vermaledeyte Zunge dergeſtalt / daß ſie nicht wiſſen / wie ſie ſich anſtellen / und mit was für greulichen Reden / und unverſchämten Worten / ſie auf das Volck herunter ruffen ſollen / gleich als wann Chriſtus die Prediger ſeines Worts / nichts als Fiſcher mit einem weichen Netze zu ſich gezogen / ſondern als verwürrende Jäger verfolget hätte ; Gleich als wann ſie nicht auch ſelber Menſchen / und offtermals mit dergleichen und noch wohl gröſſern Sünden behafftet wären oder geweſen ſeyn : Dieſe Menſchen-Fänger nun / welche die Zunge für das Netz brauchen / und wann ſie ſollen die Böſen zur Seeligkeit ziehen / ſo jagen ſie / wie die Jäger /

die Frommen ins Verderben ; Die haben ein Maul / wie ein aufg-spannter Bogen voller Lügen / und eine Gifft-schneidende Zunge. Aber / wir wollen uns bey diesen nicht länger aufhalten / sondern zu der rechten Theologie eilen / welche zweyerley ist / die Prophetische und die Interpretativa, oder die Auslegerische / von der Letzten wollen wir erst handeln.

Caput. XCVIII.

De Theologiâ Interpretativâ,

oder

Von Auslegung der heiligen Schrifft.

Es meinen die Ausleger in der Theologie, daß / gleichwie durch die Liberalität der Natur / die Weintrauben / die Oliven das Getreyde / der Flachs und andere Sachen mehr / wachsen und reiff werden / aus welchen hernach / durch der Menschen Geschicklichkeit und Hülffe / Wein / Oel / Brodt / Leinwand / und andere Sachen gemachet werden / also müssen auch die göttlichen Weissagungen / als dunckel und verborgen /

borgen / durch unſere Auslegung erläutert wer-
den / nicht zwar / daß ſie nach unſern Kräfften und
Erfindungen / als GOttes Weiſſagungen / und
Wercke der Natur / unſerer Hülffe vonnöthen
hätten / ſondern / daß ſolches auf Anregung des
heiligen Geiſtes geſchehe / welcher ſeine Güter
allen austheilet / wie er will / und wann er will /
indem er etliche zu Propheten / etliche aber zu Aus-
legern und Lehrern machet.

Derowegen müſte man die Theologie, hei-
ige Sachen zu interpretiren / nicht nach peri-
patetiſcher Art beſchreiben und abtheilen / dann
dieſes könnte GOtt / welcher nicht definiret und
abgetheilet werden kan / keines Weges attri-
buiret werden / ſondern es müſte hier ein ande-
er Weg erfunden werden / welcher iſt der Mitt-
ere unter dieſen / und unter der Prophetiſchen
Viſion, die eine Gleichförmigkeit der Warheit
t / durch unſern Verſtand geläutert / und gleich-
am wie ein Schlüſſel zu einem Schloſſe iſt / und /
leich wie dieſelbe der Warheit begierig iſt / al-
o / iſt ſie auch fähig des Verſtandes.

Derowegen / wird unſer Verſtand mächtig
enennet; dann ob wir gleich durch denſelben
icht vollkömmlich verſtehen können / was die
Propheten ausgegeben haben / ſo wird uns doch
ie Thüre eröffnet / daß wir aus Gleichförmig-
it der erlangten Warheit zu unſerm Verſtande /
nd aus dem Lichte / welches uns erleuchtet /
el gewiſſer werden / als aus der Weltweiſen

ihren ſcheinbaren Satzungen / Diſinitionen / Diviſionen und Compoſitionen/dann / es wird uns gegeben / daß wir leſen und verſtehen / und nicht allein mit den äuſſerlichen Augen und Ohren/ſondern auch mit unſern guten und vernünfftigen Sinnen begreiffen ſollen/ und nachdem wir die überzogene Decke / und was uns im Wege ſtehet / weggenommen / ſo können wir die rechte Warheit daraus ſchöpffen / welche aus dem Marck der heiligen Schrifft herfliſſet. Diejenigen nun / welche einen wahren Blick gethan haben / auf das / was den Weiſen dieſer Welt verborgen iſt / die haben ſolches mit einem ſtandhafftigen Judicio der Warheit begriffen / alſo / daß aller Zweiffel nunmehro aus dem Wege geraumet worden.

Weil derowegen dieſe Warheit in der heiligen Schrifft vielfältig verborgen lieget / ſo haben heilige und geiſtreiche Leute die Auslegung der heiligen Schrifft angefangen; Dann etliche gehen langſam durch den rechten Kern der Schrifft / ſtellen eine Einſtimmigkeit an / und erklähren die Schrifft durch die Schrifft / nach der Ordnung der Wörter / nach ihrer Etymologie und Eigenſchafft / und nach der Krafft der Buchſtaben erjagen ſie den rechten Senſum und die reine Warheit/welche Explication die Ausleger die Literalem oder Buchſtäbliche nennen; Andere aber ſind / die alle dasjenige / was geſchrieben iſt/ auf das rechte Gemüths Geſchäffte/

e / und Werck der Gerechtigkeit referiren / deſſen Erklährung oder Expoſition, wird Mo-ali- genennet ; Andere expliciren und brin-gen die Arcana der Kirchen durch unterſchiede-e Tropos und Figuren herfür / deſſen Mei-nung dahero der Senſus Theologicus genen-et wird.

Andere aber / die hoch hinauf ſehen / und der Contemplation des ewigen Lebens ergeben ſind / die deuten alle auf die Arcana der himmli-ſchen Glorie und Herrlichkeit / welche Expoſi-tion ſie Senſum Analogicum nennen / und die-ſe vier ſind / in der Kirchen der Theologorum die gemeineſten Expoſitiones , über welche aber noch 2. gefunden werden / davon die erſte alles auf die Verwechſelung der Zeit / und die Veränderung der Länder und Jahre ſetzet / und wird Typica genennet / worinnen fürnehm-lich Cyrillus, Methodius, und Joachim Ab-as , aus den Neuen aber Hieronymus Savo-arola von Ferrarien excelliret haben.

Die andere aber wird erforſchet aus den Wörtern ſelbſten der heiligen Schrifft / und gie-et der gantzen empfindlichen Welt / und der Natur und Wirckung / Kräffte und Vermögen / und dieſe Expſition wird Phyſica und Natura-s genennet ; In dieſer iſt berühmet geweſen / Rabbi Simeon Benjoachim, welcher über die Bücher Moſis ein weitläfftig Buch geſchrieben hat / in welchem er faſt aller Sachen Natur er-

gründet und gewieſen hat / wie Moſes nach einer dreyfachen Welt / und ihrer Eigenſchafft / die Lade des Bundes / die Hütten / die Gefäſſe / die Kleider / die Gebräuche / die Opffer / und andere Göttliche Geheimnüſſe und himmliſche Wirckungen an das Licht gebracht hat / und dieſe Expoſition haben die Cabbaliſten in die Welt / und fürnehmlich diejenigen / welche von den Breſchich. das iſt / von den erſchaffenen Dingen tractiren / eingeführet.

Dann diejenigen / welche von der Mercana, oder von dem Sitz GOttes durch Zahlen / Figuren / Entdckungen / oder durch Symboliſche Vernunfft-Schlüſſe uns was lehren / die ſchreiben alles dem wahren Erſchöpffer zu / und bringen daraus einen Senſum Anagogicum ; Derowegen ſind dieſes die ſechs berühmteſten Auslegungen der heiligen Schrifft / deren Anfänger / Ausleger und Verdollmetſcher alle mit einem Wort Theologi genennet werden / welche aus den Unſrigen geweſen ſind / Dionyſius, Origenes, Polycarpus, Euſebius, Tertullianus, Irenæus, Nazianzenus, Chryſoſtomus, Athanaſius, Baſilius, Damaſcenus, Lactantius, Cyprianus, Hieronymus, Auguſtinus, Ambroſius, Gregorius, Ruffius, Leo, Caſſianus, Bernhardus, Anshelmus, und viel andere heilige Patres, welche uns die alten Zeiten gebracht haben.

Nachgehends iſt geweſen / Thomas, Alber-

bertus, Bonaventura, Ægidius, Henricus Gandavenſis Gerſon und andere mehr. Aber! alle dieſe Ausleger und Theologi ſind Menſchen; Derowegen müſſen ſie auch was menſchlich iſt / leiden / dann da irren ſie bald / bald ſchreiben ſie das Widerſpiel / bald ſtatuiren ſie / was einem andern contrar iſt / bald ſind ſie ſelbſten mit ſich nicht einig / in vielen fehlen ſie / und alle können nicht alles ſehen. Dann GOtt der heilige Geiſt alleine / der hat die vollkommene Wiſſenſchafft der göttlichen Sachen / derſelbe theilet ſie einem jedweden aus nach ſeinem Maaß / und behält viel für ſich / damit / daß er uns alle zu Diſcipuln behalte / dann / wie Paulus ſpricht: Omnes, non niſi ex arte, cognoſcimus & prophetamus Das iſt: Alle erkennen wir aus ihrer Kunſt und prophezeyhen darnach.

Derowegen beſtehet dieſe gantze Theologie in der Freygebigkeit des heiligen Geiſtes / und iſt gleichſam eine abſonderliche Weisheit in der Schrifft / nach welcher ein jedweder / nachdem er ein Pfund von GOtt erlanget hat / ſeine Auslegung / davon droben gemeldet worden / machet / welche Paulus mit einem Worte Myſteria oder geheime Reden nennet / da nemlich der Geiſt Geheimnüſſe redet; Dahero nennet ſie Dionyſius Theologiam Myſticam und Significativam, welche von dieſen heiligen Lehrern in groſſer Anzahl Bücher iſt tractiret worden. Man muß aber nicht in allen ihnen Glauben beymeſſen /

ſen / dann ihrer viel haben verharret in ihren Irrthümern von dem Glauben / welcher von der Kirche als ein Ketzeriſcher iſt verworffen worden / und iſt dieſes offenbahr von dem Papiâ, dem Heropolitaniſchen Biſchoff / von dem Victorino zu Poictu, von dem Irenæo zu Lyon / von dem Cypriano, von dem Origene, von dem Tertulliano und viel anderen mehr / die in Glaubens Sachen geirret haben / und derer Meinung und Lehre als eine Ketzeriſche iſt verdammet worden / da ſie doch in Canone Sanctorum geſunden werden.

Allhier aber wird ein hoher Geiſt erfordert / welcher recht zu judiciren und zu unterſcheiden weiß / dieſer nemlich / welcher nicht aus einem Menſchen / nicht aus Fleiſch und Blut / ſondern noch hierüber von dem Vatter des Lichts eingepflantzet wird / dann GOtt kan niemand / dann durch deſſen Erleuchtung etwas beſtändiges ſagen / aber dieſes Licht / und dieſe Erleuchtung iſt das Wort GOttes / durch welches alles gemacht iſt / und welches alle Menſchen / die in dieſe Welt kommen / erleuchtet / und ihnen Macht giebet Kinder GOttes zu werden / die an ihn glauben und ihn annehmen. Dann es iſt nichts / das ausſprechen kan / was GOttes iſt / als deſſen eigentliches Wort / und wer hat erkennet den Willen des HErrn / und iſt deſſen Rath worden / als nur allein GOttes Sohn / das Wort des Vatters ? Und von dieſem wollen wir bald ſagen /

gen/ wann wir nur die Theologiam Propheticam, oder die weiſſageriſche Theologie werden abſolviret haben.

Caput XCIX.

De Theologiâ Propheticâ, oder Von der weiſſageriſchen Theologie.

GLeichwie die Weiſſagung iſt eine Rede der Propheten / alſo iſt die Theologie nichts anders / als eine Tradition des Geiſtlichen / oder mit GOtt-Redenden; Aber / gleichwie derjenige / welcher etwas Propheti-ſches vorbringet / oder zu verdolmetſchen weiß / nicht alſobald ein Prophet iſt / ſondern erſt der-ſelbige / welcher in göttlichen Sachen mit GOt-tesfurcht / Heiligkeit und andern Tugenden be-gabet iſt / welcher mit GOtt redet / und nach ſei-nem Geſetze lebet Tag und Nacht. Alſo wird Johannes der Autor der Offenbahrung in den Schrifften Dionyſii ein Theologus genennet / nemlich von ſeinen heiligen Reden / da die War-heit ſelber geredet und geſaget hat: Qui vos au-

dit, me audit, & qui vos ſpernit, me ſpernit. Das iſt: Wer euch höret / der höret mich / und wer euch verachtet / der verachtet mich. Welches Wort er nicht zu den zänckiſchen Theologiſten geredet hat; Sondern zu den rechten Theologen / zum Apoſteln und Evangeliſten / zu den Bothen ſeines Wortes / welche ſagen: Non audeo aliquid loqui, quod per me non efficit Chriſtus. Das iſt: Ich unterſtehe mich nichts zu reden / was nicht Chriſtus durch mich thut.

Derowegen ſind die Traditiones vom Glauben und Gottesfurcht dieſer heiligen Männer lauter heilige Theologiſche Sachen. Deſſen Schrifften und Worten muß man Glauben beymeſſen / weil ſie gegründet ſind / nicht auf zänckiſche Schluß-Reden oder Menſchen Phantaſien und Einbildungen / ſondern auf die rechte geſunde Lehre / die (wie Paulus ſpricht) heilig eingeflantzet iſt / nicht auf Art und Weiſe / wie es die Philoſophi oder Weltweiſen mit ihren definiren / dividiren und componiren / machen / ſondern aus wahrem göttlichen Antrieb / welches in der klahren Viſion des göttlichen Lichtes enthalten iſt; Derer Orten wir in der Heil. Schrifft vielfältig wahrgenommen haben / nach unterſchiedenen Diſpoſitionen der Propheten; dann wir leſen / daß etliche GOtt und die Engel in Geſtalt eines Menſchen geſehen haben / andere in der Geſtalt des Feuers / andere in der Geſtalt der

Lufft

Lufft und des Windes / andere in der Gestalt des Flusses oder Wassers / andere in der Gestalt eines Vogels / andere in der Gestalt eines köstlichen Steines oder Metalles / andere in der Gestalt der Characteren oder Buchstaben / oder einer Hand des Schreibers / andere im Klang der Stimme / andere im Traum / andere in einem Geist / andere aber in Energiâ Intellectus ; Dahero meinet die heilige Schrifft die Propheten alle sehend / dahero ist das Gesichte / oder die Visio Jeremiæ, Visio Jesaiæ, Visio Ezechielis &c. Und im Neuen Testamet saget Johannes: Fui in spiritu in illa Dominicâ die. in quâ subvectus vidi thronum Dei. Das ist: Ich bin im Geist gewesen / an demselben GOttes Tage / an welchem ich auf GOttes-Thron hin geführet worden. Und Paulus bezeuget / daß er solche Sachen gesehen habe / welche keinem Menschen gebühren zu reden ; Aber dieses wird von vielen ein Raptus oder Ecstasis, oder geistlicher Todt genennet / dann es wird zu derselben Zeit gleieichsam eine Separation oder Scheidung der Seele von dem Leibe / aber nicht des Leibes von von der Seelen seyn; Von diesem Tode wird gesaget : Deum non videbit homo & vivet. Das ist: Der Mensch wird GOtt nicht sehen / und doch leben. Und anders wo : Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum. Das ist : Der Todt der

Hei-

Heiligen iſt für GOttes Angeſicht werth gehalten.

Und noch deutlicher durch den Apoſtel: Mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto. Das iſt: Ihr ſeyd geſtorben / und euer Leben iſt mit Chriſto verborgen. Sehet alſo/ dieſen Todt muß der ſterben / welcher die unterſten Geheimnüſſe der Prophetiſchen Theologie begreiffen will. Es iſt aber ein doppeltes Anſchauen zu dieſer göttlichen Viſion. Eines / da GOtt vom Angeſicht zu Angeſicht geſehen wird/ und da ſehen die Propheten was Paulus ſaget/ welches nicht vergönnet iſt dem Menſchen zu reden / und welche keine / weder des Menſchen noch des Engels Zunge ausſprechen / noch keine Feder beſchreiben kan; Dann/ es iſt ein Anrühren und eine Vereinigung des göttlichen Weſens / und eine Erleuchtung ohne einige Vorbildung und Gleichheit des reinen und gantz abgeſonderten Verſtandes; Dahero legen die Theologi dieſes Geſichte oder Viſion aus / und nennen es Viſionem Meridionalem; Worüber Auguſtinus ſchön und weitläufftig diſcuriret / über das erſte Buch Moyſes/ und Origenes wider Celſum. Das andere Anſchauen iſt / wann dasjenige angeſehen wird / was GOtt hinterlaſſen hat / nemlich wann er mit aufgerichtetem Geſichte / die Creaturen GOttes anſchauen / welche ſind GOttes Nachkömmlinge und Wirckungen / durch deren Betrachtung wird erkennet

der

der Meister und Schöpffer aller Dinge / und die erste Ursache / daraus alles kommt / wie der weise Lehrer spricht : A magnitudine Speciei & Creaturæ poterit cognosci eorum Creator. Das ist : Von der Gröſſe der Creaturen kan derselben Schöpffer erkennet werden.

Und Paulus spricht : Invisibilia Dei. per ea, quæ facta sunt, intellecta sunt, intellecta cognoscuntur. Das ist : Die unsichtbaren Sachen GOttes / können durch die / welche gemachet sind / verstanden und erkennet werden. Gleichwie bey den Peripatericis eine gleiche Art zu reden ist / die da schlieſſen von den Affecten auf die Sachen selbst / und sagen / daraus könnte man dasjenige / was hernach folget / recht erkennen. Dieser beyder Visionen oder Gesichter gebrauchte sich Moyses / wie solches die heilige Schrifft bezeuget ; Dann / von dem Ersten lesen wir / daß Moyses GOtt von Angesicht zu Angesicht gesehen hat ; Von dem andern aber / daß von dem HErrn ist gesaget worden ; Du wirst sehen / was nach mir kommet.

Und nach diesem letzten Gesichte hat Moyses das Gesetze gemacht / Opffer eingesetzet / gewisse Gebräuche gegeben / die Lade des Bundes gebauet / und andere Geheimnüsse mehr ans Licht gebracht / und hat darunter GOttes / und der Natur heimliche Wercke begriffen / und diese Vision ist wieder zweyerley / dann / entweder sie schauet GOttes Geschöpffe und die Creaturen an /

an / Viſio matutina ; oder ſie ſchauet GOtt ſelbſten an in den Creaturen / und wird genennet / Viſio Veſpertina.

Uber dieſes aber / iſt noch eine andere Prophetiſche Viſion, nemlich dieſe / welche im Traum erſchienen iſt ; Dann die Weiſen / nachdem ſie Chriſtum angebetet / ſind im Traum erinnert worden / daß ſie durch einen andern Weg in ihr Land umkehren ſolten ; Dergleichen Exempel ſind viel im Alten Teſtament / und was eigentlich dieſe Viſion ſey / das beſchreibet uns Job / wann er ſaget : In horrore Viſionis nocturnæ, quando cadit ſopor ſuper homines, & dormiunt in lectulo, tunc aperit aures, & erudiens inſtruit eos diſciplinâ. Das iſt : Im Traum des Geſichtes in der Nacht / wann der Schlaff auf die Leute fället / wann ſie ſchlaffen auf dem Bette / da öffnet er das Ohr der Leute / und ſchröcket ſie und züchtiget ſie / und dieſe / als die vierdte Viſion , wird Viſio Nocturna genennet.

Sonſten ſind auch noch 2. Arten zu prophezeyhen / eine / welche mit lauterer Stimme geſchicht / mit welcher ſind erleuchtet worden / Moyſes auf dem Berge Sinai / Abraham / Jacob / Samuel / und die meiſten andern Propheten des Alten Teſtaments / im Neuen aber die Apſtel und Jünger Chriſti / die ſind alle durch Chriſti lebendige und wahre Stimme gelehret worden.

Die

Die andere Art der Prophezeyhung geſchicht durch Antrieb des Geiſtes / wann nemlich die Seele von einem Lichte eingenommen / ſich ihr verbindet / und ſich von dem fleiſchlichen Menſchen abſondert / welche durch Weisheit und Erkänntnüß über alle menſchliche Vernunfft und Vermögen gantz erfüllet wird / welche Verbindung zwar nicht allein aus dem Engliſchen Lichte / ſondern auch offtermals von dem Geiſt des HErrn ſelbſten herkommet / wie vom Saul geleſen wird / weil der Geiſt des HErrn in ihm geſprungen und geweiſſaget / ſo iſt er zu einem gantz andern Manne und unter die Propheten gezehlet worden / und in der Apoſtel Geſchicht iſt der Heil. Geiſt in Geſtalt einer feurigen Flamme auf die Getaufften kommen / und dieſer Geiſt ſtraffet auch offtmals die Menſchen / welche den Sünden unterworffen ſind / ja viel Heydniſche Wahrſager / als Caſſandra, Helenus, Calchas, Amphiarus, Titeſſa, Mopſus, Amphilochus, Polybius, Corinthus, auch Galanus Indus, Socrates, Diotyma, Anaximander, Epimenides Cretenſis, wie auch die Weiſen in Perſien und Brachmani Aſiatici, die Schul-Lehrer in Mohrenland / die Memphitiſchen Wahrſager / die Frantzöſichen Druides und Sibyllen / die haben hierinnen excelliret.

Und zwar zu dieſer Prophetiſchen Weiſſagung gehören offtermals gewiſſe Ceremonien / ſo

ſo thut auch das Amtes Autorität und Communion viel darbey / wie ſolches die Schrifft von Balaam appliciret / und ſolches der Evangeliſt von Caipha bezeuget / welcher daſſelbe Jahr / als er Hoher-Prieſter worden / prophezeyhet hat. Auch die Hebräiſchen Mecubales haben ſich unterſtanden / eine Kunſt zu prophezeyhen auszuſinnen.

Ich will jetzo nicht berühren / was die Hebräiſche Theologi mit einer tiefſſinnigen Contemplation von den Wegen des Verſtandes gelehret haben / und was Auguſtinus von gewiſſen Gradibus deſſelben berühret / auch was Albertus in Annehmung der Geſtalt / derer er 7. ſo einem im Traum wiederfahren können / und auch ſo viel Erſcheinungen bey wachendem Leibe uns erzehlet hat. Von dieſen allen wollen wir nur dieſes einige / ſo wohl zu betrachten iſt / erinnern / nemlich / daß den Propheten nicht allezeit die göttliche Weisheit äuſſerlich / und ins Geſichte lauffet / ſondern / das ſolche zum öfftern bey ihnen erſt innerlich cauſiret wird / wann nemlich der Sinn des Propheten von dem heiligen Licht wird eingenommen / durch deſſen Erleuchtung er mit ſeinen Strahlen durch ſonderliche Mittel auch biß in den groben Leib kommet / und machet die Sinne ſolcher Glückſeeligkeit fähig / und führet fort aus dem Verſtand in die Vernunfft und in gewiſſe Imagination, durch das gantze Gemüth / und deſſen innerliche Sinne.

In dieſen entſtehet hernach ein gewiſſes Objectum, als die Nacht / oder das Licht / oder die Erſcheinung / oder die Rede / welche einem jedweden nach ſeinem Sinn von ſich ſelbſten Anregung machet / und dieſes zwar wiederfähret gar viel Propheten / manchem zwar bey wachenden Augen / manchen aber im Schlaff und Traum; Alſo leſen wir bey dem Platone und Proculo, von dem Socrate, daß er nicht allein durch die natürliche Influxion, ſondern auch durch die Stimme und Rede iſt inſpiriret worden / dieſes aber geſchicht viel leichter und öffter im Schlaffe. Aber biß hieher genug von dieſen.

Damit wir nun zu unſerm rechten Vorſatz wieder kommen / ſo iſt die Prophetiſche Theologie, welche aus der innerſten Inſpiration uns das unzertheilete Wort GOttes lehret. Die Beweißthümer aber / womit dieſe Warheit von ihnen beſtärcket wird / ſind nicht Menſchen-Satzungen / nicht langwierige Gebräuche / nicht der Weiſen ausgeſonnene Erdichtungen / nicht großmüthige Schlüſſe unterſchiedener Secten / nicht Syllogiſmi und Enthymemata / nicht Inductiones und Obligationes, nicht unauflößliche Conſequentien und Folgerungen / ſondern göttliche / und mit ſich übereinſtimmende / auch auch von der gantzen Kirchen mit einhelligem Conſens gebilligte Oracula, welche mit vielen Wunderwercken und einer vollkommenen Hei-

ſigkeit / ja durch das Zeugnüß des vergoſſenen Blutes bekräfftiget ſind. Zu Lehrern aber dieſer Prophetiſchen Theologie haben wir Moſen / Job / David / Salomon und viel andere Propheten des Alten Teſtamentes / in dem Neuen Teſtament haben wir die Apoſtel und Evangeliſten; Und ob wohl dieſe alle mit dem heiligen Geiſt erfüllet geweſen / ſo ſind ſie doch ſonſten von der Warheit abgewichen: und auf gewiſſe Maaſſe Lügner geweſen; Nicht allein / daß ſie wiſſentlich oder mit Argliſtigkeit gelogen hätten / dann das ſey ferne / daß wir ſolches ſagen / und iſt der Arrianer und Sabellianer Ketzer ein groſſer und gefährlicher Irꝛthum / welcher der ganzen heiligen Schrifft Autorität übern Hauffen werffen will; In welchem groſſen Irꝛthum doch vor Zeiten geweſen iſt der groſſe und heilige Hieronymus von dem Tadel des Petri / wie er wider den Auguſtinum diſputiret hat; Dann er hat ſtatuiret / nemlich Hieronymus; Paulus hätte mit Argliſtigkeit gelogen; Welches / wann es wahr / und dergleichen Lügen in der heiligen Schrifft zugelaſſen wären / ſo würde fürwahr bald / wie Auguſtinus ſpricht / die Gewißheit der heiligen Schrifft übern Hauffen geworffen werden / welchem gleichwohl endlich Hieronymus nach vieler Contradiction und nach bekanntem Irꝛthum / und erkannter Warheit gefolget / und dieſem Irꝛthum abgeſaget hat.

Derohalben / wann ich ſage / daß auf gewiſſe

gewiſſe Maaſe dieſe ſind Lügner geweſen / ſo wolte ich / daß man es verſtünde / daß ſie nicht muthwillig geirret / ſondern daß ſolches aus menſchlicher Schwachheit und Fehler geſchehen ſey ; Alſo hat Moyſes gefehlet / als ihm verſprochen / daß er das Iſraelitiſche Volck von Ægypten aus / und in das gelobte Land einführen ſolte / da er daſſelbe wohl aus Ægypten / aber nicht in das gelobte Land eingeführet.

Jonas hat gefehlet / als er den Niniviten den Untergang auf den viertzigſten Tag prophezeyhet hat / welcher aber hernach weiter hinaus kommen iſt ; Es hat gefehlet Elias / welcher prophezeyhet / daß Böſes kommen ſolte zu Zeiten des Ahabs / welches aber doch biß auf den Todt Achabs verſchoben worden ; Es hat gefehlet Jeſaias / welcher dem Ezechiä den Todt auf den morgenden Tag verkündiget hat / welcher aber doch noch auf 15. Jahr aufgeſchoben worden ; Es haben noch andere Propheten gefehlet / derer Prophezeyhung entweder gar aufgehoben / oder differiret worden ; Es haben gefehlet die Apoſtel und Evangeliſten ; Es hat gefehlet Petrus / wann er iſt vom Paulo geſcholten worden ; Es hat gefehlet Matthäus / wann er geſchrieben hat / daß Chriſtus noch nicht geſtorben wäre / wie ihme ſeine Bruſt iſt mit der Lantze geöffnet worden ; Aber dieſer Fehler / iſt nicht ein Fehler des heiligen Geiſtes / ſondern ein Fehler des Propheten / entweder / daß er es nicht recht

vernommen/was ihme der Geiſt eingeflöſſet hat / oder aus einer Veränderung und Subſtantz des Facti oder der Sachen / darüber er hat weiſſagen ſollen ; Dahero geſchicht es / daß bißweilen die Meinung des Oraculi, entweder gar verändert / oder differiret wird ; und dahero kommts / daß es ſcheinet / als wann alle Propheten und Schrifftgelehrten Lügner wären / nach der Schrifft / wann ſie ſaget : Omnis homo mendax. Alle Menſchen ſind Lügner. Chriſtus aber allein wahrer GOtt und Menſch / iſt jederzeit wahr befunden worden / und ſein Wort fehlet nicht / wird auch nicht verändert / er iſt allein des Irthums frey / und hat niemals nichts vergebliches vorgebracht / wie er ſelbſt ſaget: Cœlum & terra tranſibunt, verba autem mea non peribunt. Das iſt : Himmel und Erden werden vergehen / aber meine Wort vergehen nicht.

Und weil alle Warheit durch den heiligen Geiſt herkommt / ſo beſitzet alleine Chriſtus den heiligen Geiſt / und wird von ihm niemals gelaſſen / ſondern er ruhet in ihm. Aber mit andern iſt es anders beſchaffen / dann der Geiſt iſt über Moyſen gekommen ; Aber / wie er den Felß zerſchlagen / da iſt er wieder von ihm gangen ; Er iſt kommen über Aaron / aber bey Verſündigung des Kalbes / iſt er wieder von ihm gewichen ; Er iſt über Annam ihre Schweſter kommen / aber als ſie wider Moyſen gemurret / hat er ſie wieder ver-

erlaſſen; Er iſt kommen über Saulen / Davi
en / Salomon / Eſaiam / und andere mehr /
ber er iſt nicht bey ihnen geblieben / dann die
Propheten ſind nicht alle zeit Propheten / ſie ha
en keinen continuirlichen Habitum, ſondern
s iſt ein Geſchenck / eine Ertuldung und ein Spi-
itus tranſiens, und weil niemand auf der Welt
efunden wird / der nicht ſündigen ſolte / ſo wird
uch niemand gefunden werden / dem der Geiſt
icht wiederum abgewichen / oder ihn auf eine
Zeitlang verlaſſen hätte ; Sondern allein der
Sohn GOttes Chriſtus JEſus / von welchem
ey dem Johanne geſchrieben ſtehet : Super
uem videris Spiritum deſcendentem, &
anentem in eo, hic eſt filius Dei, qui bapti-
atcum Spiritu Sancto, potens illum etiam
liis impertiri. Das iſt : Uber welchen du ſe
en wirſt den Geiſt herabfahren/und auf ihn blei
en / derſelbe iſts / der mit dem heiligen Geiſte
auffet.

Dahero hat GOtt/wie der Prediger ſpricht/
ie Ehre / daß er ein Metaphyſicus iſt ; Alſo
önnen wir auch recht warhafftig ſagen / daß
Chriſtus allein die Ehre habe / daß er ein Theo-
ogus ſey ; Deßwegen aber / darff niemand
icht meinen / daß die Schrifft des alten Teſta-
nents / nachdem wir das Evangelium bekom-
nen haben / nicht mehr kräfftig oder todt ſey /
ann/ ſie lebet ſtets im höchſten Anſehen/und aus
erſelben haben die Apoſtel ihre genommen / und

beweiſen / und ohne ihr Zeugnuß haben ſie nichts geredet. Dieſer nachzuforſchen / weiſet uns Chriſtus ſelbſten an / deſſen Evangelium ſolches nicht aufgehoben / ſondern er hat es biß auf den letzten Punct und Buchſtaben erfüllet ; Aber unten wollen wir hiervon weiter reden. Dieſes iſt noch hierbey in acht zu nehmen / daß die heilige Schrifft noch viel Bücher deſideriret / welches daraus zu ſchlieſſen iſt / daß Moyſes citiret die Bücher Bellorum Domini, oder der Kriege GOttes / und Joſua Librum Juſtorum, oder das Buch der Gerechten ; Heſter libros Memorabilium, oder die Bücher denckwürdiger Sachen; Das Buch der Machabäer citiret die heiligen Bücher de Spartiatis, und erzehlet die Bücher des Klagens / die Bücher des Schänden Samuelis, die Bücher Nathan, Gad, Semejæ , Haddo , Ahiæ Silonitis und des Sohnes GOttes Hammonis und, der Propheten. Judas citiret in einer Canoniſchen Epiſtel das Buch Enoch ; Es wird von Glaubwürdigen citiret das Buch Abrahä des Patriarchen / welche alle weg / und nicht zu finden ſind / ja auch die / welche wir unter unſern Händen haben / ſind nicht auf einerley Art und Weiſe angenommen. Dann der Dionyſius gedencket des Evanglii Bartholomäi / und Hieronymus gedencket deſſelben nach den Nazaræern / und Lucas in der Vorrede ſeines Evangelii erinnert / daß ihrer viel ſind / welche angefangen haben / Evan-

Evangelia zu schreiben / die aber alle nicht mehr
a sind / auch viel andere Sachen / welche von
en Ketzern sind depraviret / und von ungewis-
en Autoribus rausgegeben worden / so hernach-
nals von den Patribus nicht sind angenommen /
der von der Christlichen Kirche gebilliget wor-
den. Inzwischen will ich nit berühren die falschen
Propheten welche wegen der eitlen Ehre einge-
chlichen sind / und prophezeyhet haben / bey wel-
hen nicht ist die Beywohnung des heiligen Gei-
tes / sie bringen unerhörte Lügen vor / führen al-
erhand Secten ein / und machen sich gleichsam zu
GOttes-Räthen / und unterstehen sich / das Te-
stament des HErrn ins Maul zu nehmen / und
wollen Weissagungen und Evangelia daraus
machen / welches aber nichts als Ketzerey ist / und
mit dem heiligen Gesetze nicht überein kommet.
Ja die Sprüche Salomonis selber sind in den
Ebräischen Canonibus nicht eingetragen / und
nichts anders blieben / als so ferne sie von dem
Propheten Esaia corrigiret / und für gut befun-
den worden.

Aus diesen allen / ist ja leicht zu schliessen / wie
die Theologie selbst / nemlich die heilige Schrifft
vieler Bücher beraubet worden ist / also / daß sie
etlicher massen mangelhafft scheinet / und aus vie-
len etliche gewisse übrig sind / welche gleichsam
als Bücher des Lebens / die heilige Schrifft
machen.

Caput C.

De Verbo DEI,
oder
Vom Worte GOttes.

HAbet ihr nun nicht gehöret / wie alle Disciplinen zweiffelhafftig / verfänglich / ungewiß und voller Gefahr sind / also / daß wir bekennen müssen / daß wir nicht wissen / wo die Warheit anzutreffen sey auch nicht bey der Theologie, daferne nicht einer zu finden / der den Schlüssel der Wissenschafft und des Unterscheids hat; Dann der Schein der Warheit ist uns verschlossen / und mit vielen Geheimnüssen überzogen / ja auch den weisen und heiligen Leuten selbsten / wo nicht die Thüre zu diesem unschätzbaren Schatz uns aufgemachet wird.

Aber / wir haben keinem andern Schlüssel darzu / als GOttes Wort; Dieses alleine unterscheidet die Krafft der Wörter / welche Rede aber aus der Sophistischen Kunst herkommet / die bringet nicht die Warheit / sondern nur einen blossen Schein / und ein Bildnüß herfür / keine Argumenta, keine Syllogismi, und keine Sophistische Verschmitzung können gegen die Warheit bestehen / wer in GOttes Wort nicht den Grund leget / sondern davon abweichet / derselbe ist / wie Paulus spricht / stoltz und verstehet nichts.

Dero-

Derohalben müſſen wir nach dem Worte GOttes/ alle Wiſſenſchafften / Diſciplinen und Meynungen / gleichſam als nach dem güldenen Lydiſchen Stein examiniren / und zu denenſelben / als zu einem ſichern und harten Felſen unſere Zuflucht nehmen. Daraus müſſen wir allein aller Sachen Wahrheit erjagen / und von allen Diſciplinen und Wiſſenſchafften urtheilen ; Dann wie Gregorius ſaget : Quodcunque ab eo autoritatem non habet, eadem facilitate contemnitur, quâ probatur. Das iſt : Alles was von Gottes Wort nicht ſeinen Urſprung hat / das wird leicht übern hauffen geworffen. Aber des ewigen Wortes Wiſſenſchafften hat keine Schule der Welt-Weſen / noch keines Menſchen Witz und Verſtand uns in unſere Hertzen gegeben / ſondern GOTT allein / und JEſus Chriſtus durch den heiligen Geiſt in der Schrifft / welche wir die Richtſchnur nennen / und dieſer kan nach Gottes Gebot nichts zu geſetzet/ noch abgenommen werden/ ja/ wann ein Engel vom Himmel käme / und anders lehrete/ der ſoll verflucht ſeyn.

Dieſer heiligen Schrifft / wird ſo eine Majeſtätiſche Krafft und Wirckung zu geſchrieben / daß ſie keine Commentaria, noch menſchliche oder engliſche Gloſſen leydet / ſie läſſet ſich nicht wie Wachs nach des Menſchen Gehirne drehen/ oder nimmt nach Art der Fabeln unterſchiedene Meynungen an ſich / wie der Poëtiſche Pro-

theus sich hat kehren lassen / sondern es ist dieselbe an sich selbst beständig / sie judiciret alle / und wird von niemanden judiciret. Dann ihr Ansehen ist gröſſer / wie Augustinus spricht / als aller Menschen Vernunfft und Wissenschafften / sie hat alleine eine beständige / schlechte und heilige Auslegung womit man alleine streiten und überwinden kan.

Die andern Moralischen und Mystischen Auslegungen aber / welche mit vielen fremden Farben angestrichen werden / die lehren uns zwar was / und können dem Gemeinen Mann wohl was weiß machen ; aber sie können zum Beweiß GOttes Worts / und zu dessen Autorität nicht das geringste wircken. Dann es probire nur einer ihre Meynung / und führe ihre grosse Autorität an / citire den Ausleger / die Glosse, und führe an die Auslegung der heiligen Vätter / die werden uns so nicht binden können / daß wir sie nicht widerlegen solten. Aus der heiligen Schrifft aber / werden uns solche Bande vorgeleget / welche niemand zureissen kan / ja / diese kan alles auflösen und beantworten / und hier muß man bekennen und sagen / daß GOttes Hand darunter sey / und daß kein Mensch / kein Schrifft-Gelehrter oder Pharisäer so geredet habe.

Deren Autores seynd von GOTT also inspiriret worden / daß sie uns diese heilige Gesetze und Canones gegeben haben / dessen Magnificenz

gnificenz und Wirckung iſt ſo groß / daß wir derſelben alles widergeben / und ohne Wider-Rede alles feſt und heilig halten müſſen ; Wie Auguſtinus hiervon geredet hat / daß er dieſen Büchern / welche Canonici genennet werden / dieſe Ehre zu theilet / und beſtändig geglaubet hat / daß kein Autor derſelben hat irren können / denen andern aber / ob ſie ſchon mit trefflicher Wiſſenſchafft und Autorität ſeynd begabet geweſen / wolte er nicht Glauben beymeſſen / wann ſie uns nicht mit einem unüberwindlichen Schluß / daß ſie mit der heiligen Schrifft übereinkommen / überredeten / zu dieſen weiſet uns Chriſtus / wann er lehret / daß wir in der Schrifft nachforſchen ſollen / und befiehlet uns der Apoſtel : Omnia probare, ut teneamus. quæ bona ſunt, atque probare Spiritus, utrum ex DEO ſint, ac in illis potentes eſſe de omnibus rationem reddere, & contradicentes redarguere, & ſic ſpirituales effecti omnia dijudicemus, & à nullo dijudicemur. Das iſt : Wir ſollen alles prüfen / und das Gute behalten / wir ſollen auch die Geiſter prüfen / ob ſie von GOTT ſind / und ſollen mächtig in ihnen ſeyn / von allen Rechenſchafft zu geben / und zu ſtraffen die Widerſprecher / damit wir von allen mögen urtheilen / und ſelbſt nicht verwerfflich ſeyn.

Aber die Wahrheit und Verſtand dieſer Schrifft / nemlich / die alſo canoniſiret iſt / die kömmt alleine von Gottes Macht und Autori-

tät

tät her / welche durch keine Vernunfft / durch keine Demonstration und Schluß-Rede / durch keine Speculation, ja durch keine menschliche Kräffte kan verfasset werden / dann nur allein durch den Glauben an JEsum Christum / von GOTT dem Vatter durch den heiligen Geist / welcher so viel höher und beständiger ist / als alle Wissenschafften. Aber was sage ich wahrhafftiger! GOTT allein ist wahrhafftig / der Mensch aber ein Lügner.

Alles nun / was nicht aus der Wahrheit ist / das ist Irrthum / wie alles / was nicht aus dem Glauben ist / Sünde ist; Dann GOTT allein ist der Brunnen der Wahrheit / aus welchem wir die lautere wahre Lehre schöpffen müssen / ausser welchen wir nichts wissen können / ausser was uns GOtt in solchen reveliret und offenbaret hat; Dann Göttliche Sachen können durch Menschen-Kräffte nicht verstanden werden / und die Natürlichen Dinge veränderen alle Augenblick unsern Sinn; daher geschichts / daß / wann wir uns einbilden / wir wüsten was / so ist es nichts als Irrthum / und ein falsches Wesen. Welches also der Prophet Esajas den Chaldäischen Philosophis und Welt-Weisen verhoben / wann er also zu ihnen saget: Sapientia tua, & scientia tua, ea ipsa decepit te, defecisti in multitudine adinventionum tuarum. Das ist: Deine Weißheit und deine Wissenschafft

selbsten

ſelbſten hat dich betrogen/ du biſt betrogen in der Menge deiner Erfindung.

Der Grammaticus ſiehet ſich mit ſonderbarer Behutſamkeit vor / damit er nicht in der Sprache peccire, oder etwan ein ungewöhnliches und barbariſches Wort vorbringe / bekümmert ſich aber inzwiſchen nicht um ſein Leben / und ſündiget immer in Tag hinein ; Der Poëte will gleicher Geſtalt lieber / daß ihm was an ſeinem Leben / als an ſeinen Verſen abgehe. Der Hiſtoricus beſchreibet der Könige und Völcker Thaten und Geſchichte / und hinterläſſet es der Nachwelt / um ſeines eigenen Lebens Wohlfahrt aber bekümmert er ſich wenig / und wann er ſich gleich darum bekümmerte / ſo wird er wenig davon ſagen oder ſchreiben. Der Redner hat mehr Abſcheu für einer unzierlichen Rede / als für einem heßlichen Leben. Der Dialecticus will lieber der offenbaren Wahrheit abſagen / als durch einen Syllogiſtiſchen Schluß ſeinem Gegentheil nachgeben. Die Arithmetici und Feld-Meſſer zehlen und meſſen alles / aber die Zahl und Menſur ihres Lebens betrachten ſie nicht ; Denen Muſicis iſt an dem Geſang und Klange mehr gelegen / als an guten Sitten und Gaben des Gemüthes / wie der Diogenes Sinopæus wahrgenommen hat bey denjenigen / welche die Seiten der Leyer artig haben wiſſen in eine Harmonie zu bringen / aber dem Leibe nach ſich ungebärdig geſtellet haben ; Die Aſtrologi

ſtrologi betrachten die himmliſchen Geſtirne / und ſagen wahr / was einem in der Welt begegnen möchte / aber / was ihnen faſt ſtündlich für Augen ſchwebet oder begegnet / das nehmen ſie nicht in acht. Die Welt-Beſchreiber geben uns Anlaß und weiſen / wo eines und das andere in der Welt lieget / zeigen uns die gröſſe der Berge / den Lauff der Flüſſe / die Gräntzen der Länder / im übrigen aber machen ſie ſich und andere Menſchen weder beſſer noch frömmer; Die Philoſophi erforſchen der Sachen Anfang und Urſprung mit einer ſonderlichen Jactanz, von GOTT aber / als dem Erſchöpffer aller Dinge ſelbſten / wiſſen ſie offtermahls wenig / bekümmern ſich auch nicht viel darum / unter Fürſten und Obrigkeiten iſt kein Friede / und einer ſuchet des andern Verderben / wie er kan und weiß; Die Medici curiren der Krancken Leiber / und um ihre eigene bekümmern ſie ſich wenig; Die Juriſten ſagen / wie ſie die Geſetze in acht nehmen / aber nach GOttes heiligen Gebot fragen ſie nichts; Daher iſt es auf ein Sprichwort hinaus gelauffen: Nec Medicum benè vivere, nec Juriſtam benè mori. Das iſt: Kein Medicus lebet nicht wohl / und kein Juriſte ſtirbet nicht wohl. Daß die Medici eine böſe Art unter den Menſchen / und die Juriſten die ärgeſten Schälcke von der Welt ſeyn / das ſehen wir ja täglich / und es bezeuget auch Baldus, welcher einer von den vornehmſten Juriſten geweſen / daß

daß dieſe Leuthe ohne Bekümmernus ihrer Seelen-Wohlfahrt / offtermahls geſchwinde dahin ſterben.

Aber die Theologi predigen uns mit einem groſſen Geſchrey Gottes Wort / im Leben aber iſt es offtermahls gantz anders mit ihnen beſchaffen / ſie ſeynd wohl Erklärer aber nicht Thäter des Göttlichen Gebothes. Derohalben werden ihrer viel gefunden / die viel wiſſen / und die da recht zu reden / zu ſchreiben / Verſe zu machen / denckwürdige Sachen der Welt hinterlaſſen / von einer Sache wohl zu diſcuriren / zierliche Orationes vorzubringen / vieler Sachen Geſchichte zu erzehlen / artig zu ſingen / die gröſſe einer Sache abzumeſſen / der Erden und des Meeres Geſtalt und gröſſe uns für Augen zuſtellen / blutige Streite und Kriege zu beſchreiben / den Ackerbau zu beſtellen / vieler Künſtler / Fleiß / Gemählde und Statuen vorzubilden / der Seefahrenden Curs, und der Geſtirne Lauff / Influentien und Wahrſagungen / oder andere geheime Cabbaliſtiſche Sachen / und natürliche Urſachen / der Republiquen unterſchiedene Adminiſtrationes, häußliche Diſciplinen / gute Mittel für Kranckheiten / der Artzneyen Kräffte / Wirckung und Miſchung / der Speiſen gute Zurichtungen / und aus jedweder Sache die beſte Krafft und Macht raus zu ziehen wiſſen / aber was iſt es ? Es mag einer auch wiſſen die Rechte / und der Advocaten loſe Räncke und

Schwän-

Schwäncke / der heiligen Vätter andächtige Traditiones ; Ja ſage ich / er mag gleich alles mit ſeiner Wiſſenſchafft gefreſſen haben / ſo weiß er doch nichts / wann er nicht weiß den Willen des Wortes Gottes / und nach demſelben thut.

Wer alles gelernet hat / und hat dieſes nicht gelernet / der hat alles umſonſt gelernet / und weiß umſonſt alles ; Ja GOttes Wort iſt der Weg / die Norma und Richtſchnur / das Ziel dahin man kommen muß / wann man nicht irren / ſondern die Wahrheit erreichen will. Alle andere Wiſſenſchafften ſeynd der Zeit und der Vergeſſenheit unterworffen / nicht allein die Wiſſenſchafften und Künſte / ſondern die Sprachen und Buchſtaben ſelbſten / welche wir brauchen / die ſeynd vergänglich / ſie werden vergehen / und andere herfür kommen.

Die erſte Schreib-Kunſt iſt niemahl einerley / und bey allen Völckern gleich / und zu einer Zeit geweſen ; die rechte Ausrede der Lateiniſchen Sprache iſt jetzo nirgends mehr zu finden / die alten Hebräiſchen Characteres oder Buchſtaben ſeynd vergangen / und man hat kein Andencken mehr von demſelben / ſondern da ſeynd neue / die Esdras erfunden hat / und ihre Sprache iſt von den Chaldäern corrumpiret worden / welches auch faſt den andern Sprachen allen wiederfahren iſt / alſo iſt heutiges Tages keine Sprache mehr zu finden / welche ihren alten Urſprung erkennen könte ; neue Wörter ſind

auf

auffkommen / alte seynd hingegen verworffen / und hernach wieder angenommen worden / also ist nichts beständiges und stets währendes zu finden / Terentius spricht : Nihil esse jam dictum, quod non sit dictum prius, ita fortè nec factum prius : Das ist : Es ist nichts gesaget / was nicht zuvor gesaget ist / auch nichts gethan / was nicht zuvor gethan ist ; Ja / wir erfahren auch / daß die Büchsen oder das Gewehr / welche wir dafür gehalten / daß es eine neue Invention , der Teutschen wären / für Alters im Gebrauch gewesen seynd / welches wir aus des Virgilii Versen behaupten wollen :

Vidi & crudeles dantem Salmonea pœnas,
Dum flammas Jovis & Sonitus imitatur olympi
Quatuor hic invectus Equis, & lampada quassans
Per Grajum populos, mediæque per Elidis urbem
Ibat ovans, divumque sibi poscebat honorem.
Demens, qui nymbos, & non mutabile fulmen
Ære, & quadrupedum cursu simularet Equorum.

Das iſt:

Ich ſahe / daß der Salomon grauſam geſtraffet wurde / weil er dem mächtigen Jovi ſeinen Donner und Blitz nachahmen wollen / er ließ ſich triumphirend durch alle Städte durchführen / und wolte mit Göttlicher und überirdiſcher Ehre beehret ſeyn. Aber er handelte thöricht / daß er den grauſamen Donner / durch ein ſchlechtes Ertz / und Rennen der Pferde vorbilden wolte. Hat dann nicht auch der Prediger davon geredet? wann er ſpricht: Quid eſt, quod factum eſt? ipſum quod faciendum eſt? Nihil ſub ſole novum, nec valet quisquam dicere; Ecce, hoc recens eſt. Jam enim præceſſit in ſeculis, quæ fuerunt ante nos. Non eſt priorum memoria, ſed nec eorum quidem, quæ poſteà futura ſunt, erit recordatio apud eos, qui futuri ſunt in noviſſimo. Das iſt: Was iſts / das geſchehen iſt / eben das hernach geſchehen wird? Was iſts / das man gethan hat / eben das man hernach wieder thun wird? Und geſchicht nichts neues unter der Sonnen; Geſchicht auch etwas / davon man ſagen möchte; Siehe das iſt neu. Es iſt vor auch geſchehen / in vorigen Zeiten die vor uns geweſen ſeynd; Mann gedencket nicht / wie es zuvor gerathen iſt / alſo auch das / das hernach kommet / wird man nicht

nicht gedencken/ bey denen/ die hernach seyn werden.

Und ein wenig besser unten saget er / es stirbet der Gelehrte so wohl / als der Ungelehrte; Was sollen wir derowegen hier sagen ? Nichts anders/ als daß alle Wissenschafften und Künste der Vergessenheit und dem Tode unterworffen seynd / und bleiben nicht stets bey einem/ sondern müssen mit in den Tod gehen / wie Christus saget : Quia omnis plantatio , quam non plantavit pater cœlestis, eradicabitur, & in ignem æternum mittetur. Das ist : Alles das / was mein himmlischer Vatter nicht gepflantzet hat / soll ausgerottet / und in das ewige Feur geworffen werden. Derowegen sey es ferne von uns/ daß wir der Unsterblichkeit sollen etwas zu schreiben ; GOttes Wort aber bleibet alleine ewig/ dessen Erkänntnüs uns so nöthig ist/ daß wer es verachtet / oder nicht höret / (wie das Wort selber spricht) über den schicket GOtt den Fluch und das Verderben / und das ewige Gerichte.

Derowegen meynet nicht etwan / daß diese Erkänntnüs des heiligen Wortes nur allein die Theologos oder Geistlichen angehe/ sondern/ es gehet alle Menschen an/ alle seynd nach ihrem Verstande / zur Erkänntnüs desselben verpflichtet / und nicht einen Strohalm davon abzuweichen schuldig. Dahero wird im alten Testament gebothen : Erunt verba hæc in corde

tuo cunctis diebus vitæ tuæ, & narrabis & mandabis ea filiis tuis, & nepotibus custodire & facere ea; meditabaris ea sedens in domo tuâ, & ambulans in itinere, dormiens ac consurgens, & ligabis ea tanquam signum in manu tuâ, eruntque, & movebuntur inter oculos tuos, scribesque ea in limine & ostiis domûs tuæ. Das ist: Alle diese Worte/ die ich dir heute gebiethe/ solst du zu Hertzen nehmen/ und sollst sie deinen Kindern schärffen/ und davon reden/ wann du in deinem Hause sitzest/oder auf dem Wege gehest; Wann du dich niederlegest/ oder aufstehest; und sollst sie binden zum Zeichen an deine Hand/ und sollen dir ein Denckmahl für deinen Augen seyn/ und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben/ und an die Thore.

Also hat Josua GOttes Wort/ und alles was geschrieben stehet aufgezeichnet/ und für der gantzen Gemeine/Weibern/Kindern und Fremden vorgelesen/ und Esdras hat das Buch des Gesetzes für der gantzen Gemeine/ Männern und Weibern/ und allen/ die es haben verstehen können/ vorgetragen/ und öffentlich auf der Strasse gelesen; und Christus befiehlet das Evangelium zu predigen allen Creaturen durch die gantze Welt/und solches nicht verborgen oder heimlich/ noch in Kammern oder nur gewissen Personen absonderlich/ sondern öffentlich unter freyem Himmel zum Volcke/ und der gantzen

Ver-

Verſammlung / dann ſo ſaget er zu ſeinen Apoſteln : Quod vobis dico , omnibus dico, quod vobis dico in tenebris, dicite in lumine, & quod in aurem auditis, prædicate ſuper tecta. Das iſt : Was ich euch ſage / das ſage ich allen / was ich euch ſage im verborgenen / das ſollet ihr öffentlich verkündigen für den Leuthen / und was ich euch im geheim ſage / das ſollet ihr auf den Dächern predigen. Und Petrus in der Apoſtel Geſchichte ſaget : Præcepit nobis prædicare populo. Das iſt : Er hat uns befohlen / zu predigen allem Volck. Und Paulus heiſſet : Educari pueros in Inſtitutione & admonitione Chriſti : Man ſolle die Kinder auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Ja Chriſtus ſelber hat ſeine Jünger geſcholten / daß ſie die Kinder nicht haben wollen zu ihm kommen laſſen ; Dahero will Chryſoſtomus in einer Predigt / daß die Knaben ſtets ſolten mit Gottes Wort umgehen / und darinnen unterrichtet werden / auch zu Hauſe die Männer mit ihren Weibern und Kindern davon reden / und darinnen nachforſchen.

Der Nicæniſche Synodus hat durch ſeine Decreta verſehen / daß jedweder aus der Chriſten Zahl ſich ſolte die Bibel ſchaffen. Wiſſet derowegen / daß in der heiligen Schrifft nichts ſo hoch und ſchwer / nichts ſo verborgen / und nichts ſo heilig ſey / das nicht allen Glaubigen Chriſti angienge / die gantze Theologie ſoll allen Glau-

bigen gemein seyn / und zwar jedweden nach seinem Verstand und Maß der Gaabe / damit ihn der heilige Geist begabet hat / und kömmt einem guten und rechtschaffenen Lehrer zu / einem jedweden dasjenige / was er nach seinem Verstande fassen kan / mit zutheilen / und zwar einem in der Milch / dem andern aber in harter Speise; Niemand aber soll von dieser Weyde der Warheit abgehalten / oder dieselbe ihme verbothen werden.

Caput CI.

De Scientiarum Magistris

oder

Von den Meistern der Wissenschafften.

Endlich aber / damit ich mich wider in etwas erhohle / so habet ihr aus diesem / was ich von Anfang bis hieher gesaget / gehöret / daß die Wissenschafften und Künste nichts anders seyn als Menschen-Satzungen / und von uns / nur etliche Leicht-Glaubige zu beschwatzen / erfunden und angenommen / und daß solche insgesammt aus nichts anders / als aus zweifelhafftigen

tigen Dingen / und ungewissen Meynungen genommen und durch scheinbare Demonstrationes dargethan werden / ja / daß sie alle / so viel derer seynd / ungewiß und betrüglich / ich will fast sagen / leichtfertig / schädlich / und gottloß seyn; Daher ist es gottlos und leichtfertig / daß man glaube / daß sie uns zu unserer Seeligkeit was dienlich seyn könnten.

Vor diesem hatten die Heiden diesen Aberg'auben / daß / wann sie einen sahen / der eine Kunst oder Wissenschafft erfunden hatte / oder darinnen excellirete / demselben thaten sie göttliche Ehre an / und rechneten ihn unter die Zahl der Götter / sie weiheten ihm Tempel und Altäre / und beteten ihn unter gewissen Figuren an / wie der Vulcanus bey den Egyptieren / weil er der erste Philosophus war / und die Principia Naturæ dem Feuer zuschriebe / so war er hernach gar als ein Feuer geehret / und der Æsculapius (wie Celius dafür hält;) weil er die annoch rauhe Medicin, subtil zu tractiren wuste / so ward er deswegen unter die Götter gezehlet; Also ist diese und keine andere GOttheit der Wissenschafften bey ihnen / als welche die alte Schlange / die dergleichen Götter-Künstlerin ist / unseren ersten Eltern versprochen hat / wann sie saget: Eritis sicut Dii, scientes bonum & malum: Das ist: Ihr werdet seyn / wie die Götter / so Gutes und Böses wissen.

In dieser Schlange mag sich rühmen / wer

sich einer Wissenschafft rühmet; Dann fürwahr niemand wird können einer Wissenschafft fähig seyn / und dieselben besitzen / als aus Gunst und Favor dieser Schlange / deren Lehre nichts anders / als Betrug und Gauckeley / und das Final endlich böse ist / also daß auch bey dem gemeinen Mann ein Sprichwort entstanden. Omnes scientes insanire : Alle die was wissen / die seyen närrisch und unsinnig. Denen pflichtet auch Aristoteles bey / wann er sagt : Nullam magnam esse scientiam sine mixtura dementiæ : Jedwede grosse Wissenschafft sey mit einer Thorheit vermischet. Und Augustinus selbsten bezeuget / daß viel durch Begierde zu wissen / ihre Vernunfft verlohren haben.

Es ist kein Ding auf der Welt der Christlichen Religion und Glauben so zuwider / als die Wissenschafften / und ist nichts / daß sich weniger mit einander vertragen kan / als diese : Dann wir wissen aus den Kirchen-Historien / und hat es auch die Erfahrenheit gegeben / wie die Wissenschafften / nachdem der Glaube an Christum aufkommen / gefallen seynd / also / daß fast der gröste / oder doch der vornehmste Theil gäntzlich zu Grunde gangē ist. Dann die zauberischen Künste meistentheils / die die gröstẽ und vornehmsten gewesen seynd / die haben sich dergestalt verlohren / daß keine Fußstapffen / aus allen der Philosophorum Secten mehr übrig geblieben / als nur allein die Peripatetische / und zwar auch

ganꝛ

gantz verſtimmelt und unvollkommen. Und hat ſich die Kirche niemahls beſſer befunden/ und mehr in ſtiller Zufriedenheit gelebet / als zu der Zeit / da man von Künſten und Wiſſenſchafften nichts gewußt hat / oder doch/ da dieſelben in eine Enge gebracht worden ſeynd / nehmlich/ da keine Grammatica geweſen / als nur bey dem Alexandro Gallo, keine Dialectica, als bey dem Petro Hiſpano, keine Rhetorica, als bey dem Laurentio Aquilegio ein klein Faſciculus oder Bändgen voller Hiſtorien / war genug zu den Mathematiſchen Diſciplinen.

Man wahre mit dem Computo Eccleſiaſtico, oder mit der Kirchen-Ausrechnung vergnüget / allen andern Diſciplinen auch ſtunde der einige Iſiodorus für. Anjetzo aber/ da wider ſo viel Sprachen aufgekommen / ſo viel Rhetoriſche Orationes geſchrieben / und ſo viel Bücher aufs neue das Tage-Liecht geſehen haben / und die Wiſſenſchafften wieder excoliret worden; Da ſehe man nur wie die Kirche in ihrer Ruhe iſt turbiret worden / und was für Secten und Ketzereyen nacheinander an Tag kommen ſeynd / ja / es iſt keine Art unter den Menſchen weniger geſchickt GOttes heilige Lehre an ſich zu nehmen / als diejenige / ſo ſich in allerhand Wiſſenſchafften vertieffet hat/ dann dieſe bleiben offtermahls ſo obſtinat und halsſtarrig auf ihrer Meynung / daß ſie dem heiligen Geiſt keinen Raum laſſen wollen / und trauen ihren eigenen

Kräfften und Köpffen so viel zu / daß sie der reinen Wahrheit keines weges weichen wollen / lassen auch nichts zu / als was mit Syllogistischen Schlüssen erwiesen werden kan / und was sie nicht durch ihre Kräffte und Fleiß nachgrübeln mögen / das verachten sie / und lachen es aus / darum hat Christus diese seine heilige Lehre für den Weisen und Starcken verborgen / und hat sie den kleinen und geringen offenbahret / nehmlich denenjenigen / die geistlich arm seynd / und mangeln der Wissenschaffen; denenjenigen / welche reines Hertzens / und nicht mit diesen vergeblichen Meynungen und Wissenschafften beflecket seynd; Denenjenigen / welche friedfertig seynd und nicht gerne streiten / oder mit ihren zänckischen Syllogismis die Wahrheit verjagen; Denenjenigen / welche wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit Verfolgung leiden.

Also ist vor Zeiten zu Athen der Socrates mit Gifft vergeben / der Anaxagoras getödet / und dem Diagora, wann er nicht entflohen wäre / hat sollen der Kopff abgeschlagen werden; Unter den Ebräischen Propheten ist Esaias in Stücken zerhauen / Jeremias gesteiniget / Ezechias getödet / Daniel den wilden Thieren vorgeworffen; Amos mit einem Prügel zu Tode geschlagen / Micheas in den Abgrund gestürtzet / Zacharias bey dem Altar ermordet / Helias von der Jezabel / welche viel Propheten hat ums Leben bringen lassen / verfolget / ja der heilige Patriarche

triarche selbsten / Abraham / in den Chaldäischen Ofen geworffen worden ; Also seynd auch des HErrn Christi Apostel / und andere unzehlige Märtyrer mehr / durch viel Marter ums Leben kommen / und dieses alles ist darum / und aus keiner andern Ursache geschehen / als dieweil sie von GOTT heiligere Gedancken geführet haben / als diese Welt-Weisen.

Siehest du nun / diese seynd es / die in ihrer Armuth des Geistes / in ihrer Reinigkeit des Hertzens / in ihrer Gewissens-Ruhe klein und demüthig / auch parat und freudig seyn / wegen der Wahrheit ihr Leben zu lassen / und ihr Blut zu vergiessen / diese / sage ich / seynd es / welchen allein die wahre und göttliche Weißheit ist gegeben worden / wie uns dieses Christus klar lehret / wann er spricht : Beati pauperes Spiritu, quoniam eorum est regnum DEI ; Beati mundo corde, quoniam ipsi DEUM videbunt. Beati pacifici, quoniam filii DEI vocabuntur ; Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Das ist : Seelig seynd die Geistlich arm seynd / dann das Himelreich ist ihre ; Seelig seynd die reines Hertzens seynd / dann sie werden GOtt schauen ; Seelig seynd die Friedfertigen / dann sie werden Gottes Kinder heissen ; Seelig seynd die Verfolgung leiden / um der Gerechtigkeit willen / dann das Himmelreich ist ihre.

Dero-

Derowegen ist es ja besser ein Idiota und gantz nichts wissender seyn / und durch blossen Glauben und Liebe seinem GOtt glauben und vertrauen / als durch die stoltzen erdachten Subtilitäten der Wissenschafften in der Schlangen Herrschafft einfallen ; Also lesen wir aus dem Evangelio / wie Christus von den Einfältigen / von den elenden Weibern / und von dem rauhen Volcke ist aufgenommen worden / da er hingegen von den Hohen-Priestern und Schrifft-Gelehrten / von denen Rabinen und Meistern / ist verachtet und gar verurtheilet / ja bis in den Tod verfolget worden / und hat ja auch Christus nicht die Rabinen / nicht die Schrifft-Gelehrten und Meister / nicht die Hohen-Priester zu seinen Aposteln erwählet / sondern aus dem rauhen Volcke die Einfältigen und Idioten / die gantz nichts gewußt / und nicht studiret haben gehabt / ja die Unwissenden und Esel.

Caput

Caput CII.

Ad Encomium Aſini Digreſſio,

oder

Ein Zuſatz vom Lobe des Eſels.

DAmit nicht etwann einer calumniren oder ſpöttiſch darüber ſeyn möchte/ warum ich die Apoſtel Eſel genannt / ſo will ich die Geheimnüſſe eines Eſels / jedoch von unſerm Vorſatz nicht gantz abgeſondert / ein wenig betrachten / und an den Tag geben. Dann die Hebräiſchen Lehrer ſagen / daß ein Eſel ein rechtes Vorbild ſey einer trefflichen Stärcke und Macht/ auch von ſonderbarer Gedult und Langmüthigkeit/ deſſen Art oder Influxus kommt her von dem Hebräiſchen Wort Sephiroth welches chochma. das iſt / Weißheit heiſſet/ weil der/ welcher die Weißheit ſtudiret / nothwendig eines Eſels Art an ſich haben muß ; Dann ein Eſel lebet mit geringer Koſt / und iſt mit ſchlechtem Futter zu frieden/ er verträget Hunger/ Arbeit/ Stöſſe/ er wird verachtet/ hat überall ſeinen Anſtoß/ ſein Geiſt ſtehet ihm nicht hoch / er weiß unterm Salat und untern Diſteln keinen Unterſcheid/

ſcheid/ iſt unſchuldig in ſeinem Hertzen / hat keine Galle / und fänget mit keinem Thier keinen Krieg an / er nimmt ſeine Laſt gar willig auf ſeinen Buckel / und ſeine Belohnung iſt nichts als Ungeziffer / Läuſe/ und gute tärbe Stöſſe/ wird ſelten Kranck / und dauret länger als ein ander Vieh.

Viel nothwendige Arbeit / ſpricht der Columella, verrichtet der Eſel / er egget und pflüget/ und ziehet einen ſtarcken Wagen fort ; Jetzo aber iſt es ſeine ordenliche Arbeit / daß er das Getrayde und Mehl nach der Mühle ab / und zu bringe / das Feld kan ihn nicht entbehren / er weiß auch den Hauß-Rath ein und aus der Stadt auf ſeinem Rücken artlich zu tragen ; Was auch nur hierüber der Eſel für ein nützlich Thier mit Weiſſagen und prognoſticiren ſey/ das bezeuget Valerius de C. Maurio, daß derjenige/ welcher für Zeiten der Herrſcher über den Adler / und der Mittags-Länder / und faſt des gantzen Vatter-Landes Feind geweſen/ und vom welchen Sylla verfolget worden / der iſt durch Rath und Führung eines Eſels entkommen/ und hat ſolches Glück alleine ſeinem Eſel zugeſchrieben.

So hat ja auch GOTT ſelbſten im alten Teſtament den Eſel ſo geehret / daß/ wie er befohlen hat / alle erſte Geburt zum Opffer zu tödten / ſo hat er alleine des Eſels / und des Menſchen verſchonet / nemlich alſo / daß er hat zu gelaſſen/

lassen / daß der Mensch durch ein gewisses pretium ist redimiret / der Esel aber für ein Schaaf ausgetauschet worden. Dieser ist / wie Christus selbst gewolt / ein Zeuge seiner Geburt gewesen ; Auf diesen ist er aus den Händen des Herodis gerettet worden / und der Esel selbsten / ist auch durch das Anrühren des Leibes Christi consecriret und mit dem Zeichen des Creutzes signiret worden.

Dann als Christus zu Erlösung des menschlichen Geschlechtes / triumphirend in Jerusalem eingeritten / da hat ihn / wie es die Evangelisten bezeugen / ein Esel getragen / welches uns mit einem grossen Geheimnüsse durch den Zachariam zu vor ist gesaget worden ; Auch lieset man / daß der Ertz-Vatter Abraham auf einem Esel geritten habe ; Dahero ist bey dem Volck das alte Sprich-Wort gewesen ; Asinum portare mysteria. Der Esel trage die Geheimnüsse.

So will ich euch nun / ihr trefflichen Meister der Wissenschafften / ja auch ihr Cumanische und vornehmste Esel / erinnert haben / daß / wofern ihr nicht mit euerem Sack und Pack der menschlichen Wissenschafften / die Löwen-Haut / (ich meine nicht die von dem Löwen des Stammes Juda / sondern dessen / der herum gehet wie ein brüllender Löwe / und suchet welchen er verschlucke) abziehet / und eine Esels-Haut an euch nehmet / so werdet ihr die göttliche Weißheit und Geheimnüsse zu erforschen und zu ertragen / recht

recht ungeſchickt und nichts nütze ſeyn ; Der Apulejus wäre zu den Geheimnüſſen des Iſidis nicht zugelaſſen worden / wann er nicht zuvor von einem Philoſopho wäre zu einem Eſel gemachet worden ; Wir leſen von Wunder-Wercken unterſchiedener Thiere / nemlich / daß ein Elephant hat Griechiſch geſchrieben / und daß derſelbe des Ariſtophani eines Grammatici Tochter geliebet habe / wie ſolches aus dem Plutarcho zu ſehen / wie auch / daß ein Drache ſich in die Atholiden ein ſchön Mägdgen verliebet habe / und wann ſie geruffen / ſo iſt er zu ihr geflogen kommen ; Und bey dem Plinio leſen wir / daß eine vergiffte Schlange ordentlich und täglich zu Tiſche bey einen gekommen / und als ſie wahrgenommen / daß des Wirthes Sohn / eine von ihren Jungen getödet / hat ſie ihrem Wirth zu gefallen / ihr Junges umgebracht / und iſt aus Schamhafftigkeit nicht wieder in ſein Hauß kommen.

Es wird von dem Leoparden oder Panter-Thier erzehlet / daß daſſelbe dem Menſchen zur Danckſagung / daß / weil er einsmahls ſeine Jungen aus einer Gruben errettet / dieſelben offentlich für ihm / und nicht heimlich auferzogen / und ihm ſolche wider gegeben habe. So iſt ja auch Cyrus von einer Hündin / und Romulus und Remus, die Erbauer der Stadt Rom / von einer Wölffin ernehret worden / was haben die Meer-Schweine für Wunder gethan / und die

Löwen

Löwen wegen empfangener Ubelthat für Danck-
sagung erstattet ? Ich will hier nicht berühren /
wie der Daunische Beer / und der Tarentinische
Ochse von dem Pythagorâ ist zahm gemachtet
worden / und andere dergleichen Wunder viel
mehr / sondern / was alle Wunderwercke über-
trifft / und worüber man sich recht wundern muß;
Der Ammonius Alexandrinus einer der wei-
sesten Philosophen zu seiner Zeit / Præceptor
des Origenis und Porphyrii, der hat einen Esel
zu seinem Discipul gehabt / so lesen wir ja auch
aus den Biblischen Historien / daß einsmals der
Esel einen prophetischen Geist gehabt habe /
dann / als Baalam / ein Prophet und verstän-
diger Mann ausgegangen / das Israelitische
Volck zu verfluchen / so hat er den Engel GOt-
tes nicht gesehen / aber ein Esel hat ihn gesehen /
und angeredet.

Also / sage ich / siehet offtmals ein simpler
und einfältiger Mensch dasjenige / was einer /
der mit vielen Wissenschafften begabet / und ein
grosser Schulen-Lehrer seyn will / nicht siehet.
Hat nicht Samson mit einem Esels-Kinbacken /
und mit einem Back-Zahn eines Jungen Esels /
die Philister geschagen / und den HErrn dür-
stend gebetten / welcher ihme einen Back-Zahn in
des Esels Kinbacken aufgethan / daraus das
Wasser des Lebens gegangen ist / wodurch er sei-
ne Geister und Kräffte wieder equicket hat ? Hat
nicht Christus im Backen seiner Esel der Einfäl-

tigen Idioten / nemlich seiner Apostel und Discipul alle Weltweisen der Heyden / und der Jüden Rechts-Gelehrten geschlagen und überwunden / und aller Menschen Weisheit zu nichte gemacht / indem er uns aus dem Kinbacken dieser seiner Esel / das Wasser des Lebens und der ewigen Weisheit vorgesetzet hat.

So lesen wir auch in den Kirchen-Historien und Geschichten der Heiligen / daß GOtt den Thieren viel Wolthaten habe wiederfahren lassen ; Wir lesen aber gleichwohl / daß nicht ein Thier von den Todten ist auferwecket worden / als nur allein derjenige Esel / welchen Germanus ein Englischer Bischoff wieder zum Leben bracht hat. Durch dieses sonderbare Wunderwerck ist gewiesen worden / daß der Esel nach diesem Leben etwas von der Unsterblichkeit participire; Aus diesem allen nun / was jetzo ist gesaget worden / erhellet ja klärer als die Sonne / daß kein Thier der göttlichen Sachen so fähig sey / als der Esel; Und in dieses Thier müsset ihr verwandelt werden / wann ihr die göttliche Geheimnüsse ertragen wollet ; Dieser Name war bey den Römischen Christen vor Zeiten ihr Proprium, daß sie von Eseln her genennet worden / und Christi heiliges Ebenbild selbsten / haben sie mit Esels-Ohren pflegen abzumahlen / wie uns dessen Tertullianus Zeugnuß giebet.

Derowegen haben unsere Päbste und unsere Aebbte nicht Ursache / daß sie böse werden /

oder /

oder sichs für eine Schande halten/wann sie bey ihren Riesen- und Elephantischen Wissenschafften Esel genennet werden / noch muß man sich über das Christliche Volck nicht verwundern / wann sie ihre Kirchen-Vorsteher und Priester für Esel und in geringen Ehren halten / und ob gleich die Esel den Ohren keinen Nachtigall Gesang fürsingen / noch aus ihren unannehmlichen Geschrey kein schöner Lobgesang gehöret wird / wie man pfleget im Sprichwort zu reden ; So werden gleichwohl aus den Gebeinen der Esel / wann das Marck heraus genommen wird / die besten Pfeiffen gemachet / welche / wann darauf geblasen wird / den anmuthigsten Vogel-Gesang / und der lieblichsten Leyer- und Cytha-Klang / weit übertreffen / und also übertreffen auch diese heilige und simple Idioten mit ihrem Esel-Geschrey die waschhafftigsten und klügesten Sophisten.

Wir lesen / daß etliche Heydnische Philosophi zu dem Antonio, ihn zu besuchen / und mit ihm zu discuriren gekommen sind / welche aber mit einer kurtzen Rede von ihm sind gefangen / und mit Schimpff und Sande wieder abgefertiget worden ; Wir lesen auch / daß ein einfältiger Mensch / und der nichts studiret gehabt / einen klugen und gelehrten Ketzer mit wenig Worten überwunden und zum Glauben bekehret hat /

welchen die gelehrteſten Leute und Biſchöffe / ſo auf dem Concilio Nicæno ſind verſammlet geweſen / mit ihren langen und weitläufftigen Diſputen nicht haben überwinden können / nachdem aber hernachmals derſelbe von ſeinen guten Freunden iſt gefraget worden / warum er dann ſich von dieſen elenden Idioten hätte überwinden laſſen / da er doch ſo viel gelehrten Biſchöffen genug zu thun / und zu ſchaffen gemachet hätte / ſo hat er geantwortet: Für Worte hätte er den Biſchoffen leicht wieder Worte geben können; Dieſem Idioten aber / der da nicht mit menſchlicher Weisheit / ſondern aus einem ſonderbaren Geiſt geredet hätte / dem hätte er unmöglich widerſtehen können.

Dieſes Werckes
Schluß-Rede.

Höret derohalben ihr Eſel / die ihr mit euren Untergebenen Kindern aus Befehl Chriſti durch ſeine Apoſtel die Boten der rechten Weisheit/und Verkündiger des Evangelii ſeyd; Ihr / ſage ich / die ihr loßgezehlet ſeyd / von der Finſternüß des Fleiſches und des Blutes / wollet ihr dieſe heilige und wahre Weisheit annehmen / und alle andere aufgeworffene menſchliche Wiſſenſchafften / ſie mögen ſeyn / wie ſie wollen / ſie mögen beſtehen in geweiſſer Reden Schluß-Sätzen / oder in der Sachen nachgrübeln / oder in andern Meditationen und Erfindungen / verlaſſen; Ihr ſeyd jetzo nicht in der Philoſophiſchen Schule / und unter den Weltweiſen / ſondern ihr ſeyd in euch ſelbſten / ihr wiſſet alles / euch iſt alles anvertrauet / euch iſt gegeben / die Erkänntnüß aller Dinge; Dieſes müſſen alle Academici bekennen / und bezeuget es auch die heilige Schrifft / dann GOtt hat alles wohl geſchaffen / im beſten und höchſten Grad / darinnen es beſtehen kan.

Dann / gleich wie er die Bäume voller Früchte / alſo hat er auch die Seelen / als vernünfftige Bäume voller Erkänntnüß geſchaffen /

aber / durch die Sünde unſerer erſten Eltern iſt alles wieder verdunckelt worden / und iſt die Vergeſſenheit / die Mutter der Unwiſſenheit / eingeſchlichen ; Derowegen thut nun weg / die Decke eures Unverſtandes / und / die ihr mit der Finſternüß der Unwiſſenheit verwickelt ſeyd / ſpeyet aus den tödtlichen Tranck / welcher euch mit einer Vergeſſenheit truncken gemachet hat / wachet auf zum wahren Licht / die ihr durch einen unvernünfftigen Schlaff / gantz taumelnd worden ſeyd / und gehet nun mit erklährtem Geſichte von der Klarheit in die Klarheit. Dann / wie Johannes ſpricht ; Uncti eſtis à Spiritu Sancto, & noſtis omnia. Das iſt : Ihr ſeyd geſalbet von dem heiligen Geiſt / und wiſſet alles. Und wiederum : Non nec eſſe habetis, ut aliquis vos doceat, quia unctio ejus docet vos de omnibus : ipſe enim ſolus eſt qui dat os & ſapientiam. Das iſt : Ihr habt nicht vonnöthen / daß euch jemand lehre / weil euch des Geiſtes Salbung von allen lehret / dann dieſer iſt allein / welcher den Mund und die Weisheit giebet.

David, Eſais, Ezechiel, Jeremias, Daniel, Johannes der Tauffer und andere Propheten und Apoſtel mehr / die haben nicht ſtudiret / ſondern ſind aus Bauern / Schäffern und Idioten / die Gelehrteſten unter allen worden ; Der König Salomo iſt in einem Traume aller Weisheit voll worden / und hat alſo regieret / daß ſeines

nes gleichen nicht geweſen iſt; und alle dieſe Menſchen ſind ſterblich geweſen / wie ihr auch ſeyd / ja auch groſſe Sünder. Ihr möchtet aber vielleicht ſagen: Nur wenigen iſt dieſes wiederfahren. Und

Pauci, quos æquus amavit
Jupiter, aut ardens evexit ad æthera virtus;
Diis geniti potuere.

Das iſt:

Sehr wenig / an welchen der groſſe GOtt ein ſonderliches Gefallen / oder / durch ihre ſonderliche Begierde / haben es den Göttern mögen nachthun. Aber / verzaget nicht / ſondern habet guten Muth / dann GOttes Hand iſt nicht verkürtzet / allen die ihn anruffen / und ihn in aller Treue fürchten und gehorſam ſind.

Antonius und ein barbariſcher Knecht die haben durch ein dreytägiges Gebet / ihrer Herren Wiſſenſchafften vollkömmlich erlanget / wie Auguſtinus dieſes bezeuget; ihr aber / die ihr nicht könnet mit den Apoſteln und Propheten und andern heiligen Männern mit einem hell-leuchtenden Verſtande / daſſelbe betrachten / nehmet den Verſtand von denjenigen / welche ſolches mit einem warhafftigen Geſichte angeſchauet

ſchauet haben; Dieſen Weeg muß man ſuchen/ dieſer iſt nach überley/ ſpricht Hieronymus ad Rufinum, alſo/ daß/ was der Geiſt den Propheten und Apoſteln eingegeben/ deſſen Buchſtaben müſſet ihr mit Fleiß leſen/ dieſe Buchſtaben/ ſage ich/ welche durch heilige Oracula gegeben/ und von der Kirchen mit gleichförmiger Einſtimmigkeit ſind aufgenommen worden/ nicht aber/ welche Menſchen Witz ausgedacht hat/ dann dieſer kan mir dem Verſtand nicht erleuchten/ aber wohl dunckel machen.

Darum wendet euch zu Moſen/ zu den Propheten/ zu Salomon/ zu den Evangeliſten und zu den Apoſteln/ welche mit der einigen wahren Lehre/ Weisheit/ Sitten/ Sprachen/ Weiſſagungen/ Oraculn, Wunderwercken und Heiligkeiten durch und durch glänzen/ und von den Göttlichen hohen Sachen/ von den unterſten aber übermenſchlich geredet/ und GOttes und der Natur Heimlichkeiten uns mit einem klahren Licht gewieſen haben.

Dann/ alle göttliche und natürliche Heimlichkeiten/ alle Vernunfft-Geſetze/ alle Wiſſenſchafften/ vergangener/ gegenwärtiger und künfftiger Dinge/ die werden uns in der heiligen Bibel Lobſprüchen gezeiget. Derowegen/ warum wollet ihr euch dann ruiniren/ und ins Verderben ſtürtzen/ da ihr die Wiſſchenſchafft ſuchet von denjenigen/ die ſelber mit Nachgrübeln ihre gantze Zeit zugebracht/ und Zeit/ Mühe und

Arbeit

Arbeit verlohren / und keiner Sache Grund und Warheit nicht gefunden haben.

O ihr Narren und gottloſen Leute! die ihr die Gaben des heiligen Geiſtes verachtet / und arbeitet / daß ihr von den treuloſen Philoſophis und Meiſtern der Irrthümer daſſelbe lernen wollet / was ihr von Chriſto und dem heiligen Geiſte lernen ſollet. Meinet ihr / närriſchen Leute dann / daß ihr aus des Socratis Unwiſſenheit die rechte Wiſſenſchafft ſchöpffen könnet? Aus des Anaxagoræ Finſternüß das Licht? Aus des Democriti Brunnen eine Tugend? Aus des Empedoclis Schwarm und Unſinnigkeit einen Verſtand? Aus des Diogenis Faſſe eine Gottesfurcht? Aus des Carneadis und Archeſilai Thumnheit einen Witz? Aus dem leichtfertigen Ariſtotele, und treuloſen Averroë eine Weisheit? Aus der Platoniſchen Superſtition einen Glauben? Ach ihr guten Leute / wie irret ihr / und werdet betrogen von denjenigen / die betrogen worden ſind.

Aber ich bitte euch / kommt doch zu euch ſelbſten / die ihr die Warheit liebet / gehet doch weg / von dem ſchädlichen und garſtigen Nebel der Menſchen-Satzungen / und kommet doch zu dem wahren Lichte / und höret doch eine Stimme vom Himmel / und eine Stimme die hierunten uns lehret / und klährer als die Sonne weiſet / daß ihr unrecht ſeyd / was verziehet ihr doch die wahre Weisheit anzunehmen? Höret doch

das Oraculum Baruch, da er ſpricht: Deus eſt, & non exiſtimabitur alius ad illum. Hic adinvenit omnem viam diſciplinæ, & tradidit eam Jacob puero ſuo, & Iſraëli dilecto ſuo, dans legem & præcepta, atque ordinans Sacrificia. Das iſt: Dieſer iſt unſer GOtt und keiner iſt ihm zu vergleichen; Der hat die Weisheit funden / und hat ſie gegeben Jacob ſeinem Diener / und Iſrael ſeinem Geliebten / darnach iſt ſie erſchienen auf Erden / und hat bey den Leuten gewohnet.

Nach dieſem iſt er auf Erden geſehen worden / und hat öffentlich gelehret / was in dem Geſetze und bey den Propheten Räzels-weiſe iſt gelehret worden. Und / damit ihr nicht dencket / daß ſolches nur in göttlichen Sachen geſchehen / ſondern / daß es auch auf natürliche zu deuten ſey / ſo höret doch / was der weiſe Prediger Salomon von ſich ſelber ſchreibet / wann er ſpricht: Ipſe mihi dedit eorum, quæ ſunt, ſcientiam veram, ut ſciam diſpoſitiones orbis terrarum, & virtutes Elementorum, initium, conſummationem, medietatem & viciſſitudines temporum, anni curſûs, ſtellarum diſpoſitiones, naturas animalium, iram beſtiarum, vim ventorum, cogitationes hominum, differentias virgultorum, virtutes radicum, & quæcunque ſunt abſcondita, & improviſa didici; Omnium enim Artifex docuit me Sapientiam. Das iſt: Er hat mir gege-

gegeben gewiſſe Erkänntnüß aller Dinge / daß ich weiß / wie die Welt gemachet iſt / und die Krafft der Elemente / der Zeit Anfang / Ende und Mittel / wie der Tag zu- und abnimmet / wie die Zeit das Jahr herum laufft / wie die Sterne ſtehen / die Art der zahmen und wilden Thiere / wie der Wind ſo ſtürmet / und was die Leute im Sinn haben / mancherley Art der Pflantzen und Krafft der Wurtzeln / ich weiß alles / was heimlich und verborgen iſt / dann die Weisheit / ſo aller Kunſt Meiſter iſt / lehrete michs.

Dann die göttliche Wiſſenſchafft iſt unendlich / es gehet ihr nichts ab und zu / ſie begreiffet alles in ſich. Wiſſet derowegen / daß nicht durch langen Fleiß / ſondern durch des Geiſtes Demuth und Reinigkeit des Hertzens / nicht durch einen koſtbaren Vorrath vieler Bücher / ſondern durch einen reinen Verſtand / und Schlüſſel der Warheit / die Wiſſenſchafft muß erlanget werden / dann die Menge der Bücher beſchwehret den Leſer / und machet ihn nichts klüger / und wer vielen Autoribus folget / der irret auch mit vielen.

In dem einigen Bibel Buche iſt alles enthalten / und wird uns darinnen alles gelehret / jedoch dergeſtalt / daß es nur von den Erleuchteten kan verſtanden werden / den andern ſind es Parabeln und Rätzel und mit vielen Schlöſſern verſchloſſen. Derowegen betet zu GOtt eurem

HErrn

HErrn in wahrem Glauben / und zweiffelt nicht / es werde das Lamm aus dem Stamm Juda kommen / und euch das Buch der Erkänntnüß aufthun / dieſes iſt das heilige und wahre Lamm / welches alleine die Schlüſſel der Wiſſenſchafft und der Erkänntnüß hat; Er thut auf / und niemand ſchleuſſet zu / und niemand kan aufthun. Dieſer iſt JEſus Chriſtus das Wort / der Sohn GOttes des Vatters / und die göttliche Weisheit / ein wahrer Lehrer / der Menſch worden / wie wir ſind / daß er uns zu Kindern GOttes mache / wie er ſelbſten iſt / geſegnet von nun an / biß in Ewigkeit. Aber / damit ich euch / wie man ſaget / nicht über den Seiger aufhalte / ſo will ich meiner Rede hiemit machen ein

E N D E.

Von

Von
Der Fürtrefflichkeit
des
Weiblichen
Geschlechts/
Und/
Wie dasselbe über das Männliche billig einen Vorzug hat.

DEr Allergröste und beste GOTT/ Schöpffer aller Dinge/ Vatter und Erhalter alles Guten/ hat beyde Geschlechte/ so wohl Mann- als Weibes-Personen und also den Menschen ihm zum Ebenbilde erschaffen/ er hat sie geschaffen ein Männlein und Weiblein; Und bestehet dieser Unterscheid in nichts anders/ als in der Situation etlicher Gliedmassen/ weil es die Nothwendigkeit/ das menschliche Geschlechte fortzupflantzen/ also erfordert hat.

GOTT hat so wohl dem Manne als dem Weibe eine gleichförmige Gestalt gegeben/ und ist unter ihnen hierinnen kein Unterscheid; Er hat dem Weibe wie dem Manne einerley Sinn/ Vernunfft und Rede gegeben/ und einen Weg zur Seeligkeit gewiesen/ da gilt kein Unterscheid des Geschlechtes/ dann/ nach dem Evangelio werden wir aufstehen in einem Geschlechte/ das Geschlechte wird sein Amt nicht mehr verrichten/ sondern es wird den Engeln gleich seyn; Derowegen hat keines für dem andern einigen Vorzug/ sondern sie sind dißfalls beyde von gleicher Würde.

Was aber die äusserliche Gestalt und Eigenschafft

schafft des Menschen anlanget / da übertrifft das zarte weibliche Geschlecht / das grobe Geschlecht der Männer weit / auch auf unzehlige Art und Weise. Dieses nun / wird anfänglich wahr gemacht / und veste gesetzet / wann wir dasselbe betrachten / (welches auch anjetzo unser Vorhaben ist) nicht mit verfälschten und angestrichenen Reden / auch nicht mit arglistigen Gefährlichkeiten und Phantastereyen / mit welchen die Weltweisen viel Leute in ihr Garn und Netze einzuangeln pflegen / sondern / wann wir mit guter und bewährter Leute Schutz-Schrifften / mit warhafftigen Geschichten / mit trefflichen Historien / und klahren Vernufft-Schlüssen / so wohl aus GOttes Wort als durch Menschen-Satzungen solches darthun und beweisen.

Damit ich nun diese Sache ja recht anfangen möge / so wisset / daß das Weib für dem Manne viel edler / und weit fürtrefflicher erschaffen ist / und zwar erstlich dem Namen nach / dann Adam heisset Erden / Eva aber heisset / und wird verdolmetschet / das Leben ; wie nun das Leben edler und fürtrefflicher ist / als die Erde ; Also ist auch das Weib edler und fürtrefflicher als der Mann.

Aber / wolltest du etwann sagen ; Das Argument , oder der Beweiß / welcher vom Namen hergenommen wird / ist schwach / und beweiset wenig / dann / nicht nach dem Namen / sondern nach der That und nach der Sache an

sich

ſich ſelbſten / muß man urtheilen ; Aber / darauf dienet zur Antwort / daß der höchſte Schöpfer und Künſtler aller Dinge / erſt das Weſen oder die Sache an ſich ſelbſt erſchaffen / ehe er derſelben einen Namen gegeben / welcher hernach nach Befindung / (weil er nicht kan betrogen werden) dem Weſen einen Namen zugetheilet / und dero wahre Eigenſchafft durch gewiſſe Benennung exprimiret hat ; Dann / es bezeugen die Römiſchen Geſetze / daß die Namen denen Sachen gleichförmig ſeynd / und ihre Bedeutungen / wie ſie an ſich ſelbſten ſind / uns für Augen ſtellen / derohalben iſt der Beweiß ſo vom Namen hergenommen wird / ſonderlich bey denen Theologis und Iuriſten von groſſer Wichtigkeit / wir von dem Nabal leſen / wann die Schrifft ſpricht : Secundum nomen ſuum ſtultus eſt, & eſt ſtultitia cum eo. Das iſt: Er iſt nach ſeinem Namen närriſch / und die Narrheit iſt mit ihm. Und wann Paulus in der Epiſtel an die Römer die Vortrefflichkeit Chriſti beweiſen will / ſo berauchet er das Argument , dann / ſaget er : Tantò melior effectus eſt, quantò differentius præ illis nomen hæreditavit. Deſto beſſer iſt er worden / weil er einen abſonderlichen / und für allen andern einen gantz unterſchiedenen Namen an ſich genommen hat.

Und anderswo ſaget er : Dedit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine JEſu

JEſu omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium, & inferorum Das iſt: Er hat ihm einen Namen gegeben über alle Namen / daß in dem Namen JEſu / alle Creaturen im Himmel auf Erden / und unter der Erden die Knie beugen ſollen. Ja wir ſehen in Rechten / daß nicht ein geringer Nachdruck in Verborum Obligationibus, Significationibus und Demonſtrationibus offtmahls ſtecket.

Alſo fangen wir von Auslegung der Namen an / und nehmen deſſen Krafft aus dem Worte und deſſen Etymologie; Dann die Rechte betrachten fleiſſig der Namen Bedeutungen / und hohlen ihre Erklärung daraus. So lehret uns auch Cyprianus wider die Juden / daß der erſte Menſch ſeinen Namen aus den vier Ecken der Welt gleichſam hergenommen hat / als aus dem Morgen / Abend / Mittag und Mitternacht; Und eben in demſelben Buche erkläret er das Wort Adam / und ſpricht: Terra caro facta eſt. Adam die Erde iſt Fleiſch worden.

Wiewohl dieſe Auslegung ein wenig differiret von des Moyſes ſeiner Tradition, weil bey den Hebräern Adam nicht mit vier / ſondern nur mit drey Buchſtaben geſchrieben wird; Die Auslegung Pauli iſt in dieſem heiligen Manne nicht zu ſchelten / weil er die Hebräiſche Sprache niemahls gelernet hat / welche auch viel heilige Ausleger der Schrifft nicht gewuſt haben.

Wollen ſie nun mir dergleichen Freyheit nicht zu geben / ſo laſſen ſie mir doch nur zu / daß ich nach Belieben / und zum Lobe des weiblichen Geſchlechts / dem Namen Evä eine gleichförmige Etymologie erdichten / und nur dieſes eintzige ſagen mag / daß aus den Cabbaliſtiſchen geheimen Sprüchen der Name des Weibes an ſich ſelbſten mehr verwandſchafft habe mit dem Namen der unausſprechlichen Göttlichen Allmacht / als der Name des Mannes / welcher mit dem heiligen Namen / weder dem Buchſtaben / nach der Figur, noch der Zahl nach / überein kommet. Aber wir wollen dieſes anjetzo vorbey gehen / dann wenig werden ſolches leſen / auch ihrer wenig daſſelbe verſtehen ; Inzwiſchen aber wollen wir die Vortrefflichkeit und den Vorzug der Weiber / nicht nur von dem Namen / ſondern von der Sache ſelber / von ihren fürtrefflichen Meriten und Gaben herhohlen.

Wir wollen derohalben für allen Dingen die Schrifft erforſchen / und von der Erſchöpfung ſelbſten den Anfang machen / und ſehen / was für Würde und Dignität das Weib in der Ordnung der Erſchaffung / über den Mann erlanget hat. Wir wiſſen / daß in allen / was GOTT der Höchſte gemachet hat / ein Unterſcheid zu finden ſey / und daß etliche Sachen geſchaffen ſeynd / die niemahls der Corruption, etliche aber / die der Vergänglichkeit und der Veränderung unterworffen ſeynd ; Und bey ſolcher

Erſchaf-

Erschaffung hat GOTT die Ordnung gebrauchet / daß er von dem Edelsten Dinge angefangen / und von dem edelsten wider aufgehöret hat; Derowegen hat er erstlich erschaffen die unverweßlichen Engel und Seelen / dann / so schleußt Augustinus, die Seele unser ersten Eltern / ist nebenst den Engeln ehe geschaffen worden / ehe der Leib herfür kommen ist / hernach hat er geschaffen die unveränderlichen Corpora, den Himmel / die Sterne / und die Elementa, aus den geringern nun / hat er das / was vergänglich ist / zusammen gebracht / und ihnen ihre ordentliche Stellen und Oerter gegeben / bis er endlich wider zur Perfection des gantzen Wesens kommen ist; Dahero seynd erstlich herfür kommen die Mineralia, hernach die Vegetabilia, die Gewächse / die Bäume / die Blumen / und endlich die unvernünfftigen Thiere nach der Ordnung / die kriechenden / die schwimmenden und die fliegenden; Zuletzt aber hat er sich zum Ebenbilde erschaffen zwey Menschen / erstlich den Mann / und hernach das Weib / in welcher letzteren der Himmel und die Erde / und alle ihre Zierath seine Vollkommenheit erlanget hat; Dann / wie der Schöpffer zum Geschöpf des Weibes kommen ist / so hat er ausgeruhet / dieweil er nichts wichtigers und fürtrefflichers mehr zu schaffen gehabt / mit derselben hat er dieses grosse Werck der Schöpffung beschlossen / und ist dadurch des Schöpffers Weißheit und Macht / über welche

keine Creatur kan gefunden noch ausgedacht werden/ vollbracht worden.

Weil nun das Weib die letzte unter allen Creaturen / und das Ende / und die vollkommene Erfüllung aller Wercke GOttes ist/ wer wolte dann derselben die Præcedenz und den Vorzug für allen Creaturen versagen / ohne welche die Welt selbsten / so sonsten perfect und vollkommen/ imperfect und unvollkommen worden wäre/ dann durch nichts anders / als durch diese Creatur / so unter allen andern die vollkommenste ist / hat die Welt können vollkommen und perfect werden / und wäre ja gantz absurd, wann mah darfür halten wolte/ daß GOTT in einem unvollkommenen Wesen / das allervollkommenste Werck hätte absolviren wollen; und weil die Welt / als ein gantz Vollkommener Circul von GOTT geschaffen ist / so hat sie ja müssen in diesem Theil absolviret werden / in welchem er das allerbeste mit dem allerletzten vereiniget hat; Also ist das Weib / indem die Welt erschaffen worden / unter allen Geschöpffen / der Zeit nach/ das Letzte/ dem Ansehen und der Würde nach/ das allererste / wie von ihr durch den Propheten geschrieben ist: Antequam Cœli crearentur, elegit eam DEUS, & prælegit eam. Das ist: Ehe der Himmel ist erschaffen worden / hat GOTT dieselbe erwehlet und auserwehlet.

Dann dieses ist der philosophirenden gemeine

meine Wiſſenſchafft / daß allemahl das Ende in der Intention das erſte / in der Execution aber / oder in der Vollführung / das letzte iſt ; Nun iſt das Weib GOttes letztes Werck / von ihm in die Welt gebracht / gleichſam als ſeine Königin / in welcher er ſich einen Königlichen Stuhl bereitet / denſelben gezieret / und gantz perfect gemachet hat.

Wer wolte derohalben dieſe Creatur nicht ehren / lieben / reſpectiren und in acht nehmen / ſich derſelben unterwerffen und ihr gehorſam ſeyn / welche die Königin unter allen Creaturen iſt / das Ende / die Vollkommenheit und Ehre in allen thun. Es ſpricht ja der Prediger : Generoſitatem mulieris glorificat, contubernium habens DEI, ſed & omnium Dominus dilexit eam. Das iſt : Das Weib ſoll man loben und rühmen / dann ſie iſt eine Gehülffin GOttes / und der Herrſcher aller Dinge / hat ſie geliebet.

Wann wir nun auch das Ort examiniren / an welchem Ort das Weib erſchaffen iſt / ſo übertrifft ſie auch hierinne den Mann weit. Die herrlichen göttlichen Lobſprüche bezeugen dieſes reichlich / wann wir aus denſelben hören / daß das Weib in dem ſchönen Paradies / und an dem lieblichſten Orte nebenſt den Engeln iſt erſchaffen worden / der Mann aber auſſer dem Paradies auf dem rauhen Acker mit den wilden Thieren gemacht / und erſt hernach wegen des er-

ſchenen Weibes/ in das Paradies beruffen worden; Derohalben iſt das Weib mit einer ſonderlichen Gabe der Natur/ gleichſam als mit ihrer ſchönen Geburts-Stadt geziehret/ und leidet keine Verwandelung/ ihre Augen werden auch nicht dunckel/ wie den Männern zu geſchehen pfleget; Uber dieſes iſt das zu mercken/ wann das Weib mit dem Manne zu gleich in Waſſers Gefahr kömmet/ und einige Hülffe an keinem Orte verhanden iſt/ ſo wird das Weib viel länger oben auf dem Waſſer ſchwimmen/ der Mann aber viel eher untertauchen/ und zu Grunde gehen.

Daß aber die Herrligkeit des Ortes/ und die Geburts-Stadt zu des Menſchen Fürtreffligkeit viel thut/ das confirmiren ſo wohl die weltlichen/ als geiſtlichen Geſetze gantz klar/ ja aller Völcker Gebrauch obſerviret ſolches gar ſehr/ nicht allein bey den Menſchen/ ſondern auch bey den Thieren/ und anderen Sachen/ dann je höher der Ort iſt/ da ſie herkommen/ je höher und edeler werden dieſelben gehalten.

Derowegen hat Iſaac ſeinem Sohne Jacob befohlen/ daß er nicht ein Weib aus Canaan/ ſondern aus Meſepotamien nehmen ſolte/ weil ſie allda von Condition beſſer wären/ als in Syrien; Und dieſes kommet dem nicht ungleich/ was Philippus bey dem Johanni ſpricht: Inveniemus JEſum, filium Joſeph à Nazareth, dixit ei Nathanaël, à Nazareth poteſt eſſe

eſſe aliquid boni? Das iſt: Wir haben JEſum den Sohn Joſeph von Nazareth gefunden / ſaget zu ihm Nathanael: was kan Gutes von Nazareth kommen? Aber wir wollen noch auf anders kommen.

Das Weib übertrifft den Mann auch in der Materie der Erſchöpffung / dann ſie iſt nicht aus einem unweſentlichen Dinge / oder aus ſchlechtem Kothe / wie der Mann / erſchaffen worden / ſondern aus einer reinen wahrhafftigen und weſentlichen Materie / und hat dieſelbe von der vernünfftigen Seele etwas empfangen / worzu auch dieſes kömmt / daß der Mann aus der Erde / wie andere Thiere herfür gekommen / und von GOTT / vermittelſt himmliſcher Influenz gemachet / das Weib aber / über alle Zuneigung des Himmels und Cooperation der Natur / von GOTT alleine iſt geſchaffen worden / in allen beſtändig / gantz und perfect, da der Mann Schaden an einer Rippe / daraus das Weib formiret worden / leyden müſſen / nemlich Eva von dem ſchlaffenden Adam / und zwar ſo weißlich / daß er es nicht gefühlet hat / daß ihm GOtt eine Rippe genommen / und dem Weibe gegeben hat.

Derowegen iſt der Mann ein Werck der Natur / das Weib aber ein Gemächte Gottes / und iſt das Weib mehrentheils fähiger der Herrlichkeit Gottes / als der Mann / welches wir leichtlich aus ihrer Reinigkeit und wunderlichen

Schönheit / womit sie GOtt begabet / sehen können. Dann weil die Schönheit an sich selbsten nichts anders / als ein Glantz des Göttlichen Lichtes und Gesichtes ist / welches durch ihre schönen Leiber herfür scheinet / also hat GOtt die Weiber damit reichlich zu erfüllen sich auserwehlet / und ist des Weibes Leib dem Ansehen und Antasten nach / delicat das Feisch zarte / die Farbe klar und weiß / die Haut niedlich / der Kopff zierlich / die Haare schön / weich / und weit herunter hangend / das Ansehen Majestätisch und herrlich / die Betrachtung frölich und lieblich / das Gesichte unvergleichlich / der Halß weiß wie Milch / die Stirne aufrichtig / hoch und schön / sie hat strahlende und schimmerende Augen / welche mit einer anmuthigen Freundlichkeit / Liebligkeit und Gratie temperiret seynd / über welche die Aug-Braunen mit einem zarten Ring umgeben und mit einer zierlichen Distanz unterschieden seynd / also / daß die Nase recht in der Mitten des Gesichtes stehet / unter welcher der rothe Mund und zarte Lippen / als ein zusammen gesetzte Schönheit ist / darinnen blicken die weissen Zähne durch ein zartes Lachen herfür / als wann sie nach dem Linial gesetzet / und mit Helffen-Bein überzogen wären / derer an der Zahl noch weniger als der Männer / aber nicht so freßhafftig seynd / da kommen auch herfür die schönen Wangen / die weichen / und wie eine Rose roth-blühenden / und mit einer Schamhafftigkeit überzogene

weise

weise Backen/ da siehet man ein rund Kinn / mit einem artigen Grüblein geziehret / darunter ist ein schnee-weisser geschlancker Halß / welcher mit einer schönen Ründe und zierlichen Länge über die Schultern herfür raget / eine delicate und weisse Kähle / die mit einem kleinen Hübelgen herfür stösset ; Da höret man eine liebliche und anmuthige Stimme ; Da siehet man einen schönen und vortrefflichen und mit weissem Fleisch bekleideten Leib / mit einer erhabenen Härte der weissen Brüste / welche / so wohl als der Bauch/ mit einer artlichen Ründe gezieret seynd / da findet man weiche Seiten/ einen glatten und aufgerichteten Rücken/ ausgespannete schnee-weisse Arme / zarte Hände / und Wundersame spitzige Finger/ geschickte Hüfften / fleischichte Waden / ja alle Extremitäten an Händen und Füssen/ seynd / als wann sie ein Drechßler gedrehet hätte / auch alle die andern Gliedmassen / welche man nicht alle nennen darff / seynd unvergleichlich schön / lieblich und voller Safft. Darzu kömmt ein modester Gang / eine ehrbare Bewegung und zierliche Gebährden / ja/ des gantzen Leibes Proportion , Gestalt und Wohnung / ist mit einer solchen Schönheit begabet/ daß es nicht auszusprechen ist / und wer diese Creatur und dieses edle Geschöpff nicht für ein recht Wunder-Werck halten wolte / der müßte gewiß bey sehenden Augen blind seyn. GOTT selber hat das / was in der Welt für schön zu ach-

ten / zugleich mit in die Gestalt eines Weibes gebracht / daß sich deswegen jedwede Creatur darüber verwundern / dieselben ehren / lieben und hoch-h:lten muß auch so / daß (wie wir es erfahren haben) auch die leblosen Geister / ja die Teuffel selbsten sich offt in die Weiber verliebet haben / welches kein betrüglicher oder falscher Wahn / sondern die rechte experimentirte Wahrheit ist.

Aber ich will itzo gantz vorbey gehen / was die Poëten von der Liebe der Götter / und von ihren Liebhaberinnen schwatzen / als von des Apollinis Daphne, Neptuni, Salmonea, Herculis, Hebe, Jobe und Omphale, und anderer Götter ihren Buhlerin / auch von dem Jupiter selbsten. Diese heilige Gabe der Schönheit / welche so wohl von den Göttern als von den Menschen ist hoch æstimiret worden / recommandiret die heilige Schrifft an unterschiedenen Orten / bey den Weibern für anderen Gaben / die sie von der Natur empfangen haben; Als da lesen wir in dem ersten Buch Mosis / daß die Kinder Gottes / als sie die Töchter der Menschen / daß sie schöne waren / gesehen hatten / sich Weiber / welche sie gewolt / aus demselben genommen haben.

Wir lesen auch von der Sara des Abrahams Weib / daß sie für andern Weibern schöne gewesen ist / ja die schönste. Und als der Knecht Abrahä / Rebeccam / als ein Mägdgen

schöner

ſchöner Geſtalt ſahe / ſprach er heimlich bey ſich: Hæc eſt, quam præparavit Dominus filio Abrahæ. Iſaac. Dieſe iſts / welche der HErr Iſaac dem Sohne Abrahä zugetheilet hat. Und die Abigail das Weib des leichtfertigen Mannes des Nabals war vernünfftig / behertzt / und ſchön / und erhielt ihrem Manne das Leben bey dem Könige David / und alſo iſt der böſe Mann durch das ſchöne Weib erhalten worden; Dann mit dieſen Worten hat ſie der König David angeredet: Vade pacificè in domum tuam: ecce audivi vocem tuam, & honorificavi faciem tuam. Das iſt: Gehe friedlich in dein Hauß / ſiehe / ich habe deine Stimme gehöret / und dein Geſichte geehret; Und gleichwie alle Schönheit entweder aus dem Geiſte / oder aus der Rede / oder aus dem Leibe kömmet; Alſo hat die Abigail dieſes alles beyſammen gehabt / die Weißheit im Geiſte die Beredſamkeit an der Stimme / und die Schönheit am Leibe.

Dahero iſt ſie nach dem Tode ihres Mannes des Nabals / ein Weib des Davids worden / und die Bethſaba / iſt von ſolcher unvergleichlichen Schönheit geweſen / daß David durch ihre Liebe / ſie / nach dem Tode ihres Mannes zu ehelichen / und zu Königlichen Dignität zu erheben / iſt bewogen worden. Auch die Abiſaag Sunamitis / weil ſie eine der ſchönſten Jungfern war / iſt für andern auserſehen worden /

den / daß ſie ſich zu dem Könige David / als er alt worden / legen / und ihn wärmen müſſen; Weswegen David ſie ſo ſehr geehret / daß ſie nach des Königes Tode an ſtatt der Königin geehret worden. Hieher gehöret auch dasjenige / was wir von der wunderbaren Schönheit der Heiter leſen / welche jener noch vorgezogen / und wegen ihres zierlichen Geſichtes / noch für vortrefflicher geachtet worden.

Wir leſen auch von der Judith / deren Schönheit der HErr alſo vermehret / daß man ſie ohne Verwunderung nicht hat anſehen können; Endlich auch von der Suſanna / welche recht delicat und ſchön geweſen; Und mein! was leſen wir noch von dem Job / welchem Gott nach ausgeſtandener vieler Trübſal / Elend und Gedult / drey ſchöne Töchter gegeben hat / ſchöner und weit lieblicher / als die drey Charites, derer gleichen auf dem gantzen Erdboden niemahls gekommen und gefunden worden ſeynd.

Iſt uns nun ferner vergönnet die Hiſtorien der heiligen Jungfrauen zu leſen / ſo werden wir mit Verwunderung hören / mit was für unbeſchreiblicher Schönheit und trefflicher Geſtalt / die Catholiſche Kirche / dieſelben für andern Menſchen-Kindern lobet und ausſchreyet. Aber! Unter allen weit und breit iſt die vornehmſte und Fürſtin / die unbefleckte Mutter GOttes die Jungfrau Mariä / über derer Schönheit die Sonne und Mond ſich haben verwundern müſ-

ſen /

sen/ durch ihrer schönes Angesicht hat zugleich die Keuschheit und Heiligkeit hervor geleuchtet/ und ob sie gleich dadurch aller Menschen Augen und Sinn beweget hat/ so ist doch kein einziger unter denen Menschen-Kindern zu was Böses angereitzet worden/ und dieses ist weitläufftig in der heiligen Bibel/ in welcher so offt ihrer Schönheit gedacht worden/ beschrieben / und ich habe es nur vorjetzo zu dem Ende gedencken wollen/ damit man sehen könne / daß die Schönheit der Weiber nicht allein von den Menschen/ sondern auch von GOTT selbsten ist geehret worden.

Wir lesen auch noch an einem andern Orte in der heilgen Schrifft/ daß GOTT befohlen hat/ alles männliche Geschlecht/auch die Knaben zu töden/ die schönen Weiber aber beym Leben zu erhalten ; und in dem andern Buch Mosis wird den Söhnen Israel zugelassen/ ein schönes Weib aus den Gefangenen sich auszulesen ; Uber diese wunderbare Schönheit seynd die Weiber noch mit einer sonderbaren Dignität und Ehre begabet/ dann ihre Haare wachsen so lang/ daß sie damit ihre gantze Gestalt/ auch die heimlichen Gliedmassen bedecken können ; und ich setze auch dieses darzu/ daß sie diese Gliedmassen des Leibes / welches gleichwohl die Männer thun müssen / wann sie ihre Nothdurfft verrichten anrühren dürffen.

So hat auch die Natur den Weibern eine angebohrne Sittsamkeit gleichsam einge-

pflan-

pflantzet/ daß sie nicht so wilde seyn wie die Männer. Auch ist nicht zu laugnen/ daß die Natur den Weibern mehr Schamhafftigkeit als den Männern gegeben hat; Dahero hat sichs zugetragen/ daß ein schamhafftig Weib/ wegen eines heimlichen und gefährlichen Schadens an ihrem Leibe/ sich die Kranckheit lieber hat seyn lassen/ und endlich ehrer den Tod erwehlet/ als daß sie von dem Barbier / welcher sie vielleicht hätte heylen können/ sich hätte besehen und anrühren lassen/ und diese Schamhafftigkeiten behalten sie beständig auch in ihrer Sterbstunde/ wie wir an denen erfahren haben/ die durch das Wasser seynd umkommen.

Dann der Natur-Kündiger Plinius, und die Erfahrung bezeuget/ daß/ wann die Weiber jählinges Todes sterben/ die Scham der Verstorbenen bedecket wird/ die Männer aber/ daß sie hinter sich/ und auf den Rücken liegen/ befunden wird; ja es kömmet auch dieses darzu/ daß das allerbeste Glied an den Menschen / womit wir von den unvernünfftigen Thieren unterschieden werden/ nehmlich der Kopff/ und das Gesichte / offtermahls bey den Mannes-Bildern mit einer Platte schimpffiret wird; Hingegen aber die Weiber/ durch ein sonderliches Privilegium der Natur nicht kahl werden/ auch/ daß das Gesichte der Männer mit einem verdrießlichen rauchen Barte / offt so schändlich verstellet/ und mit garstigen Haaren mehr als über die

Helffte/

Helffte bedeket wird/dergeſtalt/daß er bisweilen gar für ein wild Thier angeſehen worden/dahingegen die Weiber in ihrem Geſichte allzeit rein und glat bleiben ; Daher iſt bey den Römern Lege XII. Tabularum verbothen worden/ daß keine Weibes Perſon ſich die Backen ſolte ſcheeren laſſen / damit ſie nicht einen Bart bekommen möchte.

So iſt auch ihrer Reinigkeit und Sauberkeit wegen / dieſes ein unbetrüglicher Beweiß / daß / wann ein Weibes-Bild einmahl rein abgewaſchen iſt / das Waſſer hernach keinen Flecken der Unreinigkeit / ſie mag ſich ſo offt mit Waſſer wider beſprengen als ſie will / weiter nicht annimmet ; Hingegen ein Manns-Bild/ ob er gleich abgewaſchen / wann er ſich wider abwäſchet / allezeit das Waſſer trübet und garſtig machet ; Das aber iſt die Urſache / weil bey den Weibern monatlich/ nach Ordnung der Natur/ die überflüſſige Unreinigkeit / durch heimliche Oerter ausgetrieben wird / welche die Männer durch das Geſichte / und alſo durch den edelſten Theil des Leibes / mit garſtigen Finnen offtermahls müſſen heraus laſſen / ſo iſt auch dem Menſchen alleine über alle unvernünfftige Thiere von GOTT zu gelaſſen / daß er das Geſichte aufgerichtet nach dem Himmel erheben kan/ und hat auch darinnen die Natur dem weiblichen Geſchlechte für den Männlichen wunderlich fürgeſtanden / und die Weiber ſo verſchonet / daß/

wann

wann ſie ohngefehr zur Erden fallen / ſie allezeit auf den Rücken / niemahls aber auf das Geſichte fallen.

Und was wollet ihr mehr ? (damit ichs ja nicht vergeſſe) Sehen wir nicht / daß bey Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts / die Natur den Weibern für den Männern einen Vorzug giebet ? Dann das iſt gantz ausgemacht / und iſt der Galenus und der Avicenna, ja der gantze Hauffe der Medicorum, Zeuge / daß allein des Weibes Saamen die Materie und die Erhaltung der Leibes-Frucht iſt / des Mannes aber nicht / ſondern derſelbe hilffet nur etwas darzu / und das Geſetze ſpricht : Maximum atque præcipuum munus eſt fœminarum concipere, conceptumque tueri. Das iſt : Es iſt der Weiber vornehmſtes Amt / ſchwanger werden / empfangen / und das empfangene bewahren.

Welches die meiſte Urſache iſt / daß meiſtentheils die Geburt den Müttern ähnlich ſiehet / weil es mehr ihr Fleiſch und Blut / und von ihnen zur Welt gebracht iſt ; und dieſes geſchicht unterweilen dem Leibe nach / allzeit aber denen Geberden und Sitten nach ; dann / wann die Mütter närriſch ſeynd / ſo werden auch die Kinder närriſch / ſeynd die Mütter klug / ſo nehmen auch die Kinder die Klugheit an. Hingegen ſpühren wir es bey den Vättern / daß / wann ſie gleich klug ſeynd / daß ſie doch offt närriſche Kinder /

der / und wieder / daß närriſche Vätter offt kluge Kinder / wann nur die Mütter klug ſind / zeugen / es kan auch keine andere Urſache / warum die Mütter die Kinder mehr lieben / als die Vätter / gegeben werden / als dieſe / weil die Mutter gewiß weiß / daß es ihr Kind iſt ; Eben dieſer Urſache wegen / halte ich dafür / daß uns von Natur eingegeben iſt / daß wir mehr auf die Mütter / als auf die Vätter halten / alſo / daß wir zwar unſern Vatter lieben / die Mütter aber hertzinniglich lieben.

Dahero hat auch die Natur den Weibern ihre Milch von ſolcher Krafft und Wirckung gegeben / daß ſie nicht allein ihre Kinder dadurch ernehren / ſondern auch offtermals damit deſperate Krancken wieder geſund machen können ; Deſſen Exempel leſen wir bey dem Valerio, von einer gemeinen jungen Dirne / welche ihrer Mutter in dem Gefängnüß Nahrung gegeben hat / die ſonſten hätte verhungern müſſen.

So bezeuget es ja auch die Erfahrenheit / daß die Weiber faſt allezeit werden gottsfürchtiger / und barmhertziger ſeyn als die Männer / welches Ariſtoteles dem weiblichen Geſchlechte als ein Proprium zugetheilet hat / deßwegen halte ich dafür / hat Salomo geſaget: Ubi non mulier, ingemiſcit æger : Wo kein Weib iſt / da ſeufftzet der Krancke / vielleicht darum / weil die Weiber viel geſchickter ſind Krancke zu warten / als die Männer / oder / weil die Weiber-

Milch / den ſterbenden Krancken / offtermals ſo eine Hülffe giebet / daß ſie beym Leben erhalten werden / und ſind die Medici in der Meinung / daß die Hitze von ihren Brüſten / wann ſie ſolche den alten Männern an ihre kalte Leiber drücken / eine natürliche und lebendige Wärme wieder erwecken / dieſelbe vermehren / und erhalten ſollen / welches der König David wohl gewuſt hat / wann er die Abiſag ein Sunamitiſch jung Mädgen ausgeleſen / und in ſeinem Alter durch ihre Umfahung ſich hat wärmen laſſen ; So iſt auch das Weib geſchickter als der Mann zu dem ehlichen Wercke / dann ſie iſt darzu ſchon in dem zehenden Jahre capabel , da der Mann viel lange Zeit haben muß ; es iſt auch nicht verborgen / daß das Weib / wann ſie ſchwanger iſt / und concipiret hat / nicht lange hernach / wann ſie der Geburth entlediget iſt / zu dem erwehnten ehlichen Wercke wieder incliniret / weil die Mutter / wie man ſie nennet / von der menſchlichen Empfängnüß ſo angefochten wird / daß ſie wie man lieſet / ohne Zuthun des Mannes einmal ſchwanger worden iſt / dieſes hat uns ein Phyſicus von einer gewiſſen Frau hinterlaſſen / welche den männlichen Saamen / der ihm im Bade etwas entgangen / aufgeſchöpfſet hat.

Hierzu kömmt noch ein ander Wunderwerck der Natur / daß eine ſchwangere Frau / wann ſie der Appetit darzu getrieben hat / unbeſchadet

rohes

rohes Fleiſch/und ungekochte Fiſche gegeſſen/ja/ ſie hat bißweilen Kohlen / Dreck / Steine / Metalle / Gifft / und andere Sachen ohne einigen Schaden verdauet/und gute Nahrung davon empfunden.

Wer auch der Philoſophorum und Medicorum ihre Bücher durchſtänckern will / der wird dergleichen / und andere Wunderwercke mehr darinnen finden / und / daß ich nur allhier ein eintziges Exempel anführe / welches mir für die Hand kommet / nemlich die Weiber-Zeit / welches Geblüthe vielLeute von Quartan-Fiebern / von der Waſſerſucht / ſchwehren Noth / Ausſatz / Melancholie / Raſerey und andern gefährlichen Kranckheiten erlöſet / auch viel und merckwürdige Dinge ausgerichtet / und viel andere Wunderwercke gethan hat / es hat groſſe Brändte ausgelöſchet/ Ungewitter geſtillet/groſſes Waſſer aufgehalten / ſchädliche Seuchen vertrieben/ auch ungeheure und böſe Geiſter verjaget / aber es iſt nicht rathſam allhier viel zugedencken / und dadurch unſere Meinung zu behaupten / dieſes aber kan ich doch nicht verſchweigen / ſondern ich muß es als einen Zuſatz mit hinzu thun / daß ſie / nach der Philoſophorum und Medicorum langer Erfahrung / ein göttliches und wunderbares Geſchencke ſeynd / womit ſie durch ihre Gaben/welche ihnen GOtt verliehen/ ſich ſelber in ihrer Kranckheit helffen können/und dürffen dabey kein ausländiſch / oder weit hergeholtes

holtes Mittel brauchen / aber welches über alle Wunder ist / und unter allen Wundern das wunderbarlichste / daß sie alleine ohne Mann das menschliche Geschlecht fortpflantzen können / welches der Mann alleine mit nichten thun kan. Dieses ist bey Türcken oder Mahometisten gantz offenbar / bey welchen viele Leute sind gebohren worden / ohne männlichen Saamen / die nennen sie in ihrer Sprache Nelesolgi, und wird erzehlet / daß gewisse Insuln in der Türckey seynd / allwo die Weiber nur vom Anblas'en des Windes schwanger werden / welches wir aber doch so leicht nicht zugeben können ; Dann alleine die Jungfrau Maria / ich sage / die alleine / hat ohne Mann Christum getragen / und einen Sohn aus seiner eigentlichen Substantz und natürlichen Fruchtbarkeit gebohren ; Dann / es ist die Jungfrau Maria die wahre und natürliche Mutter Christi / und Christus selber als ein Mensch / wahrer und natürlicher Sohn der Jungfer / derowegen hat sie nicht mit Schmertzen gebohren / noch ist unter der Gewalt eines Mannes gewesen / diese Fruchtbarkeit hat sie aus dem vorhergehenden Seegen gehabt / daß sie keines Mannes Hülffe gebrauchet hat.

Unter den unvernünfftigen Thieren haben wir auch / daß etliche Weibgen ohne Zuthun des Mannes / sind Fruchtbar gewesen / wie der Origenes contra Faustum in seiner Historie von dem Weibgen eines Geyers oder Stoß-Vogels

und

urs erzehlet / und hat die Antiquität wahrgenommen / daß eine Stutte oder Füllen-Pferdt durch einen Weſt-Winde in Füllen gebracht hat / worvon wir dieſes haben.

Ore omnes verſæ in zephyrum ſtant rupibus altis.
Excipiuntque leves auras & ſæpe ſine ullis.
Conjugiis vento gravidæ.

Das iſt:

Sie ſtehen auf den hohen Felſen / und haben das Geſichte wider den Weſt-Wind gekehret / damit fangen ſi die Luſt auf / und empfangen und werden ſchwanger ohne einiges Zuthun des Männleins nur vom bloſſen Winde. Was wollen wir aber nun von der Sprache des Weibes ſagen / von dieſem göttlichen Geſchencke / welches wir für den unvernünfftigen Thieren haben? Dieſe Gabe hält Trismegiſtus Mercurius für einen unſterblichen Werth / und Heſiodus nennet es des Menſchen beſten Schatz.

Mein! wirſt du nicht ſagen / daß das Weib beredter iſt / als der Mann / und daß ſie beſſer als er die Zunge gebrauchen kan? Haben wir Menſchen nicht / ſo viel unſerer gefunden werden / die Sprache / entweder von der Mutter oder von der Amme am erſten gelernet? Fürwahr die Na-

tur selbst / als aller Dinge Baumeisterin / hat hierinnen dem menschlichen Geschlechte weißlich fürgestanden / und solche Gabe denen Weibern also geschencket / daß fast keine unter ihrem Geschlechte stumm gefunden / es ist fürwahr denckwürdig und löblich / daß sie auch hierinnen die Männer / worinnen sonsten die Menschen alle die andern Thiere / übertreffen.

Aber / wir wollen von den weltlichen Sachen wieder auf die geistlichen kommen / und dieses unser Vornehmen / aus seinem rechten Ursprung anfangen und betrachen ; wir wissen unzweiffelhafftig / daß GOtt den Mann wegen des Weibes gesegnet hat / welchen Seegen der Mann als unwürdig / nicht verdienet hatte / ehe das Weib gebohren ward / dahero sagen die Sprichwörter Salomonis : Qui invenerit mulierem bonam, invenit bonum, & hausit benedictionem à Domino. Das ist : Wer eine Ehe-Frau findet / der findet was Gutes / und schöpffet Seegen vom HErrn. Und der Prediger : Mulieris bonæ beatus vir, numerus annorum illorum duplex : Einem Manne werden wegen einer frommen Frau die Jahre doppelt verlängert.

Und keiner kan in der Würde demjenigen vorgezogen werden / welcher gewürdiget worden / daß er eine fromme Frau bekommen. Dann der Prediger spricht wiederum. Mulier bona

est

est gratia super omnem gratiam. Ein frommes Weib ist eine Gnade über alle Gnaden. Derowegen nennet sie Salomo in seinen Sprichwörtern die Krone des Mannes / und Paulus / die Ehre eines Manns ; So ist demnach das Weib das gantze Wesen / die Vollkommenheit / die Glückseeligkeit der Seegen und die Ehre des Manns / und die erste Gesellin / wie Augustinus spricht / des menschlichen Geschlechtes in dieser Sterblichkeit.

Dahero kan es ja nicht fehlen / sie muß geliebet werden / und wer solches nicht thut / sondern sie hasset / der ist von allen Tugenden und Gnaden abgesondert / ja fast kein Mensche zu nennen. Hier könnten vielleicht die Cabbalistischen Geheimnüsse angeführet werden / nemlich / wie Abraham von GOtt wegen der Sara ist gesegnet worden / wie Jacob den Seegen empfangen hat / durch das Weib / nemlich durch seine Mutter ; Dergleichen Exempel giebet es viel in der heiligen Schrifft / welche wir hier weiter nicht anführen wollen ; Da sehet nun / der Seegen ist wegen des Weibes / das Gesetz aber wegen des Mannes gegeben worden / ich sage das Gesetz des Zorns und des Fluches / dann dem Manne ist die Frucht des Baumes verbotten worden / und nicht dem Weibe / welche damals noch nicht erschaffen gewesen.

Dann GOTT hat erstlich gewolt / daß sie gantz frey seyn soll / derowegen hat der Mann

durch das verbottene Eſſen geſündiget / und nicht das Weib ; Der Mann hat den Todt zu wege gebracht und nicht das Weib / wir haben alle in Adam geſündiget / und nicht in Eva / und haben die Erbſünde an uns genommen / nicht von der Mutter dem Weibe / ſondern von dem Vatter dem Manne ; Derowegen hat das alte Geſetz alles männliche Geſchlechte beſchneiden laſſen / das weibliche aber unbeſchnitten gelaſſen / und hat gemeinet / das die Erbſünde nur müſte in dem geſtraffet werden / der ſolche verurſachet hätte / und GOtt hat das Weib nicht deßwegen geſcholten / daß ſie von der Frucht gegeſſen / ſondern daß ſie Gelegenheit zum Böſen dem Manne gegeben hat / und zwar / hat ſie hierinnen nicht wißlich gehandelt / weil ſie vom Teuffel verführet geweſen ; Alſo hat der Mann mit Vorbewuſt beſündiget / das Weib aber unwiſſentlich / und iſt vom böſen Feinde betrogen / und darzu verleitet worden / weil er ſie für die vornehmſte / edeiſte und fürtrefflichſte Creatur gehalten hat / dann es ſpricht Bernhardus: Videns diabolus admirandam ejus pulchritudinem, ſciens eam talem, qualem antea in divino lumine cognoverat, quæ ſuper omnes Angelos gauderet colloquio DEI, invidiam jecit in ſolam mulierem, propter ſuam excellentiam. Das iſt: Der Teuffel / als er ihre unvergleichliche Schönheit geſehen / und gemercket / wie ſie von dem himmliſchen Lichte iſt hochgehalten / und

über

über alle Engel der Rede GOttes gewürdiget worden / ſo hat er dem Weibe / als der edelſten Creatur nachgeſtellet.

Deßwegen iſt Chriſtus in dieſer Welt ſo ſchlecht gebohren / damit er durch ſeine Demuth / die Hoffarth der Sünde der erſten Eltern weggenommen / und hat männliche Geſtalt an ſich genommen / als die Geringere / nicht aber die Weibliche / als die edlere / und viel höhere; Oder / GOtt hat gewollt / daß wir / die wir verdammet ſeyn / wegen der Sünde des Mannes / und nicht des Weibes / und alſo in welchem Geſchlechte erſtlich die Sünde entſtanden / in demſelben muſte auch die Verſöhnung der Sünde wieder geſchehen und welches Geſchlechte geſündiget / durch daſſelbige muſte auch die Straffe erfolgen; Derowegen iſt zu der Schlangen geſaget worden / daß des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zertretten / nicht aber der Mann / oder des Mannes Saamen; Und dahero kommts vielleicht / daß der Prieſterliche Orden in der Kirchen vielmehr in dem Manne / als in dem Weibe iſt gehalten worden / weil ein jedweder Prieſter Chriſtum repræſentiret / Chriſtus aber den erſten ſündigen Menſchen / nemlich den Adam / und alſo muß der Canon im geiſtlichen Rechte verſtanden werden / welcher ſich anfänget: Hæc Imago; Darinnen wird geſaget / daß das Weib nicht wäre zu dem Eben-

bilde GOttes geſchaffen / das iſt / nicht dem leiblichen Anſehen Chriſti nach.

Demnach hat GOtt / oder / ich ſage Chriſtus nicht wollen ein Sohn des Mannes ſondern des Weibes ſeyn / welche er alſo geehret / daß er aus dem Weibe alleine Fleiſch und Blut an ſich genommen hat / dann / wegen des Weibes iſt er Menſch genennet worden / nicht wegen des Mannes / das iſt dieſes groſſe Wunderwerck / darüber ſich der Prophet verwundert / weil das Weib den Mann umgeben hat / wann nemlich das Geſchlecht von der Jungfrau verzehret wird / und ſie Chriſtum im Leibe träget.

Auch / da Chriſtus auferſtanden iſt / da iſt er erſt den Weibern / und nicht den Männern begegnet / ſo iſt euch auch nicht unbekannt / daß / als Chriſtus todt geweſen / die Männer von dem Glauben gewichen ſind / welches aber die Weiber nicht gethan.

Ferner iſt niemals keine Verfolgung des Glaubens / keine Ketzerey und Irꝛthum im Glauben von den Weibern entſtanden / aber wohl von Männern / Chriſtus iſt übergeben / verkaufft / angeklaget und verdammet worden / hat gelitten / iſt gecreutziget / und zum Todte durch die Männer verurtheilet worden / ja er iſt auch von ſeinem Petro verläugnet / von ſeinen übrigen Diſcipuln verlaſſen / alleine aber von den Weibern / biß an das Creutze / und ans Grab begleitet worden / und das Heidniſche Weib des

Pilati /

Pilati, hat ſich mehr um Chriſtum bekümmert / als einer unter den Männern / die doch den Glauben gehabt haben / es kommt darzu / was faſt die gantze gelehrte Schule der Geiſtlichen ſaget / daß die Kirche zu der Zeit bey niemand anders / als nur bey einem Weibe / nemlich bey der Jungfer Maria geblieben ſey / deßwegen wird nicht unbillig das weibliche Geſchlecht / das Gottsfürchtige und Heilige genennet.

Wolte aber etwan einer mit dem Ariſtotele ſagen / unter allen Thieren ſind die Männer ſtärcker / weiſer und edler ; Demſelben antwortet der fürtreffliche Lehrer Paulus / wann er ſaget: Quæ ſtulta ſunt mundi, elegit DEus, ut confundat ſapientes, & infirma mundi elegit DEus, ut confundat fortia & ignobilia mundi, & contemptibilia elegit DEus, & ea, quæ non ſunt, ut ea, quæ ſunt, deſtrueret. Das iſt: Was närriſch iſt / das hat GOtt erwehlet / damit er die Weiſen zu Schanden mache / und was ſchwach iſt / das hat GOtt auserſehen / damit er die Starcken und Edlen der Welt zu nichte machen / und was verachtet iſt / das hat GOtt erwehlet / auch was nichts iſt / damit er das / was etwas iſt / zerſtreue.

Wer iſt ſtärcker geweſen als Samſon? Hat ihn ſein Weib nicht in der Sträcke übertroffen? Wer iſt keuſcher geweſen als Loth? Hat ihn nicht das Weib zur Unzucht gebracht? Wer iſt gottsfürchtiger geweſen als David / hat ihn nicht ſein

Weib

Weib ſeine Heiligkeit zu nichte gemacht? Wer iſt weiſer geweſen als Salomon? iſt er nicht von einem Weibe betrogen worden? Wer iſt geduldiger geweſen als Job / dem der Teuffel an allen Orten gekräncket / ihme ſeine Familie und Kinder getödtet / ſeinen gantzen Leib mit Schweren / Eyter und Schmertzen beleget / und iſt doch immer gedultig geblieben / und hat von niemand können zur Ungedult oder zum Zorn bewogen werden / als von einem Weibe.

Wann mir es vergönnet wäre / von Chriſto ſelber ein Gleichnüß zu nehmen / über den nichts mächtiger und weiſer iſt / indem er GOttes Weisheit und Macht ſelber iſt; Hat er ſich nicht von dem Cananeiſchen Weiblein überwinden laſſen / wann er zu ihr geſaget hat; Non eſt bonum, tollere panem filiorum, & mittere canibus. Das iſt: Es iſt nicht fein / daß man den Kindern ihr Brod nehme / und werffe es für die Hunde. Und als ſie geantwortet: Utique, Domine, nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensâ Dominorum ſuorum. Das iſt: Ja HErr / aber doch eſſen die Hündlein auch von den Broſamen / die von ihrer Herren Tiſche fallen.

Da hat Chriſtus geſehen / daß er durch dieſes Argument überwunden wäre / und hat ſie geſegnet und zu ihr geſaget: Fiat tibi, ſicut vis: Dir geſchehe / wie du wilt. Wer iſt aufrichtiger geweſen als der Apoſtel Petrus / der Vornehm-

ſte

ſie unter den Jüngern; aber hat nicht dieſen groſſen Mann / und vornehmſten Diener der Kirchen ein Weib ſo weit gebracht / daß er Chriſtum verläugnet hat ? Die Canoniſten mögen ſagen / was ſie wollen / daß der Pabſt nicht irren könne ; Mein ! hat ihn ein Weib nicht artig betrogen ? Aber / es möchte einer hier wohl ſagen / alles dieſes / was wir anjetzo angeführet haben / iſt mehr zur Schande als zum Ruhm der Weiber geredet ; Dieſem aber werden die Weiber ſelbſten antworten und ſagen : Wann ja eines in der Welt ſeyn muß / entweder das Gut oder das Leben zu verliehren / ſo will ich dich lieber verderben als du mich : Und ſolches nach dem Exempel des Pabſtes Inocentii des Dritten / welcher in ſiner Epiſtolâ Decretali an einem Cardinal, welcher von dem Römiſchen Stuhl ein Abgeſandter geweſen iſt / alſo geſchrieben hat. Sic te, vel me confundi oportet, potius te confundi eligam. Das iſt : Soll ich dich oder mich zu Grunde reiten / ſo will ich lieber erwehlen dich zu verderben.

Uber dieſes iſt den Weibern zugelaſſen / daß ſie ſich durch anderer Schaden rathen können / und wird dann auch nicht in der heiligen Schrifft ſelber offt die Unbilligkeit der Weiber mehr als die gutthätigen und einfältigen Männer gelobet ; Wird nicht die Rahel gelobet / daß ſie ihren Vatter / als er die Götzen geſuchet / mit einer ſchönen Invention betrogen hat ? Warum auch

nicht

nicht die Rebecca / welche durch eine ſonderbare Liſtigkeit den Seegen ihres Vatters des Jacobs erlanget / und dadurch klüglich gehandelt / daß ſie den Zorn des Bruders abgewendet hat? Rahab die Ehebrecherin hat diejenigen betrogen / welche die Spionen des Joſuä geſuchet / und dieſes wurde ihr zur Gerechtigkeit ausgeleget.

Die Jahel iſt dem Siſara entgegen gangen / und hat zu ihm geſaget: Intra ad me, Domine mi: Komm herein zu mir / mein Herr. Und da er einen Trunck Waſſer begehrete / gab ſie ihme Milch aus ihren Brüſten / und deckte ihn zu; Nachdem er aber ſchlieff / iſt ſie heimlich geſchlichen kommen / und hat ihm den Nagel in den Kopff geſchlagen / und alſo getödtet / da der arme Tropff gemeinet hat / er würde durch ſie erhalten werden / und wegen dieſes ſchönen verrätheriſchen Stückgens / ſpricht die Schrifft / iſt ſie die Geſegnete unter den Weibern / ſie ſoll geſegnet ſeyn in ihrer Hütten.

Leſet doch die Hiſtoria von der Judith / und mercket dabey ihre Wort / was ſie zu dem Holoferne geſaget hat: Sume verba ancillæ tuæ, quoniam ſi ea ſecutus fueris, perfectum te faciet Dominus, veniens nuncialo tibi omnia, ita, ut abducam te per mediam Hieruſalem, & habebis omnem populum Iſraël, ſicut oves, quarum non eſt paſtor & non latrabit vel unus Canis contra te quoniam hæc mihi dicta ſunt per providentiam Dei.

Das

Das iſt: Du wolleſt deine Magd gnädiglich hören / wirſt du thun / wie dir deine Magd anzeigen wird / ſo wird dir der HErr Glück und Seegen geben. Dann ich will kommen / und will dir alles anzeigen / und dich mitten durch Jeruſalem führen / daß du alles Volck Iſrael habeſt / wie Schaafe die keinen Hirten haben; Und wird nicht ein Hund dich dürffen anbellen / dann das hat mir GOtt geoffenbaret. Und nachdem ſie den Holofernem mit lieblichen Worten eingeſchläffert / hat ſie ihn hinter den Nacken geſchlagen / und den Kopff abgehauen.

Mein! ſage mir / kan wohl ein ärgerer Rath / eine luſtigere Nachſtellung / und eine betrüglichere Verrätherey ausgeſonnen werden? Und gleichwohl lobet die Schrifft die Unbilligkeit der Weiber mehr / als des einfältigen Mannes Gutthätigkeit; Hingegen / hatte nicht Cain ein gut Werck geſtifftet / wie er die Erſtlingen ſeiner beſten Früchte geopffert / und wurde doch von GOtt geſcholten; Hat Eſau nicht wohl gethan / daß er ſeinen verlebten Vatter aus ſchuldigen Gehorſam Speiſe zu wege gebracht / und wurde doch von GOtt gehaſſet / und des Seegens beraubet; Oza / indem er aus Eyffer der Religion den fallenden Kaſten erhalten / iſt alſobald getödtet worden.

Der König Saul / als er der Amalekiter beſte Schlacht-Opffer zu einem Opffer dem HErrn bereitete / iſt vom Reich verſtoſſen worden.

den. Die Töchter des Loths/ſind wegen begangener Blutſchande mit dem Vatter / vertheidiget und entſchuldiget worden ; Der trunckene Vatter aber nicht.

Die Thamar / die Blutſchänderin / wurde entſchuldiget und ein gerechter Patriarche genennet ; Gehet nun hin ihr ſtarcken und mächtigen Männer / mit euren ſchwangern Kebs-Weibern / die ihr mit eurem Betrug ſo viel gelehrte Köpffe gefeſſelt habt / und beweiſet mit euren Exempeln / daß dieſe Meinung wahr ſey; Quod melior ſit iniquitas viri quam mulier benefaciens. Das iſt : Daß die Unbilligkeit des Mannes beſſer ſey / als die Gutthätigkeit des Weibes.

Fürwahr ihr werdet ſie ſchwehrlich behaupten können / wann ihr nicht die Zweydeutung zum Schutz nehmet / wo wird da einerley Autorität des Mannes mit dem Weibe ſeyn. Aber wir müſſen wieder einkehren / und nochmals ſagen / daß uns dieſes alles ein gewiſſer und unbetrüglicher Beweißthum ſeyn kan wegen des Vorzuges und der Fürtrefflichkeit des weiblichen Geſchlechtes / wir müſſen bekennen / daß unter allen Creaturen die Würdigſte / auch niemals keine Würdigere geweſen ſey / noch ſeyn wird / als eben die ſeeligſt-geprieſene Jungfer Maria/über welche Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur / nicht gröſſer ſeyn kan; Dann es iſt ein ſtarck Argument des Ariſtotelis: Weſſen

Ge-

Geschlechte das Beste / edler ist / als das Beste in dem andern Geschlechte / dessen Geschlechte ist auch edler / als das andere Geschlechte; In dem weiblichen Geschlechte nun / ist das Beste die Jungfer Maria; In dem Männlichen aber der vornehmste und gröste / Johannes der Tauffer; Aber / wie weit diesen die heilige Jungfer übertrifft / welche erhoben ist über alle Chore der Engel / das weiß ein jedweder Christ.

Und ferner kan man wieder argumentiren; Wessen Geschlechte das Böseste / und schlimmer ist / als das Böseste des andern / dasselbe Geschlecht ist auch geringer als das andere; Nun aber wissen wir / daß die schlimmeste und die leichtfertigste Art unter allen Creaturen der Mann ist / du magst nun Judam / welcher Christum verrathen hat (von welchem er selbsten gesaget: Es wäre dem Menschen besser / daß er nicht gebohren wäre) oder einen / der noch schlimmer ist / nehmen / oder einen Antichrist / in welchem alle Macht des Teuffels seine Wohnung hat / dir erwählen.

Auch ist dieses wohl zu mercken / daß wir aus der H. Schrifft hören / wie viel Manns-Personen der ewigen Peinigung sind ergeben worden / welches wir aber von keiner Weibs-Person lesen. Zu diesem kommt auch das Zeugnüß welches wir von den Unvernünfftigen hernehmen / dann unter den unvernünfftigen Thieren hat den Vorzug der Adler / als Königin unter den Vö-

geln/und der ist allezeit weibliches/niemahls aber männliches Geschlechts. Der Paradies-Vogel ist ein einiger / und also ein rarer Vogel in Egypten/ aber weibliches Geschlechts gewesen; Hingegen die Schlange / welche auch ein Basiliscus genennet wird / und unter allen gifftigen Thieren das schädlichste ist / die ist allezeit männliches Geschlechts ; Ja es sagen die Natur-Kündiger/ daß unmöglich wäre/ daß ein Weiblein aus einer Schlange könnte gebohren werden.

Wir könnten auch des weiblich Geschlechtes Fürtrefflichkeit und Frömmigkeit dadurch sattsam erweisen / weil der Ursprung alles Ubels von den Männern herkommt/nicht aber von den Weibern ; dann der erste Gesetzbrecher Adam hat sich unterstanden / das Gesetze GOttes zu übertretten / die Pforten des Himmels zu zuschliessen / und uns der Sünde und dem Tode unterwürffig zu machen / wir haben alle gesündiget und müssen sterben in Adam / nicht aber in Eva.

Dieser/ nemlich der Mann / ist der erste gewesen / der uns die Pforte der Höllen hat eröffnet / dieser ist der erste Mißgönner gewesen / der erste Todschläger und Vatter-Mörder / dieser hat am ersten an der Barmhertzigkeit Gottes desperiret / in diesem hat Lamech am ersten zwey Weiber gehabt / Noe der erste Truncken-bold / der erste Tyranne und Götzen-Anbeter

Nim-

Nimrod / der erſte Ehebrecher / der erſte Blut-
händer / des Teuffels Bunds-Verwandter
nd verbothener Künſte-Erfinder / die Söhne
Jacob / und alle Manns-Perſonen / haben ihren
Bruder verkaufft ; Pharao hat am erſten die
Knaben in Egypten getödet ; Die Männer Uſ-
i haben am erſten wieder die Natur in der
Schwelgerey gelebet / wie Sodoma und Go-
morrha ſolches bezeuget ; Viel berühmte
Städte ſeynd wegen der Laſter / ſo die Manns-
perſonen verübet / untergangen ; Wir leſen an
len Orten / was die Männer für Hurer / Ehe-
recher / und Schänder geweſen ſeynd / wie viel
oncubinen hat gehabt Lamech / Abraham /
acob / Elau / Joſeph / Moſes / Simſon / Saul /
avid / Salomon / Aſſur / Roboam / Abia /
aleb / Aſſuerus und unzehliche andere mehr /
elche viel Weiber / Kebsweiber und Concubi-
n gehalten / und haben doch an ihnen nit genug
habt / und an ihnen ihre böſe Luſt büſſen können /
ndern ſie haben über dieſes mit den Mägden
gehalten ; Hingegen werden wir kein eintzi-
s Weib finden / ausgenommen die Betſabea /
ſich nicht mit einem Manne hätte contenti-
n können / oder die 2. Männer gehabt / wann
von dem erſten Kinder gezeuget hat.

Dann die Weiber ſeynd viel keuſcher und
htiger als die Männer / von denen wir leſen /
ß ſie ſich offtermahls von dem Beyſchlaff der
änner enthalten / und denen Männern eine an-

dere zu geführet haben / wie die Sara / die Lea / die Rahel und andere unfruchtbare Weiber mehr gethan / welche ihre Mägde den Männern zu gebracht haben / damit ſie ihnen Saamen erwecken ſolten ; Aber / lieber / welcher unter den Männern / ob er gleich alt / kalt und unfruchtbar / und zu dieſem ehelichen Werck gantz untüchtig / wird gegen ſeine Frau jemahls ſo gütig geweſen ſeyn / daß er einen andern an ſeinen Ort ſubſtituiret / der durch einen fruchtbaren Saamen ſeine Frau / eingefeuchtet hätte ? Ungeachtet wir leſen / daß die Geſetz-Geber Lycurgus und Solon vor Zeiten ſolche Geſetze gegeben haben daß / wann ein Weib einen Mann gehabt / der alt und gar nichts nütze / derſelben vergönnet ſeyn ſoll / aus Noth einen jungen / der baſtant / auszuleſen / welcher ſich mit ihr in einen ſüſſen Kampff-Streit einlaſſen könnte / wann nur dem Manne das Kind zugetheilet / und ſolches für das ſeine erkennet würde ; Nun leſen wir / daß zwar dergleichen Geſetze gegeben / niemahls aber / daß ſie ſeynd gehalten worden / und zwar nicht ſo wohl wegen der ſtürmiſchen Köpffe der Männer / als wegen Continenz und Keuſchheit der Weiber / welche mit ihrer vortrefflichen Keuſchheit die Männer weit übertroffen.

Als da iſt Abigail das Weib Nabals, Artemiſia des Mauſoli, Algia des Pollinicis Thebani, Julia des Pompeji. Porcia des Catonis, Cornelia des Gracchi, Meſſalina des

Sulpitii

Sulpitii, Alceſte des Admeti. Hypoſicratea des Mithridatis, wie auch Dido, welche Carthago erbauet hat/ die Römiſche Lucretia und die Sulpitia des Lentuli. So ſind auch noch viel andere Weibes-Perſonen / die über ihre Jungferſchafft und Keuſchheit bis in den Tod gehalten haben; Wir haben ein Exempel an der Atlanta Calidonia, an der Camilla Voſca, an der Iphigenia, an der Caſſandra und Criſe, zu welchen auch können geſetzet werden/ die Lacedämoniſchen / Spartaniſchen / Mileſiſchen und Thebaniſchen Jungfern und unzehliche andere/ welche uns die Ebräiſchen/ Griechiſchen und Barbariſchen Hiſtorien beſchrieben / welche ihre Jungferſchafft höher / als gantze Königreiche / ja als ihr Leben ſelbſten gehalten haben; Verlangeſt du auch Exempel der Gottes-Furcht und Frömmigkeit / da haſt du die Claudiam gegen ihren Vatter; Die junge gemeine Dirne / davon ich oben gedacht / gegen ihre Mutter.

Aber es möchte etwann ein Naſenweiſer kommen / und uns die ſchädlichen und traurigen Ehen des Samſonis, des Jaſonis, Deiphoni und Agamemnonis vorwerffen / wann man aber dieſe Exempel mit geſunden Augen anſiehet / ſo wird man befinden / daß die Weiber zur Ungebühr / und fälſchlich ſeynd angeklaget worden/ oder aber/ daß die Männer vielmehr daran Urſach / und es wohl darnach gemachet haben/

dann kein frommer Mann bekommet eine böse Frau / und die Weiber werden nicht eher böse / als wenn sie böse Männer kriegen / und durch der Männer Boßheit müssen sie auch böse werden.

Mein / sage mir / wann die Weiber auch wie die Männer dörfften Gesetze geben / Historien und Bücher schreiben / was für Tragœdien und Trauer-Spiele der Männer über die Weiber / und andere böse Thaten würden wir lesen? Da würden wir finden Todschläger / Diebe / Strassen-Räuber / Mord-Brenner / Müntz-Verfälscher / Verräther / die schon zur Zeit des Josuä / und des Königes Davids in solcher Menge gewesen seynd / daß sie mit gantzen Hauffen und grossen Heeren seynd aufgezogen kommen; Heutiges Tages aber seynd ihrer soviel / daß man sie nicht mehr zehlen kan; Da sehen wir ja / daß alle Gefängnüsse von ihnen voll stecken / und wie die Galgen und Räder mit ihren Leibern gespicket seynd; Da hingegen die Weiber / als Erfinderinnen schöner Künste in ihren Häusern stecken / und mit ihrer Arbeit / mit singen und beten ihre Tage zu bringen: Wobey auch denckwürdig ist / daß die gantze Welt / und alle Theile derselben nach den Weiber Namen genennet worden / als da ist Asia von der Nymphe, Europa von der Tochter Agenoris, America von der Tochter Epaphi, und Africa von der Aphrica.

Wann wir nun alle Tugenden insonderheit wolten durchgehen / so würde das Weib allezeit

lezeit den Vorzug behalten/ dann das Weib iſts geweſen / welcher GOTT erſtlich die Jungferſchafft gewidmet hat / nemlich die Jungfer Maria / welche iſt gewürdiget / daß ſie die Mutter GOttes iſt genennet worden ; Die wahrſageriſchen Weiber ſeynd allezeit mit einem höhern Geiſte begabet worden/ als die Männer/welches Lactantius, Euſebius, Auguſtinus und andere uns kund gemacht haben. Alſo war die Maria des Moſis Schweſter eine Prophetin / und / nachdem Jeremias gefangen ward / wurd der Mutter Bruder Weib/ die Olde genannt / dem Volcke Iſrael über den Mann zur Prophetin erkohren.

Gehen wir in die Bibel/ ſo werden wir finden / daß die Weiber in ihrem Glauben / und andern Chriſtlichen Tugenden / viel ſtandhaffter geweſen / und deswegen von GOtt mehr gerühmet worden/ als die Männer / wir ſehen es an der Judith / an der Ruth / und an der Heſter / welche in ſolchem Werth geweſen/daß man auch die Bücher in der heiligen Schrifft nach ihrem Namen genennet ; Abraham / ob er gleich in der Schrifft wegen ſeiner Beſtändigkeit im Glauben/ der Gerechte genennet wird / hat ſich doch ſeinem Weibe der Sara unterwerffen müſſen / dann der HERR hat ihm gebothen und geſaget : Omnia quæcunque dicit tibi Sara, audi vocem ejus. Das iſt: Alles was Sara dir ſagen wird/ ſo höre ihre Stimme.

Alſo hat GOtt die Rebecca / weil ſie ſtandhafftig geglaubet / und iſt mit einer Antwort bewürdiget worden / und höret dieſes Wunder an: Duæ gentes in utero tuo, & duo populi de Ventre tuo dividentur: Zwey Geſchlechte in deinem Leibe / und zwey Völcker in deinem Bauche werden ſich theilen. Und die Wittibe zu Sarepta hat dem Helia geglaubet / ob er ihr gleich ſchwere Sachen fürgebracht; Der Prophet Zacharias wurde von dem Engel wegen ſeiner Unglaubigkeit geſtraffet / daß er ſtumm ward; Eliſabeth aber ſein Weib / die prophecevete in Mutter-Leibe / und wurde gelobet / daß ſie ſo ſtandhafftig geglaubet hatte / dergeſtalt / daß ſie hernachmahls zu der heiligen Jungfer Maria geſaget: Beata, quæ credidiſti, quæ dicta ſunt tibi à Domino. Selig biſt du / die du geglaubet haſt / was dir der HErr geſaget hat. Alſo Anna die Prophetin / nach des Simeonis Offenbarung bekannte den HErrn / und redete von ihm zu allem Volck / die es hören und auf den Troſt Iſrael warten wolten.

Philippus hatte vier Töchter zu Prophetinnen / und was ſoll ich ſagen von dem Samaritaniſchen Weiblein / mit welcher Chriſtus bey dem Brunnen geredet / zu dieſer kömmt auch der Glaube des Cananäiſchen Weibes / wie auch derſelben / die den Blut-Gang gehabt. Ware nicht der Glaube und die Bekänntnus der Marthä / gleich der Bekänntnüs des Petri? Und

aus

aus dem Evangelio iſt uns bekannt / wie groß der Glaube der Mariä Magdalenä geweſen iſt; Dann indem die Juden und Hohen-Prieſter Chriſtum kreutzigen/da weinet ſie bey dem Creutze Chriſti / bringet Salben / und ſuchet ihn im Grabe; Sie erkennet GOTT / gehet zu den Apoſteln / und verkündiget ihnen / daß er auferſtanden iſt/ die Männer zweiffeln / ſie aber iſt beſtändig.

Was erfahren wir von der Priſcilla einer heiligen Frauen / welche den Apollo, einen Gelehrten Biſchoff zu Corinth / unterrichtet hat; Ja die Apoſtel ſelbſten / haben ſich nicht geſchämet von den Weibern zu lernen.

Da müſſen wir auch nicht übergehen die Gedult der Martyrinnen / und dererſelben Glaubens-Beſtändigkeit in Verachtung des Todes / derer nicht weniger geweſen ſeynd/ als der Männer; Wir müſſen auch nicht verſchweigen die wunderbare Mutter / und die leicht niemand aus ſeinem Gedächtnus laſſen ſoll / nemlich dieſe/ welche / als ſie ſieben Söhne für ihrem Angeſichte durch ſchreckliche Marter ſterben ſahe / doch / nichts deſto weniger gutes Muthes war/und dieſelben zur Standhafftigkeit in ihrem Tode anmahnete / und vertrauete alſo in allem ihrem GOTT.

Hat nicht auch Theodelina, die Tochter des Königes in Bäyeren/ die Longobardier/ und die Greiſilla, des Käyſers Heinrichs des erſten

Schweſter / die Ungarn / und Clotildis, die Tochter des Königes in Burgundien / die Frantzoſen / und noch eine andere Frau die Engelländer und andere Völcker mehr zum Chriſtlichen Glauben bekehret ? Aber damit nicht etwann einer meinen ſolte / als wann die Weiber nicht eben auch dasjenige könnten / was die Männer / ſo wollen wir die Sache durch Exempel wahr machen / da werden wir nun erfahren / daß nicht eine ſchöne und denckwürdige That / welche von den Männern iſt begangen worden / nicht auch eben ſo rühm-würdig von den Weibern ſolte geſchehen ſeyn.

Im Prieſter-Amte ſeynd berühmt geweſen vor Zeiten bey den Heiden / die Meliſſa Cybeles, nach dero Namen die andern Prieſter Meliſſæ hernach ſeynd genennet worden ; Die Hypecauſtria die Prieſterin Minervæ, die Mera der Veneris, Iphigenia der Dianæ, und andere Prieſterin des Bacchi, als die Thyades, Menades, Bacchæ, Eliades, Minallonides, Ædonides, Euthyades, Baſſarides, und Triaterides. Bey den Juden iſt Maria / Moſis Schweſter / zugleich mit Aaron in des Heiligthum eingegangen / und für eine Prieſterin gehalten worden.

In unſerer Religion aber / obgleich den Weibern das Prieſter-Amt verbothen iſt / ſo leſen wir doch in Hiſtorien / daß ein Weib ihr Geſchlecht verſtellet / und Pabſt worden iſt ; Gleichwohl

wohl aber ſeynd bey den unſerigen ſo viel heilige Aebtiſſin und Nonnen berühmt/ welche die gottſeelige Antiquität, Prieſter zu nennen/ gewürdiget hat. In der Kunſt der Weiſſagung ſind berühmt geweſen / bey unterſchiedenen Völckern / die Caſſandra, Maria/Moſis Schweſter/ Debora, Hulda, Anna, Eliſabeth, die vier Töchtern des Philippi/ und viel andere heilige Weiber mehr/ als da iſt die Brigittia, Hildegardis &c.

In der Magiſchen oder Weiſſager-Kunſt/ hat für andern die Circes Medæa, viel gröſſere Wunder gethan / als der Erfinder ſelbſten der Zoroaſter. In der Philoſopie und Welt-Weißheit ſeynd berühmt die Thæara des Pythagoræ Eheweib / und ihre Tochter die Dama, wie auch die Aſpaſia und Diotima der Socratiſchen Diſciplin, die Mantinea und Phileſia, auch Axiochia, alle Diſcipulinnen des Platonis, der Photinus rühmet auch die Geminam und Amphiclem, der Lactantius die Themiſten; Die Chriſtliche Kirche iſt frölich in der heiligen Catharina / welche Jungfer alleine / alle die andere an Gelehrſamkeit zu ihrer Zeit weit übertroffen hat; Wir müſſen auch gedencken der Königin Zenobiæ, einer Diſcipulin des Longini Philoſophi, welche wegen ihrer weit-berühmten Wiſſenſchafft und Erfahrenheit mit dem Zunamen Ephiniſſa iſt genennet

wor-

worden / deſſen Opera der Nicomachus in Griechiſcher Sprache heraus gegeben hat.

Wir wollen zur Kunſt der Beredſamkeit und zur Poëſie kommen; finden wir nicht da die Armeſia, die Hortenſia, Lucretia, Valeria, Copiola, Sappho, Corinna, Cornificia, Romana, Erimna Thalia oder Thesbia, welche die Epigrammatiſtin iſt genennet worden / bey dem Salluſtio die Sempronia, bey den Juriſten finden wir die Calphurniam, und wann den Weibern nicht verbothen wäre zu ſtudiren / ſo wolten wir heutiges Tages vielmehr gelehrte Weiber als Männer haben. Was iſt dann zu ſagen / wann wir ſehen / daß gleichſam die Natur ſelbſten von den Weibern als klugen Künſtlerinnen aller Diſciplinen überwunden wird; Die Grammatici rühmen ſich Meiſter wohl zu Reden / aber lernen wir dieſes nicht erſt und weit beſſer von den Ammen und Müttern / als von den Grammaticis? Hat nicht die Griechiſche Sprache die Mutter Cornelia formiret und gelehret? Haben nicht bey auswärtigen Völckern / wann Colonien ſeynd eingeführet worden / die neugebornen Knaben ihre Mutter-Sprache behalten? Eben dieſer Urſachen wegen hat Plato und Quintilianus Vorſorge gethan / daß die Knaben für allen Dingen gute Ammen haben ſolten / damit ſie die Zungen und Sprache recht zu gebrauchen lerneten.

Seynd dann nicht auch die Poëten in ihren Geſchwä-

Geſchwätze und Fabeln / wie auch die Redner ſelbſten in ihrer Beredſamkeit von den Weibern überwunden worden? Kein Orator wird ſo gut und glücklich in ſeiner Beredſamkeit ſeyn / daß nicht etwann ein klein Hürlein ſolte gefunden werden / welche nicht noch ſchwatzhaffter ſeyn ſolte. Welcher Rechen-Meiſter wird eine Frau / wann er ihr Geld auszahlet / im Rechnen betriegen? Welcher Mulicus iſt an der Lieblichkeit der Stimme dem Weibe gleich. Findet ſich nicht bisweilen ein Bauern Weibgen / welches offtermahls beſſer von dem Wetter und Gewächſe der Früchte und andern natürlichen Sachen prognoſticiren und urtheilen kan / als die vornehmſten Philoſophi, Mathematici und Aſtrologi? Curiren alte Weibgen bisweilen nicht beſſer und glücklicher als der vornehmſte Medicus. Der Socrates ſelber / der Weiſeſte unter allen / wann wir dem Phytio glauben / als er alt worden / hat ſich nicht geſchämet / von der Aſpaſia einem Weibe noch etwas zu lernen / wie auch der Theologus Apollo von der Priſcilla gethan hat.

Fordereſt du auch die Prudenz oder den Verſtand bey den Weibern / ſo betrachte die Opis, welche deswegen unter der Götter Zahl iſt gerechnet worden; Die Plotina des Trajani Weib / die Amalaſuntha der Gothen Königin / die Æmilia des Scipionis Frau / zu welchen auch für allen Dingen muß gerechnet werden die

Debora

Debora des Labidoths Weib / welche / wie in dem Buch der Richter geleſen wird / eine Zeitlang das Iſraelitiſche Volck regiret hat / und zu dieſer ſeynd die Kinder Iſrael zu Gerichte kommen / dieſe iſt / nachdem ſie den Barach abgeſchaffet / zum Heerführer des Iſraelitiſchen Volckes / wieder ihre Feinde gebraucht worden / ſie hat den Feind verjaget / und den Sieg davon getragen.

Weiter leſen wir im Buch der Könige / daß die Königin Attalia / ſieben Jahr lang zu Jeruſalem Richter geweſen; Die Semiramis hat nachdem Tode des Königes Nini, das Volck gantzer 40. Jahr gerichtet / und alle Königinnen Candaces in Æthiopiâ, haben weißlich und mächtig regiret / von welchen in der Apoſtel Geſchicht gedacht wird. Der Joſephus der alte treue Antiquität-Beſchreiber / ſaget von ihnen wunderliche Sachen. Hieher gehört auch die Nicola die Königin in Saba / welche vom Ende der Welt kommen iſt / des Salomonis Weißheit anzu hören / und welche / nach GOttes Ausſpruch alle Männer zu Jeruſalem hernach beſchämet hat. Mit nichten muß auch von uns vorbey gegangen werden / die Abigail und die Bathſeba / jene hat ihren Mann von dem Zorn Davids errettet / und nach ihres Mannes Tode iſt ſie Königin und Davids Frau worden; Die andere aber / als die Mutter Salomonis, hat ihrem

rem Sohne das Königreich weißlich zu wege gebracht.

Wir leſen auch das viel erleuchtete Weiber durch ihre ſonderbare Geſchicklichkeit und Tugenden ihren Unterthanen in dem höchſten deſperaten Zuſtande wider aufgeholffen / und dieſelben in vorigen Stand gebracht haben / unter welchen iſt die Judith / welche der heilige Hieronymus alſo heraus geſtrichen: Accipite Judith viduam caſtitatis exemplum, triumphali laude, perpetuis eam præconiis declarate. Das iſt: Sehet an die Judith / als ein Exempel der Keuſchheit / und beehret ſie mit ſtätswährendem Lobe. Dann dieſe hat ſo wohl unter den Weibern / als unter den Männern ihres gleichen nicht gehabt / und hat der höchſte Belohner der Keuſchheit / ſie mit ſolchen Tugenden begabet / daß ſie die überwunden hat / welche ſonſten faſt die gantze Welt überwunden haben.

Wer kan mit gnugſamen Lobe herausſtreichen dieſelbe edelſte Jungfer / la Pucelle d'Orleans genennet / welche / ob ſie gleich von ſchlechtem Herkommen war / ſo hat ſie doch A. 1428. die Engelländer / ſo dazumahl faſt gantz Franckreich eingenommen hatten / nach der Amazonen Art die Waffen ergriffen / dem Feind eine Schlacht gelieffert / und mit demſelben ſo glücklich und tapffer geſtritten / daß ſie die Engelländer gantz und gar überwunden / und dem Könige in Franckreich ſein gantzes Königreich wiederum

reſtituiret hat ; Zu derer ewig-währenden Gedächtnus iſt zu Orleans auf der Brücke/welche über die Loire gehet / ihr eine köſtliche Statua aufgerichtet/ welche noch heutiges Tages zu ſehen iſt.

Ich könnte noch unzehlich viel berühmte Weiber / ſo wohl aus den Griechiſchen / als Lateiniſchen alten und neuen Autoribus anführen/ damit aber dieſes Werk nicht zu groß werde/habe ich mich der Kürtze befleiſſen wollen / iſt aber einer / der was mehres zu leſen begehret / der ſchlage die Autores auf / die davon geſchrieben haben/ als da iſt der Plutarchus, Valerius, Boccatius, und viel andere mehr. Dann ich habe mir ohne das vorgenommen / das Lob der Weiber mehr zu verſchweigen als dieſelben gar zu ſehr raus zuſtreichen ; Dann es iſt dieſes modeſte Volck nicht ſo ehrgeitzig / ich könnte auch nicht unter ſo einer kurtzen Rede / ihre Vortrefflichkeiten und unzehliche Tugenden begreiffen / dann wo wolte ich doch genug Lob hernehmen/ und wie könnte ich nur ſattſam preiſen die Weiber / von welchen wir alles haben/ was wir haben / welche das gantze menſchliche Geſchlechte / ſo ſonſt zu Grunde gehen müſte/ erhalten/ und bey welchen die gantze Wohlfahrt und das gute Aufnehmen/ in allen Familien und Republiquen gelegen iſt ? Das hat Romulus und Remus, die Rom erbauet / wohl gewuſt / dann wie ſie anfänglich keine Weiber hatten / da raubeten ſie den Sabi-

nern

nern ihre Töchter/ und fingen mit denselben einen harten Krieg an/ und dachten wohl bey sich / daß ohne Weiber ihr Reich nicht lange bestehen würde; Auch als das Capitolium von den Sabinern eingenommen wurde / da stritten die Weiber tapffer / bis endlich Friede gemachet / und sie mit einander die besten Freunde wurden. Dahero hat Romulus ihre Namen auf dem Rath-Hause in Stein eingegraben / und den Römern ein Gesetz geben lassen / daß die Weiber nicht mehr mahlen noch backen solten / sondern es solte alles / so wohl den Männern als Weibern gemein seyn.

Es ist auch bey denselben endlich eine Gewohnheit eingerissen / daß / wann eine Braut ist eingeführet worden / man allezeit hat sagen müssen. Ubi tu, ego. Wo du bist / da bin ich auch. Ist so viel zu sagen / wo du Herr bist / da bin ich auch Herr. So ist ihnen auch durch einen allgemeinen Rathschluß viel Ehre und Würde zugeleget worden / also daß / wann Mannes- und Weibes-Personen einander auf dem Wege begegnet haben / so haben die Männer den Weibern allezeit den hohen Weg / und die Rechte Hand gegeben / ihnen unten im Wege zu Füssen gegangen / und freywillig Platz gemachet.

Es ist ihnen vergönnet gewesen / Kleider zu tragen mit Purpur / und mit Golde gestricket / und haben dörffen güldene Ketten / Ringe und Klei-

nodien an den Halß hängen / und an die Finger ſtecken.

Auch etliche Kayſer / kurtz vor unſern Zeiten / haben ein Geſetz heraus gegeben / daß / wann ſie vor gut befunden eine Kleider-Ordnung zu machen / ſo ſolten die Weibs-Perſonen darunter nicht begriffen ſeyn. Sie haben groſſe Erbſchafften und Legata empfangen / welches vortrefflichen Leuten nur alleine damals wiederfahren iſt. Nach ihrem Todte iſt ihnen parentiret worden.

Es iſt auch dieſes hier anzuführen / daß / wie die Römer Geld zu ihren koſtbaren Kriegen und anſehnlichen Geſandſchafften vonnöthen gehabt / ſo haben die Weiber ihre Ketten und Geſchmeide freywillig darzu hergegeben. In dem Kriege / welchen Cyrus wider den Aſtyagen angefangen / haben die Weiber ein groſſes Lob / und die Victorie davon getragen. Weßwegen Cyrus öffentlich gebotten hat / daß / wann Könige in Perſien in die Stadt einziehen / ſo ſolte ein jedweder König einer jedweden Frauen einen guldenen Pfennig geben / welches auch der König Macedo unterſchiedliche mal gethan / und denenjenigen Weibern / ſo ſchwanger geweſen / doppelt gegeben hat.

Sehet / alſo ſind die Weiber von den Königen in Perſien und den Römern / gleich bey Erbauung der Stadt Rom geehret worden / welche Ehre ihnen auch noch heutiges Tages die Im-

Imperatores und Kayſer keines Weges entziehen.

Daher ſaget Juſtinianus, von dem wir unſere Rechte haben: Man ſoll der Weiber Rath nicht verachten; Höre / was die Geſetze weiter ſagen; Ein Weib hat gleiche Ehre mit dem Manne; Dahero wird des Kayſers Frau die Kayſerin / des Königes Frau die Königin / des Printzens Frau die Princeſſin / ſie mag herkommen ſeyn wo ſie wolle / oder von geringen Stande ſeyn / genennet. Dahero kommts / daß ſolche erleuchtete Weiber Richter ſeyn können / Feuda inveſtiren / und über den Vaſallen Recht ſprechen / das Weib kan eigene Diener und Knechte haben / wie der Mann / und kan Frembden Recht ſprechen / auch dergeſtalt den Namen der Familie an ſich nehmen / daß die Söhne von der Mutter / und nicht vom Vatter genennet. Ihr Einbringen hat ein groſſes Privilegium, davon das Corpus Juris voll iſt / worinnen auch verſehen iſt / daß ein Weib ſo ehrliches und vornehmes Standes / wegen bürgerlicher Schulden nicht kan incarceriret werden / ja der Richter / der ſie hat deßwegen ſetzen laſſen / der ſoll am Leben geſtraffet werden / iſt ſie aber wegen einer Miſſethat ſuſpect, ſo wird ſie ins Kloſter geſtoſſen / oder von den Weibern gefangen geſetzet / weil / wie das Geſetze ſpricht / die Weiber beſſerer Condition ſind als die Männer / alſo / nach den geiſtlichen Rechten wird der Mann / der

die Ehe gebrochen an dem Leben gestraffet / die Frau aber ins Kloster gestossen; Mehr Privilegia erzehlet Azo in Summâ über den Titul adSCtumVellejanum, und der Speculator de Renunciationibus, auch die alten weisen Gesetzgeber Lycurgus und Plato haben aus ihrer Philosophie so viel studiret / daß die Weiber den Männern an Fürtrefflichkeit des Gemüthes und andern Gaben nichts vorzugeben hätten / sondern so wohl als die Männer zu allen fähig und geschickt wären / dahero haben sie solche Anstalt gemachet / daß sie mit den Männern ringen / und sich in einen Kampff einlassen / auch in allen Sachen / was zum Kriege dienet / mit dem Bogen / mit der Schleuder / mit den Pfeilen im Gebrauch der Waffen / so wohl zu Roß als zu Fuß / in Formirung eines Lagers / in Stellung einer Schlacht-Ordnung / in Anführung des gantzen Krieges-Heeres sich gebrauchen solten / und haben / daß ichs nur kurtz mache / ihnen alle Exercitia, wie den Männern zugeeignet.

Wann wir nun lesen wolten die alten glaubwürdigen Scribenten / so würden wir finden / daß bey den Bactris, Galliciern / und andern Völckern / die Männer auf der Beeren-Haut und weichen Betten gelegen / die Weiber aber den Acker gebauet / die Städte aufgebauet / gehandelt / geritten / gestritten / und alles gethan / was heutiges Tages die Männer bey uns thun.

Bey

Bey den Cantabern/geben die Männer den Weibern Ehe-Steuer / die Schweſtern gaben den Brüdern zum Heyraths-Gut etwas mit / die Töchter waren alleine Erbinnen / bey den Scythiern / Thraciern und Galliern / waren die Aemter den Weibern ſo wohl als den Männern gemein / führeten ſo wohl Krieg / und machten wieder Friede / wie die Männer.

Aber heutiges Tages iſt das alles / wider das göttliche und natürliche Recht / abgeſchaffet / und durch die heutigen Geſetze verbotten worden. Dann / ein Weib / ſo bald ſie gebohren iſt / ſo wird ſie alſobald von Jugend auf zu Hauſe in der Einſamkeit gelaſſen / und ihr nichts als der Rocken und Nehe-Nadel zu gebrauchen zugelaſſen / kommt ſie zu ihren mannbahren Jahren / ſo wird ſie in die Roß-Mühle ihres eyfferſichtigen Mannes eingeſpannet / und muß da / wie leibeigen und gleichſam in einem Gefängnüß ihr Leben zubringen.

Oeffentliche Aemter zu verwalten werden ihnen verbotten / Advocaten für Gerichte zu agiren / ob ſie ſchon ſchlimm und argliſtig genug darzu wären / iſt ihnen nicht zugelaſſen / ſie werden ausgeſchloſſen von Exercirung der Gerichtsbarkeit / vom Richter-Stuhl / von der Adoption, Interceſſion; können keine Procuratores oder Vormünder für Gerichte ſeyn / ſie dürffen nicht predigen / welches doch ausdrücklich wider die heilige Schrifft iſt / da der Heil. Geiſt ihnen durch

den Propheten Joël hat versprechen lassen / wann er saget: Et prophetabunt filiæ vestræ. Und eure Töchter werden weissagen; Gleich wie sie auch bey der Apostel Zeiten öffentlich gethan haben / wie wir von der Anna Simeonis, von der Prilcilla Aquilæ lesen; Aber / ist es nicht eine grausame Leichtfertigkeit bey den neuen Gesetzgebern / daß sie / wegen ihrer irrigen Menschen-Satzungen / GOttes Wort wollen zu nichte machen / und daß sie die Weiber / welche doch von Natur mit ihrer Fürtrefflichkeit / und Gaben den Männern weit überlegen sind / zu geringer Condition als die Männer / welche doch offtermals arme und elende Stümpffer sind / machen wollen.

Durch diese nichtswürdige Gesetze müssen zwar die Weiber den Männern / als wann sie von ihnen überwunden / und ihre Uberwinder wären / weichen; Solches aber geschicht nicht aus natürlicher Schuldigkeit / oder aus natürlicher gesunder Vernunfft / sondern nur aus bloſſer Menschen-Satzung / und aus einer / wider alle Billigkeit hergebrachten Tyranniſchen Gewohnheit.

Ja es finden sich noch wohl Männer / welche ihre Herrschafft über die Weiber aus der Schrifft behaubten wollen / und den Fluch der Evä stets im Munde führen: Sub potestate Virieris, & ipse dominabitur tibi. Das ist: Du solst dem Manne unterthan seyn / und er soll dein Herr seyn.

Wann

Wann man aber ihnen antworten ſolte; GOtt hat dieſen Fluch wieder weggenommen; So würden ſie mit Petro und Paulo ſagen: Mulieres viris ſubditæ ſint. Mulieres in Eccleſiâ taceant. Das iſt: Die Weiber ſollen ihren Männern unterthan ſeyn; Das Weib ſoll in der Kirche ſtille ſchweigen. Aber / wer die verblühmten Reden der heiligen Schrifft weiß / und auslegen kan / was ſie zu bedeuten haben / der wird leicht judiciren können / daß dieſes anders gemeinet iſt; Dann dieſes iſt die Ordnung in der Kirche / daß die Männer den Weibern im Predig-Amt vorgeſetzet worden / wie die Jüden den Griechen in der Verheiſſung.

Aber / höreſt du nicht / GOtt iſt kein Anſeher der Perſon; In Chriſto, nec mas, nec fœmina, ſed nova Creatura. In Chriſto iſt kein Mann noch Weib / ſondern eine neue Creatur. So iſt auch den Männern viel zugelaſſen / wegen ihrer Halßſtarrigkeit / und ihres Hertzens Härtigkeit / zu den Weibern / wie vor Zeiten den Jüden iſt nachgegeben worden / daß ſie die Weiber wieder haben von ſich ſtoſſen können; Deßwegen iſt den Weibern ihrer Würde oder Ehre nichts benommen / oder haben ſich deßwegen über ihnen eine Bothmäſſigkeit anzumaſſen.

Die Königin Saba ſoll ſelbſten die Männer zu Jeruſalem richten / welche nun durch den Glauben gerechtfertiget ſind / die ſind Kinder

des Abrahams / Kinder / welchen die Verheissung unter dem Weibe gegeben / und dem Gebote GOttes unterworffen sind / wann er zu Abraham spricht: Omnia, quæcunque dicit tibi Sara, audi vocem ejus. Das ist: Alles was dir Sara sagen wird / da höre ihre Stimme.

So sehet nun / damit ichs nur kurtz mache / wie wir gewiesen und erwiesen haben / die Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechtes / dem Namen / der Ordnung / dem Orte / und der Materie nach / und was für Würde / und für einen Vorzug GOtt dem Weibe für dem Manne gegeben hat / und wie wir auch solches mit Vernunfft-Schlüssen und Exempeln dargethan haben.

Aber / wir haben noch lange nicht genug gesaget / sondern das meiste zu sagen zuruck gelassen; Dann ich habe dieses alles gethan / nicht aus Ruhmräthigkeit / oder / daß ich mich dadurch hätte wollen sehen lassen / oder bey diesem edlen Geschöpff ein Lob erwecken; Gar nicht; Sondern die lautere Warheit / und meine Pflicht hat mich darzu getrieben / damit ich nicht / als ein Kirchen-Dieb / ihnen das schuldige Lob / welches so einem löblichen und edlen Geschöpffe zu kommt / abstehlen / oder / das mir anvertraute Talent mit unter die Erde nehmen / wann ich davon stille geschwiegen hätte.

Wäre nun etwan einer vorhanden / der vor mir noch bessere Beweißthümer in dieser Sache

hätte /

hätte / und dieses lobwürdige Geschlechte noch mehr rausstreichen könnte / der soll versichert seyn / daß ichs ihm noch Danck weisen / und sein gehorsamer Diener seyn wo'te. Damit aber dieses Werck nicht gröſſer wachsen möchte / so will ich damit ein Ende machen.

Von dem Ehestande.

DEr heilige Ehestand ist der älteste Stand / und gleich anfänglich bey des Menschen Erschaffung von GOtt eingesetzet / gebotten / auch bey allen Völckern mit höchster Ehrerbietung celebriret / heilig gehalten / und mit guten Gesetzen / auch trefflichen Wunderwercken versehen worden; Dieser Stand ist für andern Geheimnüssen in diesem Stück viel würdiger / weil er für den andern allen erst eingesetzet worden; Ich sage eingesetzet / nicht nach des Menschen Phantasie, sondern von dem Fürsten Himmels und der Erden / alsbald vom Anfang der Welt / vor der Sünde / im Stande der Unschuld / und zum Behuff / das menschliche Geschlecht fort zu pflantzen / da hingegen die andern Geheimnüsse und Gebote alle / erst nach des Menschen Sünden-Falle / entweder zu dessen Besserung und Hülffe / oder zu dessen Bestraffung / lange hernach am Tag kommen sind.

Und dieser Stand ist so wohl mit der Krafft GOttes umgeben / als er von dessen Weisheit und Gütigkeit eingesetzet worden. Dann / es hat GOtt / der Vatter und Versorger aller Dinge / dieses heilige Band mit einer unauflößlichen Kette also verknüpffen und beständig machen wollen / daß der Mann in dem Weibe / und das Weib in dem Manne / allezeit leben und bestehen solle / wie das Bein vom Beine / und das Fleisch vom Fleische.

Dieses nemlich ist GOttes / des Einsetzers des Ehestandes / erstes Gebot: der Mensch wird Vatter und Mutter verlassen / und an seinem Weibe hangen / und sie werden seyn ein Fleisch. Welches wir nicht allein im Alten Testament lesen / sondern es ist auch dieses in dem heiligen Evangelio bekräfftiget worden / also / daß solches Band auf keinerley Art und Weise / weder durch Widerwärtigkeit / noch durch Verdruß / noch durch Alter und Kranckheit / noch durch Unfruchtbarkeit / noch durch andere menschliche Zufälle kan aufgelöset werden ; Christus gebeuth / was GOtt zusammen füget / das soll kein Mensch scheid n / es ist nicht vergönnet / aus einiger Ursache / sie mag seyn / wie sie will / dem Weibe / den Mann / noch dem Manne / das Weib zu verlassen / weil niemand von sich selber weichen / noch sich verlassen kan.

Dann das Weib ist ein Fleisch / und aus des Mannes Rippe gemachet / Gebeine aus seinem

nem Gebeine / und zum Gehülffen des Mannes erschaffen worden / und GOtt hat nicht gewolt / daß das Weib von dem Manne soll geschieden werden / als bloß wegen der Hurerey / welche einige Ursache GOtt ausgenommen hat / und ob schon bißweilen wegen gewisser Ursachen dieses Band getrennet wird / so sind sie doch / und bleiben nichts destoweniger Eheleute / und kan kein Theil ohne Sünde des Ehebruchs mit einem andern zu thun haben; Dahero setzet Christus noch dieses hinzu; Wer eine andere nimmt / der ist ein Ehebrecher / und wer eine Verlassene zur Ehe nimmt / der bricht die Ehe.

Nun wollen wir erzehlen / und darthun / zu was Ende GOtt diesen heiligen Stand eingesetzet hat / und gebotten. Nemlich Erstlich / wegen Hülffe und Wartung. Zum Andern / wegen Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes. Und Drittens / die Hurerey zu vermeiden. Von dem Ersten höre diese Wort / welche GOtt selbsten gesprochen; Es ist nicht gut / daß der Mensch alleine sey / ich will ihm eine Gehülffin schaffen. Dann der Mensch / weil er ein gesellig Thier ist / kan also dann erst sein menschlich Amt recht verrichten / und seinem Leben wohl vorstehen / wann er sich einen beständigen Gehülffen schaffet / derowegen ist auch den alten Männern und Ehe-Krüppeln / bey welchen alle Hoffnung / das menschliche Geschlechte fortzupflantzen aus ist / vergönnet ein Weib zu nehmen; Ja wann ich

recht

recht ſagen ſolte / ſo iſts denſelben offt recht nothwendig / damit ſie durch diese G. hülffin / ihr hohes Alter deſto beſſer hinbringen können; Deſſen Exempel haben wir an David / als er alt worden / mit dem Sunamitiſchen jungen Mägdlein.

Und ſage mir doch / was kan wohl für eine heiligere / beſſere und ſichere Verbündnüß unter den Menſchen geſchehen / als des Mannes mit dem Weibe? Wann bey Beyden ein Thun und Wollen / und in zwey Leibern ein Gemüthe und Meinung iſt; Da iſt keine Mißgunſt / da iſt eine Liebe / ein Fleiſch / ein Gemüthe / Einigkeit / gleiche Freude / und Trauern / gleicher Gewinſt und Verluſt / gleiches Reichthum und Armuth / gleiche Ehre und Würde / eine Speiſe und Geſellſchafft Tag und Nacht / das Leben und alle ihr Thun / ihre Arbeit / ihre Gefahr und Glück iſt zuſammen geſetzet / ſie dienen einander / ſo lange ſie leben / und werden nicht getrennet / als durch den Todt / ja alſo / daß auch nach dem Todte der überbleibende Theil offtermals nicht länger beſtehen kan.

Und iſt dieſe eheliche Liebe ſo ſtarck / daß ſie auch der Todt ſelber nicht zureiſſen kan / die Einigkeit ſo groß / daß ſie eines Mannes Weib / und eines Weibes Mann iſt / ſie werden ſeyn / wie GOTT ſpricht / zwey in einem Fleiſch / er ſpricht nicht drey oder mehr; Und hat GOtt in die Arcam Noë nicht mehr Weiber als Männer

ner lassen hinein geben / damit einem nur ein Weib zu Theil würde.

Derohalben / wann einer einmal eine Frau genommen / die muß er behalten / biß an sein Ende / es muß Vatter und Mutter / Kinder / Brüder und Schwestern / und der gantze Hauffe der Freunde / der Affection des Weibes und des Mannes weichen / und zwar nicht unbillich / dann der Vatter / Mutter / Kinder / Brüder und Schwestern / Schwäger und alle Freunde / die sind ein Werck der Natur und des Glückes / der Mann und das Weib aber ist GOttes Geheimnüß / und hat der Mann das Weib / und das Weib den Mann eher gehabt als den Vatter / Mutter / Brüder / Schwestern und Kinder ; Derowegen ist dem Menschen befohlen worden / Vatter / Mutter / Schwestern / Brüder und Kinder zu verlassen / und an seinem Weibe zu hangen / welche / weil sie ihm unter allen am ersten ist gegeben worden / so soll er sie auch für allen andern am letzten behalten / und kan keines ohne das andere seyn / weil keines ohne das andere ist erschaffen worden / und die Kinder von den Eltern mögen wegziehen / wann es bißweilen die Nothdurfft erfordert / oder der gemeine Nutzen so haben will / offt werden die Kinder emancipiret / offt werden sie frey gelassen / offt wandern sie in die Frembde / wohnen und suchen ihr Glück allda.

Kein Gesetze aber lässet zu / daß der Mann vom

vom Weibe / oder das Weib vom Manne abweichen mag / hier gilt keine Noth / kein Nutzen / kein Scheide-Brieff / keine Religion / keine Freyheit / keine Abweſenheit / weil GOtt dieſe Gehülffin geſchaffen / und daß ſie in Freud und Leyd einander beywohnen ſolten / befohlen hat. Die andere Endurſache des Eheſtandes / iſt die Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechtes / oder die Zeugung der Kinder; Wir leſen daß GOtt / als er Adam und Evam geſegnet / ſo hat er zu ihnen geſaget: Seyd fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erde.

Welcher Seegen nach der Sündfluth mit eben dieſen Worten iſt wiederholet worden / deſſen Wirckung dieſe iſt / damit / daß der Menſch der Natur wieder erſtatten / was er von derſelben geborget hat / und Kinder zu GOttes Ebenbilde zeuge / dieſelben ernehre / und die Societät des menſchlichen Geſchlechtes auf die Nachkommen pflantze / und den Seegen erhalte / welchen er in dem alten Geſetze verſcherzet hatt / da er iſt verfluchet worden / wie geſchrieben ſtehet: Maledicta ſterilis &c. Daher hat Abraham wegen Verdienſt des Glaubens den Seegen in der Fortpflantzung empfangen / und Sara das alte Weib / welcher ſchon alles vergangen war / die hat den Fluch der Unfruchtbarkeit durch den Seegen Kinder zu zeugen ausgeſühnet / dann / in dieſem Stande thut es nicht das Verdienſt der Natur / Kinder zu zeugen / ſondern GOttes / des

All-

Allmächtigen / Seegen und wunderbares Geheimniß iſt es / welches das Verdienſt der Natur weit übertrifft.

Und dieſes iſt dem Patriarchen Jacob nicht unverborgen geweſen / als die Rahel ſich zu ihm geleget und geſaget / ſchaffe daß ich Kinder kriege / wann ich nicht ſterben ſoll. Er aber hat ihr geantwortet: meineſt du dann / daß ich GOtt ſey / welcher dich verſchloſſen hat. Und Iſaac hat es von dem HErrn erbetten / daß ſein Weib nicht mehr unfruchtbar ſeyn ſolte / welcher ihn auch erhöret / und eine Geburt gegeben hat; Dann er wuſte / daß die Früchte des Eheſtandes / GOttes / und nicht der Natur Geſchencke wären.

Dahero werden die Huren-Kinder / natürliche Kinder genennet; Die aber / welche aus dem Eheſtande kommen / die werden Legitimi, und allein rechte Kinder genennet / auch werden dieſelben zu keinem Prieſterlichen Amte gelaſſen / welche nicht aus einer reinen Ehe gebohren ſind / und ſoll niemand in die Kirche GOttes eingehen / welcher nicht Erbe der zeitlichen Güter ſeyn kan / wie ſolches in den Geſetzen heilſam verſehen iſt. Dann dieſe haben keine rechte Erben / welche das eheliche Band verlaſſen / und aus Luſt und Begierde des Fleiſches ſich alſo zuſammen finden.

Es iſt der Geſetzgeber einhellige Meinung / daß der einen ungewiſſen Vatter / und eine leichtfertige

fertige Mutter hat / welcher nicht in dem Eheſtande gebohren iſt / derſelbe aber iſt ein warhafftiger Erbe und rechter Sohn / deſſen Mutter in rechtſchaffener Ehe gelebet / und ihn gebohren hat / dann der Eheſtand alleine iſt es / der die rechten Kinder zu wahren Erben machet.

Der dritte Nutzen oder Endurſache / habe ich geſaget / ſey die Vermeidung der Hurerey / wie Paulus der Apoſtel gebeut / aber nicht das Donum Continentiæ hat / der ſoll freyen. Denn der Eheſtand befreyet einen unzüchtigen Menſchen von der Sünde / von Hurerey / Ehebruch / und andern unzuläßlichen Lüſten / weßwegen er auch denen Wittwen die andere Ehe zulaſſet / wann er ſpricht : Die jungen Wittwen ſollen freyen / daß ſie Kinder-Mütter werden / Kinder zeugen / und keine Gelegenheit zum Böſen geben / und iſt keine geringere Krafft und Ehre des Eheſtandes der Unzüchtigen oder Unmäſſigen / ob ſie gleich ſolchen Stand mit einer andern Intention antretten.

Der Apoſtel ſpricht : Melius eſt nubere, quàm uri. Das iſt : Es iſt beſſer freyen / als Brunſt leyden. Und anderswo ſaget er von den Weibern / daß ſie wegen ihrer Incontinentz nicht auslatzſchen / noch ſich den Teuffel reiten laſſen ſollen ; Und ſpricht der Apoſtel Paulus / daß ein Theil dem andern das eheliche Werck ohne Sünde nicht verſagen könne. Dann / wie er weiter ſpricht : Das Weib iſt ihres Leibes nicht mäch-

mächtig / ſondern der Mann / und alſo auch umgekehret.

Ja / dieſes Bandes Verknüpffung iſt ſo groß / daß / wann ein oder der andere Theil ſich von dieſem ehelichen Wercke enthalten wolte / ſolches nicht geſchehen könne / als mit beyder Theile Conſens, auch da beyde Theile ſich enthalten wolten / ſo bleibe doch die Ehe unzertrennet; Alſo / daß der / ſo wegen Erzeigung der Kinder / die Ehe einmal angefangen / der kan ſolche hernachmals unfruchtbar ohne Sünde nicht wieder verlaſſen / und eine andere / die fruchtbar wäre / ſuchen.

Welches auch / wie Valerius Maximus, Plutarchus, und Dionyſius Halicarnaſſæus bezeugen / bey den Römern nach Erbauung der Stadt Rom mehr als über 520. Jahr / biß zu des Suprii Carbilii Zeiten üblich geweſen. Dieſer aber iſt der Erſte geweſen / welcher die Begierde Kinder zu zeugen der Ehelichen Treue vorgezogen / und hat nicht ohne ſonderbare Aergernüß ſein Weib / weil es unfruchtbar geweſen / von ſich gelaſſen.

Aber ich muß wiederum zur Sache kommen. GOtt / unſer aller Vatter / hat gewolt / daß dieſes heilige Band ſo unauflößlich ſeyn ſoll / daß / wann es einmal vollzogen / ſolches auf keinerley Art und Weiſe mag wiederum zertrümmert werden / und wird dieſes durch die gantze weite Welt / wann nur einer was Menſchliches und

Chriſtliches an ſich hat / alſo gehalten / dann / der Stiffter der Ehe ſelber / GOtt der Allmächtige / als er menſchliche Natur an ſich genommen / hat die Mutter erſt freyen heiſſen / und ob er ſchon ohne männlichen Saamen hat wollen gebohren werden / ſo hat er doch nicht ohne Eheſtand wollen gebohren werden / ſondern aus einem vertrauten Weibe / ob ſie ſchon von dem Manne nicht erkannt geweſen / dann er hat nicht gewolt / daß die Mutter auſſern Eheſtand leben ſolte / damit er uns nach ihrem Exempel zum Eheſtand anmahnen möchte.

Wer nun dieſe alte und heilige Einſetzung verachtet / der iſt ein Verächter Göttlicher und weltlicher Geſetze / und iſt werth / daß er als ein verdorrter und unfruchtbarer Baum ins Feuer geworffen werde; Derowegen iſt nach dem alten Geſetze verſehen worden / daß / wer nicht in ſeinem rechten Alter heyrathete / der wurde aus der Kirche geſtoſſen / und alles Erbtheiles unfähig gemachet / auch nicht würdig geſchätzet / daß er als ein Verächter von jemand Hülffe genieſſen ſolte.

Zwey Arten Menſchen aber können von dem Eheſtande ausgenommen werden / nemlich dieſe / welche die Natur hierzu wegen eines Mangels verhindert oder gantz und gar darzu ungeſchicket machet / als da ſind die Kalten / die Unſinnigen / die Knaben / die Ohnmächtigen / die Verſchnittenen / und hernach auch die / welche GOtt dem

Höch-

Höchſten die ewige Keuſchheit zugeſaget haben. Dann dieſe entſchuldiget der Eyfer der Religion/ jene aber der Mangel der Natur/ welche aber von dieſer Art nicht ſind/ die ſollen wiſſen/ daß/ wann ſie den heiligen Eheſtand verachten/ und nicht Buſſe thun/ des Reichs GOttes unfähig ſeyn werden. Jedoch ſoll niemand mit Gewalt darzu gezwungen werden/ dann weil dieſes Band aus lauter Liebe miteinander verknüpffet wird/ ſo muß ja kein Zwang da ſeyn/ weil die Liebe keiner Herrſchafft unterworffen iſt; Dann/ durch keines Reichen Geſchencke/ durch keine Ehre oder Würde/ durch keinen Adel oder Vortrefflichkeit/ kan die Liebe erkauffet/ oder gezwungen werden; Es iſt aber keine Liebe ſo häfftig und ſo heilig/ als welche zwiſchen dem Manne und Weibe iſt/ keine Gewalt iſt gröſſer/ als des Weibes Liebe/ die kan durch kein Unglück oder Zufall geſchwächet/ oder über den Hauffen geworffen werden; Derowegen iſt ein göttlich Gebot/ daß die eheliche Liebe der vätterlichen/ kinderlichen/ brüder- und ſchweſterlichen Liebe und aller andern ſoll vorgezogen werden.

Derowegen ſündigen diejenigen Eltern und nahe Anverwandten gar ſehr/ welche um zeitliche Ehre/ oder Geld und Gut ihre Kinder oder nahe Freunde zwingen/ gewiſſe Heyrathen einzugehen/ woraus nichts anders entſtehet/ als Hurerey/ Ehebruch/ Unreinigkeit/ Verachtung/ ſteter Zanck und Streit/ einiger Haß/ und un-

zehliche Ubel mehr / ja bißweilen auch gar Vergebung / Mord und Todtſchäge / alſo / daß es ſcheinet / daß nicht GOtt der HErr / ſondern der Teuffel dergleichen Ehe geſtifftet habe / es kommt auch dieſes darzu / daß an vielen Orten weltliche Fürſten und Herren / welche aber nichts anders / als Feinde GOttes / Gotteslästerer und Kirchenkräncker ſeynd / ſich desjenigen anmaſſen was GOttes iſt / wann ſie die Unterthanen durch gewiſſe Befehle gewiſſe Heyrathen zwingen / und dadurch nicht ohne Kirchen-Diebſtahl ihre Schatz-Kammer ſpicken wollen / wann ſie / ſage ich / die Ehebrecher ums Geld putzen und lauffen laſſen / und nur Gelds wegen die Ehe zulaſſen / welchen aber der gerechte Richter dermaleins übel lohnen wird.

Hierüber iſt noch eine andere / aber eine rechte verfluchte Gewonheit / welche bey vielen Nationen eingeriſſen iſt / daß ſie die andere Ehe gantz und gar verachten und vernichten / auch wohl gar die Freyer ſtraffen / und führen noch wohl zu ihrem Behuff den Joſeph / als der heiligen Jungfer Mariä Mann zu ihrem Patron an / welches aber der Teuffel erdichtet hat.

Derowegen / gnädige Fürſtin und Frau / der zu Ehren ich dieſes Werck geſchrieben / ſie wollen daran ſeyn / daß dieſer verfluchter Gebrauch aus ihren Ländern und Fürſtenthümern / ja

ja aus dem gantzen Frantzöſiſchen Reiche ausgerottet werden / ſo wird ſie GOtt einen angenehmen Dienſt thun / und der Chriſtenheit viel Nutzen ſchaffen ; Du aber / der du wilſt ein Weib nehmen / nimms aus Liebe / und nicht nach dem Anſehen / nimm das Weib und nicht das Kleid / nimm nicht das Geld / ſondern die Perſon / und ruffe dem Allmächtigen GOTT an / ſo wird dir in allem wohl geholffen ſeyn.

Dieſelbe aber ſoll dir nicht unterworffen / ſondern deine treue Gehülffin ſeyn / ſie ſoll nicht eine Magd / ſondern eine Frau / und eine Vermehrerin deines Hauſes ſeyn / und deine Geſchlechte fortpflantzen / auf ſolche Art / wirſt du eine fromme Frau haben / (weil nur böſe Männer böſe Weiber haben) und wirſt fromme Kinder zeugen.

Dann ohne Frau kanſt du deinen Namen und Geſchlechte nicht fortpflantzen / es kan auch ohne dieſelbe kein Haus-Vatter / keine Familie, keine Republic und kein Reich beſtehen / welches der Stiffter des Römiſchen Reiches wohl gewuſt / der / als die Römer keine Weiber gehabt / und die Sabiner ihnen ihre Töchter verſagen wolten / einen grauſamen Krieg mit denſelben angefangen hat ; Dann er dachte wohl / daß ihr Reich / wann ſie keine Weiber hätten / nicht beſtehen würde ; Die Stadt beſtehet aus Häuſern / die Republic aus Privat-Sachen / und durch das häußliche Weſen wird ſolches alles

feſte geſetzet / wie kan einer eine Stadt regieren / wann er nicht ein Hauß zu regieren weiß ? Wie kan einer dem gemeinen Weſen vorſtehen / wann er nicht ſeinem Privat-Haußweſen recht vorſtehet ? Dahero hat Socrates bezeuget / daß er ſeine Moral- und Sitten-Philoſophie, mehr von den Weibern / als ſeine Natural und natürliche Philoſophie von dem Anaxagorâ und Archelao gelernet hätte / dann der Eheſtand thut viel zu der Moraliſchen Philoſophie, und iſt dieſer gleichſam eine häußliche Republic, welcher wohl vorzuſtehen / und dieſelbe recht zu regieren / des Menſchen Weisheit / Verſtand / Mäſſigkeit / Gottesfurcht und andere Tugenden mehr erfordert.

In Erwehlung aber eines Weibes / in Erziehung der Kinder / in Regierung der Familie, in Fortpflantzung des Geſchlechts / und Beſchützung des Hauſes ein glückſeelig Leben erlanget werden kan. Es iſt fürwahr eine rechtſchaffene Freude und Glückſeeligkeit / wann man eine Frau / die einer liebet / für Augen ſiehet / und durch die Kinder ſeinen Namen und Geſchlechte fortpflantzet / und iſt dieſes offtermals ein ſüſſer Troſt ſeiner ſchweren Arbeit.

Wer keine Frau hat / der hat kein Hauß / weil er keinen Sitz hat / und wann er gleich ein Hauß hat / ſo bleibet er doch in demſelben als wie ein Frembder in einem Wirths-Hauſe ; Wer keine Frau hat / ob er gleich der Reicheſte iſt / ſo

hat

hat er doch fast nichts das sein ist / und ist für nichts sicher / oder hat niemand / deme er was vertrauen kan ; Wer keine Frau hat / der hat keine Familie, und lebet einsam und verlassen / und ohne Hoffnung der Nachkommen / er wird bestohlen vom Gesinde / betrogen von seinen Mitgesellen / verachtet von Nachbarn und Freunden / seine nächsten Freunde stellen ihm nach seinem Vermögen / hat er natürliche oder Huren-Kinder / so sind sie ihm zur Schande dar / und seynd Zeugen seiner Thorheit / er kan ihnen seine Güter nicht vermachen / auch nicht den Namen seines Geschlechtes mittheilen / und wie er ehelos gelebet / also stirbet er auch ohne seines Namens Gedächtnüß / und hat bey keinem Menschen keine Gunst oder Gewogenheit / sondern er ist ein Verächter der menschlichen Natur / aller Schmach würdig / und wird von allen unglückseelig gehalten ; Derowegen hat Lycurgus ein Gesetz gegeben / daß derselbe / welcher nicht zu rechter Zeit heyrathet / hernach in seinem Alter von allen Spielen / von Comœdien / oder andern lustigen Anschauen abgewiesen werden solte / und hat er des Winters nackend auf dem Marckte rumlauffen / (da ihm dann aller Dampff ist angethan worden) und bekennen müssen / daß ihme recht geschehen wäre / weil er ein Verächter der Gesetze / und ein Ubertretter der Natur wäre.

Plato hat in seinen Gesetzen statuiret / daß

der / welcher kein Weib nehmen will / von allen öffentlichen Aemtern und Ehren ſolte abgethan / und mehr als andere Bürger beſchwehret werden.

Der Kayſer Auguſtus hat ein Geſetz gegeben / daß die Jünglinge ſolten Weiber nehmen / damit das Römiſche Volck vermehret würde / welches Geſetz von den Nachkommen iſt confirmiret worden / und haben über dieſes denſelben ein Frey-Jahr gelaſſen / auch wann ſie wieder geheyrathet / ihnen ein Geſchencke gegeben.

Die Ehebrecher aber ſind hefftig von ihnen geſtraffet worden / weil ſie durch Brechung der Ehe / nicht allein den Menſchen / ſondern auch GOtt ſelbſten Unrecht gethan ; Dahero iſt im Alten Teſtament ein Ehebrecher geſteiniget worden ; der aber / welcher geſtohlen hatte / der muſte es vier- oder fünfffältig wieder erſtatten ; Dann dieſer hätte nur was Menſchlich war / weggenommen ; Jener aber hatte über die Beleidigung ſeines Nächſten / auch ſich ungerecht gegen GOtt bezeuget.

Die Römiſchen Geſetze laſſen auch zu / daß einer einen Ehebrecher ſelbſten ungeſtraffet ums Leben bringen kan / und zwar nicht unbillig / weil die Natur das Recht der Eltern machet / das Weib aber iſt ein Geheimnüß GOttes / und halte ich dafür / daß demjenigen nicht Straffe genug kan angethan werden / welcher ſeine Gehülffin /

hülffin / und seine Lebens-Gesellin ums Leben bringet / dann er ist grausam gegen die Gabe GOttes / und ein Verächter GOttes und der Natur ; Derowegen schliessen die geistlichen Gesetze ihme von der Gemeine der Menschen aus / er darff in keine heilige Zusammenkunfft kommen / versagen ihm das heilige Abendmahl / und achten ihn unwürdig / daß er diesen heiligen Zehr-Pfennig soll mit auf die Reise nehmen / welcher sich nicht geschämet hat / GOtt mit einer solchen schröcklichen Leichtfertigkeit zu begegnen ; Aber / ich weiß nicht / warum heutiges Tages diejenigen / welche nur ein wenig die Hände haben kleben lassen / stracks aufgehencket / und ums Leben gebracht worden / vielleicht darum / weil uns unsere Richter zu unserer Straffe / und zu unsern verkehrten Sinn sind gegeben worden / worvon hier viel zu reden wäre / aber / ich muß davon stille schweigen und schliessen.

Derohalben du / der du ein Mensch seyn wilst / wann du nicht gar alles was menschlich ist / von dir wegthun wilst / wilst du ein recht Kind GOttes seyn / und deinem Vatterlande / deinem Geschlechte / und dem gemeinen Wesen nicht Unrecht thun / wilst du die Erde besitzen / und den Himmel verdienen / so heyrathe / nimm eine Gesellin deines Lebens / vermehre das menschliche Geschlecht / und du als ein Ebenbild und Kind GOttes / zeuge Kinder die dir gleich sind / und welche du zum Besten des Vatterlandes /

und des gemeinen Weſens/ und zu der Ehre GOttes auferziehen kanſt.

Wer nun dieſes thut/ der iſt ein Menſch/ und vermehret Städt/ wofern er nicht aus ſonderbaren Urſachen Caſtitatem oder Keuſchheit voviret und zugeſaget hat/ wer aber keines unter dieſen thut/ ſondern den Eheſtand muthwilliger Weiſe verachtet oder denſelben durch Hurerey verunreiniget oder ſeinen Lebens Conſorten von ſich ſtöſſet/ mit dem ſoll man kein Mitleiden haben/ wann er von GOTT verlaſſen/ und von der Gemeine der Glaubigen verſtoſſen wird.

Register.

A.

Acker-Bau. 410. 421
Adeliche Hofleute. 383
Adel-Stand. 435
Advocaten und ihre Kunst. 570
Apothecker-Kunst. 516
Artzney-Kunst. 481. Gebrauch. 488. was sie in der Wunder-Kunst verrichtet. 185
Anatomie siehe Zergliederung.
Aufseher der Päbstlichen in der Religion. 578
Auslegung der Jüdischen Wörter durch gewisse Zahlen oder Versetzung der Buchstaben. 196
Auslegung der heiligen Schrifft. 594

B.

Bau Kunst. 123
Bergwercks-Wissenschafft. 127
Betteley. 356
Bewegungen beym Reden. 104
Bilder. 270
Bildhauer-Kunst. 112
Bürgerliche Haußhaltung. 368

C.

Chirurgie siehe Wund-Artzney-Kunst. 524
Ceremonien und Gebräuche in Kirchen ꝛc. 287
Comœdianten-Kunst. 102

D.

Dauerhafftigkeit der Welt. 214

Dich-

Dichter-Kunſt. 32
Diſcouriren (reden) von allen Dingen. 75
Donner/aus demſelben zu weiſſagen. 168

E.

Eheſtand wird gelobet. 719. ſeqq.
Eicls Lob. 637
Eſſen/wie man ſich dabey zur Geſundheit verhalten ſoll. 529

F.

Fechter-Kunſt. 101
Feldmeſſer-Kunſt. 105
Feſt-Täge. 282
Fürſtliche Hofhaltung. 378
Fürtrefflichkeit der Weiber. 654

G.

Gauckler-Kunſt. 102. 205
Gedächtnüß-Kunſt. 76
Gebehrden beym Reden. 104
Gebrauch der Artzney. 488
Gebräuchen in der Kirchen. 287
Geſchichtſchreiberey. 41
Geſchrey der Vögel daraus wahr zu ſagen. 166
Grammatica ſiehe Sprach-Kunſt.
Göttlicher Reinigungs Befliſſenheit. 194
Goldmacher-Kunſt. 542
Geſetze und Rechte. 552

H.

Haußhaltung insgemein. 365. bürgerliche. 368. Fürſtliche. 378
Helden-Kunſt in Erfindung der Wapen. 470
Hoff-Damen. 395

Hoffleute so vom Adel. 383
Hoffschrantzen. 388
†Huren-Kunst. 313. Wirthschafft. 330

K.

Kauffmannschafft. 400
Kirchen und deren Gebräuche. 277
Kirchen-Obrigkeit. 296
Klugheit weltliche / worinne sie bestehe. 253
Kriegs-Kunst. 427

L.

Looß des Pythagoræ. 83
Lullii Kunst von allen Dingen zu reden. 75

M.

Mahler-Kunst. 110
Mathesis Nichtigkeit. 78
Mönche / derselben Orden. 307
Medicin siehe Artzney-Kunst.
Meister der Wissenschafften. 630
Music. 87

N.

Natürlicher Dinge Wissenschafften. 209. seqq.
Notarien-Kunst. 573

O.

Obrigkeit der Kirchen. 296
Orden der Mönche. 307

P.

Päbstlichen Auffsehern in der Religion. 578
Päbstlichen Rechte. 561
— — Schul-Lehrer-Theologie. 585
Perspectiv-Kunst. 108
Procuratores, derselben Kunst. 573

Pytha-

Pythagoriſches Looß. 83

R.

Raſenden oder Unſinnigen Weiſſagungen. 172
Rechen-Kunſt. 79. 85. 164.
Recht das Päbſtliche. 561
Rechte und Geſetze. 552
Rechts-Gelehrſamkeit. 575
Rede-Kunſt. 53
Reden und diſcouriren zu wiſſen von allerhand Sachen. 75
Reinigungs Befliſſenheit in göttlichen Sachen. 194
Religion insgemein. 264
Religions-Aufſeher in der Catholiſchen Kirche. 578

S.

Schilde- und Wappen-Erfindung. 470
Schöſſer-Dienſt. 408
Schrifft GOttes Auslegung. 594
Schul-Lehrer Theologie und Wiſſenſchafft von GOtt. 585
Schwartz-Kunſt. 187
Seele des Menſchen was ſie ſey und würcke. 217
Sitten- und Tugend-Lehre. 239
Sors Pythagorica, ſiehe Pythagoriſches Looß. 83
Spiegel-Kunſt. 116
Sprachen-Kunſt. 19
Springen und Tantzen. 96
Statur des Leibes daraus wahrzuſagen. 160

Sternseher-Kunst. 131

T.

Tantzen und Springen. 96
Teuffels-Bannerey. 187
Traumdeutung. 169
Trincken und Essen / wie man sich darinne verhalten soll. 529

U.

Verblendung und Gaucklerey. 205
Vergifftung durch die Artzney. 183
Vernunfft-oder Disputir-Kunst. 64
Vieh-Artzney-Kunst. 527
Vogel-Geschrey / daraus zu weissagen. 166
Vogelstellen. 414
Vorschreibung des Verhaltens im Essen und Trincken. 529
Ursprung der natürlichen Dinge. 212

W.

Währ- und Dauerhafftig der Welt. 214
Wahrsager-Kunst. 141
Wahrsagungen insgemein. 158
Weiblichen Geschlechts Fürtrefflichkeit. 654
Weide des Viehes. 411
Weissagung aus den Astronomischen Figuren. 80. aus der äusserlichen Statur des Leibes. 160. aus dem Gesicht. 161. aus den Händen. ibid. & seq. aus dem Donner 168. aus dem Vogel-Geschrey. 166. der Unsinnigen und Rasenden. 172
Welt Viel-Dauer- und Währhafftigkeit. 214

Welt-Beschreibung. 118
Weltliche Klugheit. 253
Weltweisheit so betrüglich. 69
Wissenschafften insgemein. 1. von Bergwercken. 127. natürlicher Dinge. 209. höher und natürlicher Dinge. 233. der Päbstlichen Schul-Lehrer Theologie göttlichen Worts. 585
Wort GOttes. 616
Würffel-Spiel-Kunst. 81
Wunder-Kunst durch natürliche Mittel. 178. Mathematische Mittel. 181. Artzney oder Vergifftung. 183
Wund-Artzney-Kunst. 524

Z.

Zahlen / wie solcher man sich bedienet in Jüdischer Auslegung der Wörter. 196
Zauberey insgemein. 177
Zertheilung der menschlichen Gliedmassen nach der Kunst. 526

ENDE.

50-145